

School of Theology at Claremont



1001 1403139



Theology Library  
SCHOOL OF THEOLOGY  
AT CLAREMONT  
California









# Bibliothek der Kirchenväter.

---

## Auswahl

der

vorzüglichsten patristischen Werke

in

deutscher Uebersetzung,

herausgegeben unter der Oberleitung

von

**Dr. Valentin Thalhofer,**

Domdekan und Professor der Theologie in Eichstätt, bish. Augsb. geistlichen  
Rath, vormal's Universitäts-Professor und Direktor des Georgianums in  
München 2c. 2c.

---

Kempten.

Verlag der Jos. Kösel'schen Buchhandlung.

BR  
60  
B5  
C3  
v.4-5

Die

# Briefe der Päpste

und die

## an sie gerichteten Schreiben

von Linus bis Pelagius II.

(vom Jahre 67—590).

---

Zusammengestellt, übersetzt, mit Einleitungen und Anmerkungen versehen

von

Severin Wenzlowsky,

Bibliothekar und Professor der Kirchengeschichte und des Kirchenrechtes an der theologischen Hauslehranstalt des Stiftes der regulirten Lateranensischen Chorherren des hl. Augustinus in Klosterneuburg.

---

Vierter Band.

K e m p t e n.

Verlag der Jos. Kösel'schen Buchhandlung.

1 8 7 8.



XLV.

## Der heilige Leo I.

(v. Aug. 440 — † [10. Nov. ?] <sup>1)</sup> 461).

---

1) Der 10. Nov. wird zwar ziemlich allgemein, doch nicht mit völliger Sicherheit als der Todestag Leo's angenommen; die Kirche feiert sein Fest bekanntlich am 11. April.





# Erste Abtheilung.



Die

(echten) Briefe n. J. 440—450.





Was im Vorworte zu unserer Sammlung der Papstbriefe über die Bedeutung derselben im Allgemeinen gesagt wurde, gilt ganz vorzugsweise von den Briefen Leo I. oder des Großen; des Großen, wie P. Benedikt XIV. sagt, wegen seiner hohen Tugenden, wegen seiner trefflichen Lehre, wegen seines wachsamten Eifers in Erfüllung seiner Hirtenforge. Groß und gewaltig waren die Gefahren und Stürme, welche Kirche und Reich damals bedrohten. Unter den Völkerschaften, welche von allen Seiten das Reich angriffen, waren sehr wenige Katholiken, sie waren fast sämmtlich Arianer oder sogar Heiden. Die arianischen Vandalen plünderten die Kirchen Africa's mit einer arianischen und vandalischen Wuth. Die Manichäer, von Carthago flüchtig, strömten nach Italien und drohten Rom anzustecken. In Spanien rührten sich die Priscillianisten wieder, im Venetianischen und anderswo die Pelagianer, im Orient die Nestorianer, und bald geht von Constantinopel eine neue Irrlehre aus, welche durch des Kaisers Theodosius Thorheit Kirche und Reich zugleich erschüttert; über kurz zieht Attila gegen Rom, nimmt Genferich diese Stadt ein; doch Leo erweist sich größer als alle diese Unglücksfälle. Mit seinem unverletzlichen Pflichtbewußtsein und seiner unbeugsamen Pflichttreue, mit seinem nimmer wankenden Gottvertrauen und seiner unerschütterlichen Zuversicht auf die seinem Stuhle von Christo gewordene Verheißung steht er auf der Warte Zion's, stets wachsam merkend auf Alles

und Jedes, Großes und Kleines, was sich in der weiten katholischen Welt Betrübendes oder Erfreuliches zuträgt. Sein reich ausgestatteter Geist weiß sofort alle Vorgänge in ihrer vollen Tragweite und in ihrer Bedeutung für das allgemeine Wohl der Kirche in Gegenwart und Zukunft zu erfassen, weiß den leimenden Irrthum in allen seinen Beziehungen und Consequenzen aufzudecken, und mit Meisterhand zeichnet er in scharfen Zügen und in bündigster Klarheit ihm gegenüber die wahre christliche Lehre. Seine umsichtige, erfahrene Klugheit läßt ihn in allen Lagen die passendsten Maßregeln ergreifen und zugleich seinen Weg, der zur Erreichung des Zieles beitragen kann, übersehen. Dieses Bild seiner ebenso erfolgreichen als mühevollen Thätigkeit gewinnen wir aus seinen Briefen, welche stets, namentlich für die obersten Hirten, ein vollendetes Muster der geistlichen Regierung bleiben werden.

Wir besitzen von B. Leo 173 Briefe,<sup>1)</sup> von denen 144

1) Sämmtliche Theil- oder Gesamtausgaben der Werke Leo's anzuführen, wäre zu weitläufig, liegt auch außer dem Bereiche dieser Arbeit; die vollständige Aufzählung der Ausgaben und Auflagen findet sich in Schoenemanni Bibliotheca historico-literaria Patrum latin. t. II. p. 886—956, welche so manchen sehr unkritischen Seitenhieb mit in den Kauf giebt, aber auch auf erschöpfende Vollständigkeit nicht Anspruch machen kann, da z. B. die (allerdings nicht kritische, sondern, so viel ich sehe, die Quesnell'sche Ausgabe mit Ausnahme der oft ungebührlichen Randglossen Quesnell's copirende) Ausgabe eines ungenannten Jesuiten Tyrnaviae a. 1767, 2 Bde. in 8° nicht aufgezählt ist. Die erste Ausgabe (Romae a. 1470 per Conr. Sweynheim et Ant. Pannartz) enthielt bloß die Sermones; Briefe Leo's sind zuerst gedruckt in der von Jacob Merlin veranstalteten Sammlung der Concilien, Parisiis 1524. Alle anderen Ausgaben übertraf an Vollständigkeit die des Quesnell Parisiis 1675, 2 vol. 4°, in welcher sich jedoch Gelehrsamkeit und gallicanischer Haß gegen den Primat in den Haaren liegen, die zwar auf den Index kam, aber dennoch eine 2. Auflage erlebte Lugduni 1700, 2 t. in fol. Dieser Quesnell'schen Ausgabe entgegen wurden fast zu gleicher Zeit zwei Ausgaben veranstaltet, eine zu Rom von dem Carmeliter Cacciari 1753—55, 3 t. in fol., und die allgemein als beste



von ihm, die übrigen an ihn geschrieben sind; daß es bei Weitem nicht alle sind, beweist die stattliche Zahl der uns bekannten verlorengegangenen Schreiben, wie auch die höchst ungleiche Vertheilung der vorhandenen Briefe auf die einzelnen Jahre seiner Regierung, so daß wir von mehreren Jahren nur sehr wenige oder gar keine Briefe haben.<sup>1)</sup> — Pseudoisidor nahm in seiner Sammlung 54 Briefe Leo's auf in ganz willkürlicher Ordnung, darunter, — wie Hinschius<sup>2)</sup> meint aus Übersehen — den berühmten Brief des P. Leo an Flavianus (Baller. 28) zweimal, als 5. u. 26., den Brief Leo's an die africanischen Bischöfe

anerkannte der Gebrüder Ballerini (Petr. u. Hieronym.) zu Venedig 1757, 3 t. in fol., in welcher zugleich die Anordnung und die Dissertationen Quesnell's sammt den gelehrten Widerlegungen der Herausgeber enthalten sind. Diese Ausgabe der Ballerini nahm auch Mansi vollständig in seine Conciliensammlung auf (1—42 Br. im 5. Bd., die übrigen im 6. Bd.), fügte jedoch die additamenta Cacciarii hinzu und hie und da die Noten des Sirmond aus dessen Appendix zu den Concilien. Selbstverständlich liegt auch unserer Uebersetzung die Ausgabe der Ballerini zu Grunde, wobei jedoch die Ausgabe des Cacciari nicht unbeachtet bleiben soll. — Bei Wigne sind beide Ausgaben aufgenommen im 54.—56. Bd.

1) Es dürfte nicht ohne Interesse sein, über die Briefe Leo's nach den Jahren, welchen sie zufolge der Berechnung der Ballerini angehören, eine Übersicht zu gewinnen; wir haben

aus dem Jahre	Briefe	aus dem Jahre	Briefe
440	keine	451	24(78—101)
441	keine	452	8(102—109)
442	2(1—2)	453	16(110—125)
443	2(3—4)	454	15(126—140)
444	3(5—7)	455	3(141—143)
445	4(8—11)	456	keine
446	3(12—14)	457	15(144—158)
447	4(15—18)	458	9(159—167)
448	4(19—22)	459	1(168)
449	32, 23—54)	460	5(169—173)
450	23(55—77)	461	keine.

2) Decret. Ps.-Isidor. p. C.

(Baller. 12) als 51. in eigens compilirter Form; zu diesen echten Briefen fabricirte er noch als Num. 55 einen Brief Leo's an die Bischöfe Germaniens und Galliens über die Privilegien der Chorbischöfe,<sup>1)</sup> worauf als Num. 56 höchst merkwürdiger Weise, aber übereinstimmend in den ältesten Handschriften, ein Brief des P. Silverius an den P. Vigilius, dessen Verurtheilung enthaltend, folgt<sup>2)</sup>; als letzter Brief ist der des Papstes Leo an den Bischof Theodorus von Forojulium aufgenommen. — Im Pontificalbuche sind dem Papste Leo 3 Decrete zugeschrieben, welche die Ballerini<sup>3)</sup> für möglicher Weise echt erklären. — Im Decrete Gratians sind 99 Capitel aus Leo citirt, darunter sind 86 den echten Briefen, 4 den Neben Leo's entnommen, von den übrigen apokryphen 2 aus Pseudoisidor.

1) Diesen Brief halten die Ballerini und nach ihnen Walter für eine spätere Hinzufügung zu den pseudoisid. Decretalen, Hinschius aber (a. a. O. p. CIII.) für eine Compilation Pseudoisidors selbst.

2) Auch hierüber sind die Ballerini und Hinschius der in voriger Note angezeigten entgegengesetzten Meinung; s. Hinschius a. a. O. p. CIV.

3) I. p. 1460.



## I.

# Echte Schreiben.



### 1. Brief des P. Leo an den Bischof von Aquileja.<sup>1)</sup>

#### Einleitung und Inhalt.

Die ersten zwei Briefe Leo's, die wir haben, betreffen die Pelagianer. Der aus den Briefen des Papstes Zosimus uns bekannte Bischof Julianus von Eclanum flüchtete sich, nachdem er auch in Constantinopel keine Stütze mehr fand, nach Gallien und verschaffte sich hier und in Oberitalien viele Anhänger, deren Zahl der Widerstand, den ihnen Papst Sixtus III. leistete, nicht zu mindern vermochte. Da in und um Aquileja kam es so weit, daß Pelagianer zu Priestern, Diakonen und Klerikern verschiedener Grade gewählt wurden, ohne vorher ihrer Lehre entsagt zu haben. Die so Erwählten handelten überdies gegen ein altes kirchliches Herkommen; anstatt an dem Orte zu verweilen, wo ihnen

---

1) Baller. I. p. 589 u. (observation. Quesnelli cum edit. adnotat.) II. p. 1279, Mansi V. p. 1211, bei Quesnell unter Num. 6, auch bei Cacciari II. p. 30 (a. 444); Hinschius p. 574 als Num. 9.

die Führung eines geistlichen Amtes übertragen war, streiften sie im Lande umher und verbreiteten ungescheut und mit vielem Glücke den Pelagianismus. Dieß alles erregte die Aufmerksamkeit des Bischofs Septimus von Altinum; er berichtete deßhalb an Leo, und Dieser erließ an den Bischof von Aquileja vorliegendes Schreiben, in welchem er darauf bringt, daß man eine Provinzialsynode halte und dort die erwähnten Priester, Diakonen und Kleriker zur wahren Besserung anhalte. Sie sollen offen den Pelagianismus und dessen Lehrer verdammen, durch vollständige, klare und eigenhändig unterschriebene Glaubensbekenntnisse erklären, daß sie alle vom apostolischen Stuhle gegen die Pelagianer bestätigten Synodalbeschlüsse vollkommen annehmen, wobei man jedoch mit aller Umsicht ihnen alle Zweideutigkeiten und Auswege abschneiden solle. Wer sich dieser Vorschrift nicht fügt, soll, er sei Kleriker oder Laie, aus der Kirchengemeinschaft ausgeschlossen werden. Endlich bringt der Papst bei Verlust des Amtes und der Kirchengemeinschaft auf die Beobachtung der Regel, daß der Geistliche an der Kirche bleibe, wo er die Ordination erhalten.

Ganz gleichen Inhaltes ist auch das folgende 2. Schreiben Leo's an den Bischof Septimus von Altinum; auch der unter Num. 18 aufzuführende Brief Leo's an den Bischof Januarius von Aquileja ist fast ganz aus den Worten dieser zwei ersten Briefe zusammengesetzt. Diese Ähnlichkeit der drei Briefe in Verbindung mit dem Umstande, daß dieser unser erste Brief in den Handschriften nur die allgemeine Adresse „an den Bischof von Aquileja“ trägt, ohne den Namen des Bischofs, gab zu den mannigfaltigsten Conjecturen Anlaß, so daß man sagen kann, jeder dieser drei Briefe sei als echt, aber auch für unecht erklärt worden. Es möge genügen, die von den Vallerini nach den gründlichsten und umfassendsten Forschungen<sup>1)</sup> gewonnenen und

1) I. p. 567–589, die *Observationes Quesnelli* mit den *Adnotationes* der Vallerini zu den ersten 2 Briefen II. p. 1279–1289.

auch allgemein angenommenen Resultate zu verzeichnen. Zunächst stellen die ältesten und zwar zahlreiche Codices die Echtheit aller drei genannten Schreiben außer allen Zweifel; ferner ist es sicher, daß unser erster Brief nicht auch, wie der 18., an Januarius, sondern an einen seiner Vorgänger, höchst wahrscheinlich an seinen unmittelbaren Vorgänger Maximus gerichtet gewesen sei und daher <sup>1)</sup> zugleich mit dem 2. Schreiben an Septimus dem J. 442 angehört.

### T e x t.

An den Bischof von Aquileja.<sup>2)</sup>

1. Cap. Durch den beiliegenden Bericht unseres heiligen Bruders und Mitbischofs Septimus erfuhren wir, daß gewisse Priester und Diakonen und Kleriker verschiedener Grade, welche die pelagianische oder cälestianische Häresie verstrickt hatte, in eurer Provinz zur katholischen Gemeinschaft derart gelangt seien, daß ihnen keine Verurtheilung ihres Irrthums abverlangt wurde; daß, weil die Hirten in allzu festen Schlaf versunken waren, in Schafspelz gekleidete Wölfe in den Schafstall des Herrn Zutritt gefunden, ohne ihre verderbliche <sup>3)</sup> Gesinnung abgelegt zu haben; daß

1) Dieses Datum folgern die Ballerini (I. p. 583 n. 23 sqq.) aus einer in der Bibliotheca Photii als cod. 54. angeführten ausführlichen Geschichte des Pelagianismus vom 6. Jahrh., aus dem Texte des 18. Briefes u. s. w.

2) So lautet die Ueberschrift in den ältesten und besten Handschriften; in wenigen späteren auch: An den Metropolitens Venetiens, an Bischof Nicetas von Aquileja, an Bischof Septimus, an Bischof Januarius; s. hierüber Baller. I. p. 582 n. 21, 22.

3) Non depositis bestialibus animis, also wörtlich: die Gesinnung eines wilden Thieres oder Raubthieres.



sie ferner, was durch die Anordnung der Canones und unserer Decrete nicht einmal den Unschuldbigen gestattet wird, freventlich gewagt, daß sie nemlich jene Kirchen, in welchen sie das Klerikat entweder empfangen oder wieder erhalten hatten, verlassen und in ihrer Unbeständigkeit an verschiedenen Orten umherschweifen, indem sie es lieben, immer herumzuirren und niemals auf dem apostolischen Fundamente auszuharren. Weil sie durch keine Prüfung erprobt, zu keinem vorläufigen Glaubensbekenntnisse angehalten wurden, streben sie vorzüglich darnach, daß sie unter dem Scheine der Gemeinschaft mehr Häuser besuchen und durch ihre falsche Wissenschaft die Herzen Vieler verderben. Dieß könnten sie gewiß nicht, wenn die Vorsteher der Kirchen bei der Aufnahme Solcher die nöthige Sorgfalt beobachtet hätten, daß es Keinem derselben erlaubt gewesen wäre, an verschiedene Orte umherzuschweifen.

2. Cap. Damit also diese Vermessenheit nicht weiter fortgesetzt werde und das durch die Saumseligkeit Einiger eingeführte Verderben nicht den Untergang vieler Seelen verursache, tragen wir kraft dieses unseres Befehles dem Eifer deiner Brüderlichkeit auf, daß auf einer bei euch versammelten Synode der Provinzialbischöfe Alle, sie mögen Priester oder Diakonen oder Kleriker welchen Grades immer sein, welche aus dem Verbande der Pelagianer und Cälestianer in die katholische Gemeinschaft mit solcher Unklugheit aufgenommen wurden, daß man sie nicht vorher zur Verdammung ihres Irrthums anhielt, wenigstens jetzt, nachdem sich ihre Verstellung theilweise verrathen, zu wahrer Besserung gezwungen werden, welche ihnen nur nützen Niemand aber schaden kann. Sie sollen durch offene Glaubensbekenntnisse die Urheber des hochmüthigen Irrthums verdammen und Alles verwerfen, was die allgemeine Kirche aus der Lehre Jener verabscheute; sie sollen durch vollständige und deutliche und eigenhändig unterschriebene Bekenntnisse erklären, daß sie alle Synodal- Decrete, welche der Ausspruch des apostolischen Stuhles zum Zwecke der Auf-

rottung dieser Häresie bestätigte, annehmen und gänzlich billigen. Nichts Unklares, nichts Zweideutiges darf in ihren Worten vorkommen. Denn wir kennen diese ihre Verschlagenheit, daß sie bei jedem Theilchen der verabscheuungswürdigen Lehre, welches sie von der Masse der zu verurtheilenden (Irrthümer) ausgeschieben, meinen, es sei keiner ihrer Gedanken nicht unversehrt.<sup>1)</sup>

3. Cap. Obwohl sie, um leichter täuschen zu können, vorgeben, daß sie alle ihre Sätze mißbilligen und aufgeben, so nehmen sie doch bei ihrer vollendeten Kunst zu hintergehen, wenn man sie nicht kennt, den Satz aus, daß die Gnade Gottes nach den Verdiensten der Empfänger gegeben werde. Und doch ist es, wenn sie nicht umsonst gegeben wird, nicht Gnade,<sup>2)</sup> sondern Lohn und Vergeltung für Verdienste, nach dem Worte des seligen Apostels:<sup>3)</sup> „Aus Gnade seid ihr erlöst worden durch den Glauben und Das nicht aus euch, sondern es ist Gottes Gabe; nicht nach den Werken, damit sich Niemand rühme. Denn wir sind seine Bildung, geschaffen in Christus Jesus zu guten Werken, die Gott vorbereitet hat, daß wir in ihnen wandeln.“ Jedes Geschenk also von guten Werken ist eine göttliche Vorbereitung, weil Niemand früher durch die Tugend als durch die Gnade gerechtfertigt wird, welche für einen Jeden der Anfang der Gerechtigkeit, Quelle und Ursprung der guten Verdienste ist. Von Jenen aber wird

1) Damit ist auf die gewöhnliche Praxis der Häretiker hingewiesen, jeden einzelnen Satz und jedes Wort ihres Irrthums so lange und so oft zu drehen, bis er nach ihrer Ansicht nicht mehr zu der Summe der von der Kirche verdammtten Irrlehre gehört.

2) Die Ähnlichkeit dieser Worte mit dem Anfange eines Satzes aus dem c. 4. der responsio Humberti Cardinalis de simoniacis wahrscheinlich veranlaßte Gratian, diesen in C. I. qu. 1, c. 1 als Worte des P. Leo zu citiren.

3) 1. Cor. 13, 2, 8—10.

deßhalb gesagt, es komme ihr<sup>1)</sup> der Eifer der Natur zuvor, damit diese, da sie ja vor der Gnade durch eigenes Bemühen sich auszeichnet, nicht irgendwie durch die Erbsünde verwundet zu sein scheinen solle, und damit falsch sei, was die Wahrheit sagt:<sup>2)</sup> „Denn der Menschensohn ist gekommen, um zu suchen und selig zu machen, was verloren war.“

4. Cap. Deine Liebe also muß es verhüten und mit großem Eifer dafür sorgen, daß nicht durch solche Menschen schon längst vernichtetes Argerniß erneuert werde und von der lange ausgerotteten Lehre in deiner Provinz ein böser Same aufgehe, welcher nicht nur in seiner Wurzel wachsen, sondern auch die Kinder der heiligen Kirche mit dem Gifte seines Mundes anstecken würde. Die, welche als Gebesserte angesehen werden wollen, mögen sich von allem Verdachte reinigen und sich durch Gehorsam gegen uns als die Unsrigen erweisen. So sich aber Einer von ihnen weigerte, unseren heilsamen Vorschriften zu entsprechen, der soll, ob Kleriker oder Laie, von der Gemeinschaft der Kirche ausgeschlossen werden, damit er nicht, nachdem er die eigene Seele in's Verderben gestürzt, auch noch dem Heile Anderer Schaden bringe.

5. Cap. Auch jenen Theil der kirchlichen Disciplin, durch welchen schon längst von den heiligen Vätern und von uns häufig verordnet wurde,<sup>3)</sup> daß es Keinem, er mag im Presbyterate oder Diaconate oder irgend einem folgenden Grade der Kleriker stehen, erlaubt sei, von einer Kirche

1) Der Gnade. — 2) Luc. 19, 10.

3) Der Wechsel der Kirchen war den Klerikern durch nicänische und sardicensische Canones verboten, auch von mehreren Päpsten, wie Damasus und anderen; es können daher die Worte „und von uns“ entweder so verstanden werden, daß Leo von seinen Vorgängern spricht, oder daß Leo selbst in früheren, verlorengegangenen Schreiben dieses Verbot erneuerte; s. Baller. I. p. 586, n. 25.

zur andern überzugehen, sollst du, dazu fordern wir dich auf, wieder in volle Geltung bringen, so daß ein Jeder, ohne sich durch Ehrgeiz verleiten oder durch Eigennutz verführen oder durch böse Zuschlüßungen Anderer beeinflussen zu lassen, dort ausharre, wo er ordinirt wurde; so daß ein Jeder, welcher, indem er sucht, was sein ist, nicht aber was Jesu Christi ist, zu seiner Gemeinde und Kirche zurückzukehren verabsäumt, des Vorrechtes seines Amtes und der Gemeinschaft verlustig wird. Deine Liebe aber möge nicht zweifeln, daß, wenn — was wir nicht glauben — Das, was wir für die Beobachtung der Canones und die Unversehrtheit des Glaubens entscheiden, vernachlässigt worden wäre, wir uns zu desto größerer Strenge aufgefordert fühlen müssen, weil „die Übertretungen der niederen Weihen Niemand mehr zuzuschreiben sind, als den lässigen und saumseligen Vorstehern, welche eine Pest oft dadurch groß ziehen, daß sie eine herbere Arznei anzuwenden unterlassen.“<sup>1)</sup>

## 2. Brief des Papstes Leo an Septimus, Bischof von Altinum.<sup>2)</sup>

Leo, der Bischof, (sendet) dem Bischofe Septimus (seinen) Gruß.

1. Cap. Nachdem wir das Schreiben deiner Brüderlichkeit gelesen, erkannten wir die uns längst bekannte Kraft deines Glaubens, indem wir dir dazu Glück wünschen, daß

1) 1. Decret. cf. D. LXXXVI. c. 1.

2) Baller. I. p. 594, u. II. p. 1285, Mansi V. p. 1211, Cacciari II. p. 32 unter N. 7 (v. J. 444). Hinschius p. 615 als Num. 47 mit der Aufschrift: „An den Bischof Januarins; am Schlusse ist der Schlusatz aus dem 1. Briefe Leo's an den Bischof von Aquileja: „Deine Liebe möge nicht zweifeln“ u. s. w. wieder angehängt.

du das Hirtenamt über die Heerden Christi mit so großer Sorgfalt ausübst, damit nicht die in Gestalt von Schafen eingebrungenen Wölfe mit wilder Grausamkeit auch die Einfältigen zerreißen und so nicht nur sich durch ihre Unverbesserlichkeit nicht nützen, sondern auch das Gesunde noch verderben. Damit also diese Schlangenlist nicht überhand nehmen könne, richteten wir an den Metropolitanbischof der venetianischen Provinz ein Schreiben, auf daß er wisse, es gehe ihn in seiner Stellung an, (zu untersuchen,) ob Jemand, der von dem Verbande der Pelagianer und Cälestianer kommt, sich in der katholischen Gemeinschaft ohne Bekenntniß der gesetzmäßigen Genugthuung befinde. Denn es ist sehr heilsam und eine sehr nützliche geistige Arznei, daß Alle, es seien Priester oder Diakonen oder Kleriker welchen Grades immer, die als Gehefferte angesehen werden wollen, ohne Zweideutigkeit bekennen, daß ihr Irrthum und auch die Urheber des Irrthums von ihnen verdammt werden, so daß den bösen und längst verworfenen Gesinnungen keine Gelegenheit zur Hoffnung übrig bleibe und kein Glied der Kirche durch die Gemeinschaft Solcher verletzt werden könne, da ihnen in Allem ihr eigenes Bekenntniß hinderlich im Wege steht.

2. Cap. Wir befehlen auch, daß bezüglich Derselben jene Anordnung der Canones beobachtet werde, (welche verbietet,) daß man sie von jenen Kirchen, zu welchen sie eigentlich gehören, weggehen und an andere, ihnen nicht angewiesene Orte nach ihrem Belieben übergehen lasse. Was mit Recht den Schuldblosen nicht gestattet wird, darf um so weniger Verdächtigen erlaubt sein. Deshalb möge deine Liebe, über deren Frömmigkeit wir uns freuen, deine Sorgfalt mit unseren Anordnungen vereinigen und sich mit dem oben genannten Metropolitan bemühen, damit umsichtig und schnell erfüllt werde, was zur Unversehrtheit der ganzen Kirche in löblicher Weise angerathen und heilbringend angeordnet wurde.



3. (A.) *Fragment eines Schreibens des Bischofs Cyrillus von Alexandrien an den Papst Leo.<sup>1)</sup>***Einleitung und Inhalt.**

Schon in der Einleitung zum 15. Briefe des P. Innocentius I. an Bischof Aurelius von Carthago<sup>2)</sup> lernten wir zum Theile den Unterschied der Principien kennen, welche die römische und alexandrinische Kirche bei der Festsetzung des Osterfestes leiteten und häufig ein bedeutend abweichendes Datum des Osterfestes in beiden Kirchen verursachten; wir sahen ferner, wie P. Innocentius im Gegensatze zur alexandrinischen Berechnung an der römischen festhielt, werden aber nun erfahren, wie P. Leo sich der alexandrinischen Rechnung, allerdings nicht so leicht, accommodirte, die von da an immer mehr in Geltung kam, obwohl bis zu ihrer völligen Annahme noch mehr als ein Jahrhundert verging. Das Jahr 444 brachte wieder eine bedeutende Divergenz in der Osterfeier, indem Ostern nach der Berechnung der Römer am 26. März, nach den Alexandrinern dagegen erst am 23. April gefeiert werden sollte. Aus dem unter 3 (B) folgenden Briefe des Bischofs Paschasius erfahren wir, daß P. Leo bezüglich der Osterfeier des genannten Jahres den Bischof Cyrillus von Alexandrien befragte<sup>3)</sup> und von Diesem auch ein Schreiben mit dem gewünschten Aufschluß erhielt. Dieses Schreiben des Cyril-

---

1) Baller. I. p. 601 (ohne Num. als Einleitung zu dem unter N. 3 hier 3 (B) folgenden Briefe des Paschasius an Leo), Mansi V. p. 1217, Cacciari unbekannt.

2) S. Papstbriefe III. Bd. S. 84.

3) Bekanntlich beauftragte die Synode von Nicäa den Bischof von Alexandrien, jährlich der römischen Kirche brieflich anzuzeigen, an welchem Tage Pascha gefeiert werden müsse, damit die ganze Kirche durch apostolische Autorität (des römischen Bischofs) den bestimmten und unbestrittenen Paschatag erfahre; s. Hefele I. S. 330.

lus, dem Quesnell bei seiner Ausgabe der Werke des P. Leo noch unbekannt, publicirte zuerst Petavius<sup>1)</sup> und hernach Bucherius<sup>2)</sup> in Verbindung mit einem anderen Briefe des Cyrillus, welchen Dieser im J. 419 an die carthagische Generalsynode v. J. 419 zugleich mit den Acten des nicänischen Concils über die Osterfeier des J. 420 geschickt hatte; dieser letztere<sup>3)</sup> wurde dem P. Bonifacius I. mitgetheilt, und so geschah es höchst wahrscheinlich, daß derselbe später mit dem von Cyrillus nachher unmittelbar an den P. Leo gesandten Schreiben in dem päpstlichen Archive beisammen gefunden und wegen der Ähnlichkeit des Inhaltes auf eine unschickliche Weise verbunden wurde.<sup>4)</sup> Daraus ist es auch erklärlich, daß unser Brief, als ein Appendix zu dem ersten des Cyrillus betrachtet, am Anfange um ein vermuthlich bedeutendes Stück beschnitten und nur in vorliegender fragmentarischer Form erhalten wurde. In dem verlorenen Theile nun scheint Cyrillus vorerst verschiedene, das Osterfest im Allgemeinen betreffende Regeln aufgestellt zu haben, zu Anfang des erhaltenen Fragmentes wird dann insbesondere von dem Feste des J. 444 gehandelt und bemerkt, daß es die Alexandriner auf den 23. April setzten, die Lateiner aber ihren irrigen Principien zufolge einen Monat früher feiern wollten; die alexandrinische Rechnungs-

1) *Doctrina tempor. t. II. App. p. 503.*

2) *Commentar. ad Canon. pasch. Victorii c. 1, p. 72.*

3) Die wegen der Appellationsstreitigkeiten versammelte Generalsynode zu Carthago v. J. 419 hatte die orientalischen Bischöfe um Uebersendung der echten nicänischen Canones ersucht; wir haben noch die hierauf erfolgten Antworten des Bisch. Atticus von Constantinopel und des Cyrillus, welche beide nach Rom geschickt wurden; s. Papstbriefe III. Bd. S. 315 u. 368.

4) Dieß geschah so, daß einerseits im 1. kleineren Briefe des Cyrillus an die Synode von Carthago v. J. 419 der Ostag des J. 420 statt am 18. April irrig auf den 23. April (den Tag des J. 444) gesetzt wurde, andererseits der Schlußsatz des 1. Briefes, wo Cyrillus sagt, er übersende ihnen die nicänischen Acten, am Ende des 2. längeren Briefes versetzt wurde.

weise wird durch die Beziehung auf einen von Pachomius geschriebenen, ihm von Engeln dictirten Brief, auf die vom nicänischen Concil erlassenen und von den folgenden Synoden bestätigten Anordnungen und durch verschiedene allegorische Erklärungen bekräftigt.

### T e x t.

..... Feiern wir Ostern zugleich am 23. April auf Grund des Schaltjahrs.<sup>1)</sup> Wenn ihr es aber am

1) Der erste und Hauptgrund der Differenz zwischen der alexandrinischen und römischen Osterrechnung: Bei den Alexandrinern war das J. 444 ein Schaltjahr, bei den Römern ein gemeines. Um Dieß zu verstehen, müssen wir auf die Principien der Osterrechnung etwas näher eingehen. Die Berechnung des Osterfestes wurde, um sie möglichst zu erleichtern, frühzeitig auf allerlei Mondcyclen gegründet. In der römischen Kirche war sicher seit dem Anfange des 4. Jahrh. der 84jährige Cyklus im Gebrauch (wie lange der um 222 von Hippolytus verfertigte 112jährige Cyklus, der sehr viele und bedeutende Unzulänglichkeiten verursachte, benützt wurde, wie vor d. J. 222 der Osterneumond berechnet wurde, wissen wir nicht), in der alexandrinischen Kirche (wahrsch. seit dem J. 285, dem Regierungsantritte des Kaisers Diocletianus) der 19jährige Mondcyklus. Zur Ausgleichung dieser Mondjahre mit den Sonnenjahren und damit die Ostergrenze nicht vor die Frühlingsnachtgleiche trete, dienten in beiden Cyklen die Schaltmonate zu 30 Tagen, welche man als 13. Monat anfügte; hiebei zeigt sich nun ein bedeutender Unterschied zwischen den 2 Cyklen; während nemlich beim 84jährigen regelmäßig nach je 2 gemeinen Jahren zu 354 Tagen ein Schaltjahr von 384 Tagen folgte, ergeben sich beim 19jährigen Cyklus der Alexandriner als Schaltjahre das 3., 6., 8., 11., 14., 17. u. 19., von welchen das letzte wegen des sog. saltus lunae nicht 384, sondern nur 383 Tage hatte. Dieser Unterschied machte sich nun für das Osterfest des J. 444 geltend; es war nemlich dieses Jahr im 84jährigen Cyklus als das 63. ein gewöhnliches Jahr, hingegen im 19jährigen als das 8. ein Schaltjahr; in Folge dessen war dießmal bei den Alexandrinern der März als

26. März am 22. Mondtage feiert, wie ihr euch schon dazu anschickt, so macht ihr aus einem Schaltjahre ein gemeines, indem ihr den Neumond vom 5. März nach den Regeln der Lateiner<sup>1)</sup> beachtet, nachdem am 1. Jänner Samstag<sup>2)</sup> der 27. Montag ist, was aber in diesem Jahre aus den oben angeführten Gründen<sup>3)</sup> nicht beachtet werden darf. Denn sowie in diesem Jahre das genannte Ostern vermieden werden muß, so müssen wir uns hüten, das Ostern eines Schaltjahres in einem gemeinen Jahre und das eines gemeinen Jahres in einem Schaltjahre zu feiern. Denn wir müssen die Epacten<sup>4)</sup> des Mondes in den Monaten

Schaltmonat der letzte Monat des vorigen Jahres, in welchem also Ostern nicht gefeiert werden konnte, bei den Römern aber der erste Monat, also Ostermonat des neuen Jahres.

1) Die Lateiner notirten nemlich am 1. Jänner den Wochentag und das Alter des Mondes (Epacte), hienach bestimmten sie den Neumond im Jänner und hiemit zugleich den Neumond im März (nach der Regel: *Qualis Luna est in Januario, talis quoque est in Martio*), hienach weiter den Ostertag und Ostermond; z. B. war im J. 444 am 1. Jänner ein Samstag und der Mond 27 Tage alt, so wird am 5. Jänner Neumond und ebenso am 5. März, es fällt also der Vollmond auf den 19. März (einen Sonntag), welcher jedoch nicht der Ostersonntag sein konnte, weil nach der Regel der Lateiner Ostern nicht vor dem 16. Mondtage gefeiert werden durfte, weshalb er auf den 26. März verschoben wurde.

2) Im Texte steht eigentlich Sonntag, aber es ist Dieß sicher gefehlt, wie Einige meinen, aus Schuld des Abschreibers oder, wie van der Hagen (*Observ. in VV. PP. Prolog. et Epist. p. 100*) vermuthet, aus Versehen des Cyrillus selbst; denn der 1. Jänner des J. 444 war ein Samstag.

3) Diese Worte deuten wohl darauf hin, daß am Anfange ein bedeutendes Stück fehlt.

4) Unter Epacte — von ἐπάγειν, hinzufügen, einschalten — versteht man im Allgemeinen den Überschuß eines bestimmten Zeitraumes über einen andern von ungleicher Dauer. Sie wird fast nur gebraucht, wenn man zum Behuf der Bestimmung des Osterfestes die Länge des Mondjahres mit der des Sonnenjahres vergleicht, und giebt dann zu erkennen, der wievielte Tag des

des ganzen Jahres<sup>1)</sup> auffuchen, damit wir Ostern in dem Monde des ersten Monates feiern, am Anfange des Jahres nach dem Beginne des Frühlings.<sup>2)</sup> Denn die Sonne selbst verbirgt sich gleichmäßig zu Wasser und zu Land am Ende des Tages und tritt hervor am Anfange des Tages.<sup>3)</sup> Die Sonne beendet ihren ganzen Jahreslauf am 21. März.<sup>4)</sup>

Mondmonats der 1. Januar oder irgend ein anderer bestimmter Tag des Jahres ist. Die deutschen Chronologen haben Epacten durch Mondzeiger, und die Computisten des Mittelalters durch *adjectiones lunae* übersetzt; vgl. Ideler, Handbuch der Chronologie II. S. 239.

1) Hier drückt sich Cyrillus unklar und unvollständig aus, was, wie Hagen (l. c. p. 104) meint, zu geschehen pflegt, wenn man über bekannte und langgewohnte Dinge spricht; Cyrillus aber will sagen: Wir müssen auffuchen (nicht die Jahres-Mond-epacten, sondern) die Epacten in den einzelnen Monaten des ganzen Jahres, d. i. des 1. Jahres in dem 19jährigen Cyclus; denn sind diese gefunden, so kann man die der folgenden Jahre leicht bestimmen, wenn man zu der Epacte des betreffenden Monats von Jahr zu Jahr 11 addirt (weil um soviel Tage das gemeine Mondjahr kürzer ist als das Sonnenjahr).

2) Dieß sind die bei der Osterfeier zu beobachtenden Regeln; Ostern soll gefeiert werden: im Monde des 1. Monats, d. i. des 1. Monats im Mondjahre der Juden nach der Vorschrift des Gesetzes: „Beobachte den 1. Monat;“ am Anfange des Jahres, d. i. nicht des bürgerlich ägyptischen Sonnenjahres, auch nicht des heiligen jüdischen Mondjahres, sondern des natürlichen tropischen Sonnenjahres, welches mit der Frühlingsnachtgleiche beginnt, so daß also der 14. Mondtag des 1. Monats nicht vor dem Beginn dieses Jahres fällt; endlich: nach dem Frühljahrsanfang, also nicht am Tage der Frühlingsnachtgleiche selbst, an welchem das Frühjahr beginnt; dieser Tag wird nun im Folgenden angegeben.

3) Die Bedeutung dieser Worte, wo von dem Tageslauf der Sonne die Rede zu sein scheint, gesteht Hagen selbst (l. c. p. 105) nicht zu erfassen.

4) Hierdurch ist der Jahreslauf der Sonne beschrieben oder der Tag bezeichnet, an welchem die Sonne ihren Jahreslauf beendet, welcher also zugleich als Beginn des neuen Jahreslaufes den Eintritt des Frühlings, des neuen Jahres im obigen Sinne angiebt.

Auch das Eintreten des Vollmondes oder Neumondes <sup>1)</sup> läßt sich an den Fingern, auf Grund der Regeln und durch eine kleine Berechnung <sup>2)</sup> vorausbestimmen, so daß wir nach der gesetzlichen Rechnung der Hebräer <sup>3)</sup> nur 12 Monde <sup>4)</sup> in einem gemeinen Jahre zählen und 13 in einem Schaltjahre zählen mit Berechnung der Tage. <sup>5)</sup>

Ich will euch aber mittheilen, daß Pachomius, ausgezeichnet durch seine Werke, ein vortreffliches (Gefäß) der apostolischen Gnade und Gründer der Cönobien Agyptens, an das in der Sprache der Agyptier Panum <sup>6)</sup> genannte

1) *Lunaris globi plenitudo vel diminutio.*

2) Mit Bezug auf das Osterfest ist der Eintritt des Vollmonds zu suchen; dieser Ostervollmond (*luna XIV. paschalis*) muß so fallen, daß er erst nach der Frühjahrsnachtgleiche eintritt, so daß am Abende des Tages, welcher der 14. Mondtag heißt, bei Sonnenuntergang der Vollmond aufgeht und die Nacht darauf mit dem untergehenden Monde die Sonne aufgeht. Dieß läßt sich nun bestimmen *digitorum motu*, d. i. indem man an den Fingern die Tage abzählt, z. B. am 1. März ist der 5. Mondtag, so findet man, indem man 9 Finger aufhebt, den Vollmond am 10. März u. s. w.; *rationis magisterio*, auf Grund der Regeln, d. h. durch Berücksichtigung der Regeln, welche lehren, an welchem Vollmonde Ostern zu feiern ist, also z. B. am Vollmond vom 10. März darf Ostern nicht gefeiert werden, weil Dieß gegen die bekannten Regeln verstöße; endlich *calculi supputatio* ne aliqua, d. h. höchstens bedarf es einer kleinen, einfachen Rechnung.

3) D. i. nach der von den Hebräern wegen des Gesetzes: „Beobachte den 1. Monat“ angenommenen Rechnung nach Mondjahren und Mondmonaten.

4) D. i. Mondmonate.

5) Im gemeinen Jahre also sind, da der 1. Monat 30 Tage, der 2. 29 Tage hat und so abwechselnd, im Ganzen 354 Tage, im Schaltjahre wegen des vor dem Ostermonat eingeschalteten 13. Monats von 30 Tagen sind 384 Tage (in der Regel) zu zählen.

6) So nach Beda; Bucherius liest: Bonum, Andere: Baum, Bau, Pabau, welches eines der bedeutendsten Klöster des hl. Pachomius war; eines hieß Pachnum.



Kloster ein Schreiben<sup>1)</sup> gesendet, welches ihm ein Engel dictirt hatte, damit sie bei Berechnung der Osterfeier keinen Irrthum begehen und den Mond des 1. Monats im gemeinen und im Schaltjahre wissen. Erwäget, meine geliebtesten Herrn,<sup>2)</sup> daß das Pascha zuerst in Aegypten eingesetzt wurde zum Andenken daran, daß die Söhne Israels ein Lamm aßen als Typus des wahren Lammes am Monde des 1. Monats. Hernach aber wurde das Pascha gefeiert zur Erinnerung an das vom Himmel gefallene Manna, welches anzeigte, daß das vorbildliche Lamm aufhören würde, wenn das wahre Manna herabgestiegen ist. Unser Herr Jesus Christus aber vereinigte an einem Tage das Lamm der Juden und das wahre Manna, als er Brod und Wein segnete mit den Worten: „Das ist mein Leib und mein Blut,“ am Monde des 1. Monats, am Anfange des Jahres. Erinnern wir uns also Dessen und denken wir daran, darzubringen, was Jesus für uns im 1. Monate darbrachte. Denn der Herr Jesus sagte: „So oft ihr Dieß thun werdet, thut es zu meinem Andenken!“ Erforsche mit aller Sorgfalt, was die nicänische Synode bezüglich der 14. Mondtage aller Jahre in dem 19jährigen Cyklus anordnete,<sup>3)</sup> damit wir mit dem 14. Mondtage uns nicht täuschen mit den

1) Der hier von Cyrillus allegirte Brief des Pachomius ist gänzlich unbekannt, nur Beda citirt (de tempor. ratione c. 41. tom. II. edit. Colon. an. 1682, p. 83 sec. loco und de argumentis lunae t. I. p. 151) unsere Stelle.

2) Die Vallerini vermuthen mit Recht, daß die Ansprache an eine Vielzahl eine Interpolation Desjenigen sei, welcher unsern Brief und den des Cyrillus an die Africaner v. J. 419 fälschlich für einen hielt.

3) Wenn die nicänische Synode auch nicht den 19jährigen Cyklus, wie Einige meinen, erst eingeführt hat, da er schon älter war, so hat sie ihn doch sicherlich wenigstens indirect dadurch bestätigt, daß sie die alexandrinische Kirche, welche ihn benützte, mit der Osterberechnung betraute.

Juden und den Häretikern, welche Quartodecimaner<sup>1)</sup> heißen. Es wurde auch auf allen Synoden, mit Ausnahme der von Gangra und Cäsarea, bestimmt, daß keine Kirche oder Stadt oder Gegend den vom nicänischen Concil über das Pascha getroffenen Anordnungen zuwider handeln dürfe.

Glaubt mir, daß, wenn die Synode von Nicäa nicht den Mondcyclus des 1. Monats vorgeschrieben hätte, der Cyclus des Mondsteines<sup>2)</sup> in Persien zur Osterberechnung genügen würde, dessen innerer Glanz mit dem Monde des 1. Monates wächst und abnimmt. Dieß alles habe ich euch deshalb mitgetheilt, weil ihr über den Mond des 1. Monats in diesem Jahre im Zweifel waret. Deshalb befehle<sup>3)</sup> ich euch, daß ihr Pascha nicht im März feiert in einem Schaltjahre, sondern am 23. April in der Einheit der katholischen Kirche. Als wahre Israeliten sollen wir unbefleckt das wahre unbefleckte Lamm genießen, weil es dem fleischlichen Israel geboten war, in einem Hause das einjährige Lamm zu essen. Von diesem unbefleckten

1) So wurden Diejenigen genannt, welche gegen die Anordnung des Nicänums Ostern stets am 14. Nisan selbst zugleich mit den Juden feierten, da sie es doch am Sonntag nach dem 14. Nisan feiern sollten, vorausgesetzt, daß dieser nach der Frühlingsnachtgleiche traf.

2) Lapis silenitis oder selenitis, auch silonitis, ein Stein, welchem die Alten allerlei Wundereigenschaften und Kräfte zuschrieben; s. Alberti Magni lib. de virtutibus lapidum; er soll vorzüglich in Persien gefunden werden, verschiedene Farben, wie weiß, roth oder grün haben. — Hiedurch aber, wie durch die Berufung auf das von einem Engel dem Pachomius dictirte Schreiben will Cyrillus den 19jährigen Cyclus der Alexandriner als von Gott selbst angeordnet beweisen. Auch Paschasius beruft sich im folgenden Briefe auf ein Wunder zu Gunsten der alexandrinischen Osterrechnung:

3) Das Wort praecipio, ich befehle, ist nach den Vallerini (I. p. 598 n. 6) abermals eine willkürliche Abänderung des Abschreibers.



Lamme ward es ganz in Wahrheit vorgeschrieben: „Du sollst das Lamm nicht in der Milch seiner Mutter tödten,“ d. h. am nächsten Pascha seiner Empfängniß im Leibe seiner Mutter. Deshalb wollte Joseph die Maria, da sie schwanger war, heimlich verlassen, damit sie nicht wie eine Unzüchtige und Ehebrecherin gesteinigt werde. Damit aber das Lamm nicht in der Milch seiner Mutter gelödtet werde, floh Joseph am nächsten Pascha seiner Geburt nach Aegypten, auf Befehl des Engels, im März, nach einem Jahre, in welchem Monate Cain den gerechten Abel auf das Feld hinausführte, damit er ihn tödte, als Vorbild Christi, welcher am Freitage auf den Gerichtshof des Pilatus hinausgeführt wurde; weil er an demselben Tage empfangen ward im Leibe und starb am Kreuze, da Adam am Freitage um der Sünde willen der Seele nach im Paradiese starb und an demselben (Tage) starb dem Leibe nach. Es ist, glaube ich, Alles beantwortet, um was ihr mich gefragt habt.<sup>1)</sup>



### 3. (B.) Brief des Bischofs Paschasius von Lilybäum an den Papst Leo.<sup>2)</sup>

Über das Osterfest des Jahres 444.

Einleitung und Inhalt.

Die im Obigen enthaltene Antwort des Cyrillus über

1) In manchen Exemplaren, in denen nemlich die 2 Briefe des Cyrillus als einer, an die Africaner gerichtet, erscheinen, ist vom Interpolator hier das Glossen angefügt: „Ich übermittelte auch alle authentischen Schriften der nicänischen Synode,“ um dadurch die angebliche Zusammengehörigkeit besser herzustellen.

2) Baller. I. p. 607 u. II. p. 1289, Mansi V. p. 1222; Cacciari II. p. 18 nach dem 2. Briefe (seiner Zählung; Cacciari zählt bloß die von Leo geschriebenen Briefe und schiebt die an ihn gerichteten ohne Nummer ein) und ist da dem J. 440 zugewiesen.

die Osterfeier des J. 444 befriedigte den Papst keineswegs, besonders deshalb, weil der von Cyrillus hiefür angelegte 23. April die von den Römern bisher eingehaltene äußerste Ostergrenze, nemlich den 21. April überschritt. Leo übersandte daher den Brief des Cyrillus dem Bischof Paschasinus von Lilybäum in Sicilien zur Begutachtung, worauf Dieser mit dem hier folgenden Schreiben antwortete. Er dankt zunächst dem Papste für den ihm durch seinen Brief (und Unterstützung) gewährten Trost und Ermuthigung in der durch die Verwüstung Siciliens über ihn und seine Kirche hereingebrochenen Noth, erklärt dann, daß er nach langwieriger Prüfung die Rechnung des Cyrillus für richtig befunden, erzählt aus der Zeit des P. Zosimus ein zu Gunsten der alexandrinischen Computation geschehenes Wunder und beruhigt den Papst über seine Bedenken wegen der Hinausschiebung der Ostergrenze. Leo ließ sich auch durch diese Vorstellungen dahin bewegen, im Widerspruch mit den bisher von den Römern streng beobachteten Regeln das Osterfest des J. 444 zugleich mit den Alexandrinern am 23. April zu feiern, wie er selbst es in seinem (121.) Briefe an den Kaiser Marcianus v. J. 453 andeutet und Prosper in seiner Chronik bezeugt.

---

### T e x t.

Dem wahrhaft heiligen und seligsten und apostolischen Herrn, dem von mir nach dem Herrn am meisten zu verehrenden Papste Leo (entbietet)  
Bischof Paschasinus (seinen Gruß).

1. Cap. Das Schreiben eueres Apostolates habe ich durch den Diakon Silanus der panormitanischen Kirche empfangen; es brachte mir in meiner Blöße und meinem Elende, in das ich durch die bitterste Gefangenschaft ge-

rieth,<sup>1)</sup> Trost und Hilfe in jeder Beziehung, da es meine Seele mit himmlischem Thau erquickte und alle Traurigkeit beseitigte, verehrungswürdiger Herr Papst! Euere Herrlichkeit<sup>2)</sup> geruhete zu befehlen, daß meine Wenigkeit euerem heiligen Ohre mittheile, wie es sich mit der Osterrechnung für das nächstfolgende Jahr<sup>3)</sup> in Wahrheit verhalte. Diesem heiligen Gebote gegenüber konnte und durfte ich nicht ungehorsam werden. Durch eine langwierige Abhandlung oder Berechnung haben wir Das für wahr befunden, was von dem Bischöfe der alexandrinischen Kirche euerer Heiligkeit erwidert wurde. Denn da uns die römische Berechnung, welche sich auf einen Cyklus gründet, in welchem das fragliche Jahr das 63. sein wird, welcher Cyklus von dem Consulate des Antoninus und Siagrius seinen Anfang nahm,<sup>4)</sup> Bedenken verursachte, weil am 26. März ein Sonntag und der 22. Montag einfällt und wiederum am 23. April in der That ein Sonntag und der 19. Montag trifft, so wandten wir uns, von diesem Zweifel wankend gemacht, an die Berechnung der Hebräer, d. i. an die gesetzliche,<sup>5)</sup> welche, weil sie den Römern unbekannt ist, leicht

1) Eine Anspielung auf die Greuel und Verwüstungen, welchen damals das Land und vorzüglich die katholische Kirche in Sicilien durch die von Africa hereinbrechenden arianischen Vandalen preisgegeben war.

2) Corona vestra.

3) Daß dieß das Jahr 444 ist, beweist Hagen a. a. O. S. 112.

4) D. i. vom J. 382.

5) Daß Paschasius hiemit die alexandrinische Rechnung nach dem 19jährigen Cyklus meint, ist aus dem Folgenden gewiß; aber nicht so klar ist es, warum er sie die gesetzliche der Hebräer nennt; Hagen (l. c. p. 114) sagt, entweder, weil die Alexandriner das Mondjahr als kirchliches Sonnenjahr nach Art der Juden um die Frühlingsnachtgleiche begannen, oder weil sie den Tag und den Mond des Osterfestes nach den 14. Montagen, auf welche das gesetzliche Pascha der Hebräer fiel, bestimmten, oder weil sie die Schalt- und gemeinen Jahre so wie die Juden berechneten,

irre führt. Die Dgdoas<sup>1)</sup> also begann mit dem 2. Consulate des Aetius und dem des Sigisvultus<sup>2)</sup> und schließt mit dem Jahre, um das es sich nun handelt. Die Berechnung hiebei ist nun folgende: Die zwei ersten Jahre sind gemeine Jahre, das 3. ein Schaltjahr, das 4. und 5. gemeine, das 6. ein Schaltjahr, das 7. ein gemeines, das 8. ein Schaltjahr. Demnach steht die Klugheit eueres Apostolates ein, daß das 8. Jahr der Dgdoas nur als Schaltjahr genommen werden kann. Wollten wir in der oben bezeichneten Weise das erste Pascha am 26. März feiern, so würden wir das Jahr zu einem gemeinen machen und würde die ganze Berechnung der folgenden Jahre in's Schwanken gerathen.

2. Cap. Damit aber das Gesagte eurer Heiligkeit nichts Unbekanntes bringe, fügen wir hinzu, daß die gemeinen Jahre bei den Hebräern nur 12 Monate d. i. 354 Tage haben, die Schaltjahre aber 13 Monate d. i. 384 Tage. Durch die Nothwendigkeit des Schaltjahres also sind wir gezwungen, das später angesetzte (Pascha) beizubehalten, damit wir uns nicht von der Wahrheit entfernen. Es darf uns auch nicht neu oder gefehlt erscheinen, da der Leidens- tag auf den 21. April fällt, von welchem (wie die Griechen meinen) Pascha den Namen erhielt; wenngleich die Übersetzer der hebräischen Sprache sagen, Pascha heiße Hinüber-

---

oder endlich weil auch die Juden den 19jährigen Cyklus gebrauchten; schließlich hält er den an 2. Stelle angeführten Grund für den wahrscheinlichsten.

1) Diese Einteilung des 19jährigen Cyklus in eine 8- und 11jährige Periode, die in allen aus dem Alterthum auf uns gekommenen 19jährigen Ostertafeln angetroffen wird, schreibt sich aus einer Zeit her, wo man an die Stelle des 8jährigen Cyklus den 19jährigen setzte, also zu den 8 Jahren noch 11 hinzufügte; in technischer Beziehung ist sie von keiner Bedeutung; s. Ideler, Handbuch II. S. 234.

2) Auch Sigisvultus; d. i. das J. 437.

gang, was wohl auch durch den Ausspruch des Evangelisten Johannes bestätigt wird, wenn er bei Erwähnung des Leidens sagt: <sup>1)</sup> „Als die Stunde gekommen war, daß Jesus von dieser Welt zum Vater hinübergeben sollte.“ Deshalb darf uns dieser eine weiter hinausgeschobene Tag nicht abschrecken, damit wir nicht, wenn wir ihn meiden, einem Irrthume anheimfallen, wie es zur Zeit meines Herrn Zosimus seligen Andenkens, des Vorgängers eueres Apostolates, im Jahre des 11. Consulates des Kaisers Honorius und des 2. des Constantius <sup>2)</sup> geschah. Damals nemlich wurde, da man es vermied, Pascha am 22. April zu feiern, dasselbe am 25. März gefeiert, d. h. es wurde statt eines Schaltjahres ein gemeines Jahr angenommen und ein so gewaltiger Irrthum begangen, <sup>3)</sup> daß diese Wahrheit durch

1) Joh. 13, 1. — 2) D. i. das J. 417.

3) Die Lateiner machten zum frühesten Osterneumond den 5. März und zum spätesten Osterbollmond den 15. April; sie fügten aber noch eine Bestimmung hinzu, die sich hiemit nicht immer vereinigen ließ, nemlich die, daß das Osterfest nicht später als am 21. April gefeiert werden solle. Im J. 417 nun waren nach dem 84jährigen Cyclus der Lateiner der 4. März und 2. April Neumondstage; eigentlich hätte letzterer das Osterfest bedingen sollen, weil der erste außer den herkömmlichen Grenzen lag; allein die Luna XIV. würde so auf den 15. April und, da dieß ein Sonntag war, das Osterfest auf den 22. April getroffen sein. Man verletzte nun die eine Regel, um eine andere, deren Beachtung noch wichtiger schien, in Ehren zu halten. Der 21. April nemlich wurde in Rom als großes Volksfest zugleich mit den Parilia oder Palilia gefeiert, weil nach einer uralten Tradition an diesem Feste und Datum zugleich der Grund der Stadt gelegt sein soll; hätte man nun mit den Alexandrinern auch noch den 22.—25. April als Oftergrenze hinzunehmen wollen, so würde jenes Fest, der Geburtstag Rom's, auf die Charwoche getroffen sein, und es hätte, wie im J. 444, von keinen circensischen Spielen die Rede sein können. Fiel das Osterfest auf den 21. April selbst, so durften die Circenses gerade nicht untersagt werden, weil das christliche Fest ebenso wie das heidnische ein Tag der Freude war. S. Ideler, Handbuch II. S. 247 u. 266.

einen sicheren, durch Vermittlung des heiligen Geistes versorgten Taufbrunnen <sup>1)</sup> bewiesen wurde. Ich glaubte deshalb dasselbe erzählen zu müssen, weil auch der Ort selbst meinem heiligen und verehrten Bruder, dem Diakon Libanius, <sup>2)</sup> wohl bekannt ist. Das Wunder ist folgendes.

3. Cap. Irgend eine höchst unbedeutende Besitzung, auf steilen und ganz dicht bewaldeten Bergen gelegen, heißt Melitinas und ist daselbst eine sehr kleine und ganz unansehnliche Kirche gebaut. In dem Baptisterium derselben füllt sich in der hochheiligen Osternacht um die Stunde, wo die Taufe gespendet werden soll, da kein Canal, kein Rohr vorhanden, auch kein Wasser in der Nähe ist, das Becken von selbst und, nachdem die wenigen Täuflinge getauft <sup>3)</sup> sind, verschwindet das Wasser, sowie es gekommen war, von selbst, da es keinen Abfluß hat. Damals also, wie wir oben sagten, unter meinem Herrn heiligen Andeakens und seligsten Papste Bostimus, da bei den Abendländern der Irrthum <sup>4)</sup> geschehen war, giengen, nachdem die gewohnten Lesungen in der heiligen Nacht vollendet waren und der Priester die herkömmliche Taufstunde einhielt, bis Tagesanbruch aber kein Wasser kam, die Täuflinge ungetauft hinweg. Um es also in Kürze zu erzählen, in jener Nacht, welche dem Sonntage am 22. April vorhergeht, füllte sich das heilige Becken zur ordnungsmäßigen Stunde. Durch ein deutliches Wunder also erwies es sich, daß der Irrthum auf Seite der Abendländer war.

1) *Mysterio certo, quod dono s. Spiritus ministratur*; *mysterium* hier so viel als *ἀγιαστήριον*, ein heiliger Ort überhaupt, hier speciell = *βαπτιστήριον*; cf. Du Cange, Glossar. lat. t. II. p. 547 s. v. consecrare.

2) Bucherius liest: Bollianus, ein vaticanischer Codex: Libanius; Quesnell vermuthet, es sei hier Silanus zu lesen, der Name des im Anfange des Schreibens genannten Diakons.

3) Consecrare hier = baptizare.

4) Bezüglich des Osterfestes v. J. 417.

4. Cap. Das erwiderte ich, sowie ich konnte und die Kürze des Briefes es zuließ, im Auftrage eueres Apostolates, indem ich kniefällig bitte, ihr möget für meine We-nigkeit, ja für den Zustand des ganzen Erbkreises beten, damit wir, aus so vielen und großen Nöthen endlich be-freit, erkennen, daß es unser Gott selbst ist, „der allein Wunder thut,“<sup>1)</sup> der die Seelen seiner Befenner nicht den Raubthieren überliefert<sup>2)</sup> und uns nicht mehr über unsere Kräfte versuchen läßt, sondern mit der Versuchung auch einen barmherzigen Ausgang in seiner Güte verleihen wird, so daß wir bestehen können.<sup>3)</sup> Betet für mich!

4. Brief des Papstes Leo an die Bischöfe in Cam-panien, Picenum, Tuscien und in allen Provinzen.<sup>4)</sup>

### Inhalt.<sup>5)</sup>

1. Daß kein Bischof den Slaven eines An-bern zu einem geistlichen Amte zu befördern wa-gen solle.

2. Daß Alle, welche zum Priestertume er-hoben wurden, obwohl sie Gatten von Wittwen oder mehrmals verheirathet waren, von den kirchlichen Ämtern entfernt werden sollen.

3. Daß nicht bloß die Kleriker keine Zinsen begehren dürfen, sondern auch nicht die Christ-lichen Laien.

4. Daß ein Kleriker weder im eigenen noch unter fremdem Namen Wucher treiben dürfe.

1) Ps. 71, 18. — 2) Ps. 73, 19. — 3) I. Cor. 10, 13.

4) Baller. I. p. 611 u. II. p. 1292, Mansi V. p. 1226; Cacciari II. p. 22 als Num. 3, Hinschius p. 614 als Num. 46 mit der Aufschrift: „An alle Bischöfe.“

5) Nach Dionysius Exiguus.



5. Daß jeder Bischof, welcher gegen die Verbote fehlt, von seinem Amte entfernt werden müsse.

### T e x t.

Leo, Bischof der Stadt Rom, (sendet) allen Bischöfen in Campanien, Picenum, Tusciem und in allen Provinzen<sup>1)</sup> (Gruß im Herrn.)

Gleichwie uns ein in heilsamer Ordnung geregelter Zustand der Kirchen Freude bereitet, so erfüllt es uns mit nicht geringer Trauer, so oft wir erfahren, daß Etwas gegen die Anordnungen der Canones und die kirchliche Disciplin gewagt oder begangen wurde. Wenn wir nun Dieß nicht mit gehöriger Sorgfalt beseitigen, so können wir uns vor Demjenigen, welcher uns als Wächter aufgestellt hat,<sup>2)</sup> nicht entschuldigen, daß wir den reinen Leib der Kirche, welchen wir vor jeder Macul bewahren sollen, durch die böse Ansteckung Ehrfüchtiger beflecken ließen, da ihr Organismus selbst wegen der Unähnlichkeit der Glieder nicht mehr zusammenpaßt.

1. Cap. Die Ordination eines fremden Slaven ist unerlaubt.

„Es werden mitunter Leute zum heiligen Ordo zugelassen, für welche weder die Würde der Geburt noch die der Sitten stimmt; und Solche, die von ihren Herren die Freiheit keineswegs erlangen konnten, werden zur Bischofswürde erhoben, als ob die Niedrigkeit eines Slaven einer solchen Ehre fähig wäre; man glaubt so, daß Der vor Gott erprobt sei, der sich nicht einmal bei seinem Herrn erproben konnte. In dieser Beziehung liegt ein doppeltes Vergehen

1) Zu ergänzen: Italiens. — 2) Ezech. 3, 17.

vor, weil sowohl das heilige Amt durch die Niedrigkeit solcher Theilnehmer besleckt wird, als auch die Rechte der Herren verletzt werden, soweit es an der Vermessenheit des unerlaubten Mißbrauches liegt. Von Solchen also, theuerste Brüder, sollen sich alle Bischöfe eurer Provinz fernhalten; aber nicht bloß von Solchen, sondern auch von Anderen, welche entweder von Geburt aus oder sonstwie in einem Abhängigkeitsverbande stehen,<sup>1)</sup> wollen wir daß sie sich enthalten, wenn nicht etwa der Wunsch oder Wille Derjenigen dazu kommt, welche über sie irgend eine Gewalt haben.“<sup>2)</sup> „Denn wer für den göttlichen Dienst aufgenommen werden soll, muß von anderen (Diensten) frei sein, damit er aus dem Lager des Herrn, in das sein Name eingeschrieben ist, durch keine zwingenden Bande entfernt wird.“<sup>3)</sup>

2. Cap. Der Mann einer Wittwe, oder der mehr als Eine Frau hatte, ist vom heiligen Amte zu entfernen.

Wie aber ein Jeder, wenn auch die Ehrbarkeit seiner Geburt und seiner Sitten erwiesen ist, beschaffen sein müsse,

1) Qui originari, aut alicui conditioni obligati sunt; die Ersteren, die originarii, sind Solche, die durch die Geburt auf einem gewissen Sitz verpflichtet waren, den Boden des Grundeigenthümers zu bebauen; sie gehörten nicht, wie die Sklaven, den Herren, sondern waren der Besizung zugeschrieben, gehörten sozusagen zum fundus instructus. Unter den Andern, den alicui conditioni obligati, sind dann entweder Solche zu verstehen, welche nicht durch die Geburt schon, sondern durch einen 30jährigen Besitz einem Grundstücke angehörten, oder Solche, welche selbst sich und ihre Kräfte an Jemand verdingten.

2) 3. Decret. cf. D. LIV. c. 21.

3) 4. Decret. cf. D. LIV. c. 1.; es fängt schon mit dem letzten Satze des 3. Decretes an: „wenn nicht etwa“ u. s. w. und hat vor diesem den von Gratian aus dem Zusammenhange genommenen Satz: „Kein Bischof wage es, den Sklaven eines Andern zu einem geistlichen Amte zu befördern.“

wenn er zum heiligen Altardienste eingereicht werden soll, wissen wir durch die Lehre des Apostels, durch die göttlichen Vorschriften und die Regeln der Canones, von welchen jedoch, wie wir fanden, sehr Viele von den Brüdern abgewichen und gänzlich abgegangen sind. Es ist nemlich constatirt, daß zum Bischofsamte Männer von Wittwen gelangt seien, ja daß auch Einige, welche mehrmals verheirathet gewesen und ein ganz ausgelassenes Leben geführt hatten, zuweilen ganz ungehindert zum heiligen Ordo zugelassen wurden, im Gegensatze zu jenem Worte des hl. Apostels, welches er Solchen zuruft: <sup>1)</sup> „Der Mann einer Frau,“ im Gegensatze auch zu jener Vorschrift des alten Gesetzes, durch welche gesagt und verboten wird: <sup>2)</sup> „Ein Priester soll eine Jungfrau heirathen, keine Wittwe, keine Verfloßene.“ Wir befehlen demnach mit der Auctorität des apostolischen Stuhles, daß alle Solche, die zugelassen worden, von den kirchlichen Ämtern und von der priesterlichen Würde entfernt werden; sie können ja auch Das nicht beanspruchen, dessen sie wegen des ihnen entgegenstehenden Hindernisses nicht fähig gewesen; die Sorge dieser Prüfung nehmen wir für uns besonders in Anspruch, daß, was etwa in dieser Beziehung geschah, verbessert werde, in Zukunft aber nicht mehr geschehen dürfe, und damit man sich nicht mit Unwissenheit entschuldigen könne, obwohl es keinem Bischöfe erlaubt ist, über die Regeln der Canones in Unwissenheit zu sein. Das also schrieben wir an euere Provinzen durch unsere Brüder und Mitbischöfe Innocentius, Legitimus und Segetius, <sup>3)</sup> damit, was böse auf gekommen, mit der Wurzel ausgerottet werde und kein Unkraut die Ernte des Herrn verderbe. So nemlich wird das Keine

1) I. Tim. 3, 2. — 2) Levit. 21, 14.

3) Quenest vermuthet, daß unser Brief auf einer römischen Synode verfaßt und auch die genannten 3 Bischöfe von derselben als Ueberbringer des Briefes bestellt wurden, womit der Datum unseres Schreibens (10. October) und die gewöhnliche Abhaltungszeit von Synoden in Rom (29. September) gut übereinstimmt.

reichliche Frucht bringen, wenn Das, was die aufkeimende Saat zu ersticken pflegt, sorgfältig ausgeschieden wird.

### 3. Cap. Zinsennehmen ist Laien und Klerikern untersagt.

„Auch Das glauben wir nicht übergehen zu dürfen, daß Einige aus Begierde nach schönem Gewinne Geld von Zinsen einnehmen und durch Wucher sich bereichern wollen. Das bedauern wir, ich sage nicht bloß bei Denen, welche im geistlichen Dienste stehen, sondern auch bei den Laien, welche Christen heißen wollen. Wir verordnen, daß es an Denen strenger gestraft werden solle, welche Dessen überwiesen wurden, damit alle Gelegenheit zur Sünde beseitigt werde.“<sup>1)</sup>

### 4. Cap. Weder im eigenen noch unter fremdem Namen darf ein Kleriker Wucher treiben.

„Wir glaubten auch Das in Erinnerung bringen zu müssen, daß kein Kleriker weder in seinem Namen noch unter fremdem Wucher zu treiben wage; denn es ziemt sich nicht, sein Verbrechen auch für fremde Vortheile zu verwenden.“<sup>2)</sup> Diesen Gewinn allein aber dürfen wir berücksichtigen und nehmen, daß, was wir hier aus Barmherzigkeit geben, wir von jenem Herrn zurückerhalten können, welcher vielfältige und ewige Vergeltung geben wird.“<sup>3)</sup>

1) 5. Decret. cf. C. XIV. qu. 4, c. 7.; das Zinsnehmen war bei vielen Kirchenvätern gleichbedeutend mit Wucher; es war jedoch nur auf einzelnen Particularsynoden und von einzelnen Bischöfen, nie aber durch ein allgemeines Kirchengesetz allgemein d. h. für Laien und Kleriker, wohl aber für letztere allein verboten; auch hier scheint P. Leo das Zinsnehmen wohl bei Laien wie bei Klerikern zu tadeln, aber nur den Klerikern geradezu zu verbieten; s. über den Rigorismus der alten Christen in Desele, Beiträge zur Kirchengeschichte 1. Bb. S. 31 N. 6.

2) Crimen suum commodis alienis impendere; der Sinn dieser Worte ist mir nicht klar.

3) 6. Decret. cf. D. XLVI. c. 10.

### 5. Cap. Ein Bischof, welcher die Canones ver- lezt, soll abgesetzt werden.

Das also verkündigt euch unsere Ermahnung, daß, wenn Einer von den Brüdern gegen diese Verordnungen zu handeln wagte und Verbotenes zu gestatten sich erlaubte, er wisse, daß er von seinem Amte entfernt werden müsse, und daß unserer Gemeinschaft nicht theilhaftig sein werde, wer sich der Disciplin nicht anschließen wollte. „Damit es aber Nichts giebt, was man für etwa von uns übergangen halten könnte, so befehlen wir, daß alle Decretal-Verordnungen, sowohl des Innocentius seligen Andenkens, als auch die aller unserer Vorgänger, welche über die kirchlichen Weihen und die Disciplin der Canones veröffentlicht wurden, von eurer Liebe so beobachtet werden müssen, daß Jeder, welcher gegen dieselben sich vergangen hat, wisse, daß ihm fernerhin die Verzeihung verweigert werde.“<sup>1)</sup> Gegeben am 10. October unter dem 2. Consulate des Maximus und dem des Paternus, der erlauchtesten Männer.<sup>2)</sup>

### 5. Brief des Papstes Leo an die Metropolitanbischöfe Alyriens.<sup>3)</sup>

#### Inhalt.

#### 1. Unerlaubte, den Canones zuwiderlau-

1) Ist als Palea dem c. 1. D. XIX. angehängt und ziemlich weiltäufig commentirt.

2) D. i. i. 3. 443.

3) Baller. I. p. 617 u. II. p. 1298, Mansi V. p. 1230; Cacciari II. p. 27 als Num. 5; Holsten. I. p. 152; dieser und der folgende Brief gehören wieder der Reihe jener päpstlichen Schreiben an, welche, wie schon öfter erwähnt, auf der römischen Synode des P. Bonifacius II. vorgelesen wurden; s. Papstbriefe III. Bd. S. 324; obwohl beide Briefe dasselbe Datum haben, so ist doch dieser zuerst angesetzt, weil er in c. 6. des folgenden als schon geschrieben angeführt wird.

tenbe Versuche werden in kluger Weise durch Ermahnungen verhindert.

2. Der Papst überträgt seine Stellvertretung in Illyrien dem Anastasius von Thessalonich nach der Gewohnheit seiner Vorgänger.

3. Er befiehlt, daß zweimal Verheirathete, Männer von Wittwen oder Verstoßenen vom Priesterthume den Canones gemäß ausgeschlossen werden.

4. Sowie die Provincialbischöfe an die Metropoliten gewiesen sind, so seien die Metropoliten an den Erarchen und Vicarius gewiesen.

5. Diesen stehe es zu, die Metropoliten zu ordiniren und über den Zustand der Provinzen an den apostolischen Stuhl zu berichten.

### T e x t.

Den geliebtesten Brüdern, den Metropoliten Illyriens (sendet) Leo (seinen Gruß).

1. Cap. Jede heilsame Ermahnung, welche, wie wir glauben, auf Antrieb des Herrn ergeht, gedeiht dem Ermahnenden und dem Ermahnten zum Lohne und ergreifen wir deßhalb gerne eine solche Gelegenheit, weil wir uns beeifern, unserm Gott nicht nur durch unsere, sondern auch durch die Handlungen aller unserer Brüder und Mitbischöfe zu gefallen. Denn uns gereicht es zum Verdienste, wenn die Kirchen so regiert werden, daß alle Klagen ausgeschlossen bleiben. Deßhalb sei eurer Liebe, theuerste Brüder, süß und angenehm die Vorschrift, welche, wie ihr wohl wisset, aus der Auctorität des apostolischen Stuhles, unter Wahrung der Liebe, fließt; glaubt auch nicht, daß euch irgend ein Recht geschmälert wird, wenn ihr erkennt, daß für die Zukunft und Gegenwart verhütet werde, daß uner-

laubten Anmaßungen eine Möglichkeit gelassen werde. Denn es ist vorsichtiger, Übergriffen entgegenzutreten, bevor sie versucht werden, als schon geschehene zu strafen.

2. Cap. Weil sich aber unsere Sorge über alle Kirchen erstreckt, wie Dieß von uns der Herr fordert, welcher dem seligsten Apostel Petrus als Lohn für seinen Glauben den Primat der apostolischen Würde übertrug, indem er die ganze Kirche auf die Festigkeit seines Fundamentes baute, deßhalb theilen wir die uns obliegende Pflicht der Sorge mit Denjenigen, welche mit uns durch die Liebe der Amtsgenossenschaft verbunden sind. Unsere Stellvertretung also übertrugen wir unserem Bruder und Mitbischofe Anastasius, indem wir dem Beispiele Jener folgten, deren Andenken wir ehren müssen, und befahlen ihm, darüber zu wachen, daß von Niemand etwas Unerlaubtes gewagt werde; ihm möge, dazu ermahnen wir euch, euere Liebe in Dem, was die kirchliche Disciplin betrifft, gehorchen. Denn es wird nicht so sehr ihm Gehorsam geleistet werden als uns, da bekanntlich wir ihn mit dieser Stellung in jenen Provinzen betrauten.

3. Cap. Wir wollen nemlich für den Herrn solche Priester haben, welche alle von den kirchlichen Canones bestimmten Eigenschaften besitzen: daß die Bischöfe, Priester und Diakonen „Männer einer Frau“<sup>1)</sup> seien, nach dem Ausspruche des seligen Apostels, und diese nach den Vorschriften des Gesetzes<sup>2)</sup> als Jungfrau heiratheten, nicht als Wittwe oder Verstoßene, wie es das geschriebene Gesetz bezeugt. Auch glaube Niemand, er könne zum Priesterthum gelangen, wenn er nach dem Tode der Frau, welche er vor der Taufe hatte, hernach, da er durch die Taufgnade erneuert worden, eine zweite geheirathet hat, weil in der Taufe (zwar) Sünden getilgt werden, nicht die Zahl der

---

1) I. Tim. 3, 2. — 2) Levit. 21, 13.



Frauen gelöscht wird. Er wird Dieß so wenig als Entschuldigung für sich geltend machen können, als er sich als Vater der ihm vor der Taufe geborenen Kinder verleugnen kann. Auch kann ja die nach der Vorschrift des Gesetzes geheilichte Frau nicht unter die in der Taufe getilgten Sünden gerechnet werden.

4. Cap. Jeder, der zur Synode berufen worden, komme bereitwillig und entziehe sich nicht der Versammlung, in welcher, wie er weiß, Gott betreffende Angelegenheiten behandelt werden sollen. . . .<sup>1)</sup> Was immer für Proceßse, wie es zu geschehen pflegt, unter den Mitbischöfen sich ergeben, sollen der Untersuchung Desjenigen vorbehalten werden, welchem wir unsere Stellvertretung übertrugen, damit unter seinem Vorsitze in der Furcht Gottes aller Zweifel behoben werde. Nichts soll gegen diese unsere Anordnungen zu seiner oder unserer Beleidigung gefrevelt werden. Durch seinen Bericht soll uns bekannt gegeben werden, wenn Etwas an uns zu berichten ist; denn wir wollen, daß ihr ebenso ihn angeht, wie euch die Bischöfe eurer Provinzen. Die also von dem ihnen zustehenden Rechte Gebrauch zu machen wünschen, mögen nicht darnach trachten, die durch die Auctorität des apostolischen Stuhles eingeräumten Befugnisse durch ihre Hartnäckigkeit zu schmälern.

5. Cap. Wie aber eurer Liebe die Ordination der Bischöfe der eigenen Provinz gestattet ist, so wollen wir auch, daß ihr unsern Bruder und Mitbischof Anastasius bei der Ordination eines Bischofes zu Rathe ziehet. Ihm sei, so befehlen wir, die Consecration des Metropolitcn vorbehalten, damit durch seine Prüfung und Wachsamkeit, indem der Freiheit eine sichere Grenze gesetzt wird, die Ordnung der kirchlichen Disciplin in Allem bewahrt werde. Er selbst aber, Das möge euere Liebe erfahren, wurde den

---

1) Hier sind eine und eine halbe Zeile im Cobeg ausradirt.

Bestimmungen der Canones gemäß durch unser Schreiben<sup>1)</sup> ermahnt, uns fernerhin über den Zustand eurer Kirchen durch seinen Bericht in Kenntniß zu setzen, da er wissen solle, daß es ihm von uns angerechnet werden müsse, wenn von irgend Jemand gegen diese unsere Anordnungen gefehlt werden würde.

6. Cap. Wenn sich aber wichtigere Angelegenheiten oder Appellationen ergeben, so beschloßen wir, daß dieselben unter seinem Berichte an uns geschickt werden müssen, damit sie der kirchlichen Sitte gemäß durch unsern Ausspruch entschieden werden. Damit wir aber wissen, daß ihr diesen durch meinen Sohn, den Priester Nicolaus, an euch gerichteten Brief empfangen habt, so erwidert in einem Antwortschreiben. Gegeben am 12. Januar unter dem 18. Consulate des Theodosius und dem des Albinus.<sup>2)</sup>

## 6. Brief des Papstes Leo an den Bischof Anastasius von Chersalonich.<sup>3)</sup>

### Inhalt.

1. Wie ein guter Hirt liebt er es, zur Sorgfalt durch Briefe seiner Mitbischöfe angetrieben zu werden.

2. Seine Stellvertretung in Syrien über-

1) Da eine solche Mahnung des Papstes an Anastasius in den folgenden Schreiben nicht enthalten ist, so scheinen diese Worte auf einen früheren Brief des Papstes an denselben hinzuweisen, wie auch eine Stelle in c. 1. des folgenden Schreibens auf einen früheren Brief des Anastasius an den Papst.

2) D. i. i. S. 444.

3) Baller. I. p. 619 u. II. p. 1300, Mansi V. p. 1233; Cacciari II. p. 24 als Num. 4, Holsten. I. p. 143.

trägt er dem Anastasius, dem Beispiele des Siricius folgend.

3. Er empfiehlt die Beobachtung der Canones, besonders bei den Ordinationen, von welchen zweimal Verheirathete und Männer von Wittwen ausgeschlossen sind.

4. Vom Metropolitensollen die Conprovincialbischöfe unter Mitwissen des Erarchen ordinirt werden, die Metropolitensollen vom Erarchen selbst.

5. Daß Alle zur Synode kommen sollen; deren Nutzen und Ansehen.

6. Sowohl Priester und Diakonen, wie auch Bischöfe dürfen nur an Sonntagen geweiht werden.

### T e x t.

Dem geliebtesten Bruder Anastasius (sendet)  
Leo (seinen Gruß).

1. Cap. Wir lesen zwar die Briefe aller Bischöfe mit freudigem Herzen; Das bewirkt die Liebe der brüderlichen Amtsgenossenschaft, da wir geistiger Weise Diejenigen wie Anwesende umarmen, mit denen wir durch gegenseitigen Briefwechsel uns verbinden. Höher jedoch scheinen wir die zu schätzen, durch welche wir über den Zustand der Kirchen in Kenntniß gesetzt<sup>1)</sup> und zu wachsamere Sorgfalt in Betracht unseres Amtes angetrieben werden, so daß wir, da

1) Durch diese Worte, meinen die Vallerini, sei ein früheres Schreiben des Anastasius an Leo angedeutet, in welchem er der im vorhergehenden Briefe angedeuteten Mahnung des Papstes entsprechend über den Zustand der Kirchen Aegyptens an ihn berichtete, worauf dann der Papst mit Gegenwärtigem erwiderte.

wir nach dem Willen des Herrn auf die Wacht gestellt sind, sowohl den nach unserem Wunsche ablaufenden Dingen unsern Beifall zollen, wie auch Das, was wir durch irgend einen Mißbrauch sich verschlechtern sehen, durch Verbote und Einschränkungen verbessern, mit der Hoffnung, daß uns der ausgestreute Same reichliche Früchte bringen werde, wenn wir Das nicht wachsen lassen, was zum Schaden der Ernte des Herrn zu keimen begonnen hat.

2. Cap. Nachdem uns also das Ansuchen deiner Liebe durch unsern Sohn, den Priester Nicolaus, bekannt geworden, daß dir auch von uns, sowie deinen Vorgängern, unsere Stellvertretung und Auctorität in Ägypten verliehen werden möge, ermahnen wir, indem wir (deiner Bitte) willfahren, dringend, daß alle Saumseligkeit, alle Lässigkeit in der Leitung der Kirchen Ägyptens fern sei, welche wir deiner Liebe an unserer Statt anvertrauen, indem wir dem Beispiele des Siricius seligen Andenkens folgten, welcher deinem Vorgänger Anysius heiligen Andenkens, einem um den apostolischen Stuhl damals wohlverdienten und durch seine späteren Thaten erprobten Manne, zuerst in einem bestimmten Maße<sup>1)</sup> es übertrug, daß er den in jenen Pro-

1) Das apostolische Vicariat des Bischofs von Theßalonich über Ägypten nahm sicher schon unter P. Damasus seinen Anfang, wie aus dem 9. u. 10. Briefe dieses Papstes an Bischof Acholius (Papstbriefe II. Bd. S. 313 ff.) zu ersehen ist und auch P. Innocentius I. in seinem Schreiben an Anysius (Papstbriefe III. Bd. S. 11) ausdrücklich bezeugt; wenn daher P. Leo hier sagt, P. Siricius habe zuerst dem Anysius seine Stellvertretung in Ägypten in einem bestimmten Maße übertragen, so ist dieß so zu verstehen, daß P. Siricius zuerst die Rechte und Pflichten des sicher schon unter Damasus (möglicher Weise auch schon früher) eingesetzten, aber bezüglich seiner Machtbefugnisse noch nicht definirten apostolischen Vicariates in Ägypten genau umschrieb; wir haben auch den dießbezüglichen Brief des P. Siricius (Papstbriefe II. Bd. S. 429); Innocentius I. und Leo I. widersprechen sich also nicht.

vinzen befindlichen Kirchen, welche er in der Disciplin erhalten wissen wollte, zu Hilfe kommen solle. Ruhmvolle Beispiele verdienen eine um so eifrigere Nachahmung, damit wir uns in Allem als ähnlich mit Jenen bewähren, deren Privilegien zu besitzen wir wünschen. Wolle also sowohl deinen ersten Vorgänger wie deinen letzten<sup>1)</sup> nachahmen, der, wie bekannt, dieses (Recht) ebenso verdiente, wie auch ausübte, so daß wir uns an dem Gedeihen der dir an unserer Statt anvertrauten Kirchen erfreuen. Denn gleichwie Demjenigen, welcher recht handelt und die seiner bischöflichen Auctorität zukommenden Pflichten und Rechte mit allem Eifer erfüllt und handhabt, das anvertraute Amt zur Ehre gereicht, ebenso ist es gewiß Jenem eine Last, welcher von der ihm übertragenen Gewalt nicht den geziemenden Gebrauch macht.

3. Cap. Halte also, theuerster Bruder, das dir anvertraute Steuerruder mit aller Wachsamkeit und wende die Augen deines Geistes auf Alles umher, was du als deiner Sorge übergeben erkennst, indem du Das behütetest, was dir zum Lohne gereichen wird, und Jenen widerstehst, welche die Disciplin der Canones zu erschüttern versuchen! Das göttliche Gesetz muß in Ehren gehalten und die Verordnungen der Canones sollen ganz genau beobachtet werden. In den dir anvertrauten Provinzen sollen Solche zu Bischöfen des Herrn consecrirt werden, welchen nur die Verdienste (ihres) Lebenswandels und des geistlichen Amtes zur Seite stehen. Persönlichen Gunstbezeugungen, dem Ehrgeiz, erkaufte Stimmen gestatte keinen Einfluß! Die zu Ordinirenden sollen sorgfältig geprüft und durch eine lange Zeit in den kirchlichen Disciplinen herangebildet werden. Sie müssen jedoch alle von den heiligen Vätern ge-

---

1) *Imitatorem te tam praedecessoris tui, quam decessoris . . . esse volumus*; unter Ersterem ist Anysius, unter dem Zweiten Rufus, der unmittelbare Vorgänger des Anastasius gemeint.

forderten Eigenschaften besitzen und auch das beobachtet haben, was, wie wir lesen, der heilige Apostel Paulus bezüglich Solcher vorgeschrieben hat, daß es der Mann einer Frau sei und er diese, wie die Auctorität des göttlichen Gesetzes erklärt, als Jungfrau heirathete. Das wollen wir mit solcher Genauigkeit eingehalten wissen, daß wir alle Entschuldigungen ausschließen, damit Niemand glaube, er könne zum Bischofsamte gelangen, wenn er eine Frau, bevor er die Gnade Christi erlangte, heirathete, nach deren Tode aber nach der Taufe eine andere ehelichte. Denn es kann Jene nicht als Frau geleugnet und die Zahl derersten Ehe nicht getilgt werden und ist er ebenso der Vater jener Kinder, welche er vor der Taufe von Jener erhalten, wie er der Vater derjenigen wird, welche er von der zweiten (Frau) nach der Taufe erhält. Denn sowie Sünden und Unerlaubtes durch das Bad der Taufe getilgt werden, so wird, was durch die Vorschrift des Gesetzes gestattet oder erlaubt ist, nicht getilgt.

4. Cap. Kein Bischof soll ohne dein Wissen in jenen Kirchen ordinirt werden; denn so wird es geschehen, daß die Urtheile über die zu Wählenden reiflich erwogen sind, da man die Untersuchung deiner Liebe befürchtet. Wer immer aber von den Metropolitnen gegen unsere Anordnung ohne dein Wissen zum Bischof ordinirt wurde, Der möge wissen, daß sein Posten bei uns nicht feststehe, Die aber, welche Dieß wagten, wegen ihres Übergriffes Rechenschaft ablegen müssen. Sowie aber den Metropolitnen die Gewalt übertragen ist, daß sie in ihren Provinzen das Recht (Bischöfe) zu ordiniren haben, ebenso wollen wir, daß die Metropolitnen selbst von dir ordinirt werden, aber nach reiflichem und wohl überdachtetem Urtheile. Denn obwohl es sich geziemt, daß zu Bischöfen überhaupt nur bewährte und Gott gefällige Männer consecrirt werden, so wollen wir doch, daß Diejenigen sich besonders auszeichnen, von welchen wir wissen, daß sie ihren Mitbischöfen vorstehen werden. Wir ermahnen deine Liebe, Dieß mit aller

Sorgfalt und Umsicht zu thun, damit du dich als einen Beobachter des apostolischen Wortes bewährest:<sup>1)</sup> „Rege Niemand vorschnell die Hände auf!“

5. Cap. Jeder zur Synode berufene Bruder soll bereitwillig kommen und sich der heiligen Versammlung nicht entziehen, in welcher, wie er weiß, vorzüglich darüber beschlossen werden soll, was zur kirchlichen Disciplin beitragen kann. Denn leichter wird alle Schuld vermieden werden, wenn unter den Brüdern häufigere Zusammenkünfte gehalten werden; sowohl der Besserung als auch der Liebe bringt die Vereinigung großen Nutzen. Da werden die etwa entstandenen Proceffe mit Gottes Hilfe so beigelegt werden können, daß kein Streit mehr übrig bleibt, sondern nur die Liebe unter den Brüdern zunimmt. Wenn sich aber eine wichtigere Angelegenheit ergiebt, welche daselbst unter dem Voritze deiner Brüderlichkeit nicht entschieden werden kann, so möge dein Bericht uns zu Rathe ziehen, damit wir unter der Einsprechung des Herrn, durch dessen Barmherzigkeit allein wir Etwas zu vermögen bekennen, antworten, was er selbst uns eingegeben, damit wir unsere Erkenntniß nach der Überlieferung der alten Einsetzung und nach der dem apostolischen Stuhle gebührenden Ehrfurcht<sup>2)</sup> durch unsere Untersuchung zur Geltung bringen; denn gleichwie wir wollen, daß du deine Auctorität an unserer Statt ausübst, so behalten wir uns Das bevor, was dort nicht ausgetragen werden konnte, und (die Angelegenheit Desjenigen), welcher appellirte.

6. Cap. Dieß also sollst du allen Brüdern bekannt-

1) I. Tim. 5, 22.

2) Das Recht des apostolischen Stuhles, Appellationen anzunehmen, begründet Leo aus der alten Festsetzung desselben und durch die Würde des apostolischen Stuhles selbst; mit Ersterem verweist er auf die Canones (4. u. 5.) des sardicensischen Concils (s. Papstbriefe III. Bd. S. 297).



geben, damit sich fernerhin Keiner mit Unwissenheit in der Beobachtung unserer Vorschriften entschuldigen kann. Wir sandten auch an die Metropoliten der einzelnen Provinzen selbst unser Schreiben, in welchem wir sie ermahnten: sie mögen wissen, daß man den apostolischen Aussprüchen gehorchen müsse, und daß sie dann uns gehorchen, wenn sie anfangen, deiner Brüderlichkeit kraft unserer Bevollmächtigung unserem Schreiben gemäß Gehorsam zu leisten. Wir erfuhren, was wir nicht mit Stillschweigen übergehen konnten, daß von einigen Brüdern nur die Bischöfe allein an Sonntagen ordinirt werden, die Priester und Diakonen aber, bezüglich deren die Consecration in gleicher Weise vorgenommen werden muß,<sup>1)</sup> auch an jedem beliebigen Tage die Würde des priesterlichen Amtes empfangen, was, weil es den Canones und der Ueberlieferung der Väter widerspricht, ein zu bessernder Mißbrauch ist, da doch die ihnen in Betreff aller heiligen Weißen überlieferte Sitte in allen Puncten beobachtet werden muß, so daß, wer zum Priester oder Leviten ordinirt werden soll, vorerst durch lange Zeit durch alle Stufen des geistlichen Amtes aufsteigt, damit er durch die Länge der Zeit Das lerne, was er einst selbst lehren wird. Gegeben am 12. Januar unter dem 18. Consulate des Theodosius und dem des Albinus.

---

1) Circa quos par consecratio fieri debet; für Das, was bei allen drei Weißen gleich ist, erklärt Quesnell (Ballerini II. p. 1303) die Händeauflegung, wie Dieser auch sagt, es dürfen diese Worte des Papstes nicht so verstanden werden, als ob Leo die Weihe des Bischofs mit der des Priesters und Diakons auf gleiche Stufe stelle; ebenso wenig die folgenden, wo der Papst sagt, daß Priester und Diakonen die Würde des priesterlichen Amtes (dignitatem sacerdotalis officii) empfangen.

7. Brief des Papstes Leo an die Bischöfe Italiens.<sup>1)</sup>

## Einleitung und Inhalt.

Die zwei nun folgenden Briefe sind gegen die Manichäer gerichtet. Nach der Eroberung Africas durch die Vandalen war nemlich eine große Menge derselben nach Italien, besonders nach Rom gekommen und verbreiteten dort ihre Lehren zuerst in großer Verborgenheit und gründeten eigene Gemeinden in der Hauptstadt der katholischen Welt. Jahre lang blieben sie verborgen, erst gegen Ende des J. 443 erhielt P. Leo bestimmte Beweise ihres Daseins. Als bald warnt er in mehreren seiner Reden das Volk vor ihnen und fordert die Gläubigen auf, sie den Priestern anzuzeigen, damit sie Niemand schaden können; als Merkmale, woran sie zu erkennen seien, giebt er diese zwei an, daß sie am Sonntage fasten zu Ehren der Sonne und zur Verachtung der Auferstehung Christi, sowie am Montag zu Ehren des Mondes, und daß sie, wenn sie die hl. Communion mit den Gläubigen empfangen, nur den Leib unseres Herrn genießen, nicht das hl. Blut, weil sie gegen den Wein einen Abscheu haben. Um aber dem Volke ihre Irrthümer und Schändlichkeiten noch klarer aufzudecken, veranstaltete der Papst eine gerichtliche Untersuchung derselben; er versammelte wohl noch im December des J. 443<sup>2)</sup> eine Synode, zu welcher er auch eine große Zahl Bürger und hochstehender Männer sowie einen Theil des Senates einlud. Über die auf derselben von den eingeführten Mitgliedern der Secte übereinstimmend gestandenen Schändlichkeiten und Ausschweifungen wurden authentische Acten aufgenommen,

1) Baller. I. p. 623 u. II. p. 1304, Mansi V. p. 1236, bei Quessnell unter Num. 8.; Cacciari II. p. 33 unter Num. 8.; Hinschius p. 596 als Num. 25.

2) Hefele (II. S. 302) verlegt diese Synode schon in den Jänner des J. 444, wie er auch sagt, die hier genannten Manichäer seien wahrscheinlich Priscillianisten gewesen.

das Ergebnis der Synode wurde dem Volke vom Papste in mehreren Reden mitgetheilt. Weil jedoch mehrere, namentlich von den am meisten Schuldigen, Rom verließen, schrieb der Papst am 30. Januar des J. 444 an sämtliche Bischöfe Italiens, damit diese nicht, ohne sie zu kennen, Einige aufnahmen und so ihre Kirchen angesteckt würden; er benachrichtigte sie, wie man zu Rom die Manichäer entdeckt habe, und was dann vorgenommen wurde; er übersendet ihnen die bei der Überführung der Manichäer aufgenommenen Acten und mahnt zu Vorsicht und fleißigem Nachforschen.

Im Juli desselben Jahres erließen die Kaiser Valentinianus III. und Theodosius ein abermaliges Edict, daß, wo nur irgend ein Manichäer gefunden werde, dieser die Strafe, welche die Gesetze gegen Heiligthumsschänder bestimmt hätten, von Staatswegen leiden solle. Manichäer zu sein soll für ein Staatsverbrechen gelten, und Jeder, der einen solchen anzeigen will, darf es, ohne bei dieser Anklage irgend eine Gefahr zu laufen. Niemand ist es erlaubt, dergleichen Leute zu verbergen oder Nachsicht mit ihnen zu haben. Alle früher gegen sie erlassenen Verordnungen<sup>1)</sup> bleiben in Kraft; sie sind von allen bürgerlichen Rechten ausgeschlossen.

### T e x t.

Leo (entbietet) allen in den Provinzen Italiens eingesetzten Bischöfen Gruß im Herrn.

1. Cap. Wir rufen euch zur Theilnahme an unserer Sorge auf, damit ihr in Hirtenwachsamkeit mit allem Eifer

---

1) Damit ist auf das Gesetz der Kaiser Theodosius und Valentinianus vom J. 425 hingewiesen; cf. Cod. Theod. lib. XVI. t. 2.

für die euch anvertrauten Heerden sorget, daß der diabolischen Verschmitztheit Nichts gestattet sein könne; damit die Krankheit, welche, nachdem sie uns der Herr in seiner Barmherzigkeit offenbarte, durch unser Bemühen von unseren Schafen entfernt wird, sich nicht, weil ihr nicht gewarnt wurdet und über das Geschehene noch in Unkenntniß waret, in euerer Kirchen verbreite und für ihre Schlingen Schlupfwinkel finde, so daß, was von uns in der Stadt ausgerottet wird, bei euch im Finstern gesäet wird. Sehr viele Anhänger und Lehrer der manichäischen Gottlosigkeit hat unsere Nachforschung in der Stadt entdeckt, unsere Wachsamkeit veröffentlicht, unsere Auctorität und Strassentenz unterdrückt; die wir bessern konnten, besserten wir und verbiethen sie dazu, daß sie den Manichäus mit seinen Lehren und Sagenen in der Kirche durch ein öffentliches und eigenhändig unterschriebenes Glaubensbekenntniß verdammen, und retteten sie so, wenn sie bekannt hatten, aus dem Abgrunde ihrer Gottlosigkeit, indem wir sie zur Buße zuließen. Einige aber, welche so tief gesunken waren, daß man ihnen dieses Hilfsmittel nicht mehr gewähren konnte, fielen den Gesetzen anheim und wurden, damit sie nicht die heilige Heerde durch ihre Befleckung anstecken, nach den Verordnungen der christlichen Kaiser durch die öffentlichen Richter für immer verbannt. Alles ferner, was sie sowohl in ihren Schriften wie auch in ihren geheimen Überlieferungen Gottloses und Schändliches haben, bewiesen wir, damit das Volk wisse, was es zu fliehen und zu meiden habe, durch eine unzweifelhafte Aufdeckung vor den Augen der christlichen Gemeinde, so daß selbst Der, welcher bei ihnen Bischof heißt und von uns ergriffen wurde, die Schandthaten bekannte, welche er in ihren geheimen (Zusammenkünften) zu veranstalten pflege, wie es euch die Acten werden lehren können. Zu euerer Unterweisung nemlich schickten wir euch auch diese, damit ihr durch deren Lesung alles von uns Entdeckte ebenfalls kennen lernet.

2. Cap. Weil wir aber erfuhren, daß von Denen,

welche hier eine zu bestimmte Anklage verbinderte, daß sie sich davon frei machen konnten, Einige entflohen seien, sandten wir dieses Schreiben durch unsern Akolythen an euere Liebe, damit euere Heiligkeit, theuerste Brüder, hievon verständigt werde und sorgfältiger und vorsichtiger handeln wolle und die Anhänger der manichäischen Verfehrtheit eueren Gemeinden keinen Schaden zufügen und keinen Lehrer dieser Gottlosigkeit finden können. Denn wir können die uns Anvertrauten nicht anders leiten, als wenn wir Diejenigen, welche Verführer und Verführte sind, im Eifer für den Glauben des Herrn verfolgen und von den gesunden Geistern mit aller nur möglichen Strenge entfernen, damit diese Pest nicht weiter um sich greife. Deshalb ermahne, beschwöre und erinnere ich euere Liebe, daß ihr mit aller Sorgfalt, die euch geziemt und möglich ist, auf die Entdeckung derselben euere Wachsamkeit richtet und sie nirgends eine Möglichkeit finden, sich zu verbergen. Denn gleichwie Derjenige von Gott einen würdigen Lohn erhalten wird, welcher das Heil der ihm anvertrauten Gemeinde mit größerer Sorgfalt betrieben, so wird sich Derjenige vor dem Richterstuhle des Herrn wegen seiner Saumseligkeit nicht entschuldigen können, welcher seine Gemeinde nicht gegen die Urheber einer gottesräuberischen Irrlehre schützen wollte. Gegeben am 30. Januar unter dem 18. Consulate des Kaisers Theodosius und dem des Albinus, der erlauchtesten Männer.<sup>1)</sup>

## 8. Brief oder Verordnung Valentinianus III.<sup>2)</sup>


bezüglich der Manichäer.

Die Kaiser Theodosius und Valentinianus

1) D. i. i. J. 444.

2) Baller. I. p. 626, Mansi V. p. 1238; Cacciari II. p. 35 nach Num. 8.

(entbieten) dem prätorischen Präfecten Albinus  
(ihren Gruf).

Ein Aberglaube, der auch zu den Zeiten der Heiden verpönt war, der öffentlichen Zucht zuwider und dem christlichen Glauben feindlich ist, forderte unsere Milde zu seiner Zerstörung auf. Wir meinen die Manichäer, welche als verabscheuungswürdig und von der ganzen Erde zu verweisen die Verordnungen aller früheren Kaiser erklärten. Auch gestatten die neulich entdeckten Verbrechen keine Nachsicht. Denn welche Schändlichkeiten, die man nicht sagen und hören mag, wurden in dem Gerichte des seligsten Papstes Leo, vor dem ansehnlichsten Senate, durch deren eigenes Bekenntniß aufgedeckt! Ihr eigener sogenannter Bischof gestand sie mit eigenem Munde und beschrieb alle ihre geheimen Gräuel. Dieß konnte unserer Kenntnißnahme sich nicht entziehen, da es für uns nicht gerathen ist, eine so verwerfliche Beschimpfung der Gottheit zu übersehen und ein Verbrechen ungestraft zu lassen, durch welches nicht nur die Körper der Betrogenen, sondern auch deren Seelen untüchtig befleckt werden. Daher, Albinus, theuerster und geliebtester Vater,<sup>1)</sup> möge deine hochansehnliche und erhabene Würde wissen, daß wir durch dieses für immer geltende Gesetz, welches durch Ausstellung von Edicten zur Kenntniß aller Provinzen gelangen soll, angeordnet haben: daß, wo immer ein Manichäer entdeckt worden, er jene Strafe, welche die Gesetze gegen Heiligtumschänder festsetzten, von Staatswegen leiden solle. Es soll als Staatsverbrechen gelten (ein Manichäer zu sein), und Jedem, der einen Solchen anzeigen will, steht  frei, ohne bei dieser Anklage irgend eine Gefahr zu laufen. Niemand ist es erlaubt und gestattet, Solche zu verbergen oder Nachsicht mit ihnen zu haben, da alle Verordnungen früherer Kaiser bezüglich ihrer

---

1) *Parens carissime A. A. (i. e. ac amantissime)* ist eine für prätorische Präfecten gebräuchliche Titulatur.

von uns bekräftiget sind, damit Alle nach Vorlegung dieses edictorischen Gesetzes wissen, daß die Manichäer vom Kriegsdienste und vom Wohnungsrechte in Städten auszuschließen sind, damit kein Unschuldiger durch ihren Umgang oder durch Gemeinschaft mit ihnen verführt werde. Sie dürfen Erbschaften weder antreten noch hinterlassen, sondern diese sollen unserem Fiscus anheimfallen. Auch sollen sie, was ihnen offen (zu erstreben) untersagt ist, durch keinen Betrug zu erlangen suchen. Injurialklagen anzubringen und Verträge zu schließen ist ihnen nicht erlaubt. Die Vorgesetzten eines jeden Militärcorps oder welchen Amtes immer soll eine durch euer Amt sogleich einzutreibende Strafe von 10 Pfund Goldes treffen, wenn sie einen mit diesem Uberglauben Besleckten Kriegsdienste thun lassen. Denn keine Bestimmung erscheint gegen Solche zu streng, deren schamlose Verlehrtheit unter dem Namen der Religion Schandthaten begeht, welche selbst den für die Wollust bestimmten Orten unbekannt sind oder verabscheuungswürdig erscheinen. Gegeben am 19. Juni in Rom unter dem 6. Consulate des Kaisers Valentinianus und dem des Romus,<sup>1)</sup> der erlauchtesten Männer.

## 9. Brief des Papstes Leo an den Bischof Dioskorus von Alexandrien.<sup>2)</sup>

### Einleitung.

Der heilige Cyrillus war, nachdem er die Kirche von Alexandrien durch 32 Jahre geleitet hatte, am 9. Juni 444 gestorben. Er hatte zum Nachfolger seinen Archidiacon

1) D. i. i. J. 445.

2) Baller. I. p. 628 u. II. p. 1305, Mansi V. p. 1240, bei Quesnell Num. 11; Cacciari H. p. 46 Num. 11; Hinschius p. 627 als Num. 54.



Dioskorus. Für die gesammte Kirche, besonders aber für Aegypten war Dieß ein großes Unglück. Wie bei Nestorius zeigte es sich auch bei Dioskorus nur zu bald, wie wenig gerechtfertigt die Achtung und Liebe war, welche ihm von allen Seiten entgegengebracht wurde. War Aegypten seit den Mühen und Leiden des großen Athanasius die Säule der Wahrheit und das Muster der Frömmigkeit, Dioskorus entriß ihm diesen Ruhm für immer und versenkte es in Finsternisse, die noch fortbauern. — Der neue Bischof von Alexandrien sandte den Priester Possidonius nach Rom, dem Papste seine Wahl anzuzeigen. Hierauf gab Leo die hier folgende Antwort am 21. Juni 445. Tag und Monat dieses Datums giebt uns das Schreiben selbst an; das Jahr läßt sich aus dem Todestag des Cyrillus erschließen; es brauchte sicher mehrere Monate, bis für eine so große Kirche, wie es Alexandrien war, die Bischofswahl vorbereitet und vollendet war; bringen wir noch die Zeit in Anschlag, welche Possidonius zur Reise nach Rom brauchte, so ergiebt sich, daß der am Ende des Briefes angezeigte 21. Juni nur der des J. 445 sein könne.<sup>1)</sup>

### I n h a l t.

1. Über die Ordination der Bischöfe, Priester und Diakonen, daß sie nach dem Sabbath, entweder am Anfange der nächstfolgenden Nacht oder am Morgen des Sonntags selbst, vorgenommen werde.

2. Über die Wiederholung des Meßopfers, welches an demselben Festtage wiederholt werden muß, wenn die Basilika zu klein ist, um das ganze Volk auf einmal fassen zu können,

---

1) Die Gründe für diese Datirung entwickelt treffend Quenell in Baller. II. p. 1305; Zaffé (Reg. Pont. Rom. p. 365) datirt unseren Brief irrthümlich vom 21. Juli 445.

und eine sehr große Menge der Gläubigen sich versammelt hat.

### T e x t.

Leo, der Bischof, (sendet) dem Bischofe Dios-  
corus von Alexandrien (seinen) Gruß.

Welch' große Liebe im Herrn wir gegen deine Liebe hegen, wirst du daraus entnehmen können, daß wir den Beginn deines Amtes fester zu begründen wünschen, damit deiner Liebe Nichts zur Vollkommenheit zu fehlen scheine, da dir, wie wir uns überzeugten, die Verdienste geistiger Gnade zur Seite stehen. Die väterliche und brüderliche Übertragung (des Amtes) also muß deiner Heiligkeit sehr erwünscht sein und von dir so aufgenommen werden, wie du sie von uns ausgehen siehst. Denn wir müssen Eins sein im Denken und Handeln, damit sich erweise, was wir lesen,<sup>1)</sup> daß wir ein Herz und eine Seele haben. „Da nemlich Petrus den apostolischen Principat vom Herrn empfangen hat und die römische Kirche an den Einrichtungen dieses Apostels festhält, so darf man nicht glauben, daß sein heiliger Schüler Marcus, welcher der Erste die alexandrinische Kirche leitete, seine Einrichtungen nach anderen Regeln gebildet hat, da ohne Zweifel der Geist des Schülers und des Lehrers aus einer Gnadenquelle schöpfte und der Ordinierte nichts Anderes lehren konnte, als was er von seinem Ordinator empfangen hat.“<sup>2)</sup> Wir dulden es demnach nicht, daß wir, die wir uns ja zu einem Leibe und Glauben bekennen, in irgend Etwas von einander abweichen und die Einrichtungen des Schülers sich von denen des Lehrers unterscheiden.

---

1) Apostelg. 4, 32. — 2) 7. Decret. cf. C. XXIV. qu. 1, c 16.

# 1. Cap. An welchem Tage die Priester- und Leviten-Weihe vorgenommen werden soll.

„Was also, wie wir wissen, von unseren Vätern mit hingebender Sorgfalt beobachtet worden, das wollen wir auch von euch bewahrt wissen, daß nemlich nicht an jedem beliebigen Tage die Priester- oder Leviten-Weihe vorgenommen werde, sondern nach dem Sabbattage soll (hiez) der Anfang jener Nacht gewählt werden, in welcher der Morgen des ersten Tages der Woche anbricht,<sup>1)</sup> wo dann den zu Ordinirenden, die nüchtern seien, von Nüchternen die heilige Weihe ertheilt werden soll. Die Regel wird aber auch dann beobachtet, wenn (die Weihe) am Morgen des Sonntags selbst unter Fortsetzung des samstägigen Fastens<sup>2)</sup> ertheilt wird, von welcher Zeit der Anfang der vorhergehenden Nacht nicht entfernt ist, welche ohne Zweifel, wie es auch beim Pascha des Herrn erhellt, zu dem Tage der Auferstehung gehört.“<sup>3)</sup> „Denn ausser der Auctorität der Gewohnheit, die bekanntlich der apostolischen Lehre entstammt, sagt es auch die heilige Schrift<sup>4)</sup> ganz deutlich, daß die Apostel, als sie den Paulus und Barnabas nach dem Geheiß des heiligen Geistes zur Verkündigung des Evangeliums an die Heiden aussandten, ihnen unter Fasten und Gebet die Hände auflegten, damit wir erkennen, mit welcher Andacht Spender und Empfänger dafür sorgen müssen, daß ein so segensreiches Sacrament nicht leichtfertig vollzogen zu werden scheine. Deshalb wollest du in frommer und löblicher Weise den apostolischen Einrichtungen folgen, wenn du diese Norm bei der Ordination der Priester in

1) Ejus noctis, quae in prima sabbati lucescit, in welchem Satze sabbatum = Woche, also „der erste Tag der Woche“ unserm Sonntag entspricht.

2) Ueber das samstägige Fasten s. Papstbriefe III. S. 121 im Briefe des P. Innocentius I. an Decentius u. Quesnelli dissert. VI. in Baller. II. p. 1069.

3) 8. Decret. cf. D. LXXV. c. 4. — 4) Apostelg. 13, 2—3.

den Kirchen, zu deren Vorsteher der Herr dich einsetzte, beobachtest: daß (nemlich) den zu Ordinirenden die Weihe einzig nur am Tage der Auferstehung des Herrn erteilt werde, welcher bekanntlich vom Abend des Sabbath anfängt und durch so viele göttliche Geheimnisse geheiligt ist, daß, was immer Hervorragenderes vom Herrn angeordnet ist, an diesem erhabenen Tage geschah. An diesem Tage nahm die Welt ihren Anfang; an demselben fand durch die Auferstehung Christi der Tod sein Ende und das Leben seinen Anfang;"<sup>1)</sup> an ihm erhalten die Apostel vom Herrn den Auftrag, allen Völkern das Evangelium zu verkündigen und der ganzen Welt das Sacrament der Wiedergeburt zu spenden. An ihm hauchte, wie es der heilige Evangelist Johannes<sup>2)</sup> bezeugt, der Herr, nachdem er zu den versammelten Jüngern bei verschlossenen Thüren eingetreten war, sie an und sprach: „Empfanget den heiligen Geist; denen ihr die Sünden nachlassen werdet, denen sind sie nachgelassen, und welchen ihr sie vorbehalten werdet, denen sind sie vorbehalten.“ An diesem (Tage) endlich kam der vom Herrn den Aposteln verheißene heilige Geist, damit wir es als gewissermaßen durch eine himmlische Regel eingeschränkt und gelehrt erkennen, daß wir an jenem Tage die Geheimnisse der priesterlichen Weihen vornehmen sollen, an welchem alle Gaben der Gnaden verliehen wurden.<sup>3)</sup>

1) 9. Decret. cf. D. LXXV. c. 5., wo am Anfange die einleitenden Worte hinzugefügt sind: „Daß die Ordinationen der Priester am Sonntag vorgenommen werden sollen, stammt, wie wir wissen, nicht nur aus der Gewohnheit, sondern auch aus der apostolischen Lehre, wie die hl. Schrift es ganz deutlich sagt, daß“ u. s. w.; am Schlusse ist durch ein „etc.“ der übrige Theil unseres 1. Cap. angedeutet.

2) Joh. 20, 19—23.

3) Hiemit bestimmt also Leo für die Ertheilung der Weihen nicht etwa nur den Ostersonntag (an welchem Tage die römische Kirche und die meisten übrigen gerade keine Ordinationen hielten, weil schon die feierliche Spendung der Taufe zu viel Zeit erforderte), sondern eben alle Sonntage.

## 2. Cap. Über die Wiederholung des Meßopfers, damit der sich ansammelnden Gemeinde Genüge geschehe.

Damit aber unsere Gewohnheit in Allem übereinstimme, wollen wir auch Das beobachtet wissen, daß, wenn ein größeres Fest auf ein zahlreicheres Ansammeln des Volkes schließen läßt und eine solche Menge von Gläubigen versammelt ist, daß sie die eine Basilica nicht zugleich fassen kann, die Darbringung des Meßopfers ohne Bedenken wiederholt werde, damit, wenn bloß die zuerst Gefommenen zur Andacht zugelassen werden, es nicht scheine, als würden die später Angekommenen nicht aufgenommen werden, da es der Frömmigkeit und der Vernunft vollkommen entspricht, das Meßopfer ebenso oft nach einander zu wiederholen, als die neu versammelte Menge des Volkes die Basilica, in welcher die Messe gefeiert wird,<sup>1)</sup> anfüllt. „Es müßte aber ein Theil des Volkes seiner Andacht beraubt werden, wenn, falls die Sitte, (nur) eine Messe zu feiern, beibehalten würde, nur Diejenigen das Opfer darbringen<sup>2)</sup> könnten, welche im ersten Theile des Tages versammelt waren. Dringend und freundlich also ermahnen wir deine Liebe, daß, was bei uns nach der Norm der väterlichen Überlieferung Gewohnheit ist, auch deine Sorgfalt nicht vernachlässige, damit wir im Glauben und Handeln vollständig übereinstimmen. Deßhalb gaben wir unserem Sohne, dem Priester Possidonius,<sup>3)</sup> bei seiner Abreise dieses Schreiben, da-

1) In qua agitur; agere = sacrificare, actio = consecratio (daher infra actionem u. Agenda = Missa).

2) Die Gläubigen bringen das Opfer dar zugleich mit dem consecrirenden Priester, dieser allein consecrirt es.

3) Der hier genannte Priester Possidonius ist wohl mit dem Diacon Possidonius identisch, welchen der hl. Cyrillus (s. Papstbriefe III. S. 408) im J. 430 an P. Cölestinus I. wegen Nestorins sandte; vielleicht war auch er es, der den Osterbrief des Cyrillus v. J. 443 dem P. Leo überbrachte.

mit er es deiner Brüderlichkeit überbringe, ihm, der unseren Processionen und Ordinationen häufig beizuwohnen und, da er so oft zu uns<sup>1)</sup> geschickt wurde, auch weiß, was wir in Allem als apostolische Anordnung<sup>2)</sup> festhalten.“<sup>3)</sup> Gegeben am 21. Juni.

1) D. i. an den apostolischen Stuhl.

2) Quid in omnibus apostolicae auctoritatis teneremus.

3) 10. Decret. cf. D. I. c. 51. de consecr. — Hieraus aber ergibt sich, daß es damals in Rom eine von Alters her überkommene Gewohnheit war, die Messe so oft zu wiederholen, als es ein zahlreicheres Zusammenströmen von Gläubigen erforderte, also nicht etwa nur ein- oder zweimal, sondern so oft, als die Kirche wieder mit neu angekommenen Andächtigen sich füllte; da aber die feierliche Messe um 9 Uhr (hor. 3.) gehalten wurde, so mußte sich bei öfterer Wiederholung derselben der Gottesdienst wohl auch in die späteren Nachmittagsstunden hinein erstrecken, weil die mit der Messe verbundenen Gebete, Predigt, feierliche Communion u. s. w. schon für einmal eine längere Zeit erforderten, wenn man nicht annehmen will, daß an solchen großen Festtagen, welche voraussichtlich viel Volk heranziehen, die Stunde der 1. Messe in den frühen Morgen verlegt wurde, was recht wahrscheinlich ist. Ob Leo diese Sitte der römischen Kirche (und erwiesen auch der africanischen) wirklich auch in der alexandrinischen einführen konnte, wissen wir nicht; es scheint eher, daß diese ihre bisherige Gewohnheit der einmaligen Celebration beibehielt, wenn wir aus den Gebräuchen der orientalischen Kirchen der Jetztzeit schließen dürfen. — Aus den Worten jedoch: „daß sie die eine Basilica nicht fassen konnte“ folgt keineswegs, daß in Alexandrien etwa nur eine Basilica gewesen, in welcher das Messopfer gefeiert wurde; es ist ja nur von einer Basilica die Rede, in welcher eine große Festlichkeit unter sehr großem Zusammenlauf des Volkes begangen wurde. So wurde auch in Rom, wenngleich nur in einer Kirche das Fest feierlich und unter Theilnahme einer großen Menschenmenge abgehalten wurde, doch nicht etwa nur in dieser einen Kirche, sondern auch in anderen Kirchen der Stadt an diesem Tage die Messe gelesen, wie wir Dieß aus dem 25. Briefe des P. Innocentius I. an den Bisch. Decentius (s. Papstbriefe III. S. 122) ersehen. So wie in Rom, so wurde auch in Alexandrien an den einzelnen

## 10. Brief des P. Leo an die Bischöfe der viennensischen Provinz.<sup>1)</sup>

In der Angelegenheit des Bischofs Hilarius von Arles.

### Einleitung.

Dieser Brief führt uns auf die schon bei den Päpsten Zosimus, Bonifacius I. und Cölestinus I. besprochene Ausnahmstellung des Bischofs von Arles zu den übrigen Bischöfen Galliens zurück. Wir sahen, wie der Bischof Patroclus von Arles sich im J. 417 vom P. Zosimus theils die Bestätigung angeblicher alter Rechte, theils die Verleihung neuer Privilegien, eine Art Primatial- oder Vicariats-Würde über ganz Gallien erschlich,<sup>2)</sup> wie P. Zosimus diese Oberhoheit des Bischofs von Arles allen Beschwerden verschiedener gallischer Bischöfe gegenüber aufrecht erhielt,<sup>3)</sup> wie jedoch schon des Zosimus nächster Nachfolger Bonifacius I.,<sup>4)</sup> nachdem er die Ansprüche des Patroclus als unbegründete und unerweisbare erkannt, jene außerordentlichen Machtbefugnisse cassirte und auch P. Cölestinus I.<sup>5)</sup> diesen Entscheid seines Vorgängers bestätigte. Nichts-

Titeln oder Pfarrkirchen nur eine Messe, gelesen; nur wenn bei irgend einer besonderen Festlichkeit eine Kirche die dahin strömende Menge nicht fassen konnte, durfte, beziehungsweise sollte das Meßopfer so oft, als es nöthig war, wiederholt werden.

1) Baller. I. p. 632 u. II. p. 1315 (ebend. p. 753—898 die V. dissert. Quesnelli pro S. Hilario u. p. 899—1068 die Observation. Baller. in hanc dissert.); Mansi V. p. 1243, auch bei Quesnell unter Num. 10 angeführt und bei Cacciari II. p. 37.

2) S. den 1. Brief des P. Zosimus in Papstbriefe III. Bd. S. 228.

3) S. den 6., 7., 8., 12. u. 13. Brief des P. Zosimus a. a. D. S. 254 ff. u. 271 ff.

4) S. den 13. Brief des P. Bonifacius I. a. a. D. S. 342.

5) S. im 4. Brief desselben n. 6. a. a. D. S. 394.



destoweniger suchte Hilarius, Bischof von Arles seit dem J. 429, seinem Stuhle die Primatialgewalt über ganz Gallien zu verschaffen und setzte die von seinen Vorgängern gemachten, theilweise geduldeten Übergriffe in fremde Kirchenprovinzen fort. Hierbei kam ihm zunächst seine eigene Persönlichkeit zu Statten; denn er genoß wegen seiner Ascese, seines Eifers für den Glauben und die Disciplin, wegen seiner Beredsamkeit großes Ansehen, so daß ihm einige Metropolitane aus Freundschaft gegen seine Person oder aus Ehrfurcht gegen sein Verdienst ihre Rechte einräumten; er hatte aber auch den damals in Gallien allmächtigen Patricier Aëtius und den Präfectus Prætorio zu Freunden, die ihm auf seinen Reisen, welche er als Visitator durch ganz Gallien unternahm, ein Geleite von Soldaten gaben; es konnte dieß in jenen Zeiten der Umwälzungen oft nöthig sein. Als Hilarius im Laufe seiner Visitationen nach Besançon kam, erhob man bei ihm Klage gegen Celidonius, den Bischof dieser Stadt: er sei gegen die Regeln geweiht, weil er als Laie eine Wittwe geheirathet und als Magistratsperson Todesurtheile gefällt habe. Hilarius versammelte, wahrscheinlich zu Besançon selbst, eine Synode; Celidonius wurde als Bigamus entsetzt und ein Anderer, Namens Importunus, an seine Stelle geweiht. Celidonius appellirte an den Papst und begab sich nach Rom. Um dieselbe Zeit begieng Hilarius noch einen zweiten Act unzeitiger und ungerechter Härte; als er nemlich vernahm, daß Projectus, Bischof einer nicht zur Provinz von Arles gehörigen Stadt, krank sei, begab er sich unvermuthet dahin und weihte, als ob die Kirche schon erledigt gewesen wäre, einen Andern an dessen Stelle; Projectus aber genas und beklagte sich gleichfalls beim Papste über dieses Verfahren. Als Hilarius sah, daß Celidonius nach Rom gegangen war, begab auch er sich trotz der rauhen Winterszeit ebendahin. Papst Leo versammelte eine Synode, wo Hilarius seine Beweise gegen Celidonius vorbringen sollte; aber er konnte nicht zeigen, daß die Frau des Celidonius eine Wittwe gewesen sei, und auf was er sich berief, das waren keine Thatfachen.

sondern Gewissensgeheimnisse; er floh endlich schimpflicher Weise von Rom. Nach Urles zurückgekehrt suchte er auf jede Weise den Papst zu versöhnen und schrieb an ihn mehrere Briefe; zuerst sandte er den Priester Ravennius, der später sein Nachfolger wurde, dann 2 Bischöfe; auch der Präfect Auxiliarius von Gallien verwendete sich für ihn beim Papste. Gelidonius aber wurde nach den gerichtlichen Zeugenaussagen unschuldig befunden und auf seinen Sitz wieder eingesetzt, ebenso Projectus, die von Hilarius vorgenommene Weihe für ungültig erklärt, dem Hilarius selbst aber wurde vom Papste das Metropolitanrecht entzogen und auch die von ihm in Anspruch genommene Jurisdiction über die Provinz von Vienne; nur aus Gnade des apostolischen Stuhles wird ihm sein Bisthum belassen. Diese Entscheidungen nun der Synode mit den entsprechenden Ermahnungen sandte Leo im vorliegenden Briefe an die Bischöfe der viennensischen Provinz oder, wie einzelne alte Handschriften haben, an alle Bischöfe der Provinzen von Vienne und Maxima Sequanorum, von welch' letzterer Besangon die Hauptstadt war; ja es ist fast für gewiß anzunehmen, daß dieses Schreiben in gleichen Exemplaren wegen seines fast alle Provinzen Galliens betreffenden Inhaltes auch an alle Bischöfe jener Provinzen geschickt wurde, die an dem im Briefe erzählten Vorgängen und getroffenen Entscheidungen Antheil hatten. Zugleich mit seinem Schreiben sandte der Papst auch einen Erlaß des Kaisers Valentinianus III. vom 8. Juli 445, worin der Kaiser zum Gehorsam gegen die bezüglich Galliens getroffenen Verfügungen auffordert; aus dem Datum dieses kaiserlichen Edictes können wir auch das des päpstlichen Briefes entnehmen.

### Inhalt.

1. Die Kirche ist nach der Anordnung Christi auf die Festigkeit des Petrus gebaut, von welcher man sich nicht entfernen darf. Jener ver-

leht sie, welcher dessen Gewalt zu schmälern sucht.

2. (Der Papst) beschuldigt den Hilarius als einen Störer des Standes der Kirchen und der Eintracht.

3. Er erklärt, daß der von Hilarius abgesetzte Gelidonius nach wiederholter Untersuchung wieder auf seinen Stuhl eingesetzt worden sei.

4. Bischof Projectus, für welchen, weil er krank war, derselbe Hilarius einen Andern eingesetzt hatte, wurde in seinen früheren Stand zurückversetzt.

5. Die Ordination eines Provinzialbischofs ist dem Metropolitcn vorzubehalten.

6. Ohne Zustimmung des Klerus und der Gemeinde und ausser dem gesetzlichen Tage darf Niemand ordinirt werden.

7. Dem Hilarius ist die Würde eines Metropolitcn und die Gewalt über die Provinz von Vienne genommen.

8. Niemand darf um einer geringen Ursache willen aus der Gemeinschaft ausgeschlossen werden.

9. Ohne Zustimmung des Leontius, des ältesten Bischofs, darf kein Concil einer andern Provinz angesagt werden.

### T e x t.

Den geliebtesten Brüdern, allen in der Viennensischen Provinz eingesetzten Bischöfen (sendet)  
Leo, Bischof von Rom, (seinen Gruß).<sup>1)</sup>

1. Cap. Die göttliche Religion, welche nach dem

1) Girmond sah Codices, in welchen unser Brief die Aufschrift hatte: „Den geliebtesten Brüdern, allen in den Provinzen

Willen der göttlichen Gnade alle Völker und alle Nationen erleuchten soll, „hat unser Herr Jesus Christus, der Erlöser des Menschengeschlechtes, so gegründet, daß die vorher in der Verkündigung des Gesetzes und der Propheten enthaltene Wahrheit durch die Apostel zum Heile Aller gepredigt werden sollte, wie geschrieben steht: <sup>1)</sup> „Über die ganze Erde geht aus ihr der Schall, und bis an die Enden des Erdkreises ihr Wort.““ Aber dieses heilige Amt hat er nur in der Weise allen Aposteln aufgelegt, daß er es vorzüglich dem seligsten Petrus, dem Höchsten aller Apostel, zutheilte; von Diesem, will er, sollen wie vom Haupte seine Gaben sich über den ganzen Körper ergießen, so daß, wer wagte, von Petri Festigkeit sich zu entfernen, wissen muß, daß er am göttlichen Geheimnisse keinen Theil mehr hat. Diesen nemlich, den er zur Gemeinschaft der unzertrennlichen Einheit angenommen hatte, <sup>2)</sup> wollte er nach Dem genannt haben, was er war, indem er sagte: <sup>3)</sup> „Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen,““ so daß der Bau des ewigen Tempels durch ein wunderbares Geschenk der göttlichen Gnade auf der Festigkeit des Petrus ruht, indem er seine Kirche so kräftig stärkte, daß ihr weder menschlicher Frevel Etwas anhaben noch die Pforten der Hölle sie überwältigen können. Diese hochheilige Festigkeit jenes Felsens aber, welche, wie wir sagten,

Maxima Sequanorum und Bienne eingesetzten Bischöfen u. s. w.“ Diese Aufschrift vertheidigen die Vallerini (II. p. 911) gegen Quesnell als authentisch und als Beweis dafür, daß Celidonius Bischof von Besançon war.

1) Ps. 18, 5.

2) D. h. gleichwie Christus wegen der Einheit der Kirche der Fels und das Fundament ist, dem die ganze Kirche anhängen muß, so ist um eben derselben Einheit willen Petrus von Christus als Theilhaber dieser Würde angenommen worden, indem er ihn an seiner Statt zum Felsen und Fundament der Kirche einsetzte, dem Alle bei Verlust der Gemeinschaft treu anhängen müssen, der gegen alle Anfälle gesichert ist.

3) Matth. 16, 18.

durch Gott grundgelegt ist, will mit allzu großer Vermessenheit Jeder ausgreifen, welcher dessen Macht zu schmälern sucht, indem er seinen Begierden fröhnet und Das nicht befolgt, was er von den Alten überkommen hat;"<sup>1)</sup> da er meint, er sei keinem Gesetze unterworfen, durch seine Regeln der göttlichen Anordnung eingeschränkt, euere und unsere Sitte aus Ehrgeiz nach neuen Annahmen aufgibt, Unerlaubtes begeht und, was er beobachten sollte, außer Acht läßt.

2. Cap. Das jedoch suchen wir auf Gottes Antrieb, wie wir glauben, unter Wahrung unserer Liebe zu euch, welche eurer Heiligkeit, wie ihr euch erinnert, der apostolische Stuhl stets bewies, nach reiflicher Überlegung zu verbessern und den Zustand eurer Kirchen mit vereinten Kräften zu ordnen, indem wir nicht Neues einführen, sondern das Alte erneuern, so daß wir in dem uns von unseren Vätern überlieferten Gewohnheitszustande verharren und unserm Gott in Verrichtung des guten Werkes und durch die Beseitigung der störenden Ärgernisse gefallen. Euere Brüderlichkeit möge also mit uns anerkennen, daß der apostolische Stuhl nach der ihm gebührenden Ehrfurcht auch von den Bischöfen eurer Provinz durch unzählige Berichte zu Rathe gezogen wurde, und daß in Folge von Appellationen, welche in verschiedenen Angelegenheiten nach altem Gewohnheitsrechte an ihn gelangten, die Entscheidungen entweder rückgängig gemacht oder bestätigt wurden, so daß, weil die Einheit des Geistes durch das Band des Friedens erhalten wurde, Das, worüber man in den wechselseitigen Briefen verhandelte, der immerwährenden Liebe zum Nutzen gereichte, da unsere Sorge, welche nicht das Ihrige suchte, sondern was Christi ist, die von Gott verliehene Würde weder den Kirchen noch den Bischöfen der Kirchen nahm. Von diesem Wege aber, den unsere Vorfahren stets einge-

---

1) 11. Decr. cf. D. XIX. c. 7.

halten und den sie zum Heile beobachtet, hat sich Hilarius entfernt, um durch neue Anmaßungen den Zustand der Kirchen und die Eintracht der Bischöfe zu stören; er wünscht euch derart seiner Gewalt zu unterwerfen, daß er selbst dem hl. Apostel Petrus nicht unterthan sein will, indem er die Weihen in allen gallischen Kirchen für sich in Anspruch nahm und auch die den Metropolitane gebührenden Rechte sich anmaßte, die Ehrfurcht vor dem seligsten Petrus aber durch verwegene Worte verletzete, dem doch die Sorge für die Weide der Schafe ganz besonders befohlen ist, da ihm vor den Übrigen die Binde- und Lösegewalt übertragen wurde. Wer immer Diesem seinen Vorrang bestreiten zu müssen glaubt, kann freilich dessen Würde nicht vermindern, aber vom Geiste des Stolzes aufgeblasen stürzt er sich selbst in den Abgrund.

3. Cap. Was nun in der Angelegenheit des Bischofs Celidonius bei uns verhandelt und aufgenommen wurde, was Hilarius sagte, da er zugleich in Gegenwart des vorgenannten Bischofs verhört wurde, zeigt das anliegende Protocoll. Da Hilarius keinen vernünftigen Grund hatte, den er auf dem Concil der heiligen Bischöfe vorbringen konnte, offenbarte sich sein Inneres in solchen (Reden), die kein Laie aussprechen, kein Bischof hören konnte. Ich bekenne es, meine Brüder, wir waren betrübt und suchten seinen aufbrausenden Stolz durch Geduld zu heilen. Denn wir wollten die Wunden, welche er seiner Seele durch die oft verwegenen Reden beibrachte, ihm nicht noch verschlimmern und bemühten uns, ihn, den wir als Bruder empfangen hatten, vielmehr zu besänftigen, obwohl er sich selbst durch seine Antworten verwickelt hatte, als durch unsere Zwischenreden zu betrüben. Bischof Celidonius wurde freigesprochen, weil er durch eine entschiedene Aussage der Zeugen in Jenes Gegenwart selbst bewiesen hatte, daß er ungerecht vom Bisthume entsetzt wurde, so daß Hilarius, welcher mit uns beisaß, Nichts dagegen erwidern konnte. Aufgehoben wurde also die Entscheidung, welche dahin lau-

tete, daß er als Gatte einer Wittwe die Bischofswürde nicht behalten könne. Allerdings wollten wir den gesetzlichen Anordnungen gemäß<sup>1)</sup> Dieß nicht nur bezüglich der Bischöfe, sondern auch bezüglich der Kleriker eines niederen Amtes mit aller Genauigkeit beobachtet wissen, daß Diejenigen zum heiligen Dienste nicht zugelassen werden, welche so verhehlicht und der apostolischen Disciplin zuwider nicht Männer einer Frau sind. Gleichwie wir aber bestimmen, daß Solche, welche ihre That nicht entschuldigen kann, entweder nicht zugelassen werden dürfen oder, wenn es geschehen wäre, entfernt werden müssen, so müssen wir auch Diejenigen, welchen Dieß fälschlich vorgeworfen wird, nach angestellter Untersuchung lossprechen und dürfen nicht zugeben, daß sie ihr Amt verlieren. Denn es wäre das über ihn verhängte Urtheil in Kraft geblieben, wenn die Klage auf Wahrheit beruht hätte.<sup>2)</sup> Deßhalb wurde unser Mitbischof Celidonius in seine Kirche und in seine Würde, welche er nie verlieren sollte, wieder eingesetzt, wie es das Protocoll und das von uns nach Abschluß der Untersuchung verkündete Urtheil bezeugt.

4. Cap. Nachdem diese Angelegenheit so beendet war, folgte die Klage unseres Bruders und Mitbischofs Projectus, von welchem ein klägliches und Mitleid erregendes Schreiben wegen eines neben ihm ordinirten Bischofs

1) *Legalia constituta*; hierunter versteht Leo nicht etwa *Canones*, sondern, wie im 5. Briefe an die Bischöfe Aegyptiens, die Vorschriften des alten Gesetzes, nemlich im Levit. c. 21. v. 14; vgl. c. 7 im 1. Briefe des P. Siricius an Bisch. Himerius (Papstbriefe II. S. 419) u. oben S. 37 c. 2 im 4. Briefe Leo's.

2) Hiemit erklärt Leo nicht, wie Quesnell meint, daß er die Jurisdiction des Hilarius über Celidonius anerkennt, sondern nur, daß Dieser nach dem Gesetze der allgemeinen Kirche, durch Urtheil des Papstes, abgesetzt geblieben wäre, wenn die gegen ihn erhobene Klage wahr gewesen wäre; v. Baller. II. p. 918 n. 5.



an uns gekommen war. Es wurde auch ein Brief seiner Bürger vorgelegt, welcher mit zahlreichen Unterschriften der einzelnen (Bürger) versehen und voll der gehässigsten Klagen gegen Hilarius war: daß es ihrem Bischofe Projectus nicht erlaubt gewesen, krank zu sein, daß ihr Bisthum ohne ihr Wissen einem Andern übertragen und von dem Eindringling Hilarius der Erbe eines Lebenden wie in einen erledigten Besitz eingeführt worden sei. Wir wünschten zu hören, was euere Brüderlichkeit hierüber denkt, obwohl unsere Meinung über euere Gesinnungen nicht zweifeln sollte, da ihr seht, wie ein im Bette liegender Bruder nicht so sehr durch die Krankheit des Körpers geplagt als von einem andern Schmerze gepeinigt wird. Welche Hoffnung bleibt ihm vom Leben, da er bezüglich seines Bisthums, in welches statt seiner ein Anderer eingesetzt wird, zur Verzweiflung gezwungen wird? Es zeigt, wie sanften Herzens Hilarius ist, der da meinte, es sei seiner Vermessenheit die Verzögerung des Todes seines Bruders hinderlich im Wege. Denn so viel an ihm lag, entzog er ihm das Licht, nahm er ihm das Leben, da er ihm durch die Aufstellung eines Nachfolgers einen solchen Schmerz bereitere, daß er nicht genesen sollte. Gesezt, der Bruder hätte den gewöhnlichen Menschengang in Kürze angetreten, was sucht Hilarius in einer fremden Provinz, was nimmt er für sich (ein Recht) in Anspruch, das Keiner seiner Vorgänger vor Patroclus hatte, da auch Das, was dem Patroclus vom apostolischen Stuhle für eine Zeit lang zugestanden schien, hernach durch einen bessern Entscheid aufgehoben wurde? <sup>1)</sup> „Man warte wenigstens die Stimmen der Bürger, das Zeugniß der Völker ab und die Wahl der Kleriker, was bei der Ordination

---

1) Leo deutet hier auf das von Bonifacius I. u. Celestinus I. eingehaltene, schon öfter besprochene Verfahren hin, erklärt, daß vor Patroclus kein Bischof von Arles diese Gewalt gehabt, Dieser aber sich dieselbe nur für eine Zeit erschlichen habe, bis die Unwahrheit seiner Gründe an den Tag getreten.

der Bischöfe“<sup>1)</sup> von Denen beobachtet zu werden pflegt, welche die Regeln der Väter kennen, damit die Anordnung der apostolischen Auctorität<sup>2)</sup> gewahrt bleibe, durch welche vorgeschrieben ist, daß, wer einer Kirche als Bischof vorstehen soll, nicht nur durch die Zeugenaussage der Gläubigen, sondern auch durch das Zeugniß Derer, die draussen sind, bestätigt werde und keine Gelegenheit zu irgend einem Argerniß gelassen werde, wenn im Frieden und Gott gefälliger Eintracht durch das einstimmige Mitwirken Aller Derjenige ordinirt wird, der ein Lehrer des Friedens sein soll.

5. Cap. Jener aber kam unerwartet, ohne daß sie es wußten, und entfernte sich unversehens, indem er, wie wir hörten, im schnellen Laufe viele Reisen zurücklegt und weit entfernte Provinzen mit solcher Eilfertigkeit durchzieht, daß es scheint, er habe mehr durch possenhafte Schnelligkeit als durch eines Bischofs würdige Mäßigung sich berühmt machen wollen. Denn so lauten die Worte des von den Bürgern an uns gerichteten Schreibens: „Er ist weg, bevor wir seine Ankunft erfahren.“ Das heißt nicht zurücklehren, sondern fliehen, nicht eine heilbringende Hirtensofakst aufwenden, sondern Gewalt brauchen wie ein Räuber und Dieb, nach dem Worte des Herrn:<sup>3)</sup> „Wer nicht durch die Thür eintritt in den Schafstall, sondern anders woher einsteigt, der ist ein Dieb und Räuber.“ Hilarius suchte also nicht so sehr, einen Bischof zu consecriren, als vielmehr den kranken (Bischof) zu tödten, Jenen selbst aber, den er neben ihm aufstellte, durch ungehöriges Ordiniren zu hintergehen. Wir aber haben, was, wie wir glauben, Gott gefällig sein wird, indem wir alle Brüder gemeinsam

1) 12. Decr. cf. D. LXIII. c. 27 in der Form: „Man erwartet die Stimmen der Bürger. . . die Wahl der Kleriker bei der Ordination der Bischöfe ab;“ hierauf folgt als Schluß das weiter unten Bezeichnete.

2) I. Tim. 3, 7. — 3) Joh. 10, 1.

berathschlagten, beschlossen, daß sowohl der ungehörig Ordinierte entfernt werde als auch der Bischof Projectus in seinem Bisthume verbleiben müsse, und verordnen, daß, wenn Einer unserer Brüder in welcher Provinz immer gestorben ist, Jener sich die Ordination des Bischofs vindicire, welcher erwiesener Maßen der Metropolit jener Provinz ist. Zwei Angelegenheiten sind, wie wir sehen, behandelt worden, in welchen jedoch Vieles zu finden ist, was gegen die kirchliche Norm verstößt und die Strafe eines gerechten Gerichtes zu erwarten hat. Wir können uns jedoch nicht länger hiebei aufhalten, weil wir zu anderen Gegenständen aufgefordert werden, welche wir mit eurer Heiligkeit genauer besprechen müssen.

6. Cap. Eine Soldatenschaar folgt, wie wir erfuhren, dem Bischofe durch die Provinzen und dient dem durch die Annahmung eines bewaffneten Schutzes Geflüchteten zum gewaltsamen Eindringen in die Kirchen, welche ihre eigenen Bischöfe verloren haben. Vor diese Behörde<sup>1)</sup> werden die zu Ordinirenden herbeigezogen, welche den Städten, denen sie vorgesetzt werden sollen, ganz unbekannt sind. Denn sowie der Bekannte und Bewährte im Frieden begehrt wird, so muß Der, welcher ungekannt herbeigeführt wird, mit Gewalt aufgedrungen werden. Ich bitte und beschwöre und ermahne euch, Brüder, im Namen Gottes, verhindert Solches und entfernt alle Ursachen des Streites aus euren Provinzen! Wenigstens haben wir uns vor Gott entlastet, nachdem wir euch ermahnten, dergleichen nicht mehr zu gestatten. „In Frieden und Ruhe sollen die künftigen Bischöfe gewählt werden, es soll die Unterschrift der Kleriker, das Zeugniß der Angesehenen, die Übereinstimmung des Klerus und des Volkes im Auge behalten werden.“<sup>2)</sup> Der, welcher

1) Ante hoc officium; gebildet vom Bischofe und einem Militärtrupp.

2) Schluß des 12. Decr.

Allen vorstehen soll, soll von Allen gewählt werden. Die Ordination mögen, wie wir schon vorher sagten, die einzelnen Metropolitane ihrer Provinzen mit jenen Bischöfen, welche den übrigen an Alter vorausgehen, für sich beanspruchen, da ihnen dieses Recht durch uns wiedergegeben ist. Niemand wage es, sich ein fremdes Recht anzumassen. Ein Jeder sei mit seinen Grenzen, mit seinem Gebiete zufrieden und wisse, daß es ihm nicht erlaubt sei, ein ihm zustehendes Privilegium auf einen Anderen zu übertragen.<sup>1)</sup> Wenn Einer aus Mißachtung gegen die apostolischen Satzungen und aus Bevorzugung persönlicher Rücksichten seine Würde preisgeben will, indem er meint, er könne sein Privilegium auf einen Anderen übertragen, so soll nicht Der, welchem er es abgetreten hat, sondern Derjenige die Gewalt zu ordiniren für sich beanspruchen, welcher unter den übrigen Bischöfen der Provinz am längsten im Bischofsamte ist. Nicht beliebig, sondern am gesetzlichen Tage soll die Weihe vorgenommen werden; ■ wisse ein Jeder, daß er in seinem Stande nicht sicher ist, wenn er nicht am Samstag Abends, welcher in den ersten Tag der Woche hineinleuchtet, oder am Sonntage selbst ordinirt wurde. Denn allein den Tag der Auferstehung des Herrn hielten unsere Vorfahren dieser Ehre würdig, daß die erwählten Bischöfe vorzüglich an diesem Tage geweiht werden.

7. Cap. Jede Provinz sei mit ihren Concilien zufrieden und soll es Hilarius nicht mehr wagen, Synodalszusammenkünfte anzufagen und die Gerichte der Bischöfe des Herrn durch seine Einmischung zu stören. Er möge wissen, daß ihm nicht nur die Ausübung fremden Rechtes verwehrt sei, sondern daß er auch der Macht über die Pro-

1) Dieser Tadel trifft jene Metropolitane, welche durch ihre Nachgiebigkeit die Machtgelüste des Hilarius beförberten, indem sie aus Achtung gegen ihn, vielleicht auch aus Furcht vor ihm, den die weltliche Macht so unterstützte, ihre Rechte an ihn abtraten und so jene Ungehörigkeiten herbeiführten.

vinz von Bienne, welche er in übler Weise beansprucht hat, beraubt sei. Denn es ist angemessen, Brüder, daß die Anordnungen des Alterthums wieder hergestellt werden, da Der, welcher sich die Weihe in einer ihm nicht angehörigen Provinz anmaßte, sich gegenwärtig auch als ein Solcher zeigte, daß, obwohl er selbst gar oft durch verwegene und hoffärtige Worte das Urtheil der Verdammung herausforderte, ihm unsere Anordnung nur das Bisthum seiner Stadt nach der Milde des apostolischen Stuhles beließ.<sup>1)</sup> Er wohne also fernerhin keiner Ordination mehr bei; er ordinire nicht, da er im Bewußtsein seiner Schuld, als er zur Verhandlung aufgefordert wurde, sich durch eine schmachliche Flucht entziehen zu müssen glaubte, fern von der apostolischen Gemeinschaft, deren Genosse zu sein er nicht verdiente.<sup>2)</sup> Wir glauben, Gott habe es so gefügt, daß er ihn ohne unser Vermuthen sowohl zu unserem Gerichte herbeiführte als auch bewirkte, daß er während der Untersuchung heimlich sich entfernte, damit er unserer Gemeinschaft nicht theilhaftig werde.

8. Cap. Keinem Christen soll die Gemeinschaft leicht hin verwehrt werden, und nicht geschehe nach der Willkür

1) Leo sagt, Hilarius habe für sein arrogantes Benehmen eigentlich die vollständige Absetzung verbient, aber aus Milde lasse ihm der apostolische Stuhl das Bisthum seiner Stadt, nur dürfe er keine Ordination vornehmen, auch keiner beiwohnen; dieses Verfahren gegen Metropoliten, welche die Disciplin verletzten, sei eine alte Rechtsbestimmung; s. unten c. 9 im 12. Briefe.

2) Diese Worte sind nicht etwa so zu verstehen, als habe Leo den Hilarius excommunicirt, sondern Leo sagt nur, Hilarius habe sich selbst der Gemeinschaft mit dem apostolischen Stuhle durch seine plötzliche und heimliche Flucht beraubt und unwürdig gemacht; Dieß aber that Hilarius, damit er nicht mit Celidonius, der voraussichtlich freigesprochen werden würde, in Rom gemeinsam Gottesdienst feiern müsse, nachdem er früher darüber sich beklagt, daß Solche, welche in Gallien öffentlich abgesetzt worden, in Rom zur Theilnahme am Gottesdienste zugelassen würden.

des erzürnten Bischofs, was allein als Strafe einer großen Schuld der Richter nur ungern und gemissermaßen betrübten Herzens verhängen darf. Wir vernahmen nemlich, daß Etliche wegen leichter Vergehen und wegen leichter Worte von der Gnade der Gemeinschaft ausgeschlossen wurden, und daß eine Seele, für welche das Blut Christi vergossen worden, durch die Verhängung einer so schweren Strafe verwundet, wie wehrlos und alles Schutzes entblößt allen Angriffen des Teufels um so mehr preisgegeben wurde. Wenn sich ein solcher Fall ergiebt, daß Einer nach Verhältniß des begangenen Verbrechens es verdient, der Gemeinschaft beraubt zu werden, so soll doch nur Jener der Strafe verfallen, welcher schuldig ist, und soll nicht auch Der mit in die Strafe gezogen werden, dessen Theilnahme am Verbrechen nicht erwiesen ist. Aber ist es zu wundern, daß, wer an der Verurtheilung von Bischöfen Freude hat, so gegen Laien verfährt?

9. Cap. Deßhalb also, weil unsere Absicht eine ganz andere ist, — denn wir wünschen, daß der Zustand aller Kirchen und die Eintracht der Bischöfe gewahrt bleibe, — beschwören wir euch, indem wir euch zur Einheit im Bande der Liebe ermahnen, und erinnern euch in entsprechender Stimmung, daß ihr Dasjenige, was von uns unter Eingebung Gottes und des seligsten Apostels Petrus, nachdem wir alle Angelegenheiten untersucht und geprüft haben, beschlossen wurde, um eueres Friedens und euerer Würde willen beobachtet, in der Gewißheit, daß man es erkennen werde, daß es nicht so sehr unserer als euerer Ehre zum Vortheil gereicht, Solches beschlossen zu haben. Denn nicht für uns verteidigen wir die Ordinationen in euren Provinzen, wie euch Dieß etwa Hilarius nach seiner Weise vorlegen kann, um euere Gemüther zu verschlechtern, sondern für euch nehmen wir uns derselben mit Eifer an, damit künftighin keine Neuerung mehr erlaubt sei und kein Vermessener mehr euere Privilegien vernichten könne. Wir erklären auch, daß es euch zur Mehrung euerer Freude dienen kann, wenn der



Eifer des apostolischen Stuhles bei euch unversehr erhalten wird und wir nach der Wahrung der bischöflichen Disciplin Nichts von Dem, was eurer Würde gebührt, durch gottlose Anmaßungen verloren gehen lassen. Weil aber das Alter stets geehrt werden muß, wollen wir, wenn es euch genehm ist, unseren Bruder und Mitbischof Leontius,<sup>1)</sup> einen erprobten Bischof, mit dieser Würde auszeichnen: daß ohne seine Zustimmung kein Concil einer andern Provinz von eurer Heiligkeit angesagt werde, und daß er von euch allen, wie es sein Alter und seine Biederkeit erheischt, geehrt werde, wobei jedoch den Metropolitane die Würde ihrer Privilegien gewahrt bleibt. Denn es ist billig und sicherlich nicht ungerecht gegen die Brüder, wenn Diejenigen, welche durch das Alter ihrer Bischofswürde den Übrigen vorangehen, nach dem Verdienste ihres Alters in ihren Provinzen von den übrigen Bischöfen geehrt werden. Gott erhalte euch unversehr, theuerste Brüder!

## 11. Brief oder Verordnung des Kaisers Valentinianus III.<sup>2)</sup>

über die Ordination der Bischöfe.

### Einleitung und Inhalt.

Dieses Gesetz, welches der Kaiser ohne Zweifel auf

1) Dem Bischofe Leontius als Senior will der Papst, wenn die Bischöfe Galliens Dieß als eine Neuerung genehmigen, nur das Recht zuerkennen, Synoden aus anderen Provinzen zu berufen; die übrigen Metropolitanrechte des der Metropolitanwürde entsetzten Hilarius übertrug der Papst dem Bischofe von Bienne, wie aus c. 2. des 66. Briefes zu ersehen ist; in welcher Stadt Leontius Bischof gewesen, ist unbekannt (daß es der Bisch. Leontius von Forojulium war, wie Quesnell meint, ist deßhalb unmöglich, weil Dieser schon im J. 432 starb); auch wissen wir nicht, ob die Bischöfe Galliens diesen Vorschlag Leo's annahmen, wie sie andererseits den Anordnungen des Papstes sich willig fügten.

2) Baller I. p. 642, Mansi V. p. 1252, Cacciari II. p. 46 nach Num. 10 seiner Zählung.



Veranlassung des Papstes erließ, wurde höchst wahrscheinlich vom Papste Leo zugleich mit seinem Schreiben nach Gallien gesandt, um einem etwaigen Widerstande gegen seine Verfügungen von Seite des Aëtius, des mächtigen Gönners des Bischofs Hilarius, zu begegnen. Die Aufschrift, welche unser Gesetz in manchen Codices trägt, nemlich: „Kaiser Valentinianus (entbietet) allen auf der ganzen Erde unter dem Kaiserthume der ewigen Stadt Rom Lebenden (seinen Gruß),“ sowie auch der Text desselben selbst deuten darauf hin, daß diese Verordnung, welche durch die Ereignisse in der Kirche Galliens veranlaßt wurde, zunächst wohl auch dahin gesandt wurde, wo sie am nothwendigsten war, dennoch aber eine allgemein verbindende gewesen und auch (in etwas verkürzter Form) allen Präfecten der Provinzen zugesandt wurde. Dieses Gesetz aber enthält eine feierliche Anerkennung des Primates des Papstes über die ganze Kirche, erwähnt kurz die in den gallischen Kirchen durch die Anmaßungen des Hilarius verursachten Wirren, erklärt daß allenthalben die Auctorität des Bischofs von Rom zu gelten habe, und daß die Präfecten der Provinz die Durchführung der päpstlichen Anordnungen kräftigst unterstützen sollen.

### T e x t.

Die Kaiser Theodosius und Valentinianus (entbieten) dem hochansehnlichen Aëtius, dem Comes und Magister beider Heere<sup>1)</sup> und Patricier (ihren Gruß).

Sicherlich ist für uns und für unser Reich der einzige Schutz die Gunst Gottes, welche uns vorzüglich der christ-

1) Magister utriusque militiae, d. i. des Fußvolks und der Reiterei.

liche Glaube und unsere ehrwürdige Religion verdienen helfen. Da nun den Primat des apostolischen Stuhles das Verdienst des hl. Petrus, des Fürsten der bischöflichen Würde, das Ansehen der Stadt Rom und der Ausspruch der heiligen Synode<sup>1)</sup> befestigt hat, so soll keine Anmaßung etwas Unerlaubtes gegen das Ansehen dieses Stuhles unternehmen. Denn der Friede der Kirchen wird nur dann überall gewahrt bleiben, wenn Alle ihr Haupt anerkennen. Während Dieß bis jetzt unverletzlich gehalten worden, hat, wie wir aus dem zuverlässigen Berichte des ehrwürdigen Leo, des römischen Papstes, erfahren, Hilarius von Arles in hartnäckiger Anmaßung Unerlaubtes versucht, und es hat, wie besonders ein neueres Beispiel zeigt, dadurch in den Kirchen jenseits der Alpen eine arge Verwirrung Platz gegriffen. Hilarius nemlich, Bischof von Arles, hat, ohne den Bischof der römischen Kirche befragt zu haben, die Gerichte und Weihen der Bischöfe an sich gerissen. Einige hat er unbefugt abgesetzt, Andere ungehörig geweiht, gegen den Willen und die Zustimmung der Bürger. Da nun dieselben von Denen, die an der Wahl keinen Theil hatten, nicht gutwillig aufgenommen wurden, zog er eine bewaffnete Schaar zusammen, belagerte nach Kriegsweise die verschlossenen Mauern, erzwang sich den Eingang und führte durch kriegerische Maßregeln die Prediger des Friedens zu dem Sitze der Ruhe. Nachdem diese Thaten, welche gegen die Majestät des Reiches und gegen die Achtung des apostolischen Stuhles verstößen, durch den Bischof der Stadt<sup>2)</sup> untersucht wurden, ward gegen ihn und bezüglich Derjenigen, welche er ungehörig ordinirt hatte, ein entschiedenes Urtheil gefällt. Dieses würde auch ohne kaiserliche Bestätigung in Gallien Geltung haben; denn was sollte dem Ansehen eines so hohen Bischofes in den Kirchen nicht freistehen? Aber auch von unserer Seite ließ dieses Vorgehen den Befehl rätzlich erscheinen, daß forthin weder

1) Von Nicäa. — 2) Rom.

Hilarius, welcher nur durch die Milde und Güte des Papstes noch den Namen eines Bischofs trägt, noch irgend ein Anderer Waffengewalt in kirchlichen Angelegenheiten anwenden oder den Vorschriften des römischen Bischofs entgegenhandeln darf. Denn durch solches Beginnen wird die unserem Reiche gebührende Treue und Ehrfurcht verletzt. Wir wollen aber nicht bloß Das beseitigen, was schon ein sehr großes Verbrechen ist, vielmehr um auch geringere Wirren in den Kirchen zu verhüten, und damit die kirchliche Zucht nicht geschmälert werde, befehlen wir für immer, daß ohne die Auctorität des ehrwürdigen Papstes der ewigen Stadt sowohl die Bischöfe Galliens, wie auch die anderer Provinzen<sup>1)</sup> Nichts gegen die alte Gewohnheit beginnen dürfen. Im Gegentheil soll ihnen allen Das als Gesetz gelten, was die Auctorität des apostolischen Stuhles bestimmt hat oder bestimmen wird; so daß, wenn ein Bischof, der vor den Richterstuhl des römischen Bischofs geladen ist, zu erscheinen sich weigert, er durch den Präfecten der Provinz dazu gezwungen werden soll, unter Aufrechterhaltung alles Dessen, was unsere kaiserlichen Ahnen der römischen Kirche verliehen haben,<sup>2)</sup> theuerster und geliebtester Vater Aëtius! Daher wird deine hochansehnliche und ausgezeichnete Herrlichkeit kraft dieses Edictes dahin wirken, daß Alles, was oben angeordnet worden, beobachtet werde, bei Strafe von zehn Pfund Goldes, welche sogleich von jedem Richter einzutreiben ist, der eine Verletzung unserer Befehle zuließ! Mit der Hand des Kaisers: Die Gottheit erhalte dich viele Jahre, theuerster Vater! Gegeben am

1) Aus diesen Worten ergiebt sich wohl die oben angedeutete Tragweite unseres Gesetzes und die Wahrscheinlichkeit, daß es auch den übrigen Provinzen zugesandt wurde.

2) Hier enden jene Codices, welche das Gesetz als ein allgemeines mit der oben angeführten Ueberschrift enthalten, unter Hinzufügung des Datums. Das noch Folgende war also eine specielle Ermahnung für Aëtius und nur dem nach Gallien gerichteten Exemplare hinzugefügt.

8. Juli zu Rom unter dem 6. Consulate des Kaisers Valentinianus und dem des Romus, des erlauchten Mannes.<sup>1)</sup>

## 12. Brief des Papstes Leo an die africanischen Bischöfe der Provinz Mauritania Cäsariensis.<sup>2)</sup>

### Einleitung.

Dieses Schreiben, welches erst die Ballerini aus einem Codex der pseudoisidorischen Sammlung<sup>3)</sup> in der vorliegenden vollständigen Form herausgegeben, kommt in den kirchenrechtlichen Sammlungen auf verschiedene Weise vor. In den meisten und ältesten fehlt die 2. Hälfte des 9. Capitels und das ganze 10.—13. Capitel; die Ballerini nennen diese Form die *decurtata*, die verkürzte, und halten sie für diejenige, in welcher das Schreiben ursprünglich redigirt wurde, das hierin fehlende Stück aber für eine von Leo selbst später gemachte Hinzufügung.<sup>4)</sup> In den Exemplaren der vermehrten Dionysischen oder der Hadrianischen Sammlung fehlt das 6., 7. und 8. Capitel; die dritte Form, von den

1) D. i. i. J. 445.

2) Baller. I. p. 675 u. II. p. 1328, Mansi V. p. 1257, bei Quesnell unter Num. 1., bei Cacciari II. p. 1 als Num. 1., Hinschius p. 621 als N. 51 in folgender Weise: c. 1—5 (unserer Form), c. 9—13 u. das Datum, hierauf unter n. II.—IV. unser 6., 7. u. 8. c., als n. V. endlich die 1. Hälfte des 9. c. (zum 2. Mal), also in der sog. gemischten Form; Hinschius sagt zwar p. CII. n. 5, daß in sehr vielen pseudoisidorischen Codices nach dem c. 4. (unserer Form) das 1. u. 2. c. aus dem Briefe des P. Leo an Dioskorus eingeschaltet sei, meint aber, Dieß sei nicht von Pseudoisidor selbst, sondern von einem Abschreiber geschehen, der sich durch die Ähnlichkeit des Inhalts täuschen ließ, und führt daher unsern Brief in der bezeichneten Form vor.

3) Aus dem Codex Florentinus S. Marci.

4) Baller. I. p. 654, n. 14.

Ballerini die gemischte genannt, weil aus den zwei ersten zusammengestellt, giebt zuerst das in der Hadrianischen Form Enthaltene (mit der Chroniknote: „Gegeben am 10. August“), worauf als Appendix das 6., 7. und 8. Capitel und (hier zum zweiten Male) der 1. Absatz des 9. Capitels folgt. Den doppelten Mißstand dieser Form, daß nemlich das Datum vor dem 6., 7. und 8. Capitel stand, sowie daß der 1. Absatz des 9. Capitels zweimal vorkam, suchten nun Mehrere vor Quesnell in ihren gedruckten Ausgaben der Werke Leo's und in den Conciliensammlungen durch eine ganz willkürliche Anordnung zu heben, indem sie (als 1. Cap.) die fünf ersten Capitel unserer Form anführten, hierauf (mit Auslassung des 6., 7. und 8. Cap.) unser 9., 10. und 12. Capitel (als 2. Cap.), dann unsere Capitel 6, 7 u. 8 (als 3., 4. und 5. Cap.) folgen lassen, welch' letzterem sie unser 13. Capitel einverleibten, dann das Datum ansetzten.<sup>1)</sup> Quesnell verwarf in seiner Ausgabe der Werke Leo's diese in den Druckausgaben angenommene, auf keinen Handschriften beruhende Form, entschied sich für die oben als 1. angeführte, als die allein echte, und erklärte die übrigen Theile unseres Schreibens um so lieber für eine spätere Interpolation, da in ihnen einige Rechte des apostolischen Stuhles vindicirt und ausgeübt erscheinen, welche er nicht anerkennen wollte. Gegen ihn nun bewiesen die Ballerini die Aechtheit aller Theile unseres Briefes, stellen eine doppelte Redaction desselben durch Leo selbst als höchst wahrscheinlich dar, erklären die kürzere Form für die erste, die hier folgende vollständige als die zweite, welche Leo in Folge neuer Berichte aus Africa gemacht, indem er an der ersten theils Zusätze, theils verbessernde Änderungen anbrachte, wodurch auch die verschiedenen Formen unseres Schreibens in den Handschriften ihren Erklärungsgrund finden.

1) In dieser Gestalt bringt auch Cacciari unser Schreiben, obwohl er (p. 7. n. 2.) unser 11. c. zwischen sein 4. u. 5. (unser 7. u. 8.) stellen möchte.

Die Veranlassung zu gegenwärtigem Schreiben war folgende: Die Kirche in der Provinz Mauritania Cäsariensis (Algier) hatte vom Vandalenkriege viel gelitten; nach der Eroberung Carthago's soll Genserich nicht nur den Bischof dieser Stadt mit sehr vielen anderen Alerikern auf leeren Schiffen dem Spiele der Wellen übergeben, diese aber jene Geistlichen nach Neapel getragen haben, sondern es entzogen sich auch viele Bischöfe und Priester freiwillig dem Drucke der Barbaren und eilten nach Rom; in dieser Noth wurden bei der Wahl der Bischöfe für die verwaisten Kirchen viele Unregelmäßigkeiten und Fehler gegen die Canones begangen, von welchen, sowie überhaupt von dem ganzen jämmerlichen Zustande der dortigen Kirche der Papst durch die zahlreich aus jenen Gegenden nach Rom Geflohenen Kenntniß erhielt. Er beauftragte deshalb den africanischen Bischof Potentius, welcher gleichfalls nach Rom gekommen war, in einem demselben mitgegebenen Schreiben,<sup>1)</sup> bischöfliche Weihen, die nicht in gehöriger Form vollzogen sind, Verletzungen kirchlicher Regeln und andere derartige Dinge zu untersuchen, die Ergebnisse seiner Untersuchungen aber nach Rom zu berichten. Den hiernach erfolgten Bericht beantwortet P. Leo mit diesem Schreiben. Das Datum desselben läßt sich nur annäherungsweise bestimmen. Duesnell setzt es in das J. 443 oder überhaupt in die ersten Jahre des Papstes,<sup>2)</sup> die Ballerini nehmen das J. 446 an, weil sie vermuthen, es sei mit den am Anfange des Briefes befindlichen Worten „die häufigere Erzählung der zu uns Kommenden“ vielleicht auf die größere Zahl der aus Africa nach Rom Reisenden hingedeutet, welche von dem ihnen von Valentinianus durch Gesetz v. J. 445 gestatteten Appella-

1) Dieser Brief des Papstes an Potentius, sowie dessen Antwort an Leo ist verloren gegangen.

2) Duesnell führt sogar unser Schreiben als Num. 1 auf, aber, wie er sagt, nur deswegen, damit er nicht die Reihe der sicher datirten Briefe unterbreche.

tionsrechte an den Präfecten von Rom Gebrauch machten und bei dieser Gelegenheit die kirchlichen Zustände Africas dem Papste schilderten; bringe man noch die Zeit in Anschlag, welche die Sendung des Potentius nach Africa, sowie dessen Bericht nach Rom bedurfte, so ergebe sich das J. 446.

### Inhalt.<sup>1)</sup>

1. (Der Papst) tadelt die tumultuarisch vorgenommenen Ordinationen.

2. Was es bedeute: die Hände vorschnell auflegen.

3. Nur Männer Einer Frau dürfen Diaconen, Priester und Bischöfe sein.

4. Ungebildete und Neugetaufte dürfen nicht geweiht werden.

5. Aus Laien Ordinirte werden von Leo geduldet, nicht aber zweimal Verheirathete.

6. Über Donatus, welcher sich von den Novatianern, und über Maximus, welcher sich von den Donatisten bekehrte.

7. Über Aggarus und Tyberianus, welche als Laien und unter gewaltsamen Auftritten geweiht wurden.

---

1) Diese Inhaltsangabe ist von den Vallerini gemacht. Weil wir der Kürze halber nur das Schreiben in seiner vollständigen Form, nicht aber auch, wie die Vallerini, überdieß in der verkürzten Form geben, notiren wir die bedeutenderen Abweichungen beider Formen an den einzelnen Stellen. In den Handschriften der verkürzten Form lauten die Titel: 1) Unerlaubte Personen sollen nicht zur Bischofswürde befördert werden. 2) Ueber Donatus, Bischof der Novatianer, und über Maximus, von den Donatisten (übergetreten). 3) Ueber Aggarus u. Tyberianus, welche als Laien ordinirt wurden. 4) Ueber die heil. Jungfrauen, welche barbarische Gewalt erlitten. 5) Ueber die Beobachtung der Vorschriften der Canones.



8. Jungfrauen, welche Gewalt erlitten, dürfen sich nicht mit Unbefleckten vergleichen.

9. Er ermahnt zum Gehorsam und droht den Ungehorsamen Strafe an.

10. An welchen Orten Bischöfe ordinirt werden dürfen und über das Ansuchen des Bischofs Restitutus.

11. Was mit den erwähnten Jungfrauen zu geschehen habe, welche der Gewalt der Barbaren erlegen sind.

12. In Angelegenheit des Bischofs Lupicinus.

13. Über die Behandlung der kirchlichen Angelegenheiten und deren Bericht an den apostolischen Stuhl.

### T e x t.

Leo, Bischof der Stadt Rom, (entbietet) allen Bischöfen in Mauritania Cäsariensis Gruß im Herrn.<sup>1)</sup>

1. Cap. Da die zu uns Kommenden öfter erzählen,<sup>2)</sup> daß in Betreff der bischöflichen Ordinationen gewisse unerlaubte Mißbräuche eingerissen seien, forderte es die Frömmigkeit, daß wir der Sorge gemäß, welche wir nach göttlicher Anordnung für die ganze Kirche tragen, den wahren Sachverhalt kennen zu lernen suchten, indem wir unseren von uns abreisenden<sup>3)</sup> Bruder und Mitbischof Potentius

1) Die verkürzte Form hat in einigen Codices die Aufschrift: „Leo (sendet) allen Bischöfen in Africa Gruß im Herrn,“ in den älteren Handschriften ohne Grußformel den Titel: „Brief des Papstes Leo an die maurischen Bischöfe.“

2) Crebrior ad nos commeantium sermo perferret; die verkürzte Form statt dessen: crebrior fama narraret.

3) Proficiscenti a nobis fehlt in der verkürzten Form.

ermächtigten, daß er nach dem Schreiben, welches wir durch ihn an euch richteten,<sup>1)</sup> an unserer Statt untersuche, was es bezüglich der Bischöfe, deren Wahl als eine fehlerhafte angegeben wurde, in Wahrheit für eine Bewandniß habe, und uns über Alles getreulich berichte. Weil uns nun derselbe Alles ganz vollständig mittheilte und in einem aufrichtigen Berichte offenbarte, unter welchen und wie beschaffenen Bischöfen einige Gemeinden Christi in der cäsariensischen Provinz leben, mußten wir dem Schmerze unseres Herzens, von welchem wir wegen der den Heerden des Herrn drohenden Gefahren verzehrt werden, in einem neuerlichen Schreiben<sup>2)</sup> an euere Liebe Ausdruck geben, indem „wir<sup>3)</sup> darüber staunen, daß aus Anlaß der unruhigen Zeit<sup>4)</sup> entweder die Anmaßung Ehrgeiziger oder das Geschrei des Volkes so viel bei euch vermochte, daß Allen, sie mochten auch unwürdig und von allem Verdienste um ein Bisthum fern sein, die oberhirtliche Würde und die Leitung der Kirche übertragen wurde.“ Das heißt nicht für das Volk sorgen, sondern es schädigen, nicht ihm eine Leitung geben, sondern es in größere Gefahr stürzen. Denn die Unbescholtenheit der Vorsteher ist das Heil der Untergebenen, und wo der Gehorsam unverbrüchlich ist, da ist auch die rechte Form der Lehre. „Die Herrschaft aber, welche entweder der Aufruhr verlieh oder der Ehrgeiz an sich riß, ist, wenn sie

1) Die Worte: „secundum scripta, quae per ipsum ad vos direximus“ hat die verkürzte Form gleichfalls nicht.

2) Die verkürzte Form hat einfach *datis literis* statt *datis nunc quoque ad dilectionem vestram literis*.

3) Beginn des 13. Decretes, von welchem einzelne Theile wieder eigens an verschiedenen Stellen von Gratian citirt werden.

4) Diese Worte dienten gleichfalls den Vallerini bei der muthmaßlichen Zeitberechnung unseres Briefes; Leo deutet nemlich auf die durch den Krieg mit den Vandalen veranlaßten Unregelmäßigkeiten; dieser Krieg wurde aber im J. 442 durch einen Frieden und Theilung der Provinz Mauritania Caesariensis zwischen dem Kaiser und Genferich beendet.

auch nicht durch Sitten und Handlungen Anstoß erregt, dennoch durch das Beispiel ihres Anfangs verderblich und, ist es schwer, daß Das gut zu Ende geführt wird, was übel begonnen worden.“<sup>1)</sup>

2. Cap. Wenn bei allen Weibestufen der Kirche mit Vorsicht und Weisheit dafür zu sorgen ist, daß im Hause des Herrn nichts Ungeordnetes und nichts Verkehrtes geschehe, um wie viel mehr muß man sich bemühen, daß man in der Wahl Desjenigen keinen Irrthum begehe, der über alle Grade gesetzt wird! Denn Stand und Ordnung der ganzen Familie des Herrn wird in's Wanken gerathen, wenn Das, was man am Leibe fordert, am Haupte nicht gefunden wird. Wo ist jene durch den Geist Gottes gegebene Vorschrift des seligen Apostels Petrus, durch welche in der Person des Timotheus alle Bischöfe Christi unterwiesen werden und einem Jeden von uns gesagt wird:<sup>2)</sup> „„Lege Niemand vorschnell die Hände auf und mache dich nicht fremder Sünden theilhaftig““? „„Was heißt „die Hände vorschnell auflegen“ anders, als vor dem Alter der Reife, vor der Zeit der Prüfung, vor dem Verdienste des Gehorsams, vor der Erprobung der Disciplin die bischöfliche Würde Unbewährten verleihen? Und was heißt „sich fremder Sünden theilhaftig machen“ anders, als daß auch der Ordinirende so wird, wie Jener ist, welcher nicht ordinirt zu werden verdiente?““<sup>3)</sup> Denn gleichwie sich Jener die Frucht eines guten Werkes erwirbt, welcher bei der Wahl eines Bischofs ein richtiges Urtheil festhält, ebenso fügt Der sich selbst einen großen Schaden zu, welcher in sein Collegium einen Unwürdigen aufnimmt. Bei keiner Person also darf übergangen werden, was in den allgemeinen Einrichtungen enthalten ist, und darf man jene Würde nicht für eine ge-

1) 14. Decret. cf. C. I. qu. 1, c. 25.

2) I. Tim. 5, 22.

3) 15. Decret. cf. D. LXXVIII. c. 3.

sezmäßige halten, welche gegen die Vorschriften des göttlichen Gesetzes <sup>1)</sup> verliehen wurde.“ <sup>2)</sup>

3. Cap. Denn da der Apostel sagt, daß unter andern Wahlregeln Der zum Bischof ordinirt werden solle, von dem es erwiesen ist, daß er „der Mann einer Frau“ <sup>3)</sup> gewesen oder noch sei, wurde jene Vorschrift so heilig gehalten, daß man auch bezüglich der Frau des zum Bischofe zu Wählenden dieselbe Bedingung beibehalten zu müssen glaubte, daß sie nicht etwa, bevor sie Jenen heirathete, welcher noch keine Frau hatte, schon in einer andern Ehe gelebt habe. Wer möchte es also zu dulden <sup>4)</sup> wagen, was zur Unbilde gegen ein so großes Sacrament begangen wird, da es bezüglich dieses großen und verehrungswürdigen Ministeriums auch nicht an Verordnungen des göttlichen Gesetzes <sup>5)</sup> fehlte, durch welche deutlich bestimmt wurde, daß der Priester eine Jungfrau heirathen solle, sowie daß Die kein anderes Ehebett kennen dürfe, welche die Frau eines Priesters werden soll? Denn schon damals wurde in den Priestern die geistige Ehe Christi und der Kirche dargestellt, daß, weil „der Mann das Haupt des Weibes ist,“ <sup>6)</sup> die Braut des Wortes lerne, keinen anderen Mann zu kennen als Christus, welcher mit Recht eine erwählt, eine liebt und sich außer ihr keine Andere zugesellt. Wenn also schon im alten Testamente diese Norm der priesterlichen Ehen beobachtet wurde, um wie viel mehr müssen wir, die wir unter der Gnade

1) Die verk. Form hat: de praevaricatione, gefehlt, statt: contra divinae legis praecepta.

2) 13. Decret. cf. D. LXI. c. 5. Der Schlußtheil desselben folgt im 4. Cap.

3) I. Tim. 3, 2.

4) Die verk. Form hat dissimulare, unbeachtet lassen, statt: tolerare.

5) Levit. 21, 13 u. 14, Ezech. 44, 22. Die verk. Form läßt divinae aus.

6) Ephes. 5, 23; 1. Cor. 11, 3.

des Evangeliums leben, den apostolischen Vorschriften gehorchen, daß Niemand, er mag noch so sehr durch gute Sitten ausgezeichnet und mit heiligen Werken geschmückt sein, befungeachtet weder zur Diakonatweihe noch zur Priesterwürde oder gar zur höchsten Würde des Bischofsamtes aufsteigen dürfe, wenn es erwiesen ist, daß entweder er nicht der Mann einer Frau oder seine Frau nicht die eines Mannes gewesen sei!

4. Cap. Da aber der Apostel mahnt und sagt:<sup>1)</sup> „Aber auch Diese müssen zuerst geprüft werden, und dann mögen sie das Amt ausüben,“ was glauben wir Anderes damit verstehen zu müssen, als daß wir bei diesen Beförderungen nicht bloß an die Keuschheit<sup>2)</sup> der Ehen, sondern auch an die Verdienste der Arbeiten denken sollen, damit nicht Neugetauften oder erst jüngst von einem weltlichen Geschäfte Bekehrten ein Hirtenamt anvertraut werde; da doch durch alle Grade des christlichen Dienstes es nach dem wachsenden Fortschritt beurtheilt werden muß, ob Jemand ein größeres Amt übergeben werden könne? „Mit Recht“<sup>3)</sup> haben die ehrwürdigen Satzungen der heiligen Väter, wenn sie über die Wahl der Bischöfe sprachen, Diejenigen für würdig der heiligen Ämter erklärt,<sup>4)</sup> welche durch lange

1) I. Tim. 3, 10.

2) Die verk. Form hat privilegia statt castimoniam.

3) Beginn des letzten Absatzes des 13. Decretes.

4) Die verk. Form liest hier bedeutend verschieden: Quorum omnis aetas a puerilibus exordiis usque ad proveciores annos per disciplinae ecclesiasticae stipendia cucurisset, ut unicuique testimonium prior vita praeberet; nec posset de ejus provectione dubitari, cui pro laboribus multis, pro castis moribus, pro actibus strenuis celsioris loci praemium deberetur; deren ganzes Leben von Kindheit an bis zu den vorgerückteren Jahren im kirchlichen Dienste verfloßen war, so daß einem Jeden zuerst sein Leben das Zeugniß ausstellte und man bezüglich seiner Beförderung kein Bedenken tragen könne, da ihm um seiner vielen Arbeiten, seiner reinen Sitten, seiner unermüdeten

Zeit, da sie durch die einzelnen Grade im Dienste vorrückten, die Probe bestanden, so daß einem Jeden seine Handlungsweise das Zeugniß seines Lebenswandels ausstellte. Denn wenn es sich nicht ziemt, zu den weltlichen Ehrenstellen zu gelangen, ohne durch die Zeit bewährt zu sein und ohne sich durch Arbeit Verdienste gesammelt zu haben, und Diejenigen als ehrfürchtig bezeichnet zu werden pflegen, denen keine Beweise ihrer Tüchtigkeit zur Seite stehen, wie viel Sorgfalt und Klugheit ist bei der Vertheilung der göttlichen Dienste und himmlischen Würden anzuwenden,“<sup>1)</sup> „damit nicht irgendwo die apostolischen und canonischen Anordnungen verletzt werden und Solchen die Regierung der Kirche des Herrn anvertraut werde, welche aus Unkenntniß der gesetzlichen Einrichtung und aller Demuth bar nicht von unten hinaufsteigen, sondern mit dem Höchsten beginnen wollen, da es sehr ungerecht und thöricht ist, daß Ungebildete den Meistern, Junge den Alten und Neulinge den Wohlverdienten vorgezogen werden!“<sup>2)</sup> In einem großen Haufe

Thätigkeit willen der Lohn eines höheren Postens gebührte. — Die in den Worten der verkürzten Form enthaltene Forderung, daß Die, welche zu den höheren Weifestufen gelangen sollen, zuerst die niederen der Reihe nach durchschritten und von Kindheit an der Kirche gedient haben müssen, entspricht der Disciplin der römischen Kirche; s. c. 9 im Briefe des P. Siricius an Himerius, Papstbriefe II. Bd. S. 419 u. c. 3 im Briefe des P. Zosimus an Hesperius, Papstbriefe III. Bd. S. 270. Die Ballerini nun, welche die angegebene Verschiedenheit der Parallelstelle in den beiden Redactionen unseres Briefes nicht einer etwaigen Willkür oder Unkenntniß der Abschreiber, sondern dem P. Leo selbst zuschreiben, sagen, daß Leo, indem er in der 2. Redaction nur die hauptsächliche Forderung, in allen Weifestufen der Reihe nach eine Zeit lang gedient zu haben, anführt, den Umstand aber, ob Dieß schon von Kindheit an geschehen müsse, verschweigt, hiemit der besonders in der africanischen Kirche herrschenden Priesternoth eine Concession gemacht habe.

1) Schluß des 13. Decretes.

2) 16. Decret. cf. D. LXI. c. 8 (mit dem von Gratian hinzugefügten Einleitungsworte: Statuimus, wir verordnen).

müssen zwar, wie der Apostel erklärt,<sup>1)</sup> verschiedene Gefäße sein, goldene und silberne, auch hölzerne und irdene; aber ihre Verwendung wird nach der Beschaffenheit der Materie unterschieden und macht man von den kostbaren und gemeinen nicht denselben Gebrauch. Denn Alles würde in Unordnung kommen, wenn die irdenen den goldenen und die hölzernen den silbernen vorgezogen würden. Sowie aber in den hölzernen und irdenen (Gefäßen) das Bild jener Menschen vorgestellt wird, welche sich noch nicht durch Tugenden auszeichnen, so werden in den goldenen und silbernen ohne Zweifel Diejenigen bezeichnet, welche durch das Feuer einer langen Heranbildung und im Ofen langwieriger Anstrengung durchgelocht ein geprobtes Gold und reines Silber zu sein verdienen. Wird Solchen für ihre Frömmigkeit kein Lohn zu Theil, so löst sich alle kirchliche Disciplin<sup>2)</sup> auf, kommt alle Ordnung in's Schwanken, indem in der Kirche durch ein verkehrtes Urtheil der Wähler Diejenigen, welche sich keinem Dienste unterzogen haben, eine ihnen nicht gebührende Herrschaft erlangen.

5. Cap. Da also die Bestrebungen der Günstlinge des Volkes<sup>3)</sup> oder der Ehrgeiz der Hochmüthigen bei euch so viel vermochten, daß, wie wir erfahren, nicht nur Laien, sondern auch Männer, die schon eine zweite Frau oder eine Wittwe geheirathet, zum Hirtenamte befördert wurden, „erheischen“<sup>4)</sup> es nicht ganz deutliche Gründe, daß“ die Kirchen,

1) II. Tim. 2, 20.

2) In der verk. Form ist obedientia statt eccles. disciplina, also: hört aller Gehorsam auf.

3) Studia popularium; in einigen Handschriften analoger zu „tumultus popularis“ im 1. Cap.: studia populorum, die Bestrebungen der Gemeinden.

4) 7. Decret. cf. C. I. qu. 7, c. 18. (mit Beseitigung der Frageform); es beginnt hier und zieht sich jedoch nur stückweise, was durch Anführungszeichen angedeutet ist, durch das ganze 5. Cap.



in welchen Derartiges begangen wurde, durch ein strengeres Gericht gereinigt werden und „nicht bloß über solche Vorsteher, sondern auch über deren Ordinatoren eine geziemende Strafe verhängt werde?“<sup>1)</sup> Allein es umringt uns von der einen Seite die Sanftmuth der Milde, von der anderen die Strenge der Gerechtigkeit.“ Weil auch „„alle Wege des Herrn Barmherzigkeit und Wahrheit sind,““<sup>2)</sup> so werden wir nach der Güte des apostolischen Stuhles gezwungen, unseren Ausspruch dahin zu mildern, daß wir nach Erwägung der Schwere der Vergehen, deren Maß sicherlich nicht eines ist, „dafürhalten,<sup>3)</sup> daß Einiges immerhin geduldet, Einiges aber durchaus entfernt werden müsse.“ Diejenigen nemlich, welche entweder eine zweite Ehe geschlossen oder eine Wittve geheirathet haben, läßt weder die apostolische noch die gesetzliche<sup>4)</sup> Auctorität das Priesterthum behalten;<sup>5)</sup> Dieß um so mehr bei Jenem, wenn er<sup>6)</sup> in euerem Gerichte Dessen überführt wurde, welcher, wie uns berichtet wurde, zwei Frauen zugleich hat, oder bei Dem, welcher, nachdem ihn seine Frau verlassen, eine Andere geheirathet haben soll. „Bezüglich der Übrigen aber,<sup>7)</sup> deren Beförderung nur deshalb Tadel verdient, weil sie als Laien zum Bischofsamte erwählt wurden,“ und die nicht auch deshalb, weil sie Frauen haben, beschuldigt werden können, „gestatten wir, daß sie das überkommene Bischofsamt<sup>8)</sup> beibehalten, ohne jedoch die

1) Nach der verk. Form: und wir nicht bloß gegen solche Vorsteher . . . mit verdienter Bestrafung vorgehen.

2) Ps. 24, 10.

3) Die verk. Form ließt *definiamus* statt *credamus*.

4) D. i. des alten Testaments mit Bezug auf Levit. 21, 13 u. 14.

5) In der verk. Form heißt es statt: „läßt — behalten“ kurz so: „lassen wir nicht im Priesterthume bleiben.“

6) Dieser Zwischensatz fehlt in der verkürzten Form; dafür heißt es da: „umso mehr bestimmen wir, daß Jener, welcher . . . geheirathet haben soll, der Würde beraubt werden solle.“

7) Bei Gratian: „Bezüglich Jener also“ u. s. w.

8) Bei Gratian: ihren Posten.

Verordnungen des apostolischen Stuhles zu beeinträchtigen oder die Regeln der heiligen Vätern zu lockern,"<sup>1)</sup> in welchen heilsam angeordnet ist, daß zu dem ersten oder zweiten oder dritten Grade in der Kirche kein Laie, er mag noch so viele Stimmen für sich haben, aufsteigen dürfe, bevor er zu diesem Verdienste durch die gesetzlichen Abstufungen nach und nach<sup>2)</sup> gelangt. Denn was wir jetzt immerhin als verzeihlich hingehen lassen,<sup>3)</sup> wird hernach nicht ungestraft bleiben können, wenn Jemand Das, was wir gänzlich verbieten, zu thun gewagt hätte; „weil die Nachlassung der Sünden nicht die Freiheit zum Sündigen giebt und es nicht mehr angeht,<sup>4)</sup> daß fernerhin ungestraft begangen werde, was aus irgend einem Grunde gestattet werden konnte.“<sup>5)</sup>

6. Cap. „In Betreff des Donatus von Salicine, welcher sich, wie wir erfuhren, mit seiner Gemeinde von den Novatianern bekehrte, wollen wir, daß er der Heerde des Herrn so vorstehe, daß er an uns ein Glaubensbekenntniß schicken solle, in welchem er sowohl den Irrthum der novatianischen Lehre verdammt wie auch die katholische Wahrheit ganz vollständig bekennt.“<sup>6)</sup> „Auch den Maximus, obwohl er in tadelnswerther Weise als Laie ordinirt worden, wenn er nur kein Donatist mehr ist und fern von dem Geiste der schismatischen Bosheit, entfernen wir nicht von seiner bischöflichen Würde, er mag sie wie immer erlangt haben, jedoch so, daß auch er durch eine an uns gesandte Schrift sich als Katholik bekennt.“<sup>7)</sup>

1) In der verkürzten Form steht: weder die Decrete unserer Vorgänger noch die unsrigen“ statt: oder die Regeln... zu lockern

2) Per legitima augmenta.

3) Nach der verk. Form: „Was immerhin jetzt verzeihlich ist.“

4) In der verk. Form: „und wir es nicht dulden werden.“

5) Der Schluß des 17. Decretes folgt im 9. Capitel.

6) 18. Decret. cf. C. I. qu. 7, c. 20. — 7) 19. Decret. cf. C. I. qu. 7, c. 19.

7. Cap. Bezüglich des Aggarus aber und des Thberianus, deren Fall sich von dem der übrigen, welche als Laien ordinirt wurden, dadurch unterscheidet, daß ihre Ordination, wie erzählt wird, unter wildem Tumult und gewaltsamem Auflauf zu Stande kam, überließen wir Alles euerem Urtheile, damit wir aus dem über die bei euch gepflogene Untersuchung getreu abgestatteten Berichte erfahren können, was hinsichtlich der Obgenannten zu beschließen sei.

8. Cap. „Fene Dienerinnen Gottes aber, welche ihre Jungfräulichkeit durch die ihnen von den Barbaren angethane Gewalt verloren haben, werden sich in ihrer Demuth und Zurückgezogenheit größeres Lob erwerben, wenn sie sich den unverfehrten Jungfrauen gleichzustellen nicht wagen. Denn obwohl jede Sünde aus dem Willen entsteht und ein unbeflegter Geist durch die Verletzung des Leibes nicht befleckt werden kann, so wird es ihnen doch noch weniger schaden, wenn sie betrauern, Das dennoch körperlich verloren zu haben, was sie dem Geiste nach nicht verlieren konnten.“<sup>1)</sup>

9. Cap. Da ihr also seht, daß euere Liebe nahezu<sup>2)</sup> über Alles, was der Bericht unseres Bruders Potentius enthielt, durch unseren Bruder und Mitbischof David, welcher von uns durch das Verdienst seines Bischofsamtes

1) 20. Decret. cf. C. XXXII. qu. 5, c. 14.

2) Die Partikel „fere“, welche in der verkürzten Form (und auch in der sog. gemischten Form dort, wo der Anfang des 9. Cap. zum 2. Male erscheint) fehlt, fügte, wie die Vallerini (I. p. 655, n. 14) sagen, der Papst in der 2. Redaction des Briefes dazu, weil jetzt zu dem Inhalte der 1. Redaction noch einiges Neue hinzu kam. Ebenso ist bald darauf der den Bischof David betreffende Passus in der verkürzten Form abgängig, was gleichfalls auf die Veranlassung zur 2. Redaction hinweist, die also durch neue Berichte der Bischöfe David und Resitutus nothwendig wurde.

und durch seine Sitten erprobt ist, eine vollständige Unterweisung erhalten, erübriget es, Brüder, daß ihr die heilsamen Ermahnungen einmüthig aufnehmt und fern von allem Streite, vielmehr in einträchtigem Streben nach Gottesfurcht den göttlichen und apostolischen Anordnungen gehorchet und durchaus keine Verletzung der so vorsorglichen Decrete der Canones gestattet. „Denn<sup>1)</sup> was wir jetzt in Anbetracht bestimmter Ursachen zuließen, ist fernerhin nach den alten Regeln zu beobachten, „„damit<sup>2)</sup> wir nicht, was wir zeitweise in gütiger Milde zugestanden, hernach mit gerechter Strafe belegen,““<sup>3)</sup> da wir ganz besonders und nachdrücklich gegen Jene vorgehen müssen, welche bei der Ordination der Bischöfe die Vorschriften der heiligen Väter vernachlässigen und Solche weihen, die sie hätten zurückweisen sollen. Daher „wenn Bischöfe einen Solchen zum Bischofe ordinirten, der Dieß nicht sein darf, so sollen sie, wenn sie auch einem etwaigen Verluste ihrer eigenen Würde entgegen, doch künftighin nicht mehr das Recht der Ordination haben, auch niemals diesem Sacramente bewohnen, welches sie unter Aufferachtlassung des göttlichen Urtheiles einem Unverbienten spendeten.“<sup>4)</sup>

1) Die Worte von „Denn was wir jetzt — mit gerechter Strafe belegen“ bilden den Schluß des 18. Decretes.

2) Dieser letzte Satz bis zu „belegen“ allein gehört noch zum 17. Decrete.

3) Hiemit schließt die verkürzte Form unseres Schreibens.

4) 21. Decret. cf. C. I. qu. 1, c. 43 u. abermals (22. Decret.) citirt C. XXV. qu. 2, c. 24. — Richter bemerkt in seiner Ausgabe des Corpus J. C. in der Note zu dem 1. Citate (p. 321) ganz verfehlt: „(Diese Worte) werden in dem (angeführten) Schreiben selbst [ep. 12. scr. A. 448. Ed. Ball.] (sic!) nicht gelesen und scheinen auch nicht Leo anzugehören; sie kommen nemlich in dem Schreiben über die Chorbischofe vor, welches bekanntlich dem P. Leo schon vor Pseudoisidor unterschoben wurde.“ Nun ist unser Brief in der Valler. Ausg. nicht dem J. 448, sondern ca. 446 zugewiesen, ferner sind die von Gratian citirten Worte in dem Briefe, wie ihn die Vallerini edirten, wirklich enthalten, dagegen kommen

10. Cap. „Auch Das, was das bischöfliche Ansehen betrifft, wollen wir unter den übrigen Bestimmungen der Canones beobachtet wissen, daß nicht an allen beliebigen Orten, nicht in jedwedem Castell und wo bisher keine waren, Bischöfe geweiht werden, da, wo kleinere Gemeinden und minder zahlreiche Versammlungen sind, die Besorgung durch Priester ausreicht; bischöfliche Verwaltung aber soll nur an der Spitze von größeren Volksmassen und stärker bevölkerten Städten sein, damit nicht, was die von Gott eingegebenen Anordnungen der heiligen Väter verboten haben, kleinen Dörfern und Besitzungen oder unbedeutenden und einsam gelegenen Städten ein Bisthum zugetheilt werde“<sup>1)</sup> und auf diese Weise eine Würde, welche alle Auszeichnung verdient, durch deren zu häufiges Vorkommen geschmälert werde. Hierüber beklagte sich jetzt der Bischof Nestitus, daß es in seiner Diöcese geschehen sei, und stellte die ganz begründete Forderung, daß, wenn die Bischöfe jener Orte, an welchen keine ordinirt werden sollten, nach menschlichem Loose geschieden, jene Orte selbst in die Gewalt desselben Bischofs zurückfallen, dem sie früher eigenthümlich oder zugehörig waren. Es ist auch unnütz, daß das bischöfliche Ansehen durch unbedachte Willkürigkeit des Ordinirenden in Folge überflüssiger Vermehrung verringert wird.

11. Cap. Bezüglich Derjenigen aber, welche den heiligen Vorsatz gefaßt, jungfräulich zu leben, jedoch, wie oben gesagt wurde, von den Barbaren Gewalt erlitten und ihre Unversehrtheit nicht dem Geiste, aber dem Leibe nach verloren haben, scheint es uns nothwendig, einen Mittelweg dahin einzuschlagen, daß sie weder auf die Stufe der Witt-

---

sie in dem angezogenen Briefe über die Chorbischofe nicht vor, welchen Brief schließlich Hinschius, wie schon gesagt, für eine Compilation Pseudoisidors selbst hält.

1) 23. Decret. cf. D. LXXX. c. 4.

wen herabgesetzt noch unter die Zahl der heiligen und beständigen Jungfrauen gerechnet werden; es soll ihnen, wenn sie in den Sitten der Jungfrauen verharren und die Keuschheit im Geiste unversehrte bewahren, die Theilnahme an den Sacramenten nicht verweigert werden, weil es ungerecht wäre, sie deshalb zu tadeln oder zu strafen, was nicht der freie Wille preisgegeben, sondern feindliche Gewalt entrisen hat.<sup>1)</sup>

12. Cap. Ferner befehlen wir, daß auch die Angelegenheit des Bischofs Lupicinus dort<sup>2)</sup> verhört werde, welchem wir auf sein dringendes und öfteres Ansuchen deshalb die Gemeinschaft wiedergegeben, weil wir, nachdem er an unser Urtheil appellirt hatte, sahen, daß er mit Unrecht von der Gemeinschaft ausgeschlossen worden, so lange seine Angelegenheit noch anhängig war. Auch Das kam noch hinzu, daß Derjenige als ohne Grund neben ihm ordinirt erkannt wird, welcher nicht ordinirt werden durfte, bevor Lupicinus als Anwesender entweder überwiesen oder in Folge eigenen Geständnisses der gerechten Strafe unterzogen werden konnte, so daß Der, welcher ordinirt wurde, den erledigten Posten erhalten hätte, wie es die kirchliche Disciplin fordert.<sup>3)</sup>

1) Den Einwurf, welchen Queznell aus der Wiederholung desselben Gegenstandes in einem Briefe gegen die Aechtheit des in der verkürzten Form nicht enthaltenen Theiles unseres Briefes erhoben (welchen er für eine Compilation des 8. Jahrh. hält), widerlegen die Ballerini (I. p. 955, n. 14) durch die treffende Bemerkung, daß an der ersten Stelle (c. 8) der Papst die Jungfrauen selbst belehrt, wie sie von sich denken und sich benehmen sollen, an der 2. Stelle (c. 11) aber die Bischöfe anweist, wie sie gegen dieselben verfahren sollen.

2) D. i. in Africa auf der Provincialsynode.

3) Die hier erwähnte Appellation des africanischen Bischofs Lupicinus an den Papst war es hauptsächlich, welche Queznell zu der oben angeführten Behauptung bezüglich der 5 letzten Capitel unseres Briefes bestimmte. In Folge der Abneigung, welche er als Jansenist gegen die Auctorität des apostolischen

13. Erheben sich noch andere den Stand der Kirchen und die Eintracht der Bischöfe betreffende Fragen, so wollen wir, daß sie dort in der Furcht des Herrn untersucht werden, und daß man von allen zu treffenden und getroffenen Anordnungen uns einen vollständigen Bericht sende, damit die nach kirchlichem Gebrauche gerecht und begründet gefällten Entscheidungen auch durch unseren Ausspruch bestätigt werden. Gegeben am 10. August.

### 13. Brief des Papstes Leo an die Metropolen der illyrischen Provinzen.<sup>1)</sup>

#### Inhalt.<sup>2)</sup>

1. (Der Papst) brüdt seine Freude darüber aus, daß sich die Metropolen Illyriens der

Stuhles hegte, verdrehte er entweder diejenigen Stellen, welche von dem obersten Primaten des Papstes über die ganze Kirche und dessen Anerkennung von Seite der Bischöfe lautes Zeugniß gaben, durch eine gezwungene Erklärung, oder er verdächtigte sie, wie hier, als unterschoben, indem er vorgiebt, daß zu Leo's Zeit Appellationen der Bischöfe nach Rom noch gar nicht vorgekommen seien, theils weil sie durch die Kriege mit den Vandalen nicht möglich, theils weil sie durch die Canones der africanischen Synoden verboten gewesen seien. Diese den Thatfachen widersprechende Behauptung Quesnell's, sowie das Recht des apostolischen Stuhles überhaupt, Appellationen anzunehmen und durchzuführen, behandeln die Ballerini ausführlich in ihren Observationes in I. partem dissertationis V. Quesnelli, cap. V. (op. S. Leon. II. t. p. 927 sqq.); vgl. n. 8. im I. Briefe des P. Celestinus I. (eig. des hl. Augustinus an P. Celestinus) in Papstbriefe III. Bd. S. 377.

1) Baller. I. p. 677 n. II. p. 1349, Mansi V. p. 1273, bei Quesnell ebenf. unter Num. 13., Cacciari II. p. 58 als Num. 13, Holsten. I. p. 158.

2) Nach Dionysius Exiguus.



dem Anastasius verliehenen Auctorität unterworfen, besonders in wichtigeren Angelegenheiten.

2. Er ermahnt sie, daß sie, wenn sie von Anastasius zu einem Concil berufen werden, sich nicht zu kommen weigern.

3. Daß Niemand ohne die Zustimmung der Gemeinde zu deren Bischof ordinirt werde.

4. Daß kein Bischof einen Kleriker eines anderen (Bischofs) gegen dessen Willen sich aneigne.

### T e x t.

Den geliebtesten Brüdern Senecio,<sup>1)</sup> Carosus, Theobulus, Lucas,<sup>2)</sup> Antiochus und Vigilantius,<sup>3)</sup> den in den Provinzen Illhriens<sup>4)</sup> eingesetzten Metropoliten, (sendet) Leo (seinen Gruß).

1. Cap. Daß unsere Briefe<sup>5)</sup> von eurer Liebe in

1) Bisch. v. Scutari (Scobra). — 2) Bisch. v. Dyrrhachium (Durazzo). — 3) Bisch. v. Larissa.

4) Der barberinische Codex u. ältere Druckausgaben, auch Cacciari haben „in der Provinz Achaja“ statt „in den Provinzen Illhriens,“ was offenbar falsch ist, weil Achaja als eine Provinz nicht mehrere Metropoliten haben konnte, wie es die Aufschrift sagt.

5) Da Leo hier von Briefen redet, ist mit Sicherheit zu vermuthen, daß damit nicht etwa nur der obige 5. zu verstehen sei (der 6., als an Anastasius allein gerichtet, kann hier nicht gerechnet werden), um so mehr, als nicht anzunehmen ist, daß die Bischöfe Illhriens dem im 5. Briefe c. 6. ausgesprochenen Wunsche nach einer Antwort nicht alsbald entsprochen und fast 2 Jahre hätten warten lassen; daß Anastasius in der Zwischenzeit mehrere Briefe mit Leo gewechselt habe, beweist der folgende Brief Leo's an denselben, und so dürfen wir mit Recht annehmen, daß auch die übrigen Bischöfe Illhriens zwischen den Jahren 444—446 öfter an Leo geschrieben und Dieser ihnen öfter geantwortet habe.

bereitwilliger Gesinnung angenommen wurden, bezeugten die Worte des Erwiderschreibens, welches wir bekanntlich aus Sorge für den Stand und Frieden der Kirchen ergehen ließen, damit keine neue Anmaßung irgend einen Fehltritt verursache, indem wir wollen, daß von den Bischöfen des Herrn Das beobachtet werde, was die Auctorität des apostolischen Stuhles wiederholt anordnete, daß nemlich die Kirchen Aethriens der Obforge unseres Bruders und Mitbischofes Anastasius, des Bischofs von Thessalonich, angehören; daß, wenn sich wichtigere Angelegenheiten unter den Bischöfen ergeben, welche in ihren Provinzen nicht entschieden werden können, sie Jenem mitgetheilt und durch dessen Entscheidung unter der Furcht vor dem Gerichte Gottes geordnet werden. Diese Ordnung soll zum Nutzen der Eintracht unter den Bischöfen beobachtet werden, damit die Kirchen des Herrn in einmüthiger Berathung, wie wir es wünschen, sich vereinigen und keine Zwietracht durch die Nachstellungen des Teufels Eingang finde, durch welche er Das zu zerstreuen vermöchte, was wir durch weise Einschränkung zu verbinden so sehr wünschen.

2. Cap. Werden die Brüder zur Entscheidung besonders wichtiger Angelegenheiten und solcher, welche innerhalb ihrer Provinzen nicht ausgetragen werden können, berufen, so sollen sie, wenn sie durch keine dringende Nothwendigkeit zurückgehalten werden, ihre brüderliche Bemühung zum Nutzen der Kirche nicht verweigern, besonders da unsere Anordnung schon vorgesorgt hat,<sup>1)</sup> daß nicht häufig

1) Dieß ist eine jener Stellen, auf welche Quesnell seine Vermuthung gründet, der folgende Brief des P. Leo an Anastasius sei vor diesem, also im J. 445, geschrieben, da in c. 10. jenes Schreibens eine ähnliche Anordnung enthalten sei; die Vallerini jedoch erklären diese Parallestellen für keinen zwingenden Beweis, da Leo häufig in seinen Briefen Dasselbe öfter bespreche, und führen dringendere Gründe dafür auf, daß der folgende Brief später abgefaßt sei; daher die weitere Folgerung derselben, daß hier ein früheres und verlorengegangenes Schreiben des Papstes an Anastasius angedeutet sei.

und nicht um geringfügiger Ursachen willen die Nothwendigkeit, sich zu versammeln, angekündigt werde, und daß es hinreichend sei, wenn je zwei oder drei Bischöfe aus den einzelnen Provinzen zugegen sind, so daß Wenigen leicht wird, was Vielen eine Last wäre; so ist es durch den Eifer der Liebe möglich, daß die bischöfliche Versammlung Das, was für die kirchliche Disciplin von Belang sein kann, unter der Einsprechung des heiligen Geistes festsetze. Das haben nemlich wir — eure Liebe möge es zur Kenntniß nehmen — in der Absicht angeordnet, um den Ungehorsam Einziger durch gerechte Strafe zu bessern, daß, wer immer aus Hochmuth, ohne durch Krankheit oder eine sonstige dringliche Angelegenheit gehindert zu sein, die brüderliche Versammlung öfter meiden will, wissen möge, daß er dem Gerichte anheimfalle.

3. Cap. Weil wir ferner aus dem sorgfältigen Berichte unseres genannten Bruders erfahren haben, daß der Metropolit der Provinz Achaja<sup>1)</sup> häufig unerlaubte und durch die Anordnungen der Väter wie auch durch unsere Bestimmungen verbotene Ordinationen vorgenommen und seinen Übergriffen noch Das hinzugefügt habe, daß er den Thespiensern wider ihren Willen, und trotzdem sie widerstrebten, einen ihnen Unbekannten und noch nie Gesehenen zum Bischof weihete, so gestatten wir es durchaus keinem Metropolit, daß er nur nach seinem Gutdünken, ohne Zustimmung des Klerus und der Gemeinde Jemand zum Bischofe ordinire, sondern Den der Kirche Gottes zum Vorsteher gebe, welchen die ganze Stadt in Übereinstimmung gewählt. Sowie also wir nicht säumig sind, an Das zu

---

1) D. i. der Bischof von Corinth; nach Holstein wäre es Bischof Petrus gewesen, welcher der öcumenischen Synode zu Chalcedon im J. 451 beizuhnte, nach den Vallerini richtiger Bischof Crasistratus, welcher auf der ephesinischen Räubersynode v. J. 449 zugegen war.

mahnen, was beobachtet, was vermieden werden muß, so dulden wir es von Niemand, daß er in der Durchführung und Beobachtung dessen nachlässig sei, da Dem, welcher Solches beobachtet, ein ganz verdientes Lob zu Theil wird und, wie wir hoffen, ein reichlicher Lohn vom Herrn, Den aber, welcher davon abweicht und der apostolischen Anordnung nicht eingedenk ist, die kirchliche und göttliche Strafe treffen wird.

4. Cap. Auch Das wollen wir, daß es von Allen mit gleicher Pünctlichkeit zur Befestigung der bischöflichen Eintracht beobachtet werde, daß kein Bischof einen Kleriker eines anderen Bischofs sich anzueignen wage ohne Verzichtleistung desjenigen, dem er zugehört, welche jedoch in einer ganz bestimmten schriftlichen Erklärung vorliegen muß, weil Dief sowohl die Auctorität der Canones bestimmte als auch die Rücksicht auf die Erhaltung der Einheit angiebt, damit nicht alle kirchliche Ordnung durch eine solche Willkür erschüttert werde. Was wir also, wie ihr, theuerste Brüder, seht, mit gottesfürchtigem Sinne angeordnet, möge sich recht tief eueren Herzen einprägen, damit wir, die wir „die Einheit des Geistes im Bande des Friedens“<sup>1)</sup> zu erhalten angelegentlich wünschen, die Frucht unseres Befehles genießen und uns an den Werken eurer Liebe erfreuen. Wir wollen ja, daß es ebenso euer wie unser (Verdienst) sei, daß durch die Gnade der Liebe sicher begründet werde, was keine Kunst und List des Teufels schädigen kann. Ganz genau aber muß man beobachten, was wir an unsern Bruder und Mitbischof Anastasius<sup>2)</sup> geschrieben, und was unserm Willen

1) Ephes. 4, 3.

2) Auch hier, meint Duesneil, weise Leo auf seinen folgenden Brief an Anastasius hin; allein die Ballerini entgegnen mit Recht, daß in diesem Briefe der Papst dem Anastasius nirgends auftrage, den Inhalt desselben den Bischöfen Ägyptens mitzutheilen, und betonen, daß im obigen 6. Schreiben ein solcher

gemäß durch dessen Schreiben euch mitgetheilt werden soll, von dem euere Brüderlichkeit nicht abweichen möge, damit wir durch die Beobachtung der Anordnung der Väter die Liebe des Herrn bewahren. Gegeben am 6. Januar unter dem 3. Consulate des Aetius und dem des Symmachus, der erlauchtesten Männer.<sup>1)</sup>

#### 14. Brief des Papstes Leo an den Bischof Anastasius von Thessalonich.<sup>2)</sup>

##### Einleitung.

War es Ehrerbietung und Gehorsam gegen den Bischof Anastasius, als Vicar des apostolischen Stuhles, wozu der Papst die Bischöfe Aethyriens stets in seinen Briefen ermahnte, so war es andererseits Mäßigung und Rücksichtnahme auf die bischöfliche Würde, was Leo dem Anastasius dringend empfahl, was bei Diesem um so nothwendiger erschien, als er durch sein schroffes und hartes Vorgehen gegen die Bischöfe seines Vicariates wenig geeignet schien, die Abneigung der Bischöfe Aethyriens gegen das Vicariat und mittelbar auch gegen Rom selbst, sowie deren Sinnigung zum Bischofe von Constantinopel zu beheben. Ein grober Mißbrauch der Amtsgewalt von Seite des Anastasius war es auch dießmal, was den Papst zu vorliegendem Schreiben veranlaßte. Anastasius nemlich hatte den Bischof Atticus von Nicopolis, der sein Nichterscheinen auf einer

Auftrag im 6. Cap. ausdrücklich enthalten sei; daher sei auch hier an ein anderes verlorengegangenes Schreiben des Papstes an Anastasius zu denken.

1) D. i. i. J. 446.

2) Baller. I. p. 681 u. II. p. 1352, Mansi V. p. 1276, bei Quesnell unter Num. 12., Cacciari II. p. 48 als Num. 12 (v. J. 445); Hinschius p. 618 als Num. 49.

von Jemem nach Thessalonich berufenen Synode durch Krankheit entschuldigte, durch den Präfecten von Aegypten mit Gewalt und mitten im Winter nach Thessalonich bringen lassen. Dem Papste aber schrieb er von der anfänglichen Weigerung des Atticus, dann von dessen Erscheinen und einem schriftlichen Angelöbniß des Gehorsams; wie jedoch dieses Erscheinen des Bischofs bewirkt worden war, übergieng er mit Stillschweigen. Aber noch befanden sich die Diakonen des Anastasius, welche dessen Brief an Leo überbracht hatten, zu Rom, als auch Atticus erschien und sich im Beisein dieser Diakonen bitter über die ihm angethane Gewalt beklagte; da die Diakonen des Anastasius diese Klage nicht zu widerlegen noch das Verfahren ihres Bischofs irgendwie zu rechtfertigen vermochten, erfolgte das gegenwärtige Schreiben, welches die Ballerini für kurz nach dem Jänner des J. 446 verfaßt angeben, da jenes gewaltsame Vorgehen gegen Atticus in den Winter fiel und zwar aller Wahrscheinlichkeit nach in den Winter vom J. 445 auf 446. Daß es nicht, wie Quésnell meint, vor dem vorhergehenden Briefe an die Bischöfe Aegyptens abgefaßt sei, beweisen die Ballerini durch folgende Gründe: erstens sagt der Papst in c. 1. des vorhergehenden Schreibens, er wolle, daß ihnen (den Bischöfen Aegyptens) seine Anordnungen durch einen Brief des Anastasius mitgetheilt werden, in diesem Briefe an Anastasius kein solcher Auftrag der Mittheilung enthalten sei; zweitens erklärt Leo im c. 10 des Schreibens an Anastasius, es genüge, wenn aus jeder Provinz je zwei Bischöfe zur Synode kommen, daß diese von den Metropolitane bezeichnet und nicht über 15 Tage (auf der Synode) zurückgehalten werden sollen; hätte nun der Papst obigen Brief an die Bischöfe Aegyptens nachher und nicht schon früher geschrieben, so würde er es sicher nicht unterlassen haben, sie von diesen präcisen dem Anastasius ertheilten Instructionen in Kenntniß zu setzen, und nicht statt dessen mehr allgemein nur gesagt haben, es sei genug, wenn 2 oder 3 Bischöfe aus jeder Provinz erscheinen; drittens wird in c. 3. des Briefes an die Bischöfe

Illyriens gesagt, daß Anastasius an den Papst einen Bericht über die gesetzwidrigen Handlungen des Metropolitens von Achaja gesandt habe; wäre nun unser Brief gleichzeitig mit oder gar noch vor jenem geschrieben, so müßte in demselben von jenem Berichte Erwähnung geschehen; endlich zeigen die Worte des Papstes in c. 1. unseres Schreibens: „Du hast ja einen Überfluß an Ermahnungsschreiben von uns, durch welche wir dich häufig zu der bei allen Handlungen einzubaltenden Mäßigung anwiesen“ unzweideutig an, daß zwischen ihm und Anastasius mehrere Briefe gewechselt wurden, welche also die im obigen Briefe an die illyrischen Bischöfe angedeuteten Punkte enthielten, aber verloren giengen.

### Inhalt.<sup>1)</sup>

1. Daß die Bischöfe von Thessalonich stets die Stelle des apostolischen Stuhles vertreten.<sup>2)</sup>

2. Daß den Metropolitens ihre Rechte gewahrt bleiben sollen.

3. Daß von den Metropolitens nicht Laien, nicht zweimal Verheirathete, nicht Männer von Wittwen, sondern Tadellose zu Bischöfen ordinirt werden sollen.

4. Daß den Subdiakonen die fleischliche Ehe verboten werde.

5. Daß Niemand gegen den Willen (der Gemeinde) zum Bischof ordinirt werden soll.

6. Daß der Metropolit von Epirus<sup>3)</sup> über den Gewählten, welchen er zum Bischof ordiniren soll, an den Bischof von Thessalonich be-

1) Nach Dionysius Exiguus.

2) Selbstverständlich zu ergänzen: in Illyrien.

3) „In Epirus“ ist nur von Dionysius hinzugesetzt; im Briefe selbst gilt diese Vorschrift allen Metropolitens Illyriens.



richte; ebenso sollen es bezüglich des erwählten Metropolitens die Provinzialbischöfe machen.

7. Daß jährlich zwei Concilien der Bischöfe gehalten werden sollen; wenn sich aber eine schwierige Angelegenheit ergeben hat, welche nicht durch das Urtheil des Bischofs von Thessalonich entschieden werden kann, soll an den römischen Bischof berichtet werden.

8. Wenn ein Bischof seine Stadt verläßt und einen größeren Stuhl aus Ehrgeiz sucht, so wird er nicht nur (diese) Kirche nicht erlangen können, sondern auch der seinigen beraubt werden.

9. Daß Niemand einen fremden Kleriker anzulocken oder zu behalten wagen dürfe, wenn sein Bischof nicht zustimmt.

10. Daß bei Berufung der Provinzialbischöfe von dem Bischofe zu Thessalonich Maß gehalten werden solle.<sup>1)</sup>

11. Daß die Bischöfe von der für das Concil festgesetzten Zeit nicht länger als 15 Tage zurückgehalten werden dürfen.<sup>2)</sup>

1) In der spanischen Sammlung und bei Pseudoisidor ist noch hinzugefügt: daß unter diesem Vorwande der bischöflichen Würde kein Schimpf angethan werde und nicht mehr als je 2 Bischöfe aus den Provinzen gesendet werden sollen, welche der Metropolit (zu schicken) für gut befunden.

2) In der span. Sammlung und bei Pseudoisidor noch: und wenn über eine Angelegenheit ein Streit unter ihnen entstanden, Alles dem römischen Bischofe unter Erklärung des Thatbestandes mitgetheilt werden solle, damit es von ihm nach Gottes Willen geordnet werde.

## T e x t.

Leo, Bischof der Stadt Rom, (sendet) dem Anastasius, Bischof von Thessalonich, (seinen Gruß).

Wenn du es wahrhaft erkennen und mit richtigem Urtheile erwägen möchtest, wie viel deiner Brüderlichkeit von der Auctorität des seligsten Apostels Petrus übergeben, was alles auch durch unsere Gnade dir anvertraut worden, so könnten wir uns über deine Hingabe an die dir übertragene Obforge sehr erfreuen.

Cap. I. Über das Vicariat von Thessalonich und über die Angelegenheit des Bischofs Atticus von Nicopolis.

Sowie meine Vorgänger deinen Vorgängern, so habe auch ich deiner Liebe, dem Beispiele der Vorfahren folgend, die Stellvertretung meiner Leitung übertragen, damit du die Sorge, welche wir allen Kirchen ursprünglich nach göttlicher Einsetzung schulden, als Nachahmer unserer Sanftmuth unterstützen und den von uns weit entfernten Provinzen gewissermaßen die Gegenwart unseres Besuches angeideihen lassen mögest, wobei du dir in zurückhaltendem und klugem Sinne vor Augen halten und erkennen sollst, was du in all' den Angelegenheiten entweder durch eigene Bemühung schlichten oder unserm Urtheile vorbehalten sollst. Denn da es dir frei stand, wichtigere Angelegenheiten und schwierigere Entscheidungen unter Abwartung unseres Ausspruches aufzuschieben, war es weder begründet noch nothwendig, das Maß (deiner Macht) zu überschreiten und auf Abwege zu gerathen. Du hast ja einen Überfluß an von uns an dich gerichteten Ermahnungsschreiben, durch welche wir dich häufig zu der bei allen Handlungen einzuhaltenden Mäßigung anwiesen, daß du die dir anvertrauten Kirchen Christi durch liebevolle Ermahnung zu heilsamem Gehorsame anleiten sollest. Gibt es nemlich auch unter saumseligen und lässigen Brüdern sehr oft (solche Schäden), welche zu ihrer

Heilung einen größeren Aufwand von Macht erfordern, so ist dennoch die Zurechtweisung so anzubringen, daß die Liebe stets gewahrt bleibt. Daher sagt auch der selige Apostel Paulus, da er den Timotheus zur kirchlichen Regierung anleitet: <sup>1)</sup> „Einen Älteren schelte nicht, sondern ermahne ihn als einen Vater, die Jüngeren als Brüder, ältere Frauen als Mütter, jüngere als Schwestern in aller Keuschheit!“ Wenn diese Mäßigung nach der Anordnung des Apostels gegen alle, auch niedere Glieder beobachtet werden muß, um wie viel mehr ist sie unseren Brüdern und Mitbischöfen gegenüber ohne Beleidigung zu wahren! „So soll also, wenngleich so Manches zuweilen an Bischöfen zu tadeln ist, dennoch mehr das Wohlwollen unser Benehmen gegen die zu Bessernden bestimmen als die Strenge, mehr die Ermahnung als die Erbitterung, mehr die Liebe als die Gewalt. Von Solchen aber, welche „...suchen, was ihrer ist, nicht aber, was Jesu Christi ist,““ <sup>2)</sup> wird dieses Gesetz leicht übertreten, und weil sie lieber über die Untergebenen herrschen als für sie sorgen wollen, bläst die Würde den Hochmuth auf und gereicht Das, was um der Eintracht willen angeordnet wurde, zum Schaden.“ <sup>3)</sup> Daß wir in die Nothwendigkeit versetzt sind, so zu sprechen, verursacht uns keinen geringen Schmerz. Denn ich fühle mich selbst gewissermaßen in die Schuld gezogen, da ich sehe, daß du von den dir gegebenen Regeln in Unmaß abgewichen bist. Wenn du schon auf deinen Ruf so wenig achtetest, so hättest du wenigstens meinen schonen sollen, damit es nicht scheine, als sei nach unserem Urtheile verübt worden, was einzig nach deinem Sinne geschehen. Deine Brüderlichkeit möge unsere Zeilen nochmals lesen und alle an deine Vorgänger gerichteten Schreiben der Vorsteher des apostolischen Stuhles durchgehen und mag dann finden, daß weder von

1) I. Tim. 5, 1. — 2) Philipp. 2, 21. — 3) 24. Decret. cf. D. XLV. c. 6.

mir noch von meinen Vorgängern Das angeordnet wurde, was, wie wir erfahren, von dir gewagt wurde.

Es kam nemlich mit den Bischöfen seiner Provinz unser Bruder Atticus zu uns, der Metropolitan-Bischof von Alt-Epirus, und beklagte sich unter Thränen über die so sehr entehrende Schmach, welche er erlitten, in Gegenwart deiner Diakonen, welche dadurch, daß sie den jammervollen Klagen Nichts entgegensetzten, zeigten, daß, was uns vorgebracht wurde, nicht unglaublich sei. Es wurde auch in deinem Schreiben, welches eben dieselben Diakonen von dir überbrachten, gelesen, der Bruder Atticus sei nach Thessalonich gekommen, habe seine Zustimmung auch durch ein schriftliches Bekenntniß bezeugt, so daß wir von ihm nichts Anderes annehmen konnten, als daß es sein eigener Wille und freiwillige Ergebenheit gewesen, daß er gekommen war und das Gelöbniß des Gehorsams schriftlich abgegeben hatte, in welsch' schriftlicher Erklärung jedoch schon das Zeichen einer Unbilde angedeutet war. Denn es war nicht nöthig gewesen, daß Der durch eine Schrift verpflichtet wurde, welcher seinen Gehorsam schon durch sein freiwilliges Erscheinen pflichtgemäß bewies. Deshalb dienten diese Worte deines Schreibens den Klagen des Obgenannten als Zeugniß und wurde durch Das, was nicht verschwiegen war, auch offenbar, was mit Stillschweigen verhüllt war, daß nemlich die Präfectur Aethriens angegangen und die höchste Gewalt unter den weltlichen Würden zur Auelieferung eines unschuldigen Bischofs aufgefordert wurde, so daß eine Schrecken erregende Execution angeordnet wurde, welche sich alle öffentlichen Amtspersonen zur Durchführung des Befehles beigesellte,<sup>1)</sup> und durch diese ein Bischof, der

---

1) Quae (executio) omnia sibi officia publica ad effectum praeceptionis adjungeret; unter officia publica sind die officiales publici, die Diener der Behörden zu verstehen, welche verschiedene Namen führten wie: compulsor, exactor, admonitor, portitor praecepti, agens in rebus.

gar nicht oder fälschlich eines Verbrechens beschuldigt war, aus dem Heiligthume der Kirche herausgeschleppt wurde, ohne daß ihm mit Rücksicht auf seine Krankheit oder auf die Strenge des Winters ein Aufschub gestattet wurde, sondern er gezwungen war, die mühe- und gefährvolle Reise in undurchbringlichem Schnee anzutreten; es war Dieß mit so vielen Beschwerden und Gefahren verbunden, daß von Denen, welche den Bischof begleiteten, Einige gestorben sein sollen.

„Ich staune sehr, theuerster Bruder, bedauere es aber auch überaus, daß du gegen Denjenigen, von dem du weiter Nichts berichtet hattest, als daß er auf die Einladung zu erscheinen zögerte und Krankheit als Entschuldigung vorschützte, so gewaltig und so heftig erbittert sein konntest, besonders da du, wenn er schon eine solche (Behandlung) verdiente, hättest abwarten sollen, was ich auf deine Anfragen erwidern würde.“<sup>1)</sup> Doch du hattest, wie ich sehe, von meinem Character eine gute Meinung und wußtest ganz richtig im voraus, wie billig<sup>2)</sup> meine Antwort um der Erhaltung des bischöflichen Friedens willen ausfallen würde; deshalb beeiltest du dich auch, deinen Leidenschaften ohne Rückhalt freien Lauf zu lassen, damit dir nicht etwa, nachdem du das Schreiben unserer Mäßigung mit anderen Anordnungen erhalten, Das zu thun verwehrt sei, was geschehen ist. Oder war dir vielleicht ein (anderes) Verbrechen bekannt, oder drückte den Metropolit den Last einer neuen Anklage bei dir? Allein daß er auch hievon völlig frei sei,

1) 25. Decret. cf. C. III. qu. 6, c. 8.

2) Quam civilia responsurus essem; civile ist bei den Juristen dem „praetorium“ entgegengesetzt, so daß Leo sagen wollte, er hätte nicht die Gewalt des Präfecten in Anspruch genommen, wie Anastasius, sondern hätte nach eigener Auctorität gehandelt oder geantwortet; civile ist aber auch so viel als legitimum, justum, aequum, gerecht und billig, im Gegensatz zu incivile = inhonestum, illegitimum, injustum, in welcher letzteren Bedeutung wohl Leo sich dieses Ausdrucks bediente.

Bestätigst du gleichfalls selbst dadurch, daß du ihm Nichts vorwirfst. „Gesezt aber auch, er hätte etwas Schweres und gar nicht zu Duldendes begangen, so mußte unser Urtheil abgewartet werden, so daß du selbst früher keine Entscheidung triffst, bevor du nicht unsere Meinung kanntest. Denn wir übertrugen deiner Liebe unsere Stellvertretung in der Weise, daß du (zwar) zur Theilnahme an unserer Sorge, nicht aber zum Vollbesitze unserer Macht berufen bist. Sowie uns daher Vieles, was von dir in gottesfürchtiger Weise gebessert wurde, erfreut, so bereitet uns, was (von dir) unrecht geschehen ist, gar große Betrübniß.“<sup>1)</sup> Man muß auch nach der Erfahrung vielfältiger Angelegenheiten mit aller Sorgfalt dahin trachten und mit allem Eifer dafür sorgen, daß im Geiste der Liebe und des Friedens aller Anlaß zu Argerniß aus den dir von uns empfohlenen Kirchen des Herrn entfernt werde, indem zwar das Ansehen deines Bischofamtes in jenen Provinzen hervorragte, die Ausschreitung jedoch alles Mißbrauches beseitigt wird.

Cap. 2. Über die Nothwendigkeit, daß das Recht der unter dem Vicar von Thessalonich lebenden Metropolitane aufrecht erhalten werde.

„Deßhalb verordnen wir in Gemäßheit der von den heiligen Vätern im Geiste Gottes festgesetzten und durch die Verehrung der ganzen Welt geheiligten Canones, daß die Metropolitanbischöfe der einzelnen Provinzen, über welche sich nach unserer Ermächtigung die Sorge deiner Brüderlichkeit erstreckt, das Recht der ihnen von Alters her übertragenen Würde ungeschmälert besitzen sollen, so daß sie von den vorherbestimmten Regeln durch keine Saumseligkeit oder Anmaßung abweichen dürfen.“<sup>2)</sup>

1) Dieses Stück gehört noch zum 25. Decret.

2) 26. Decret. cf. C. XXV. qu. 2, c. 5.; die Canones, auf welche Leo hinweist, sind die nicänischen, näherhin der vierte Canon.

### Cap. 3. Welche vom Bischofsamte fern zu halten sind.

In den Städten, deren Bischöfe gestorben sind, soll bei der Bestellung ihrer Nachfolger dieser Vorgang beobachtet werden: daß der zu Ordinirende, wenn er auch das Zeugniß eines guten Lebenswandels hat, kein Laie sei, kein Neugetaufter, kein Gatte einer zweiten Frau, oder der zwar Mann einer Frau ist oder war, die er jedoch als Wittwe geheirathet. „Denn<sup>1)</sup> die Wahl der Bischöfe ist eine so hervorragende Sache, daß, was anderen Gliedern der Kirche nicht als Schuld angerechnet wird, bei ihnen als unerlaubt gilt.

### Cap. 4. Über die Enthaltksamkeit der Subdiaconen.

Denn während es den außerhalb des Ordo der Kleriker<sup>2)</sup> Stehenden erlaubt ist, sich der ehelichen Gemeinschaft und der Kindererzeugung hinzugeben, wird hingegen, um die Reinheit der vollkommenen Enthaltksamkeit darzustellen, auch nicht einmal den Subdiaconen die fleischliche Ehe gestattet.<sup>3)</sup>

1) Beginn des 27. Decret., welches noch das folg. 4. Cap. umfaßt; cf. D. XXXII. c. 1.

2) Hier im engeren Sinne von den Klerikern der höheren Weißen gebraucht, da den Lectoren P. Leo selbst in c. 3 seines (167.) Briefes an Bisch. Rusticus von Narbonne Eingehung und Gebrauch der Ehe gestattet.

3) Carnale connubium im Gegensatze zu spirituale connubium, wie Leo in c. 3. des erwähnten Briefes an Rusticus die Ehe der Kleriker nennt, welche, wenn sie zu den höheren Weißen gelangt sind, so sein sollen, als hätten sie die Frauen nicht. — Zu bemerken ist ferner, daß hier das erste Mal das Eölibatgesetz deutlich auch auf die Subdiaconen ausgedehnt wird; doch war Dieß sicher noch nicht für die ganze Kirche maßgebend, sondern erst nach und nach ahmten auch andere Kirchen das Beispiel der römischen Kirche nach. Nochmals behandelt P. Leo diesen Gegenstand in c. 3. des (167.) Briefes an Bisch. Rusticus, wo jedoch das Wort „Subdiacon“ nicht genannt, wohl aber aus dem



so daß auch „„Die, welche (Frauen) haben, so sein sollen, als hätten sie dieselben nicht,““<sup>1)</sup> und Die, welche keine haben, auch allein bleiben sollen. Was bei diesem Ordo, welcher der vierte vom Haupte an ist, zu beobachten sich ziemt, um wie viel mehr muß es im ersten oder zweiten oder dritten bewahrt werden, daß Keiner des Leviten- oder Priester-Ranges oder der bischöflichen Würde fähig gehalten werde, von dem sich zeigt, daß er sich der ehelichen Freuden noch nicht enthalten habe.“

### Cap. 5. Über die Postulation und die Zustimmung des Klerus und des Volkes bei der Wahl der Bischöfe.

Wenn es sich also um die Wahl des Bischofs handeln wird, so soll Der Allen vorgefetzt werden, welchen die Übereinstimmung des Klerus und des Volkes einmüthig begehrte, so daß, wenn sich etwa die Stimmen der Parteien auf eine andere Person vertheilten, nach dem Urtheile des Metropolitens Der dem Andern vorgezogen werden soll, welchem größere Beliebtheit<sup>2)</sup> und Verdienste zur Seite stehen, nur daß Keiner ordinirt werde, ohne daß man ihn wollte und begehrte, damit nicht die Stadt den Bischof, weil sie ihn nicht wünschte, entweder verachtet oder haßt<sup>3)</sup> und

Conterte leicht zu folgern ist. Übrigens sagte schon das II. Concil v. Carthago im J. 390 im c. 2. nach dem Antrag des Bischofs Genethlius: „Es ist Allen genehm, daß die Bischöfe, Priester und Diaconen, ja auch die, welche die Sacramente berühren, als Bewahrer der Keuschheit, sich der Frauen enthalten sollen.“ (Es ist nemlich nicht anzunehmen, daß mit dem Sage: *vel qui sacramenta contrectant* eine Erklärung des Diaconats gegeben, sondern daß hiemit der Subdiaconat angedeutet ist.)

1) I. Cor. 7, 29. — 2) *Majora studia*.

3) 28. Decret. cf. D. LXIII. c. 36., wo der Anfang etwas erweitert ist: Wenn etwa [was wir weder für tadelnswerth noch für irreligiös halten] die Stimmen der Wähler sich in zwei Parteien spalteten, so soll nach dem Urtheile des Metropolitens u. s. w.

minder gottesfürchtig werde, als es sich gebührt, weil es ihr nicht vergönnt ward, Den zu haben, welchen sie wollte.

Cap. 6. Daß über die Weihe eines Bischofs an den (Bischof) von Thessalonich berichtet werden müsse, innerhalb des Vicariates desselben.

„Über die Person aber des zu weihenden Bischofs und über die Übereinstimmung des Klerus und des Volkes soll der Metropolitanbischof an seine Brüderlichkeit berichten; auch daß er in der Provinz Beifall gefunden, soll er dir zu wissen geben, damit die rechtmäßig abzuhaltende Ordination auch deine Auctorität bekräftige. Diese aber darf rechtmäßigen Anordnungen keinen Aufschub oder irgend eine Schwierigkeit bereiten, damit den Heerden des Herrn nicht lange die Sorgfalt der Hirten mangle.“<sup>1)</sup>

„Stirbt aber ein Metropolit, so sollen, wenn es sich um die Einsetzung eines Andern an seiner Statt handelt, die Provincialbischöfe sich in der Metropole versammeln, damit nach Erforschung des Willens aller Kleriker und aller Bürger aus den Priestern derselben Kirche<sup>2)</sup> oder aus

1) 29. Decret. cf. D. LXV. c. 4.

2) Daß den Klerikern einer Kirche ein Fremder bei der Bischofswahl vorgezogen werde, verbot schon P. Cölestinus I. in c. 4. seines (4.) Briefes an die Bischöfe der viennens. u. narbonnens. Provinz; s. Papstbriefe III. Bb. C. 394. Daß Leo sagt, es solle der Beste aus den Priestern oder Diakonen gewählt werden, kann wohl auch so verstanden werden, daß wenigstens ohne Noth nicht ein Kleriker eines niederen Weihegrades gewählt werden solle (die Wahl eines Laien war strenge untersagt); andererseits wurden häufig gerade Diakonen zu Bischöfen gewählt, weil sie dem Bischofe in der Regierung der Diöcese zur Seite standen und dadurch ganz besonders geeignet zum Bischofsamte erschienen; so war Leo selbst als Diakon zum Papste gewählt, ebenso sein Nachfolger Hilarius.

den Diaconen der Beste gewählt<sup>1)</sup> werde;"<sup>2)</sup> über seinen Namen sollen die Provincialbischöfe dir Mittheilung machen, wenn sie die Wünsche der Wähler zu erfüllen Willens sind,<sup>3)</sup> nachdem sie erfahren, daß, was ihnen gefiel, auch deinen Beifall gefunden habe. Denn sowie wir wollen, daß rechtmäßige Wahlen durch keine Verzögerungen erschwert werden, so gestatten wir auch nicht, daß Etwas ohne dein Wissen unternommen werde.

### Cap. 7. Über die Abhaltung der Provincial-Concilien.

„Bezüglich der bischöflichen Concilien aber sagen wir nichts Anderes, als was die heiligen Väter<sup>4)</sup> heilsam angeordnet, daß nämlich je zwei Versammlungen jährlich abgehalten werden, auf welchen über alle Klagen, welche zwischen den verschiedenen kirchlichen Wehestufen zu entstehen pflegen, geurtheilt werden soll. Wenn sich aber etwa unter den Vorstehern selbst über größere Sünden — was ferne sei — eine Verhandlung ergiebt, welche durch die Provinzial-Untersuchung nicht entschieden werden kann, so wird der Metropolit dafür sorgen, über die Beschaffenheit der ganzen Angelegenheit deine Brüderlichkeit zu unterrichten, damit, wenn die Sache auch durch deine in Gegenwart der Parteien gepflogene Untersuchung nicht beigelegt ist, dieselbe, ~~es~~ mag was immer sein, uns zur Kenntniß gebracht werde.“<sup>5)</sup>

1) Gratian hat ordinetur statt eligatur, welche Worte häufig als ganz synonym gebraucht werden.

2) 30. Decret. cf. D. LXIII. c. 19.

3) D. i. wenn sie den Gewählten zu weihen im Begriffe stehen.

4) Auf dem nicänischen Concil im 5. c.

5) 31. Decret. cf. D. XVIII. c. 2.

## Cap. 8. Über das Verbot der Versetzungen der Bischöfe.

„Wenn ein Bischof, weil er seine Stadt als zu geringfügig verachtet, nach der Verwaltung eines berühmteren Postens gestrebt und sich auf was immer für eine Weise zu einer größeren Gemeinde begeben hat, so soll er zwar von der fremden Kathedra vertrieben werden, aber auch der eigenen verlustig gehen, so daß er weder Denen vorsteht, nach welchen er aus Habsucht strebte, noch Jenen, welche er aus Stolz verachtete. Jeder sei also mit seinen Gränzen zufrieden und verlange nicht eine Vergrößerung über das Maß seines Rechtes.“<sup>1)</sup>

1) 32. Decret. cf. C. VII. qu. 1, c. 31. — Cacciari theilt aus einem griechischen Codex der vaticanischen Bibliothek in seiner Ausgabe der Werke Leo's (II. p. 57.) ein Fragment unseres Schreibens mit, welches nichts Anderes als eine Umschreibung des 8. Capitels ist; es fügt zu dem nur wenig veränderten Texte desselben noch Folgendes hinzu: „Wisse, theuerster Bruder, daß es eine andere Bewandniß habe mit der Nothwendigkeit und dem Nutzen, eine andere aber mit dem Uebermuth und eigenem Willen, oder des eigenen Vergnügens wegen von einer Stadt zu einer andern übergehen, und aus Nothwendigkeit und wegen des Nutzens übersetzt werden. Denn der Vortheil Vieler muß dem Vortheile oder Vergnügen eines Einzelnen vorgezogen werden; denn etwas Anderes ist es: übergehen, etwas Anderes: übersetzt werden; Jenes nemlich ist ein freiwilliges sich Hinüberbegeben, Dieses ein gezwungenes, gegen den (eigenen) Willen vollzogenes Fortgehen. Deshalb ändern nicht Diese die Stadt, sondern sie werden geändert; denn sie thun es nicht aus eigenem Willen, sondern in Folge ihnen angethaner Gewalt. Diejenigen also kennen die kirchlichen Canones nicht, daß Dieß nicht um des Nutzens oder der Nothwendigkeit willen geschehen könne, so oft die gemeinsame Nothwendigkeit oder Nutzen es anrath.“ — Über dieses und noch zwei andere griechische Fragmente, welche Cacciari zu den Briefen Leo's publicirte, handeln die Ballerini sehr reservirt im 2. Bd. ihrer Ausgabe der Werke Leo's p. 1613 sqq., wo sie kurz die Ausgabe des Cacciari besprechen und mehrere Unrichtigkeiten derselben nachweisen. Mansi bringt die 3 Frag-

### Cap. 9. Über Kleriker, welche (ihrem Bischofe) ausreissen.

„Einen fremden Kleriker soll ohne Willen seines Bischofs Niemand aufnehmen,“<sup>1)</sup> Niemand anlocken,<sup>2)</sup> wenn nicht um der Liebe willen zwischen Geber und Empfänger hierüber ein Übereinkommen getroffen wurde. Denn Derjenige macht sich einer schweren Rechtsverletzung schuldig, der von der Kirche seines Bruders etwas Nützlicheres oder Kostbarereres an sich zu ziehen oder zu behalten wagt. Wenn der Fall also innerhalb der Provinz sich ereignet, so soll der Metropolit den ausgerissenen Kleriker zur Rückkehr zu seiner Kirche anhalten; hat er sich aber weiter entfernt, so soll er durch die Auctorität deines Befehles zurückgerufen werden, damit weder der Habsucht noch dem Ehrgeiz Raum gelassen werde.

### Cap. 10. Über die Berufung der Bischöfe vom Metropolitens.)

In der Berufung aber der Bischöfe zu dir, wollen wir, daß du sehr Maß haltest, damit es nicht scheine, als ob du unter dem Vorwande eines größeren Eifers in der Kränkung der Brüder deinen Ruhm suchest. Wenn sich daher eine wichtigere Angelegenheit ergeben, um deren willen es angemessen und nothwendig ist, eine Versammlung der Brüder zu berufen, so soll ■■ genügen, wenn von den einzelnen Provinzen je zwei Bischöfe, welche die Metropolen zu senden für gut befunden, zu deiner Brüderlichkeit kommen, so zwar, daß die Versammelten von der anberaumten Zeit nicht länger als 15 Tage zurückgehalten werden.

---

mente und die Bemerkungen der Vallerini dazu im VI. Bd. p. 419 sqq.

1) 33. Decret. cf. C. XIX. qu. 2, c. 1. — 2) Sollicitet.

3) Diese Inhaltsangabe ist unpassend oder mindestens unbedeutlich.

Cap. 11. Wenn die übrigen Bischöfe mit dem Bischof von Thessalonich nicht übereinstimmen, so ist der römische (Bischof) zu Rathe zu ziehen.

Wenn aber in Dem, was du mit den Brüdern verhandeln oder entscheiden zu müssen glaubtest, ihre Ansicht von deinem Gutachten abweicht, so soll über Alles unter Beilegung der Acten an uns berichtet werden, damit nach Beseitigung der Zweifel eine gottgefällige Entscheidung getroffen werde. Denn auf dieses Ziel richten wir all' unsern Sinn und unsere Sorge, daß, was die Einheit der Eintracht und die Beobachtung der Disciplin angeht, durch keine Zwietracht beschädigt, durch keine Fahrlässigkeit verabsäumt werde. Dich also, theuerster Bruder, sowohl wie auch Diejenigen unserer Brüder, welche sich durch deine Ausschreitungen verletzt fühlen, wenn auch nicht bei Allen der Gegenstand ihrer Klagen ein ähnlicher ist, ermahne und erinnere ich, daß, was gottselig angeordnet und heilsam festgesetzt ist, durch keinen Streit verwirrt werden möge. Niemand suche seinen Vorthail, sondern den des Andern,<sup>1)</sup> wie der Apostel sagt:<sup>2)</sup> „Ein Jeder von euch sei dem Nächsten gefällig zum Guten zur Erbauung.“ Es wird nemlich unsere Einheit nicht anders fest verbunden sein, wenn uns nicht das Band der Liebe zu unzertrennlicher Festigkeit verbindet, weil, „gleichwie wir an einem Leibe viele Glieder haben, alle Glieder aber nicht dieselbe Berrichtung haben, ebenso wir Viele ein Leib sind in Christus, einzeln aber unter einander Glieder.“<sup>3)</sup> Die Verbindung des ganzen Körpers bildet eine Gesundheit, eine Schönheit; diese Verbindung aber fordert wohl die Einmüthigkeit des ganzen Körpers, vorzüglich aber erheischt sie die Eintracht der Bischöfe. Diese haben, wenn auch eine gemeinsame Würde, doch nicht eine allgemeine Rangstufe; denn auch unter den seligsten Aposteln war bei der Ähnlichkeit ihrer Würde dennoch eine gewisse Verschiedenheit der Ge-

1) Philipp. 2, 4. — 2) Röm. 15, 2. — 3) Röm. 12, 4–5.

walt und war es, obwohl alle in gleicher Weise gewählt worden, doch nur einem gegeben, daß er über die Übrigen hervorragte. Nach diesem Bilde entstand auch die Unterscheidung der Bischöfe und wurde durch eine bedeutungsvolle Regel vorgesehen, daß nicht Alle Alles für sich beanspruchen, sondern daß es in den einzelnen Provinzen Einzelne gäbe, deren Ausspruch unter den Brüdern als erster zu gelten habe, und wiederum, daß die in größeren Städten Eingesezten eine ausgedehntere Sorge übernehmen sollten, durch welche die Sorge für die gesammte Kirche zu dem einem Stuhle Petri zusammenfließen und nirgends Etwas vom Haupte entfernt sein sollte. „Wer demnach weiß, daß **er** Anderen vorgesezt ist, nehme es nicht übel, daß Jemand ihm vorgesezt ist, sondern leiste den Gehorsam, welchen er beansprucht, auch selbst; und gleichwie er eine schwere Last nicht tragen will, so wage er es nicht, einem Andern eine unerträgliche Bürde aufzulegen. Denn wir sind Schüler eines demüthigen und sanftmüthigen Meisters, welcher sagt: <sup>1)</sup> „„Lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und demüthig vom Herzen;““ <sup>2)</sup> und ihr werdet Ruhe finden für euere Seelen; denn mein Joch ist süß und meine Bürde ist leicht.“ Wie aber werden wir Das erfahren, wenn wir nicht auch beobachten, was derselbe Herr sagt: <sup>3)</sup> „Wer unter euch größer ist, der sei euer Diener“ und: „Wer sich aber erhöht, der wird erniedrigt werden, und wer sich erniedrigt, der wird erhöht werden“?

## 15. Brief des Papstes Leo an den Bischof Eurribius von Astorga. <sup>4)</sup>

### Einleitung.

Während Spanien durch feindliche Einfälle erschüttert

1) Matth. 11, 29. — 2) 34. Decret cf. C. II. qu. 6, c. 14. — 3) Matth. 23, 11—12.

4) Baller. I. p. 693 u. II. p. 1362, Mansi V. p. 1286; bei Quessnell unter Num. 15.; Cacciari (auch Num. 15) II. p. 62, Hinschius p. 591 unter Num. 24.



wurde und da, wie Bischof Idacius sagt, wegen der Ungunst der Zeiten keine Synoden gehalten wurden, gelang es den Priscillianisten, da sie der angeedeuteten Zeitverhältnisse wegen von der kirchlichen und weltlichen Auctorität unbehelligt blieben, in Spanien neuerdings viele Anhänger zu sammeln. Der hl. Turribius, Bischof von Astorga in Gallicien, hatte in seiner Stadt einige Glieder dieser Secte entdeckt und stellte mit dem Bischofe Idacius, dem Hauptbekämpfer dieses modificirten Manichäismus, eine gerichtliche Untersuchung gegen sie an; nachdem er auf langen Reisen den Zustand der Kirchen und die gottlosen Irrthümer der Priscillianisten kennen gelernt hatte, stellte er dieselben in einem Auszuge von 16 Capiteln zusammen und schrieb eine Widerlegung, die er demselben Idacius und einem anderen Bischofe Ceponius sammt einem Briefe zusandte. Da er jedoch von Einigen seiner Amtsbrüder nicht unterstützt wurde, schrieb er darüber auch an den Papst und sandte ihm sämtliche Schriftstücke ein. Leo antwortete ihm in einem langen Schreiben vom 21. Juli 447, in welchem er die sechszehn Artikel des Turribius über die wesentlichsten Irrthümer der Priscillianisten durchgeht und jedem die wahre Lehre der katholischen Kirche und die Aussprüche der hl. Schrift gegenüberstellt. Das von Turribius verfaßte Schriftstück über die Irrthümer der Priscillianisten ist leider verloren gegangen, ebenso auch sein Schreiben an den Papst; doch dürfte der Inhalt des letzteren mit dem des von ihm an die Bischöfe Idacius und Ceponius gerichteten so ziemlich identisch gewesen sein, weshalb wir dieses dem Briefe des Papstes an Turribius anfügen.

### Inhalt.<sup>1)</sup>

1. Gegen die Priscillianisten, welche die hl. Dreifaltigkeit nicht nach Personen, sondern nur nach Namen unterscheiden.

1) Nach der span. Sammlung.

2. Gegen den Irrthum), daß sie glauben, der Sohn Gottes sei später als der Vater.

3. Gegen die Behauptung, Christus werde deshalb der Eingeborene genannt, weil er allein von der Jungfrau geboren wurde.

4. Über das Geburtsfest des Herrn, weil an demselben die Priscillianisten fasten.

5. Gegen die Meinung, daß die Seele des Menschen aus der göttlichen Substanz sei.

6. Gegen Das, daß sie sagen, der Teufel sei aus sich oder aus dem Chaos und habe eine eigene Natur.

7. Gegen die Behauptung, die Ehe und Kindererzeugung sei Sünde.

8. Gegen Das, daß sie sagen, die menschlichen Körper seien Gebilde des Teufels und werden von den Dämonen im Mutterleibe gebildet.

9. Gegen Das, daß sie sagen, die Söhne der Verheißung seien aus dem heiligen Geiste empfangen.

10. Gegen Das, daß sie glauben, die Seelen sündigen in einem himmlischen (Aufenthaltsorte) und erhalten nach der Beschaffenheit der Sünde entweder ein gutes oder böses Loos auf dieser Welt.

11. Gegen die Behauptung, die Seelen der Menschen stehen unter dem Einflusse von Gestirnen.

12. Gegen die Erklärung, daß die Theile der Seele bestimmten Gewalten angehören, anderen die Glieder des Körpers.

13. Gegen Das, daß sie die Namen der Patriarchen auf die einzelnen Glieder des Leibes vertheilen.

14. Gegen Das, daß sie zwölf (Stern-) Zeichen, welche die Mathematiker beobachten, über den ganzen Leib hin verzeichnen.

15. Über die apokryphen Schriften derselben Priscillianisten.

16. Über das Buch des Dictinnius.

### T e x t.

Leo, der Bischof, (sendet) dem Bischofe Turribius (seinen) Gruß.

Wie lobenswerth du dich um die Wahrheit des katholischen Glaubens annimmst, und wie sehr du der Herde des Herrn deine Hirtenforge widmest, beweist das uns durch deinen Diakon<sup>1)</sup> übergebene Schreiben deiner Brüderlichkeit, in welchem du uns zu wissen gabst, welche Krankheit aus den übergebliebenen Irrthümern einer alten Pest in eueren Gegenden ausgebrochen sei. Denn sowohl der Brief wie auch der Inhalt des Commonitoriums und der Wortlaut der Klageschrift<sup>2)</sup> erklärt, daß die so edelhaften Pfüge der Priscillianisten bei euch wieder zu rauchen begonnen habe. Giebt es doch keinen Schmutz in dem Geiste aller

1) Daß dieß der Diakon Pervincus gewesen, sagt Idacius selbst in seiner Chronik v. J. 446.

2) Leo unterscheidet hier 3 Schriftstücke: 1. den Brief, welchen er am Anfange des 17. Cap. unten einen vertraulichen oder freundschaftlichen nennt, 2. ein Commonitorium, d. i. eine Art Memoriale, in welchem Turribius in 16 Capiteln die Irrthümer der Priscillianisten aufzählt, und das der Papst in Folgendem erwidert, und 3. den libellus, worin Turribius abermals in 16 Capiteln die Irrthümer des Priscillianismus widerlegte; letztere Schrift hatte, wie die Vallerini meinen, Turribius schon, bevor er Bischof ward, verfaßt, jetzt aber mit den übrigen dem Papste übersendet.

Gottlosen, der nicht in dieser Lehre zusammenströmte, weil sie sich aus dem Abschaum aller irdischen Meinungen einen vielartigen Unrath zusammenmischten, so daß sie allein Das ganz einschlürften, was Andere nur zum Theil gekostet. Wenn man endlich alle Häresien, welche vor Priscillian's Zeit entstanden sind, aufmerksam durchgeht, wird sich fast kein Irrthum finden lassen, von dem diese Gottlosigkeit nicht Etwas angezogen hätte, da sie, nicht zufrieden, die Fälschungen Jener aufzunehmen, welche vom Evangelium unter dem Namen Christi abwichen, sich auch in die Finsternisse des Heidenthums versenkte, so daß sie durch die ruchlosen Geheimnisse magischer Künste und durch die eiligen Lügen der Mathematiker Glaube und Sitten unter die Macht der Dämonen und den Einfluß der Gestirne stellen. Wäre es erlaubt, Das zu glauben und zu lehren, so würde weder den Tugenden Lohn noch den Lastern Strafe gebühren und würden alle Bestimmungen nicht bloß der menschlichen Geseze, sondern auch der göttlichen Anordnungen aufgelöst werden, weil es weder über die guten noch über die bösen Handlungen ein Gericht geben kann, wenn auf beide Seiten den Geist eine Nöthigung des Schicksals hindrängt und, was immer von den Menschen gethan wird, nicht von dem Menschen, sondern von den Gestirnen herkommt. Zu diesem Wahnsinn gehört jene wunderliche Eintheilung des ganzen menschlichen Körpers nach zwölf Himmelszeichen, so daß den verschiedenen Theilen verschiedene Gewalten vorstehen, und das Geschöpf, welches Gott nach seinem Bilde machte, unter dem Einflusse ebenso vieler Gestirne steht, als aus so vielen Gliedern es besteht. Mit Recht haben unsere Väter, zu deren Zeiten diese gottlose Häresie ausbrach, auf dem ganzen Erdkreise Alles aufgeboten, diesen gottlosen Wahnsinn aus der ganzen Kirche zu beseitigen; um so mehr, da auch die weltlichen Fürsten diesen gottlosen Wahnsinn so sehr verabscheuten, daß sie den Urheber desselben und sehr viele Schüler mit dem Schwerte der öffentlichen Geseze niederwarfen. Denn sie erkannten, daß alle Sorge für Ehrbarkeit schwinden, alle ehelichen Bande aufgelöst, alles

göttliche und menschliche Recht würde untergraben werden, wenn man solchen Menschen mit solcher Lehre noch zu leben gestattete. Diese Strenge war lange Zeit der Milde der Kirche von Nutzen, welche, wenngleich sie, mit dem bischöflichen Gerichte zufrieden, blutige Strafen meidet,<sup>1)</sup> dennoch durch die strengen Gesetze der christlichen Fürsten unterstützt wird, da Diejenigen häufig zum geistigen Heilmittel ihre Zuflucht nehmen, welche die körperliche Strafe fürchten. Seitdem aber die Einfälle der Feinde viele Provinzen in Beschlagnahme genommen und die kriegerischen Zeiten die Ausführung der Gesetze gehindert, seitdem wegen der Schwierigkeit der Zusammenkünfte die Synoden selten geworden, hat in der öffentlichen Verwirrung der geheime Irrthum die Freiheit gewonnen und wurde derselbe durch die Übel, welche zur Besserung hätten dienen sollen, zur Verführung vieler Geister angeregt. Welcher Theil des Volkes aber kann von der Ansteckung dieser Pest dort frei sein, wo, wie deine Liebe bemerkt, auch die Herzen einiger Bischöfe von dieser tödtlichen Krankheit ergriffen sind und durch Die, von welchen man glaubte, sie sollten die Falschheit unterdrücken und die Wahrheit verteidigen, das Evangelium Christi der priscillianistischen Lehre unterworfen wird, so daß, nachdem die Frömmigkeit der heiligen Bücher in ruchlose Lehren verkehrt worden, unter dem Namen von Propheten und Aposteln nicht Das verkündigt wird, was der heilige Geist lehrte, sondern was der Diener des Teufels aufbrachte? Weil also deine Liebe mit möglichst genauer Sorgfalt die längst verurtheilten Meinungen in sechs- und zehn Capiteln zusammenfaßte, gehen auch wir Alles genau durch, damit nicht irgend Etwas von diesen Gotteslästerungen erträglich oder zweifelhaft erscheine.


1) Auch damals (i. J. 385) mißbilligten der hl. Martinus von Tours, der hl. Ambrosius und der Papst Siricius, bei welchem sich der Tyrann Maximus unter Uebersendung der Acten entschuldigte (s. Papstbriefe II. Bb. S. 426), dieses blutige Vorgehen gegen die Priscillianisten.

## Cap. 1. Wie frevelhaft die Priscillianisten über die Dreifaltigkeit der Personen in Gott denken.

In dem ersten Capitel also wird gezeigt, wie frevelhaft sie über die göttliche Dreifaltigkeit denken, da sie behaupten, der Vater und der Sohn und der heilige Geist seien eine und dieselbe Person, als ob derselbe Gott bald Vater, bald Sohn, bald heiliger Geist genannt würde, und als ob es nicht ein Anderer wäre, der gezeugt hat, ein Anderer, der gezeugt ward, ein Anderer, der von Beiden ausgegangen, sondern daß man zwar eine Einheit in drei Benennungen, nicht aber in drei Personen annehmen müsse. Diese Art der Gotteslästerung nahmen sie aus der Lehre des Sabelius, dessen Schüler mit Recht auch Patripassianer genannt werden, weil, wenn der Sohn Derselbe ist wie der Vater, das Kreuz des Sohnes das Leiden des Vaters ist und Alles, was der Sohn in Knechtsgestalt aus Gehorsam gegen den Vater erduldet, der Vater selbst auf sich genommen. Das aber ist ohne Zweifel dem katholischen Glauben entgegengesetzt, welcher die Dreiheit der Gottheit verart als wesensgleich bekennet, daß er glaubt, der Vater und der Sohn und der heilige Geist seien unzertrennlich ohne Vermischung, ewig ohne Zeit, (einander) gleich ohne Unterschied, weil die Einheit in der Dreiheit nicht dieselbe Person, sondern dieselbe Wesenheit ausmacht.

## Cap. 2. Von den Kräften, welche aus Gott hervorgehen sollen.

Im zweiten Capitel wird die unpassende und eitle Lüge dargethan bezüglich des Hervorgehens gewisser Kräfte aus Gott, welche er zu besitzen begonnen und, die später entstanden als er. Hierin stimmen sie auch dem Irrthume der Arianer bei, welche sagen: der Vater sei früher als der Sohn, weil er einmal ohne Sohn gewesen und (erst dann) angefangen habe, Vater zu sein, als er den Sohn gezeugt

hatte. Gleichwie aber die katholische Kirche Jene verabscheut, so auch Diese, welche meinen,  habe Gott Etwas, was zu seinem Wesen gehört, je gemangelt. Denn es ist ebenso Sünde zu sagen, er nehme zu, als, er sei veränderlich. Sowie sich nemlich Das ändert, was sich vermindert, so ändert sich auch Das, was sich vergrößert.

**Cap. 3. Warum der Sohn Gottes bei ihnen der Eingeborene genannt wird.**

Die Worte des dritten Capitels aber zeigen an, daß dieselben Gottlosen behaupten, der Sohn Gottes werde deshalb der Eingeborene genannt, weil er allein aus der Jungfrau geboren sei. Das würden sie gewiß nicht sich erlauben zu sagen, wenn sie nicht das Gift des Paulus von Samosata und des Photinus eingefosgen hätten, welche sagten, unser Herr Jesus Christus sei vor seiner Geburt aus Maria, der Jungfrau, nicht gewesen. Wenn aber Diese ihre Ansicht anders verstanden haben wollen und Christus nicht einen Anfang von der Mutter zuschreiben, so müssen sie behaupten, daß es nicht einen Sohn Gottes giebt, sondern auch andere aus dem höchsten Vater Gezeugte, von denen dieser Eine aus einem Weibe geboren sei und deshalb der Eingeborene heiße, weil kein Anderer von den Söhnen Gottes diese Bedingung zur Geburt auf sich nahm. Wohin immer also sie sich wenden mögen, gehen sie einem Abgrunde großer Gottlosigkeit entgegen, wenn sie entweder wollen, daß Christus der Herr einen Anfang aus der Mutter, habe, oder leugnen, daß er der Eingeborene Gottes des Vaters sei; da sowohl von der Mutter Der geboren worden, welcher Gott, das Wort, war, und auch vom Vater Niemand gezeugt worden, ausser das Wort.

**Cap. 4. Daß sie am Geburtsfeste des Herrn und am Sonntag fasten.**

Im vierten Capitel ist enthalten, daß den Geburtstag



Christi, welchen die katholische Kirche nach der Annahme eines wahrhaften Menschen verehrt, da „das Wort Fleisch geworden und unter uns gewohnt,“<sup>1)</sup> Jene nicht aufrichtig in Ehren halten, sondern ihn zu ehren sich stellen, indem sie an diesem Tage fasten, wie auch am Sonntag, welcher der Tag der Auferstehung Christi ist. Dieß thun sie nun deßhalb, weil sie nicht glauben, Christus der Herr sei in der wahren menschlichen Natur geboren worden, sondern wollen, ■ sei durch irgend eine Täuschung Das vorgegeben worden, was in Wirklichkeit nicht gewesen, da sie den Lehren des Cerdo und Marcion folgen und in Allem mit ihren Verwandten, den Manichäern, übereinstimmen. Diese nemlich bringen, wie es bei unserer Untersuchung entdeckt und nachgewiesen wurde, den Sonntag, welchen uns die Auferstehung unseres Erlösers heiligte, in der Trauer des Fastens zu, indem sie, wie es sich zeigte, diese Enthaltksamkeit aus Verehrung zur Sonne üben, so daß sie in Allem von der Einheit unseres Glaubens abweichen und jener Tag, welcher von uns in Freuden begangen wird, von ihnen in Trauer verlegt wird. Deßhalb verdienen sie als Feinde des Kreuzes und der Auferstehung Christi eine eben solche Strafe, wie sie der von ihnen erwählten Lehre entspricht.

Cap. 5. Daß sie behaupten, die Seele des Menschen sei göttlicher Substanz.

Im fünften Capitel wird berichtet, daß sie behaupten, die Seele des Menschen sei göttlicher Substanz, und daß die Natur unseres Wesen sich von der Natur ihres Schöpfers nicht unterscheide. Diesen gottlosen Satz, welcher aus der Ansicht einiger Philosophen und der Manichäer stammt, verdammt der katholische Glaube, welcher weiß, daß ■ kein so erhabenes, kein so vorzügliches Geschöpf giebt, dessen Natur Gott selbst ist. Denn was von ihm ist, ist, was er

1) Joh. 1, 14.

selbst ist, und ist Dieß nichts Anderes, als der Sohn und der heilige Geist. Außer dieser einen, wesensgleichen, ewigen und unveränderlichen Gottheit der höchsten Dreifaltigkeit giebt es durchaus kein Geschöpf, das in seinem Anfange nicht aus Nichts erschaffen wäre. Nicht aber ist, was immer unter den Geschöpfen hervorragt, Gott, noch ist, was groß und bewunderungswürdig ist, Das, was Jener, „welcher allein große Wunder thut.“<sup>1)</sup> Kein Mensch ist die Wahrheit, keiner die Weisheit, keiner die Gerechtigkeit, sondern Viele haben Theil an der Wahrheit und Weisheit und Gerechtigkeit. Gott allein aber bedarf keiner Mittheilung, weil, was immer würdig über ihn gedacht wird, nicht Eigenschaft, sondern Wesenheit ist. Den Unveränderlichen nemlich trifft kein Zuwachs, kein Verlust, weil Dem, was immerwährend ist, das Sein stets eigen ist. Daher erneuert er, in sich bleibend, Alles und hat Nichts erhalten, was er selbst nicht gegeben hätte. Allzu stolz und allzu blind sind also Diejenigen, welche, wenn sie sagen, die menschliche Seele sei göttlicher Substanz, nicht begreifen, daß sie damit nichts Anderes sagen, als Gott sei veränderlich, und er selbst erleide Das, was immer seiner Natur zugefügt werden kann.

Cap. 6. Daß sie sagen, der Teufel sei nie gut gewesen und nicht das Werk Gottes, sondern aus dem Chaos und der Finsterniß hervorgegangen.

Die sechste Bemerkung giebt an, daß Jene sagen, der Teufel sei niemals gut gewesen, seine Natur sei kein Werk Gottes, sondern er sei aus dem Chaos und der Finsterniß hervorgegangen, weil er nemlich keinen Urheber seiner selbst habe, sondern er selbst sei Princip und Substanz alles Bösen; da doch der wahre Glaube, nemlich der katholische, bekennt, daß die Substanz aller Geschöpfe, der geistigen und leiblichen, gut sei und es keine Natur des Bösen gebe, weil

1) Ps. 135, 4.

Gott, der Schöpfer des Weltalls, nur Gutes schuf. Daher wäre auch der Teufel gut, wenn er in dem verharrte, als was er geschaffen worden. Weil er aber von seinen natürlichen Vorzügen einen schlechten Gebrauch machte und „in der Wahrheit nicht stehen blieb,“ gieng er nicht in die entgegengesetzte Substanz über, sondern fiel von dem höchsten Gute ab, welchem er anhängen sollte, gleichwie Die, welche Solches behaupten, vom Wahren in's Falsche stürzen und die Natur Dessen beschuldigen, worin sie aus freiem Willen fehlen und ihrer eigenen freiwilligen Verkehrtheit wegen verdammt werden. Das wird allerdings an ihnen böse sein; allein das Böse selbst wird nicht die Substanz, sondern die Strafe der Substanz sein.

Cap. 7. Sie verdammen die Verehelichung und den Gebrauch der Ehe.

An siebenter Stelle folgt, daß sie die Verehelichungen verdammen und die Kindererzeugung verabscheuen, worin sie, wie fast in Allem, mit der Nuchlosigkeit der Manichäer übereinstimmen; deßhalb aber verabscheuen sie, wie ihre Sitten es beweisen, die eheliche Bewohnung, weil da der schönsten Lust keine Freiheit gestattet ist, wo die Schamhaftigkeit der Ehe sowohl wie der Nachkommenschaft gewahrt wird.

Cap. 8. Sie sagen, die Körper der Menschen werden durch den Teufel gebildet, und leugnen deren Auferstehung.

Ihr achter (Irrthum) ist, daß die Bildung der menschlichen Körper ein Werk des Teufels sei, und daß der Same der Empfängniß durch die Dämonen im Schooße der Weiber geformt werde, weßhalb man auch nicht an die Auferstehung des Fleisches glauben dürfe, weil die Bildung des Leibes nicht der Würde der Seele entspreche. Solch' ein Irrthum ist ohne Zweifel ein Werk des Teufels, und solche

Ausgeburten von Meinungen sind Gebilde der Dämonen, welche nicht im Leibe der Weiber Menschen bilden, sondern im Herzen der Häretiker solche Irrthümer erzeugen. Dieses so unflätige Gift, welches ganz besonders aus der manichäischen Gottlosigkeit entspringt, hat schon längst der katholische Glaube getadelt und verdammt.

Cap. 9. Die Söhne der Verheissung, behaupten sie, sind durch den heiligen Geist empfangen.

Die neunte Bemerkung erklärt, daß sie sagen, die Söhne der Verheissung seien zwar von Weibern geboren, aber vom heiligen Geiste empfangen, damit es nicht scheine, daß jene Nachkommenschaft, welche aus dem Samen des Fleisches geboren wird, zur Natur Gottes gehöre. Das aber ist dem katholischen Glauben zuwider und entgegengesetzt, welcher bekennet, daß jeder Mensch nach der Substanz des Leibes und der Seele von dem Schöpfer des Weltalls gebildet und im Schooße der Mutter belebt werde; es haftet zwar an ihm jene Ansteckung der Sünde und Sterblichkeit, welche vom ersten Stammvater auf die Nachkommen übergieng, allein es kommt das Sacrament der Wiedergeburt zu Hilfe, in welchem sie durch den heiligen Geist zu Söhnen der Verheissung wiedergeboren werden, nicht im fleischlichen Schooße, sondern in der Kraft der Taufe. Daher sagt auch David, sicherlich ein Sohn der Verheissung, zu Gott:<sup>1)</sup> „Deine Hände haben mich gemacht und bereitet,“ und zu Jeremias sagt der Herr:<sup>2)</sup> „Ehe ich dich bildete im Mutterleibe, kannte ich dich, und im Schooße deiner Mutter heiligte ich dich.“

Cap. 10. Sie behaupten, daß die Seelen, welche im Himmel sündigen, zur Strafe der Sünde in die Leiber verwiesen wurden.

Im zehnten Capitel aber wird gesagt, daß sie behaupten

1) Ps. 118, 73. — 2) Jerem. 1, 5.

ten, die Seelen, welche den menschlichen Körpern eingesenkt werden, seien ohne Leib gewesen und hätten in einem himmlischen Aufenthaltsorte gesündigt, seien deshalb von der Höhe in die Tiefe herabgestürzt, unter verschiedenartige Herrscher gerathen und von Mächten der Luft und der Gestirne, theils härteren, theils milderen, in Körper eingeschlossen worden, in welchen sie verschiedenes Schicksal und ungleiche Lage haben, so daß, was immer in diesem Leben auf verschiedene und ungleichmäßige Weise geschieht, seinen Grund in vorausgegangenen Ursachen habe. Diese gottlose Fabel erfannen sie sich aus vielerlei Irrthümern, aber alle diese hat der katholische Glaube von dem Leibe seiner Einheit abgetrennt, indem er beharrlich und wahrheitsgemäß verkündiget, daß die Seelen der Menschen, bevor sie in ihre Leiber eingehaucht wurden, nicht gewesen sind und von Niemand Anderem den Körpern mitgetheilt wurden, als von der Hand Gottes, welcher sie wie auch die Leiber erschaffen hat; daß ferner, weil durch die Sünde des ersten Menschen das ganze folgende Menschengeschlecht verderbt ist, Niemand von dem Loose des alten Menschen befreit werden kann, ausser durch das Sacrament der Taufe Christi, in welchem es keine Unterscheidung der Wiedergeborenen giebt, nach dem Worte des Apostels: <sup>1)</sup> „Denn ihr alle, die ihr in Christus getauft seid, habt Christus angezogen. Da ist weder Jude noch Grieche, da ist weder Slave noch Freier, da ist weder Mann noch Weib, denn ihr alle seid Eins in Christus Jesus.“ Was also hat hier der Lauf der Gestirne zu thun, was die Fügung des Verhängnisses, was der veränderliche Stand und die unruhige Verschiedenheit der irdischen Dinge? Sieh', so Ungleiche macht die Gnade Gottes gleich, die da unter allen möglichen Beschwerden dieses Lebens, wenn sie gläubig bleiben, nicht unglücklich sein können, indem sie bei jeder Versuchung jenes Wort des Apostels wiederholen: <sup>2)</sup> „Wer wird uns scheiden von der Liebe Christi? Trübsal

1) Gal. 3, 27—28. — 2) Röm. 8, 35—37.

oder Angst oder Verfolgung oder Hunger oder Blöße oder Gefahr oder Schwert? Wie geschrieben steht: Um deinetwillen werden wir getödtet den ganzen Tag, werden für Schlachtschafe angesehen. Aber in Diesem allen überwinden wir um Desjenigen willen, der uns geliebt hat." Deßhalb fürchtet auch die Kirche, welche der Leib Christi ist, Nichts von den Ungleichheiten der Welt, weil sie nach keinem der zeitlichen Güter verlangt, sie fürchtet auch nicht eine Unbilde von dem eitlen Lärme des Verhängnisses, da sie es versteht, aus den Drangsalen durch Geduld Nutzen zu ziehen.

**Cap. 11.** Sie legen den Menschen eine Nöthigung des Schicksals auf.

Ihre eilfte Gotteslästerung besteht darin, daß sie meinen, die Seelen und Körper der Menschen stehen unter dem Einflusse von Sternen, in Folge welches Wahnsinnes sie in alle Irrthümer der Heiden verstrickt werden und die ihnen nach ihrer Meinung günstigen Sterne verehren, die feindlichen zu besänftigen suchen müssen. Für Solche aber, die Verlei treiben, ist in der katholischen Kirche kein Platz, weil, wer sich solchen Lehren ergeben hat, sich vom Leibe Christi gänzlich getrennt hat.

**Cap. 12.** Gewissen Mächten unterwerfen sie die Seelen, anderen die Glieder der Leiber.

Das Zwölfte darunter ist, daß sie die Theile der Seele unter gewisse Mächte vertheilen, unter andere wieder die Glieder des Leibes, und daß sie die Eigenschaften der inneren Herrscher nach den Namen der Patriarchen bestimmen, denen sie hinwieder die Himmelszeichen entgegenstellen, unter deren Macht die Körper stehen. Siedurch verwickeln sie sich in einen unentwirrbaren Irrthum, weil sie nicht auf das Wort des Apostels hören, wo er sagt:<sup>1)</sup> „Sehet zu,

1) Col. 2, 8–10.

daß euch Niemand verführe durch Weltweisheit und leeren Trug nach der Überlieferung der Menschen, nach den Kindheitslehren der Welt, statt (euch zu lehren) nach Christus; denn in ihm wohnet die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig, und ihr seid erfüllt in ihm, der das Haupt aller Oberherrschaften und Gewalten ist.“ Und abermals:<sup>1)</sup> „Niemand möge euch verführen, der sich in Verbemüthigung und Engeldienst gefällt, der sich in Dem bewegt, was er nicht gesehen hat, und vergebens sich bläht in seinem fleischlichen Sinne, und der sich nicht an das Haupt hält, von welchem der ganze Leib, durch Gelenke und Bänder verbunden und zusammengehalten, Wachsthum hat zur Zunahme in Gott.“ Wozu also sollen wir Etwas in das Herz aufnehmen, was das Gesetz nicht lehrte, was das Prophetenthum nicht verkündigte, was die Wahrheit des Evangeliums nicht predigte, was die apostolische Lehre nicht überlieferte? Doch Das paßt zu der Gesinnung Derjenigen, von welchen der Apostel sagt:<sup>2)</sup> „Denn es wird eine Zeit kommen, da sie die gesunde Lehre nicht ertragen, sondern nach ihren Gelüsten sich Lehrer über Lehrer nehmen werden, welche die Ohren kitzeln; von der Wahrheit aber werden sie das Gehör abwenden, zu den Fabeln aber sich hinwenden.“ Nichts also sollen Die mit uns gemein haben, welche Solches zu lehren oder zu glauben sich vermessen und wie immer zu behaupten suchen, daß die Substanz des Fleisches von der Hoffnung der Auferstehung fern sei, und so das ganze Geheimniß der Menschwerdung Christi auflösen, weil es ungeziemend war, einen vollständigen Menschen anzunehmen, wenn es ungeziemend war, ihn vollständig zu befreien.

### Cap. 13. Welche Kenntniß der Schrift sie sich zumuthen.

An die dreizehnte Stelle ist ihre Behauptung gesetzt,

1) Col. 2, 18—19. — 2) II. Tim. 4, 3—4.



daß alle unter dem Namen der Patriarchen vorkommenden Schriften für canonisch zu halten seien, weil jene zwölf Kräfte, welche die Umwandlung des innern Menschen bewirken, in den Worten derselben angezeigt werden, ohne deren Kenntniß keine Seele in jene Substanz, aus welcher sie hervorgegangen ist, wieder umgewandelt werden kann. Diese gottlose Thorheit jedoch verachtet die christliche Weisheit, welche weiß, daß die Natur der wahren Gottheit unverleßlich und unwandelbar ist, daß die Seele aber, sie mag in einem Körper leben oder von ihm getrennt sein, vielen Leiden unterworfen sei. Wäre sie aber von der göttlichen Wesenheit, so könnte ihr kein Ungemach zustoßen. Deßhalb besteht auch zwischen Schöpfer und Geschöpf ein jeden Vergleich ausschließender Unterschied. Jener nemlich ist immer Derselbe und wird durch keinen Wechsel verändert, dieses aber ist veränderlich, wenn es auch nicht verändert worden, weil es den Umstand, daß es nicht verändert wird, als ein Geschenk, nicht aber als Eigenthum haben kann.

Cap. 14. Sie unterwerfen den Menschen der Macht der Sterne und Zeichen.

Im vierzehnten Capitel aber wird von ihnen gesagt, daß sie bezüglich des Zustandes des Körpers meinen, daß er vermöge seiner irdischen Beschaffenheit unter der Macht der Gestirne und (Himmels-)Zeichen stehe und daher in den heiligen Büchern Vieles gefunden werde, was auf den äußeren Menschen Bezug habe, wie sich auch in denselben ein gewisser Gegensatz zwischen göttlicher und irdischer Natur entgegenstehe und etwas Anderes die Beherrscher der Seele für sich beanspruchen und etwas Anderes die Schöpfer des Leibes. Diese Fabeln werden deßhalb aufgestellt, um zu behaupten, daß die Seele göttlicher Substanz sei, und um es glaublich zu machen, daß das Fleisch einer bösen Natur sei, da sie ja auch bekennen, daß die Welt selbst mit ihren Elementen nicht das Werk des guten Gottes, sondern die Schöpfung eines bösen Urhebers sei; damit sie nun diese

ihre gotteslästerlichen Lügen unter schönen Titeln bemänteln, haben sie fast alle göttlichen Aussprüche durch eine abscheuliche Erklärung verkehrt.

Cap. 15. Sie verfälschten die wahren Schriften und führen falsche ein.

Hierüber klagt der Inhalt des fünfzehnten Capitels und verabscheut mit Recht die diabolische Vermessenheit, weil auch wir Dieß durch den Bericht wahrhafter Zeugen erfuhren und viele ganz verderbte Handschriften unter dem Titel der canonischen Bücher bei ihnen fanden. Denn wie könnten sie (selbst) Einfältige täuschen, wenn sie den Giftbecher nicht mit einigem Honig bestreichen würden, damit man das Herbe nicht merken solle, das doch den Tod bringen muß? Daher muß man dafür sorgen und gar sehr mit allem Hirteneifer darauf achten, daß die verfälschten und von der reinen Wahrheit abweichenden Handschriften nirgends zum Lesen gebraucht werden. Die apokryphen Schriften aber, welche sie unter dem Namen der Apostel als eine Pflanzstätte vieler Irrthümer haben, müssen nicht bloß verboten, sondern auch ganz weggenommen und verbrannt werden. Denn wenn auch Einiges in ihnen den Schein der Frömmigkeit an sich trägt, so sind sie doch nie frei von Gift und bewirken durch den Reiz der Fabeln heimlich, daß sie Diejenigen, welche sich durch die Wundererzählungen verführen lassen, in den Schlingen allerlei Irrthums verstricken. Wenn daher irgend ein Bischof es nicht verhindert, daß solche Apokryphen in den Häusern behalten werden, oder das Lesen dieser Codices unter dem Namen der canonischen Bücher in den Kirchen gestattet, der soll wissen, daß er als ein Häretiker gerichtet werden müsse, weil, wer Andere vom Irrthume nicht abrufft, beweist, daß er selbst im Irrthume sei.

Cap. 16. Über die Schriften des Dictinnius.

Im letzten Capitel aber wurde die gerechte Klage vor-

gebracht, daß die Abhandlungen des Dictinnius,<sup>1)</sup> welche er gemäß der Lehre des Priscillianus verfaßte, von Vielen mit Verehrung gelesen wurden, da man doch, wenn man dem Andenken des Dictinnius Etwas zu schulden glaubt, mehr seine Besserung als seinen Fall lieben soll. Also nicht den Dictinnius, sondern den Priscillianus lesen sie und billigen, was er, da er irrte, lehrte, nicht aber, was er nach seiner Belehrung erwählte. Niemand aber soll Dieß ungestraft wagen noch den Katholiken beigezählt werden, wer immer diese Schriften benützt, welche nicht bloß von der katholischen Kirche, sondern auch von ihrem Verfasser verdammt wurden. Es sei den Verkehrten nicht gestattet, zu heucheln, was sie vorgaben, und dürfen sie nicht unter dem Deckmantel des christlichen Namens den Bestimmungen der kaiserlichen Decrete ausweichen. Deshalb nemlich kommen sie mit so ganz verschiedenem Herzen zur katholischen Kirche, damit sie da sovieler Anhänger als möglich gewinnen und, indem sie sich fälschlich für Unsrige ausgeben, der Strenge der Gesetze entschlüpfen. So thun es die Priscillianisten, so die Manichäer, deren Herzen mit ihnen so verbrüderet sind, daß sie sich nur dem Namen nach unterscheiden, in ihren Gotteslästerungen aber Eins sind. Denn obwohl sie vorgeben, daß sie das alte Testament, welches die Manichäer verwerfen, annehmen, so geht doch die Absicht Beider auf Eines hinaus, da, was Jene dadurch bekämpfen, daß sie es nicht anerkennen, Diese dadurch verderben, daß sie es annehmen.

In ihren verabscheuungswürdigen Mysterien aber, welche, je unreiner sie sind, desto sorgfältiger verheimlicht werden, ist nur ein Frevel, eine Unflätigkeit und eine ähnliche Schändlichkeit. Obwohl wir erröthen, davon zu reden, so

---

1) Dictinnius, Vorgänger des Turribius auf dem bischöflichen Stuhle von Astorga, war Priscillianist gewesen, aber auf der ersten Synode zu Toledo im J. 400 zur katholischen Kirche zurückgekehrt; s. Baller. II. p. 1373.

Haben wir sie dennoch, nachdem wir sie durch die sorgfältigsten Untersuchungen erforscht hatten und sie durch das Geständniß der eingezogenen Manichäer enthüllt war, zur öffentlichen Kenntniß gebracht, damit durchaus nicht angezweifelt werden könne, was in unserem Gerichte,<sup>1)</sup> welchem nicht nur eine sehr große Zahl von Bischöfen, sondern auch ein Theil des Senates und des Volkes beizuhohnte, durch den Mund Derjenigen selbst, welche die ganze Schandthat begangen hatten, entdeckt wurde, wie es auch die Acten beweisen, welche wir jetzt an deine Liebe richteten. Was aber von dem überaus schändlichen Verbrechen der Manichäer (gesagt ist), das ist auch von der höchst unzuchtigen Gewohnheit der Priscillianisten schon längst bekannt und vielfach verbreitet. Denn Die, welche in ihren gottlosen Gesinnungen gänzlich übereinstimmen, können in ihren Gebräuchen sich nicht von einander unterscheiden.

Nachdem wir nun Alles, was deine Anlageschrift der Reihe nach enthält, und von dem auch die Form des Commonitoriums nicht abweicht, durchgegangen, haben wir, wie ich glaube, hinreichend gezeigt, was wir von Denen halten, über welche deine Brüderlichkeit an uns berichtete, und wie es nicht zu dulden sei, wenn solch' verruchten Irrthümern auch die Herzen einiger Bischöfe zustimmen oder, um mich milder auszubringen, nicht widerstehen. Mit welchem Gewissen beanspruchen sie die ihnen erwiesene Ehre, wenn sie für die ihnen anvertrauten Seelen nicht arbeiten? Wilde Thiere brechen ein, und sie schließen nicht die Zäune der Schafe. Diebe stellen nach, und sie wachen nicht. Krankheiten verbreiten sich, und sie sorgen nicht für Heilmittel. Indem sie noch überdies Denen, welche eifriger zu Werke gehen, beizustimmen sich weigern und es verabsäumen, Gottlosigkeiten, welche schon längst auf der ganzen Erde verdammt wurden, durch ihre Unterschriften mit dem Banne zu belegen, was

---

1) Hiemit beruft sich der Papst auf das im 7. Briefe erwähnte Gericht über die Manichäer; s. oben S. 51.

wollen sie, daß man von ihnen denke, als daß sie nicht von der Zahl der Brüder sind, sondern auf Seite der Feinde stehen?

Cap. 17. Ob der Leib Christi wahrhaft im Grabe geruht habe.

Über Das aber, was du im letzten Theile deines vertraulichen Schreibens erwähntest, staune ich, daß es dem Verstande eines Katholiken Schwierigkeiten bereite, als ob es unsicher wäre, ob nemlich, da Christus zur Hölle hinabstieg, sein Leib im Grabe geruht habe; ist derselbe doch ebenso wahrhaft gestorben und begraben worden, wie er am dritten Tage auferweckt wurde. Das hat ja der Herr selbst erklärt, indem er zu den Juden sagte:<sup>1)</sup> „Brechet diesen Tempel ab, und in drei Tagen will ich ihn wieder aufbauen;“ wo der Evangelist hinzufügt:<sup>2)</sup> „Das aber sagte er von dem Tempel seines Leibes.“ Diese Wahrheit hatte auch der Prophet David vorherverkündigt, indem er in der Person des Herrn und Erlösers redet und sagt:<sup>3)</sup> „Auch mein Fleisch wird ruhen in der Hoffnung; denn du wirst meine Seele nicht in der Hölle lassen und deinem Heiligen nicht zu sehen geben die Verwesung.“ Aus diesen Worten ist es jedenfalls offenbar, daß der Leib des Herrn wahrhaft begraben wurde und (im Grabe) ruhte und der Verwesung anheim fiel, weil er durch die Rückkehr der Seele alsbald belebt auferstand. Das nicht zu glauben, ist sehr gottlos und gehört ohne Zweifel zur Lehre des Manichäus und des Priscillianus, welche Christus in so gottesräuberischer und heuchlerischer Weise bekennen, daß sie die Wahrheit der Menschwerdung, des Todes und der Auferstehung aufheben.

Daher möge bei euch ein bischöfliches Concil gehalten werden und mögen an einen Allen günstig gelegenen Ort die Bischöfe der benachbarten Provinzen zusammenkommen.

1) Joh. 2, 19. — 2) Joh. 2, 21. — 3) Ps. 15, 9—10.

damit gemäß unserer auf deine Fragen ertheilten Antworten durch eine ganz genaue Untersuchung erforscht werde, ob etwa unter den Bischöfen Einige von dem Gifte dieser Häresie angesteckt sind, die dann ohne Bedenken von der Gemeinschaft getrennt werden müssen, wenn sie die verruchte Secte mit allen ihren bösen Lehren nicht verdammen wollen. Denn es kann keineswegs geduldet werden, daß Der, welcher das Amt der Verkündigung des Glaubens übernommen hat, gegen das Evangelium Christi, gegen die apostolische Lehre, gegen das Glaubensbekenntniß der ganzen Kirche zu disputiren wagt. Wie werden dort die Schüler sein, wo solche Meister lehren werden? Wie wird dort die Religion des Volkes, wie das Heil desselben bestellt sein, wo zum Schaden der menschlichen Gesellschaft die heilige Schamhaftigkeit beseitigt, das Eheband aufgelöst, die Erzeugung der Nachkommenschaft verboten, die Natur des Fleisches verdammt, im Widerspruch mit der wahren Verehrung des wahren Gottes die Dreifaltigkeit der Gottheit geleugnet, die Eigenthümlichkeit der Personen vermengt, die menschliche Seele als aus der göttlichen Substanz entsprungen und nach der Willkür des Teufels vom Fleische eingeschlossen erklärt, der Sohn Gottes deshalb, weil er aus der Jungfrau geboren, nicht deshalb, weil er vom Vater gezeugt ist, der Eingeborene genannt und er weder für den wahren Sohn Gottes noch für den wahren Sohn der Jungfrau gehalten wird, so daß in Folge des fälschlichen, nicht wahrhaften Leidens und Sterbens auch die Auferstehung des aus dem Grabe wieder angenommenen Leibes als lügenhaft gilt? Vergebens tragen Die den katholischen Namen, welche solchen Gottlosigkeiten nicht widerstehen; sie können Das glauben, wenn sie es geduldig anhören können. Wir richteten deshalb Schreiben an unsere Brüder und Mitbischöfe von Tarracona, Carthago (Nova), Lusitania und an die gallischen<sup>1)</sup>

1) Daß unter den gallischen (gallicos) Bischöfen nicht die Bischöfe Galliens, sondern die von Gallicien, der größten und angesehensten Provinz Spaniens, zu verstehen seien, beweist gründlich Duesnell in n. 9. zu unserem Briefe (Baller. II. p. 1384).



und sagten ihnen die Berufung einer allgemeinen<sup>1)</sup> Synode an. Der Sorge deiner Liebe wird es obliegen, daß das Schreiben unserer Anordnung an die Bischöfe der vorher genannten Provinzen gelange. Sollte aber, was fern sei, sich ein Hinderniß gegen die Abhaltung eines allgemeinen Concils ergeben, so sollen sich wenigstens die Bischöfe Galliciens<sup>2)</sup> versammeln, um deren Berufung sich unsere Brüder Idacius und Cyprianus bemühen sollen im Vereine mit dir, um so schnell als möglich wenigstens durch eine Provincial-Versammlung für so schwere Wunden Heilung zu bringen. Gegeben am 21. Juli unter dem Consulate des Calepius und Ardabures, der erlauchten Männer.

Auffallend ist es, daß hier nicht auch die bätischen Bischöfe genannt sind, da auf der in Folge dieses Schreibens (wahrsch. in Toledo) im J. 447 gehaltenen Synode die Bischöfe von Hispania Tarraconensis und Carthaginensis, von Lusitanien und Bätica anwesend waren.

1) D. i. eine allgemeine spanische Synode; die Erfüllung dieses Wunsches wurde durch die politischen Verhältnisse Spaniens vereitelt; denn Spanien stand unter verschiedenen Sceptern, und wurden deshalb statt einer Nationalsynode zwei Particularsynoden gehalten, die erste nemlich die schon genannte von Toledo; diese ist deshalb merkwürdig, weil sie in ihrem gegen die Priscillianisten gerichteten Symbolum, im Anschlusse an den von Leo im obigen Briefe (c. 1. S. 126) bezüglich des hl. Geistes gebrauchten Ausdruck „de utroque processit“, zuerst den hl. Geist als a Patre Filioque procedens lehrt; diese Synode sandte auch an den Metropolit von Balconius von Gallicien, dessen Bischöfe nicht kommen konnten, eine regula fidei. Bald darauf versammelte auch Dieser die Bischöfe seiner Provinz dem obigen Auftrage des Papstes gemäß zu einer Synode in municipio Celenensi, an welche, wie Bischof Lucretius auf dem 1. Concil zu Braga v. J. 563 bezeugt, P. Leo ein eigenes Schreiben (ebenfalls in Angelegenheit des Priscillianismus) richtete.

2) Dieß deshalb, weil die Bischöfe Turribius, Idacius u. Cyprianus dieser Provinz angehörten, und weil in derselben der Priscillianismus am meisten verbreitet war.



## Brief des Bischofs Turribius von Astorga an die Bischöfe Idacius und Ceponius.<sup>1)</sup>

Über die apokryphen Schriften (der Priscillianisten), welche nicht zur Beweisführung des Glaubens angenommen werden dürfen, und über die Secte der Priscillianisten.

Den heiligen und seligsten und aller Verehrung würdigen Bischöfen Idacius und Ceponius (sendet) Turribius (seinen Gruß).

1. Cap. Immer ist eine Reise beschwerlich und unangenehm, welche harte Anstrengungen und beklagenswerthe Sorgen um dringende Bedürfnisse herbeiführen. Dennoch bietet sie einen Vortheil, wenn wir durch den Besuch von unbekannten Gegenden und durch das Kennenlernen von unbekannten Dingen einen geistigen Fortschritt machen, indem wir meistens Das, was bei uns sehr trefflich erschien, als schlecht und sehr schlecht erkennen, weil uns der Vergleich mit Besserem geboten wurde. Dieß widerfuhr mir, da ich auf meiner Reise durch verschiedene Provinzen fand, daß in allen Kirchen, welche in der Gemeinschaft der Einheit stehen, unter Verurtheilung aller Irrthümer und Secten ein und derselbe Sinn des katholischen Glaubens festgehalten werde, welcher aus der reinsten Quelle der Wahrheit entspringt, und der, weil er in keine Spaltungen und verschiedenartige Bächlein zerrissen ist, die ebenen Felder nicht etwa in morastige Pfützen verwandelt, welche den rechten Weg des Glaubens verhindern könnten. Diejenigen aber, welche das Gift böser Lehren angesteckt hat, drängt er entweder zur Besserung und Umkehr im Schooße der hehren Mutter oder, so sie in ihrer Hartnäckigkeit verharren, stößt er sie als ausgeartete und unrechtmäßige Kinder aus der Theilnahme an dem heiligen Erbe.

---

1) Baller. I. p. 711 u. 1475; irrig citirt Hefele (II. S. 306) diesen Brief als an P. Leo gerichtet.

2. Cap. Deshalb erscheint es mir, da ich nach jahrelangen Reisen in mein Vaterland zurückgekehrt bin, gar hart, daß ich von jenen Lehren, welche die katholische Kirche seit Langem verdammt hat, und die ich für schon längst erloschen hielt, noch gar Nichts geschwunden finde. Im Gegentheile bemerke ich, daß nach eines Jeden Sinn und Willen die bösen Lehren wie mit Hydra-Köpfen aufwachsen, da die Einen zu dem alten Irrthume noch ihre Gotteslästerungen hinzufügten, Andere ihn unverfehrt bis jetzt beibehalten, wieder Andere, welchen die Betrachtung der Wahrheit eine theilweise Berücksichtigung abnöthigte, einige Sätze von dieser aufnehmen, im Übrigen aber (von den Irrlehren) umstrickt sind. Dieß wuchs nun in Folge der Ungunst der Zeiten so ungehindert heran, weil die Berufungen und Anordnungen von Synoden aufhörten; und so versammelt man sich in ganz gottloser Weise, was ärger ist als Alles, an einem Altare mit verschiedenen Glaubensanschauungen.

3. Cap. Daß ich Dieses sage, geschieht, ich bekenne es, mehr aus frommer Liebe für das Vaterland, als aus verwegener Vermessenheit. Denn wie könnte sonst ich, der ich voll von allen Sünden und großer Verbrechen schuldig bin, wie könnte ich es wagen, euch so zu schreiben, da ich der Worte des Herrn gedenke, wo er sagt:<sup>1)</sup> „Im fremden Auge siehst du den Splitter, in deinem eigenen bemerkst du nicht den Balken?“ eingedenk auch jenes warnenden Ausspruches:<sup>2)</sup> „Zu dem Sünder aber spricht Gott: Warum verkündigst du meine Rechte und nimmst meinen Bund in deinen Mund?“ Hingegen betrachte ich, was weiter unten geschrieben steht:<sup>3)</sup> „Du sahst den Dieb und liefst mit ihm und machtest Gemeinschaft mit den Ehebrechern.“ Denn nicht Das allein ist Diebstahl, wenn fremdes Gut entwendet wird, noch ist Das allein Ehebruch, welchen wir durch Verletzung der Treue des Ehebettes begehen, sondern auch durch

1) Matth. 7, 3. — 2) Ps. 49, 16. — 3) Ps. 49, 18.

Beseitigung der Wahrheit wird die Aufstellung einer verkehrten Lehre zum Diebstahle am katholischen Glauben und wird durch die schändende Vermischung böser Lehren mit der Wahrheit des Wortes Gottes der Same des Unkrauts ausgestreut. Ich weiß also nicht, ob ich reden oder schweigen soll, weil ich Beides fürchte. Allein damit euere Heiligkeit nicht etwa in Unkenntniß bleibe, wie Böses und Gotteslästerliches in den apokryphen Büchern enthalten ist, welche diese unsere häretischen Landsleute anstatt der heiligen Evangelien lesen, glaube ich mich des größten Verbrechens schuldig zu machen, wenn ich schweige. Daher ist auch Dieß nicht eine befehlende Ermahnung, sondern vielmehr eine aufklärende Anweisung.

4. Cap. Zunächst also muß ich Das offenbaren, was ich als den Glauben oder vielmehr Unglauben sehr Vieler erkannte, was sie, obwohl es von Vielen fast öffentlich gelehrt wird, doch, sobald ein Katholik mit nur einiger Beständigkeit einer Behauptung widerspricht, um sie zu vernichten, sogleich leugnen und eine Treulosigkeit durch eine andere verbergen. Das sollen sie nun nicht mehr thun (können), indem sie sowohl durch die apokryphen Schriften, welche sie in canonischen Büchern als geheime und verborgene vorziehen und mit größter Ehrfurcht behandeln, als auch nach den Überlieferungen, welche sie lesen, und durch die Aussprüche ihrer Urheber zeigen, daß Das, dessen man sie beschuldigt, auf Wahrheit beruhe; Einiges aber von Dem, was Lehre von ihnen ist, ist in jenen apokryphen Handschriften, die ich lesen konnte, nicht enthalten. Woher also Dieß entlehnt ist, weiß ich nicht, wenn nicht etwa in jenen albernen Abhandlungen, in welchen nach ihrer lügenhaften Angabe die heiligen Apostel reden sollen, etwas Geheimeres angedeutet ist, was sich mehr zum Vortrag als zum Lesen eignet, oder es giebt vielleicht noch andere Bücher, welche noch verborgener und geheimer gehalten werden und allein den Vollkommenen, wie sie sagen, zugänglich sind.

5. Cap. Das aber ist besonders in den sogenannten Acten des hl. Thomas zu tabeln und zu verwerfen, daß es heißt, er taufe nicht durch Wasser, wie es die Lehre des Herrn sagt, sondern allein durch Öl, was zwar diese Unsrigen nicht annehmen,<sup>1)</sup> sondern die Manichäer befolgen. Diese Irrlehre, welche dieselben Bücher gebraucht und dieselben Lehren, ja noch schlechtere aufnimmt, muß von Allen auf der ganzen Erde sogleich nach dem Eingeständnisse ihres Bekenntnisses ohne alle nähere Untersuchung als ganz verabscheuungswürdig verdammt werden, durch deren Urheber oder durch deren Hauptansführer Manes und seine Schüler alle apokryphen Bücher offenbar verfaßt oder verborben wurden, insbesondere aber die sogenannten Acten des hl. Andreas, die des hl. Johannes, welche der Gotteslästerer Leucius geschrieben, ferner die sogenannten Acten des hl. Thomas und ähnliche, aus welchen die Manichäer und Priscillianisten und die übrigen ihnen verwandten Secten ihre ganze Irrlehre zu beweisen suchen; vorzüglich aber aus jenem Buche, welches „die Denkschrift der Apostel“<sup>2)</sup> heißt, in welchem sie sich, um ihrer Verkehrtheit ein recht großes Ansehen zu verschaffen, fälschlich auf die Lehre des Herrn berufen, welches Buch aber das ganze Gesetz des alten Testaments zerstört und Alles, was dem hl. Moses bezüg-

1) Statt recipiunt möchten die Vallerini incipiunt lesen, als ob Turribius sagen wollte: Das bringen die Priscillianisten nicht aus Eigenem auf; ich glaube jedoch, daß man recipiunt beibehalten müsse, weil der von den Vallerini angebundene Satz: sed Manichaei sequuntur als nicht logisch erscheinen läßt, sondern denselben in der Form: sed Manichaeos sequuntur fordern würde, d. h. also: Diesen Taufritus haben die Priscillianisten nicht selbst aufgebracht, sondern sie folgen hierin den Manichäern. Auch wird den Priscillianisten bezüglich der Taufe nur vorgeworfen, daß sie in der Taufformel die Bindewörter zwischen den Namen der drei göttlichen Personen weglassen, um diese als identisch erscheinen zu lassen.

2) Memoria Apostolorum.

lich der Geschöpfe und des Schöpfers von Gott geoffenbart wurde, abgesehen von seinen übrigen Gotteslästerungen, deren Aufzählung uns zu sehr anwidert.

6. Cap. Gleichwie es aber zweifellos ist, daß die in den Apokryphen verzeichneten Wunder und Tugenden der Apostel auf Wahrheit beruhen oder beruhen können, ebenso gewiß sind jene Erörterungen und Behauptungen verkehrter Sätze von den Häretikern eingeschoben. Aus diesen Schriften habe ich verschiedene Zeugnisse, welche voll von Gotteslästerungen sind, unter ihren Titeln geordnet aufgeführt und denselben auch, so gut ich konnte, meiner Anschauung gemäß die Erwiderung entgegengesetzt.

7. Cap. Hierüber mußte ich euch deshalb ausführlichere Mittheilung zukommen lassen, damit hernach Niemand, als ob er von der Sache Nichts wußte, sagen könne, er habe oder lese solche Bücher aus Einfalt. Euerem Ermessen und euerer Untersuchung aber wird es zukommen, Alles zu erwägen und, wenn ihr Etwas als der Wahrheit und dem Glauben entgegengesetzt sicher erkannt habet, mit euren anderen Brüdern, welche euch der Eifer für die katholische Religion und fromme Gesinnung beigesellt, jene Entschuldigung mit dem geistlichen Schwerte abzuschneiden und mit der Feuerkraft des göttlichen Wortes zu unterdrücken.

## 16. Brief des Papstes Leo an alle Bischöfe Siciliens.<sup>1)</sup>

### Inhalt.<sup>2)</sup>

1. Daß es verboten sei, am Feste der Er-

1) Baller. I. p. 715 u. II. p. 1386, Mansi V. p. 1305, auch bei Quesnell Num. 16, Cacciari II. p. 75, Num. 16 (fälschlich in das J. 446 eingereiht).

2) Nach Dionysius Exiguus.

scheinung des Herrn die Taufe (feierlich) zu spenden.

2. Daß uns durch die Menschwerdung unseres Herrn die Geheimnisse des Heiles in sachgemäßer Ordnung zu Theil wurden.

3. Daß (uns) in der Taufe der Tod (Christi) zu gute komme durch die Tilgung der Sünde, und daß die dreimalige Untertauchung ein Bild des dreitägigen Liegens im Grabe sei, die Erhebung aus dem Wasser (aber) die Auferstehung aus dem Grabe darstelle.

4. Daß der heilige Petrus am Pfingsttage dreitausend Menschen getauft habe.

5. Daß nur zwei Zeiten, nemlich Ostern und Pfingsten, von den römischen Bischöfen zum Taufen festgesetzt worden.

6. Daß Die, welche durch eine Todesgefahr<sup>1)</sup> bedrängt sind, zu jeder Zeit getauft werden sollen.

7. Daß von Sicilien alle Jahre je drei Bischöfe<sup>2)</sup> nach Rom zur Synode ohne Zaudern kommen sollen.

### T e x t.

Leo, der Bischof, (sendet) allen in Sicilien eingesetzten Bischöfen Gruß im Herrn.

„Wir werden durch göttliche Gebote und apostolische Ermahnungen angeeifert, über den Stand aller Kirchen un-

1) In manchen Handschriften ist hinzugefügt: d. i. von Krankheit, Belagerung, Verfolgung, Schiffbruch.

2) Einige Handschriften lesen noch: am 29. September.

verdroffen zu machen und, wenn sich etwas Tadelnswerthes vorfindet, es mit schneller Sorgfalt zu beseitigen, es mag nun in Unwissenheit oder in Vermessenheit seinen Grund haben. Denn da das Gebot des Herrn (stets) in Kraft bleibt, durch welches der seligste Apostel Petrus in dreimaliger Wiederholung des geheimnißvollen Auftrages damit betraut wird, daß er, der Christus liebt, die Schafe Christi weide, werden wir durch die Ehrfurcht vor jenem Stuble selbst, welchem wir aus überfließender Gnade Gottes vorstehen, genöthigt, alle Gefahr der Saumseligkeit so viel als möglich zu meiden, damit das Bekenntniß des obersten Apostels, durch welches er bezeugte, daß er den Herrn liebe, an uns nicht vermißt werde, weil Der, welcher die ihm so oftmals anvertraute Heerde nachlässig weidet, überwiesen ist, daß er den obersten Hirten nicht liebe.“<sup>1)</sup>

I. Cap. Über die Taufe, welche nicht an Epiphanie, sondern am Osterfeste (feierlich) zu spenden ist.

Da es also mir, der ich in brüderlicher Zuneigung um die Handlungen euerer Liebe bekümmert bin, durch sichere Nachrichten bekannt wurde, daß ihr in dem wichtigsten<sup>2)</sup> Sacramente der Kirche von der Gewohnheit der apostolischen Einrichtung derart abweicht, daß ihr das Sacrament der Taufe häufiger am Tage der Erscheinung (des Herrn) als zur Osterzeit spendet, so wundere ich mich, daß ihr euer Vorfahren eine so widersinnige Neuerung einführen konntet, daß ihr die innere Bedeutung<sup>3)</sup> der beiden Zeiten verwechselt und glauben könnet, es sei kein Unterschied zwischen dem Tage, an welchem Christus von den Weisen angebetet wurde, und jenem Tage, an welchem Christus von

1) 35. Decret. cf. C. XXV. qu. 1, c. 2.

2) Sacramentum principale, insoferne es das erste und die Bedingung zum Empfange der übrigen Sacramente ist.

3) Mysterium.



den Todten auferstanden ist. In diese Schuld hättet ihr nicht verfallen können, wenn ihr von dort, woher ihr die Weihes für euer Würde empfanget, auch das Gesetz für euer ganzes Verhalten annehmen würdet und der Stuhl des seligen Apostels Petrus, welcher der Ursprung eurer bischöflichen Würde ist, auch als Vorbild der kirchlichen Ordnung (euch) gelten würde. Ein Abweichen von dessen Regeln könnte auch mit weniger Gleichmuth ertragen werden, wenn irgend eine Mahnung von uns schon vorausgegangen wäre. Nun aber, da man an der Besserung nicht verzweifelt, muß man die Sanftmuth bewahren; und obwohl bei Bischöfen eine Entschuldigung, welche Unwissenheit vorschützt, kaum angehen kann, so wollen wir doch lieber die nothwendige Strenge mildern und euch über den Grund jener ganz deutlichen Wahrheit unterrichten.

## 2. Cap. Über die zu beobachtende Unterscheidung der Zeiten und Geheimnisse.

Allerdings zwar verblieb im ewigen Rathschlusse Gottes immer die unabänderlich vorher bestimmte Erlösung des Menschengeschlechtes; allein die Reihe der durch Jesus Christus unsern Herrn in der Zeit zu vollbringenden Thaten nahm in der Menschwerdung des Wortes seinen Anfang. Daher war es eine andere Zeit, wo die selige Jungfrau Maria nach der Verkündigung des Engels glaubte, daß sie der heilige Geist überschatten werde, und wo sie empfieng; eine andere Zeit, wo das unbeschadet der Jungfrauschaft geborene Kind durch die frohlockende Freude der himmlischen Heerschaaren den Hirten angekündigt wird; eine andere, wo das Kind beschnitten wird; eine andere, wo für dasselbe das gesetzliche Opfer dargebracht wird; eine andere, da die drei Weisen, durch die Helle des neuen Sternes angelockt, vom Orient nach Bethlehem kommen, daselbst das Kind anbeten und ihm durch die bedeutungsvolle Darbringung der Geschenke ihre Ehrfurcht bezeugen. Auch sind es verschiedene Tage, an welchen (das Kind) dem gottlosen Hero-

des durch die von Gott angeordnete Übertragung nach Ägypten entzogen, und an welchen es wieder von Ägypten nach Galiläa nach dem Tode des Verfolgers zurückgerufen wurde. Unter diesen mannigfachen Führungen aber macht die körperliche Entwicklung ihre Fortschritte: der Herr nimmt, wie es der Evangelist bezeugt, zu an Alter und Gnade, kommt in den Tagen des Pascha mit seinen Eltern nach Jerusalem in den Tempel, und da er bei ihrer Rückkehr nicht in ihrer Gesellschaft war, wird er mit den Ältesten sitzend und in Mitte der staunenden Lehrer disputirend gefunden und sagt, indem er sein Zurückbleiben rechtfertigt:<sup>1)</sup> „Warum suchtet ihr mich? Wußtet ihr nicht, daß ich in Dem sein muß, was meines Vaters ist?“ wodurch er andeutete, daß er der Sohn Desjenigen sei, dem auch der Tempel gehört. Als er jedoch in vorgerückteren Jahren deutlicher gezeigt werden sollte und die Taufe seines Vorläufers Johannes begehrte, wie konnte über seine Gottheit noch ein Zweifel übrig bleiben, da, nachdem der Herr Jesus getauft war, der heilige Geist in Gestalt einer Taube über ihn herabstieg und verweilte und vom Himmel die Stimme des Vaters gehört wurde, welcher sagte:<sup>2)</sup> „Du bist mein geliebter Sohn, an dir hab' ich mein Wohlgefallen“? Das alles haben wir möglichst kurz durchgegangen, damit eure Liebe erkenne, daß alle Tage Christi durch unzählige Wunder geheiligt sind und in allen seinen Handlungen tiefe Geheimnisse hervorleuchteten, daß aber Alles anders durch Zeichen angedeutet, anders durch Thaten erfüllt werde; daß aber auch nicht alle Werke des Erlösers der Zeit der Taufe angehören können. Denn wollten wir auch die uns bekannten Thaten des Herrn nach der Taufe des heiligen Johannes ohne Unterschied festlich begehen, so müßte man die ganze Zeit ohne Unterbrechung als Festtage feiern, weil sie ganz von Wundern erfüllt ist. Weil jedoch der Geist der Weisheit und des Verstandes die Apostel und

---

1) Luc. 2, 49. — 2) Luc. 3, 22.

die Lehrer der ganzen Kirche so unterwiesen hat, daß er im christlichen Gottesdienste keine Unordnung, keine Verwechslung zuließ, so muß man die Gründe der Festlichkeiten unterscheiden und bei allen Einrichtungen unserer Väter und Vorbilder eine vernünftige Unterscheidung beachten, weil wir eine Heerde und ein Hirt nur sind, wenn wir nach der Lehre des Apostels<sup>1)</sup> „alle einerlei Sprache führen, vollkommen eines Sinnes und einer Meinung sind.“

### 3. Cap. Warum bloß zu Ostern und Pfingsten getauft wird.

Obwohl also sowohl Das, was der Verdemüthigung Christi zugehört, als auch Das, was seine Herrlichkeit ausmacht, sich in einer und derselben Person vereinigt und Alles, was in ihm an göttlicher Kraft und menschlicher Schwäche ist, auf unsere Erlösung hinzielt, „so schafft dennoch eigentlich im Tode des Gekreuzigten und in der Auferstehung des Gestorbenen die Macht der Taufe aus der alten Creatur eine neue, so daß in den Wiedergeborenen sowohl der Tod als auch das Leben Christi wirkt, nach dem Ausspruche des seligen Apostels: 2) „„Wisset ihr nicht, daß wir alle, die wir in Christus Jesus getauft sind, in seinem Tode getauft sind? Denn wir sind mit ihm durch die Taufe zum Tode begraben, damit, gleichwie Christus auferstanden ist von den Todten durch die Herrlichkeit des Vaters, also auch wir in einem neuen Leben wandeln. Wenn wir nemlich (mit ihm) zusammengepflanzt sind zur Ähnlichkeit seines Todes, so werden wir es auch zur Ähnlichkeit der Auferstehung sein““ u. s. w., was der Lehrer der Heiden noch weiter zum Preise des Sacramentes der Taufe vorbrachte, damit es aus dem Geiste seiner Lehre offenbar werde, daß für die Wiedergeburt der Kinder der Menschen und für deren Annahme als Kinder Gottes jener Tag und jene Zeit aus-

1) I. Cor. 1, 10. — 2) Röm. 6, 3—5.

ermählt wurde, wo nach der Ähnlichkeit und dem Bilde des Geheimnisses Das, was an den Gliedern geschieht, mit Dem übereinstimme, was am Haupte selbst geschah, indem nach der Vorschrift der Taufe sowohl der Tod (uns) zu gute kommt durch das Ertröden der Sünde, wie auch die dreimalige Untertauchung ein Nachbild des dreitägigen Begräbnisses ist, die Erhebung aus dem Wasser nach Art des aus dem Grabe Wiedererstehenden geschieht. Die Eigenthümlichkeit des Werkes selbst lehrt also, daß für die feierliche Spendung der Gnade überhaupt jener Tag der gesetzliche sei, an welchem sowohl die Kraft des Gesentes als auch die äussere Form der Handlung entstanden. Zur Bestätigung dessen trägt (der Umstand) sehr viel bei, daß der Herr Jesus Christus selbst nach seiner Auferstehung von den Todten seinen Schülern, in deren Person alle Vorsteher der Kirchen belehrt wurden, die Form und die Gewalt zu taufen übertrug mit den Worten:<sup>1)</sup> „„Gehet, lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes!““ Hierüber konnte er sie ja vor seinem Leiden unterweisen, wenn er nicht hätte zu verstehen geben wollen, daß die Gnade der Wiedergeburt ihren Anfang aus seiner Auferstehung genommen habe. Dieser Regel schließt sich auch das Pfingstfest an, welches durch die Anfunft des heiligen Geistes geheiligt ist und unmittelbar mit Ostern zusammenhängt; während auch andere Feste auf andere Tage fallen, richtet sich dieses immer nach jenem Tage, welcher durch die Auferstehung des Herrn hervorragt. ■ reicht gewissermaßen die helfende Hand und ladet Diejenigen, welche am Osterfeste entweder die Beschwerde einer Krankheit oder die Länge der Reise oder die Schwierigkeit der Schifffahrt fernhielt, ein, daß sie nun, sie mochten durch welche Bebrängnisse immer gehindert worden sein, das Ziel ihres Wunsches durch die Gnade des heiligen Geistes er-

1) Matth. 28, 19.

reichen.“<sup>1)</sup> Denn der Eingeborene Gottes selbst wollte, daß bezüglich des Glaubens der Gläubigen und der Kraft der Werke zwischen ihm und dem heiligen Geiste kein Abstand sei, weil kein Unterschied in ihrer Natur ist, indem er sagte:<sup>2)</sup> „Ich werde den Vater bitten, und er wird euch einen anderen Tröster geben, auf daß er ewig bei euch sei, der Geist der Wahrheit;“ und abermals:<sup>3)</sup> „Der Tröster aber, der heilige Geist, welchen der Vater in meinem Namen senden wird, dieser wird euch Alles lehren und euch an Alles erinnern, was immer ich euch gesagt habe;“ und nochmals:<sup>4)</sup> „Wenn jener Geist der Wahrheit kommen wird, so wird er euch in alle Wahrheit einführen.“ Da also die Wahrheit Christus und der heilige Geist ist, der Geist der Wahrheit, und der Name eines Trösters Beiden gemeinsam ist, so ist auch das Fest nicht verschieden, wo das Geheimniß einerlei ist.

4. Cap. Daß nach apostolischem Beispiele die Taufe an Pfingsten (feierlich) gespendet werde.

„Daß wir aber Dieß nicht nach unserem Dafürhalten vertheidigen, sondern auf die apostolische Auctorität hin beobachten, beweisen wir durch das gewiß treffende Beispiel, indem wir dem seligen Apostel Petrus folgen, welcher an eben dem Tage, an welchem die verheißene Ankunft des heiligen Geistes alle Gläubigen erfüllte, eine Schaar von Dreitausend, die er durch seine Predigt belehrt hatte, im Bade der Taufe heiligte. Hierüber belehrt uns die heilige Schrift, welche die Geschichte der Apostel enthält, in getreuer Erzählung mit folgenden Worten:<sup>5)</sup> „„Als sie Dieß hörten, gieng es ihnen durch's Herz, und sie sprachen zu

1) 36. Decr. cf. D. IV. c. 13 de consecr. (fängt an oben mit den Worten: „so schafft dennoch;“ dazu gehört noch fast das ganze folg. 4. Cap.)

2) Joh. 14, 16. — 3) Joh. 14, 26. — 4) Joh. 16, 13. — 5) Apostelg. 2, 37—41.

Petrus und den übrigen Aposteln: Ihr Männer (und) Brüder, was sollen wir thun? Petrus aber sprach zu ihnen: Thut Buße, und ein Jeder von euch lasse sich taufen im Namen Jesu Christi zur Vergebung eurerer Sünden, und ihr werdet empfangen die Gabe des heiligen Geistes.“<sup>1)</sup> Denn euch geht die Verheißung an und euere Kinder und Alle, die fern sind, so Viele immer der Herr, unser Gott, berufen wird. Auch mit sehr vielen anderen Worten zeugte er und ermahnte sie und sprach: Laßt euch retten aus diesem bösen Geschlechte! Welche nun sein Wort annahmen, Die wurden getauft. Und ■ wurden an jenem Tage hinzugefügt bei dreitausend Seelen.““

5. Cap. Im Nothfalle müsse jederzeit getauft werden.

„Weil es demnach ganz offenbar und erwiesen ist, daß für die Taufe der Auserwählten in der Kirche diese zwei Zeiten, von welchen wir sprachen, die gesetzlichen sind, so ermahnen wir euere Liebe, dieser Regel keine anderen Tage beizumengen.“<sup>2)</sup> Denn wenngleich es nemlich auch andere Feste giebt, welche wir zur Ehre Gottes hochhalten müssen, so ist dennoch die bedeutungsvolle und begründete Ausnahmestellung des vorzüglichsten und wichtigsten Sacramentes von uns zu beobachten, ohne daß es jedoch verwehrt wäre, Solchen, die in Gefahr schweben, zu jeder Zeit durch die Ertheilung der Taufe zu Hilfe zu kommen. Denn wir verschieben die freiwilligen Wünsche der in Gesundheit und sicherem Frieden Lebenden auf diese zwei mit einander verbundenen und verwandten Feste in der Weise, daß wir bei

1) Schluß des 36. Decretes.

2) 37. Decret. cf. D. IV. c. 12. de consecr. (Diesen Worten des Briefes stellt Gratian den in den Sammlungen als Rubrik erscheinenden Satz voran: Zwei Zeiten, nemlich Ostern und Pfingsten, sind vom römischen Bischöfe gesetzmäßig für die Taufe festgesetzt.)

Todesgefahr, bei bevorstehender Belagerung, bei Bedrängniß der Verfolgung, bei Angst vor Schiffbruch“<sup>1)</sup> zu keiner Zeit dieses einzige Schutzmittel des wahren Heiles irgend Jemand vorenthalten.

# 6. Cap. Was es bedeutet, daß sich Christus von Johannes taufen ließ.



„Wenn aber Jemand glauben würde, daß das Fest der Erscheinung, welches in seiner Ordnung mit gebührender Ehre zu begehen ist, deshalb das Privilegium der Taufe habe, wie Dieß Manche meinen,<sup>2)</sup> weil an diesem Tage der Herr die Taufe des hl. Johannes empfangen, so wisse er, daß diese Taufe eine andere Gnade, einen anderen Grund für sich gehabt, und daß ihr nicht die Kräfteigen gewesen, in welcher durch den heiligen Geist Diejenigen wiedergeboren werden, von denen gesagt wird: <sup>3)</sup> „„Welche nicht aus dem Blute, nicht aus dem Willen des Fleisches, auch nicht aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren sind.““ Der Herr nemlich, welcher keiner Sündenvergebung bedurfte, kein Heilmittel der Wiedergeburt suchte, wollte ebenso getauft werden, wie er wollte, daß er beschnitten und für ihn das Reinigungsoffer dargebracht werde, so daß er, der aus dem Weibe geboren ward, auch dem Gesetze unterworfen sei, das er nicht zu lösen, sondern zu erfüllen und durch

1) 38. Decret. cf. D. IV. c. 16. de consecr. (nicht wörtlich, sondern dem Sinne nach: Wenn Einige durch Todesgefahr, Krankheit, Belagerung u. s. w. bedrängt sind, so müssen sie zu jeder Zeit getauft werden).

2) Dieser Satz bezieht sich nicht, wie Quesnell (Baller. II. p. 1391, n. 3.) erklärt und es auch die Ballerini aufzufassen scheinen, auf das Folgende, so daß es nur die Meinung einiger, im Ganzen aber noch zweifelhaft gewesen wäre, daß Christus an diesem Tage die Taufe des Johannes empfangen habe, sondern auf das Vorhergehende, daß nemlich wirklich Einige meinen, deshalb, weil Christus an diesem Tage die Taufe empfangen, müsse auch an ihm die Taufe gespendet werden.

3) Joh. 1, 13.



die Erfüllung zu beendigen gekommen war, wie Dieß der Apostel mit den Worten lehrt: <sup>1)</sup> „Das Ende des Gesetzes aber ist Christus, zur Gerechtigkeit für Jeden, der glaubt.“ Das Sacrament seiner Taufe aber gründete er auf sich, weil er, „der in Allem den Vorrang hat,“ <sup>2)</sup> lehrte, daß er der Anfang sei. Damals auch heiligte er die Macht der Wiedergeburt, als aus seiner Seite das Blut der Erlösung und das Wasser der Taufe heraus floß. <sup>3)</sup> Gleichwie also das alte Testament die Bezeugung des neuen gewesen und „das Gesetz durch Moses gegeben, Gnade aber und Wahrheit durch Jesus Christus geworden ist,“ <sup>4)</sup> sowie verschiedene Opfer das eine Opfer vorbildeten und das Schlachten vieler Lämmer durch das Opfer Desjenigen geendet wurde, von dem  heißt: <sup>5)</sup> „Seht das Lamm Gottes, welches hinwegnimmt die Sünde der Welt,“ ebenso war auch Johannes nicht Christus, sondern der Vorläufer Christi, nicht der Bräutigam, sondern der Freund des Bräutigams, aber er war so getreu und suchte so wenig das Seine, sondern Das, was Jesu Christi ist, daß er sich für unwürdig bekannte, ihm die Fußriemen aufzulösen, weil nemlich er im Wasser taufe zur Buße, Jener aber taufen würde „im heiligen Geiste und Feuer,“ <sup>6)</sup> da er mit doppelter Macht das Leben wiedergeben, die Sünden aber tilgen würde. Da  also, theuerste Brüder, so viele und wichtige Beweise giebt, durch welche ihr unzweifelhaft und deutlich erkennet, daß für die Taufe der Auserwählten, welche nach der apostolischen Regel durch Exorcismen geprüft, durch Fasten geheiligt und durch häufigen Unterricht belehrt werden müssen, nur zwei Zeiten zu beachten sind, nemlich Ostern und Pfingsten, so „thun wir Dieß eurer Liebe kund, damit ihr von den apostolischen Einrichtungen durch keine Überschreitung mehr abweicht; denn es könnte hienach nicht mehr unge-

1) Röm. 10, 4. — 2) Coloss. 1, 18. — 3) 39. Decret. cf. D. IV. c. 14. de consecr. — 4) Joh. 1, 17. — 5) Joh. 1, 29. — 6) Matth. 3, 11.

strast bleiben, wenn Jemand die apostolischen Regeln in irgend einem Puncte vernachlässigen zu dürfen glauben würde.“<sup>1)</sup>)

## 7. Cap. Über das jährlich zu Rom abzuhaltende Concil.

Deßhalb fordern wir zunächst zur Wahrung der vollständigsten Eintracht und Einheit, daß, weil von den heiligen Vätern sehr heilsam angeordnet worden,<sup>2)</sup> es müßten jährlich zwei bischöfliche Versammlungen sein, stets je drei von euch am 29. September nach Rom unweigerlich kommen, um sich der Berathung der Brüder anzuschließen, weil es unter dem Beistande der Gnade Gottes leichter wird verhütet werden können, daß in den Kirchen Christi keine Argernisse, keine Irrthümer entstehen, wenn in Gegenwart des seligsten Apostels Petrus gemeinsam immer darüber verhandelt werden muß, daß alle seine Anordnungen und die Bestimmungen der Canones bei allen Bischöfen des Herrn unverfehrt bleiben. Dieß aber, was wir auf Eingebung des Herrn euch einschärfen zu müssen glaubten, soll durch unsere Brüder und Mitbischöfe Vacillus und Paschasinus euch zur Kenntniß kommen; aus dem Berichte derselben mögen wir auch erfahren, mit welcher Ehrfurcht von euch die Einrichtungen des apostolischen Stuhles beobachtet werden. Gegeben am 21. October unter dem Consulate des Calepius und Ardabures, der erlauchtesten Männer.

## 17. Brief des Papstes Leo an alle Bischöfe Siciliens.<sup>3)</sup>)

### I n h a l t.

Durch eine für immer geltende Verordnung

1) 40. Decr. cf. D. XI. c. 10. — 2) Im 5. Canon von Nicäa.

3) Baller. I. p. 727 u. II. p. 1393, Mansi V. p. 1314, bei Quésnell auch unter Num. 17; Cacciari II. p. 85, Num.

verbietet (der Papst) den Bischöfen, was in zwei Kirchen Siciliens ungesetzlich geschehen und daselbst durch die Bischöfe ungerecht gewagt worden ist, welche die Güter ihrer Kirchen unerlaubt verkauft hatten; die Verleher dieser Anordnung erklärt er für des Ordo und der Gemeinschaft verlustig.

### T e x t.

Leo, der Papst, (entbietet) allen in Sicilien eingesetzten Bischöfen (seinen Gruß).

„Der Anlaß specieller Klagen legt uns die Pflicht einer allgemeinen Vorsorge auf, daß, was in zwei Kirchen eurer Provinz ungesetzlich geschehen und ungerecht gewagt worden ist, wir durch eine für immer geltende Verordnung aller Anmaßung der Bischöfe entziehen. Da nemlich die Taurominitanischen Kleriker über die Entblößung ihrer Kirche jammerten, weil der Bischof alle ihre Güter durch Verkauf, Schenkung und verschiedenartige Veräußerung verschleudert hatte, brachten auch die Panormitanischen Kleriker, für welche neulich ein Bischof ordinirt wurde, auf der Synode, deren Vorsitz wir führten, eine ähnliche Klage bezüglich eines Übergriffes ihres früheren Bischofes vor. Obwohl also von uns schon Anordnungen getroffen worden, wie man für den Nutzen beider Kirchen sorgen solle, so wollen wir doch, damit dieses so verderbliche Beispiel einer so verurtheilten Beraubung keine Nachahmer mehr finde, daß bei eurer Liebe diese unsere Bestimmung für immer gelten solle, durch welche wir ohne Ausnahme verfügen, daß kein

17. Die von Quessnell gegen die Echtheit dieses Schreibens erhobenen Bedenken sind von Cacciari und den Ballerini gründlich widerlegt und beseitigt.

Bischof von dem Eigenthume seiner Kirche Etwas zu verschenken, zu vertauschen oder zu verkaufen wage, wenn er nicht etwa dabei für eine Aufbesserung bedacht ist und unter Zuthun und Zustimmung des ganzen Klerus eine solche Wahl trifft, die der Kirche ohne Zweifel von Nutzen sein wird.“<sup>1)</sup> Denn die Priester und Diakonen und die Kleriker weiß’ Grades immer, welche zu einer Schädigung der Kirche ihre Zustimmung gegeben, mögen wissen, daß sie sowohl der Weihe als auch der Gemeinschaft zu berauben sind, weil es nur vollkommen der Gerechtigkeit entspricht, daß nicht nur durch die Bemühung des Bischofs, sondern auch durch die des ganzen Klerus das Gedeihen des kirchlichen Nutzens bewahrt und die Geschenke Derer unverfehrt erhalten werden, welche um ihres Seelenheiles willen ihren eigenen Besitz den Kirchen übertrugen. Gegeben am 21. October unter dem Consulate des Calepius, des erlauchtesten Mannes.<sup>2)</sup>

### 18. Brief des Papstes Leo an den Bischof Januarinus von Aquileja.<sup>3)</sup>

#### Inhalt.<sup>4)</sup>

Daß jeder Kleriker weiß’ Grades immer, der die katholische Gemeinschaft verlassen und sich mit einer häretischen verbunden hat, bei seiner Rückkehr zur Kirche in jenem Grade ohne Beförderung verbleibe, in welchem er war.

1) 41. Decret. cf. C. XII. qu. 2, c. 52.

2) D. i. i. §. 447.

3) Baller. I. p. 729 u. II. p. 1395, Mansi V. p. 1316, bei Quesnell Num. 14, Cacciari II. p. 60, Num. 14. Bgl. über diesen Brief die Einleitung zum 1. u. 2. Briefe oben S. 14 u. den 2. Brief selbst S. 19.

4) Nach Dionysius Erigens.

## T e x t.

Leo, Bischof der Stadt Rom, (sendet) Januarius,<sup>1)</sup>  
dem Bischofe von Aquileja, (seinen Gruß).

Nachdem wir das Schreiben deiner Brüderlichkeit gelesen, erkannten wir die uns längst bekannte Kraft deines Glaubens, indem wir dir dazu Glück wünschen, daß du dein Hirtenamt zur Bewachung der Heerde Christi mit Wachsamkeit verwaltest, damit nicht die in Gestalt von Schafen eingedrungenen Wölfe<sup>2)</sup> mit wilder Grausamkeit alle Einfältigen zerreißen und so nicht nur sich durch ihre Unverbesserlichkeit nicht nützen, sondern auch das Gesunde noch verderben. Damit also diese Schlangenlist nicht überhandnehmen könne, hielten wir es für nothwendig, deine Liebe zu ermahnen und dir an's Herz zu legen, daß es das Seelenheil angehe, wenn Einer von Diesen, welcher von uns zu einer Secte von Häretikern oder Schismatikern abgefallen ist und sich durch die häretische Gemeinschaft wie immer befleckt hat, bei seiner Bekehrung in der katholischen Gemeinschaft ohne das Bekenntniß der gesetzmäßigen Genugthuung behalten wird. „Denn es ist sehr heilbringend und voll des Nutzens geistiger Heilung, daß sowohl Priester als auch Diakonen und Subdiakonen und Kleriker weiß' Grades immer, welche als gebessert gelten wollen und zum katholischen Glauben, den sie schon seit Langem verloren hatten, wieder zurückzukehren wünschen, vorerst ohne Zweideutigkeit bekennen, daß ihre Irrthümer und die Urheber der Irrthümer selbst von ihnen verurtheilt werden, so daß den bösen Gesinnungen, weil sie

1) Die Druckausgaben vor Ouesnell hatten Julianus statt Januarius, im Widerspruch mit allen Codices.

2) Hierunter sind die Pelagianer zu verstehen, deren unvorsichtige Aufnahme der Papst im 1. Briefe an den Bischof von Aquileja beklagte; jetzt aber belobt er dessen Nachfolger Januarius darüber, daß er die seinem Vorgänger empfohlene Wachsamkeit so heilsam ausgeübt.

auch vernichtet sind, keine Hoffnung übrig bleibe und kein Glied durch die Gemeinschaft Solcher verletzt werden könne, da ihnen in Allem ihr eigenes Bekenntniß hinderlich im Wege steht. Bezüglich derselben befehlen wir auch die Beobachtung jener Verordnung der Canones, daß sie sich zu einer großen Gnade rechnen sollen, wenn sie, aller Hoffnung auf Beförderung beraubt, in jener Weihe, in welcher sie befunden werden, in immerwährender Beständigkeit<sup>1)</sup> verbleiben (dürfen), wenn sie jedoch nicht durch eine Wiederholung der Taufe befreit sind.“<sup>2)</sup> Der verfällt vor dem Herrn in eine nicht leichte Schuld, welcher von Solchen Einen zu den heiligen Weihen befördern zu müssen meinte. Wenn (nur) unter großartiger Prüfung Schullosen eine Beförderung zugestanden wird, so darf sie umsomehr Verdächtigen nicht frei stehen. Deshalb möge deine Liebe, über deren Frömmigkeit wir uns freuen, ihre Sorgfalt mit unseren Anordnungen vereinigen und dahin wirken, auf daß umsichtig und schnell erfüllt werde, was zur Unversehrtheit der ganzen Kirche in löblicher Weise angerathen und heilbringend angeordnet wurde. Deine Liebe aber möge nicht zwei-

1) *Stabilitate perpetua* kann einfach als Gegensatz zu *promotio* aufgefaßt werden; es kann jedoch der Papst auch kurz darauf hingedeutet haben, was er oben im 1. u. 2. Briefe (c. 2.) ausführlich über das Verbleiben der Kleriker an der Kirche, für welche sie die Weihe empfiengen, verordnete.

2) 42. Decret. cf. C. I. qu. 7, c. 21.; Theile hiebon sind bei Gratian mit einigen Veränderungen und Zusätzen citirt als 43. Decret. in C. I. qu. 1, c. 42: „Wenn sich Einer durch häretische Gemeinschaft befreit hat, so soll er es sich zu einer großen Gnade rechnen, wenn er, aller Hoffnung auf Beförderung beraubt, in jener Weihe verbleiben (darf), in welcher er befunden wird;“ dann als 44. Decret. in C. I. qu. 1, c. 112: „Jeder Kleriker weß' Grades immer, welcher die katholische Einheit verläßt und sich durch häretische oder schismatische Gemeinschaft befreit hat, soll, wenn er zur Kirche unter gesetzmäßiger Genugthuung und Bernrtheilung seines Irrthums zurückgelehrt ist, es sich zu einer großen Gnade rechnen“ u. s. w. wie im 43. Decret.

feln, daß, wenn — was wir nicht glauben — Das, was wir für die Beobachtung der Canones und die Unversehrtheit des Glaubens entscheiden, vernachlässigt worden wäre, wir uns zu größerer Strenge aufgefordert fühlen müssen, weil die Übertretungen der niederen Weihen Niemand mehr zuschreiben sind als den lässigen und saumseligen Vorstehern, welche eine Pest oft dadurch groß ziehen, daß sie eine herbere Arznei anzuwenden unterlassen.<sup>1)</sup> Gegeben am 30. December unter dem Consulate der erlauchtesten Männer Calpius und Ardabures.<sup>2)</sup>

## 19. Brief des Papstes Leo an den Bischof Dorus von Benevent.<sup>3)</sup>

### Inhalt.

1. (Der Papst) tadelt den Dorus wegen Störung in der Ordnung des Presbyteriums und die (der Reihe nach) ersten Priester, welche ihr Recht aufgaben.

2. Er vindicirt einem Jeden die ihm gebührende Reihenfolge nach der Zeit der Ordination; die Ersten aber, welche gewichen waren, werden an die letzte Stelle verwiesen.

1) Der Schluß ist von Gratian aus dem 1. Briefe an den Bisch. Septimus (als 1. Decret.) citirt.

2) D. i. i. J. 447.

3) Baller. I. p. 732 u. II. p. 1398, Mansi V. p. 1319, bei Quesnell Num. 18, Cacciari II. p. 87, Num. 18; Hinschius meint (p. C. II. n. 4), daß unser Brief nicht von Pseudoisidor selbst, sondern erst später dessen Sammlung einverleibt wurde.



## T e x t.

Dem geliebtesten Bruder Dorus (sendet) Leo, der  
Bischof (seinen Gruß).

1. Cap. Wir bebauern, daß die Meinung, welche wir von dir hegten, getäuscht worden ist,<sup>1)</sup> da wir erfahren, daß du Dinge begangen, welche jede kirchliche Regel durch strafwürdige Neuerungen beflecken, und du doch sehr wohl wußtest, mit welcher Sorgfalt wir die Vorschriften der väterlichen Canones in allen Kirchen des Herrn beobachtet wissen wollen, und daß vorzüglich den Bischöfen aller Gemeinden daran gelegen sein müsse, daß die Regeln der heiligen Verordnungen durch keine Ausschreitungen verletzt werden. Daher wundern wir uns, daß du, dem es zukam, die Verordnungen des apostolischen Stuhles mit größter Genauigkeit zu erfüllen, so nachlässig oder vielmehr verwegen gehandelt, die dir gegebenen Gesetze nicht nur nicht zu überwachen, sondern zu übertreten. Denn aus der unten beigelegten Klageschrift deines Priesters Paulus erfuhren wir, daß bei dir durch neuen Ehrgeiz und schändliche Künste die Ordnung des Presbyteriums verwirrt worden sei, so daß der Eine vorschnell und übereilt befördert wurde, Andere zurückgesetzt wurden, deren Auszeichnung das Alter empfahl und kein Vergehen schmälerte. Sag es auch in der Absicht des Ehrsuchtigen oder lauteten auch die Wünsche unwissender Gönner dahin, was niemals die Gewohnheit duldet, so war es Sache deines Bemühens und Belehrens, die ungerechten Wünsche der Bewerber durch einen vernünftigen Befehl zurückzuweisen, damit nicht Derjenige, welchen du vorschnell durch die priesterliche Würde beförderdest, mit einer Kränkung seiner Gefährten beginne und an seiner

---

1) Manche vermuthen aus diesen und noch einigen anderen Worten des Papstes, daß Dorus von Leo selbst zum Bischof von Benevent ordinirt worden und aus dem römischen Klerus hervorgegangen sei.

Größe verliere, da in ihm nicht die Kraft der Demuth, sondern das Laster des Hochmuths gestärkt wird. Es war dir ja nicht unbekannt, daß der Herr sagte,<sup>1)</sup> „daß, wer sich erniedrigt, erhöht werden, wer sich aber erhöht, erniedrigt werden wird,“ und daß Derselbe sagte:<sup>2)</sup> „Ihr aber suchet von Kleinem auf zu wachsen und vom Größeren aus geringer zu sein.“ Denn Beides ist ordnungswidrig, Beides verkehrt;<sup>3)</sup> jede Frucht von Mühlen wird hinweggenommen, alles Maß von Verdiensten wird ausgeleert, wenn Jemand in eben dem Grade an Würde steigt, als er die Gabe der Speichelleckerei erhielt, so daß die Begierde hervorzuragen nicht nur den Hochmüthigen verkleinert, sondern auch Den, der zustimmt. Wenn jedoch, wie behauptet wird, der erste und zweite Priester dazu, daß Epicarpius ihnen vorgesetzt werden sollte, so sehr beistimmten, daß sie dessen Auszeichnung zu ihrer eigenen Schande begehrten, so durfte ihnen, die sich durch ihr eigenes Urtheil herabsetzten, Das nicht gewährt werden, was sie wollten, weil es deiner würdiger war, einem solchen elenden Willen zu widerstehen, als nachzugeben. Die häßliche und feige Unterwürfigkeit aber konnte Denen, die ein gutes Gewissen haben und die Gnade Gottes nicht vereiteln, keinen Eintrag thun, so daß etwa Die, welche ihren Vorrang durch irgend einen Handel auf einen Andern übertrugen, dadurch die Würde der ihnen Nachfolgenden schmälerten und, weil sie den Letzten sich vorgesetzt hatten, Dieser den Übrigen vorangehe.

## 2. Cap. Die vorgenannten Priester also, welche sich

1) Luc. 14, 11.

2) Diese Stelle sucht man vergebens in der hl. Schrift. Die Vallérini führen jedoch (p. 734 n. 10) einige alte Schriftcodices auf, in welchen diese Worte als Worte Christi im c. 20 des Matthäus-Evangeliums zwischen dem 28. u. 29. Vers standen.

3) Hiemit tabelt Leo das Vorgehen beider Parteien, das ehrflüchtige des Epicarpius und das kriecherisch nachgebende der zwei Priester, von denen sogleich die Rede sein wird.

als ihres Ehrenranges unwürdig bekannten, sollen, obwohl sie des Priestertums entsetzt zu werden verdienten, dennoch, damit man ihrer nach der Milde des apostolischen Stuhles schone, als die Letzten unter allen Priestern der Kirche angesehen werden; sie werden, damit sie den Ausspruch ihres eigenen Urtheils tragen, auch Jenem nachstehen, welchen sie sich durch ihre eigene Erklärung vorgezogen haben; alle übrigen Priester bleiben in der Ordnung, welche einem Jeden die Zeit seiner Ordination zugewiesen. Niemand darf außer den vorgenannten Zwei eine ungerechte Schmälerung seiner Würde erleiden, sondern nur an dem Stande Derjenigen soll diese Schande ausgehen, welche einem Neuling und vorzeitig Ordinirten nachstehen wollten, damit sie sehen, es treffe sie jener Ausspruch des Evangeliums, wo es heißt: <sup>1)</sup> „Mit welchem Urtheile ihr richtet, mit dem wird auch über euch gerichtet werden, und mit welchem Maße ihr messet, mit dem wird euch wieder gemessen werden.“ Der Priester Paulus aber soll seinen Platz, von welchem er in lobenswerther Festigkeit nicht wich, behalten; es darf auch Niemand mehr durch einen Übergriff ein Unrecht zugefügt werden, so daß deine Liebe, welche nicht unverdient die ganze Gehässigkeit dieser Thatsache trifft, sich wenigstens durch dieses Heilmittel zu bessern beeile, daß unsere Entscheidungen ohne Säumen ausgeführt werden, damit, wenn abermals eine gerechte Klage bei uns Hilfe sucht, wir nicht strenger vorgehen müssen; denn wir wollen dadurch, daß wir gut machen, was schlecht geschehen war, vielmehr die Disciplin wieder herstellen als Strafen aufhäufen. Du magst aber wissen, daß wir die Durchführung unserer Anordnungen unserem Bruder und Mitbischofe Julius <sup>2)</sup> übertrugen, damit unsere Bestimmungen sogleich in Kraft treten.

1) Matth. 7, 2.

2) Manche meinen, es sei dieß der Bischof Julius von Puteoli, welchen Leo im nächsten Jahre zu der berücktigten Synode nach Ephesus als Legaten sandte.

Gegeben am 8. März unter dem Consulate des erlauchtesten Mannes Posthumianus.<sup>1)</sup>

## 20. Brief des Papstes Leo an Eutyches, Abt in Constantinopel.<sup>2)</sup>

### Einleitung.

Dieses Schreiben führt uns in den großen monophysitischen oder nach seinem Hauptvertreter Eutyches, Priester und Archimandrit eines großen Klosters in Constantinopel, so genannten euthychianischen Glaubensstreit ein. Wie die einseitige Bekämpfung des Apollinarismus als Gegensatz den Nestorianismus hervorbrachte, so entstand als falscher Gegensatz zu letzterem der Monophysitismus, der die beiden Naturen in Christus in eine einzige aufgehen oder zusammenfließen ließ; man nannte Diefß damals noch Apollinarismus. Beim Ausbruche der nestorianischen Häresie stellte sich Eutyches auf die Seite der Gegner dieses Irrthums und wirkte namentlich beim kaiserlichen Hofe sehr viel zur Befiegung desselben. Hierbei gieng er von der Meinung aus, daß gerade er das orthodoxe Dogma vertrete, und daß jede Lehre, die dem Nestorianismus weniger schroff entgegenstehe als die seinige, selbst nestorianisire; er konnte den gewaltigen Unterschied zwischen dem orthodoxen und nestorianischen Dyophysitismus nicht fassen und warf so auf Jeden, der von zwei Naturen sprach, den Vorwurf der Häresie. Deßhalb aber stand er bei den Orthodoxen im

1) D. i. i. J. 448.

2) Baller. I. p. 737 u. II. p. 448, Mansi V. p. 1323, bei Quesnell Num. 19, Cacciari II. p. 90, Num. 19, Hinschius p. 580, Num. 17 mit der Aufschrift: Schreiben Leo's, Bischofs der Stadt Rom, an Eutices, Abt in Constantinopel, gegen die nestorianische Häresie.

Verdachte des Apollinarismus und wurde von Donnus, dem Patriarchen von Antiochien, beim Kaiser Theodosius der Begünstigung desselben beschuldigt; Euthyses hingegen suchte, noch bevor er seinen Irrthum offen und deutlich erklärte, den Papst für sich zu gewinnen, indem er im Frühjahr 448 sich diesem als eifrigen Gegner der Nestorianer präsentirte und klagte, daß noch immer Nestorianer vorhanden seien. Leo scheint die schiefe Richtung des Euthyses geahnt zu haben und antwortete ihm sehr vorsichtig, indem er ihn zwar wegen seines Eifers belobte, jedoch beifügte, daß er erst einschreiten könne, wenn er genauere Kenntniß über die Angeschuldigten erlangt habe.

### I n h a l t.

(Der Papst) erwidert, es habe ihm der Eifer gefallen, mit welchem ihn Euthyses auf das Wiedererwachen der nestorianischen Häresie aufmerksam machte.

---

### T e x t.

Dem geliebtesten Sohne, dem Priester Euthyses, (sendet) Leo, der Bischof (seinen Gruß).

Du hast uns durch das Schreiben deiner Liebe mitgetheilt, daß die nestorianische Häresie durch die Bemühungen einiger sich wieder erhebe. Wir erwidern dir, daß uns deine Sorge von dieser Seite aus gefallen habe, weil die Worte, welche wir erhielten, ein Beweis deiner Gesinnung sind, weshalb du auch nicht zweifeln magst, daß dir der Urheber des katholischen Glaubens, der Herr, in Allem beistehen wird. Wir aber müssen, nachdem wir genauere Kunde über die Personen, welche durch ihre Gottlosigkeit Dieß verursachten, werden erhalten haben, unter Gottes Hilfe dafür sorgen, wie das verruchte und schon längst verdamnte Gift mit der Wurzel ausgerottet werden könne. Gott er-

halte dich unverfehrt, geliebtester Sohn! Gegeben am 1. Juni unter dem Consulate der erlauchtesten Männer Posthumianus und Zeno.<sup>1)</sup>

## 21. Brief des Euthyches an den Papst Leo.<sup>2)</sup>

### E i n l e i t u n g.

Auf einer am 8. November 448 von Bischof Flavianus in Constantinopel versammelten *σύνδος ἐνδημοῦσα*<sup>3)</sup> legte Bischof Eusebius von Doryläum in Phrygien eine Klageschrift gegen Euthyches vor, in Folge deren die Synode den Euthyches vorlud, welcher nach vielen Ausflüchten endlich erschien, nach gewundenen Erklärungen seine Irrlehre eingestand und hierauf am 22. November von der Synode seines Priester- und klösterlichen Vorsteheramtes entsetzt und aus der Gemeinschaft ausgeschlossen wurde. Gegen dieses Urtheil der Synode protestirte Euthyches und sein Anhang auf alle nur mögliche Weise; in Constantinopel ließ er an verschiedenen Plätzen Placate anschlagen, worin er sich über das Geschehene schmähend beschwerte und seine Lehre zu rechtfertigen suchte ebenso beschwerte er sich beim Kaiser und fand hier nicht ungünstiges Gehör. Um aber auch die angesehensten Bischöfe entlegener Provinzen für sich zu gewinnen, richtete er an mehrere derselben klug abgefaßte Schreiben, von denen wir das an den Papst gesandte in lateinischer (leider durch die vielen Gräcismen sehr undeutlicher) Übersetzung haben; Quenell vermuthet, daß dieser Brief an Leo ein Circularschreiben gewesen und wörtlich gleichlautende Exemplare auch an andere Bischöfe geschickt

1) D. i. i. J. 448.

2) Baller. I. p. 739, Mansi V. p. 1014; Cacciari II. p. 96 nach Num. 21 (seiner Zählung, Num. 24 der unsrigen).

3) S. Papstbriefe III. Bd. S. 577 Note 2.

worden seien, was ich wohl bezüglich des Hauptinhaltes, nicht aber bezüglich der wörtlichen Übereinstimmung für wahrscheinlich halte. Dem Briefe an den Papst legte Euthydes noch zwei Schriften bei, die Anklageschrift des Eusebius und seine eigene, die nicht angenommen worden (nach der Vermuthung der Vollerini die Appellationsurkunde), ausserdem seine Glaubenserklärung (wohl ein Exemplar der Placate) und die Erklärungen der Väter über die zwei Naturen. Von diesen Beilagen führen die Handschriften unseres Briefes nur einen Theil der Glaubenserklärung des Euthydes und eine (angebliche) Erklärung des Papstes Julius zu Gunsten der Lehre des Euthydes an;<sup>1)</sup> diese letztere haben wir schon bei den Briefen dieses Papstes als ein Demselben von den Apollinaristen unterschobenes Nachwerk kennen gelernt.<sup>2)</sup>

## I n h a l t.

Brief des Häretikers Euthydes, in welchem er an Papst Leo der Stadt Rom schreibt und in Christus zwei Naturen leugnet, nemlich die der Gottheit und die der Menschheit.

## T e x t.

### 1. Cap. Indem ich auf meine Hoffnung auf den

1) Da nemlich ein gleichzeitiger Anonymus aufgefordert wurde, diesen Brief des Euthydes an Leo zu widerlegen, berückichtigte derselbe nur den Brief selbst und von den Beilagen nur diese zwei Stücke, wodurch der Abschreiber veranlaßt wurde, die von dem Anonymus übergangenen Stücke gleichfalls zu übergehen. Die Klageschrift des Eusebius gegen Euthydes findet sich übrigens in den Acten der 1. Sitzung des Chalcedonensischen Concils.

2) S. Papstbriefe II. Bd. S. 146 ff.



Herrn und Gott Aller, Christus, vertraue, ist zwar vor Allem Gott, das Wort, mein Zeuge, welcher bei solchen Gesinnungen den Beweis der Wahrheit erkennt; ich rufe aber auch euere Heiligkeit an bei dem Zeugnisse meines Herzens und auf Grund meiner Gesinnungen und Worte. Der böse Feind aber verhezte dieses unser Streben und Vorhaben, durch das seine Macht vernichtet werden mußte. Siedurch stachelte er alle ihm eigenthümliche Macht auf und reizte gegen mich den Eusebius, Bischof von Doryläum, daß er eine Klageschrift dem heiligen Bischöfe der Kirche von Constantinopel, Flavianus, und einigen anderen in der Stadt befindlichen (Bischöfen), welche wegen ihrer verschiedenen Angelegenheiten<sup>1)</sup> versammelt waren, übergab; er schalt mich einen Häretiker, indem er keine wahrheitsgemäße Anklage erhob, sondern nur auf mein Verderben und die Verwirrung der Kirchen Gottes sann. Ich wurde von deren Heiligkeit zur Verantwortung der Anklage gerufen; allein obschon ich nebst meinem Alter noch durch eine schwere Krankheit verhindert war, kam ich dennoch zu meiner Rechtfertigung,<sup>2)</sup> da es mir nicht unbekannt war, daß sich gegen mein Leben eine Partei gebildet hatte. Ich reichte zwar sogleich Beschwerde ein und ein mit meiner Unterschrift versehenes Schriftstück, welches mein Bekenntniß über den heiligen Glauben darlegte. Allein der Erzbischof Flavianus nahm die Schrift nicht an,<sup>3)</sup> ließ sie auch nicht vorlesen,

1) Einige nicht näher bekannte Irrungen zwischen dem Metropolitcn Florentinus von Sardes und seinen 2 Suffraganen Johannes und Cassianus waren die Veranlassung zur Synode, wurden aber in aller Eile schon in der 1. Sitzung erledigt.

2) Er weigerte sich lange, zu erscheinen, weil er alt und krank sei und beschloffen habe, nimmer den Fuß aus seinem Kloster zu setzen; endlich stellte er sich, umgeben von einer Schaar Soldaten, die ihm sein Pathe gegeben hatte, der Eunuch Chrysaphius, damals Herr des Kaisers und des Reiches.

3) Daß Eutyches, noch bevor die Synode das Urtheil über ihn fällte, eine Appellation an den Papst einreichte, Flavianus aber sie nicht annahm, ist eine Verleumdung; Eutyches legte An-

und obwohl er durch die Worte selbst, mit welchen ich antwortete, jenen Glauben hörte, wie er in Nicäa von der heiligen Synode erklärt, in Ephesus aber bestätigt wurde, ergieng an mich die Aufforderung, zwei Naturen zu bekennen und Diejenigen zu anathematisiren, welche Dieß leugnen. Ich aber fürchtete die Bestimmung der Synode,<sup>1)</sup> gegen den von der heiligen nicänischen Synode erklärten Glauben Nichts wegzunehmen, Nichts hinzuzufügen, wußte, daß unsere heiligen und seligen Väter Julius, Felix, Athanasius und Gregorius,<sup>2)</sup> die heiligsten Bischöfe, den Ausbruch zwei Naturen verwerfen, und wagte nicht über die Natur des göttlichen Wortes zu handeln, welches am Ende der Zeiten in das Fleisch kam, in den Schooß der heiligen Jungfrau Maria, unveränderlich, wie er wollte und es weiß, da er in Wahrheit, nicht dem Scheine nach, Mensch wurde, und unsere obengenannten Väter zu anathematisiren; daher hat ich, man möge Dieß eurer Heiligkeit berichten und daß ihr nach euerem Gutdünken entscheiden sollet, und (gab die Versicherung), daß ich in Allem mich Dem unterwerfen würde, was ihr für gut befunden.<sup>3)</sup>

2. Cap. Aber ohne daß man auf Das, was ich sagte, hörte, wurde die Synode aufgehoben und verkündigte

sangs nur ein Glaubensbekenntniß vor, welches Flavianus zwar nicht annahm, jedoch Eutyches selbst vorlesen sollte; dieser Plügend zieht ihn Flavianus im 26. Briefe an Leo.

1) Von Ephesus nemlich, welche dem häretischen Symbolum der Nestorianer gegenüber verbot, einen anderen Glauben festzuhalten als den nicänischen; Eutyches aber wollte sich durch diesen Vorwand vor der Nothwendigkeit schützen, zwei Naturen zu bekennen.

2) Wie schon erwähnt, haben wir von diesen sog. Zeugnissen nur eines, das des P. Julius; es dürften wohl die übrigen ebenso corrupt, ja apokryph, wie das des P. Julius, gewesen sein.

3) Hiemit wollte Eutyches mit Einem die Synode, speciell Bischof Flavian schlagen, den Papst für sich gewinnen, wie der Brief mehrere kriechende Schmeicheleien enthält.

man das Urtheil der Absetzung, welches man gegen mich aus Parteihaß aufsetzte, so daß auch meinem Leben Gefahr drohte, wenn nicht durch Fügung Gottes auf das Gebet deiner Heiligkeit eine Soldatenschaar mich dem Überfalle entrissen hätte.<sup>1)</sup> Dann sieng man an, die Oberen der anderen Klöster zu zwingen, meine Absetzung zu unterschreiben, — was niemals auch gegen Die, welche sich als Häretiker bekannten, auch gegen Nestorius selbst nicht geschehen ist,<sup>2)</sup> so weit, daß, als ich zu meiner Rechtfertigung mein Glaubensbekenntniß<sup>3)</sup> vorlegte, man nicht nur verhinderte, daß dasselbe gehört wurde, sondern es auch Diejenigen abrisßen, welche die oben erwähnte Partei gegen mich bildeten, so daß ich von da an bei Allen für einen Häretiker gehalten wurde.

3. Cap. Zu euch also, dem Vertheidiger der Religion und dem Verächter solchen Parteigetriebes, nehme ich meine Zuflucht, der ich ja gegen den uns von Anfang an überlieferten Glauben nichts Neues einführe, sondern den Apollinarius, Valentinus, Manes und Nestorius anathematisire, sowie Die, welche sagen, das Fleisch unseres Herrn und Erlösers Jesu Christi sei vom Himmel herabgekommen und nicht vom heiligen Geiste und der heiligen Jungfrau Ma-

1) Nach Beendigung der Synode nemlich und der Veröffentlichung ihres Urtheils über Eutyches entstand unter dem Volke eine große Bewegung, und Eutyches wurde beim Nachhausegehen vom Pöbel öffentlich beschimpft; eine Parallelstelle zu der obigen: ein Dieb gegen Flavianus, der die Ausschreitungen nicht hinderte, und eine Schmeichelei für den Papst, dessen Gebete er seine Rettung verdankt.

2) Dieß geschah bisher deshalb nicht, weil noch kein Kloster vorsteher eine Irrlehre eingeführt und sein Kloster gegen den Bischof gehezt hatte.

3) Dieses Glaubensbekenntniß aber enthielt nach dem (26.) Briefe Flavians an Leo in seinem zweiten, uns nicht erhaltenen Teile grobe Schmähungen.

ria, und alle Häresien bis zum Magier Simon (hinauf). Demungeachtet schwebte ich wie ein Häretiker in Lebensgefahr. Ich beschwöre (euch) auch, daß ihr, ohne durch Das, was aus Feindschaft gegen mich geschehen, eingenommen zu sein, eueren Ausspruch über den Glauben fället und fernerhin keine Verleumdungen von Parteimännern gegen mich duldet, noch daß ein Mann aus der Zahl der Orthodoxen ausgestoßen und ausgestrichen werde, welcher durch 70 Jahre in Enthaltbarkeit und aller Keuschheit lebte,<sup>1)</sup> so daß er am Ende seines Lebens Schiffbruch leidet. Diesem meinem Schreiben legte ich beide Schriften bei, sowohl die, welche von meinem Kläger der Synode überreicht wurde, wie auch die, welche von mir eingebracht, aber (von der Synode) nicht angenommen wurde, auch meine Glaubenserklärung, sowie die Erklärungen unserer heiligen Väter über die zwei Naturen.

#### Worte des Eutyches.

Ich rufe euch zu Zeugen vor Gott, welcher Alles belebt, und (vor) Christus Jesus, welcher unter Pontius Pilatus jenes beste Bekenntniß bezeugte, daß ihr Nichts aus Gefallsucht thut. Denn ich hatte schon von meinen Vorfahren her die Gesinnung und erhielt von Kindheit an jenen Unterricht, wie es die heilige und von der ganzen Erde in Nicäa abgehaltene Synode der 318 heiligsten Bischöfe als Glaube festsetzte, welchen die heilige in Ephesus versammelte Synode bewahrte und abermals als allein festzuhalten verordnete, und dachte nie anders, als es der rechte und allein wahre orthodoxe Glaube vorschrieb. Ich stimme auch Allem bei, was immer bezüglich dieses Glaubens von derselben heiligen Synode zu Ephesus festgesetzt wurde, auf welcher Synode Führer und Leiter der Bischof

---

1) Eutyches war schon in früher Jugend in den Mönchsstand getreten.

Chryllus von Alexandrien seligen und heiligen Andenkens gewesen, ein Genosse und Theilnehmer der Lehre und des Glaubens der Heiligen und Auserwählten Gottes, eines Gregorius des Älteren und eines anderen Gregorius, eines Basilus, eines Athanasius, eines Atticus, eines Proclus. Ihn und alle Diese hielt ich für orthodox und gläubig und verehrte sie als Heilige und schätzte sie als meine Lehrer. Das Anathem aber sage ich dem Nestorius und Apollinarius und allen Häretikern bis zu Simon hinauf und Denen, welche sagen, das Fleisch unseres Herrn Jesu Christi sei vom Himmel herabgestiegen. Denn Der selbst, welcher das Wort Gottes ist, stieg vom Himmel herab ohne Fleisch und wurde Fleisch im Leibe der heiligen Jungfrau aus dem Fleische der Jungfrau selbst, unveränderlich und unwandelbar, wie er selbst es wollte und wollte. Und Derjenige, welcher immer vollkommener Gott ist von Ewigkeit, Derselbe ward auch vollkommener Mensch am Ende der Tage wegen uns und unseres Heiles. Dieses mein vollständiges Glaubensbekenntniß also möge euere Heiligkeit u. s. w.<sup>1)</sup>

Ich Eutyches, Priester und Archimandrit, habe diese Schrift eigenhändig unterschrieben.

~~~~~

Brief des Bischofs Julius der Stadt Rom, wie es die Schriften des Eutyches behaupten, an den Bischof Dionysius gerichtet, durch dessen Inhalt Eutyches selbst angeleitet wurde und in Irrthum verfiel.

Ich verwundere mich u. s. w. — da wir die Theilung der einen Person nicht kennen.<sup>2)</sup>

~~~~~

1) Hier folgte die von Eutyches oben ange deutete contestatio an das Volk.

2) S. Papstbriefe II. Bd. S. 147—150 in n. 4.

## 22. Brief des Bischofs Flavianus von Constantinopel an den Papst Leo.<sup>1)</sup>

### Einleitung.

Es war selbstverständlich, daß Flavianus von der Absetzung und Ausschließung des Euthyses durch die Synode die übrigen Bischöfe benachrichtigte; schon in der 2. Sitzung verlangte Bischof Sabbas von Baktus in Syrien von ihm, daß er die Acten der Synode den orientalischen Bischöfen zuschicken solle, und daß er Dieß wirklich gethan, bezeugte der Patriarch Domnus von Antiochien auf der Räubersynode. Ebenso haben wir ein Schreiben, welches Flavianus an den P. Leo über die Irrlehre und Verurtheilung des Euthyses nach der Synode im Spätjahr 448 oder am Anfange des J. 449 richtete, bevor er noch hiezu von Leo aufgefordert wurde. Wohl behauptet Quesnell und nach ihm Pagi gegen Baronius, daß Flavianus erst dann geschrieben habe, als der Papst über sein Schweigen sich beschwerte und Aufklärung verlangte, und verkehren Diese die Ordnung der zwei von Flavianus an Leo gerichteten (22. u. 26.) Briefe; allein schon Tillemont und noch gründlicher die Vallerini weisen nach, daß unser 22. Brief der erste und jener gewesen, auf welchen P. Leo sich in seinem 28. Briefe beruft, und der ihn zur Abfassung dieses hochberühmten Schreibens veranlaßte. Von unserem Briefe aber besitzen wir neben dem griechischen Originale zwei lateinische Versionen, von welchen die eine zwar die ältere, ursprüngliche, vom Papste benützte, aber oft unverständlich und vom Originale abweichend ist, die andere jüngere dieses richtiger und genauer giebt.

---

1) Ball. I. p. 754 u. II. p. 450, Mansi V. p. 1329, bei Quesnell nach Num. 33 (seiner Zählung, 37 unserer Zählung), Cacciari II. p. 98 (der jedoch die alte Version dem griechischen Originale gegenüberstellt, die spätere bessere folgen läßt, im Gegensatz zu den Vallerini), Hinschius p. 581 als Num. 19 (nur die ursprüngliche Version).

## Inhalt.

1. Über die Nachstellungen des Teufels, welchen Der entgeht, welcher der Lehre der heiligen Väter anhängt.
2. Über die Verschmittheit der Häretiker, mit welcher sie Unvorsichtige täuschen.
3. Daß Euthykes die Lehren des Valentinus und Apollinaris erneuere.
4. Über dessen ganz gerechte Absetzung und Excommunication, um deren Mittheilung an die Bischöfe des Abendlandes er Leo ansucht.

---

## T e x t.

Dem heiligsten und von Gott geliebtesten Vater und Mitbischöfe Leo (sendet) Flavianus Gruß im Herrn.

1. Cap. Es giebt Nichts, was der Bosheit des Teufels Einhalt gebietet, „jenem nimmer müden Übel voll des tödtlichen Giftes“; <sup>1)</sup> nach oben und unten geht er Alles durch und „sucht, wen er schlagen, wen er beunruhigen, wen er verschlingen könnte.“ <sup>2)</sup> Deshalb lernen wir aus der hl. Schrift, wachsam und nüchtern sein zum Gebete und uns Gott zu nahen, eitle Fragen zurückzuweisen, den Vätern zu folgen und die ewigen Grenzen nicht zu überschreiten. Ich lege also die Last der Trauer, die Menge der Thränen, (vor dir) nieder, weil ein Kleriker von denen, welche mir angehören, sich fangen ließ und ich nicht im Stande war, ihn zu retten und dem Wolfe zu entreißen, obwohl ich bereit gewesen wäre, mein Leben für ihn einzusetzen. Wie er geraubt wurde, wie er hinaussprang, weil er die Stimme

---

1) Jac. 3, 8. — 2) I. Petr. 5, 8.



des (ihn) Rufenden haßte und lieber dem Verderber zulief, weil er auch die väterlichen Vermächtnisse verließ und ihre Wege völlig verabscheute, beginne ich zu erzählen.

2. Cap. Es giebt Solche, die „in Schafsfleibern (eingerhehen), innen aber reißende Wölfe sind“; <sup>1)</sup> Diese erkennen wir aus den Früchten. „Sie scheinen Schafe<sup>2)</sup> von uns zu sein, aber sie sind es nicht; denn wären sie von uns, so würden sie wohl bei uns geblieben sein.“<sup>3)</sup> Sobald sie aber ihre Gottlosigkeit ausgespieen haben, indem sie die in ihnen verborgene List hervorkehren und die Schwächeren und Die, welche für die göttlichen Aussprüche weniger Verständnis haben, erfassen, ziehen sie Diese mit sich in's Verderben, indem sie die Lehren der Väter „verkehren und beschimpfen, wie auch die übrigen<sup>4)</sup> Schriften zu ihrem eigenen Verderben.“<sup>5)</sup> Vor Diesen muß man sich, wenn man sie vorher kennt, hüten, damit sich nicht Einige durch ihre Bosheit verführen und von der eigenen Festigkeit losreißen lassen. „Denn sie spitzen ihre Zungen wie die Schlangen; Otterngift ist unter ihren Lippen“, <sup>6)</sup> wie Dieß von ihnen der Prophet verkündigte.

3. Cap. Als ein Solcher gab sich uns jetzt Euthykes zu erkennen, seit Langem Priester und Archimandrit, indem es zwar schien, als ob er so dächte wie wir und den rechten Glauben hätte, auch der Gottlosigkeit des Nestorius Widerstand leistete und den Kampf gegen ihn scheinbar

1) Matth. 7, 15.

2) Nach dem Griech., welches τὰ πρόβατα hat; der latein. Interpret scheint τὰ κτῆνη gelesen zu haben und übersetzt: primo, zuerst.

3) I. Joh. 2, 19.

4) Nach dem griechischen Text und dem Wortlaute der hier angezogenen Schriftstelle; der Lateiner übersetzte dem Sinne nach: die heiligen Schriften.

5) II. Petr. 3, 16. — 6) Ps. 139, 4.

mitmachte,<sup>1)</sup> allein die Glaubenserklärung der 318 Väter und das Schreiben des Eyrillus, heiligen Andenkens, an Nestorius wie auch das an die Orientalen, welchen (Briefen) Alle zustimmten, zu vernichten, die alten Irrlehren aber des gottlosen Valentinus und Apollinaris zu erneuern suchte. Er fürchtete auch nicht das Gebot des wahren Königs, welcher sagt:<sup>2)</sup> „Wer eines von diesen Kleinen ärgert, Dem wäre es besser, wenn man ihm einen Mühlstein an den Hals hängen und ihn in die Tiefe des Meeres versenken würde.“ Er legte aber alle Scham und alle ihn umkleidende Hülle ab und behauptete offen vor unserer heiligen Synode, wir dürften nicht anerkennen, daß unser Herr Jesus Christus nach der Menschwerdung aus zwei Naturen in einer Person<sup>3)</sup> (bestehe), noch daß das Fleisch des Herrn uns wesensgleich sei, als ob es von uns angenommen und mit dem göttlichen Worte der Person nach vereint worden wäre; er sagte aber, daß zwar die Jungfrau, welche ihn geboren, dem Fleische nach uns wesensgleich sei, allein der Herr habe aus ihr keinen uns wesensgleichen Leib angenommen, und der Leib des Herrn sei zwar nicht der Leib eines Menschen, wohl aber sei der aus der Jungfrau stammende Leib ein menschlicher; so steht er mit allen Erklärungen der heiligen Väter im Widerspruch.

1) Das griechische *ὑποκορίζομενος* ist durch simulans nicht vollständig wiedergegeben; Flavianus will sagen: Eutyches nahm Antheil am Kampfe gegen Nestorius; allein er täuschte dabei, nicht dadurch, daß er etwa gegen Nestorius nicht wirklich kämpfte, sondern dadurch, daß er zwar gegen ihn, aber nicht zugleich, wie Eyrillus und die Uebrigen, für die Orthodoxie, sondern für seine eigene Irrlehre kämpfte; er bekämpfte in Nestorius nicht den Feind der Orthodoxie, sondern den Gegner seiner Irrlehre; man könnte daher auch übersetzen: indem er den Kampf gegen ihn nachäffte.

2) Matth. 18, 6.

3) Griech.: *ἐν μιᾷ ὑποστάσει καὶ ἐν ἐνὶ προσώπῳ*, lat.: in una subsistentia et in una persona.

4. Cap. Damit ich jedoch nicht, wenn ich Alles vollständig erzähle, den Brief in's Unendliche ausdehne, schicken wir<sup>1)</sup> deiner Heiligkeit die vor einiger Zeit über ihn aufgenommenen Acten, nach welchen wir ihn, da er sich also fangen ließ, des Priesterthums und der Leitung des Klosters und unserer Gemeinschaft beraubten, damit auch deine Heiligkeit das ihn Betreffende erkenne und allen von Gott geliebtesten Bischöfen, welche unter deiner Ehrwürdigkeit stehen, dessen Gottlosigkeit bekannt mache, damit sie nicht etwa, weil sie nicht wissen, welche Gesinnungen er hat, und worin er offenbar betroffen wurde, mit ihm wie mit einem Glaubensgenossen entweder durch Briefe oder auf sonst eine Art Gemeinschaft halten.<sup>2)</sup> Der ganzen Bruderschaft eurer Heiligkeit in Christus senden ich und die Meinen viele Grüße. Mögest du, von Gott geliebtester Vater, unverfehrt im Herrn, unser im Gebete eingedenk und uns gemogen bleiben!

1) Daß hier nicht etwa an einen früheren Brief des Flavianus an Leo zu denken sei, sondern daß Flavianus die erwähnten Acten der Synode von Constantinopel dem Papste mit dem gegenwärtigen Schreiben übersandte, zeigt der im Latein durch *direximus* übersetzte Aorist *ἀπεστείλαμεν*; ebenso sagte oben Eutyches bezüglich der seinem Briefe an den Papst angefügten Beilagen: *subjunxi autem his litteris meis etc.*; ebenso bedient sich Flavianus unten im (26.) Briefe an den Papst abermals des Aoristes *ἀπεστείλαμεν*, wo er der mit seinem Schreiben nochmals übersandten Acten über Eutyches erwähnt (*quas direximus cum nostris his litteris*). Bemerkenswerth ist auch der von Flavianus gebrauchte Plural: wir schickten, da er unmittelbar vorher als Schreiber des Briefes im Singular von sich redet, was jedenfalls darauf hindeutet, daß Flavianus die Acten im Namen und Auftrage der Synode dem Papste übersandte.

2) Nach dem Griech. übersetzt: *ἢ διὰ γραμμάτων, ἢ καὶ ἑτέρως, τὰς πρὸς αὐτὸν ὁμιλίας εὐρεθῶσι ποιοῦμενοι*, was die neuere Version mit: *litteras, aut aliter confessiones ad eum reperiantur efficere* giebt, die alte, dießmal besser, mit: *vel per litteras vel per aliquam conjunctionem* (einige Hand-  
schriften: *communicationem*) loquuntur.

## 23. Brief des Papstes Leo an den Bischof Flavianus von Constantinopel.<sup>1)</sup>

### • Einleitung.

Bevor obiges Schreiben des Bischofs Flavianus in Rom ankam, erhielt Leo außer dem schon aufgeführten Briefe des Euthykes (höchst wahrscheinlich) gleichzeitig ein Schreiben des Kaisers Theodosius, welches zwar verloren gieng, dessen Inhalt jedoch aus gegenwärtigem an Flavianus und aus der Antwort des Papstes an den Kaiser selbst so ziemlich ersichtlich ist. Hienach beklagte sich der Kaiser, ohne auf die Sache selbst einzugehen, nur über die in der Kirche zu Constantinopel entstandenen Unruhen und ermahnt den Papst, den Frieden daselbst wieder herzustellen. Ohne Zweifel verdankte Euthykes dieses kaiserliche Schreiben dem allmächtigen Einflusse seines Gönners Chrysaphius, wobei ihm auch noch die Abneigung des Kaisers gegen Flavianus zu Statten kam;<sup>2)</sup> es ist ferner leicht begreiflich, daß es möglich war, daß der Brief des Kaisers mit dem des Euthykes schneller befördert wurde und daher früher in Rom ankam als der entweder gleichzeitig oder vielleicht einige Tage später abgesandte Brief des Bischofs Flavianus; Euthykes, dem ja Alles daran liegen mußte, zuerst zu kommen und den Papst für sich und gegen Flavianus einzunehmen, wird seine mächtigen Freunde sicher um mög-

1) Baller. I. p. 761 u. II. p. 450, Mansi V. p. 1337, bei Quesnell Num. 20, Cacciari II. p. 91, Num. 20 (mit der falschen Datirung einiger Codices und der vorquesnell'schen Ausgaben: vom 20. April, wo der Brief schon in Constantinopel war), Hinschius p. 581, Num. 18 (ohne Datum).

2) Die Gründe dieser Abneigung waren: die Ungnade des Chrysaphius gegen Flavianus, ferner daß Flavianus bei seinem Amtsantritte dem Kaiser statt der üblich gewordenen goldenen Eulogien nur geweihte Brode d. i. die altkirchlichen Eulogien überreichte; s. Hefele II. S. 319.

lichste Beschleunigung gebeten haben. In dieser Stimmung, da nur Klagen und Beschwerden von der einen Partei dem Papste vorlagen, schrieb Dieser folgenden Brief an Flavianus am 18. Februar 449, welcher am 20. April in Constantinopel ankam.

### Inhalt.

1. Nachdem (der Papst) die Klagen des Euthyses vernommen, tadelte er es, daß Derselbe von Flavianus der Gemeinschaft beraubt worden sei.

2. Er fordert Aufklärung hierüber und wünscht, es möge bei Vertheidigung der Wahrheit vor Allem die Liebe bewahrt werden.

### Text.

Dem geliebtesten Bruder, dem Bischofe Flavianus, (sendet) Leo, der Bischof (seinen Gruß).

1. Cap. Da der christlichste und gütigste Kaiser in heiligem und lobenswürdigem Glauben<sup>1)</sup> (und) in seiner Sorge um den Frieden der katholischen Kirche uns ein Schreiben übersandte in Betreff jener Vorgänge,<sup>2)</sup> welche bei euch Vermirrung angerichtet haben, wundern wir uns, daß deine Brüderlichkeit uns, was immer der Gegenstand jenes Ärgernisses gewesen sein mochte, verschweigen konnte und nicht vielmehr dafür sorgt, daß uns ein Bericht von dir zuerst Aufklärung brachte, damit wir über den wahren Sachverhalt nicht in Zweifel bleiben. Denn wir erhielten eine Schrift des Priesters Euthyses,<sup>3)</sup> welcher sich darüber

1) Nach Hinschius: sanctae et laudabilis fidei statt: sancta et laudabili fide.

2) Nach Hinschius (de his, qui): in Betreff Derjenigen, welche u. s. m.

3) D. i. der oben angeführte 21. Brief des Euthyses an den Papst.

beſchwert, daß er auf die Anklage des Biſchofs Eusebius der Gemeinſchaft unverdient beraubt wurde, beſonders da er bezeugt, daß er vorgeladen wurde und ſein Erſcheinen nicht verweigerte; ja er behauptet, im Gerichte ſelbſt die Appellation überreicht zu haben, doch ſie ſei nicht angenommen worden, wodurch er genöthigt worden ſei, Plakate<sup>1)</sup> in der Stadt Conſtantinopel zu veröffentlichen. Hiernach erkennen wir nicht, mit welchem Rechte er von der Gemeinſchaft der Kirche losgetrennt wurde. Indeffen uns an die Sache haltend wollen wir den Grund deines Verfahrens kennen lernen und einen Bericht über das Ganze erhalten; denn wir, die wir wollen, daß die Urtheile der Biſchöfe des Herrn reif ſeien, können über unbekannte Dinge zu Niemand's Gunſten entſcheiden, bevor wir den ganzen Thatbeſtand wahrheitsgemäß erfahren.

2. Cap. Deßhalb wolle auch deine Brüderlichkeit uns durch eine vorzüglich geeignete und taugliche Perſon in einem erſchöpfenden Berichte mittheilen, was für eine Neuerung gegen den alten Glauben ſich erhoben habe, die durch ein ſo ſtrenges Urtheil geſtraft zu werden verdiene. Denn ſowohl die Milde der Kirche wie auch der fromme Glaube des gottesfürchtigſten Kaiſers legt uns große Sorgfalt für den chriſtlichen Frieden auf, damit Streitigkeiten abgeſchnitten werden, der katholiſche Glaube unverlezt bewahrt bleibe, Die, welche Böſes vertheidigen, vom Irrthume zurückgebracht, die Rechtgläubigen aber durch unſer Anſehen gekräftiget werden. Hierbei kann ſich auch keine Schwierigkeit ergeben, da beſagter Prieſter in ſeiner Eingabe erklärte, er ſei bereit, wenn man etwas Tadelnswürdiges an ihm finde, daſſelbe zu verbessern. Denn in ſolchen Fällen ziemt es ſich, beſonders dafür zu ſorgen, daß ohne heftigen Streit die Liebe bewahrt und die Wahrheit verteidigt werde. Deßhalb nun möge deine Liebe, da ſie uns in einer ſo wichtigen

---

1) Contestatorios libellos.

Sache in nothwendiger Besorgniß steht, uns Alles möglichst vollständig und deutlich mittheilen, wie sie es schon vorher sollte, damit wir nicht zwischen den Behauptungen der Parteien durch irgend eine Zweideutigkeit getäuscht werden und eine Uneinigkeit, welche gleich in ihrem Beginne behoben werden sollte, genährt werde. Denn in unserem Herzen lebt immerdar durch Gottes Eingebung die Sorge, daß die von Gott bekräftigten und die Festigkeit des Glaubens betreffenden Bestimmungen der ehrwürdigen Väter durch keine böse Erklärung von irgend Jemand verletzt werden. Gott erhalte dich unverfehrt, theuerster Bruder! Gegeben am 18. Februar unter dem Consulate der erlauchtesten Männer Asturius und Protogenes.<sup>1)</sup>

## 24. Brief des Papstes Leo an den Kaiser Theodosius.<sup>2)</sup>

### I n h a l t.

1. Nachdem dem Glauben des Kaisers Lob gespendet, erklärt sich (der Papst) über die Klage des Euthyses.

2. Er rügt das Schweigen des Flavianus und begehrt Aufklärung.

### T e x t.

Leo, der Bischof, (entbietet) dem Kaiser Theodosius (seinen Gruß).

1. Cap. Welch' großen Schutz der Herr seiner Kirche

1) D. i. i. 3. 449.

2) Baller. I. p. 767 u. II. p. 1402, Mansi V. p. 1341, bei Quesnell Num. 21; ebenso Cacciari II. p. 94 (falsch datirt vom 1. März; beide Briefe, an Flavianus und an den Kaiser, wurden zugleich abgeschickt).



in dem Glauben euerer Milde bereitet hat, zeigt sich auch in diesem mir von euch übersandten Schreiben, so daß wir uns über euer Gefinnung erfreuen, die nicht nur die eines Herrschers, sondern auch eines Bischofs ist. Denn nebst den kaiserlichen und Staatsorgen trägt ihr auch die gottgefälligste Sorge für die christliche Religion, damit nemlich im Volke Gottes weder Spaltungen noch Irrlehren noch sonst Ärgernisse heranwachsen, weil sich euer Reich dann im besten Zustande befindet, wenn der ewigen und unveränderlichen Dreifaltigkeit in dem Bekenntniß der einen Gottheit gedient wird. Was aber in der Kirche von Constantinopel für eine Verwirrung entstanden, was meinen Bruder und Mitbischof Flavianus so aufbringen konnte, daß er den Priester Euthyses der Gemeinschaft beraubte, vermochte ich (bisher) nicht sicher zu ersehen. Denn obwohl der vorgenannte Priester in einer Schrift an den apostolischen Stuhl seine schmerzliche Klage überschickte, so deutete er doch nur Einiges in Kürze an und behauptete, daß er die Beschlüsse der nicänischen Synode aufrecht halte und (daher) ohne Grund einer Abweichung vom Glauben beschuldigt wurde.

2. Cap. Die Schrift aber des Bischofs Eusebius, seines Klägers, deren Abschrift der genannte Priester uns schickte, enthielt keine bestimmten Anschuldigungen, und obwohl sie dem Priester das Verbrechen der Häresie zur Last legte, drückte sie sich dennoch nicht deutlich darüber aus, welche Gefinnung sie an ihm table; trotzdem erklärt auch der Bischof sein Anhängen an die nicänischen Entscheidungen, so daß wir keinen Anhaltspunct zu genauerer Aufklärung finden konnten. Weil es sowohl die Sache selbst als auch die Rücksicht auf den Glauben und die löbliche Sorgfalt euerer Frömmigkeit fordert, muß man Täuschungen allen Zutritt verwehren und ist es nothwendig, daß wir über die Puncte der Anklage vorher verständigt werden, damit wir über die Sache, nachdem sie uns klar geworden, ein entsprechendes Urtheil fällen können. An den obgenannten Bischof aber richtete ich ein Schreiben, in welchem ich ihm

mein Mißfallen darüber zu erkennen gab, daß er über den Thatbestand einer so wichtigen Angelegenheit auch jetzt noch Schweigen beobachtete, da er trachten sollte, uns zuerst Alles zu berichten; wir glauben, daß er nach unserer Ermahnung uns Alles mittheilen werde, damit, nachdem Alles aufgeheilt ist, was bisher dunkel erscheint, das Urtheil nach der evangelischen und apostolischen Lehre gesprochen werde. Gegeben am 18. Februar unter dem Consulate der erlauchtesten Männer Asturius und Protogenes.

## 25. Brief des Bischofs Petrus Chrysologus von Ravenna an den Priester Euthydes.<sup>1)</sup>

### Einleitung.

Wie schon bei dem Briefe des Euthydes an den Papst Leo<sup>2)</sup> bemerkt wurde, suchte Jener gegen das Urtheil der Synode von Constantinopel Schutz und Hilfe bei den Bischöfen des Abendlandes; außer dem Papste war wohl kein anderer Bischof des Abendlandes zu diesem Zwecke von so großer Bedeutung, als der Bischof von Ravenna, der Residenz des abendländischen Kaisers Valentinianus; es ist demnach begreiflich, daß Euthydes vor Allem auch diesen für sich zu gewinnen suchte. Sein Schreiben an ihn besitzen wir nicht,<sup>3)</sup> nur die Antwort des Petrus Chrysologus. Was nun zunächst den Text dieses Antwortschreibens betrifft, so wurden bezüglich der Echtheit des zweiten Capitels von

1) Baller. I. p. 769 u. II. p. 1403, Mansi V. p. 1343; bei Quessnell nach Num. 23 (seiner, Num. 54 unserer Zählung), ebenso bei Cacciari II. p. 111, Hinschius p. 600 als Num. 27 (nur das 1. c. und dem etwas veränderten Satze des 2.: „Dieß meine ganze Antwort auf dein Schreiben, theuerster Bruder“).

2) S. oben S. 167 den 21. Brief.

3) S. oben S. 167 über den Inhalt oder Wortlaut desselben die Vermuthung Quessnells.

Quesnell Bedenken erhoben, weil in sehr vielen Handschriften nur das erste Capitel vorkommt; die Vallerini aber weisen die Authentie beider Capitel nach und erklären auch, weshalb so viele Codices nur das erste Capitel enthalten. Weiterhin sprechen sich die Vallerini auf Grund der großen Verschiedenheit des Stiles zwischen den zwei Capiteln des Briefes dahin aus, daß der lateinische Text des ersten Capitels der Originaltext sei, welcher mit der sonstigen Rede-weise des Heiligen übereinstimme und klar und verständlich sei, hingegen die Unverständlichkeit und theilweise Unrichtigkeit des zweiten Capitels darauf hinweise, daß wir hier nur die ungeschickte Rück-Übersetzung aus dem Griechischen vor uns haben. Bezüglich der Abfassungszeit endlich entscheiden sich die Vallerini für den Februar des J. 449 gegen Andere, welche unseren Brief in den Mai oder einen noch späteren Monat verlegen wollen; sie stellen es nemlich als höchst wahrscheinlich dar, daß der Überbringer der Briefe des Kaisers und des Euthyges an den Papst von Rom nach Ravenna zum Kaiser gegangen und dabei den Brief des Euthyges dem Petrus Chrysologus eingehändigt habe, und daß derselbe mit der Antwort des Kaisers Valentinianus auch die des Petrus Chrysologus mitbekam, also zu derselben Zeit beiläufig, als Papst Leo obige zwei Briefe schrieb.

### I n h a l t.

1. (Der Schreiber) erklärt, daß gegen die Bekämpfer der Menschwerdung des Wortes schon längst die Entscheidung getroffen worden sei, und daß man dieselbe nicht erforschen dürfe, sondern mit Ehrerbietung und Furcht an sie glauben müsse.

2. Er rath dem Euthyges, auf die Schriften des römischen Bischofs in Gehorsam zu achten, weil Petrus, welcher die Vorsteher seines Stuhles leitet, Denen, die da suchen, die Wahrheit des Glaubens bietet.

---

## T e x t.

Dem geliebtesten Sohne und mit Recht ehrwürdigen Priester Euthyses (sendet) Bischof Petrus (seinen Gruß).

1. Cap. Traurig habe ich dein trauriges Schreiben gelesen und deinen betrübenden Brief mit gebührender Betrübniß durchgegangen; denn wie Friede der Kirchen, Eintracht der Bischöfe und Ruhe des Volkes uns mit himmlischer Freude erfüllt, so schmerzt und drückt uns nieder der Zwist der Brüder, besonders wenn er aus solchen Ursachen entsteht. In dreißig Jahren beseitigen die menschlichen Gesetze menschliche Streitigkeiten, und Christi Geburt, vom göttlichen Gesetze als unaussprechlich bezeichnet, wird nach so vielen Jahrhunderten frevelhafter Erörterung unterzogen! Wohin Origenes, der Principienspürer, gerieth, und wie Nestorius fiel, der über die Naturen disputirte, ist deiner Klugheit nicht unbekannt. Die Weisen bekennen Christus in der Wiege durch mystische Geschenke als Gott, und Priester fragen in bedauernswerther Untersuchung, wer es ist, der durch die Geburt der Jungfrau vom heiligen Geiste geboren wurde! Als Jesus in der Wiege weinte, rief die himmlische Heerschaar:<sup>1)</sup> „Ehre sei Gott in der Höhe,“ und jetzt, wo<sup>2)</sup> „im Namen Jesu sich alle Kniee beugen im Himmel, auf der Erde und unter der Erde,“ regt man nach seinem Ursprunge Fragen an! Wir, mein Bruder, sagen mit dem Apostel:<sup>3)</sup> „Und wenn wir Jesus dem Fleische nach gekannt haben, aber jetzt kennen wir ihn nicht mehr.“ Wir können Den nicht in beleidigender Weise untersuchen, dem wir Ehre und Furcht schulden, und müssen Den erwarten und nicht erforschen, den wir als Richter bekennen.

2. Cap. Dieß, mein Bruder, habe ich in Kürze auf

---

1) Luk. 2, 14. — 2) Philipp. 2, 10. — 3) II. Cor. 5, 16.

deinen Brief geantwortet; mehr würde ich geschrieben haben, wenn unser Bruder und Mitbischof Flavianus mir in dieser Sache ein Schreiben gesandt hätte. Denn wenn es dir mißfällt, weil du geschrieben hast, du seist nicht gehört worden,<sup>1)</sup> wie sollen wir über Diejenigen urtheilen können, die wir wegen ihrer Abwesenheit nicht sehen, und deren Ansichten wir wegen ihres Stillschweigens nicht kennen? Der ist kein gerechter Mittler, welcher die eine Partei so hört, daß er der andern Nichts vorbehält. In Allem aber, ehrwürdiger Bruder, ermahnen wir Dich, daß du auf Dasjenige gehorsam achtest, was der heiligste Papst der römischen Stadt geschrieben hat;<sup>2)</sup> denn der heilige Petrus, der auf seinem Stuhle lebt und herrscht, bietet Denen, die da suchen, die Wahrheit des Glaubens. Wir nemlich können bei unserem Eifer für den Frieden und Glauben ohne Wissen des Bischofs der römischen Stadt Glaubenssachen nicht anhören.<sup>3)</sup> Der Herr wolle deine Liebe noch sehr lange unverfehrt bewahren, geliebtester und ehrwürdigster Sohn!



1) Die Worte des lateinischen Textes „electum judicium“ sind jedenfalls sehr dunkel, Duesnell schlägt neglectum vor; die Vallerini aber vermuthen, daß im Griechischen statt *ἐκλεκτὸν τὴν ἀπόβασιν* zu lesen sei: *ἀντηρόδοτοι* v. ä., daß also Petrus Chrysologus auf die von Eutyches auch im obigen Briefe an den Papst erhobene Anklage hinweise, daß seine Appellation nicht angenommen wurde.

2) Welches Schreiben Leo's hiemit gemeint sei, ob die jetzt verlorene Antwort des Papstes auf den Brief des Eutyches oder der berühmte dogmatische (28.) Lehrbrief Leo's, ist nach Hefele (II. 336 Note 2) zweifelhaft; nach den Vallerini (I. p. 773) ist es sicher, daß Bischof Petrus lange vor letzterem Briefe dem Eutyches antwortete.

3) Offenbar mit dem Nebebegriffe: und entscheiden.

## 26. Brief des Bischofs Flavianus von Constantinopel an den Erzbischof Leo von Alt-Rom.<sup>1)</sup>

### Einleitung und Inhalt.

Mit diesem zweiten Brief beantwortet Flavianus das (23.) Schreiben des Papstes; Flavianus erklärt etwas genauer, daß Euthykes mit der deutlichen Lehre des ephesinischen Concils in Widerspruch gerathen und deshalb abgesetzt worden sei, wie es die heiliegenden Acten bestätigen; er schildert das seitherige widerspenstige Benehmen des Euthykes, sagt, daß Dieser den Papst in seinem Briefe angelogen habe, und bittet schließlich denselben, die Absetzung des Euthykes zu bestätigen und den Kaiser im Glauben zu bestärken, wodurch die künftige Synode, von der man bereits spreche, überflüssig gemacht werde. Diese letzte Bemerkung giebt zu erkennen, daß der Brief vor der amtlichen Berufung der neuen Synode (der ephesinischen Räubersynode), die am 30. März 449 verkündet wurde, wahrscheinlich im März d. J. abgefaßt sei.

### T e x t.

Dem heiligsten und seligsten Vater und Amtsgenossen Leo (sendet) Flavianus Gruß im Herrn.

Für Bischöfe ist, wie du, Gottgeliebtester, weißt, Nichts kostbarer als Frömmigkeit und rechte Verkündigung des Wortes der Wahrheit. Denn all' unsere Hoffnung und unser Heil und die Verleihung der verheissenen Güter hängt davon ab. Deshalb müssen wir Alles thun und uns jeder

1) Baller. I. p. 781, Mansi V. p. 1351, bei Quesnell nach Num. 21 (seiner, 24 nach unserer Zählung), Cacciari II. p. 159 nach Num. 34 (seiner, 37 unserer Zählung).

Mühe unterziehen für den wahren Glauben und für Das, was von den heiligen Vätern erklärt und als Dogma überliefert wurde, damit dasselbe in Allem und unter allen Umständen ganz und unverfehrt erhalten und bewahrt werde. Deshalb war es nothwendig, daß auch wir jetzt, als wir sahen, daß von dem gottlosen Mönche Euthyses der orthodoxe Glaube verletzt und die Häresie des Apollinaris und Valentinus erneuert werde, Dieß nicht übersahen, sondern offen den Irrthum aufdeckten, damit sich das Volk davor hüte. Dieser Euthyses nemlich, welcher die Krankheit einer bösen Lehre in sich verborgen hält, feindet unsere Milde an und wagte es in unehrerbietiger und unverschämter Weise seine Gottlosigkeit vor Vielen zu verkünden, indem er sagt: vor der Menschwerdung unseres Erlösers Jesu Christi gebe es allerdings zwei Naturen, die göttliche und menschliche, nach der Vereinigung aber sei es eine Natur geworden, ohne zu wissen, was er sagt, und wovon er redet. Denn die Vereinigung der zwei Naturen, welche in Christus zusammenkamen, hat, wie auch euere Frömmigkeit weiß, die Eigenthümlichkeit derselben keineswegs in der Vereinigung vermischt, sondern es bleiben auch in der Vereinigung die Eigenthümlichkeiten der zwei Naturen unverfehrt. Er fügte aber auch noch eine andere Gottlosigkeit hinzu durch die Behauptung, der aus Maria entstandene Leib des Herrn sei nicht von unserer Substanz noch menschlicher Wesenheit; er nennt ihn zwar einen menschlichen (Leib), nicht aber einen wesensgleichen mit uns und Derjenigen, welche ihn dem Fleische nach geboren.

Dieß <sup>1)</sup> (behauptet er), da doch die Acten der heiligen und ökumenischen Synode von Ephesus in dem Schreiben an den gottlosen und abgesetzten Nestorius wörtlich Folgendes ent-

---

1) Dieser und der folgende Absatz erscheinen nur in der alten latein. Version als 2. u. 3. Capitel.



halten: <sup>1)</sup> „Daß es verschiedene Naturen seien, welche zu einer wahren Einheit verbunden worden; aus beiden aber sei ein Christus und ein Sohn (geworden), nicht als ob der Unterschied der Naturen aufgehoben worden wäre durch die Einigung, sondern indem dieselben Naturen, die göttliche und die menschliche, vielmehr den einen Herrn Jesus Christus und Sohn für uns ausmachen durch die unaussprechliche und unerfaßliche Verbindung zur Einheit.“ Auch Das ist deiner Heiligkeit nicht unbekannt, da sie die Acten von Ephesus jedenfalls gelesen. Euthyses aber achtet gar nicht darauf und meint, er werde nicht in die von jener heiligen und öumenischen Synode festgesetzten Strafen verfallen. Deshalb also, weil Viele von den Einfältigeren durch seine Behauptungen in der Glaubenslehre Schaden litten, haben wir ihn, nachdem er von dem gottesfürchtigsten Bischöfe Eusebius angeklagt worden und er selbst vor dem hl. Concil erschien und mit eigenem Munde seine Gesinnungen den Vätern der Synode entdeckte, abgesetzt als Einen, der den rechten Glauben verlassen, wie es deine Heiligkeit die über ihn geschlossenen Acten, welche wir auch mit diesem unserem Schreiben sandten, lehren werden. Es ist ferner, wenigstens nach meiner Ansicht, billig, daß ihr auch davon unterrichtet werdet, daß Euthyses, nachdem er der gerechten und canonischen Absetzung unterworfen worden, da er doch wenigstens das Frühere durch das Folgende hätte verbessern und durch eine vollkommene Buße und viele Thränen Gott versöhnen und unser über seinen Fall überaus betrübtes Herz durch wahre Umkehr trösten sollen, nicht nur Dies nicht gethan, sondern vielmehr auf alle Weise versucht hat, die heiligste Kirche dieses Ortes in Verwirrung zu bringen, indem er Plakate voll von Schmähungen und Beschimpf-

---

1) Es sind dieß die Worte des Cyrillus in einem (Op. S. Cyrilli T. V. P. II. ep. IV. p. 22.) Briefe an Nestorius, welcher Brief von der öumenischen Synode zu Ephesus auf der 1. Sitzung vollinhaltlich approbirt wurde; s. Hefele II. S. 184.

ungen veröffentlichte, überdies unserem gottseligsten und Christus so sehr liebenden Kaiser Bitten vortrug, und zwar voll von Anmaßung und Übermuth, und so in jeder Beziehung die göttlichen Canones mit Füßen zu treten suchte.

Während Dieß so vorgieng, wurde uns durch den aller Bewunderung würdigen Comes Panfophius das Schreiben deiner Heiligkeit überreicht, aus welchem wir ersahen, daß derselbe Euthyces euch Schriften voll Lug und Trug zugesandt habe, indem er behauptete, während der Untersuchung uns und der heil. Synode der damals anwesenden Bischöfe eine Appellationschrift überreicht und an euere Heiligkeit appellirt zu haben; Das geschah keineswegs von ihm, sondern auch in dieser Hinsicht täuschte er, wie ein Vater der Lüge, weil er glaubte, er werde sich euere Gunst erschleichen. Deßhalb, heiligster Vater, laß dich durch Alles, was er wagte, und was gegen uns und die heiligste Kirche verübt und gesprochen wird,<sup>1)</sup> bestimmen, handle mit gewohntem Freimuth, wie es sich für das Bischofsamt ziemt, und, indem du die gemeinsame Angelegenheit und den Zustand der heiligen Kirchen zur eigenen (Angelegenheit) machst, wolle durch ein eigenes Schreiben deine Zustimmung zu der über ihn canonisch verhängten Absetzung aussprechen, zugleich aber den Glauben des gottesfürchtigsten und Christus liebenden Kaisers bekräftigen. Denn die Sache bedarf nur eueres entscheidenden Ausspruches und Beistandes, welcher durch (euere) eigene Zustimmung<sup>2)</sup> allenthalben Ruhe und Frieden herstellen kann. Denn so wird sowohl der entstandenen Häresie als auch der durch sie verursachten Verwirrung mit Gottes Hilfe durch euer heiliges Schreiben mit Leichtigkeit ein Ende gemacht werden; es wird aber auch das Concil

1) Nach dem von den Vallerini acceptirten griechischen Texte: γενομένα τε καὶ λεγόμενα; die beiden Versionen haben: quae — facta sunt atque fiunt.

2) Nach dem griechischen συναινέσεως; die lat. Version hat prudentiam.

verhindert werden,<sup>1)</sup> von dem schon ein Gerücht geht, damit nicht die heiligsten Kirchen der ganzen Welt in Aufregung gerathen. Wir, ich und die Meinen, grüßen deine ganze Bruderschaft. Mögest du im Herrn wohl auf und unserer im Gebete eingedenk und uns gewogen sein, von Gott geliebtester und heiligster Vater!

## 27. Brief des Papstes Leo an den Bischof Flavianus von Constantinopel.<sup>2)</sup>

### Inhalt.

Der Papst sagt, er habe seinen Brief erhalten, lobt sein Vorgehen gegen Eutyches und verspricht, sich der Sache anzunehmen.

### Text.

Leo (sendet) dem Flavianus, Bischof von Constantinopel (seinen Gruß).

Den Empfang des Schreibens deiner Liebe<sup>3)</sup> zeigen wir dir an, sobald uns durch die Ankunft unseres Sohnes, des achtbaren Mannes Rodanus, hiezu Gelegenheit geboten

1) Flavianus mochte eine Ahnung haben, was für ein Concil auf das Drängen des Eutyches unter dem Einflusse der Hofpartei zu Stande kommen würde, und daß ein solches nur noch größeren Schaden bringen müsse.

2) Baller. I. p. 792, Mansi V. p. 1359, bei Quesnell Num. 22, Cacciari II. p. 109, Num. 23. Diesen Brief edirte zuerst Quesnell aus einem (sog. Grimmanischen) Codex; die Ballerini fanden ihn in keinem der ihnen zu Gebote stehenden Codices.

3) Nämlich des oben unter Num. 22 aufgeführten.

ward; es sollte uns dasselbe über den durch den bösen Irrthum zu unserem Schmerze hervorgerufenen Streit unterrichten. Denn Der, welcher sich seit langer Zeit der Frömmigkeit hingegeben zu haben schien, dachte bezüglich des Glaubens anders, als es sich gehört; er, der von der katholischen Überlieferung nie hätte abweichen, sondern in demselben Glauben verharren sollen, welcher von allen festgehalten wird. Allein hierüber erwidern wir ausführlicher<sup>1)</sup> durch Jenen, welcher uns das Schreiben deiner Liebe überbrachte, damit wir deine Brüderlichkeit unterweisen, was in der ganzen Sache angeordnet werden müsse. Denn wir werden weder zugeben,<sup>2)</sup> daß Jener in seinem verkehrten Glauben verharre, noch daß deine Liebe, welche aus Eifer für den Glauben dem bösen und thörichten Irrthume Widerstand leistete, durch eine langwierige Anfeindung der Gegenpartei beunruhigt werde. Unseren obengenannten Sohn aber, durch welchen wir diesen Brief sandten, wollest du mit verdienster Liebe aufnehmen und ihm bei seiner Rückkehr zu uns eine Antwort mitgeben. Gegeben am 21. Mai unter dem Consulate des Asturius und Protogenes.

## 28. Brief des Papstes Leo an den Bischof Flavianus von Constantinopel gegen den Unglauben und die Häresie des Eutyches.<sup>3)</sup>

### Einleitung.

Kaiser Theodosius II. hatte für den Anfang August

1) Damit ist das folgende 28., so berühmt gewordene Schreiben Leo's angedeutet.

2) Cacciari sagt, daß der Grimani'sche Codex patimur hat, nicht, wie Duesnell liest, patiemur.

3) Baller. I. p. 801 u. II. 1407, Mansi V. p. 1363, bei Duesnell Num. 24, Cacciari II. p. 114, Num. 25, Hinschius p. 597; Num. 26 ist aber noch ein zweites Mal als Num. 5

449 ein allgemeines Concil nach Ephesus ausgeschrieben. Er that es auf die vereinten und wahrscheinlich auch von dem Minister Chrysaphius unterstützten Bitten des Euthyches und des Patriarchen Dioscorus von Alexandrien, den ein doppeltes Motiv antrieb, den Euthyches gegen seinen Bischof Flavianus zu halten. Einerseits nemlich stand Dioscorus auf demselben dogmatischen Boden wie Euthyches, andererseits lastete auf ihm der Verdacht, daß er die Begünstigung dieser Richtung als Mittel gebrauchen wollte, um den Stuhl von Alexandrien wieder über den von Constantinopel und noch mehr über die anderen morgenländischen Patriarchate zu erheben, was ihm in der That auf der sogenannten Räubersynode gelang; hatte ja auch schon ein halbes Jahrhundert früher Eifersucht den unveröhnlichen Haß des Theophilus von Alexandrien gegen den heil. Chrysostomus veranlaßt. Dioscorus gieng nun so weit, daß er allen canonischen Gesetzen zuwider den Euthyches, obgleich er von seiner competenten Behörde excommunicirt war und ihm, dem Dioscorus, nicht die geringste Jurisdiction über ihn zustand, wieder in die Kirchengemeinschaft aufnahm und ihn in seinen Würden als Priester und Archimandrit restituirt erklärte, noch ehe die zur Untersuchung der Sache berufene größere Synode von Ephesus eine Entscheidung hierüber gab. Von der Berufung dieser Synode hörten wir schon Flavianus oben in seinem Schreiben an Leo sprechen und seine so ziemlich offen geäußerte Erklärung, daß er von ihr nichts Gutes erhoffe. Das kaiserliche Berufungsschreiben selbst, wie gewöhnlich im Namen der beiden Kaiser Theodosius II. und Valentinianus III. erlassen, ist aus Constantinopel vom 30. März 449 datirt,

---

aufgenommen, wie Hinschius meint (p. C. n. 1.) von Pseudoisidor selbst, entweder aus Vergessenheit oder in Rücksicht auf das große Ansehen des Briefes; Hefele II. S. 353 ff. (nur im lat. Original und zum größten Theile in's Deutsche übersetzt), deutsch bei Fuchs, Bibliothek d. Kirchenversamml. Bd. IV. S. 312.

war gleichlautend an die großen Metropoliten erlassen und hat sich noch in dem an Dioscorus gerichteten Exemplare erhalten. Die Kaiser versichern darin ihren Eifer für die Orthodorie und erklären, daß, weil Zweifel und Streitigkeiten über den rechten Glauben entstanden, die Abhaltung einer allgemeinen Synode nothwendig geworden sei. Dioscorus solle sich deshalb mit zehn der ihm untergebenen Metropoliten und zehn anderen heiligen, durch Wissenschaft und Wandel ausgezeichneten Bischöfen am kommenden 1. August in Ephesus einfinden. Gleiche Einladungen seien auch an die anderen Bischöfe ergangen, und es dürfe, bei großer Verantwortlichkeit, keiner der Gerufenen ausbleiben oder mit der Ankunft zögern. Theodoret von Cyrus dagegen (dieser starke Gegner des Monophysitismus) dürfe nicht erscheinen, wenn nicht die Synode selbst ihn berufe. In einem späteren Edicte ernannte der Kaiser den Dioscorus zum Präsidenten der Synode.

Die Aufforderung, an der Synode von Ephesus Theil zu nehmen, war auch an Papst Leo ergangen und am 13. Mai 449 in Rom angekommen. Der Papst konnte jedoch dem Wunsche des Kaisers, persönlich zu erscheinen, wegen der unruhigen Zeitläufe nicht entsprechen und bestellte deshalb drei Legaten, den Bischof Julius von Puzuolo in Campanien, den Priester Renatus (Cardinal von St. Clemens) und den Diakon Hilarius, um seine Stelle bei der Synode zu vertreten und seine Briefe an den Erzbischof Flavianus, an den Kaiser, an die Synode, an Pulcheria, die Schwester und Mitregentin des Kaisers, an die Archimandriten von Constantinopel, an den Bischof Julianus von Cos zu überbringen. Unter allen diesen, sämmtlich vom 13. Juni 449 datirten Briefen ist der erste, an Flavianus gerichtete der weitaus wichtigste; er enthält jene ausführliche dogmatische Abhandlung über die Lehre von der Person Christi, welche Leo dem Bischofe von Constantinopel schon früher (im 27. Briefe) in Aussicht gestellt und die nachmals von der vierten allgemeinen Synode appro-

birt symbolisches Ansehen erhalten hat. Gennadius sagt zwar (c. 84. de viris illustr.), daß von Manchen Prosper von Aquitanien für den Concipienten dieses Briefes gehalten werde; er selbst aber vindicirt die Autorschaft dem Papste Leo, was aus der Ähnlichkeit des Styles dieses Schreibens mit dem der übrigen Briefe und Schriften Leo's und der Unähnlichkeit mit dem Style Prosper's nach der Bemerkung der Ballerini (I. p. 795 n. 4 und 5) ganz zweifellos ist. Diesem Briefe fügte Leo später (nach der Räubersynode) noch eine Anzahl patristischer Zeugnisse, lateinische und griechische, zur Bestätigung seiner Lehre bei und schickte diese durch seine Legaten, die Bischöfe Abundius und Asterius und die Priester Basilus und Senator, mit einem Schreiben vom 16. Juli 450 an den Kaiser Theodosius nach Constantinopel. Weil jedoch diese patristischen Zeugnisse einerseits nicht dem ersten Exemplar unseres Schreibens angehängt waren, andererseits in der Reihe jener patristischen Zeugnisse Belegstellen enthalten sind, welche der Papst Leo seinem (165.) Schreiben an den Kaiser Leo vom 17. August 458 beigab, werden sie nach dem Vorgange der Ballerini erst nach diesem letzteren Briefe aufgeführt.<sup>1)</sup> Endlich ist zu erwähnen, daß der ursprüngliche Text des folgenden Schreibens lateinisch ist; die griechische Übersetzung wurde wahrscheinlich gleich nach seiner Ankunft in Constantinopel gemacht und auf der Synode von Chalcedon verlesen.

### Inhalt.<sup>2)</sup>

1. Daß Aukentniß der heiligen Schrift den Euthydes zu einem Häretiker gemacht.
2. Gegen Diejenigen, welche das Geheim-

---

1) S. über diese patristischen Zeugnisse Baller. I. p. 798, 1351, 1383 u. II. p. 1425.

2) Nach der spanischen Sammlung.



niß des Werkes des Herrn an zwei Söhne zu zerreißen<sup>1)</sup> suchen.

3. Gegen Die, welche zu behaupten wagen, die Gottheit des eingeborenen Sohnes Gottes sei leidendfähig gewesen.

4. Gegen Jene, welche bei den zwei Naturen Christi eine Ausgleichung<sup>2)</sup> oder Vermischung annehmen.

5. Gegen Diejenigen, welche so wahnsinnig sind, zu behaupten, es existire eine himmlische oder irgend einer anderen Substanz entsprungene Knechtsgehalt, welche er aus uns angenommen hat.

6. Gegen Diejenigen, welche wähnen, es seien zwar vor der Vereinigung zwei Naturen des Herrn gewesen, nach der Vereinigung aber nur eine sich einbilden.

---

### T e x t.

Leo, der Bischof, (sendet) dem geliebtesten Bruder Flavianus, dem Bischofe von Constantino-  
pel (seinen Gruß).

1. Cap. Anmaßung und Unflugheit trieben den Euthyches zum Irrthume.

Aus dem Schreiben deiner Liebe, über dessen so späte Absendung wir uns übrigens wundern, und aus den bei-

---

1) In duos filios dispensationis dominicae mysterium scindere.

2) In duas naturas Christi temperamentum (eig. das richtige Verhältniß gemischter Dinge) vel confusionem argum-  
tantur.

geschlossenen Synodalacten erlangten wir endlich Kenntniß von dem Urgernisse, welches bei euch gegen die Unversehrtheit des Glaubens entstanden ist. Was bisher noch dunkel war, ist uns jetzt ganz klar geworden. Euthyches, so ehrwürdig ihn seine Priesterwürde machte, zeigt sich dadurch als im hohen Grade unwissend und unverständlich,<sup>1)</sup> so daß auch von ihm das Wort des Propheten gilt:<sup>2)</sup> „Er wollte nicht klug werden, um Gutes zu thun; Ungerechtigkeit sann er auf seinem Lager.“ Was aber ist schlimmer, als Gottloses hegen und Weiseren und Gelehrteren nicht nachgeben? In diese Thorheit jedoch fallen Alle, die, wenn sie durch eine Schwierigkeit an der Erkenntniß der Wahrheit gehindert werden, nicht bei den Worten der Propheten, nicht bei den Schriften der Apostel, nicht bei den Aussprüchen der Evangelien, sondern bei sich selbst Rath erholen und deshalb Lehrer des Irrthums werden, weil sie nicht Schüler der Wahrheit gewesen sind. Denn welche Kenntniß von der hl. Schrift des alten und neuen Testaments kann Der besitzen, welcher nicht einmal die Anfangsgründe<sup>3)</sup> des Glaubensbekenntnisses versteht? Und was die Täuflinge auf der ganzen Welt bekennen, das kann das Herz dieses alten Mannes noch nicht fassen.

## 2. Cap. Über die zweifache Geburt und Natur Christi.

Wenn er also nicht wußte, was er über die Menschwerdung des göttlichen Wortes denken solle, und er, um sich hierüber zu belehren, nicht die ganze heil. Schrift durch-

---

1) Dasselbe Urtheil geistiger Beschränktheit fällt Leo über Euthyches wiederholt; ebenso sagt ein jüngerer Zeitgenosse des Euthyches, der berühmte Bischof Alcimus Abitus von Bienne, über ihn: nihil existit clarae eruditionis in viro.

2) Ps. 35, 4—5.

3) Nach Fuchs; Gesele übersetzt initia mit: den Anfang, wofür auch gute Gründe sprechen.

forschen wollte, so hätte er doch wenigstens jenes allgemeine und ohne Unterscheidung angenommene Bekenntniß mit sorgsamem Ohre beherzigen sollen, durch welches alle Gläubigen bekennen: zu glauben an Gott, den allmächtigen Vater, und an Jesus Christus, seinen einzigen Sohn, unsern Herrn, der geboren ist von dem heiligen Geiste und von Maria der Jungfrau. Durch diese drei Sätze werden die Anschläge fast aller Häresien vernichtet. Denn wenn man glaubt, Gott sei allmächtig und Vater, so erklärt man den Sohn für gleichewig mit ihm, der sich in Nichts vom Vater unterscheidet, weil er Gott von Gott, allmächtig von dem Allmächtigen, gleichewig von dem Ewigen ist, nicht später der Zeit, nicht niedriger der Macht, nicht ungleich der Herrlichkeit, nicht getrennt der Wesenheit nach; dieser aber des ewigen Vaters eingeborene ewige Sohn ist von dem heiligen Geiste und von Maria der Jungfrau geboren. Diese zeitliche Geburt hat jener göttlichen und ewigen Geburt Nichts benommen, Nichts zugebracht, sondern war ganz auf die Erlösung des verführten Menschen gerichtet, um den Tod zu besiegen und den Teufel, der des Todes Gewalt hatte, durch ihre Kraft zu überwinden. Denn wir könnten den Urheber der Sünde und des Todes nicht überwinden, wenn nicht Jener unsere Natur angenommen und zu der seinigen gemacht hätte, den weder eine Sünde beflecken noch der Tod festhalten konnte. Er ist nemlich empfangen vom heiligen Geiste im Leibe der jungfräulichen Mutter, die ihn ebenso ohne Verletzung der Jungfrauschaft geboren, wie sie ihn ohne Verletzung derselben empfangen hat. Wenn (Euthyches) von dieser so reinen Quelle des christlichen Glaubens keinen klaren Begriff erlangen konnte, weil er den Glanz der hellen Wahrheit durch die ihm eigene Verblendung verbunkelt hatte, so hätte er sich doch der Lehre des Evangeliums unterwerfen sollen, da auch Matthäus sagt:<sup>1)</sup> „Buch der Abstammung Jesu Christi, des Sohnes Davids,

---

1) Matth. 1, 1.

des Sohnes Abrahams;" er hätte sich auch von der Lehre der Apostel Aufklärung geben lassen sollen, und so er im Briefe an die Römer liest: <sup>1)</sup> „Paulus, ein Diener Jesu Christi, berufener Apostel, auserwählt für das Evangelium Gottes, welches er zuvor durch seine Propheten in den heiligen Schriften versprochen hatte, von seinem Sohne, der ihm aus dem Geschlechte Davids dem Fleische nach geworden ist," dann hätte er seine fromme Aufmerksamkeit auf die prophetischen Bücher gerichtet. Er fände da die Verheißung Gottes an Abraham: <sup>2)</sup> „In deinem Samen werden gesegnet werden alle Völker der Erde," und damit er über die Eigenthümlichkeit dieses Samens nicht im Zweifel sei, hätte er dem Apostel folgen sollen, der sagt: <sup>3)</sup> „Es sind dem Abraham Verheißungen zugesagt worden und seinem Samen; er sagt nicht: „„und den Samen"“ [als spräche er] wie von Vielen, sondern [er spricht] wie von Einem: „„und deinem Samen,"“ welcher ist Christus." Auch das Wort des Isaias hätte er mit dem Ohre seines Geistes erfassen können, da er sagt: <sup>4)</sup> „Sieh', die Jungfrau wird empfangen und einen Sohn gebären, und seinen Namen wird man Emmanuel nennen, d. h. Gott mit uns;" ■ hätte auch im Glauben die Worte desselben Propheten gelesen: <sup>5)</sup> „Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns geschenkt, auf dessen Schultern die Herrschaft ruhet; und man nennt seinen Namen: Engel des großen Rathes, Wunderbarer, Rathgeber, starker Gott, Friedensfürst, Vater der Zukunft." Er hätte dann nicht eitel gesprochen und behauptet, das Wort sei nur insoferne Fleisch geworden, als der aus dem Leibe der Jungfrau geborene Christus die Gestalt eines Menschen, nicht aber einen wahrhaften Leib von seiner Mutter gehabt habe. Oder glaubte Eutyches vielleicht deshalb, unser Herr Jesus Christus sei nicht gleicher Natur mit uns, weil der zur seligen allzeit jungfräulichen Maria gesandte En-

1) Röm. 1, 1. — 2) Genes. 22, 18. — 3) Gal. 3, 16. — 4) Is. 7, 14. — 5) Is. 9, 6.

gel sagte:<sup>1)</sup> „Der heilige Geist wird über dich herabkommen, und die Kraft des Allerhöchsten wird dich überschatten; deßhalb wird auch das Heilige, das aus dir wird geboren werden, Sohn Gottes genannt werden?“ (Ober glaubte er vielleicht,) weil die Empfängniß der Jungfrau ein Werk Gottes war, deßhalb sei das Fleisch des Empfangenen nicht aus der Natur Derjenigen, die empfangen hat? Allein nicht also ist die ganz eigens wunderbare und wunderbar eigene Geburt aufzufassen, als ob durch eine neue Schöpfung die Eigenthümlichkeit des (menschlichen) Geschlechtes entfernt worden wäre. Der heilige Geist nemlich gab der Jungfrau die Fruchtbarkeit, der wahrhaftige Leib aber ward von (ihrem) Leibe genommen, und „indem sich die Weisheit ein Haus baute,“<sup>2)</sup> „ist das Wort Fleisch geworden und hat unter uns gewohnet,“<sup>3)</sup> d. h. in jenem Fleische, welches er aus einem Menschen annahm, und das er mit einem vernünftigen Geiste<sup>4)</sup> belebte.

### 3. Cap. Absicht und Plan Gottes bezüglich der Menschwerdung des Wortes werden erklärt.

Indem also die Eigenthümlichkeit beider Naturen und Substanzen unbeeinträchtigt blieb und in eine Person zusammengieng, ist von der Majestät die Niedrigkeit, von der Kraft die Schwäche, von der Ewigkeit die Sterblichkeit aufgenommen worden; und um unsere Schuld zu bezahlen, einigte sich die unverletzbare Natur mit der leidensfähigen, damit, wie es unsere Rettung erforderte, der eine Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Mensch Jesus Christus, auf der einen Seite sterben, auf der andern nicht sterben konnte. In der unversehrten und vollkommenen Natur eines wahren Menschen ist der wahre Gott geboren, vollkommen in dem

1) Luc. 1, 35. — 2) Sprüchw. 9, 1. — 3) Joh. 1, 14.

4) Spiritu vitae rationalis animavit.

Seinigen, vollkommen in dem Unfrigen.<sup>1)</sup> Das Unfrige aber nennen wir Das, was der Schöpfer vom Anfange her in uns geschaffen und (Christus) wiederherzustellen übernommen hat. Denn von Dem, was der Verführer in uns hineingebracht hat und der verführte Mensch zuließ, war im Erlöser keine Spur. Auch hatte er deshalb, weil er an den menschlichen Schwächen Theil nahm, nicht auch Theil an unseren Sünden. Er nahm Knechtsgestalt an ohne den Schmutz der Sünde, indem er das Menschliche erhöhte, ohne das Göttliche zu verringern, weil jene Selbstentäußerung, durch welche sich der Unsichtbare als sichtbar darstellte und der Schöpfer und Herr aller Dinge Einer der Sterblichen sein wollte, eine Herablassung der Erbarmung, nicht eine Abnahme der Macht war. Demnach wurde er, der in Gottes Gestalt den Menschen gemacht, Mensch in Knechtsgestalt. Jede Natur bewahrt also ihre Eigenthümlichkeit unverfehrt, und wie die Gottesgestalt die Knechtsgestalt nicht vernichtet, so verringert die Knechtsgestalt Nichts an der Gottesgestalt. Denn da der Teufel sich rühmte, durch seine List ■ dahin gebracht zu haben, daß der Mensch der Gaben Gottes verlustig, der Unsterblichkeit beraubt und einem harten Todesurtheile unterworfen worden sei, und daß er in seinem Unglücke an der Gesellschaft eines Sünders Trost gefunden, Gott selbst aber seiner Gerechtigkeit zufolge seine Gesinnung gegen den Menschen, welchen er in einem so ehrenvollen Zustande erschaffen hatte, geändert habe, so bedurfte es der Anlegung eines geheimen Planes, damit der unveränderliche Gott, dessen Willen nie der Güte beraubt werden kann, die erste Absicht seiner Liebe gegen uns durch eine geheimnißvolle Anstalt ausführen könne, und damit der Mensch, welcher durch die List des Teufels zur Sünde verführt wurde, nicht wider den Willen Gottes verloren gienge.<sup>2)</sup>

1) D. h. vollkommen der Gottheit nach, vollkommen der Menschheit nach.

2) Fast dieselben Worte, wie in diesem 3. Cap., finden sich in c. ■ der 21. Rede Leo's, ferner in c. 2 der 28. und in c. 1 der 22. Rede.

#### 4. Cap. Die Eigenthümlichkeiten beider Geburten und Naturen Christi werden erwogen.

So tritt denn der Sohn Gottes in diese niedere Welt ein, von seinem himmlischen Sitze herabsteigend, ohne von der Herrlichkeit seines Vaters zu lassen, in einer neuen Ordnung, in einer neuen Geburtsart zur Welt kommend. In einer neuen Ordnung, indem der in dem Seinigen Unsichtbare in dem Unsrigen sichtbar geworden ist, der Unbegreifliche begriffen werden wollte, der vor aller Zeit Existirende in der Zeit zu sein angefangen, der Herr des Alls mit Verhüllung seiner unermesslichen Majestät Knechtsgestalt angenommen, der leidensunfähige Gott ein leidensfähiger Mensch zu sein und der Unsterbliche den Gesetzen des Todes sich zu unterwerfen nicht verschmäht hat. In einer neuen Geburtsart kam er zur Welt, weil die unversehrte Jungfräulichkeit die Lust nicht kannte (und) den Stoff des Fleisches hergab. Es wurde von der Mutter des Herrn die Natur, nicht die Schuld angenommen; auch ist im Herrn Jesus Christus, welcher aus dem Schooße der Jungfrau geboren ist, deßhalb, weil seine Geburt wunderbar ist, nicht seine Natur der unsrigen unähnlich. Denn Derselbe, der wahrer Gott ist, ist zugleich wahrer Mensch, und ist in dieser Einheit keine Lüge, da die Niedrigkeit des Menschen und die Höheit Gottes sich in ihr durchdrungen haben.<sup>1)</sup> Wie nemlich Gott nicht verändert wird durch sein Erbarmen,<sup>2)</sup> so wird auch der Mensch<sup>3)</sup> durch die göttliche Würde nicht verzehrt. Denn jede der beiden Formen<sup>4)</sup> thut in Gemeinschaft mit der andern, was ihr eigen ist, indem das Wort (Gottes) wirkt, was des Wortes ist, und das Fleisch verrichtet, was des Fleisches ist. Das Eine strahlt herrlich in Wundern, das Andere unterliegt den Schmähungen.

1) Invicem sunt.

2) D. h. indem er aus Erbarmen Mensch wurde.

3) D. i. die menschliche Natur.

4) D. i. Naturen.



Und wie das Wort von der Gleichheit der väterlichen Herrlichkeit nicht abläßt, so läßt das Fleisch nicht ab von der Natur unseres Geschlechtes. Denn der Eine und Selbe ist, was man oft wiederholen muß, wahrhaft Gottes Sohn und wahrhaft Menschensohn: Gott dadurch, daß „im Anfange das Wort war und das Wort bei Gott und selbst Gott war“;<sup>1)</sup> Mensch dadurch, daß „das Wort Fleisch geworden ist und unter uns gewohnt hat“;<sup>2)</sup> Gott dadurch, daß „Alles durch ihn erschaffen ist und ohne ihn Nichts erschaffen ist“;<sup>3)</sup> Mensch dadurch, daß „er aus dem Weibe geboren ist und unter dem Gesetze“.<sup>4)</sup> Die Geburt des Fleisches ist die Offenbarung der menschlichen Natur, das Gebären der Jungfrau ist das Zeichen der göttlichen Kraft. Die Schwäche des Kindes wird gezeigt durch die Niedrigkeit der Wiege, die Herrlichkeit des Höchsten wird verkündet durch die Stimme der Engel. Den Anfängen der Menschen<sup>5)</sup> gleich ist Der, den Herodes gottlos zu tödten trachtet; aber der Herr Aller ist es, den die Weisen demüthig anzubeten sich freuen. Als er dann zur Taufe seines Vorläufers Johannes kam, rief, damit nicht verborgen bleibe, daß unter dem Schleier des Fleisches die Gottheit verhüllt sei, die Stimme des Vaters vom Himmel:<sup>6)</sup> „Dies ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe.“ Dem, welcher als Mensch von der List des Teufels versucht wird, Denselben, als Gott, dienen die Engel. Hungern, Dürsten, Ermatten und Schlafen ist offenbar menschlich. Aber mit fünf Broden fünftausend Menschen sättigen, der Samaritanerin lebendiges Wasser geben, dessen Genuß allen Durst auch für die Zukunft verscheucht, auf dem Meere einherzuwandeln, ohne unterzusinken, die Fluthen und Stürme zu bedrohen und zu stillen, ist ohne

1) Joh. 1, 1. — 2) Joh. 1, 14. — 3) Joh. 1, 3. — 4) Gal. 4, 4.

5) Rudimentis hominum d. i. den Kindern.

6) Matth. 3, 17.

Zweifel göttlich. Wie es also, um Vieles zu übergehen, nicht Sache einer und derselben Natur ist, mit tiefem Mitleid den verstorbenen Freund zu beweinen und ihn, der schon vier Tage unter der Grabesdecke lag, bloß durch den Befehl des Wortes wieder in's Leben zu rufen, oder am Kreuze zu hängen und nach Verwandlung des Tages in Nacht alle Elemente zittern zu machen, oder mit Nägeln durchbohrt zu sein und dem Glauben des Räubers die Thore des Paradieses zu öffnen, ebenso ist es nicht Sache einer und derselben Natur zu sagen: <sup>1)</sup> „Ich und der Vater sind Eins“ und zu sagen: <sup>2)</sup> „Der Vater ist größer als ich.“ Obgleich nemlich im Herrn Jesus Christus nur eine Person des Gottes und des Menschen ist, so ist doch das eine eigene Quelle, aus welcher die Beiden gemeinschaftliche Schmach, und wieder eine andere, aus welcher die gemeinschaftliche Herrlichkeit herrühret. Denn von uns hat er die Menschheit, welche geringer als der Vater ist, vom Vater hat er die dem Vater gleiche Gottheit.

### 5. Cap. Die Wahrheit des Fleisches wird aus der (heil.) Schrift bewiesen.

Wegen dieser Einheit der Person also, an die man bei beiden Naturen denken muß, liest man sowohl: der Menschensohn sei herabgestiegen vom Himmel, <sup>3)</sup> da doch der Sohn Gottes aus der Jungfrau, von welcher er geboren wurde, Fleisch angenommen hat, wie hingegen auch: der Sohn Gottes sei gekreuzigt und begraben worden, während er doch nicht in der Gottheit, nach welcher er als Eingeborener gleichewig und wesensgleich mit dem Vater ist, sondern in der Schwäche der menschlichen Natur gelitten hat. Daher bekennen auch wir alle im Symbolum, der eingeborene Sohn Gottes sei gekreuzigt und begraben worden, gemäß

---

1) Joh. 10, 30. — 2) Joh. 14, 28. — 3) Joh. 3, 13.

(jenen) Worten des Apostels: <sup>1)</sup> „Denn hätten sie ihn gekannt, sie hätten nie den Herrn der Majestät gekreuzigt.“ Als aber unser Herr und Erlöser selbst durch seine Fragen seine Schüler im Glauben unterrichten wollte, sprach er: <sup>2)</sup> „Wofür halten die Leute mich, den Menschensohn?“ und nachdem sie ihm die verschiedenen Meinungen der Anderen erklärt hatten, sagte er: <sup>3)</sup> „Ihr aber, wofür haltet ihr mich?“ Also mich, der ich ein Menschensohn bin, und den ihr in Knechtsgehalt und in der Wahrheit des Fleisches erblicket, für wen haltet ihr mich? Wo der hl. Petrus, göttlich inspirirt und mit seinem Bekenntnisse allen Völkern vorangehend, erwiderte: <sup>4)</sup> „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“ Mit Recht wurde er deshalb vom Herrn für selig erklärt und erlangte von dem Hauptfelsen die Standhaftigkeit seiner Tugend sowohl wie seines Namens, indem er durch die Offenbarung des Vaters eben Denselben als Sohn Gottes und als Christus bekannte, weil das Eine ohne das Andere (uns) nicht zum Heile hätte reichen können und es gleich gefährlich gewesen wäre, den Herrn Jesus Christus entweder nur für Gott zu halten, ohne ihm die Menschheit zuzuschreiben, oder nur für einen Menschen zu halten, ohne an seine Gottheit zu glauben. Und nach der Auferstehung des Herrn (welche sicherlich die eines wahren Leibes war, weil kein Anderer auferweckt worden war als Der, welcher gekreuzigt und gestorben war), was ist in jenen vierzig Tagen Anderes geschehen, als daß unser Glaube von jedem Dunkel gereinigt wurde? Er redete mit seinen Jüngern, er wohnte und aß mit ihnen, er ließ sich von denen, welche ein Zweifel quälte, genau und neugierig berühren, kam aber bei verschlossenen Thüren zu den Schülern, gab ihnen durch sein Anhauchen den heiligen Geist und erklärte ihnen, nachdem er ihnen das Licht des Verständnisses verliehen, die Geheimnisse der heiligen Schrift,

1) I. Cor. 2, 8. — 2) Matth. 16, 13. — 3) Matth. 16, 15.  
— 4) Matth. 16, 16.

zeigte ihnen hinwieder die Seitenwunde und die Male der Nägel und alle Zeichen seines erst überstandenen Leidens, indem er sagte:<sup>1)</sup> „Seht meine Hände und meine Füße, daß ich es bin! Greifet und sehet, denn ein Geist hat nicht Fleisch und Bein, wie ihr sehet, daß ich habe,“ damit erkannt werde, daß in ihm die Eigenthümlichkeiten der göttlichen und menschlichen Natur unzertrennt verbleiben, und damit wir wissen, daß Wort und Fleisch (zwar) nicht Dasselbe, dennoch bekennen, der eine Sohn Gottes sei Wort und Fleisch. Dieses Geheimniß des Glaubens war, so müssen wir es annehmen, dem Euthyses völlig fremd, welcher unsere Natur in dem Eingeborenen Gottes weder in der Erniedrigung der Sterblichkeit noch in der Herrlichkeit der Auferstehung anerkannte; er scheute auch nicht den Ausspruch des seligen Apostels und Evangelisten Johannes, der sagt:<sup>2)</sup> „Jeder Geist, welcher bekennet, daß Jesus Christus im Fleische gekommen sei, ist aus Gott; und jeder Geist, der Christus löst, ist nicht aus Gott und ist der Antichrist.“ Was heißt aber, Jesus lösen, Anderes, als die menschliche Natur von ihm trennen und das Geheimniß, durch das allein wir erlöst worden, durch die schamlosen Erfindungen zerstören? Wer aber über die Natur des Leibes Christi im Dunkel ist, der muß auch in Bezug auf sein Leiden in gleicher Verblendung Sinnloses lehren. Denn wer das Kreuz des Herrn nicht für unwahr hält und nicht zweifelt, daß der um des Heiles der Welt willen erlittene Tod ein wirklicher gewesen, der muß auch das Fleisch<sup>3)</sup> Dessen anerkennen, an dessen Tod er glaubt; er darf nicht leugnen, daß der Mensch, den er als leidensfähig erkannt, von unserem Körper gewesen sei;<sup>4)</sup> denn die Leugnung des wahren Fleisches ist auch eine Leugnung des körperlichen

1) Luc. 24, 39. — 2) I. Joh. 4, 2 u. 3.

3) D. i. die wahre Menschheit.

4) D. h. einen dem unsrigen wesensgleichen Körper gehabt habe.

Leidens. Wenn er also den Christenglauben annimmt und sein Ohr von der Lehre des Evangeliums nicht abwendet, so mag er zusehen, welche Natur von Nägeln durchbohrt am Kreuzholze hieng, er mag erkennen, woher,<sup>1)</sup> nachdem die Seite des Gekreuzigten durch die Lanze des Soldaten durchstochen worden, Blut und Wasser geflossen sei, damit die Kirche Gottes sowohl durch das Wasserbad wie durch den Kelch befeuchtet werde. Er höre auch auf das Wort des Apostels Petrus, welcher sagt, daß die Heiligung des Geistes durch die Besprengung mit dem Blute Christi<sup>2)</sup> geschehe; er lese nicht oberflächlich die Worte desselben Apostels, wo er sagt:<sup>3)</sup> „Da ihr wisset, daß ihr nicht mit vergänglichem Silber und Golde erkauft seid von euerem eitlen Wandel, der sich von den Vätern auf euch vererbt hat, sondern mit dem kostbaren Blute Jesu Christi als eines unbesleckten und tadellosen Lammes.“ Er widerstehe auch nicht dem Zeugnisse des seligen Apostels Johannes, welcher sagt:<sup>4)</sup> „Und das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, reinigt uns von jeder Sünde;“ und abermals:<sup>5)</sup> „Das ist der Sieg, welcher die Welt überwindet, unser Glaube;“ und:<sup>6)</sup> „Wer ist es, der die Welt überwindet, wenn nicht Der, welcher glaubt, daß Jesus der Sohn Gottes ist? Dieser ist es, der durch Wasser und Blut gekommen ist, Jesus Christus, nicht durch das Wasser allein, sondern durch das Wasser und durch das Blut. Und der Geist ist es, welcher bezeugt, daß der Geist Wahrheit ist. Denn Drei sind, die Zeugniß geben: der Geist, das Wasser und das Blut, und diese Drei sind Eins.“ Der Geist nemlich der Heiligung und das Blut der Erlösung und das Wasser der Taufe, welche Drei Eines sind und unzertrennlich, und deren keines von seiner Verbindung sich lostrennen läßt; denn die katholische Kirche lebt und wächst in diesem Glauben,

---

1) D. i. von welcher Natur.

2) I. Petr. 1, 2. — 3) I. Petr. 1, 18 u. 19. — 4) I. Joh. 1, 7. — 5) I. Joh. 5, 4. — 6) I. Joh. 5, 5—8.

daß man in Christus Jesus weder an die Menschheit ohne wahre Gottheit noch an die Gottheit ohne wahre Menschheit glaube.

6. Cap. Das böse und arglistige Bekenntniß des Euthyses; auf welche Weise er, wenn er sich belehrt, wieder in die Gemeinschaft aufzunehmen sei; es werden Gesandte in den Orient geschickt.

Da aber Euthyses bei der Unterredung auf euerer Frage geantwortet: „Ich bekenne, daß unser Herr vor der Vereinigung aus zwei Naturen bestanden habe, nach der Einigung (aber) bekenne ich (nur) eine Natur,“ so wundere ich mich, daß sein so thörichtes und verkehrtes Bekenntniß von Keinem der Richter getadelt und eine solch' ungereimte und blasphemische Rede so übergangen wurde, als ob man gar nichts Anstößiges gehört hätte; denn es ist ebenso gottlos, zu sagen, der eingeborene Sohn Gottes habe vor der Einigung zwei Naturen gehabt,<sup>1)</sup> wie ein Frevel ist, zu behaupten, daß, nachdem „das Wort Fleisch geworden,“ in ihm nur eine Natur vorhanden gewesen sei. Damit nun Euthyses nicht etwa meine, seine Erklärung sei recht oder wenigstens leidlich, weil sie durch keinen Ausspruch von euerer Seite widerlegt wurde, so ermahnen wir den Eifer deiner Sorgfalt, theuerster Bruder, daß, wenn es durch Gottes erbarmende Erleuchtung zu einer Genugthuung kommt, die Thorheit des unverständigen Menschen auch von dieser pestartigen Meinung gereinigt werde. Er ließ sich zwar, wie die Acten ausweisen, gut an und gieng von seiner Überzeugung ab, da er, durch euerer Erklärung gedrängt, bekannte, zu behaupten, was er vorher nicht behauptet habe, und sich jenem Glauben anzuschließen, der ihm vorher fremd gewe-

1) Über diesen ersten Satz erklärt sich der Papst ausführlich in c. 3 des 35. Briefes an Bisch. Julianus von Cos.

sen sei. Da er aber das gottlose Dogma nicht anathematifiren wollte, so erkannte euere Brüderlichkeit, daß er in seinem Irrthume verharre und der Verdammung würdig sei. Zeigt er jedoch hierüber aufrichtige und erspriessliche Reue, anerkennt er, wenn auch spät, die Gerechtigkeit des bischöflichen Spruches, und verdammt er, um die Genugthuung zu vollenden, alle seine bösen Behauptungen mündlich und durch eigenhändige Unterschrift, so wird gegen den Gebesserten jede noch so große Erbarmung untadelhaft sein, weil unser Herr, der wahre und gute Hirt, der „sein Leben einsetzte für seine Schafe,“<sup>1)</sup> und der gekommen ist, die Seelen der Menschen zu retten, nicht sie zu verderben, will, daß wir seine Güte nachahmen, daß also zwar die Sünder die Gerechtigkeit bestrafe, die Besehrten aber die Barmherzigkeit nicht zurückweise. Das ist ja erst die schönste Frucht der Vertheidigung des Glaubens, daß die falsche Meinung auch von ihren Anhängern verworfen wird. Um aber die ganze Sache gut und getreu durchzuführen, sandten wir an unserer Statt unsere Brüder, den Bischof Julius und den Priester Renatus von dem Titel des heil. Clemens und meinen Sohn, den Diakon Hilarus; Diesen gaben wir unsern Notar Dulcitius, einen Mann von bewährter Treue, bei, in der zuversichtlichen Hoffnung, daß unter Gottes Beistand Der, welcher geirrt hatte, seine falsche Meinung selbst verwerfen und so Rettung finden werde. Gott erhalte dich unverfehrt, theuerster Bruder! Gegeben am 13. Juni unter dem Consulate der erlauchtesten Männer Asturius und Protogenes.

## 29. Brief des Papstes Leo an den Kaiser Theodosius.<sup>2)</sup>

### Inhalt.

Der Papst sendet an seiner Statt Legaten

1) Luc. 9, 56.

2) Baller. I. p. 839 u. II. p. 1433, Mansi V. p. 1391, bei Quenest Num. 26, Cacciari II. p. 141, Num. 27, Hirschius p. 576, Num. 11.



zu der aus Anlaß des Euthyes angesagten Synode von Ephesus; er hofft, daß sich Derselbe bessern werde.

### T e x t.

Dem Cäsar Theodosius, dem gottesfürchtigsten und frömmsten Kaiser, (entbietet) Leo, Papst der katholischen Kirche der Stadt Rom (seinen Gruß).<sup>1)</sup>

Wie sehr die göttliche Vorsehung über die menschlichen Angelegenheiten zu walten sich würdigt, beweist die durch den Geist Gottes angeregte Sorgfalt eurer Milde, welche in der katholischen Kirche keinen Unfrieden, keine Verschiedenheit duldet; denn der Glaube, welcher nur der eine ist, kann in Nichts eine Verschiedenheit an sich haben. Obwohl es also, wie es sich aus den Synodalacten ergibt, erwiesen wurde, daß Euthyes aus Unwissenheit und Unverstand irrte und er von seiner mit Recht verworfenen Meinung hätte absteigen sollen, weil jedoch eure Frömmigkeit, welche zur Ehre Gottes die katholische Wahrheit mit gewissenhaftester Sorgfalt liebt, nach Ephesus ein Synodalgericht an-

1) Der griech. Text hat die Formel: „Dem hochberühmten und gütigsten Kaiser Theodosius (sendet) Leo, der Bischof“ (seinen Gruß), welche auch andere lateinische Codices auführen. Cacciari (II. p. 139) verwandelt obige Formel also: „Leo Catholicae Romanae Ecclesiae Episcopus“, welche er auch dem folgenden Schreiben an die Kaiserin Pulcheria vorsetzt, und vertheidigt hierauf gegen die Erklärungen Quesneux das katholische Dogma vom Primat des römischen Papstes; ich glaube, diese Mühe sei überflüssig gewesen, weil erstens die Worte Papa Ecclesiae catholicae urbis Romae nicht gleichbedeutend sind mit Catholicae Romanae Ecclesiae Episcopus, ferner letztere Formel im folgenden Brief nur in Druckausgaben und äußerst wenigen Codices vorkommt, endlich weil wir mit Rücksicht auf das angezogene Dogma eines solchen Beweises wohl entzehen können.

geordnet hat, damit dem unwissenden Greise die ihm gänzlich verborgene Wahrheit einleuchte, so sandte ich meine Brüder, den Bischof Julius und den Priester Renatus und meinen Sohn, den Diakon Hilarus, welche an meiner Statt in der Angelegenheit meine Person vertreten und soviel Gerechtigkeit und Güte an den Tag legen sollen, daß, weil man nicht in Zweifel sein kann, welches die wahre christliche Lehre ist, sowohl der ganze Irrthum verurtheilt werde, als auch daß, wenn Der, welcher abgewichen war, umkehrt und um Verzeihung bittet, ihm das priesterliche Wohlwollen zu Hilfe komme, da er in der uns übersandten Schrift sich wenigstens noch dadurch der Verzeihung würdig zeigte, daß er versprach, er wolle an seiner Lehre Alles verbessern, was unser Ausspruch mißbilligt haben würde. Was aber die katholische Kirche überhaupt über das Geheimniß der Menschwerdung des Herrn glaubt und lehrt, enthält ausführlicher der anliegende Brief an meinen Bruder und Mitbischof Flavianus. Gegeben am 13. Juni unter dem Consulate der erlauchtesten Männer Asturius und Protogeneus.

### 30. Brief des Papstes Leo an die Kaiserin Pulcheria.<sup>1)</sup>

#### Einleitung.

Um es erklärlich zu finden, daß der Papst sich in einer dogmatischen Angelegenheit auch an eine Frau wandte, muß man aus den damaligen Verhältnissen der byzantinischen Herrscherfamilie die große Bedeutung dieser Persönlichkeit kennen lernen. Nach dem Tode des Kaisers Arkadius war sein Sohn Theodosius d. J. schon im J. 408 in einem Alter von sieben bis acht Jahren Kaiser geworden; er war

1) Baller. I. p. 847 u. II. p. 1436, Mansi V. p. 1397, bei Quésnell Num. 30, Cacciari II. p. 152, Num. 31.

und blieb gutmüthig und fromm sein Leben lang; aber weit mehr Talent als er zeigte seine nur um wenige Jahre ältere Schwester Pulcheria, welcher der Senat wegen ihrer besonderen Klugheit schon im J. 414, als sie erst 16 Jahre zählte, den Titel Augusta verlieh und die Verwaltung des Reiches sammt der Vormundschaft über ihren Bruder anvertraute. Sie vermählte den Letzteren im J. 421 mit Eudokia, der geistreichen und liebenswürdigen Tochter eines heidnischen Philosophen zu Athen, welche sie selbst für das Christenthum gewonnen und des Thrones für würdig erachtet hatte, und beide trefflichen Frauen nahmen an allen kirchlichen wie politischen Angelegenheiten so großen Antheil und waren in so hohem Grade gebildet und einflußreich, daß schon der heil. Cyrillus von Alexandrien allen Grund hatte, die große theologische Frage aus Anlaß des Nestorianismus ihnen so nahe als möglich zu legen, indem er ihnen im Gegensatze zu den Irrlehren des Nestorius die richtige Lehre durch Stellen der heil. Schrift und der Väter in höchst ausführlicher Weise in ganzen Büchern auseinander setzte; in der That waren beide Frauen, insbesondere Pulcheria, stets eine feste Stütze des Cyrillus und der Orthodorie, so daß P. Leo später in einem (79.) Schreiben an Pulcheria sagte, daß durch ihre Thätigkeit insbesondere sowohl die nestorianische wie auch die eutychianische Häresie besiegt worden sei. An sie nun gab der Papst seinen zum Concil nach Ephesus reisenden Legaten gleichfalls ein Schreiben mit, worin er sie um ihre Mithilfe zur Ausrottung der Irrlehre ansucht. Nicht geringe Schwierigkeiten aber verursacht der Umstand, daß von diesem Schreiben zwei Recensionen, eine längere und eine kürzere, vorhanden sind, welcher die verschiedensten Lösungen fand. Quesnell selbst änderte seine Ansichten hierüber in den zwei Ausgaben der Werke Leo's; in der ersten erklärte er den einen Brief für eine einfache Erweiterung des anderen, in der zweiten sagt er, daß der längere Brief (unser 31.) sogleich nach Empfang des kaiserlichen Convocationsschreibens noch im Mai abgeschickt wurde, der kürzere (unser 30.) aber erst im Juni den

Legaten mitgegeben wurde.<sup>1)</sup> Die Ansicht der Ballerini<sup>2)</sup> ist folgende: Beide Schreiben sind von Leo abgefaßt, aber nur das kürzere ist in den Orient abgegangen, weshalb auch nur dieses in den griechischen Sammlungen in griechischer Übersetzung vorkommt, während das längere Schreiben nur in den abendländischen enthalten ist; der Hauptunterschied zwischen beiden Briefen besteht darin, daß im 2. Capitel und in der Hälfte des 3. im längeren Schreiben das dogmatische Moment ausführlicher behandelt ist, wonach die Ballerini vermuthen, daß der Papst mit Rücksicht auf sein Schreiben an Bischof Flavianus, worin das Dogma gründlich definirt und erläutert ist, diese dogmatische Digression nachher im Briefe an die Kaiserin für überflüssig erachtet und ausgelassen habe, daß aber andererseits gerade der längere Brief wegen seines dogmatischen Inhaltes den Abendländern, welchen der Brief an Flavianus nicht zugienge, von Bedeutung gewesen und daher bei ihnen verbreitet worden sei.<sup>3)</sup> Wir werden übrigens im 45. Briefe erfahren, daß keiner von diesen Briefen dießmal in die Hände der Kaiserin kam und der Papst deshalb später eine Abschrift des nun folgenden Briefes jenem 45. Schreiben beilegte.

## I n h a l t.

### 1. Daß Christus Mensch unseres Geschlech-

1) Baller. I. p. 843 u. II. p. 1437. — 2) I. p. 845.

3) Walch (Kaiserhistorie Bd. VI S. 189 ff.) hält den längeren Brief für unecht; im Gegentheile behauptet Arendt in seiner Monographie über P. Leo (S. 483, Note 4), daß die größere Recension des Briefes (Num. 31) die echte, und die kleinere (Num. 30) nur ein Auszug daraus sei, welcher Ansicht auch Perihel in seiner Monographie (eig. Schmähschrift) über P. Leo (S. 61 Note 1) beitrifft; Cacciari führt beide Briefe gesondert ohne weitere Bemerkung auf (unsern 30. als N. 31 u. unsern 31. als Num. 28); ebenso Maassen (Quell. d. K. R. I. S. 262); Hefele (II. S. 36n) entscheidet sich für keine bestimmte Ansicht. Wir führen nach dem Beispiele der Ballerini beide Recensionen auf.

tes sei. Die Irrthümer des Nestorius und Euthes.

2. Daß, wenn die [Wahrheit des Fleisches in Christus angegriffen wird, der ganze Glaube erschüttert werde.

### T e x t.

Leo, der Bischof, (entbietet) der Kaiserin Pulcheria (seinen Gruß).<sup>1)</sup>

1. Cap. Welch' große Zuversicht die Kirche Gottes sich von dem Glauben eurer Milde versprechen darf, bewiesen wir oft durch viele Zeugnisse, da ihr nach der Unterweisung des heiligen Geistes euere Gewalt Jenem in Allem unterwerfet, durch dessen Gnade und (unter dessen) Schutz ihr regieret. Weil ich also aus dem Berichte meines Bruders und Mitbischofs Flavianus erfahren habe, daß in der Kirche von Constantinopel gegen den wahren Glauben durch Euthes ein Streit entstanden sei, dessen ganzen Verlauf die Synodalacten darstellen, ist es eueres Ruhmes würdig, daß der Irrthum, welcher mehr aus Unwissenheit als aus Verschmitztheit hervorgegangen, beseitigt werde, bevor er noch durch die Zustimmung Unwissender zu einem hartnäckigen Übel erstarken kann. Denn soweit Nestorius dadurch die Wahrheit verließ, daß er behauptete, der Herr Jesus Christus sei von der jungfräulichen Mutter nur als Mensch geboren, ebenso weit wich Dieser von der katholischen Lehre ab, da er glaubt, daß der von derselben Jungfrau Geborene nicht von unserer Natur sei, so daß Das, daß er die Knechtsgestalt trug, daß er uns ähnlich und gleichförmig war, gewissermaßen ein Bild unseres Fleisches gewesen sei,

1) Im Griech.: Der glorreichsten und gütigsten Tochter Pulcheria (sendet) Leo, der Bischof. (seinen Gruß).

aber nicht die Wahrheit. Es nützt aber Nichts, unsern Herrn, den Sohn der seligen Jungfrau Maria, einen Menschen zu nennen, wenn man nicht glaubt, er sei ein Mensch jenes Geschlechtes und Samens gewesen, als dessen Sprosse er im Anfange des Evangeliums selbst verkündigt wird. Daher schmerzt und betrübt es mich sehr, daß Der, welcher vorher durch den Vorsatz der Demuth lobenswerth erschien, gegen unsere und unserer Väter einzige Hoffnung Eitles und allzu Verlehrtes zu behaupten wagt. Als er sah, daß seine thörichte Gesinnung katholischen Ohren mißfalle, hätte er seine Meinung aufgeben, nicht aber die Vorsteher der Kirche dahin bringen sollen, daß er das Urtheil der Verdammung erhielt. Von diesem kann ihn, wenn er in seiner Gesinnung verharren will, Niemand lossprechen; denn der apostolische Stuhl beobachtet bei seinen Entscheidungen den Vorgang, daß er gegen Verstockte mit aller Strenge verfährt, Gebefferten aber Nachsicht angedeihen lassen will.

2. Cap. Weil ich also auf den ganz lauteren Glauben deiner Frömmigkeit ein großes Vertrauen setze, beschwöre ich deine glorreichste Milde, daß, sowie durch deinen heiligen Eifer die katholische Lehre stets unterstützt wurde, Du auch jetzt deren Freiheit deinen Schutz angedeihen lasset. Denn nicht irgend ein unbedeutender Theil unseres Glaubens, der (etwa) weniger klar ist, wird angegriffen, sondern Das wagt ein unverständiger Gegensatz anzutasten, worüber nach dem Willen des Herrn Niemand in der Kirche in Unwissenheit sein darf. Deßhalb wollet ihr nach der Gewohnheit eurer Frömmigkeit dahin wirken, daß, was gegen das einzige Geheimniß des Menschenheiles eine gotteslästerliche Thorheit vorbrachte, aus Aller Herzen verwiesen werde. Wenn ferner Der, welcher in diese Versuchung fiel, sich bekehrt, so daß er seine böse Gesinnung mündlich und eigenhändig verurtheilt, dann soll ihm die Gemeinschaft seines Ordo wieder hergestellt werden. Euere Milde mag wissen, daß ich Dieß auch meinem Bruder und Mitbischof Flavianus geschrieben und daß wir unsere Gesandten bevollmächtigten, Verzeihung

zu gewähren, wenn der Irrthum aufgehoben wird. Damit es aber nicht scheine, daß der Anordnung des gottseligsten Herrschers, durch welche er ein bischöfliches Concil versammeln wollte, sich unsere Gegenwart entzogen habe, schickte ich meine Brüder, den Bischof Julius, den Priester Renatus und meinen Sohn, den Diakon Hilarus, welche zur Vertretung meiner Gegenwart hinreichen. Für Den aber, welcher im Irrthume ist, würde es besser sein, wenn er dort,<sup>1)</sup> wo er fiel, auch sich bekehrte, und dort, wo er die Verurtheilung verdiente, auch die Verzeihung erlangte. Gegeben am 13. Juni unter dem Consulate des Asurius und Protogenes, der erlauchtesten Männer.



### 31. Brief des Papstes Leo an die Kaiserin Pulcheria.<sup>2)</sup>

#### Inhalt.

1. (Der Papst) regt den Eifer Pulcheria's gegen Euthyes an.

2. Es sei für das Menschenheil von Bedeutung, daß Christus nicht bloß Mensch, sondern auch ein Mensch desselben Geschlechtes mit uns ist.

3. Daß die Geburt des Christen aus der Geburt Christi hervorgehe. Der Starrsinn des Euthyes. Die Milde des apostolischen Stuhles.

4. Daß Leo dem Concil beizuhöhen, verbietet

1) In Constantinopel nemlich; also nicht, wie der Kaiser will, in Ephesus.

2) Baller. I. p. 853 u. II. p. 1436, Mansi V. p. 1401, bei Quésnell Num. 27, Cacciari II. p. 143, Num. 28, Hirschius p. 570, Num. 6. Der Brief hat auch die Aufschrift: An Pulcheria über die Verurtheilung der nestorianischen und eutychianischen Häresie.



die Gewohnheit, die Lage der Zeit, die Liebe zu seinen Mitbürgern. Das apostolische Symbolum wird durch eine neue Häresie erschüttert.

### T e x t.

Leo (sendet) der Kaiserin Pulcheria (seinen Gruß).<sup>1)</sup>

1. Cap. Welch' große Stütze der Herr seiner Kirche in eurer Milde bereitete, erwiesen wir oft durch viele Zeugnisse. Was immer in unseren Zeiten die Bemühung der Bischöfe gegen die Feinde der katholischen Wahrheit erzielte, fiel größtentheils euerem Ruhme anheim, da ihr nach der Unterweisung des heiligen Geistes euere Gewalt Jenem in Allem unterwerfet, durch dessen Gnade und (unter dessen) Schutz ihr regieret. Weil ich also aus dem Berichte meines Bruders und Mitbischofs Flavianus erfuhr, daß in der Kirche von Constantinopel gegen den echten christlichen Glauben durch Eutyches ein Streit entstanden sei, dessen ganzen Verlauf die Synodalacten darstellten, ist es eueres Ruhmes würdig, daß der Irrthum, der, wie ich glaube, mehr aus Unwissenheit als aus Verschmittheit hervorgegangen ist, beseitigt werde, bevor er noch durch die Zustimmung Unwissender zu einem hartnäckigen Übel erstärke. Denn auch Unwissenheit geräth bisweilen in große Fehltritte, und unvorsichtige Einfältigkeit stürzt meistens in die Grube des Teufels; auf diese Weise, meine ich, täuschte den Obgenannten der Geist des Irrthums; da er nemlich wähnte, er lege über die Majestät des Sohnes Gottes eine frommere Meinung, wenn er sagt, es wohne in ihm nicht

---

1) Im Cod. Florent.: Leo, Bischof der Stadt Rom, (sendet) u. s. w.; in den Druckausgaben vor Quenell und bei Cacciari: Leo, Bischof der katholischen römischen Kirche, (sendet) der gottesfürchtigsten Kaiserin Pulcheria (seinen Gruß).

die Wahrheit unserer Natur, glaubt er, daß jenes Ganze, was (als) „Wort Fleisch geworden ist“, von einer und derselben Substanz sei.<sup>1)</sup> Soweit sich ferner Nestorius von der Wahrheit entfernte, da er behauptete, Christus sei von der Mutter nur als Mensch geboren worden, ebenso weit weicht Dieser von der katholischen Lehre ab, der da glaubt, **■** sei von derselben Jungfrau nicht unsere Substanz geboren worden, indem er nur die der Gottheit allein verstanden wissen will, so daß Das, daß er die Knechtsgestalt trug und uns ähnlich und gleichförmig war, gewissermaßen ein Bild, aber nicht die Wahrheit unserer Natur war.

2. Cap. Es nützt aber Nichts, zu sagen, unser Herr, der Sohn der seligen Jungfrau Maria, sei ein wahrer und vollkommener Mensch, wenn man nicht glaubt, daß er Mensch jener Abstammung sei, als deren Sprosse er im Evangelium verkündigt wird. Matthäus nemlich sagt:<sup>2)</sup> „Buch der Abstammung Jesu Christi, des Sohnes Davids, des Sohnes Abrahams“ und verfolgt die Ordnung des menschlichen Ursprungs so, daß er die Linien der Abstammung herabführt bis auf Josef, mit dem die Mutter des Herrn verlobt war. Lucas<sup>3)</sup> aber nimmt die Grade der Abkömmlinge in umgekehrter Reihe durch und geht bis auf den Stammvater des Menschengeschlechtes selbst zurück, damit

1) Jenes Ganze nemlich, was aus der Vereinigung der Natur des Wortes mit der Natur des Menschen geworden, ist im katholischen Sinne nichts Anderes als Christus, welcher in einer Person Alles umfaßt, was beiden Naturen zukommt. Bei Eutyches aber ist Dieß die göttliche Natur allein, weil ihm die wahre Vereinigung der menschlichen Natur für die göttliche Natur ungeziemend erschien. Weil also die Monophysiten den Ausdruck totum, mit welchem die alten Theologen die Person bezeichneten, zur Vermischung der Naturen mißbrauchten, bedienten sich die späteren Theologen (nach Leo) des Wortes totum mit Bezug auf die Naturen, des Wortes totus mit Bezug auf die Person; vgl. Papstbriefe II. S. 150 Note 4.

2) 1, 1. — 3) 3, 23—38.

er zeige, daß der erste und der letzte Adam von derselben Natur sind. Zwar konnte die Allmacht des Sohnes Gottes zur Belehrung und Rechtfertigung der Menschen so erscheinen, wie er den Patriarchen und Propheten in Fleiscesgestalt erschien,<sup>1)</sup> da er sich entweder in einen Kampf einließ<sup>2)</sup> oder eine Ansprache hielt<sup>3)</sup> oder auch die ihm angebotene Gastfreundschaft nicht verschmähte oder eine ihm vorgesezte Speise annahm.<sup>4)</sup> Aber jene Bilder waren Anzeichen dieses Menschen, dessen Wahrheit<sup>5)</sup> aus dem Stamme der vorhergehenden Väter genommen werden soll, wie es die mythischen Zeichen verkündeten. Deshalb auch brachten keine Bilder das vor ewigen Zeiten eingeleitete Geheimniß unserer Erlösung zur Erfüllung, weil der heilige Geist noch nicht über die Jungfrau herabgekommen war und die Kraft des Allerhöchsten sie nicht überschattet hatte, damit, indem sich die Weisheit im unversehrten Leibe ein Haus erbaute, das Wort Fleisch werde und, indem sich die Gottesgestalt und Knechtsgestalt in eine Person vereinigte, der Schöpfer der Zeiten in der Zeit geboren und Der, durch welchen Alles geworden ist, selbst unter Allem hervorgebracht werde. Denn wenn der neue Mensch, welcher „dem Fleische der Sünde ähnlich wurde“,<sup>6)</sup> nicht unseren alten Menschen annahm

1) Dadurch, daß Leo hier den im A. T. auftretenden Maleak Jehovah mit dem göttlichen Logos unmittelbar identifizirt, schließt er sich enger an die bis Augustinus fast ausnahmslos von den Vätern angenommene Meinung an. Ueber diese dunkle Frage s. Franzelin, de Trinit. thes. 6, p. 91 (der auch weitläufiger erörtert, worin Augustin mit den übrigen Vätern hierüber übereinstimmt, worin er von ihnen abweicht), Rohling in der Tübinger Quartalschr. v. J. 1866 im 3. u. 4. Heft, wo viererlei Ansichten vorgetragen werden; von den Protestanten insbesondere Hengstenberg, Christologie I. 1, S. 219–251, Kurz, Gesch. d. A. T. I. S. 121 ff.

2) Mit Jacob nemlich Gen. 32, 24–30. — 3) Gen. 16, 7–12 u. a. a. O. — 4) Gen. 18, 1–9.

5) D. h. dessen wahre Menschheit.

6) Röm. 8, 3.

und er, der allein von der Sünde frei ist, unsere Natur (nicht) mit sich vereinigte, so würde die ganze menschliche Gefangenschaft unter dem Joche des Teufels festgehalten sein und könnten wir den Sieg des Triumphirenden uns nicht zu Nutzen machen, wenn derselbe ausserhalb unserer Natur bestände.

3. Cap. Aus dieser wunderbaren Theilhaftmachung <sup>1)</sup> leuchtete uns das Geheimniß der Wiedergeburt, daß durch denselben Geist, durch den Christus empfangen und geboren wurde, auch wir, die wir durch die Begierlichkeit des Fleisches geboren wurden, abermals durch eine geistige Abstammung geboren werden. Deshalb heißt es bezüglich der Gläubigen beim Evangelisten: <sup>2)</sup> „Diejenigen, welche nicht aus dem Blute noch aus dem Willen des Fleisches noch aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren sind.“ An dieser unaussprechlichen Gnade hat Der keinen Theil und kann nicht den von Gott an Kindesstatt Angenommenen beigezählt werden, wer immer von seinem Glauben Das, was uns vor Allem erlöst, <sup>3)</sup> ausschließt. Darum schmerzt und betrübt es mich sehr, daß Der, welcher bis nun durch seinen Vorsatz der Demuth lobenswerth erschien, gegen unsere und unserer Väter einzige Hoffnung Eitles und allzu Albernes zu behaupten wagt. Er hätte, da er sah, daß seine Thorheit katholischen Ohren mißfalle, seine Meinung aufgeben sollen, nicht aber die Vorsteher der Kirche so gegen sich auf-

1) De . . . participatione mirabili.

2) Joh. 1, 13.

3) Principaliter salvat; dazu bemerkt Quesnell: Die Gottheit Christi erlöst uns vor Allem (principaliter), wenn wir die Würde des Werthes und der Verdienste erwägen, welche der Menschheit ganz aus der Gottheit zukam; die Menschheit erlöst vor Allem, weil die Geheimnisse des Leidens und Sterbens, durch welche wir mit Gott ausgesöhnt wurden, nur an der menschlichen Natur erfüllt werden konnten und deshalb Anfang und Ursprung des Menschenheiles die vom Worte angenommene menschliche Natur selbst ist.

bringen, daß er das Urtheil der Verdammung verdiene, welches, falls er in seiner Gesinnung verharren will, Niemand wird mildern können. Der apostolische Stuhl nemlich beobachtet dieses Vorgehen, daß er gegen Verstockte alle Strenge anwendet, Gebesserten Verzeihung angeheißen lassen will. Weil ich also auch in den so erhabenen Glauben deiner Frömmigkeit großes Vertrauen setze, beschwöre ich deine glorreiche Milde, daß, gleichwie die katholische Lehre an deinem heiligen Eifer stets eine Stütze fand, dieselbe auch jetzt deinen Schutz genieße; vielleicht ließ Gott diesen Angriff auf sie zu, damit die in der Kirche verborgenen (Feinde) erkannt werden können. Wir dürfen die Heilung derselben keineswegs vernachlässigen, damit wir uns auch über ihren Verlust nicht zu betrüben brauchen.

4. Cap. Der durchlauchtigste und christlichste Kaiser aber, welcher wünscht, daß die gestörte Ruhe so schnell als möglich hergestellt werde, kündigte für das bischöfliche Concil, welches in Ephesus gehalten werden soll, einen viel zu kurzen und knappen Termin an, indem er den 1. August für die Versammlung ansetzte; denn vom 13. Mai an, wo wir das Schreiben seiner Durchlaucht<sup>1)</sup> erhielten, muß der größere Theil der Zeit darauf verwendet werden, daß die Reise der Bischöfe<sup>2)</sup> angeordnet werden kann, welche dieser Angelegenheit gewachsen sind. Auch Das, daß seine Frömmigkeit glaubte, auch ich solle dem Concil beizumohnen, wovon man (übrigens) irgend ein früheres Beispiel auffuchen müßte,<sup>3)</sup> könnte jetzt auf keinen Fall befriedigt werden, weil die allzu große Unsicherheit der jetzigen Zeitverhältnisse

1) Das verlorengegangene Convocationsschreiben des Kaisers zur Synode.

2) Der schon öfter erwähnten drei Legaten.

3) D. h. es ist noch nicht dagewesen, daß der Papst Rom verließ, um einem Concil beizumohnen, wie er Dieß unten im 37. Briefe an den Kaiser deutlich sagt.

meine Abwesenheit von der Gemeinde einer so bedeutenden Stadt nicht zuläßt und die Gemüther der in Unruhe Versetzten einer gewissen Verzweiflung anheimfielen, wenn ich aus Anlaß einer kirchlichen Angelegenheit das Vaterland und den apostolischen Stuhl verlassen wollte. Weil ihr also sehet, daß es im öffentlichen Nutzen gelegen war, daß ich, unter der Nachsicht eurerer Milde, mich der Liebe und den Bitten meiner Mitbürger nicht entzog, haltet in diesen meinen Brüdern, welche ich an meiner Statt sandte, auch mich für mit den übrigen Versammelten anwesend; ihnen habe ich gemäß der Angelegenheit, wie sie mir aus den Acten und auch aus dem Bekenntnisse Desjenigen selbst, um den es sich handelt, zur Genüge klar wurde, deutliche und vollständige Verhaltensmaßregeln gegeben. Denn nicht irgend ein unbedeutender Theil des Glaubens steht in Frage, welcher vielleicht weniger deutlich erklärt ist, sondern Das wagt ein überaus thörichter Widerspruch anzukämpfen, was nach dem Willen unsers Herrn Niemandem beiderlei Geschlechtes in der Kirche unbekannt sein darf. Ist doch selbst das kurze und vollkommene Bekenntniß des katholischen Symbolums, welches in zwölf Sätzen ebenso vieler Apostel verzeichnet ist, durch himmlische Kraft so beschaffen, daß durch dessen Schwert allein alle Meinungen der Häretiker vernichtet werden können. Hätte Euthyses die Fülle dieses Symbolums mit reinem und einfältigem Herzen erfassen wollen, er würde in Nichts von den Decreten des heiligsten nicänischen Concils abweichen und würde einsehen, daß von den heiligen Vätern angeordnet wurde, daß gegen den apostolischen Glauben, welcher nur einer ist, sich kein Geist, kein Ausspruch erheben dürfe. Wollet daher auch nach der Gewohnheit eurerer Frömmigkeit dahin wirken, daß, was eine gotteslästerliche Thorheit gegen das einzige Geheimniß des Menschenheiles vorbrachte, von den Herzen Aller ferngehalten werde. Wenn ferner Derjenige selbst, welcher in diese Versuchung fiel, in sich geht, so zwar, daß er durch eine schriftliche Genugthuung seinen eigenen Irrthum verdammt, so soll ihm die Gemeinschaft seines Ordo nicht

verweigert werden. Deine Milde mag wissen, daß ich Dieß auch dem heiligen Bischöfe Flavianus geschrieben, daß die Liebe nicht außer Acht gelassen werde, wenn der Irrthum aufgehoben wird. Gegeben am 13. Juni unter dem Consulate des Asturius und Protogenes, der erlauchtesten Männer.

### 32. Brief des Papstes Leo an Faustus, Martinus und die übrigen Archimandriten von Constantinopel.<sup>1)</sup>

#### Inhalt.

(Der Papst) verabscheut die Gesinnung des Euthyses, wünscht, daß er sich eines Besseren besinne und so der Gemeinschaft wiedergegeben werde.

#### Text.

Den geliebtesten Söhnen Faustus, Martinus<sup>2)</sup> und den übrigen Archimandriten (sendet) Leo, der Bischof (seinen Gruß).

Da ich in Betreff des Glaubens, welchen Euthyses in

1) Baller. I. p. 859 u. II. p. 1438, Mansi V. p. 1406, bei Quesnell Num. 28; Cacciari II. p. 147, Num. 29.

2) In vielen lateinischen Codices und in der griechischen Übersetzung unseres Briefes steht statt Martinus irrig: Marcianus oder Marcellinus oder Marcellianus; die besseren latein. Codices unseres, wie auch die griechischen des 53. Briefes, welcher an dieselben Personen adressirt ist, haben: Martinus, welcher Name auch in den griechischen Acten der Synode von Constantinopel enthalten ist, die unter Bischof Flavianus den Euthyses verurtheilte.



Verwirrung zu bringen versuchte, von meiner Seite <sup>1)</sup> (Männer) absandte, welche der Vertheidigung der Wahrheit beistehen sollen, hielt ich es für angemessen, auch an euere Liebe ein Schreiben zu richten, weil ich die Überzeugung habe, <sup>2)</sup> daß ihr für die Frömmigkeit so begeistert seid, daß ihr gotteslästerliche und gottlose Worte keinesfalls mit Gleichmuth anhören könnet; lebt doch in euren Herzen die apostolische Unterweisung, nach welcher es heißt: <sup>3)</sup> „Wenn euch Jemand ein anderes Evangelium verkündete, als ihr empfangen habt, der sei im Banne!“ Die Gesinnung des Vorgenannten aber, welche, wie wir aus der Lesung der Acten erkannten, mit Recht verworfen wurde, erklären auch wir für eine verabscheuungswürdige, so daß der thörichte (Irr)lehrer, wenn er in seiner Bosheit verharren will, seinen Theil mit Jenen hat, deren Irrthümern er folgte. Mit Recht wird Der ausserhalb der Kirche stehen, welcher in Christus die menschliche, d. i. unsere, Natur leugnet. Wenn aber Derselbe durch die Erbarmung des Geistes

1) Die Phrase: „von meiner Seite“ ist dem Stile der Kaiser entlehnt und bedeutet, daß die also Geschickten entweder der römischen Kirche angehörten, wie der Priester Kenatus, der Diacon Hilarius und der Notar Dulcitius, oder wenigstens Mitglieder und Beisitzer des alljährlich zu Rom abgehaltenen Concils waren, wie der Bischof Julius von Puzzuoli. Falsch ist, wenn Quesnell hier bemerkt, daß P. Leo der Erste sei, welcher *legati a latere* erwähne; nirgends nemlich nennt Leo seine Abgesandten *legati a latere*, sondern, wie hier, *missi a latere*; legt man aber auf den Beisatz *a latere* Gewicht, so finden wir diesen nicht erst bei P. Leo, sondern schon bei P. Bonifacius I. im Briefe an den Bisch. Rufus von Theffalonich, wo er den Notar Severus *de proprio nostro latere destinatum* nennt; s. Papstbriefe III. Bd. S. 348. Ja schon die Väter des sardicensischen Concils baten den Papst, daß er ihnen einen Priester *de latere suo* schicke.

2) Diese konnte Leo aus den Unterschriften haben, welche 23 Archimandriten von Constantinopel unter das Absetzungsurtheil des Eutyches gesetzt hatten.

3) Gal. 1, 9.

Gottes sich bessert, die Gottlosigkeit seines Irrthums erkennt und Das, was die Katholiken verabscheuen, mit voller Genugthuung verurtheilt, so wollen wir, daß ihm Barmherzigkeit nicht vorenthalten werde, so daß die Kirche keinen Schaden erleidet, da sowohl der sich Bessernde wieder aufgenommen werden kann und der Irrthum allein ausgeschloffen werden muß. Über das Geheimniß aber der großen Liebe, in welcher durch die Menschwerdung des göttlichen Wortes unsere Rechtfertigung und Erlösung besteht, ist unsere Meinung nach der Überlieferung der Väter in dem Schreiben, welches ich an meinen Bruder, den Bischof Flavianus, sandte, nunmehr, wie ich glaube, hinreichend erklärt, so daß ihr durch die Mittheilung eures Bischofes erfahret, was, wie wir wünschen, gemäß dem Evangelium unseres Herrn Jesu Christi in den Herzen aller Gläubigen befestiget sein soll.<sup>1)</sup> Gegeben am 13. Juni unter dem Consulate des Asturinus und Protogenes, der erlauchtesten Männer.

### 33. Brief des Papstes Leo an die zweite Synode von Ephesus.<sup>2)</sup>

#### Inhalt.

#### 1. Daß der Glaube an die Menschwerdung

1) Im Griech. hier angefügt: „Gott beschütze euch, theuerste Söhne,“ während das Datum fehlt.

2) Baller. I. p. 863, Mansi V. p. 1409, bei Quessnell Num. 29, Cacciari II. p. 149, Num. 30, Hinschius p. 600, Num. 28. In der spanischen Sammlung und den aus ihr hervorgegangenen führt der Brief den Titel: „Brief des P. Leo an die ephesinische Synode, in welchem er die versammelten Bischöfe auffordert, die Gotteslästerung des Eutyches zu verdammen;“ in den Chalcedonensischen griechischen Codices: „Brief Leo's selbst, des Erzbischofes von Rom, an die 2. ephesinische Synode, welcher zwar unterbreitet, aber verheimlicht wurde, weil die Veröffent-

aus dem Bekenntnisse des Petrus bewiesen werde.

2. Daß das Concil zur Vernichtung des Irrthums und zur Bekehrung der Irrenden berufen werde.

### T e x t.

Leo, der Bischof, (sendet) der heiligen in Ephesus versammelten Synode (seinen Gruß).<sup>1)</sup>

1. Cap. Der gottesfürchtige Glaube des gütigsten Herrschers hat, da er weiß, es gereiche ihm zum größten Ruhme, wenn innerhalb der katholischen Kirche kein Same eines Irrthums aufgeht, den göttlichen Einsetzungen diese Ehrfurcht gezollt, daß er zur Durchführung seiner kaiserlichen Anordnung die Auctorität des apostolischen Stuhles

lichung desselben an die Bischöfe von dem gottlosen Dioskorus, dem alexandrinischen Bischof, nicht gestattet wurde;" in den latein. Exemplaren aber: „Brief des heiligsten römischen Erzbischofs Leo, geschrieben an das 2. ephesinische Concil gegen Eutyches, welcher zwar vorgebracht, aber verheimlicht wurde, weil seine Veröffentlichung an die Bischöfe von Dioskorus nicht gestattet wurde.“ Zur Erklärung dieser Titel ist zu bemerken, daß die Synode von Ephesus v. J. 449, von den Katholiken Nänber-Synode (mit Recht) genannt, häufig die zweite ephesinische hieß, als ob sie der ersten ephesinischen, der ökumenischen v. J. 431, ebenbürtig wäre. Als ferner die päpstlichen Legaten zu Ephesus das Schreiben Leo's an die Synode vorlegten, wurde es von dem Secretär der Synode, dem Priester Johannes, in Empfang genommen, aber nicht verlesen.

1) Die griech. Übersetzung hat die Aufschrift: „Leo, der Bischof, (sendet) der heil. in Ephesus versammelten Synode, den geliebtesten Brüdern, Gruß im Herrn.“ Aehnlich der Cod. Florentinus.

heranzog,<sup>1)</sup> als ob er von dem seligsten Petrus selbst erklärt wünschte, was in dessen Bekenntnisse belobt worden sei, als auf die Frage des Herrn:<sup>2)</sup> „Für wen halten die Leute den Menschensohn?“ die Jünger zwar die verschiedenen Meinungen Verschiedener erzählten; da sie aber um ihre eigene Ansicht gefragt wurden, der Apostelfürst die Fülle des Glaubens in kurzen Worten zusammenfaßte und sprach:<sup>3)</sup> „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes;“ d. h. Du, der Du wahrhaft des Menschen Sohn bist, Du selbst bist wahrhaft der Sohn des lebendigen Gottes; Du, sage ich, bist wahr in der Gotttheit, wahr im Fleische, ohne Beeinträchtigung der Eigenthümlichkeit der doppelten Natur als Beides Einer. Würde Euthyches Dief mit Einsicht und Lebendigkeit glauben, so würde er nimmer vom Pfade dieses Glaubens abweichen. Wegen dieses (Glaubens) erhielt er vom Herrn die Antwort:<sup>4)</sup> „Selig bist du, Simon, Sohn des Jonas; denn Fleisch und Blut haben dir Das nicht geoffenbart, sondern mein Vater, der im Himmel ist. Und ich sage dir auch: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen.“ Zu weit aber ist von dem Gefüge dieses Baues entfernt, wer Petri Bekenntniß nicht faßt und dem Evangelium Christi widerspricht und dadurch zeigt, daß er nie einen Eifer nach Erkenntniß der Wahrheit besessen, und daß er vergeblich ehrwürdig geschienen, da er sein weißes Greisenhaar nicht mit Herzensreife geziert.

1) Hanc reverentiam divinis detulit institutis, ut ad sanctae dispositionis effectum auctoritatem apostolicae Sedis adhiberes, sicher eine bedeutungsvolle Stelle zum Beweise dafür, daß die Kaiser zur Verurung einer allgemeinen Synode, wie sie der Kaiser in Ephesus beabsichtigte, die Auctorität des apostolischen Stuhles aus göttlicher Anordnung für nothwendig erachteten; unter sacra dispositio ist das kaiserliche Convocations-schreiben zu verstehen.

2) Matth. 16, 13. — 3) Matth. 16, 16. — 4) Matth. 16, 17—18.

2. Cap. Weil man aber die Heilung auch solcher Menschen nicht vernachlässigen darf, und da der christlichste Kaiser in frommer und gottesfürchtiger Weise wollte, daß ein bischöfliches Concil abgehalten werde, damit durch ein volleres Urtheil aller Irrthum beseitigt werden könne, so schickte ich unsere Brüder, den Bischof Julius, den Priester Renatus und meinen Sohn, den Diakon Hilarius, und mit ihnen den Notar Dulcitius von erprobtem Glauben, damit sie an meiner Statt der heiligen Versammlung eurer Brüderlichkeit beiwohnen und gemeinsam mit euch beschließen, was dem Herrn gefallen wird. Das ist aber: daß zunächst der verpestende Irrthum verdammt, dann über die Wiederaufnahme Dessen, der aus Unklugheit irrte, gehandelt werde, wenn er anders die wahre Lehre annimmt und die häretischen Ansichten, in welche sich seine Unwissenheit verwickelte, klar und offen durch Wort und Unterschrift verwirft, wie er es in der uns übersandten Schrift versprochen hat, wo er gelobte, daß er in Allem unserem Ausspruche folgen werde. Nachdem wir aber das Schreiben unseres Bruders und Mitbischofs Flavianus erhalten, haben wir ihm über das von ihm an uns Berichtete ausführlicher geantwortet, damit nach Beseitigung des entstandenen Irrthums zur Ehre Gottes ein Glaube auf der ganzen Welt sei und ein und dasselbe Bekenntniß, und damit im Namen Jesu sich alle Kniee beugen, Derer im Himmel, auf der Erde und unter der Erde, und jede Zunge bekenne, daß der Herr Jesus Christus ist in der Herrlichkeit Gottes des Vaters.<sup>1)</sup> Gegeben am 13. Juni unter dem Consulate des Asturius und Protogenes, der erlauchtesten Männer.

---

1) Philipp. 2, 10—11. Die latein. chalcedonensischen Codices fügen hier die Grußformel an: Gott erhalte euch unverfehrt, geliebteste Brüder!

### 34. Brief des Papstes Leo an Julianus, Bischof von Ros.<sup>1)</sup>

#### Einleitung.

Die letzten zwei der vom 13. Juni datirten Schreiben Leo's sind an den Bischof Julianus von der Insel Ros gerichtet. Bischof Julianus war Mitglied der Synode von Constantinopel gewesen, welche unter dem Vorsetze des Flavianus den Euthykes verurtheilte, und hatte in dieser Angelegenheit durch seinen Diakon Basilus einen jetzt verlorenen Brief an Leo geschickt. In den zwei folgenden Schreiben beantwortet der Papst denselben, wie er auch aus den inzwischen über Euthykes und dessen Lehre von anderer Seite erhaltenen Berichten entsprechende Erklärungen und Ermahnungen an Julianus richtet. Daß Leo an einem Tage zwei Briefe an dieselbe Person adressirte, kann gerade in unserem Falle am wenigsten verwundern, weil den einen die Gesandten des Papstes, den andern der Bote Julianus, der Diakon Basilus zu überbringen hatten. Arendt's<sup>2)</sup> Behauptung, daß beide Briefe eigentlich nur einer seien, der nur (durch Abschreiber) nach dem verschiedenen Inhalte in zwei getrennt wurde, halte ich Angesichts der in allen Codices ohne Unterschied constanten Scheidung für äußerst gewagt.

#### Inhalt.

1. (Der Papst) bedauert, daß Euthykes von der Einheit des Glaubens abgefallen sei.

1) Baller. I. p. 869, Mansi V. p. 1413, bei Quesnell Num. 31, Cacciari II. p. 156, Num. 32.

2) In seiner Monographie über P. Leo S. 483 Note 4.

2. Er schickt zur Synode Gesandte von seiner Seite.

### S e g t.

Leo, der Bischof, (sendet) dem Bischofe Julianus, dem theuersten Bruder (seinen Gruß).

1. Cap. Das mir neulich überbrachte Schreiben deiner Liebe zeigt, welch' große geistige Liebe zu dem katholischen Glauben in Dir lebt, und verursacht es mir große Freude, daß fromme Herzen sich in derselben Ansicht zusammen finden, so daß nach der Lehre des heiligen Geistes in uns erfüllt wird, was der Apostel sagt: <sup>1)</sup> „Ich beschwöre euch aber, Brüder, durch den Namen unsers Herrn Jesu Christi, daß ihr alle einerlei Sprache führet und keine Spaltungen unter euch seien, daß ihr vielmehr vollkommen eines Sinnes und einer Meinung seiet.“ Von dieser Einheit schloß sich Euthykes allzu sehr aus, wenn er in seiner Bosheit alt wird und noch nicht einsieht, mit welchen Banden er vom Teufel gefesselt ist, auch meint, es könne sich irgend ein Bischof des Herrn finden, der seiner Thorheit und seinem Wahnsinne beistimmt. Lange wußten wir nicht, was den Katholiken an ihm mißfalle; und da wir von unserem Bruder Flavianus kein Schreiben erhielten, er selbst aber in seinem Schreiben über das Wiederaufsteigen der nestorianischen Häresie klagte, konnten wir nicht klar entnehmen, woher ein so verschmitztes Herumreden komme, oder wohin es ziele. Nachdem uns aber die Acten der bischöflichen Verhandlung übersendet worden, wurde es offenbar, wie verabscheuungswürdig alles Das sei, was unter dem Deckmantel der trügerischen Klagen verbüllt war.

1) I. Cor. 1, 10.



2. Cap. Weil auch der gütigste Kaiser nach dem Wohlwollen und der Frömmigkeit seines Herzens wollte, daß über den Stand Desjenigen, welcher vorher achtbar erschien, sorgfältiger geurtheilt werde, und deßhalb ein bischöfliches Concil ansagen zu müssen glaubte, so richtete ich durch unsern Bruder, den Bischof Julius<sup>1)</sup> und den Priester Renatus, wie auch durch meinen Sohn, den Diakon Hilarius, welche ich von meiner Seite an meiner Statt sandte, an unsern Bruder Flavianus ein der Beschaffenheit der Sache entsprechendes Schreiben, aus welchem sowohl euere Liebe wie auch die ganze Kirche erkennen kann, was wir bezüglich des alten und einzigen Glaubens, welchen ein ungelehrter Gegner angriff, für göttliche Lehre halten und für unabänderlich verkünden. Weil wir aber auch das Mit-leiden nicht außer Acht lassen dürfen, erachteten wir ■ der bischöflichen Mäßigung für angemessen, daß, wenn der verurtheilte Priester sich unter vollständiger Genugthuung besetzt, das über ihn verhängte Urtheil aufgehoben werde; wenn er es jedoch vorzieht, in dem Schmutze seiner Thorheit liegen zu bleiben, so sollen die Anordnungen aufrecht bleiben und soll er seinen Antheil mit Denen haben, deren Irrthum er folgte. Gegeben am 13. Juni unter dem Consulate des Asturius und Protogeneß, der erlauchtesten Männer.

---

1) Die Druckausgaben vor Duesnell, sowie einige wenige Handschriften haben hier und sonst, wo von den Legaten zur ephesinischen Synode die Rede ist, Julianus statt Julius, so daß wirklich Einige meinten, es habe nicht Julius, Bischof von Puzzuoli, sondern Bischof Julianus von Ros der Räubersynode von Ephesus als päpstlicher Legat beigewohnt; daß Dieß irrig sei, beweisen die Ballerini gründlich II. p. 1411.

## 35. Brief des Papstes Leo an Julianus, Bischof von Ros.<sup>1)</sup>

### Inhalt.

1. Daß Euthyses die christliche Hoffnung und die Wahrheit aller Geheimnisse vernichte.
2. Daß die Eigenthümlichkeiten beider Naturen in Christus bewahrt bleiben.
3. Daß die Seele Christi nicht vor seinem Leibe schon existirt habe noch sein Leib aus Nichts geschaffen worden sei, sondern Beides sei von derselben Natur mit uns.

### T e x t.

Leo, Bischof der Stadt Rom, (sendet) dem geliebtesten Bruder, dem Bischöfe Julianus (seinen Gruß).<sup>2)</sup>

1. Cap. Obwohl wir durch die Unsrigen, welche wir

1) Baller. I. p. 875 u. II. p. 1439, Mansi V. p. 1415, bei Quesnell Num. 25, Cacciari II. p. 132, Num. 26, Hinschius p. 575, Num. 10. In einigen Handschriften ist zu obigem Titel noch beigefügt: Über die Verurtheilung der eutyphianischen Häresie.

2) In der griech. Übersetzung: „Dem geliebten Bruder Julianus (sendet) Bischof Leo (seinen Gruß).“ Von dieser griech. Uebersetzung unseres Briefes ist zu bemerken, daß sie mehrere Theile desselben ausgelassen hat, welche in einzelnen Handschriften durch Punkte angedeutet sind. Die Ballerini (I. p. 874, n. 5.) vermuthen, daß dieselbe vom Bischöfe Julianus selbst gemacht, von ihm auch diese Theile absichtlich ausgelassen worden, daß sie also echte Bestandtheile des Originals seien; sie sind im Texte durch [ ] kenntlich gemacht.

von der Stadt um der Glaubensangelegenheit willen absandten, an unsern Bruder Flavianus ein sehr ausführliches Schreiben gegen den überaus gottlosen Irrthum richteten, fügten wir dennoch, weil wir durch unsern Sohn, den Diakon Basilus, das Schreiben deiner Liebe erhielten, welches uns wegen seines Eifers für die katholische Gesinnung sehr gefiel, auch diese mit jenem Briefe übereinstimmenden Zeilen bei, auf daß ihr<sup>1)</sup> einmüthig und standhaft Denen, welche das Evangelium Christi zu entstellen suchen, widerstehe; denn in uns und in euch<sup>2)</sup> ist des heiligen Geistes Unterweisung und Lehre eine und dieselbe; wer immer diese nicht annimmt, ist kein Glied am Leibe Christi und kann sich Dessen nicht als Haupt rühmen, von welchem er behauptet, daß in ihm nicht seine Natur enthalten sei. Was aber nützt es dem gar so unvernünftigen Greise, mit dem Namen der nestorianischen Häresie die Meinung Derjenigen zu schmähern, deren ganz gottesfürchtigen Glauben er nicht umstoßen kann? Denn soweit Nestorius von der Wahrheit abwich, indem er die Gottheit des Wortes von der Substanz des angenommenen Menschen<sup>3)</sup> trennte, ebenso weit entfernt sich auch Der vom rechten Wege, welcher lehrt, daß der eingeborene Sohn Gottes so aus dem Leibe der seligen Jungfrau geboren wurde, daß er zwar die scheinbare Gestalt eines menschlichen Körpers getragen, jedoch die Wahrheit des menschlichen Fleisches mit dem Worte nicht vereint gewesen sei. Wer sähe nicht, welch' ungeheuerliche Meinungen aus diesem wunderlichen Irrthume hervorgehen? Wer nemlich leugnet, daß Jesus Christus wahrer Mensch ist, muß voll von allerlei Gottlosigkeit sein und sich entweder an Apollinaris anschließen

1) Die griech. Version fügt hinzu: „für die Wahrheit der Menschheit Christi.“

2) Statt „in uns und in euch“ hat die griech. Version: „in der ganzen katholischen Kirche.“

3) Der griech. Interpret setzte hinzu: „und von der Empfängniß der Jungfrau selbst.“

oder an Valentinus oder dem Manichäus beitreten, von denen Keiner an die Wahrheit des menschlichen Fleisches in Christus glaubte. Nimmt man diese nicht an, so wird jedenfalls nicht nur geleugnet, daß Der, welcher in Gottese gestalt war und in der Knechtsgestalt Derselbe blieb, als Mensch mit Fleisch und einer vernünftigen Seele geboren wurde, sondern auch Das in Abrede gestellt, daß er gekreuzigt wurde, starb und begraben wurde, daß er am dritten Tage wieder auferstand, daß er zur Rechten des Vaters sitzt und kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten, in jenem Reibe, in welchem er gerichtet wurde; denn diese Geheimnisse unserer Erlösung werden bedeutungslos, wenn man nicht glaubt, daß Christus die wahre und ganze Natur eines wahren Menschen angenommen habe.

2. Cap. Oder sollten vielleicht deshalb, weil die göttlichen Zeichen offenbar waren, die leiblichen Zeugnisse für falsch erklärt werden? und sollen die Beweise beider Naturen (nur) gelten, damit der Schöpfer erkannt werde, nicht (aber auch) gelten, damit das Geschöpf erlöst werde? Was der Gottheit eigen ist, hat das Fleisch nicht verringert; was dem Fleische eigen ist, hat die Gottheit nicht aufgehoben. Denn Derselbe ist ewig vom Vater aus und zeitlich von der Mutter aus; in seiner Kraft unverleztlich, in unserer Schwäche leidensfähig, in der Gottheit der Dreifaltigkeit mit dem Vater und dem heiligen Geiste einer und derselben Natur, in der Annahme des Menschen aber nicht einer Substanz, sondern einer und derselben Person; [so daß Derselbe reich ist in Armuth, allmächtig in der Erniedrigung, leidensunfähig in der Todespein, unsterblich im Tode]. Denn das Wort ist auch nicht in irgend einem Theile in Fleisch oder Seele verwandelt worden, da die einfache und unveränderliche Natur der Gottheit in ihrer Wesenheit stets ganz ist und weder eine Beeinträchtigung noch eine Vergrößerung erfährt und die angenommene Natur so beseliget, daß die verherrlichte (Natur) in der

verherrlichenden (unversehrt) bleibt. [Warum aber sollte es unpassend oder unmöglich scheinen, daß das Wort, das Fleisch und die Seele der eine Jesus Christus, der eine Gottes- und Menschensohn ist, wenn Fleisch und Seele, obwohl sie verschiedenen Naturen angehören, auch ohne die Menschwerdung des Wortes eine Person ausmachen, da es doch viel leichter ist, daß diese Einheit zwischen sich und dem Menschen die Macht der Gottheit herstellt, als daß die Ohnmacht der Menschheit allein dieselbe in ihren Substanzen erlange?] Deßhalb wurde weder das Wort in Fleisch noch das Fleisch in das Wort verwandelt, sondern Beides verbleibt in dem Einen, und der Eine ist in Beidem, durch keine Verschiedenheit getrennt, durch keine Vermischung vermengt; nicht ein Anderer aus dem Vater, ein Anderer aus der Mutter, sondern Derselbe (ist) anders aus dem Vater vor allem Anfange, anders aus der Mutter am Ende der Zeiten, damit er der Mittler sei zwischen Gott und den Menschen, der Mensch Jesus Christus,<sup>1)</sup> in welchem „die Fülle der Gottheit leibhaftig innewohnen“<sup>2)</sup> sollte, weil es eine Beförderung des Angenommenen, nicht des Annehmenden ist, daß „Gott ihn erhöhte und ihm einen Namen gab, welcher über alle Namen ist, damit sich im Namen Jesu alle Kniee beugen, Derer im Himmel, auf der Erde und unter der Erde, und jede Zunge bekenne, daß der Herr Jesus Christus in der Herrlichkeit Gottes des Vater ist.“<sup>3)</sup>

3. Cap. [In dem aber, was Euthyches in dem bischöflichen Gerichte zu sagen wagte, daß „vor der Menschwerdung in Christus zwei Naturen gewesen seien, nach der Menschwerdung (nur) eine“,<sup>4)</sup> war es nothwendig gewesen, daß

1) I. Tim. 2, 5. — 2) Col. 2, 9. — 3) Philipp. 2, 9—11.

4) Vorzüglich in diesem Puncte bildet unser Brief eine Ergänzung zu dem obigen (28.) dogmatischen Schreiben des Papstes an Flavianus; was er dort (s. oben S. 209 in c. 6) nur

er durch häufige und sorgfältige Fragen der Richter zur Rechenschaftsablegung über sein Bekenntniß gebrängt wurde, damit nicht als unbedeutend durchgieng, was nur aus der Annahme vergifteter Lehren hervorgekommen. Denn ich glaube, daß Der, welcher Solches redet, überzeugt sei, daß die vom Erlöser angenommene Seele vorher im Himmel weilte, bevor er aus Maria der Jungfrau geboren wurde und das Wort sich dieselbe im Schooße (der Mutter) verband. Das aber ertragen katholische Gesinnungen und Ohren nicht; denn der Herr brachte, da er vom Himmel kam, Nichts mit, was uns angehört, er nahm nemlich weder eine Seele an, welche schon vorher existirte, noch ein Fleisch, welches nicht vom Leibe der Mutter war. Unsere Natur wurde ja nicht so angenommen, daß sie zuerst erschaffen, nachher angenommen wurde, sondern so, daß sie eben bei der Annahme geschaffen wurde. Was daher mit Recht an Origenes verdammt wurde, welcher behauptete, daß die Seelen vor ihrer Einschließung in die Körper nicht nur schon lebten, sondern auch verschiedenartige Handlungen verrichteten. Das muß auch an Diesem geahndet werden, wenn er es nicht vorzieht, (seine) Meinung aufzugeben.] Denn die Geburt des Herrn im Fleische hat allerdings gewisse Eigenthümlichkeiten, durch welche sie die Anfänge der menschlichen Erschaffung überragt, sei es nun deshalb, weil er allein von der unverletzten Jungfrau ohne die Begierlichkeit empfangen und geboren worden, oder deswegen, weil er im Schooße der Mutter so zur Welt kam, daß sowohl die Fruchtbarkeit gebär als auch die Jungfräulichkeit blieb; nichts destoweniger ist sein Fleisch von keiner andern als von unserer Natur; auch wurde ihm die Seele von keinem anderen Ursprunge aus eingehaucht als den übrigen Menschen, welche sich nicht durch die Verschiedenheit des

---

kurz andeutete, führt er hier weitläufiger aus, ergänzt und berichtigt hiemit die Ansichten und das Verfahren der Synode von Constantinopel gegen Eutyches.

Ursprunges, sondern durch die Erhabenheit der Tugend auszeichnete. Denn er hatte an seinem Fleische Nichts als Gegensätzliches [noch erzeugte ein (etwaiger) Zwiespalt der Wünsche einen Kampf der Willen<sup>1)</sup>]. Die Sinne des Körpers wirkten ohne das Gesetz der Sünde,<sup>2)</sup> und die Wahrheit der Affecte (stand) unter der Leitung der Gottheit und des Geistes, wurde weder durch Verlockungen versucht, noch gab sie einem Unrechte nach. Der wahre Mensch war mit dem wahren Gott vereinigt und wurde weder mit einer früher (schon) existirenden Seele vom Himmel herabgezogen noch dem Fleische nach aus Nichts erschaffen, da er in der Gottheit des Wortes dieselbe Person darstellte<sup>3)</sup> und dem Leibe sowie der Seele nach die gemeinsame Natur mit uns hatte. Er wäre ja nicht der Mittler zwischen Gott und den Menschen, wenn nicht Derselbe Gott und Derselbe Mensch wäre, in Beidem der Eine und wahrhaft. Die Wichtigkeit des Gegenstandes veranlaßt uns zwar zu weitläufigen Erörterungen, allein bei deinem Wissen ist große Mühe überflüssig, besonders da wir schon durch unsere Brüder an den Bruder Flavianus ein Schreiben schickten, welches zur Befräftigung der Gemüther nicht nur von Bischöfen, sondern auch von Laien ausreicht. Gottes Barmherzigkeit wird, wie wir glauben, es dahin bringen, daß, ohne Verlust irgend einer Seele, gegen die Ränke des Teufels das Gesunde vertheidigt und das Verwundete geheilt werden kann.<sup>4)</sup> Gegeben am 13. Juni unter dem Con-

1) Nach manchen Handschriften und nach den Druckausgaben der Concilien ist Subject und Object dieses Satzes umgekehrt.

2) D. h. ohne dem Gesetze der Sünde unterworfen zu sein.

3) Nach der griech. Version: da er in der Gottheit und Menschheit dieselbe Person hatte.

4) Die griech. Übersetzung schließt den Brief ohne Datum mit der Grußformel: Gott erhalte Dich unverfehrt, ehrwürdigster Bruder!



fulate des Asturius und Prologenes, der erlauchtsten Männer.

### 36. Brief des Papstes Leo an den Bischof Flavianus von Constantinopel.<sup>1)</sup>

#### Inhalt.

(Der Papst) sagt, er habe das Schreiben (des Flavianus) und die Acten der Synode gegen Eutheses erhalten.

#### Text.

Dem theuersten Bruder Flavianus (sendet) Papst Leo (seinen Gruß).

Das Schreiben deiner Liebe<sup>2)</sup> habe ich mit den bei euch in Betreff der Glaubensfrage aufgenommenen Acten erhalten. Weil nun der gütigste Kaiser in seiner Sorge für den Frieden der Kirche wollte, daß eine Synode versammelt werde, obwohl es ganz offenbar ist, daß die Sache, um welche es sich handelt, einer synodalen Behandlung keineswegs bedarf, theile ich Dir, theuerster Bruder, mit, daß trotzdem Die schon abgegangen sind,<sup>3)</sup> welche man in dieser

1) Baller. I. p. 885, Mansi V. p. 1423; bei Quesnell Num. 32, Cacciari II. p. 157, Num. 33.

2) D. i. das oben unter Num. 26 aufgeführte.

3) Subsecutos esse; Quesnell liest nach einem Codex subsecuturos und meint, die zur ephesinischen Synode bestimmten Gesandten wären noch nicht abgereist gewesen, als Leo diesen und den folgenden Brief (an den Kaiser) schrieb; dagegen beweisen die Ballerini (I. p. 885, not. 3.), daß jene Gesandten

Angelegenheit abzuordnen für gut befunden. Es war auch nicht nothwendig, jetzt mehr zu schreiben, da du über Das, was wir in der Angelegenheit für angemessen halten, unter Gottes Beistand durch jene Schreiben, welche Jene mitbringen werden,<sup>1)</sup> vollständig unterrichtet werden wirst. Gegeben am 20. Juni unter dem Consulate des Asturius und Protogenes, der erlauchtesten Männer.



### 37. Brief des Papstes Leo an den Kaiser Theodosius.<sup>2)</sup>

#### Einleitung.

Obwohl der Papst auf das Einladungsschreiben des Kaisers zur Synode schon mit dem 29. Briefe geantwortet hatte, ist es doch leicht erklärlich, daß er bei den damals so stürmisch bewegten Zeiten fürchten mußte, daß die ohnehin durch den kurzen Termin gedrängten Gesandten nicht mehr Gelegenheit haben würden, jenen Brief noch vor der Synode dem Kaiser in Constantinopel zu überreichen, und er es daher für angezeigt erachtete, eine sich ihm nun darbietende Gelegenheit dazu zu benützen, nochmals ein Schreiben direct nach Constantinopel an ihn zu senden.

#### Inhalt.

Daß die Einheit des Glaubens und des Be-

schon abgereist waren, der Papst also eine kurz nach deren Abreise sich ergebende Gelegenheit benützte, noch diese Zeilen an Flavianus zu richten.

1) Treffend bemerken die Vallerini gegen Quesnell, daß Leo ebenso gut von den eben erst abgereisten Gesandten sagen konnte, daß sie seine Schreiben bringen werden, also daraus gar nicht gefolgert werden müsse, daß sie damals noch nicht abgegangen waren.

2) Baller. I. p. 886, Mansi V. p. 1424, bei Quesnell Num. 33, Cacciari II. p. 158, Num. 34.

kenntnisses zu wahren sei. Zur ephesinischen Synode seien Gesandte abgeschickt worden, welcher persönlich beizumohnen ihm die Noth nicht gestattet.

### T e x t.

Nachdem ich das Schreiben eurer Milde erhalten, erkannte ich, daß es der ganzen Kirche zu großer Freude reichen müsse, daß ihr wollet, der christliche Glaube, durch welchen die göttliche Dreifaltigkeit verehrt und gepriesen wird, dürfe keine Verschiedenheit, keine Zwietracht in sich haben. Was könnte denn wirksamer den menschlichen Angelegenheiten die Barmherzigkeit Gottes ersuchen, als daß seiner Majestät eine Dankagung und das Opfer eines Bekenntnisses dargebracht wird? Hierbei wird die Andacht der Priester und aller Gläubigen erst dann eine vollkommene sein, wenn in Betreff Dessen, was durch den einzigen Sohn Gottes, das göttliche Wort, für unsere Erlösung vollbracht wurde, nichts Anderes gedacht wird, als was er selbst wollte, daß über ihn gelehrt und geglaubt werde. Obwohl es mir also keine Rücksicht gestattet, mich an dem Tage, welchen eure Frömmigkeit für das bischöfliche Concil bestimmte, einzufinden, da hievon bisher keine Beispiele vorliegen, mir auch die Noth der Zeit<sup>1)</sup> nicht erlaubt, die Stadt zu verlassen, besonders, da die Glaubensangelegenheit so klar ist, daß es vernünftiger gewesen wäre, von der Berufung einer

1) Man war bei dem damaligen Verfall des abendländischen Reiches in steter Noth; diesmal fürchtete man die Hunnen, welche vor drei Jahren Italien betreten hatten; wie nothwendig und nützlich für Stadt und Reich die Anwesenheit Leo's war, zeigte drei Jahre später die bekannte Begegnung des Papstes mit Attila bei Mantua, durch welche allein die Schrecken und Gräuel der Verwüstung Rom und Italien erspart blieben.

Synode abzustehen, so zeigte ich auch dennoch, soweit der Herr seinen Beistand zu geben sich würdigt, mich willfährig, den Anordnungen eurer Milde einigermaßen Folge zu leisten, indem ich von hier meine Brüder abordnete, welche im Stande sind, das Ärgerniß dem Sachverhalte gemäß zu beseitigen, und meine Gegenwart vertreten, weil ja nicht eine solche Frage aufgeworfen ist, über die man im Zweifel sein könnte oder dürfte. Gegeben am 20. Juni unter dem Consulate des Aflurius und Protogenes, der erlauchtesten Männer.

### 38. Brief des Papstes Leo an den Bischof Flavianus von Constantinopel.<sup>1)</sup>

#### Inhalt.

(Der Papst) gedenkt eines (von Flavianus) erhaltenen Schreibens, belobt ihn wegen der Vertheidigung des Glaubens und ermahnt ihn zur Barmherzigkeit, wenn der Häretiker sich bekehre.

#### Text.

Leo (sendet) dem Flavianus, dem Bischofe von Constantinopel (seinen Gruß).

Nachdem die Unsrigen, welche wir zu euch in der Glaubensangelegenheit entsandten, schon abgereist waren, erhielten wir durch unseren Sohn, den Diakon Basilus,

1) Baller. I. p. 887, Mansi V. p. 1425, bei Quesnell Num. 34, Cacciari II. p. 168, Num. 35.

das Schreiben deiner Liebe,<sup>1)</sup> in welchem Du gar zu wenig über die Angelegenheit unseres gemeinsamen Kammers erwähnest, da uns die vorher<sup>2)</sup> überbrachten Acten über Alles hinlängliche Aufklärung gegeben hatten und zu einer vertraulichen Anfrage die Besprechung mit dem Oben genannten geeignet war, durch welchen wir nun, in Erwiderung deiner Ansprache, deine Liebe bei der Gnade Gottes, auf welche wir vertrauen, ermahnen, indem wir uns der Worte des Apostels bedienen und sagen:<sup>3)</sup> „Lasset euch in Nichts von den Widersachern abschrecken, was für sie eine Ursache des Verderbens, für euch aber des Heiles ist.“ Denn was ist so verderblich, als durch die Leugnung der Wahrheit der Menschwerdung Christi alle Hoffnung des menschlichen Heiles vernichten zu wollen und dem deutlichen Worte des Apostels zu widersprechen:<sup>4)</sup> „Groß ist das Geheimniß der Gottseligkeit, welches geoffenbart ward im Fleische“? Was ist so ruhmvoll, als gegen die Feinde der Geburt und des Kreuzes Christi für den evangelischen Glauben zu kämpfen? Was über dessen ganz reines Licht und unbesiegbare Kraft in unserem Herzen walte, haben wir schon in dem an deine Liebe gerichteten Schreiben dargethan, damit über Das, was wir nach der katholischen Lehre lernten und lehren, bei euch gar kein Zweifel bestehen könne. Weil aber die Beweise der Wahrheit so klar und so kräftig sind,

---

1) Gegen Quesnell, welcher meint, es sei hiemit auf das zweite Schreiben des Flavianus an Leo (nach Quesnell's Ansicht das oben als 22. angeführte) hingewiesen, erklären die Valerini (I. p. 887 not. 2.) mit Recht, daß Leo weder von diesem noch von dem andern (26.) Briefe des Flavianus sagen konnte, daß Dieser über die Angelegenheit des Eutyches zu wenig erwähnt habe, daß man vielmehr hier an ein drittes, verlorengegangenes Schreiben denken müsse, welches Basilius im Juli 449 überbrachte, und das der Papst sogleich beantwortete, weil Flavianus bat, seinen Diakon ihm bald zurückzuschicken.

2) Mit dem 22. u. 26. Briefe.

3) Philipp. 1, 28. — 4) I. Tim. 3, 16.

daß Der für allzu blind und allzu verhärtet gehalten werden muß, der sich bei dem Glanze des Lichtes und der Begründung nicht sogleich der Finsterniß entzieht, so wollen wir auch das Heilmittel deiner Geduld herbeiziehen, damit durch die väterlichen Zurechtweisungen Diejenigen den Oberen gehorchen lernen, welche dem Leibe nach Greise, dem Geiste nach Unmündige sind. Wenn sie dann die Thorheit ihres Unverständes abgelegt haben und sich bekehren und, nachdem sie allen Irrthum verurtheilt haben, den wahren und einzigen Glauben annehmen, so soll ihnen die Erbarmung des bischöflichen Wohlwollens nicht versagt werden; hingegen soll das vorangegangene Urtheil in Kraft bleiben, wenn die mit Recht verurtheilte Gottlosigkeit in ihrer Bosheit verharret. Gegeben am 23. Juli unter dem Consulate des Asturius und Protogenes, der erlauchtesten Männer.

### 39. Brief des Papstes Leo an den Bischof Flavianus von Constantinopel.<sup>1)</sup>

#### I n h a l t.

(Der Papst) beklagt sich über sein Schweigen, wodurch Leo damals von der ephesinischen Räuberei in Unkenntniß war.

#### T e x t.

Leo, der Bischof, (sendet) dem Bischöfe Flavianus (seinen Gruß).

Dein Schweigen vermehrt unsern Kummer, weil wir

1) Ball. I. p. 889, Mansi V. p. 1427, bei Quessnell Num. 35, Cacciari II. p. 169, Num. 35.

schon lange kein Schreiben deiner Liebe erhielten, obwohl wir, als Genossen deiner Sorgen und im Eifer für die Vertheidigung des Glaubens, häufig durch passende Gelegenheiten Briefe an deine Liebe schickten, um dich durch die Tröstungen unserer Ermahnungen zu unterstützen, damit Du dem Sticheln der Gegner um der Vertheidigung des Glaubens willen nicht weichst, da Du weißt, daß wir an deiner Mühe Antheil nehmen. Wir glauben, daß längst (schon) bei deiner Brüderlichkeit die Unsrigen angekommen sind, welche du jetzt zurück behältst, nachdem du durch unsere von ihnen mitgebrachten Schriften und Aufträge vollständig unterrichtet bist; auch den Basilus schickten wir selbst dir, so wie du es gewollt hattest, zurück. Jetzt, damit du nicht meinst, du werdest bei irgend einer Angelegenheit übergangen, übergaben wir unserem Sohne, dem achtungswerthen und liebenswürdigen Ephyrius<sup>1)</sup> diese Zeilen, daß du möglichst bald unsere Schreiben beantwortest und uns recht bald über deine Handlungen und die der Unsrigen und über den Abschluß der ganzen Angelegenheit benachrichtigst, damit wir den Kummer, welchen wir jetzt für die Vertheidigung des Glaubens tragen, durch günstigere Nachrichten erleichtern. Gegeben am 11. August unter dem Consulate des Asturius und Protogenes, der erlauchtesten Männer.

#### 40. Brief des Papstes Leo an die Bischöfe der gallischen Provinz von Arles.<sup>2)</sup>

##### Inhalt.

(Der Papst) freut sich über die gute und

1) So nach einem Codex Quesnell's; die Druckausgaben vor Quesnell: Efitius, die Handschriften der Vallerini: Ephyrius.

2) Baller. I. p. 890 u. II. p. 1441, Mansi V. p. 1428; bei Quesnell Num. 36, Cacciari II. p. 170, Num. 37.



friedfertige Erwählung des Ravennius und wünscht, daß derselbe der über ihn gefaßten guten Meinung entspreche.

### T e x t.

Den geliebtesten Brüdern Constantinus, Audentius, Rusticus, Auspicius, Nicetas, Rectarius, Florus, Asclepius, Justus, Augustalis, Ynantius und Chrysaphius (sendet) Papst Leo (seinen Gruß).

Es ist eine gerechte und vernünftige Ursache der Freude für uns, wenn wir erfahren, daß von den Bischöfen des Herrn solche Handlungen verrichtet wurden, welche sowohl den Regeln der väterlichen Canones wie auch den apostolischen Einrichtungen angemessen sind. Der ganze Körper der Kirche nemlich muß in heilsamem Wachsthum gedeihen, wenn die leitenden Glieder durch die Kraft der Auctorität und durch die Ruhe der Mäßigung ausgezeichnet sind. Daß ihr also in der Stadt Urles, nach dem Tode des Hilarius heiligen Andenkens, den auch von uns bewährten Bruder Ravennius<sup>1)</sup> nach dem Wunsche des Klerus, der Vornehmen und des Volkes einmüthig geweiht habt, bekräftigen wir durch unser Urtheil als eine gute That eurer Brüderlichkeit. Denn eine friedliche und einträchtige Wahl, bei welcher weder die Verdienste der Sitten noch die Wünsche der Bürger mangelten, halten wir zwar für ein Werk menschlichen Willens, aber göttlicher Eingebung. Deßhalb, theuerste Brüder, möge der erwähnte Bischof von dem Geschenke Gottes einen (guten) Gebrauch machen und aus der Einbelligkeit der Stimmen aller Stände entnehmen, welche Erwartungen man auf seine Frömmigkeit setzt, damit er als ein

1) S. oben S. 65 in der Einleitung zum 10. Briefe.

sorgfältiger und mäßiger Verwalter der ihm übertragenen Gewalt euerem Zeugnisse nicht nachstehe und unserer Gnade sich in Allem stets würdiger erweise. Gott erhalte euch unverfehrt, theuerste Brüder! Gegeben am 22. August unter dem Consulate des Asturius und Protogenes.

#### 41. Brief des Papstes Leo an den Bischof Ravennius von Arles.<sup>1)</sup>

##### Inhalt.

Er wünscht dem Ravennius nach seiner Erwählung zum Bischofe Glück, empfiehlt ihm die bischöflichen Tugenden und ermahnt ihn, öfter (an Leo) zu schreiben.

##### Text.

Dem geliebtesten Bruder Ravennius (sendet) Leo  
(seinen Gruß).

Wisse, daß die Beförderung deiner Liebe, welche die Würde des Hohenpriesterthums erlangt hat, uns so gefällt, daß wir uns nicht bloß deinetwegen über die Erhöhung der Würde erfreuen, sondern auch wegen der Kirche von Arles, welcher der Herr dich vorsezte. Denn es gereicht allen Gläubigen zur Zierde und zum Nutzen, wenn sie einen solchen Bischof haben, durch dessen Schutz sehr Viele Hilfe, durch dessen Beispiel sie Anregung finden. Deßhalb, weil es dir nicht unbekannt ist, was wir über die Reinheit bei-

1) Baller I. p. 891 u. II. p. 1442, Mansi V. p. 1429, bei Duesnell Num. 37, Cacciari II. p. 171, Num. 38.

nes Gemüthes nach der vorausgehenden Kenntniß<sup>1)</sup> dachten, weißt du, daß wir mit vollem Rechte fordern, daß wir Das auch beweisen, was wir voraussetzen, theuerster Bruder! Deiner Bescheidenheit also fehle nicht die Auctorität, die Standhaftigkeit empfehle Sanftmuth, die Gerechtigkeit lindere Milde, die Geduld enthalte Freimuth; mit Vermeidung des Stolzes, der bald zum Falle bringt, werde die Demuth geliebt, welche stetes Gedeihen verdient. Über die kirchlichen Gesetze ist deine Liebe nicht in Unkenntniß, so daß du alle Rechte deiner Gewalt innerhalb der Regeln und Grenzen derselben hältst. Deshalb nemlich sagt man, das Gesetz sei nicht für den Gerechten gegeben, weil er die Norm des Gebotes durch das Urtheil seines Willens erfüllt, obwohl die wahre Liebe für das Rechte sowohl die apostolischen Anordnungen wie auch die canonischen Satzungen nicht in sich selbst trägt.<sup>2)</sup> Wenn du dieselben mit Hingebung befolgst und sorgfältig ausführst, so wirst du ohne Zweifel deinen Ruhm in der Gemeinschaft Derer finden, welche wegen der Vermehrung der ihnen anvertrauten Talente zu hören verdienen:<sup>3)</sup> „Wohlan, du guter und getreuer Knecht, weil du über Weniges getreu gewesen, will ich dich über Vieles setzen, gehe ein in die Freude deines Herrn!“ Damit du aber nicht Bedenken trägst, auf unsere Liebe zu Dir zu vertrauen, so wolle uns über den Verlauf deiner Handlungen öfter benachrichtigen, weil wir, unseres Gerichtes eingedenk, uns

1) Jene nemlich, welche der Papst von Ravennius und seinen Gefinnungen bei Gelegenheit, da derselbe in Rom als Gesandter des Bischofs Hilarius vermittelte, erhalten hatte.

2) D. i. obwohl die wahre Liebe für Recht und Tugend den menschlichen Willen dem göttlichen Gesetze unterwirft und ihn auch vor Ungerechtigkeiten gegen seine Mitmenschen bewahrt, so kann sie dennoch nicht die Kenntniß der apostolischen Anordnungen, und canonischen Satzungen, welche ja positive Gesetze sind geben oder ersetzen.

3) Matth. 25, 23.

stets deiner Fortschritte im Herrn zu rühmen wünschen.  
Gott erhalte dich unverfehrt, theuerster Bruder! <sup>1)</sup>

## 42. Brief des Papstes Leo an den Bischof Ravennius von Arles. <sup>2)</sup>

### Inhalt.

(Der Papst) warnt vor dem sich herumtreiben-  
den und sich fälschlich für einen Diakon Leo's  
ausgebenden Petronianus und verlangt, daß  
derselbe von der Gemeinschaft aller Kirchen  
ausgestoßen werde.

### Text.

Dem geliebtesten Bruder Ravennius (sendet) Papst  
Leo (seinen Gruß).

Wir wollen, daß du umsichtig und aufmerksam seiest,  
damit eine strafwürdige Verwegenheit sich nicht Etwas an-  
massen könne, welche, nachdem sie durch Falschheit und Be-  
trug Zutritt gefunden, unter dem Namen einer angemessenen  
Würde sich zu größeren Übergriffen erhebt. Durch einen  
bestimmten Bericht deiner Kleriker <sup>3)</sup> erfuhren wir, daß ein

1) Fehlt diesem Briefe auch die Zeitangabe, so ist dennoch  
kein Zweifel, daß er um dieselbe Zeit, wie der vorhergehende,  
verfaßt wurde.

2) Baller. I. p. 892, Mansi V. p. 1430, bei Quessnell  
Num. 38, Cacciari II. p. 172, Num. 39.

3) Derjenigen nemlich, welche die Briefe des Ravennius  
und seiner Provinzialbischöfe über seine Erwählung dem Papste  
überbracht hatten.

gewisser Petronianus, der stets umherschweift und herumirrt, sich in Gallien für unseren Diakon ausgegeben habe und unter dem Vorwand dieser Würde die verschiedenen Kirchen dieser Provinz besuche. Wir wollen, geliebtester Bruder, daß du dieser nichtswürdigen Vermegenheit derart entgegentrittst, daß du Jenen, nachdem du auch die Bischöfe der ganzen Provinz aufmerksam gemacht, in seiner Falschheit entlarfst und aus der Gemeinschaft aller Kirchen ausstoßest, damit er Solches nicht ferner noch wage. Der Herr erhalte dich unverfehrt, theuerster Bruder! Gegeben am 26. August unter dem Consulate des Asturius und Protogeneus, der erlauchtesten Männer.

#### 43. Brief des Papstes Leo an den Kaiser Theodosius.<sup>1)</sup>

##### E i n l e i t u n g.

Die bösen Ahnungen, welche der Papst in Betreff des ephesinischen Concils hegte, sollten sich in schauerlicher Weise mehr als bestätigt erweisen, da nach Monaten banger Ungewißheit endlich gegen Ende September von den nach Ephesus entsandten Legaten der eine, Diakon Hilarus, nach Rom kam und über die auf der Räubersynode von Dioskorus und dessen Partei verübten Gewaltthaten berichtete. Am 1. October hielt Leo zum Jahrestage seiner Weihe eine zahlreichere Synode als gewöhnlich, zu welcher fast aus dem ganzen Abendlande Bischöfe zugegen waren. Die daselbst gefaßten Beschlüsse lernt man aus einer Reihe von Briefen kennen, welche der Papst am und um den 13. October in seinem oder seiner Synode Namen erließ und zwar an den Kaiser Theodosius, an die Kaiserin Pul-

1) Baller. I. p. 901 u. II. p. 1443, Mansi VI. p. 7, bei Quessnell Num. 34, Cacciari II. p. 174, Num. 40 (mit dem griech. Text und der alten latein. Version).

cheria, an den Bischof Anastasius von Thessalonich, an Julianus von Ros, an den Bischof Flavianus, dessen Tod zu Rom noch unbekannt war, an Klerus und Volk von Constantinopel und an die Archimandriten derselben Stadt.

Daß von dem Briefe des Papstes an den Kaiser Theodosius in den Sammlungen zwei Exemplare enthalten sind, welche dasselbe Datum tragen und einander nicht bloß den Gedanken, sondern auch den Worten nach, wenigstens wenn man den lateinischen Text derselben vergleicht, sehr nahe kommen, forderte stets den Scharfsinn der Gelehrten heraus; mit Anderen erklärte auch Tillemont unseren 43. Brief für geradezu unecht, weil es schon an und für sich höchst unwahrscheinlich sei, daß der Papst in einer und derselben Angelegenheit an eine und dieselbe Person an einem Tage zwei Briefe gerichtet, da weiters jenes Exemplar offenbare historische Unrichtigkeiten und auch Lücken im Texte enthält. Quesnell<sup>1)</sup> wagt es nicht, unsern 43. Brief als unecht zu verwerfen; er meint, derselbe sei mehr eine unvollendete Skizze eines Briefes als ein fertiger Brief, es sei vielleicht jenes Exemplar des Briefes an den Kaiser, welches Leo dem (45.) Briefe an die Kaiserin Pulcheria beilegte, da er in demselben sagt, er sende ihr eine Copie dieses Schreibens; Quesnell führt ihn daher als 39. Brief Leo's auf, indem er es einem Jeden überläßt, sich hierüber sein Urtheil zu bilden. Die Ballerini<sup>2)</sup> endlich behaupten zunächst mit Recht, daß unser Brief keinesfalls für unecht gehalten werden könne, weil er neben dem folgenden (44.) nicht nur in der lateinischen chalcidonensischen Sammlung, welche vor der Mitte des 6. Jahrhunderts gemacht wurde, vorkommt, sondern auch in der griechischen chalcidonensischen, welche noch bei Lebzeiten des Papstes Leo zwischen den J. 453 und 455 veranstaltet wurde; sie berichtigen ferner einen bis dahin allgemeinen Irrthum bezüglich des lateinischen Textes unseres Briefes; derselbe galt nemlich Allen

1) Baller. II. p. 1443. — 2) I. p. 894.

als das Original, was sie als falsch erklären, und beweisen hingegen, daß das lateinische Original unseres Briefes verloren gegangen sei, der vorhandene alte lateinische Text eine Übersetzung des griechischen nur an jenen Stellen sei, in welchen derselbe von dem 44. Briefe abwich, im übrigen großen Theile aber habe der Sammler einfach das lateinische Original des 44. Briefes in den Text des 43. Briefes herübergenommen; deßhalb müsse man sich bei dem 43. Brief an den griechischen Text halten, weil derselbe hier die Stelle des verlorengegangenen Originals vertrete. Die Ballerini setzten demnach dem griechischen Texte eine neue (wortgetreue) Übersetzung gegenüber und lassen die alte (sog.) Übersetzung hierauf folgen. Über die Thatsache endlich, daß Leo zwei so ähnliche Briefe an den Kaiser richtete, stellen sie folgende Vermuthungen auf: Der Papst habe zuerst (einige Tage vor dem 13. Oct.) den 43. Brief (welcher in allen Sammlungen stets vor dem 44. steht) geschrieben, einige Tage später aber, nachdem die Überbringer desselben schon abgereist waren, habe er dasselbe Schreiben mit einigen Abänderungen und Zusätzen nochmals durch andere Boten expediren lassen, damit es in dieser zweiten Gestalt dem Kaiser überreicht, dessen erste Form aber, wo möglich, zurückgehalten oder widerrufen werde; in dieser zweiten Form habe er es auch seinem Briefe an die Kaiserin beigelegt; daher erkläre es sich, daß beide Briefe in den Orient gekommen und in die Sammlungen aufgenommen worden seien.<sup>1)</sup>

---

1) Rohrbacher (Kirchengesch. deutsch. Umarbeitung VIII. S. 180 n. 66) sagt: „An Kaiser Theodosius sandte er um dieselbe Zeit, am 13. October, auf verschiedenen Wegen, wie es scheint, zwei wenig von einander verschiedene Briefe. Vielleicht wollte er sich sicher stellen, wenn nur einer ankommen würde.“



## T e x t.

Schreiben Leo's an Theodosius göttlichen Andenkens, durch welches er ansuchte, daß in Italien eine eigene Synode gehalten werden möge, und nicht an einem anderen Orte, weil Dieß den Canones zuwider ist.<sup>1)</sup>

Dem glorreichsten und durchlauchtigsten<sup>2)</sup> Kaiser Theodosius (sendet) Leo, der Bischof (seinen Gruß).

Von Alters und vom Anfange her erlangten wir in den abgehaltenen Synoden eine so große Zuversicht von dem heiligsten Petrus und Apostelfürsten, daß wir die Gewalt haben, die Wahrheit um unseres Friedens willen zu vertheidigen, und daß es Niemand gestattet sei, sie zu erschüttern, weil sie so sehr befestigt ist, indem eine Verletzung ohne Verschub beseitigt wird. Weil also das bischöfliche Concil, dessen Abhaltung ihr in Ephesus wegen des Flavianus anbefohlen habet, sowohl den Glauben selbst verletzt wie auch alle Kirchen verwundet,<sup>3)</sup> . . . . Und

1) Ein alter Interpret bei Baluze hatte jedenfalls einen richtigeren griech. Text vor sich, denn er giebt den letzten Satz obigen Titels (welcher offenbar entstellt ist) also: „weil die 2. ephesinische Synode den Canones zuwider ist.“ — Die alte latein. Uebersetzung hat folgende Inhaltsangabe: 1) (Der Papst) beklagt sich über die Räubersynode beim Kaiser, 2) verlangt, daß Alles in dem Stande bleibe, in dem es vor der Pseudoynode war, 3) bittet, daß der Kaiser die Abhaltung eines Concils in Italien anordne.

2) *Ταλντοτάτω*, serenissimo; der alte lat. Interpret hat: clementissimo, dem mildesten.

3) Hier ist im Texte eine Lücke, und war jedenfalls von Dioskorus die Rede, welcher als Präsident der Räubersynode die vorzüglichste Ursache war, daß dem Glauben Schaden und den Kirchen Unrecht zugefügt wurde; auf ihn, nicht etwa auf Flavianus sind auch die unten folgenden Worte zu beziehen: durch die Umtriebe des obengenannten Bischofs. Dieß fordert der Sinn unseres und der Text in c. 1 des folgenden Briefes.

Dieß wurde uns nicht von irgend einem unsicheren Boten bekannt, sondern von Denen selbst, welche wir abgesendet, von dem gottesfürchtigsten Bischöfe <sup>1)</sup> und dem zuverlässigsten Silarus, unserem Diacon, welche uns das Geschehene erzählten; Das aber, was geschehen war, hat seinen Grund darin, daß die Versammelten nicht nach reinem Gewissen und gerechtem Urtheile der Sitte gemäß ihren Ausspruch über den Glauben und über Diejenigen, welche getäuscht worden, <sup>2)</sup> abgaben. Denn wir erfahren, daß zum Concil nicht Alle zusammenkamen, welche (kommen) sollten, <sup>3)</sup> sondern daß Einige ausgeschlossen, Andere aber zugelassen wurden, welche durch die Umtriebe des obengenannten Bischofs <sup>4)</sup> für die gottlosen Unterschriften gewonnen wurden. <sup>5)</sup> Von Diesem nemlich wurde ein solches Urtheil ausgesprochen, daß allen Kirchen durch ihn Unrecht zugefügt wurde. <sup>6)</sup> Denn einen solchen Vorgang bezeichneten

1) Hier ließ sich der alte latein. Uebersetzer durch einen offenkundigen Schreibfehler des griech. Textes, wo statt *εὐλαβεστάτου επισκόπου* irrig *εὐλαβεστάτων επισκόπων* stand, verleiten, den Plural auch in's Latein zu übertragen und so mit der Thatsache in Widerspruch zu gerathen, daß von Leo nur ein Bischof, nemlich Julius von Puzzuoli, zur Synode geschickt wurde; auch ist aus dem Epitheton der alten Uebersetzung *reverendissimorum episcoporum*, wie die Ballerini bemerken, zu entnehmen, daß dieser lat. Text eben eine Uebersetzung, nicht das Original Leo's ist, weil Dieser den Bischöfen nie jenen Titel gab, sondern *religiosissimi*, was im Griech. mit *εὐλαβεστάτοι* gegeben ist.

2) In der sog. alt. Version: und über die Irrenden.

3) Nach der sog. alt. Uebersetzung: daß nicht Alle, welche zusammen gekommen waren, dem Urtheile bewohnten.

4) Des Dioskorus nemlich.

5) Die alte Version hat: Welche nach der Willkür des obengenannten Bischofs ihre Hände gebunden für die gottlosen Unterschriften hergaben und wußten, daß es ihrem Bestande schaden würde, wenn sie das ihnen Befohlene nicht gethan hätten.

6) Die alte Uebersetzung schließt diesen Satz dem vorhergehenden an und liest: Und daß von ihm ein solches Urtheil ausgesprochen worden, daß durch dasselbe gegen alle Kirchen gewüthet wurde.

uns dieselben von uns gesandten Augenzeugen als gottlos und dem Glauben widersprechend.<sup>1)</sup> Deshalb, durchlauchtigster<sup>2)</sup> Kaiser, wolle mit deinem frommen Gewissen die Gefahr wegen des Glaubens abwenden<sup>3)</sup> und<sup>4)</sup> soll menschliche Anmaßung sich nicht an dem Evangelium Christi vergreifen. Dieß zu thun, o christlichster und ehrwürdiger Kaiser, rathe ich dir im Vereine mit den bei mir (versammelten) Bischöfen, da ich aufrichtig wünsche, daß ihr vor Allem Gott wohlgefallt, zu dem von der ganzen Kirche einmüthig Gebete für euer Reich verrichtet werden, damit wir nicht etwa vor dem Richterstuhle Christi Strafe erleiden, wenn wir eine solche Angelegenheit mit Stillschweigen übergehen. Ich beschwöre (euch) deshalb vor der unzertrennlichen Dreifaltigkeit der einen Gottheit, welche durch Das, was böse geschehen ist, beleidigt wird, welche die Beschützerin eueres Reiches ist, und vor den heiligen Engeln Christi, daß Alles unangetastet bleibe, sowie es vor dem Gerichte war. Man möge aber auf das größere Urtheil eines Concils warten, zu welchem sich alle Bischöfe der ganzen Erde versammeln sollen, und laßt euch nicht die Last einer fremden Sünde aufbürden; daß wir Dieß deutlicher aussprechen, dazu werden wir aus Furcht vor dringender Noth gezwungen.<sup>5)</sup> Stellt euch hinge-

1) Nach der alten Version: Dieß berichteten uns bekanntlich die Unsrigen, welche vom apostolischen Stuhle entsendet waren, die dieses so gottlose und dem katholischen Glauben widersprechende (Verfahren) sahen.

2) Der alte Interpret hat: Tranquillissime, friedfertigster.

3) Die alte Version hat: Deshalb entfernt, so bitten wir, . . . . von dem Gewissen eurer Frömmigkeit die Gefahr der Religion und des Glaubens.

4) Nach der alten Version: so daß menschliche Anmaßung an dem Evangelium Christi sich nicht vergreife.

5) Diese Sätze sind in der alten Version in einen verbunden und lauten also: Seht, christlichster und ehrwürdiger Kaiser, ich erfülle mit meinen Mitbischöfen gegen die Ehrwürdigkeit eurer Milde die Pflicht aufrichtiger Liebe und wünsche, daß ihr in Allem Gott gefallt, bei dem für euch von der Kirche

gen<sup>1)</sup> die Herrlichkeit des seligsten Petrus und die mit ihm gemeinsamen Kronen aller Apostel vor Augen und die Freuden<sup>2)</sup> der Märtyrer, für welche die einzige Ursache ihres Leidens das Bekenntniß der wahren Gottheit und der wahren Menschheit in Christus war.<sup>3)</sup> Da<sup>4)</sup> nun dieses Bekenntniß jetzt gottlos von einigen Wenigen verletzt wird, so bitten alle Kirchen unserer Länder und alle Bischöfe euere

gebetet wird, und damit wir nicht vor dem Richtersuhle des Herrn wegen des Stillschweigens als Schuldige gerichtet werden, beschwören wir (euch) vor der unzertrennlichen Dreifaltigkeit der einen Gottheit, welche durch eine solche That beleidigt wird, da sie doch die Beschülzerin und Vermehrerin eueres Reiches ist, und vor den heiligen Engeln Christi, daß ihr befehlet, es solle Alles in dem Stande sein, in welchem es vor allem Gerichte gewesen, bis sich eine größere Anzahl von Bischöfen von dem ganzen Erbkreise versammelt; laßt euch nicht durch eine fremde Sünde belasten, weil wir fürchten, — wir müssen Dieß sagen, — daß der Unwille Dessen herausgefordert wird, dessen Religion zerstreut wird; vgl. unten die entsprechende Stelle im 44. Briefe.

1) Die alte Version: Habt vor Augen und betrachtet mit aller Aufmerksamkeit und Ehrfurcht.

2) Die alte Version: die Polmen.

3) Der griechische Text hat: *Kai ἐν Χριστῷ τελεία διαμονή*, was die Vallerini übersetzen: et in Christo perfecta permanensio; hiezu bemerken sie an der Seite, man solle lesen: et in Christo perfectae (seu verae) humanitatis, da auch die römischen Herausgeber zu dieser Stelle die Randglosse machen: *Kai τῆς ἀληθοῦς ἐν Χριστῷ ἀνθρωπότητος*, et verae in Christo humanitatis, deren volles und wahres Verbleiben nach der Menschwerdung in Christus Eutyches leugnete. Die alte Version hat in Uebereinstimmung mit dem Texte des folgenden Briefes: et verae humanitatis in Christo.

4) Im übrigen Theile des Briefes bringt die alte Version auch nur den Wortlaut des 3. c. des 44. Briefes; sie setzt am Schlusse auch das Datum desselben hinzu, und die Vallerini meinen, daß unser Brief im griechischen Text (nach der Gewohnheit der griechischen Uebersetzer) kein Datum hatte, sondern dieß der alte Interpret aus dem lateinischen Originale des 44. Briefes zugleich mit dem übrigen Texte herüber genommen habe.

Sanftmuth unter Thränen wegen der in der Schrift des Bischofs Flavianus enthaltenen Appellation, daß ihr die Abhaltung eines eigenen Concils in Italien anordnet, damit aller Streit beseitiget oder beigelegt werde und keine Abweichung oder Zweifel im Glauben sei, damit überdies, wenn auch alle Bischöfe von den morgenländischen Provinzen zusammenkommen, Einige, welche vom Wege der Wahrheit abgewichen, durch heilsame Mittel wieder vollständig zurückgebracht werden und Die, deren Schuld Schwerer ist, entweder sich den Rathschlägen fügen oder von der einen Kirche ausgeschieden werden, so daß es nothwendig ist, Das zu beobachten, was der nicänische Canon und was die Anordnung der Bischöfe des ganzen Erdkreises vorschreibt, nach der Gewohnheit der katholischen Kirche und dem freien Glauben unserer Väter, durch welchen euer Durchlaucht gekräftiget wird. Denn wenn Diejenigen, welche die Kirche verletzen, vertrieben sind und in eueren Provinzen das Recht die ihm gebührende Herrschaft gewinnt und die Häretiker gestraft sind, wird auch euer Reich durch die Macht Christi vertheidigt werden.

#### 44. Brief des Papstes Leo an den Kaiser Theodosius.<sup>1)</sup>

##### Inhalt.

##### 1. Daß die ephesinische Pseudosynode durch

1) Baller. I. p. 909, Mansi VI. p. 13, bei Quesnell Num. 40, Cacciari II. p. 178, Num. 41, Hinschius p. 601, Num. 29. Der Brief trägt in verschiedenen Sammlungen verschiedene Titel, in einigen folgenden: „An den Kaiser Theodosius, daß die ephesinische Synode für ungültig erklärt sei und mit seiner Zustimmung ein Concil in Italien gehalten werden solle.“ In der spanischen (und pseudoisidorischen) Sammlung und in den Druckausgaben vor Quesnell: „Ueber die 2. ephesinische Synode, in welcher die Häresie des Eutyches durch den Unverstand einiger Bischöfe unterstützt wurde, weshalb er denselben Kaiser ermahnt,

die Begünstigung des Parteihasses Alles in der Kirche verwirrt habe, daß von ihr die Schreiben des apostolischen Stuhles zurückgewiesen worden, daß Alles gewaltthätig geschehen, daß Hilarius allein mit Noth entkommen sei von den Gesandten, welche widersprachen; daß diese Synode niemals vom apostolischen Stuhle werde angenommen werden.

2. (Der Papst) fordert mit allen Abendländern von Theodosius, daß bis zu einer größeren Synode Alles in demselben Stande bleibe.

3. Er verlangt eine allgemeine Synode in Italien.

### T e x t.

Leo, der Bischof, und die heilige Synode, welche in der Stadt Rom versammelt ist, (sendet Gruß) dem Kaiser Theodosius.<sup>1)</sup>

1. Cap. Aus den Briefen eurer Milde, welche ihr

daß die Festsetzung des alten Glaubens von ihnen nicht verletzt werde, sondern die Bischöfe Gottes von der ganzen Erde sich vereinigen sollen.“ Endlich in den latein. Handschriften der Sammlung von Chalcedon: „Anderer Brief des heiligsten Erzbischofes Leo von Rom, welcher das ephesinische Concil beim Kaiser Theodosius wegen des gegen den heiligsten Flavianus Verübten anlagt und worin er um die Abhaltung eines anderen Concils in Italien ansucht.“

1) Der Verfasser des *breviculus historiae Eutychianistarum* giebt die Zahl sämmtlicher anwesenden Bischöfe auf ungefähr 360 an; die Synodalacten jedoch haben eine viel kleinere Zahl, und zwar nennen sie beim Beginn der Synode nur 127 Bischöfe und acht Stellvertreter von acht Anderen, im Ganzen 135, wozu noch an letzter Stelle die zwei römischen Kleriker, der Diakon Hilarius und der Notar Dulcitius hinzukommen;

vorher an den Stuhl des seligen Apostels Petrus aus Liebe zu dem katholischen Glauben geschickt, haben wir ein so großes Vertrauen geschöpft, es würde durch euch Wahrheit und Friede verteidigt werden, daß wir meinten, es könne in einer so einfachen und so sicher gestellten Angelegenheit Nichts geschehen, was Schaden brächte, besonders da zu dem bischöflichen Concil, dessen Abhaltung in Ephesus ihr anbefohlen habet, die Gesandten solche Instructionen hatten, daß, wenn der alexandrinische Bischof die Schreiben, welche sie an die heilige Synode und an den Bischof Flavianus mitbrachten, den Bischöfen hätte veröffentlichen lassen, durch die klare Darlegung des reinsten Glaubens, welchen wir als von Gott eingegeben erhielten und bewahren, aller Streit und Lärm so beruhigt worden wäre, daß die Unwissenheit nicht mehr irren, der Ehrgeiz keine Gelegenheit zu Schaden ferner finden würde. Da aber unter dem Vorwande des Glaubens Privatsachen verfolgt wurden, hat die Gottlosigkeit Weniger der ganzen Kirche eine Wunde geschlagen. Denn wir erfuhren, nicht von einem unsicheren Boten, sondern von dem zuverlässigsten Erzähler des Geschehenen, unserem Diakon Hilarius, der mit Mühe entkam, um nicht zur Unterschrift gezwungen zu werden, daß (zwar) sehr viele Bischöfe zur Synode zusammengekommen seien, deren große Zahl allerdings der Berathung und Entscheidung von Nutzen gewesen wäre, wenn Der, welcher sich den Vorsitz anmaßte, die bischöfliche Mäßigung hätte beobachten wollen, so daß, wie es Sitte ist, nachdem Alle ihre Meinung mit Freiheit ausgesprochen, Das mit ruhiger und billiger Untersuchung festgesetzt wird, was dem Glauben angemessen und den Irrenden heilsam ist. Wir hörten aber, daß nicht Alle, welche gekommen waren, dem

---

ebenso unterzeichneten am Schluß der Räubersynode 135 Bischöfe theils persönlich, theils durch Bevollmächtigte, wobei jedoch zu bemerken, daß hier 13 Namen vorkommen, welche beim Beginn der Synode fehlen, dagegen neun mangeln, die sich beim Beginn finden.



Gerichte beimohnten.<sup>1)</sup> Denn Einige wurden, wie wir erfahren, zurückgewiesen, Andere<sup>2)</sup> zugelassen, welche nach der Willkür des oben genannten Bischofs ihre Hände gebunden für die gottlosen Unterschriften<sup>3)</sup> hergaben und wußten, daß es ihrem Bestande schaden würde, wenn sie das (ihnen) Befohlene nicht gethan hätten; von ihm selbst aber wurde ein solches Urtheil ausgesprochen, daß man, indem man einen Menschen verfolgte, gegen die ganze Kirche wüthete. Das erkannten die unsrigen vom apostolischen Stuhle Gesandten als so gottlos und dem katholischen Glauben entgegengesetzt, daß sie durch keine Gewalt zur Zustimmung gedrängt werden konnten, und daß sie, wie es sich ziemte, in derselben Synode standhaft und offen erklärten, daß Das, was beschlossen wurde, der apostolische Stuhl niemals annehmen werde, weil in der That das ganze Geheimniß des christlichen Glaubens vernichtet wird — was fern sei von den Zeiten eurer Frömmigkeit —, wenn dieses so verruchte Verbrechen, welches alle Sacrilegien übersteigt, nicht beseitigt wird.

2. Cap. Weil aber die Bosheit des Teufels die Unvorsichtigen durch List täuscht und Unverständige durch den

1) Abgesehen davon, daß schon durch das kaiserliche Conventions-schreiben Einige, wie der Bischof Theodoretus von Cyrus (dieser starke Gegner des Monophysitismus), von der Synode im Voraus ausgeschlossen waren, wurde auch jenen anwesenden Bischöfen, welche Mitglieder der Synode von Constantinopel waren, zu Ephesus das Stimmrecht verweigert.

2) So namentlich, abermals durch ein eigenes Schreiben des Kaisers an Dioskorus vom 15. Mai, der berühmte Priester und Archimandrit Barsumas aus Syrien, der wüthendste Helfershelfer des Dioskorus.

3) Zu dem Urtheile nemlich der ephesinischen Räubersynode, durch welches nebst anderen Bischöfen insbesondere Flavianus von Constantinopel und Eusebius von Doryläum, die Ankläger und Richter des Eutyches, für abgesetzt erklärt, Eutyches aber restituirt wurde.

Schein von Frömmigkeit so hintergeht, daß er ihnen Schädliches als heilsam einredet, so entfernt, wir bitten euch, von dem Gewissen eurer Frömmigkeit die Gefahr der Religion und des Glaubens, und was in weltlichen Angelegenheiten durch die Gerechtigkeit eurer Gesetze zugestanden wird, Das gewähret auch bei der Verhandlung göttlicher Dinge: daß menschliche Anmaßung sich nicht am Evangelium Christi vergreife. Seht, christlichster und ehrwürdiger Kaiser, ich erfülle mit meinen Mitbischöfen gegen die Ehrwürdigkeit eurer Milde die Pflicht aufrichtiger Liebe und wünsche, daß ihr in Allem Gott gefallet, bei dem für euch von der Kirche gebetet wird, und damit wir nicht vor dem Richterstuhle des Herrn wegen des Stillschweigens als Schuldige gerichtet werden, beschwören wir (euch) vor der unzertrennlichen Dreifaltigkeit der einen Gottheit, welche durch eine solche That beleidigt wird, da sie doch die Beschützerin und Vermehrerin eures Reiches ist, und vor den heiligen Engeln Christi, daß ihr befehlet, es solle Alles in dem Stande sein, in welchem es vor allem Gerichte gewesen, bis sich eine größere Anzahl von Bischöfen von dem ganzen Erdkreise versammelt. Laßt euch auch nicht mit einer fremden Sünde belasten, weil wir fürchten, wir müssen Dieß sagen, daß der Unwille Dessen herausgefordert wird, dessen Religion zerstreut wird.<sup>1)</sup> Habet vor Augen und betrachtet mit Aufmerksamkeit und Ehrfurcht die Herrlichkeit des seligen Petrus und die mit ihm gemeinsamen Kronen aller Apostel und die Palmen aller Märtyrer, für welche die einzige Ursache ihres Leidens nur das Bekenntniß der wahren Gottheit und der wahren Menschheit in Christus war.

3. Cap. Weil sich nun gegen dieses Geheimniß einige Unverständige gottlos erheben, so bitten alle Kirchen unse-

1) In vielen (spanisch. u. pseudoisib.) Handschriften: Daß, wenn diese Religion zerstreut wird, (sein) Unwille gegen euch herausgefordert wird.

rer Länder und alle Bischöfe euere Sanftmuth unter Seufzern und Thränen, daß, weil sowohl die Unsrigen getreulich Widerspruch eingelegt haben als auch Flavianus Diesen eine Appellationsurkunde<sup>1)</sup> überreicht hat, ihr befehlet, es solle eine allgemeine Synode in Italien zusammenkommen, welche allen Anstoß entweder zurückdrängt oder mildert, so zwar, daß fernerhin aller Zweifel im Glauben, alle Spaltung in der Liebe aufhöre; dahin mögen auch die orientalischen Bischöfe zusammenkommen; Diejenigen von ihnen, welche, durch Drohungen und Unbilden besiegt, von dem Wege der Wahrheit abgewichen sind, sollen durch heilsame Mittel wieder vollständig zurückgebracht werden, und selbst Jene, deren Verschulden härter ist, sollen von der Einheit der Kirche nicht geschieden werden, wenn sie einen besseren Rath annehmen. Wie nothwendig aber Dieß nach der eingelegten Appellation gefordert wird, bezeugen die Anordnungen der nicänischen Canones,<sup>2)</sup> welche von den

1) Bezüglich dieser Appellation fragt es sich, ob Flavianus an ein anderes allgemeines Concil oder an den Papst oder an beide zugleich appellirt habe. Papst Leo spricht hier und im vorhergehenden (43.) Briefe nur von einer Appellation im Allgemeinen, in deren Folge eine Synode zu berufen sei; Kaiser Valentinianus III. dagegen sagt in seinem Schreiben an den Kaiser Theodosius (s. unten Num. 55), Flavianus habe an den römischen Bischof appellirt, und Dasselbe behaupten auch die Kaiserin Placidia (s. unten im 56. Briefe) und Liberatus in seiner Geschichte der eutychianischen Secte. Quesnell meinte in einer besondern Dissertation (*de causa Flaviani*, in *Baller. II. p. 1133 sqq.*), Flavian habe nur an ein Concil appellirt und seine Appellationschrift den römischen Legaten übergeben, damit der Papst die Berufung einer neuen Synode betreibe. Die Ballerini dagegen meinen (*II. p. 1153 sqq.*), die Appellation sei an den Papst und an eine Synode (aber eine römische, nicht allgemeine) gerichtet gewesen. S. Hefele II. S. 378 Note 3.

2) Hiemit meint P. Leo den 5. (7.) Canon der sardicenischen Synode über die Appellationen der Bischöfe; s. Papstbriefe III. S. 297, und über die Verwechslung der nicänischen und sardicenischen Canones ebend. in Note 1.

Bischöfen der ganzen Welt festgesetzt wurden und unten beigelegt sind. Begünstiget die Katholiken nach euerer und euerer Väter Sitte; gewähret Freiheit, den Glauben zu verteidigen, welchen übrigens — eure Milde gestatte, Dieß mit Ehrfurcht zu sagen, — keine Gewalt, kein weltliches Schreckmittel wird vernichten können. Wir sorgen nicht minder für euer Reich und Wohl wie für die Kirche, damit ihr euere Provinzen in Frieden besizet. Vertheidigt den Stand der Kirche gegen die Irrlehrer, daß er nicht erschüttert werde, damit auch euer Reich durch Christi Macht vertheidigt werde. Gegeben am 13. October unter dem Consulate des Asturius und Protogenes, der erlauchtesten Männer.<sup>1)</sup>

#### 45. Brief des Papstes Leo an die Kaiserin Pulcheria.<sup>2)</sup>

##### I n h a l t.<sup>3)</sup>

1. (Der Papst) schickt ein Exemplar des von ihm an sie vor der Synode geschriebenen Briefes.

1) Ich kann mich nicht enthalten, die Bemerkung Rohrbachers zu diesem Briefe (a. a. O. VIII. S. 181) hieherzusetzen: „In diesem Schreiben des heil. Leo prägt sich vor Allem eine Majestät aus, die ruhig ist mitten im Sturm, eine Liebe, die Mitleid hat mit allen Gefallenen, schonende Rücksicht gegen den armen Theodosius, der zwar ein unfähiger Fürst, aber doch ein guter Mann und ernsther Christ war. Man möchte — das könnte man weiter bemerken — glauben, wo der heil. Leo an den Kaiser schrieb, hätte er an eine Frau geschrieben, während man bei den Briefen an dessen Schwester, die Kaiserin Pulcheria, meinen könnte, sie seien an einen Mann gerichtet, auf dessen Willenstrast man zählen kann.“

2) Baller. I. p. 919 u. II. p. 1444, Mansi VI. p. 19, bei Quésnell Num. 41, Cacciari II. p. 183, Num. 42, Hinschius p. 602, Num. 30.

3) In der span. Sammlung lautet der Titel: „Gegen dieselbe 2. ephestinische Synode, damit deren Irrthümer in einer andern Synode widerrufen würden.“

2. Er beklagt die unseligen Thaten der Pseudosynode, sendet ein Exemplar des an Theodosius gerichteten Schreibens, verlangt ein Concil in Italien.

3. Er überträgt die apostolische Legation bei Theodosius der Pulcheria.

### T e x t.

Leo, der Bischof, und die heilige in der Stadt Rom versammelte Synode (entbieten Gruß) der Kaiserin Pulcheria.<sup>1)</sup>

1. Cap. Wenn das in der Angelegenheit des Glaubens durch unsere Kleriker gesandte Schreiben<sup>2)</sup> an deine Frömmigkeit gelangt wäre, so ist es sicher, daß ihr gegen Das, was nun wider den Glauben geschehen ist, unter Einsprechung des Herrn hätten Mittel schaffen können. Denn wann wäret ihr den Bischöfen, wann der christlichen Religion oder dem Glauben nicht hilfreich zur Seite gestanden? Da aber die (von uns) Gesandten so wenig zu eurer

1) Die griech. Uebersetzung (welche Eotelerius allein in den *Monumenta ecclesiae graecae* herausgab, die Vallerini aber in keinem Codex finden konnten) hat die Formel: „Der glorreichsten und gütigsten, allzeit durchlauchtigsten Tochter Pulcheria“ u. s. w. wie oben; andere Formeln haben ganz unbedeutende Abweichungen.

2) Obwohl der Papst hier sagt: *Si epistolae, quae . . . directae sunt, . . . pervenissent*, ebenso auch gleich unten von *ipsorum scriptorum exempla*, so ist dennoch hier trotz des Plurals nur an ein Schreiben und zwar an das unter Num. 30 oben aufgeführte zu denken, weil, wie die Vallerini bemerken, Leo öfter den Plural gebraucht, wo er sicher nur von einem Schreiben spricht.

Sanftmuth gelangen konnten, daß von ihnen kaum der Eine, der Diakon Hilarius,<sup>1)</sup> entfloh und zu uns zurückkehrte, glaubten wir das Schreiben wiederholen zu müssen. Damit jedoch unsere Bitten um so kräftiger seien, schloßen wir eine Copie des an euere Milde nicht angekommenen Schreibens an, indem wir euch noch dringender bitten und beschwören, daß ihr, je Herberes geschehen ist, dem ihr euch euerm kaiserlichen Glauben gemäß<sup>2)</sup> widersetzen müßet, mit desto größerem Ruhme für jene Religion Sorge tragt, in welcher ihr hervorraget, damit die Unversehrtheit des katholischen Glaubens durch menschliche Streitigkeiten niemals geschädiget werde. Denn Das, wovon man glaubte, es würde auf der in Ephesus versammelten Synode durch das Mittel des Friedens beigelegt und geheilt werden, führte nicht nur zu noch größerem Unfrieden, sondern auch, was allzu sehr bedauerlich ist, zum Verderben des Glaubens selbst, durch den wir Christen sind.

2. Cap. Die nun, welche abgesandt waren, und von denen Einer der Gewaltthätigkeit des sich Alles anmaßenden Bischofs von Alexandrien entkam und uns das Geschehene der Ordnung nach getreulich berichtete, widersprachen, wie sie mußten, auf der Synode nicht so sehr dem Urtheile als dem Wüthen des einen Menschen, indem sie öffentlich erklärten, daß Das, was durch Gewalt und

---

1) Leo sagt hier ausdrücklich, daß von den drei nach Ephesus gesendeten Legaten nur Diakon Hilarius sich habe retten und entfliehen können; über die verschiedenartigen Muthmaßungen bezüglich des Schicksals derselben nach den zum Theil sich widersprechenden alten Nachrichten vgl. Hefele II. S. 386.

2) Pro fide regia; die griech. Uebersetzung hat: *ἐνὸς τῆς Πατριαρχῆς πύργου*; die Vallerini meinen, daß der griechische Interpret das Sigel des latein. Textes so verstanden oder ein Exemplar mit dieser Lesart vor sich gehabt habe; die latein. Codices haben sämtlich: pro fide regia, nur einzelne: pro sede regia.

Furcht geschah, den Geheimnissen<sup>1)</sup> der Kirche und dem von den Aposteln festgesetzten Symbolum Eintrag thun könne, und daß sie sich durch keine Unbilde von jenem Glauben würden trennen lassen, den sie nach seinem ganzen Inhalte erklärt und erläutert vom Stuhle des seligen Apostels Petrus zur heiligen Synode überbracht hätten. Da jedoch dessen<sup>2)</sup> Vorlesung, obschon es die Bischöfe forderten, nicht zugelassen wurde, so daß jener Glaube, welcher die Patriarchen, Propheten, Apostel und Märtyrer krönte, beseitigt, die Geburt unseres Herrn Jesu Christi im Fleische und das Bekenntniß seines wahren Todes und seiner Auferstehung — mit Schauern sagen wir es — vernichtet wurde,<sup>3)</sup> schrieben wir hierüber, wie wir konnten, an den glorreichsten und, was das Wichtigste ist, christlichen Kaiser, von welchem Briefe<sup>4)</sup> wir gleichfalls eine Abschrift beilegten, damit er nicht zulasse, daß der Glaube, in welchem er wiedergeboren durch die Gnade Gottes regiert, durch eine Neuerung entstellt werde; weil der Bischof Flavianus in unser aller Gemeinschaft verbleibt und Das, was ohne alle Berücksichtigung der Gerechtigkeit und gegen alle Ordnung der Canones geschah, durchaus nicht für rechtskräftig gehalten werden kann, und weil die ephesinische Synode das Argerniß der Zwietracht nicht gehoben, sondern vergrößert hätte, deßhalb solle für ein in Italien abzuhaltendes Concil Ort und Zeit festgesetzt werden, nachdem alle Klagen und Vorentscheidungen beider Parteien aufgehoben worden, damit Alles, was Anstoß erregte, nochmals sorgfältiger verhandelt werde und ohne Beschädigung des Glaubens, ohne Unbilde für die Religion diejenigen Bischöfe zum Frieden

1) Nach dem Griechischen: den Rechten.

2) D. i. des (28.) dogmatischen Lehrschreibens des Papstes an Flavianus.

3) Die griech. Uebersetzung fügt hinzu: herrlichste und gültigste, durchlauchtigste Frau Tochter!

4) D. i. von dem vorhergehenden 44.



Christi zurückkehren, welche durch die Übermacht <sup>1)</sup> zur Unterschrift gezwungen wurden, die Irrthümer allein aber beseitigt werden.

3. Cap. Damit wir Dieß zu erlangen vermögen, wolle deine Frömmigkeit des von uns ganz bewährten Glaubens, welche die Arbeiten der Kirche stets unterstützte, unsere Bitte bei dem mildesten Kaiser kraft der ihr von dem seligsten Apostel Petrus eigens übertragenen Sendung vorbringen: daß, bevor dieser verderbliche Bürgerkrieg in der Kirche überhandnehme, er (uns) die Möglichkeit verleihe, die Einheit unter Gottes Beistand wiederherzustellen, da er weiß, daß zur Kräftigung seines Reiches beitragen wird, was immer durch seine gütige Anordnung der katholischen Freiheit gewährt wurde. Gegeben am 13. October unter dem Consulate des Asturius und Protogenes, der erlauchtsten Männer.

#### 46. Brief des Hilarius, damals Diakons, hernach Bischofs der römischen Kirche, an die Kaiserin Pulcheria.<sup>2)</sup>

##### Einleitung.

Hilarius, mit den übrigen Legaten von Leo beauftragt, auch der Kaiserin Pulcheria dessen (30.) Schreiben nach Constantinopel zu überbringen, glaubte sich wegen der Nichterfüllung seiner Sendung bei derselben rechtfertigen

1) Per impotentiam = per immoderatam potentiam, durch schrankenlose Gewalt, Despotismus.

2) Baller. I. p. 925, Mansi VI. p. 23, bei Quesnell nach Num. 47 (seiner Zählung, Num. 51 der unsrigen) an 8. Stelle, Cacciari II. p. 210 als 8. Brief nach Num. 48 (seiner, Num. 51 unserer Zählung), bei Thiel, Epistolae rom. Pontif. I. p. 127 als 1. Brief des P. Hilarius.

zu müssen und sandte deßhalb zugleich<sup>1)</sup> mit obigem Briefe des Papstes das hier folgende Schreiben mit. Die Balerini vermuthen aus guten Gründen, daß der uns vorliegende lateinische Text nicht das Original, sondern eine Rückübersetzung aus dem Griechischen sei.

### I n h a l t.

1. Daß es ihm wegen der bösen Anschläge des Dioskorus nicht möglich gewesen, sich zu ihr zu begeben und das Schreiben des heiligen Leo zu überbringen.

2. Daß er den Nachstellungen des Dioskorus entflohen und nach Rom gekommen sei, und daß die ephesinische Pseudosynode von Leo verworfen werde.

---

### T e x t.

Der gütigsten<sup>2)</sup> und gottesfürchtigsten Kaiserin Pulcheria (sendet) der Diakon Hilarus (seinen Gruß).

1. Cap. Daß ich bemüht war, nach der Synode nach Constantinopel zu kommen, brauche ich nicht zu sagen, da es eine offenbare Nothwendigkeit war, welche mich nöthigte, das an euere Milde gerichtete Schreiben des seligsten Papstes zu überbringen, um in gleicher Weise sowohl eurer Frömmigkeit wie auch dem unbesiegbaren und christlichsten Kaiser die schulbige Pflicht der Ehreubietung zu bezeigen.

---

1) Daß unser Brief, obwohl er kein Datum hat, zugleich mit dem des Papstes an Pulcheria abgegangen, ergibt sich ohne Zweifel aus dessen Schlusse, wo Hilarus bezüglich der Ereignisse in Ephesus auf das Schreiben Leo's hinweist.

2) Der lat. Text hat: Der glorreichsten statt: der gütigsten.

Allein diesem meinem Vorhaben stellte sich das Hinderniß entgegen, daß der Feind alles Guten ist, und worüber, alle Christen klagen, nemlich der Bischof von Alexandrien, der in der Verurtheilung schuldloser Männer Allmächtige. Denn da ich an seinem ungerechten Willen und Spruche nicht Theil nehmen konnte, suchte er mich durch Gewalt und List zu einer anderen Zusammenkunft<sup>1)</sup> zu ziehen, um mich entweder zu verleiten, der Verurtheilung des heiligsten Bischofs Flavianus, was fern sei, meine Zustimmung zu geben, oder mich, wenn ich Widerstand leistete, festzuhalten, so daß ich weder nach Constantinopel zu eurer Frömmigkeit kommen noch zur römischen Kirche hätte zurückkehren können.

2. Cap. Allein im Vertrauen auf die Hilfe Christi, unseres Gottes, habe ich mich von der Verurtheilung des hochwürdigsten und heiligsten Mannes rein bewahrt; obwohl mich keine Geißel, keine Qual hätten bewegen können, diesem Ausspruche beizustimmen, ließ ich Alles zurück und ergriff die Flucht, kam durch unbekannte und unwegsame Gegenden<sup>2)</sup> nach Rom und ward bei dem hochwürdigsten

1) *Εἰς ἄλλην σύνοδον*, ad aliud concilium; hiezu bemerken die Vallerini und nach ihnen Thiel, daß der Context allerdings consilium statt concilium fordere, jenes auch im Originale gestanden sein dürfte, daß sie aber diese Aenderung nicht vorzunehmen wagten, weil alle Handschriften hier übereinstimmen. Wenn nun auch es näher liegt, zu übersetzen: er suchte mich zu einem anderen Entschlusse zu bringen, so giebt doch auch die getreue Uebersetzung den guten Sinn und kommt vielleicht der Wahrheit noch näher; Hilarius will vielleicht sagen: Bei der 1. Zusammenkunft oder Sitzung zu Ephesus konnte er mich nicht auf seine Seite bringen, konnte oder wollte aber auch noch nicht mit Gewalt gegen mich vorgehen, deßhalb suchte er mich noch in eine 2. Sitzung zu bringen, aus der es mir wahrscheinlich nicht mehr möglich gewesen wäre zu entkommen.

2) Die Gefahren, welche Hilarius in der Stadt und auf der Flucht zu bestehen hatte, waren so groß, daß er weniger menschlicher Geschicklichkeit als Gottes Beistande seine Rettung zu ver-

Papste ein geeigneter Berichterstatter alles Dessen, was in Ephesus geschah. Euere verehrungswürdige Milde mag demnach erfahren, daß von dem genannten Papste im Verein mit dem ganzen abendländischen Concil Alles verworfen wurde, was in Ephesus gegen die Canones durch Aufruhr und weltlichen Haß von dem Bischöfe Dioskorus verübt worden, und daß auf keine Weise in diesen Theilen Das angenommen werden könne, was durch die Gewalt des Borgenannten, nicht ohne Verletzung des Glaubens und zum Nachtheile des heiligsten und schuldlosen Mannes begangen wurde. Was aber mit standhafter und tapferer Auctorität für den Glauben von mir vorgebracht worden, erachte ich für überflüssig zu erzählen, denn Dieß werdet ihr aus dem Schreiben des seligsten Papstes ersehen können. Deshalb, herrlichste Frau und mildeste Kaiserin,<sup>1)</sup> darf euere verehrungswürdige Frömmigkeit Das, worin sie begonnen, nicht aufgeben, sondern soll dasselbe im gottesfürchtigen Eifer für den reinen Glauben mit Standhaftigkeit bewahren.<sup>2)</sup>

~~~~~

anken glaubte. Besonders hielt er sich dem Patron der Stadt Ephesus, dem hl. Evangelisten Johannes, dafür verpflichtet. Als er Papst geworden, baute er daher zu dessen Ehre eine Kapelle mit der Inschrift: Seinem Erretter, dem hl. Evangelisten Johannes, der Bischof und Diener Christi Hilarius; s. Baronius a. 449 n. 100.

1) Diese Anspruchsformel, welche nur den Griechen eigen ist, halten die Ballerini für eine Zugabe des griechischen Interpreten, und daß dieselbe hier auch im latein. Texte steht, unter Anderem für ein Zeichen, daß dieser nicht das Original ist; wir sahen ja im vorhergehenden Schreiben, daß eine ähnliche Formel nur in der griechischen Version, nicht aber im Originale steht.

2) Auch das Fehlen des Datums im latein. Texte ist den Ballerini ein Beweis dafür, daß er nicht der Originaltext sei, da sonst überall der lateinische Sammler, wo er das Original vorfand, das Datum hinzufügte.

## 47. Brief des Papstes Leo an den Bischof Anastasius von Thessalonich.<sup>1)</sup>

### Inhalt.

1. (Der Papst) beglückwünscht ihn, daß er der Pseudosynode nicht beigewohnt habe;
2. ermahnt ihn, den Glauben zu bewahren, dem Flavianus anzuhängen, die Brüder zu bestärken.

### Text.

Leo, der Bischof der Stadt Rom, (sendet) dem geliebtesten Bruder Anastasius, dem Bischöfe von Thessalonich (seinen Gruß).

I. Cap. Soviel wir aus dem Berichte unseres Diakons Hilarus erfahren, ist auf Anstiften und unter Mitwirkung des alexandrinischen Bischofs eine große Frevelthat verübt worden: daß nemlich, da gegen unseren Bruder Flavianus alte Eifersucht und Privathaß wüthen, weder der Unschuld des ganz bewährten Bischofs noch des christlichen Glaubens geschont wurde. Deßhalb beglückwünschen wir deine Liebe sehr, daß Dich, der du zu jener Synode zu gehen wünschtest, Gottes Hand durch gelegene Hindernisse davon abhielt, so daß du, der du Dich ohne Zweifel von einem so großen Verbrechen fern gehalten hättest, nicht unverdienten Unbilden unterlagst und nicht der gottlosen Wuth, welche, wie wir erfuhren, durch Soldaten und Waffen unterstützt war, entgegenzutreten brauchtest. Weil also der

1) Baller. I. p. 930, Mansi VI. p. 28, bei Quésnell Num. 44; Cacciari II. p. 188, Num. 45.

verborgene Unglaube offen zu Tage trat und die Anhänger eines so unverständigen Greises zu einer überaus verabscheuungswürdigen Häresie übergiengen, müssen wir die Zeit unserer Prüfung wahrnehmen und, gegen die Angriffe der Widersacher auf den himmlischen Schutz vertrauend, uns mit unbeugsamer Standhaftigkeit des Geistes rüsten. Wir wissen, theuerster Bruder, daß dem Geheimnisse seiner großen Liebe der Schutz Gottes verbleiben wird.

2. Cap. Wenn also deiner Brüderlichkeit in Betreff der gottlosen Anordnungen irgend eine Zumuthung gemacht worden wäre, so warnen und ermahnen auch wir (dich) ernstlich, daß du weder der Verurtheilung des unschuldigen Bruders noch der Annahme der verruchten Lehre die Zustimmung deines Herzens erteilest. Denn größer ist Der, welcher in uns ist, als Der, welcher gegen uns ist.<sup>1)</sup> Trachte vielmehr, soweit dir Der, welcher unsere Natur annahm und verherrlichte, selbst seinen Beistand verleiht, die Herzen aller unserer Brüder zu bekräftigen. Denn bei uns, die wir von dem Evangelium der Geburt, des Todes und der Auferstehung des Herrn Jesu Christi keinesfalls abweichen, ist es ganz entschieden, daß Die nicht unserer Gemeinschaft angehören werden, welche die alten Fundamente des katholischen Glaubens zu zerstören suchen. Gegeben am 13. October unter dem Consulate des Asturius und Protogenes, der erlauchtesten Männer.

#### 48. Brief des Papstes Leo an den Bischof Julianus von Ros.<sup>2)</sup>

##### I n h a l t.

(Der Papst) tröstet ihn nach der ephesinischen

1) I. Joh. 4, 4.

2) Baller. I. p. 930, Mansi VI. p. 28, bei Quenestl Num. 44, Cacciari II. p. 188, Num. 45.

Niederlage und ermahnt ihn, am Glauben festzuhalten.

### T e x t.

Leo (sendet) dem Julianus, seinem Bruder und Mitbischofe (seinen Gruß).

Nachdem wir erfahren, was in Ephesus durch die Anmaßung eines Menschen geschehen, wurden wir zwar über diese gottlosen und wuthentbrannten Handlungen sehr betrübt; doch, da wir unser Herz auf unsern Herrn richteten, faßten wir großes Vertrauen auf die von uns bewahrte Wahrheit, ohne es zu unterlassen, Alles zu thun, was unter dem Beistande der göttlichen Gnade von Nutzen sein könnte. Wir müssen also an Dem festhalten, was wir festhalten, und bei dem Wüthen eines Wirbelwindes die Ruhe des reinsten Glaubens umfassen, bis die Wahrheit ihre Strahlen über Alles ergießt und die Finsterniß des Unglaubens verscheucht. Unsere Verfügungen wirst du aus dem Munde des Überbringers erfahren. Gegeben am 13. October unter dem Consulate des Asturius und Protogenes, der erlauchtesten Männer.

### 49. Brief des Papstes Leo an den Bischof Flavianus von Constantinopel.<sup>1)</sup>

#### I n h a l t.

(Der Papst) tröstet den Flavianus, gegen

1) Baller. I. p. 931, Mansi VI. p. 28, bei Quésnell Num. 42, Cacciari II. p. 187, Num. 43. — Der Papst wußte noch nicht, daß Flavianus indeß schon gestorben war. Von den Mißhandlungen, welche Flavianus auf der ephesinischen Räuber-



den Dioskorus unmenschlich gewüthet hatte, und verspricht ihm Hilfe.

### T e x t.

Leo (sendet) dem Flavianus, Bischof von Constantinopel (seinen Gruß).

Was und wie Großes deine Liebe um der Vertheidi-

synode zu erdulden hatte, erzählen die Geschichtschreiber, daß Dioskorus ihm Faustschläge in's Gesicht, Fußtritte auf den Bauch versetzt, ihn zu Boden geworfen habe und über ihn hergegangen sei. Gesah Solches von ihm selbst, was werden durch sein Beispiel, durch sein Wort und Zeichen ermuntert die Soldaten des Proconsuls, die Parabolanen von Alexandrien (ein Verein zur Pflege der Kranken und Bestattung von Todten, besonders zahlreich in Alexandrien, dem meistens kühne und entschlossene Leute angehörten, welche bei Streitigkeiten der Kirche oder des Staates nicht geneigt waren, müßige Zuschauer zu machen, und deshalb von den Kaisern mehrfach beschränkt wurden), die Mönche des Barsumas und die übrigen Diener seiner Wuth gethan haben? Auch wird in den Acten der Synode von Chalcedon Flavian's Tod nicht dem Dioskorus allein zugeschrieben, sondern auch seinen Diakonen Harpokration und Petrus, ferner dem Petrus Mongus, dem würdigen Nachfolger des Dioskorus auf dem alexandrinischen Stuhle, sowie dem gottlosen Barsumas. Diesem sagte man in's Gesicht, er habe auf seinen Tod gedrungen, so daß die Bischöfe sich des Ausrufs nicht enthalten konnten: Fort mit dem Mörder Barsumas! Zu den Thieren des Amphitheaters mit dem Mörder! Anathem dem Barsumas! In's Exil mit ihm! Indessen starb der hl. Flavianus nicht am Orte der Versammlung; er kam mit dem Leben davon, wurde aber in's Gefängniß geworfen und am folgenden Tage in's Exil gejagt. Er kam bis nach Epipa in Lybien und starb hier am 3. Tage, sei es in Folge der auf der Synode erlittenen Mißhandlungen, oder weil seine Wächter einen geheimen Auftrag hatten. Der Diakon Hilarius ließ, als er Papst geworden, den Martyrertod des hl. Flavianus in Mosait in einem Oratorium darstellen, das er zu Rom erbaute.

gung des katholischen Glaubens willen leidet, erfahren wir durch den Diakon, welcher heimlich aus Ephesus entkam. Obwohl wir Gott preisen, welcher dich mit der Kraft seiner Gnade stärkt, so müssen wir doch über den Untergang Derjenigen trauern, durch welche die Wahrheit bekämpft wird und selbst die Grundfesten der ganzen Kirche erschüttert werden. Weil aber die göttliche Vorsehung den Ihrigen stets den nöthigen Beistand gewährt, so soll deine Brüderlichkeit wissen, daß wir für die gemeinsame Angelegenheit Nichts von Dem, was zu geschehen hat, außer Acht lassen, damit wir zunächst zu Dem, was der Gesamtheit der Gläubigen dienen kann, zu gelangen verdienen. Es erübrigt, daß indessen deine Liebe mit Starkmuth ertrage, was, wie sie nicht zweifelt, die ewige Herrlichkeit vermehren wird. Der Überbringer dieses kurzen Schreibens wird in der That getreulich erzählen können, worauf wir, unter dem Beistande des Herrn, im Eifer für den Glauben und die Liebe hinarbeiten. Gegeben am 13. October unter dem Consulate des Asturius und Protogenes, der erlauchtesten Männer.

## 50. Brief des Papstes Leo an die Constantinopolitaner.<sup>1)</sup>

Durch Epiphanius und Dionysius, Notar der römischen Kirche (übersendet).<sup>2)</sup>

### Inhalt.

#### 1. (Der Papst) ermahnt die Constantinopoli-

1) Baller. I. p. 931, Mansi VI. p. 29, bei Quesnell Num. 45, Cacciari II. p. 189, Num. 46.

2) Daß unser Brief durch diese Männer nach Constantinopel übersendet wurde, erfahren wir aus c. 1 des 59. Schreibens. Epiphanius wird im 54. Briefe ein Tribunus genannt.

taner nach der ephesinischen Pseudosynode, dem Glauben und Flavianus anzuhängen.

2. Er tröstet sie über die ungerechte Absetzung des Flavianus.

### T e x t.

Leo, der Bischof, und die heilige in der Stadt Rom versammelte Synode (sendet) dem Klerus, den Magistratspersonen und dem Volke von Constantinopel, den geliebtesten Söhnen, Gruß im Herrn.

1. Cap. Nachdem Das, was in Ephesus wider Vermuthen Aller geschah, uns mitgetheilt worden, bekennen wir, daß unser Gemüth vor Trauer bestürzt gewesen, und hätten wir nicht leicht glauben können, daß der Ungerechtigkeit so viel erlaubt gewesen sei, wenn nicht unser Sohn, der Diakon Hilarus, welcher von uns an unserer Statt mit Anderen, um der Synode beizuwohnen, abgesandt worden war, geflohen und zurückgelehrt wäre, um die Theilnahme an dem ungerechten Urtheile von sich abzuwenden. Dieß deshalb nemlich, weil, nachdem daselbst von den Unsrigen das Wort des Widerspruchs erhoben wurde, der Bischof von Alexandrien aber, welcher allein mit zügelloser Gewalt<sup>1)</sup> Alles an sich gerissen hatte, dasselbe zu hören verachtete. Jener die Bischöfe gegen ihren Willen zu Theilnehmern seines Entschlusses machte, so daß sie mit Gewalt zur Unterschrift gezwungen wurden, obwohl sie keine triftige Ursache zur Verurtheilung gefunden hatten. Wir hoffen aber zuversichtlich, daß diese Vermessenheit keineswegs die Genehmigung des frommen und christlichen Kaisers erhalten werde. Weil wir nun wissen, daß euere Kirche auf solche Weise

1) Leo bedient sich hier gleichfalls des Ausdrucks *impotentia*.

zerstreut ist, so glaubten wir euch durch unser Schreiben<sup>1)</sup> trösten und ermutigen zu müssen, daß ihr zur Vertheidigung des katholischen Glaubens der Nichtswürdigkeit der Treulosen widerstehet. Denn wir wollen nicht, daß euerer Liebe ob dieser Trauer verzagt werde, da ja eurer Standhaftigkeit eine größere Herrlichkeit folgen wird, wenn euch von euerm erprobten Bischof keine Drohung, keine Furcht zu trennen vermochte. Denn wer immer, so lange euer Bischof Flavianus lebt, sich in sein Bisthum einzudrängen wagt, der wird nimmer unsere Gemeinschaft erlangen und nie den Bischöfen beigezählt werden können. Denn sowie wir den Nestorius in seiner Bosheit mit dem Banne belegten, so verdammen wir mit gleichem Abscheu auch Diejenigen, welche die Wahrheit unseres Fleisches in unserem Herrn Jesus Christus leugnen.

2. Cap. Steht also fest im Geiste der katholischen Wahrheit und vernehmet die Mahnung des Apostels<sup>2)</sup> aus unserem Munde: „Denn euch ist es in Beziehung auf Christus gegeben, nicht nur an ihn zu glauben, sondern auch für ihn zu leiden.“ Glaubet nicht, Geliebteste, daß der Schutz Gottes seiner Kirche mangle oder mangeln werde. Denn die Reinheit des Glaubens erglänzt, wenn der Schmutz der Irrthümer davon abgesondert wird. Deshalb beschwören und ermahnen wir euch immer wieder vor dem Angesichte des Herrn, daß ihr euch von dem Glauben, in welchem ihr gegründet seid, und in dem, wie wir wissen, der christlichste Kaiser verharret, durch keine Nachstellungen, durch keine Überredungskünste irgend Jemand's abbringen laffet, sondern daß ihr in der Person eueres Bischofes Den mit den Augen des Herzens betrachtet, für welchen derselbe sich nicht scheute alles ihm Zugefügte zu erleiden; ihn möget ihr, das wünschen wir, in Allem nachahmen, damit ihr mit ihm den gemeinsamen Lohn des Glaubens besitzet

1) Abermals im Plural: nostris epistolis. — 2) Philipp. 1, 29.

können. Gegeben am 15. October<sup>1)</sup> unter dem Consulate des Asturius und Protogenes, der erlauchtsten Männer.

## 51: Brief des Papstes Leo an Faustus und die übrigen Archimandriten von Constantinopel.<sup>2)</sup>

### Inhalt.

(Der Papst) ermahnt sie zur Standhaftigkeit in allem Guten, besonders im Glauben und in der Liebe, und verabscheut die Acten der zweiten ephesinischen Synode.

### Text.

Leo und die heilige in der Stadt Rom versammelte Synode (sendet) dem Faustus,<sup>3)</sup> Martinus, Petrus und Emmanuel,<sup>4)</sup> Priestern und Archiman-

1) Einige Handschriften haben auch bei diesem Briefe das Datum vom 13. October; die Ballerini meinen, es könne leicht dieses letztere bei unserem und dem folgenden Briefe das richtige sein, so daß alle Briefe, welche Leo in seinem und der Synode Namen ergeben ließ, vom 13. October datirt waren; denn aus dem 59. Briefe sei ersichtlich, daß unser Brief dem Tribunus Epiphanius übergeben wurde, und aus dem 54. Briefe ergebe sich, daß er auch das 44. Schreiben zur Ueberbringung an den Kaiser Theodosius erhalten habe.

2) Baller. I. p. 937, Mansi VI. p. 31, bei Quesnell Num. 47, Cacciari II. p. 197, Num. 48.

3) Nach der griech. Uebersetzung: Faustinus.

4) Die latein. Codices der Chalcedon. Sammlung lasen statt: Emmanuel (griech.: *Μαυρονήλιω*) irrig 2 Namen: Magnus und Elias.

briten<sup>1)</sup> von Constantinopel, den geliebtesten Söhnen, Gruß im Herrn.<sup>2)</sup>

Obwohl unser Schreiben an die Kirche von Constantinopel der Sorgfalt eurer Andacht nicht verborgen bleiben kann, so glaubten wir dennoch, auch eure Liebe durch ein eigenes Schreiben ermahnen zu sollen, daß ihr, eures heiligen Versprechens eingedenk, welches eigentlich im Glauben und in der Liebe besteht, alle gegen den Frieden der Kirche entstandenen Argernisse von euren Herzen entferniet, indem ihr mit frommem Sinne den Ausspruch des seligen Apostels festhaltet:<sup>3)</sup> „Wenn euch Jemand ein anderes Evangelium verkündigte, als ihr empfangen habt, der sei im Banne,“ indem ihr auch die Einmüthigkeit bewahret mit unserem Bruder, dem Bischöfe Flavianus, welchen der Herr für eine Zeit von der Partei der Gottlosen versuchen ließ, um ihn, nachdem er sich als seinen Bischof bewährt hat, durch das Verdienst der Beharrlichkeit noch mehr zu verherrlichen. Diese Verwirrungen aber müssen unter dem Beistande der göttlichen Gnade schnell aufhören und alles Böse von der Kirche entfernt werden, welche keine Makel, keine Runzel annimmt,<sup>4)</sup> besonders da es von einer wahnsinnigen Unkenntniß bis dahin kam, daß gegen das Geheimniß des menschlichen Heiles die Wahrheit der Menschwerdung unseres Herrn Jesu Christi geleugnet und der Verkündiger und Vertheidiger des alten Glaubens, weil er den Gotteslästerungen, welche unsere heiligen Väter längst bei vielen Häretikern verdammt, nicht beistimmte, Unbilden unterworfen wird; in ihm aber wird in der That die Ehrwürdigkeit aller Bischöfe des Herrn geschlagen und werden alle Glieder am Leibe Christi getroffen. Weil es aber für uns ruhmvoll ist, alle Leiden, welche Gott uns auferlegt,

1) Die griech. Uebersetzung schaltet ein: der Klöster.

2) Die letzten 6 Worte fehlen im Griechischen.

3) Gal. 1, 9. — 2) Ephes. 5, 27.

um der Wahrheit willen zu ertragen, rufen wir euch zur Theilnahme an der Geduld durch väterliche Ermahnungen auf; daß, was wir geschrieben, durch euere Liebe Allen, welche Gott dienen, bekannt werde, und daß ihr den Feinden des Evangeliums widerstehet, hingegen weder die Liebe zu eurem Hirten noch die Einheit des katholischen Glaubens aufgeben. Denn was jüngst in Ephesus durch die schrankenlose Gewaltthätigkeit<sup>1)</sup> eines Menschen gegen die Gerechtigkeit und gegen die Ordnung der Canones geschah, kann mit Rücksicht auf den katholischen Glauben durchaus nicht gebilliget werden. Gegeben am 15. October<sup>2)</sup> unter dem Consulate des Asturius und Protogenes, der erlauchtesten Männer.

## 52. Brief des Bischofes Theodoritus von Cyrrus an den Papst Leo.<sup>3)</sup>

### Einleitung.

Wir wissen, daß Bischof Theodoritus von Cyrrus durch kaiserliches Edict ausdrücklich von der Theilnahme an der ephesinischen Pseudosynode ausgeschlossen war; ja er wurde auf derselben, ohne in Betreff seines Glaubens gehört worden zu sein, abgesetzt, wohl deßhalb, weil er gegen Nestorius und dessen Anhänger; wenigstens nie ganz entschieden auf-

1) Übermals impotentia; manche Codices lesen: impudentia, Unverschämtheit.

2) Ueber das Datum vgl. das über das Datum des vorhergehenden Briefes Gesagte.

3) Baller. I. p. 941, Mansi VI. p. 35, bei Duesnell der letzte von den 9 nach Num. 47 (seiner, Num. 51 unserer Zählung) eingeschobenen Briefen, Cacciari II. p. 212, als 9. Brief nach Num. 48 (51); unter den Briefen Theodoritus' der 113. (Op. ed. Schulze IV. p. 1187.)



getreten war. Als er nun hörte, daß er von der ephesischen Synode abgesetzt worden, daß aber die Legaten des Papstes der Absetzung widersprochen, sandte er Einige seiner Kleriker mit mehreren Briefen nach Rom, um dort vom Papste und einem von diesem zu berufenden Concil eine Entscheidung und Hilfe zu erlangen. Solche Briefe richtete Theodoritus an den Papst, an den Priester und päpstlichen Legaten Renatus, von dessen (schon auf der Reise nach Ephesus erfolgtem) Tode er Nichts wußte, an den Diakon Hilarus an den Bischof Florentius, zu dem seine Kleriker auf der Reise nach Rom kommen mußten. Eine Antwort des Papstes auf dieses Schreiben des Theodoritus besitzen wir nicht mehr; doch ist aus den späteren Ereignissen zu entnehmen, daß die Gesandtschaft des Theodoritus gut aufgenommen wurde und der Papst ihn selbst ohne Rücksicht auf Dioskor's Urtheil in seine bischöfliche Würde wieder einsetzte. Da unser Brief kein Datum trägt, so kann man ihn nur annäherungsweise gegen das Ende des J. 449 ansetzen.

### Inhalt.

1. Daß er mit Recht beim apostolischen Stuhle Hilfe suche, da dieser durch so viele Vorträge die übrigen überrage.

2. Er ertheilt dem hl. Leo Lob, erwähnt dessen Eifer gegen die Manichäer und das Schreiben an Flavianus.

3. Er beklagt sich, wie ungerecht er abgesetzt worden, da er nicht einmal zur Verantwortung aufgefordert wurde.

4. Er zählt die von ihm für die Kirche geleisteten Arbeiten auf.

5. Er bittet, daß er mit seiner Appellation an den apostolischen Stuhl nicht abgewiesen werde, und spricht den Wunsch aus, man möge

seinen Glauben aus seinen Schriften prüfen, welche er anzeigt.

6. Er wünscht, daß ihm von Leo angezeigt werde, wie er sich bezüglich des ephesinischen Urtheils benehmen solle.

7. Er empfiehlt Leo seine Legaten, sich selbst seinen Gebeten und seiner Sorgfalt; daß er und Andere durch kaiserliche Schreiben verhindert wurden, sich zum Papste zu begeben.

### S e t.

Leo, dem Bischofe von Rom.

1. Cap. Wenn Paulus, der Verkündiger der Wahrheit, die Trompete des heiligen Geistes, sich an den großen Petrus wandte, um Denen, welche in Antiochien bezüglich des Wandels nach dem Gesetze<sup>1)</sup> in Zweifel waren, die Entscheidung von ihm zu überbringen, so suchen um so mehr wir Geringe und Kleine Hilfe bei euerem apostolischen Stuhle, um für die Wunden der Kirchen ein Heilmittel von euch zu erhalten. Denn euch kommt es zu, in Allem den ersten Rang einzunehmen. Ist doch euer Stuhl mit vielen Vorzügen geschmückt. Andere Städte schmückt zwar entweder die Größe oder die Schönheit, oder die Menge der Bewohner; einige auch, welche dessen entbehren, zieren geistige Gaben; eurer (Stadt) jedoch verliet Überfluß an Gütern der Geber des Guten. Denn sie ist die größte und berühmteste von allen, da sie sowohl die Beherrscherin des Erdtreises ist, wie sie auch durch die Menge der Bewohner hervorragt. Hiezu erhielt sie selbst die Herrschaft und übertrug ihren Namen auch auf die Unterthanen. Vor Allem

---

1) D. i. über die Verbindlichkeit des jüdischen Ceremonialgesetzes für die Christen; s. Apostelgesch. 15.

aber ziert sie der Glaube und (dessen) tüchtiger Zeuge, der göttliche Apostel, da er sagt:<sup>1)</sup> „Euer Glaube wird in der ganzen Welt verkündet.“ Wenn sie alsbald, nachdem sie den Samen der heilsamen Lehre empfangen, solch' bewunderungswürdige Früchte brachte, welche Worte könnten genügen zum Preise der jetzt in ihr herrschenden Frömmigkeit? Sie hat überdies die Gräber der gemeinsamen Väter und Lehrer der Wahrheit, des Petrus und Paulus, welche die Gemüther der Gläubigen erleuchten. Dieses seligste und göttliche Paar gieng zwar im Oriente auf und ergoß seine Strahlen allenthalben hin, allein es vollendete freiwillig seinen Lauf im Occidente und erleuchtet nun von da aus den ganzen Erbkreis. Diese machten eueren Stuhl zu dem vornehmsten; das ist der Gipselpunct eurer Güter. Ihren Stuhl aber verherrlichte auch jetzt ihr Gott, da er auf denselben euere Heiligkeit setzte, welche die Strahlen des wahren Glaubens ergießt.

2. Cap. Hiefür könnte man allerdings viele andere Beweise finden, allein es genügt euer Eifer gegen die abscheulichen Manichäer, welchen euere Heiligkeit neulich<sup>2)</sup> ausübte, und durch welchen sie zeigte, wie sehr euere Gottesliebe für die göttlichen Angelegenheiten begeistert sei. Es genügen auch euere jetzigen Schreiben, um euren apostolischen Charakter zu beweisen. Denn wir erhielten das Schreiben<sup>3)</sup> eurer Heiligkeit über die Menschwerdung unseres Gottes und Erlösers und bewunderten die Gründlichkeit des Geschriebenen. Denn es zeigte Beides an ihm,<sup>4)</sup> sowohl die ewige Gottheit des Eingeborenen vom ewigen Vater wie auch seine Menschheit aus dem Samen Abrahams

1) Röm. 1, 8.

2) D. i. durch den im J. 444 veröffentlichten (7.) Brief gegen die Manichäer.

3) Das (28.) Lehrschreiben Leo's an Flavianus.

4) Unrichtig ist die latein. Uebersetzung: *Utraque enim eandem opera declarabat.*

und Davids, und daß die angenommene Natur uns in Allem gleich und nur in Dem allein uns unähnlich war, daß sie von aller Sünde frei geblieben, da diese nicht aus der Natur, sondern aus dem freien Willen hervorgeht. Aber auch Das enthielt das Schreiben, daß der eingeborene Sohn Gottes zwar (nur) Einer sei, daß aber seine Gotttheit leidensunfähig sei und unwandelbar und unveränderlich, sowie der Vater, welcher ihn zeugte, und der heilige Geist. Deshalb habe er auch eine leidensfähige Natur angenommen, da die göttliche Natur kein Leiden auf sich nahm, damit er durch das Leiden seines Fleisches Denen, welche an ihn glauben, die Leidenslosigkeit schenke. Dieß und anderes damit Verwandtes war in dem Briefe enthalten. Wir aber bewunderten die Weisheit deines Geistes und priesen die Gnade des heiligen Geistes, welche durch euch geredet, und bitten, beschwören und flehen inständigst und dringend deine Heiligkeit an, daß sie den im Sturme herumgeworfenen Kirchen Gottes Hilfe bringe.

3. Cap. Da wir nemlich durch die von deiner Heiligkeit nach Ephesus Gesandten<sup>1)</sup> das Ende des Sturmes erwarteten, geriethen wir in einen noch ärgeren. Der gerechteste Bischof von Alexandrien nemlich war keineswegs mit der so unbilligen und ganz ungerechten Absetzung des heiligsten und von Gott geliebtesten Herrn Bischofes Flavianus zufrieden, noch genügte die ähnliche Niederwerfung anderer Bischöfe seiner Seele, sondern er tödtete in ähnlicher Weise auch mich Abwesenden, ohne daß ich vorgeladen oder persönlich angeklagt oder gefragt worden wäre, was ich bezüglich der Menschwerdung unseres Gottes und Er-

---

1) Eine andere latein. Uebersetzung bei Baronius nimmt statt des Masculinums das Neutrum an, so daß man sagen müßte: „Durch das von deiner Heiligkeit Gesandte,“ worunter die Briefe Leo's an Flavianus und an die Synode von Ephesus zu verstehen wären, welche beide zugleich erhalten zu haben, Theodoritus in seinem (121.) Briefe an Anatolius bezeugt.

lösers denke. Mörder und Grabschänder und Ehebrecher verurtheilen die Richter nicht früher, bevor sie die ihnen zur Last gelegten Verbrechen entweder durch ihr eigenes Geständniß bestätigt haben oder sie (derselben) von Anderen offenbar überwiesen wurden. Uns aber verurtheilte Jener, der in den göttlichen Gesezen anferzogen worden, in einer Entfernung von 35 Tagereisen, wie er wollte. Und nicht nur jetzt hat er Dieß gethan, sondern auch im vorigen Jahre, als zwei von der Krankheit des Apollinaris Angesteckte sich dorthin begeben und Verleumdungen gegen uns vorgebracht hatten, erhob er sich in der Kirche und sprach über uns den Bann aus; und Dieß, obwohl ich ihm geschrieben und meine Gesinnung brieflich erklärt hatte.

4. Cap. Ich aber bedauere den kirchlichen Sturm und liebe den Frieden; denn obwohl ich die mir von dem Gott des Alls anvertraute Kirche seit 26 Jahren regierte, erhielt ich weder unter dem seligsten Theodotos, dem Bischöfe des Orients,<sup>1)</sup> noch unter seinen Nachfolgern auf dem Stuhle der Antiochener auch nur den geringsten Tadel; vielmehr habe ich unter der Beihilfe der göttlichen Gnade über tausend Seelen von der Krankheit des Marcion befreit und viele andere von der Partei des Arius und Eunomius zu Christus, dem Herrn, geführt. Über achthundert Kirchen erhielt ich die Hirtenforge, denn so viele Parochien hat Cyrus, in welchen durch die Hilfe eurer Gebete kein Unkraut mehr übrig ist, sondern unsere Heerde wurde allen häretischen Irrthümern entzissen. Gott, der Alles sieht, weiß, wie viel Steinwürfe ich von den verruchten Häretikern bekommen, wie viel Kämpfe ich in den Städten des Orients mit Heiden, mit Juden und mit sämmtlichen häretischen Irrlehren zu bestehen hatte. Nach so viel Schweiß und Mühe bin ich nun ungehört verurtheilt.

---

1) Orient — Antiochia; Cyrus gehörte nemlich zum antiochenischen Patriarchate.

5. Cap. Ich aber erwarte den Ausspruch euereß apostolischen Stuhles und bitte und beschwöre deine Heiligkeit, daß sie mir, der ich an eueren rechten und gerechten Richterstuhl appellire, helfe und mich zu euch kommen und beweisen lasse, daß meine Lehre der apostolischen folge. Denn ich habe theils vor 20, theils vor 18, theils vor 15, theils vor 12 Jahren Schriften verfaßt gegen die Arianer und Eunomianer, andere gegen die Juden und Heiden, einige gegen die Magier in Persien, andere über die allgemeine Vorsehung und wieder andere über die Theologie und über die Menschwerdung Gottes. Es wurden von mir auch durch die göttliche Gnade sowohl die Schriften der Apostel wie auch die Weissagungen der Propheten erklärt. Aus diesen (Schriften) kann man leicht ersehen, ob ich eine feste Glaubensregel bewahrt, und ob ich von dem rechten Wege derselben abgewichen bin. Doch wollet, ich beschwöre euch, meine flehentliche Bitte nicht zurückweisen und mein armes, nach so vielen Arbeiten schmäblich behandeltes weißes Haar nicht verachten.

6. Cap. Vor Allem bitte ich euch, mich zu belehren, ob ich mich mit dieser ungerechten Absetzung zufrieden geben soll oder nicht; denn ich erwarte euere Entscheidung. Befehlt ihr mir, mich an das Urtheil zu halten, so will ich es tragen, will keinem Menschen mehr lästig sein, sondern das rechte Gericht unseres Gottes und Erlösers abwarten. Gott, der Herr, ist mein Zeuge, nicht Sorge um Ruhm und Ehre bewegt mich, sondern die um das gegebene Argerniß; denn viele Einfältigere und besonders Die, welche aus den verschiedenen Häresien durch unsere Bemühung sich bekehrten, werden im Hinblick auf den Stuhl Derjenigen, welche (uns) verurtheilten, uns vielleicht für Häretiker halten, da sie nicht im Stande sind, die Lehre scharf zu unterscheiden, da ich auch während meines langjährigen Bischofsamtes mir weder Häuser, noch Acker, noch Geld, ja nicht einmal ein Grab erworben, sondern die freiwillige Armuth erwählt und mein väterliches Erbe nach dem Tode meiner

Eltern alsbald vertheilt habe, wie es Alle wissen, die im Oriente wohnen.

7. Cap. Vor Allem aber beschwöre ich euer heiliges und von Gott geliebtes Haupt, meinen Bitten Hilfe und Beistand zu gewähren. Das habe ich eurer Heiligkeit durch die gottesfürchtigsten<sup>1)</sup> und von Gott geliebtesten Priester, die Chorbischöfe Hypatius und Abramius, und durch Alhpius, den Erarchen meiner Mönche, mitgetheilt, damit mich sowie Andere das Verbot des kaiserlichen Schreibens hinderte, zu euch zu reisen. Ich bitte euere Heiligkeit auch Jene mit väterlicher Liebe anzusehen und ihnen euer unbegsames<sup>2)</sup> Ohr in Gnade zu leihen, mein Greisenalter aber, welches mit Verleumdungen gequält und ohne Grund verfolgt ist, eures Eifers und eurer Fürsorge zu würdigen, vor Allem aber auch für den durch List angegriffenen Glauben möglichst zu sorgen und das väterliche Erbe den Kirchen unverfehrt zu bewahren, damit euere Heiligkeit den auch hiefür bereiteten Lohn von dem freigebigen Herrn empfange.

### 53. Brief des Bischofs Anatolius von Constantinopel an den Papst Leo.<sup>3)</sup>

Über seine Ordination.

(Fragment.)

#### Einleitung.

Mit der Erhebung des Anatolius, eines alexandrinischen

1) Nach dem griech. *εὐλαβεστάτων*; die latein. Uebersetzung hat: reverentissimos.

2) *Ἀκλινεὺς*, lat. sincerus; unbegsam gegenüber den Verleumdungen und der Uebermacht der Feinde.

3) Baller. I. p. 953 u. II. p. 1445, Mansi VI. p. 43, bei Quesnell nach Num. 51 (seiner, 67 unserer Zählung), Cacciari II. p. 231, nach Num. 53 (seiner, 67 unserer Zählung).



Briefsters, auf den bischöflichen Stuhl von Constantinopel war Dioskorus auf dem Gipfel seiner Macht und am Ziele seiner Wünsche angelangt; war doch hiedurch die sich mächtig erhebende Kirche in ein gewisses Abhängigkeitsverhältniß zu der alexandrinischen Kirche gebracht. Wann die Wahl und Consecration des Anatolius stattgefunden, ist mit Genauigkeit nicht zu bestimmen; wir wissen nur, daß es der Partei des Dioskorus und Euthykes gelang, den Constantinopolitanern den Tod ihres hochverehrten und geliebten Bischofes noch eine Zeit lang zu verheimlichen; denn noch im October, wo die Archimandriten von Constantinopel an den Papst schrieben, war diesen der Tod des Flavianus unbekannt. Andererseits berichtet uns Theodosius, Vector, daß Anatolius noch im J. 449 ordinirt wurde; man kann also nur sagen, daß Anatolius zwischen October und Ende December 449 consecrirt wurde. Noch weniger läßt sich das Datum jener 2 Schreiben feststellen, durch welche der ordinirte Anatolius und seine Ordinatoren den Papst von der geschehenen Ordination unterrichteten, um von ihm ein Gemeinschaftsschreiben und somit die Bestätigung der Wahl zu erlangen. Quessnell, welcher unser Fragment aus Cotelierius<sup>1)</sup> in seiner 2. Ausgabe von Leo's Werken aufnahm, setzte es vor den 69. Brief, welcher, sowie der 70. und 71., im Juli 450 geschrieben ist, und meint, daß um diese Zeit Flavianus gestorben, Anatolius ordinirt worden und von Diesem unser Schreiben an Leo gerichtet worden sei. Dieser Ansicht Quessnell's widersprechen die Vallerini, indem sie mit Recht hervorheben, daß Flavianus schon im August des J. 449 gestorben, Anatolius längstens gegen Ende desselben Jahres ordinirt worden; hienach, erklären sie, hätten Anatolius und seine Ordinatoren alsbald, also noch vor Ende 449 an Leo geschrieben, denn solche Ordinationsberichte seien gleich nach der Ordination erstattet worden;

1) Cotelierius publicirte zuerst dieses Fragment in Monumenta Eccl. graec. I. p. 66.

doch seien diese Briefe nicht vor März 450, erst im April oder Mai d. J. dem Papste zugetommen, weil dieser in seinem 60. und 61. Briefe vom 17. März 450 den Bischof Flavianus noch als lebend voraussetzt; wodurch aber die Ankunft der Briefe so sehr sich verzögert habe, dafür könnten sie keine Gründe angeben; daß der Papst sie erst im Juli 450 beantwortete, erklären sie durch die Wichtigkeit und große Schwierigkeit des Falles. Diesem Calcul der Vallerini kann ich nicht ganz beipflichten und finde die von Arendt<sup>1)</sup> angedeutete verspätete Absendung der Ordinationsberichte für viel wahrscheinlicher und begründeter; denn daß es dem Anatolius wie seinen Ordinatoren aus mehr als einer Ursache sehr schwer war, sich nach dem Vorgefallenen an den Papst zu wenden, ist sicher, und daß sie damit absichtlich, theils aus Furcht, theils aus Trotz, so lange als möglich zögerten, ist sehr leicht erklärlich, mindestens viel leichter, als daß ein vor Ende December 449 von Constantinopel abgegangenes Schreiben bis zum 17. März 450 noch nicht in Rom angekommen, dann erst am 16. Juli 450 beantwortet wurde; ich halte es daher für viel wahrscheinlicher, daß die betreffenden Ordinations Schreiben erst beiläufig im Februar abgesendet worden, gegen Ende April in Rom angekommen seien.<sup>2)</sup> Ausser diesen zwei Briefen

1) In seiner Monographie S. 256, wo er sagt: „Das Einzige, worin sich eine Art von abgeneigter Gesinnung zeigte, war die große Verspätung, mit der vielleicht mit Willen diese Anzeige geschah, und die oberflächliche Art, mit der der Kaiser sowohl als Anatolius selbst und die Bischöfe, die ihn ordinirt hatten, sie machten.“

2) Dieß mit Rücksicht darauf, daß z. B. der (23.) Brief Leo's an Flavianus vom 18. Februar am 20. April in Constantinopel ankam und aus dem (67.) Briefe des Papstes an den Bischof Ravennius von Arles mit ziemlicher Sicherheit folgt, daß Leo gegen Ende April von der Wahl des Anatolius bereits wußte. — Die von den Vallerini angenommene Ordnung der Briefe wollte trotzdem nicht gestört werden.

des Anatolius und seiner Ordinatoren, unter denen auch Dioskorus war, erhielt der Papst, wohl zugleich, auch ein Schreiben des Kaisers Theodosius und der Kaiserin Pulcheria über dieselbe Angelegenheit; von allen diesen Briefen ist uns nun Nichts als das folgende Fragment aus dem Schreiben des Anatolius erhalten; doch können wir wenigstens bezüglich des Inhalts der zwei ersten Schreiben aus der hierüber dem Theodosius und der Pulcheria (Br. 69 u. 70) ertheilten Antwort entnehmen, daß Anatolius, wie seine Ordinatoren, die Sache ziemlich leicht und oberflächlich behandelten, ohne das dogmatische Moment zu berühren.

### T e x t.

Aus dem Briefe des Anatolius, (Bischofs) von Constantinopel, an Leo, (Bischof) von Rom.

Denn unser gottesfürchtigster und Christus liebender Kaiser Theodosius, welcher (alles übrige) Dem, was Gott betrifft, nachsetzt, war, nachdem die heiligste Kirche von Constantinopel ihres Hirten beraubt war und sie einen geeigneten Leiter erhalten sollte, hiefür sehr besorgt. Zuerst also beauftragte er den gottesfürchtigsten Klerus der Stadt, unter Prüfung die Tauglicheren anzugeben, und behielt sich die Wahl des Vorzüglichsten von Allen vor. Hernach, weil unter Diesen eine übermäßige Uneinigkeit entstanden und daher Alle in viele Parteien zerrissen waren, befiehlt der Kaiser, es sollten die Kleriker, welche in der Kaiserstadt auch aus anderen Städten gewisser Geschäfte halber, wie es zu geschehen pflegt, sich aufhalten, aufgesucht werden, damit aus diesen der Tüchtigste ohne alle Parteilichkeit zur bischöflichen Würde erhoben werde. Nachdem Dieß geschehen war, beschloßen Die, welche das Ganze leiteten, dem Klerus die Wahl des Bischofes zu überlassen. Siehe da, die Stimmen fielen auf mich, den Geringsten von Allen; nicht wegen meiner Gerechtigkeit, sondern „damit Christus

Jesus an mir alle seine Langmuth zeige“ nach dem Apostel.<sup>1)</sup> Daher lag es der heiligen Synode der in Constantinopel weilenden Bischöfe ob, ohne Zögern meine Ordination vorzunehmen.<sup>2)</sup>

## 54. Brief des Papstes Leo an den Kaiser Theodosius.<sup>3)</sup>

### Inhalt.

(Der Papst) schreibt, daß er dem nicänischen Glauben anhänge; Eutyches sei nicht minder als Nestorius, zu verdammen; er begehrt die Abhaltung eines Concils in Italien.

### Text.

Leo, Bischof der Stadt Rom, (sendet) dem stets durchlauchtigsten Theodosius (seinen Gruß).

Es ziemt sich dem christlichsten Kaiser, für die Unversehrtheit des katholischen Glaubens besorgt zu sein, und flehe ich mit unaufhörlichen Bitten die göttliche Barmherzigkeit an, daß sie euerem Herzen die Wahrheit einflöße und nicht zugebe, daß ihr in irgend Etwas durch den Trug menschlicher Künste getäuscht werdet. Was aber von mir und von allen katholischen Bischöfen als evangelischer und

1) Tim. 1, 16.

2) So schildert Anatolius seine Wahl; nach Theodosius Lector. fragment. u. Liberatus Brevic. XII. aber stand Anatolius in einem engen Verhältniß zu Dioskorus, indem er als dessen Bevollmächtigter die Angelegenheiten der alexandrinischen Kirche in Constantinopel besorgte und Dioskorus es war, der seine Erhebung durchsetzte.

3) Baller. I. p. 955, Mansi VI. p. 45, bei Duesnell Num. 23, Cacciari II. p. 109, Num. 24.

apostolischer Glaube vertheidigt wird, ist mit genügender Vollständigkeit und Deutlichkeit in meinem Schreiben<sup>1)</sup> dargethan, welches euere Milde durch eueren Diener, den Tribun Epiphanius, der deßhalb abgesandt war, schon längst, wie ich glaube, erhalten hat; es kann auch kein Zweifel sein, daß wir mit voller Reinheit glauben und standhaft behaupten, was auch die verehrungswürdigen, einst in Nicäa versammelten Väter dem Glaubenssymbol gemäß als zu glauben und zu bekennen mit geheiligster Auctorität festsetzten.<sup>2)</sup> Denn, verehrungswürdiger Kaiser, sowie wir die verkehrte Lehre des Nestorius anathematisirten, ebenso gerecht verdammen wir auch die Gottlosigkeit Derjenigen, welche leugnen, daß von unserem Herrn Jesus Christus die Wahrheit unseres Fleisches angenommen worden sei. Ruhmvollster! Wenn daher euere Frömmigkeit unserem Rathe und unserer Bitte willfahren wollte, so daß ihr die Abhaltung eines bischöflichen Concils in Italien anordnet, so würden mit Gottes Hilfe alle Argernisse, welche die ganze Kirche in Verwirrung brachten, schnell beseitigt werden können, so daß wir uns, nachdem in euerem ganzen Reiche der katholische Glaube unverfehrt bewahrt worden, sowohl über den Bestand des christlichen Friedens wie auch über die Vermehrung eueres Ruhmes bei Gott erfreuen könnten. Ge-

1) Hiemit versteht er das 44. Schreiben.

2) Da die Eutychianer sich, um dem Bekenntnisse zweier Naturen in Christus auszuweichen, stets auf den nicänischen Glauben beriefen und die Katholiken beim Kaiser verklagten, als ob diese durch ihre Lehre von den 2 Naturen etwas Neues zum nicänischen Symbolum hinzufügten, erklärte Kaiser Theodosius in seinen Briefen wiederholt, er werde es nie zugeben, daß die Bischöfe des Herrn von der nicänischen Synode abweichen. Da Leo von dieser List der Eutychianer erst nach der ephesinischen Räubersynode Kenntniß erhielt, betont er hier und in den folgenden Briefen stets sein Festhalten am nicänischen Glauben, fügt jedoch hinzu, daß Nestorianer und Eutychianer in gleicher Weise demselben widersprechen; vgl. oben S. 170 Note 1.

geben am 25. December unter dem Consulate des Asturius und Protogenes, der erlauchtesten Männer.

## 55. Brief des Kaisers Valentinianus an den Kaiser Theodosius.<sup>1)</sup>

### Einleitung und Inhalt.

Die Einreihung der folgenden vier kaiserlichen Schreiben in die Briefe des Papstes Leo ist durch deren Inhalt sowie dadurch, daß sie auf Veranlassung des Papstes und der römischen Synode verfaßt wurden, gerechtfertigt, wenn wir auch mit den Ballerini nicht die Ansicht Quesnell's theilen können, daß sie von Leo dictirt worden zu sein scheinen. Da alle vier Briefe ohne Datum sind, wurden bezüglich desselben verschiedene Meinungen ausgesprochen. Die Ursache der Divergenz liegt in der verschiedenen Auffassung von dem Feste des hl. Apostels Petrus, zu dem Valentinianus im Anfange seines Schreibens nach Rom gekommen zu sein erwähnt. Baronius<sup>2)</sup> will darunter das Fest der Kirchweihe der Basilika des hl. Petrus vom 18. Nov. verstanden wissen und meint, alle vier Briefe seien nach dem 18. Nov. des J. 449 verfaßt worden, die um den Papst versammelten Bischöfe aber noch immer dieselben gewesen, welche mit ihm die in den obigen (44. u. folg.) Briefen erwähnte römische Synode bildeten; allein abgesehen davon, daß es höchst unwahrscheinlich ist, daß der Papst die schon seit 29. Sept. in Rom weilenden Bischöfe auch nach Beendigung der Synode (um den 13. oder 15. Oct.) noch so lange zurückgehalten habe, besitzen wir kein einziges Docu-

1) Baller. I. p. 961, Ma VI. p. 49; bei Quesnell nach Num. 47 (seiner, 51 unserer Zählung), Cacciari II. p. 200 nach Num. 48 (51) setzt unsere Briefe in das J. 449.

2) Ad an. 449. n. 164.

ment dafür, daß schon zu Leo's Zeit jenes Kirchweihfest begangen wurde; überdies haben wir für die Anwesenheit des Kaisers Valentinianus in Rom im J. 449 gar keine sonstigen Anhaltspuncte, für die im J. 450 aber sichere Beweise. Deshalb widerlegt Quesnell<sup>1)</sup> die Ansicht des Baronius, verfällt aber selbst in eine irrige Behauptung, indem er sagt, es sei unter jenem Feste des hl. Petrus der 29. Juni, der Gedenktag seines Martyriums, zu verstehen; dagegen ist zu erinnern, daß die Anwesenheit des Kaisers zu Rom im März und April aus in diesen Monaten von ihm zu Rom erlassenen Gesetzen erwiesen ist, ferner daß, wenn unsere vier Briefe erst nach dem 29. Juni 450 abgefaßt und abgesandt worden wären, dieselben viel zu spät nach Constantinopel gekommen wären, als daß Kaiser Theodosius, welcher am 28. Juli desselben Jahres starb, dieselben noch hätte beantworten können, wie er es mit dem 62., 63. u. 64. Briefe that. Wir müssen uns daher nach einem anderen Feste des Apostels Petrus in den früheren Monaten umsehen und führt uns ein solches das uralte sog. Bucherianische Calendarium am 22. Febr. unter dem Namen: Natale Petri de Cathedra, Cathedrafest des hl. Petrus, auf. Demnach kam Valentinianus am 21. Februar nach Rom, und am 22. Februar erbaten sich Leo und die um ihn versammelten Bischöfe seine briefliche Verwendung bei Theodosius; diese Annahme findet eine weitere Bestätigung darin, daß nach dem (58.) Schreiben der Kaiserin Placidia an Pulcheria geschlossen werden muß, daß unsere Briefe verfaßt wurden, bevor noch aus einem Briefe der Pulcheria auf deren entschiedenes Vertreten der gerechten Sache gerechnet werden konnte, weil Placidia sonst in ihrem Schreiben an Pulcheria Dieß hätte erwähnen müssen; diesen entschieden ausgesprochenen Willen der Pulcheria aber erfuhr der Papst aus einem verlorengegangenen Schreiben der-

---

1) Dissert. I. de vita et gestis S. Leon. in Baller. II. p. 473.



selben, welches er am 17. März 450 beantwortete; es erübrigt also für die Abfassung der fraglichen vier Briefe die Zeit zwischen dem 22. Februar und Anfang März, die Vallerini nehmen Ende Februar an. Endlich äussern sich die Vallerini dahin, daß unsere Briefe, wie alle kaiserlichen Gesetze, auch die im Orient erlassenen, in lateinischer Sprache verfaßt wurden, daß aber der uns gegenwärtig vorliegende lateinische Text nicht der Originaltext, sondern eine Rückübersetzung eines unfundigen Interpreten sei.

Der Inhalt aller vier Schreiben ist wesentlich derselbe: sie bitten unter Hervorhebung der hohen Würde des apostolischen Stuhles die vorliegende Streitsache dem Ausspruche des Papstes, an welchen Flavianus appellirt habe, und einem neuen, in Italien abzuhaltenden Concil zu überlassen.

### T e x t.<sup>1)</sup>

Dem<sup>2)</sup> Herrn Theodosius, dem Ruhmreichen,<sup>3)</sup> dem Sieger und Triumphator, dem ewigen Kaiser und Vater, (sendet) Valentinianus, der Ruhmreiche, der Triumphator,<sup>4)</sup> ewig Kaiser und Sohn<sup>5)</sup> (seinen Gruß).

Als ich zur Versöhnung mit Gott<sup>6)</sup> in die Stadt ge-

1) In der Chalcedonens. Sammlung geht den 4 kaiserlichen Schreiben folgender Titel voran: „Göttliches Schreiben, gesendet sowohl von unserem Gebieter Valentinianus, wie auch von Placidia göttlichen Andenkens, aber auch von der verehrten Kaiserin Eudoria, an Theodosius göttlichen Andenkens, daß er die Abhaltung einer Synode in Italien anbefhle.“

2) Nach der latein. Version: Meinem.

3) In der lat. Version: dem Ruhmreichsten.

4) Die lat. Uebersetzung hat vor Triumphator: der Sieger und.

5) Kaiser Valentinianus III., Sohn der Galla Placidia und des Patricius, nachherigen Cäsars Constantius, war ein Geschwisterkind mit Theodosius II. und hatte dessen Tochter Eudoria zur Frau.

6) Im Griech.: ἐξερμηνισαοθαὶ τὸ θεῖον, im Lat.: ad Divinitatem placandam.

kommen war, gieng ich am folgenden Tage in die Basilika des Apostels Petrus; daselbst wurde ich nach der verehrungswürdigen Vigilnacht des Aposteltages vom römischen Bischofe und von anderen, welche mit ihm aus anderen Provinzen versammelt waren, gebeten, an deine Sanftmuth in Betreff des Glaubens zu schreiben, welcher, obwohl er der Beschützer aller gläubigen Seelen ist, in Verwirrung gebracht worden sein soll; diesen, welcher uns von unseren Vorfahren überliefert wurde, müssen wir aller geziemenden Ehrfurcht vertheidigen und die dem seligen Apostel Petrus von uns gebührende Verehrung auch in unseren Zeiten unverfehrt bewahren, insoferne der seligste Bischof der Stadt Rom, welchem das Alterthum die bischöfliche Würde über Alle<sup>1)</sup> verlieh, die Gelegenheit und Freiheit habe, über den Glauben und über die Bischöfe zu richten, heiligster Herr Vater und verehrungswürdiger Kaiser! Deßhalb appellirte auch der Gewohnheit der Concilien<sup>2)</sup> gemäß der Bischof von Constantinopel an ihn wegen des über den Glauben entstandenen Streites. Auf diese seine Bitte, da er uns bei unserem gemeinsamen Heile beschwor, weigerte ich mich nicht, deiner Sanftmuth mein Ansuchen vorzubringen, auf daß der vorgenannte Bischof, nachdem sich auch die übrigen Bischöfe von der ganzen Erde in Italien versammelt haben, mit

1) Griech.: *ὑπὲρ τὴν ἐκκλησίαν κατὰ πάντων ἢ ἀρχαιότης παρέσχε*, im Lat.: *cui principatum Sacerdotii super omnes antiquitas contulit*.

2) Griech.: *κατὰ τὸ ἔθος τῶν συνόδων*, im Lat.: *secundum solemnitatem Conciliorum*; der Plural deutet auf mehrere Concilien, in welchen die Päpste kraft ihrer obersten bischöflichen Würde das Recht ausübten, über den Glauben und die Bischöfe zu richten, wie P. Julius I. auf einer römischen Synode in der Angelegenheit des Athanasius entschied (s. Papstbriefe II. Bd. S. 95), Innocentius I. bezüglich des Johannes Chrysostomus (Papstbriefe III. Bd. S. 50 u. a.); vielleicht sind auch die schon öfter angeführten sardicenischen Canones bezüglich der Appellationen an den Papst hier angezogen.

Fernhaltung alles Vorurtheils die ganze Angelegenheit, um welche es sich handelt, vom Anfange an sorgfältig prüfe und kennen lerne und jenes Urtheil fälle, welches der Glaube und der Ausspruch der wahren Gottheit fordert. Denn es soll nicht in unseren Zeiten wilder Übermuth über die Religion die Oberhand gewinnen, da bisher der Glaube unerschütterlich bewahrt wurde. Damit aber deine Gottheit eine klarere Einsicht gewinne, übersandten wir auch die Acten,<sup>1)</sup> durch welche euere Frömmigkeit die Wünsche und Hilferufe Aller kennen lernen kann.

## 56. Brief der Kaiserin Galla Placidia an Theodosius.<sup>2)</sup>

### T e x t.

Dem Herrn Sieger Theodosius und Triumphator, immer Kaiser, dem Sohne, (sendet) Galla Placidia, die gottesfürchtigste und blühende<sup>3)</sup> ewige Kaiserin und Mutter<sup>4)</sup> (ihren Gruss).

Da wir beim Eintritte selbst in die alte Stadt dafür besorgt waren, dem seligsten Apostel Petrus unsere Verehrung zu zollen, brachte der hochwürdigste Bischof Leo,

1) Hienach scheint Leo am 22. Februar eine Art Synode gehalten zu haben, in welcher die Ansichten und Wünsche der in Rom anwesenden Bischöfe gehört und verzeichnet wurden.

2) Baller. I. p. 963, Mansi VI. p. 51, bei Quesnell an 2. Stelle nach dem obigen Schreiben, Cacciari II. p. 203 als 3. Schreiben nach Num. 48 (51).

3) Das griech. *ἀνθοῦσα* bedeutet: blühend, hervorragend durch Jugend oder Schönheit oder Ehre oder Macht.

4) Galla Placidia war eine Schwester des Arkadius und Honorius und Tante des Theodosius II.

indem er sich ein wenig vom Gebete zurückzog,<sup>1)</sup> bei dem verehrungswürdigen Altare des Märtyrers selbst uns seine Klagen wegen des katholischen Glaubens vor, als deren Zeugen er uns auf den obersten der Apostel selbst, den wir soeben angerufen hatten, hinwies; er war von einer Menge von Bischöfen umgeben, welche er aus unzähligen Städten Italiens nach der Oberhoheit seiner Stellung und seiner Würde um sich versammelt hatte, und indem er seine Worte mit Thränen vermischte, forderte er uns auf, mit seinen Thränen unsere Seufzer zu vereinigen. Denn es ist kein geringer Schaden in Folge des Geschehenen, daß der Glaube, welcher so lange Zeit dem katholischen Canon gemäß von unserem heiligsten Vater Constantinus, dem ersten christlichen Kaiser, bewahrt wurde, nunmehr nach der Meinung eines Menschen in Verwirrung gebracht wurde, von dem es heißt, daß er auf der Synode in Ephesus vielmehr Haß und Streit walten ließ, indem er durch anwesende Soldaten und Drohung den Bischof Flavianus von Constantinopel in Schrecken setzte, weil er durch die Gesandten des hochwürdigsten Bischofs von Rom auf dem Concil, welche nach den Bestimmungen des nicänischen<sup>2)</sup> Concils gewohnheitsgemäß bewohnten, an den apostolischen Stuhl und an alle Bischöfe dieser Gegend<sup>3)</sup> eine schriftliche Appellation richtete, heiligster Herr Sohn, verehrungswürdiger Kaiser! Deshalb möge deine Sanftmuth solchen Wirren sich widersetzen und den wahren Glauben der katholischen Religion unverfehrt bewahren lassen, daß nach der Anordnung und Entscheidung des apostolischen Stuhles, dessen Vorrang auch wir ehren, Flavianus völlig unverletzt in seiner bischöflichen Würde bleibe, und daß die Untersuchung an die Synode

1) Die Uebersetzung des: ὀλίγον ἐπισχῶν ἑαυτὸν ἀπὸ τῆς εὐχῆς mit paullulum se post orationem retinens halte ich für ungenau.

2) Damit ist wohl der schon öfter angeführte 5. (7.) sardienensische Canon angedeutet (s. Papstbriefe III. S. 297).

3) D. i. Italiens.

des apostolischen Stuhles übertragen werde,<sup>1)</sup> auf welchem zuerst der Principat der Bischofswürde<sup>2)</sup> Derjenige grünet, welcher würdig war, die Himmelschlüssel zu empfangen; denn es geziemt sich, daß wir vorzüglich dieser Stadt, welche die Beherrscherin aller Länder ist, in Allem unsere Ehrfurcht bewahren. Aber auch darauf muß man mit aller Sorgfalt bedacht sein, daß nicht, was in alten Zeiten unser Stamm beschützte, unter uns besfleckt<sup>3)</sup> zu werden scheine und durch das gegenwärtige Beispiel unter den Bischöfen und heiligen Kirchen Spaltungen hervorgerufen werden.

## 57. Brief der Kaiserin Licinia Eudoxia an Theodosius.<sup>4)</sup>

Über die Verwirrung der katholischen Kirche.

T e x t.

Dem Herrn Theodosius, dem Triumphator,<sup>5)</sup> ewigen Kaiser und Vater, (entbietet) Licinnia<sup>6)</sup>

1) So nach dem Griech.: *ἵνα . . . ἐν τῇ συνόδῳ* (statt *εἰς τὴν σύνοδον*) τοῦ ἀποστολικοῦ θρόνου ἢ δίκῃ παραπεμφθεῖν, was der alte latein. Interpret gefehlt so gab: *ut . . . ad Concilii et apostolicae Sedis iudicium transmittatur* (also ohne Subject).

2) Nach dem Griech.: *τὴν ἐπισκοπὴν τῆς ἀρχιερωσύνης* wörtlich: die Aufsicht über das Hohepriestertum.


3) Statt *μυαινεσθαι* scheint der latein. Uebersetzer *μειοῦσθαι* = *imminui* gelesen zu haben.

4) Baller. I. p. 967, Mansi VI. p. 53, bei Quesnell an 2. Stelle nach dem obigen 56. Briefe, Cacciari II. p. 206, an 5. Stelle nach Num. 48 (51).

5) In der lat. Version steht statt dessen: *inclyto*, dem berühmten.

6) Im Griechischen so, im Latein.: *Licinia*.

Eudoxia, die gottesfürchtigste und blühende,<sup>1)</sup>  
ewige Kaiserin (und) Tochter (ihren Gruß).

Allen ist  bekannt, daß deine Sanftmuth für die Christen und den katholischen Glauben so sehr besorgt und bekümmert sei, daß sie durchaus Nichts zum Nachtheile desselben geschehen läßt. Nachdem wir also glücklich in Rom angelangt und auf den Stufen der Basilika des heiligsten Apostels Petrus erschienen waren, trug uns der seligste Bischof der römischen Stadt mit noch sehr vielen anderen Bischöfen eine Bitte vor, indem er sagte, daß die ganze Lehre der Religion im Oriente umgestürzt werde und es so weit gekommen sei, daß der ganze Glaube der Christen sich auflöse. Er klagte nemlich auch, daß der Bischof Flavianus von Constantinopel wegen der Feindseligkeiten des alexandrinischen Bischofs vertrieben worden sei, und indem er (mich) bei der Ehrfurcht vor den ehrwürdigen Stätten selbst und bei dem Wohle eurer Sanftmuth beschwor, stellte er mit den übrigen Bischöfen das Ansuchen an mich, daß ich von diesem Orte aus<sup>2)</sup> an deine Milde mein Schreiben richten möge, heiligster Herr Vater und verehrungswürdiger Kaiser! Indem ich (dich) also grüße, fordere ich (nur) Gerechtes: daß eure Friedfertigkeit diesen Angelegenheiten<sup>3)</sup> Heilung angedeihen lassen möge und das böse Geschehene zu verbessern befehle, damit alle bisherigen Entscheidungen widerrufen werden und die angeregte Sache des Glaubens und der christlichen Religion von Neuem auf einem in Italien versammelten Concil untersucht werde. Denn es wurde hieher geschrieben, der ganze Streit sei angefaßt worden,

1) „Und blühende“ fehlt im Lat.

2) So nach dem Griech.: ἀπὸ τοῦ μέρους τούτου, der lat. Interpret hat: ex hac causa, aus diesem Grunde.

3) Statt τούτοις τοῖς πράγμασι hat der latein. Text: his litteris.

daß der Bischof Flavianus von den menschlichen Angelegenheiten entfernt werden konnte.<sup>1)</sup>

## 58. Brief der Galla Placidia an die Kaiserin Pulcheria,<sup>2)</sup>

worin sie die zweite Synode von Ephesus verwirft.

### T e x t.

Galla Placidia, die gottesfürchtigste und berühmteste,<sup>3)</sup> ewige Kaiserin, (sendet) der Alia Pulcheria, der gottesfürchtigsten, ewigen Kaiserin (und) Tochter (ihren Gruß).

Daß auch wir Rom durch häufige Besuche zu sehen wünschen, hat vorzugsweise den religiösen Grund, daß wir den Orien<sup>4)</sup> der Heiligen unsere Gegenwart schenken, von

1) Im Griech. heißt es: ἐγγράφη γὰρ ἐν ταῦθα πᾶσαν φιλονεικίαν κεκινῆσθαι, ὥστε Φλαavianὸν τὸν ἐπίσκοπον ἐκ τῶν ἀνθρωπίνων πραγμάτων ἐπαρθῆναι, latein: Scriptum est enim, hic omnem contentionem motam, quatenus Flavianus Episcopus ex humanis rebus potuisset auferri, wobei also ἐν ταῦθα irrig zu κεκινῆσθαι bezogen ist; „von den menschlichen Dingen“ heißt nach der von den Ballerini approbirten Erklärung des Baluzius so viel als: von der Gemeinschaft der Menschen, von der Verwaltung menschlicher Angelegenheiten, vom Amte. Der Streit sei also nicht so sehr des Glaubens wegen entstanden, sondern aus persönlicher Feindschaft und Eifersucht des Bischofs von Alexandrien gegen Flavianus.

2) Baller. I. p. 971, Mansi VI. p. 55, bei Quesnell an 2. Stelle nach dem vorhergehenden 57. Briefe (da Quesnell, wie auch Cacciari die betreffende Antwort des K. Theodosius einrethte), Cacciari II. p. 208, an 7. Stelle nach Num. 48 (51).

3) Im Latein. fehlt dieses Epitheton.

4) Τοῦς ὅροις, terminis = liminibus.



welchen es wahr ist, daß sie, obwohl sie wegen ihrer Tugend im Himmel sind, dennoch die irdischen Angelegenheiten nicht verachten. Wir hielten es also gewissermaßen für einen Gottesraub, wenn wir die Ordnung der Festtage verabsäumen würden. Nachdem wir also dem seligsten Apostel Petrus unsere Gegenwart geschenkt hatten, trat derselbst, von einer Menge von Bischöfen umgeben, der hochwürdigste Papst Leo der Würde seines Amtes gemäß uns als der Erste entgegen, welcher vor Trauer und Seufzen fast außer Stande war, uns seinen Wunsch mitzutheilen. Doch es siegte die Standhaftigkeit und Weisheit des Bischofs, so daß er die Thränen ein wenig zurückhielt und uns die Angelegenheit der Glaubensverletzung als dessen Verteidiger mit deutlicher Stimme vorbrachte. Aus dieser Rede ersahen wir, daß in unseren Zeiten der katholische Glaube verwirrt worden, welchen von unserem göttlichen Vater Constantinus an die Ahnen unseres Stammes bisher bewahrten. Denn nach dem Willen eines gewissen (Mannes) soll etwas Böses gegen den Bischof von Constantinopel verübt worden sein. Wir hörten also, daß auf dem ephesinischen Concil, welches keine Ordnung des Bischofsamtes, kein Maß beobachtete,<sup>1)</sup> Alles ohne Rücksicht auf die Gottheit geschah, da, wie es heißt, Anmaßung und Ungerechtigkeit die Verurtheilung Einiger durchsetzte, was in unseren Tagen erschrecklich ist. Es soll demnach der Glaube eigentlich herrschen, heiligste und ehrwürdige Tochter (und) Kaiserin! Deshalb wolle deine Milde dem katholischen Glauben gemäß, wie sie es stets im Vereine mit uns gethan, so auch jetzt (mit uns) dahin trachten, daß Alles, was auf jenem gewaltthätigen und so unseligen Concil angeordnet wurde, mit aller Kraft beseitiget werde, Alles unversehrt bleibe und die Angelegenheit der Bischofswürde<sup>2)</sup> an den aposto-

1) Im Latein.: auf welchem Niemand die Ordnung u. s. w. beobachtete.

2) Am Griech.: τοῦ ἐπὶ (κληρωσαμένη, wie die Vallertini am Rande ergänzen) ἐπόθεσις, im Latein.: episcopatus causa.

lischen Stuhl<sup>1)</sup> gebracht werde, auf welchem der Erste der Apostel, der seligste Petrus, nachdem er die Himmelschlüssel empfangen, das Hohepriesterthum bekleidete. Denn wir müssen wohl in Allem der unsterblichen Stadt die größte Ehrfurcht bezeugen, welche durch die ihr eigene Kraft, die Welt zu gewinnen, sich die Herrschaft errang und unserem Reiche den Erbkreis zur Regierung und Beschützung übergab.<sup>2)</sup>

## 59. Brief des Papstes Leo an den Klerus und die Gemeinde von Constantinopel.<sup>3)</sup>

### Inhalt.

1. (Der Papst) beglückwünscht sie, daß sie stets dem Flavianus anhängen und dem Irrthume widerstehen.

2. Die Wahrheit des Fleisches in Christus

1) Im Latein. ist zu ad apostolicae Sedis zu ergänzen: judicium.

2) Finden sich, wie schon Gotelerius bemerkte, an mehreren Stellen dieses Briefes Fehler und Lücken, so ist der Schluß gar schwer verständlich, weil verstümmelt; er lautet: *ἐφείλομεν γὰρ τῇ ἀθανάτῳ πόλει ἀπονέμειν ἐν πᾶσι τὰ πρωτεῖα, τῇ διὰ τῆς ἰδίας ἀρετῆς, τοῦ κόσμου κληρῶσαι μὲν, ἢ τὴν δεσποτείαν, καὶ τῇ ἡμετέρᾳ βασιλείᾳ τὸν κύκλον καὶ διοικητέον καὶ φυλακτέον ἐπιτρεψάσθαι*; im Latein.: Debemus enim primatum in omnibus immortalī conversationi (sic!) tribuere, quae totum mundum propriae virtutis dominatione complevit, et nostro imperio orbem gubernandum servandumque commisit. — Bezüglich der überschwänglichen Titel, welche sich die kaiserlichen Personen beiderseitig geben, bemerkt Rohrbacher mit Recht, daß sie politische Abgötterei athmen.

3) Baller. I. p. 975 u. II. p. 1445, Mansi VI. p. 57, bei Quésnell Num. 46, Cacciari II. p. 191, Num. 47, Hirschius p. 572, Num. 7.

wird aus dem Geheimnisse der Eucharistie bewiesen.

3. Sie wird auch bewiesen aus seiner Erhebung über Alles und aus den Handlungen und Leiden seines Körpers.

4. Aus der Nothwendigkeit der Menschwerdung zur Tilgung der Schuld Adams und aus den sie vorherverkündenden Weissagungen.

5. Verschiedene Irrthümer gegen den Glauben an die Menschwerdung.

### T e x t.

Leo, der Bischof, (sendet) dem Klerus, den Magistratspersonen und dem Volke von Constantinopel (seinen Gruß).

1. Cap. Obwohl uns bezüglich Dessen, was unlängst auf dem Concil der Bischöfe in Ephesus geschah, tiefe Wehmuth niederbeugt, weil ja, wie es das Gerücht einstimmig verbreitete und es sich durch den Erfolg selbst zeigt, daselbst weder die Schranken der Gerechtigkeit noch die heilige Scheu vor dem Glauben bewahrt wurden, so freuen wir uns dennoch über die Frömmigkeit eurer Ergebenheit und billigten wir in den Beifallstimmen<sup>1)</sup> der heiligen

1) Hierzu bemerkt Duesnell (Baller. II. p. 1445, n. 1.): Wir wissen schon aus Leo allein, daß bei den Wahlen der Bischöfe auch die Gemeindeglieder ihre Stimmen abgaben, ebenso auch bei den Uebersetzungen derselben; hier aber erfahren wir, daß auch bei der Absetzung von Bischöfen die Gemeinde ihre Zustimmung oder Mißbilligung aussprach; geschah Dieß in tumultuarischer und rebellischer Weise, so wurde es von den Vätern und Concilien getadelt und eine unter solchen Umständen etwa vollzogene Wahl für ungiltig erklärt; wenn aber das Volk, wie in unserem Falle, in bescheidener Weise, aus Eifer für den Glauben und die Gerechtigkeit seine Meinung und Wünsche

Gemeinde, von denen uns Abschriften zugesandt wurden, die Gesinnung von euch allen, weil bei guten Kindern die gerechte Liebe zum besten Vater lebt und bleibt und ihr den Unterricht der katholischen Lehre in keinem Theile verderben lasset. Denn ohne Zweifel schließen sich Diejenigen, wie es euch der heilige Geist eröffnete, dem Irrthume der Manichäer an, welche leugnen, daß von dem eingeborenen Sohne Gottes ein wahrer und unserer Natur (angehörender) Mensch angenommen worden, und alle seine körperlichen Handlungen für die eines scheinbaren Trugbildes halten. Daß ihr dieser Gottlosigkeit nicht in irgend einem Punkte beistimmen sollet, richteten wir schon durch meinen Sohn Epiphanius und den Notar der römischen Kirche Dionysius ein Ermahnungsschreiben<sup>1)</sup> an euere Liebe, in welchem wir euch die Stärkung, um welche ihr gebeten,<sup>2)</sup> von freien Stücken gewährten, damit ihr nicht zweifelt, daß wir väterlich für euch besorgt sind und auf alle Weise uns bemühen, daß unter dem Beistande der göttlichen Barmherzigkeit alle von

äußerte, dann wurden solche Acclamationen des Volkes gebilligt und auch in den kirchlichen Archiven aufbewahrt; die Sitte dieser Acclamationen aber gieng von den Heiden auf die Christen, von den Civilangelegenheiten auf die kirchlichen über.

1) Hiemit beruft sich der Papst auf das obige 50. Schreiben vom 15. oder 13. Oct. 449.

2) Hieraus ist zu entnehmen, daß die Gemeinde von Constantinopel den Papst inzwischen in einem Briefe um Aufklärung und Stärkung bezüglich des Glaubens bat, welcher Brief sich mit dem erwähnten (56.) Schreiben Leo's kreuzte; deutlicher sagt Dieß Leo im 61. Briefe an die Archimandriten von Constantino- pel, wonach die Ballerini mit Recht vermuthen, daß ein und derselbe Bote die zwei (verlorenen) Briefe der Gemeinde und der Archimandriten mit der Bitte „um Stärkung im Glauben“ brachte und ein und derselbe die zwei Briefe des Papstes, den 59. u. 61., mitbekam, so daß unser Brief, welcher kein Datum trägt, hienach an einem und demselben Tage, wie der 61., also am 17. März, geschrieben wurde, jedoch, wie die Ballerini meinen, vor dem 61., weil in diesem sich Leo schon auf ihn berufe.

Unverständigen und Thoren verursachten Ärgernisse gehoben werden. Auch wage es Keiner, sich mit der Bischofswürde zu brüsten, der der Gottlosigkeit einer verwerflichen Gesinnung überführt werden konnte. Denn „wenn an den Laien kaum die Unwissenheit erträglich ist, um wie viel weniger verdient sie an den Vorstehern eine Entschuldigung oder Verzeihung.“<sup>1)</sup> besonders wenn sie es noch wagen, die Lügen ihrer verkehrten Meinungen zu vertheidigen, und die Unbeständigen Alle durch Einschüchterung oder durch Gunstbezeugungen zur Übereinstimmung mit ihnen verführen.

2. Cap. Solche sollen von den heiligen Gliedern des Leibes Christi verachtet<sup>2)</sup> werden und soll sich die katholische Freiheit nicht das Joch der Ungläubigen auflegen lassen. Denn für ausgeschlossen von dem Geschenke der göttlichen Gnade und von dem Geheimnisse des menschlichen Heiles sollen Die gehalten werden, welche dadurch, daß sie die Natur unseres Fleisches in Christus leugnen, sowohl dem Evangelium widersprechen als auch dem Symbolum sich widersetzen. Sie merken gar nicht, daß sie durch ihre Verblendung in den Abgrund gerathen, daß sie weder in der Wahrheit des Leidens des Herrn noch in der seiner Auferstehung mehr stehen, weil Beides an dem Erlöser bedeutungslos wird, wenn man nicht an das Fleisch unseres Geschlechtes in ihm glaubt. „In welcher Finsterniß der Unwissenheit, in welcher Erstarrung von Trägheit sind Jene bisher gelegen, daß sie weder durch Hören lernten noch durch Lesen erkannten, was in der Kirche Gottes so einstimmig im Munde Aller ist, daß auch nicht einmal von den Zungen der Kinder die Wahrheit des Fleisches und Blutes Christi bei den Geheimnissen der Communion<sup>3)</sup> verschwie-

1) Decret. 47. cf. D. XXXVIII. c. 3.

2) Einige Codices lesen *separentur* (sollen getrennt werden) statt *spernantur*.

3) *Inter communionis sacramenta*; so verbesserte Quesnell auf Grund fast aller und der besten Handschriften die sinnlose Lesart weniger Codices und der Druckausgaben: *inter commu-*

gen wird! <sup>1)</sup> Denn bei diesem mystischen Mahle <sup>2)</sup> der geistigen Nahrung wird Das ausgetheilt, Das genossen, daß wir durch den Empfang der Kraft der himmlischen Speise in das Fleisch Dessen übergeben, welcher unser Fleisch geworden ist. <sup>3)</sup> Deshalb will ich mich zur Bestärkung eurer Liebe, welche in lobenswerthem Glauben den Feinden der Wahrheit widersteht, schicklich und angemessen der Worte und des Sinnes des Apostels bedienen und sagen: <sup>4)</sup> „Darum auch, seitdem

nia sacramenta oder die häufigere (auch bei Gratian): inter communis sacramenta fidei. (Obwohl diese Lesarten einen dem Leo ganz fremden und gar nicht in den Zusammenhang passenden Sinn geben, acceptirt Schwane in seiner Dogmengeschichte der patristischen Zeit S. 462 dennoch dieselben, indem er unsern Satz also wiedergiebt: „... daß nicht einmal vor (!) den unmündigen Kindern die Wahrheit des Leibes und Blutes Christi unter den Geheimnissen des allgemeinen Glaubens verborgen gehalten wird.“ Offenbar lag Schwane eine alte und zwar noch vorquesnell'sche Ausgabe der Briefe Leo's vor, weil er unseren Brief nach jenen alten Ausgaben als 23. citirt; das dogmatische (28.) Lehrschreiben Leo's hinwieder, in den alten Ausgaben unter Num. 10 aufgeführt, citirt er mit den Vallerini als 28.)

1) Mit diesen Worten spielt Leo auf den Ritus der alten Kirche bei der Ausspendung der hl. Communion an; der die Communion Reichende nemlich sagte: Corpus Christi, Sanguis Christi, der Empfänger aber antwortete: Amen, und bestätigte somit seinen Glauben an die wirkliche und wesentliche Gegenwart des Leibes und Blutes Christi in den Gestalten des heil. Altarsacramentes; daß dieser Sinn und diese Bedeutung dem Worte Amen zu unterlegen sei, versteht sich wohl von selbst und wird auch ganz deutlich von Ambrosius (de Sacramentis l. IV. c. 4.) und von Papst Leo selbst (serm. V. de jejun. et mensis) erklärt. Ferner ist unsere Stelle ein Beweis für die damalige Gewohnheit, auch den kleinen Kindern (infantes) die heil. Communion zu reichen.

2) In illa mystica distributione.

3) 48. Decret. cf. D. II. c. 38. de consecr. (Der übrige von Gratian angefügte Theil dieses Capitels gehört nicht mehr dem Briefe Leo's, auch überhaupt nicht Leo zu, sondern ist aus mehreren Stellen bei Ambrosius zusammengesetzt.)

4) Ephes. 1, 15—23.

ich von euerem Glauben, den ihr an den Herrn Jesus habt, und von der Liebe zu allen Heiligen hörte, lasse ich nicht ab, um eueretwillen zu danken und in meinen Gebeten eurer zu gedenken, daß der Gott unseres Herrn Jesu Christi, der Vater der Herrlichkeit, euch gebe den Geist der Weisheit und der Offenbarung zu seiner Erkenntniß, erleuchtete Augen eures Herzens, damit ihr wisset, welche Hoffnung seiner Berufung und welcher Reichthum der Herrlichkeit seiner Erbschaft in den Heiligen, und welche überschwängliche Größe seine Macht in uns, die wir den Glauben haben, gemäß der Wirkung der Macht seiner Stärke sei, die er in Christus gewirkt hat, da er ihn von den Todten auferweckte und zu seiner Rechten im Himmel setzte über jede Oberherrschaft und Gewalt und Macht und Herrschaft und jede Würde, die nicht nur in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen genannt wird; Alles hat er unter seine Füße gelegt und ihn zum Haupte über die ganze Kirche gesetzt, welche sein Leib ist und die Vollendung Dessen, der Alles in Allem vollendet.“

3. Cap. Hier mögen die Gegner der Wahrheit sagen, wann und nach welcher Natur der allmächtige Vater seinen Sohn über Alles erhoben und welcher Substanz er Alles unterworfen habe. Denn die Gottheit des Wortes ist in Allem dem Vater gleich und derselben Wesenheit, und ewig und zeitlos ist die Macht des Erzeugers und des Gezeugten eine und dieselbe. Der Schöpfer nemlich aller Naturen, „durch den ja Alles gemacht ist, und ohne den Nichts gemacht ist,“ <sup>1)</sup> ist höher als Alles, was er erschaffen, und niemals war dem Schöpfer nicht unterworfen, was er erschaffen; ihm ist es eigen und von Ewigkeit her, und aus keinem anderen Ursprunge, als vom Vater, nichts Anderes zu sein, als was der Vater ist. Ward seine Macht vergrößert, seine Würde verherrlicht, seine Höhe erhoben, so

1) Joh. 1, 3.



war Der, welcher zunahm, geringer als Der, welcher ihn erhob, und er besaß nicht die Reichthümer der Natur, deren Übermaß ihm mangelte. Einen so Gesinnten aber rechnet Arius zu seinen Genossen, mit dessen Verfehrtheit diese Gottlosigkeit sehr übereinstimmt, die da leugnet, daß in dem Worte Gottes die menschliche Natur innewohne, so daß sie, weil sie die Erniedrigung in der Majestät Gottes verabscheut, entweder behauptet, das Bild des Leibes sei in Christus ein falsches,<sup>1)</sup> oder sagt, alle seine körperlichen Handlungen und Leiden trafen vielmehr die Gottheit als das Fleisch. Was immer jedoch sie zu vertheidigen wagt, ist wahnsinnig, weil weder die Frömmigkeit des Glaubens noch die Rücksicht auf das Geheimniß annehmen kann, daß entweder die Gottheit irgendwie gelitten oder die Wahrheit in irgend Etwas gelogen habe. Der leidensunfähige Sohn Gottes also, dem mit dem Vater und mit dem heiligen Geiste in der einen Wesenheit der unveränderlichen Dreifaltigkeit Das zu sein, was er ist, von Ewigkeit her zukommt, ist in jener Fülle der Zeit, welche im ewigen Rathschlusse vorherbestimmt und durch die prophetische Bezeichnung der Worte und Thaten verheissen war, Menschensohn geworden, nicht durch die Verwandlung seiner Substanz, sondern durch die Annahme unserer Natur, und „gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren war“.<sup>2)</sup> Er kam aber nicht durch eine örtliche Annäherung noch durch eine körperliche Bewegung,<sup>3)</sup> als ob er erst in die Gegenwart eintreten sollte, wo er bis nun abwesend gewesen wäre, oder von dort hätte fortgehen müssen, woher er gekommen, sondern er kam durch Das, daß er Denen, welche das Sichtbare

1) Nach Quesnell falsum; die Vallerint lasen in ihren Codices: falsatum.

2) Luc. 19, 10.

3) Non locali accessu nec motione corporea, nicht daß er sich erst dem Raume nach näherte oder etwa seinen Körper (vom Himmel auf die Erde) bewegte, versetzte.

und (mit ihnen) Gemeinsame sehen, offenbar werden sollte,<sup>1)</sup> indem er nemlich menschliches Fleisch und eine (menschliche) Seele im Leibe der jungfräulichen Mutter annahm, so daß er in der Gottesgestalt verblieb und mit sich die Knechtsgestalt und die Ähnlichkeit des Fleisches der Sünde vereinigte, wobei er nicht das Göttliche durch das Menschliche verringerte, sondern das Menschliche durch das Göttliche vermehrte.

4. Cap. Denn von den ersten Eltern war eine solche Lage aller Sterblichen herbeigeführt, daß, weil die Erbsünde auf die Nachkommen übergieng, Keiner der Strafe der Verdammung entkommen wäre, wenn nicht das Wort Fleisch geworden wäre und in uns gewohnt hätte, in jener Natur nemlich, welche unseres Blutes und unseres Geschlechtes ist. Deshalb sagt der Apostel:<sup>2)</sup> „Gleichwie durch des Einen Sünde auf alle Menschen Verdammniß kam, so kommt auch durch des Einen Gerechtigkeit auf alle Menschen Rechtfertigung des Lebens. Denn sowie durch den Ungehorsam des einen Menschen die Vielen zu Sündern geworden sind, so werden auch durch den Gehorsam des einen Menschen<sup>3)</sup> die Vielen zu Gerechten gemacht.“ Und abermals:<sup>4)</sup> „Denn durch einen Menschen ist der Tod und durch einen Menschen die Auferstehung von den Todten. Und gleichwie in Adam Alle sterben, so werden auch in Christus Alle lebendig gemacht werden.“ Alle Jene nemlich, welche, obwohl sie in Adam geboren sind, als Wieder-

---

1) D. h. dadurch, daß das Wort Mensch wurde, begann er nicht erst jetzt seine Gegenwart auf Erden, da er auf derselben als Gott stets gegenwärtig war, noch war er deshalb im Himmel abwesend, da er als Gott allgegenwärtig ist, sondern er trat auf die Erde in einer neuen Offenbarungsweise, in sichtbarer und menschlicher Gestalt, blieb jedoch dabei, was er von Ewigkeit war.

2) Röm. 5, 18–19.

3) Das Wort „Menschen“ fehlt in der Vulgata.

4) I. Cor. 15, 21–22.

geborene in Christus befunden werden, indem sie das Zeugniß des Glaubens sowohl von der Rechtfertigung der Gnade wie auch von der Gemeinschaft der Natur haben; wer aber leugnet, daß diese von dem eingeborenen Sohne Gottes im Schooße der davidischen Jungfrau angenommen wurde, ist fern von dem ganzen Geheimnisse der christlichen Religion und kann, weil er weder den Bräutigam kennt noch die Braut versteht, dem Hochzeitsmahle nicht beiwohnen. Denn das Fleisch Christi ist das Gewand des Wortes, mit welchem Jeder, der ihn ganz bekennt, bekleidet wird. Wer aber sich desselben schämt und es als unwürdig verachtet, wird von ihm keinen Schmuck haben, und wenn er sich auch bei dem königlichen Feste eindringt und als Unverschämter an dem heiligen Gastmahle Theil nehmen will, wird der böse Gast dennoch das Auge des Königs nicht täuschen können, sondern, wie der Herr selbst es bezeugte,<sup>1)</sup> entfernt und mit gebundenen Händen und Füßen in die äußerste Finsterniß geworfen werden, wo Weinen und Zähneknirschen sein wird. Wer immer also in Christus nicht einen menschlichen Leib bekennt, mag wissen, daß er des Mystariums der Menschwerdung unwürdig sei und keinen Antheil an jenem Geheimnisse habe, welches der Apostel mit den Worten verkündet:<sup>2)</sup> „Denn wir sind Glieder seines Leibes, von seinem Fleische und von seinem Gebein. Darum wird der Mensch seinen Vater und seine Mutter verlassen und seinem Weibe anhängen, und es werden Zwei sein in einem Fleische,“ und um zu erklären, was dadurch angedeutet werden solle, fügte er hinzu: „Dieses Geheimniß ist groß, ich sage aber in Christus und in der Kirche.“ Vom Anfange des Menschengeschlechtes an also ist allen Menschen die Ankunft Christi im Fleische angekündigt worden; in Diesem sind, wie gesagt ist:<sup>3)</sup> „Es werden Zwei sein in einem Fleische,“ wirklich Zwei, Gott und Mensch, Christus und die Kirche, welche

1) Matth. 22, 11—13. — 2) Ephes. 5, 30—32. — 3) Gen. 2, 24.

aus dem Fleische des Bräutigams hervorgieng, als sie durch das aus der Seite Christi herausfließende Blut und Wasser das Geheimniß der Erlösung und Wiedergeburt empfing. Das ist die Schaffung der neuen Creatur, welche in der Taufe nicht des Gewandes des wahren Fleisches, sondern der Anstetzung des verdammten alten Zustandes<sup>1)</sup> entkleidet wird, so daß der Mensch ein Leib Christi wird, wie auch Christus der Leib eines Menschen ist.

5. Cap. Deßhalb nennen wir Christus nicht nur Gott, wie die häretischen Manichäer,<sup>2)</sup> noch allein Mensch, wie die häretischen Photinianer, noch auch Mensch in der Weise, daß ihm Etwas mangelt, von dem es sicher ist, daß es zur menschlichen Natur gehört, sei es die Seele, sei es der vernünftige Geist oder das Fleisch, welches nicht vom Weibe genommen, sondern aus dem in Fleisch verwandelten und veränderten Worte gemacht worden wäre, was die drei falschen und eiteln (Lehren) der häretischen Apollinaristen<sup>3)</sup>

1) *Damnatae vetustatis.*

2) Das ist gegen den Dofetismus der Manichäer gerichtet, nicht aber so gemeint, als ob dieselben die Gottheit Christi ohne Beimischung von Irrthum bekannt hätten, da ja bei ihnen auch in diesem Punkte die albernesten Gotteslästerungen zu finden sind.

3) *Quae tria falsa ac vana Apollinaristarum haereticorum tres partes varias protulerunt;* Rohrbacher (VIII. S. 184) übersetzt nach der in einigen Handschriften und in den vorquesnell'schen Ausgaben vorkommenden Lesart . . . . *varie protulerunt:* drei Irrthümer, welche von drei Parteien der Apollinaristen vorgebracht sind. Ich halte diese Auffassung unseres Satzes für unrichtig; Leo spricht hier nicht von drei Parteien der Apollinaristen, sondern von dem dreifachen Irrthum der Apollinaristen oder des Apollinaris (ganz deutlich in c. 3 des 109. Briefes an Bisch. Julianus von Ros: *triplex Apollinaris error*), welcher, der platonischen Trichotomie zufolge lehrte, die menschliche Natur bestehe aus drei Theilen, nemlich dem Leibe, der Seele und dem (vernünftigen) Geiste, und hienach über die Menschwerdung Christi folgende drei irrige Behauptungen aufstellte: 1) das Wort habe nur das Fleisch ohne die Seele eines Menschen angenommen, weil an deren Stelle in Christus die Gottheit getreten sei;

als drei verschiedene Theile vorbrachten. Auch sagen wir nicht, daß die selige Jungfrau Maria einen Menschen ohne Gottheit empfangen habe, welcher vom heiligen Geiste erschaffen, hernach von dem Worte angenommen worden sei, welche Lehre wir an Nestorius verdient und gerecht verurtheilten, sondern wir behaupten, daß Christus der Sohn Gottes sei, wahrer Gott, von Gott dem Vater gezeugt ohne allen zeitlichen Anfang, und daß derselbe wahrer Mensch sei, von der menschlichen Mutter in der bestimmten Fülle der Zeit geboren; daß ferner seine Menschheit, nach der der Vater größer ist, Nichts an der Natur verringere, nach welcher er dem Vater gleich ist. Dieses beides aber ist der eine Christus, welcher mit voller Wahrheit und als Gott sagte:<sup>1)</sup> „Ich und der Vater sind Eins,“ und als Mensch:<sup>2)</sup> „Der Vater ist größer als ich.“ Diesen Glauben, Geliebteste, welcher wahr und unauflöslich ist, der allein wahre Christen macht, den auch ihr, wie wir es wissen und billigen, mit frommem Eifer und lobenswerther Liebe vertheidigt, haltet mit Ausdauer fest und behauptet ihn beständig! Weil ihr aber nach der göttlichen Hilfe auch das Wohlwollen der katholischen Fürsten erlangen sollet, so bittet mit Demuth und Weisheit, daß der mildeste Kaiser unserem Ersuchen um die Ansage eines allge-

2) um diesem ersten Satz das allzu Grelle zu benehmen, erklärten die Apollinaristen, nicht die ganze menschliche Seele habe Christus gemangelt, sondern nur gewissermaßen ein Theil derselben, der vernünftige Geist, dessen Stelle in Christus die Gottheit vertreten habe; 3) behaupten sie, daß das Fleisch und das Wort einer Substanz seien. So beschreibt Augustinus, dem Leo hier folgte, in c. 55 des *liber de haeresibus* den Irrthum der Apollinaristen; anders wieder Epiphanius (l. 3. *contra haeres.* t. 2. haer. 57 o. 77), welcher folgende drei Sätze aufzählt: 1) daß Christus seinen Leib vom Himmel mitgebracht, 2) daß Christus keine menschliche Seele angenommen habe (aus dem oben angeführten Grunde), 3) daß der Leib Christi wesensgleich mit seiner Gottheit sei.

1) Joh. 10, 30. — 2) Joh. 14, 28.

meinen Concils willfahren möge, durch welches bald, unter dem Beistande der göttlichen Barmherzigkeit, Sowohl die Gesunden Stärkung wie auch die Kranken, wenn sie sich heilen lassen wollen, Heilung finden werden.<sup>1)</sup>

## 60. Brief des Papstes Leo an die Kaiserin Pulcheria.<sup>2)</sup>

### Inhalt.

Daß durch Eutyches die Grundfesten des Glaubens erschüttert werden; (der Papst) wünscht, daß gegen ihn durch die Bemühung Pulcheria's ein allgemeines Concil abgehalten werde.

### Text.

Leo, der Bischof, (sendet) der<sup>3)</sup> Kaiserin Pulcheria (seinen Gruß).

Große Freude und Frohlocken im Herrn brachte mir

1) Nach einigen Handschriften fügten auch Druckausgaben hier das Datum an: Gegeben am 15. October unter dem Consulate der erlauchtesten Männer Asurius und Protogenes; daß Dieß aber falsch sei, geht daraus hervor, daß sich der Papst in c. 1 unseres Briefes auf ein früher durch Epiphanius und Dionysius an sie gesandtes Schreiben beruft; das ist aber das 50. Schreiben vom 15. oder 13. October 449.

2) Baller. I. p. 981, Mansi VI. p. 64, bei Quésnell Num. 48, Cacciari II. p. 222, Num. 49, Hinschius p. 602, Num. 31.

3) In mehreren Sammlungen ist beigefügt: glorreichsten und gottesfürchtigsten.

das Schreiben deiner Frömmigkeit, in welchem es sich offenbar zeigt, wie sehr du den katholischen Glauben liebst, und wie sehr du den häretischen Irrthum verabscheuest. Denn eine allzu gottlose und dem Evangelium der Wahrheit feindliche Häresie ist es, welche nicht irgend einen Theil, sondern die Grundfesten der christlichen Religion selbst zu erschüttern wagt, indem sie leugnet, daß des ewigen Vaters ewiger Sohn aus dem Schooße der seligen jungfräulichen Mutter wahres Fleisch unserer Natur angenommen habe, und Diejenigen mit Verurtheilung straft, welche von dem evangelischen und apostolischen Glauben durch keinen Irrthum abgebracht werden konnten, und vergeblich vorschützt, daß sie den Glauben der nicänischen Synode festhalte, von dem sie sicherlich weit entfernt ist, glorreichste Kaiserin! Weil demnach Gottes Schutz seine Kirche nie verläßt, nach dem Worte des Herrn: <sup>1)</sup> „Seht, ich bin mit euch alle Tage bis an's Ende der Welt,“ und der Geist Gottes durch dasselbe Wirken und zu gleicher Zeit sowohl die Sorge eurer Milde wie auch die Theilnahme unseres Herzens entflammt, so wiederhole ich meine frühere Bitte jetzt noch dringender und mit größerer Zuversicht, nachdem ich die Stärkung eurer verehrten Aufmunterung erhalten. Ich hoffe aber, daß Gottes Barmherzigkeit helfen werde, auf daß unter der Mitwirkung eurer Milde die Krankheit des verderbenbringenden Irrthums gehoben werden kann, so daß, was immer durch seine Eingebung und Hilfe zum Heile wird gethan werden können, zum Lobe eures Glaubens durchgeführt werde. „Denn die Angelegenheiten der Menschen können nicht anders in Sicherheit sein, wenn nicht Das, was zum Bekenntnisse Gottes gehört, den Schutz des Kaisertums und des Priestertums genießt.“ <sup>2)</sup> Gegeben am 17. März

1) Matth. 28, 20.

2) 49. Decret. cf. C. XXIII. qu. 5, c. 21.



unter dem 7. Consulate des Kaisers Valentinianus und dem des erlauchtesten Mannes Avienus.<sup>1)</sup>

## 61. Brief des Papstes Leo an die Priester Martinus und Faustus.<sup>2)</sup>

### Inhalt.

1. (Der Papst) gedenkt des an sie gerichteten Schreibens.

2. Er ermahnt sie, die Sache des Glaubens zu unterstützen, und verspricht ihnen seine Sorgfalt.

### Text.

Leo, der Bischof, (sendet) dem Martinus<sup>3)</sup> und Faustus, Priestern und Archimandriten (seinen Gruß).

1. Cap. Daß der Urheber guter Werke und geistigen Strebens Gott sei, darüber ist kein Zweifel; er regt den Geist der Menschen an und hilft ihnen zum Handeln. Das zeigte sich uns deutlich im gegenwärtigen Falle. Denn in

1) D. i. i. 3. 450.

2) Baller. I. p. 983, Mansi VI. p. 65, bei Quesnell Num. 49, Cacciari II. p. 223, Num. 50, Hinschius p. 603, Num. 32 (daselbst, wie in den der pseudoisidorischen Sammlung zu Grunde liegenden Collectionen mit der Aufschrift: „Ermahnungsschreiben Leo's an die Priester Martinus und Faustus über die Verurtheilung des 2. ephesinischen Concils.“)

3) In den vorquesnell'schen Ausgaben und in den soeben ange deuteten Sammlungen steht irrig: Martinus, wie ferner daselbst fehlt: und Archimandriten.

weit von einander entfernten Gegenden faßten unsere Herzen einen Entschluß, so daß, was ihr von uns wünschtet, zu eben der Zeit, wo euer Brief <sup>1)</sup> abgesandt wurde, (euch) entgegentam, wenn nur unser Schreiben <sup>2)</sup> euerer Liebe übergeben werden konnte, welches nicht nur durch die Auctorität des apostolischen Stuhles, sondern auch durch die Einstimmigkeit der heiligen, zahlreich bei uns versammelten Synode (an euch) gerichtet wurde, damit es darin offenbar werde, welch' große Sorge wir für die ganze Kirche tragen; wir ermunterten nemlich die Seelen aller Gläubigen und forderten von den gütigsten Kaisern Schutz zur Vertheidigung des Glaubens, deren gottesfürchtiger und katholischer Sinn, wie wir nicht zweifeln, den gerechten Bitten Hilfe und Unterstützung gewähren wird, damit unter dem Beistande des Herrn die verderbliche und durch die Auctorität der heiligen Väter schon längst verdamnte Häresie, welche jüngst in Ephesus eine böse Stütze fand, so schnell als möglich beseitiget werde.

2. Cap. Indes möge euere Liebe sich nach Kräften bemühen, daß allen Söhnen der Kirche bekannt werde, was wir gegen die gottlose Gesinnung nach der evangelischen und apostolischen Lehre verkünden. Obwohl wir nemlich über Das, was stets die Ansicht der Katholiken gewesen und (noch) ist, vollständig geschrieben, <sup>3)</sup> so fügten wir doch auch jetzt, <sup>4)</sup> um die Gemüther Aller zu bestärken, nicht wenige Ermahnungen hinzu. Denn ich bin Dessen eingedenk, daß ich der Kirche unter dem Namen Desjenigen vorstehe, dessen Bekenntniß von dem Herrn Jesus Christus verherrlicht wurde, und dessen Glaube zwar alle Häresien ver-

1) Vgl. über den hier angezogenen Brief der Archimandriten an Leo oben S. 305 Note 2 im 59. Briefe.

2) D. i. das 51.

3) Im 28. Briefe an Bischof Flavianus.

4) Im 51. Schreiben an die Archimandriten selbst.

nichtet, vorzüglich aber die Gottlosigkeit des gegenwärtigen Irrthums bekämpft; ich weiß auch, daß mir nichts Anderes zusteht, als alle meine Mühe auf Das zu richten, wodurch das Heil der ganzen Kirche gefährdet wird. Damit aber unser Schreiben<sup>1)</sup> aus Anlaß irgend einer Nachlässigkeit euch nicht hätte zukommen können, glaubten wir, euch jetzt eine Copie desselben schicken zu sollen, auf daß die Lehre des von uns vertheidigten Glaubens eurer Kenntniß auf keine Weise vorenthalten werde. Gegeben am 17. März unter dem 7. Consulate des Kaisers Valentinianus und dem des erlauchtesten Mannes Avienus.

## 62. Brief des Kaisers Theodosius an den Kaiser Valentinianus.<sup>2)</sup>

### Einleitung und Inhalt.

Die folgenden drei Briefe sind die Erwiderungen auf die drei unter Num. 55–57 aufgeführten kaiserlichen Schreiben; die Antworten sind eines Kaisers Theodosius würdig, der sich von dem Eunuchen Chrysaphius und dem ebenso hartköpfigen als unwissenden Euthykes so hintergehen, von Dioskorus aber zur Durchführung der ehrfüchtigen Pläne desselben so mißbrauchen ließ, daß er völlig verblendet in einem eigenen Edicte die Beschlüsse der Räubersynode feierlich bestätigte, Nestorius und Flavianus auf eine Stufe stellte und stets behauptete, nichts Anderes zu thun und zu beabsichtigen, als den alten nicänischen Glauben ge-

1) Abermals das 51. gemeint, von dem Leo hier aus Besorgniß, es könnte ihnen nicht zugekommen sein, eine Abschrift (exemplaria) beilegt.

2) Baller. I. p. 985, Mansi VI. p. 67, bei Quesnell an 2. Stelle nach Num. 47 (51), Cacciari II. p. 202, an 2. Stelle nach Num. 48 (51).

gen die Neuerungen Einige zu vertheidigen, und Dieß hielt er fest trotz aller Erklärungen und Versicherungen des Papstes und seiner Synode; daher auch in diesen drei Briefen stets die Erklärung wiederkehrt, in Ephesus sei Alles nach Freiheit und Recht geschehen, der Neuerer Flavianus verdienstermaßen abgesetzt, dadurch der Friede hergestellt und eine neue Untersuchung ganz überflüssig. Während Quessel die drei Antwortschreiben in die obigen Briefe an Theodosius einzeln einschleibt, lassen sie die Vallerini hier auf einander folgen, da sie mit Rücksicht auf das Datum (Ende Februar) obiger kaiserlichen Schreiben und mit Berechnung der Übersendungsfrist die Abfassung der drei Briefe des Theodosius in den April setzen; auch von diesen Schreiben haben wir nicht die Originale, sondern nur die griechische Version und eine lateinische Rückübersetzung.

### T e x t.

Meinem Gebieter, dem ewigen<sup>1)</sup> Kaiser Valentinianus, (sende ich) Theodosius (meinen Gruß).

Sowohl die Ankunft deiner Sanftmuth in Rom wie auch die von dem hochwürdigsten Patriarchen Leo vorgebrachte Bitte ist in dem Inhalte des Schreibens von deiner Majestät angezeigt worden. Für deine in Gesundheit zurückgelegte Reise<sup>2)</sup> nach Rom sagten wir der göttlichen Majestät gebührend Dank, heiligster Herr Sohn und ehrwürdiger Kaiser! Bezüglich Dessen aber, was der genannte hochwürdigste Mann sagte, wurde an ihn ausführlich und vollständig genug, wie wir glauben, berichtet, und weiß er, daß wir in keinem Puncte von der väterlichen Religion

1) „Ewigen“ fehlt in der latein. Version.

2) Der latein. Interpret übersezte *ἐνάροδος* hier unpassend mit *reversio*.

und der Überlieferung der Vorfahren abgewichen sind. Wir wollen ja nichts Anderes, als daß die durch die Erbfolge auf uns überlieferten väterlichen Geheimnisse unverfehrt bewahrt werden. Deshalb also, weil wir erfuhren, daß Einige die heiligsten Kirchen durch eine schädliche Neuerung verwirren, beschloßen wir die Abhaltung einer Synode in Ephesus. Es wurden nun in Gegenwart der hochwürdigsten Bischöfe mit vieler Freiheit und der reinen Wahrheit gemäß sowohl die Unwürdigen vom Bischofsamte entfernt wie auch die für würdig Erklärten<sup>1)</sup> aufgenommen. Wir sahen demnach, daß von Diesen Nichts gegen die Regel des Glaubens oder der Gerechtigkeit gethan wurde. Der ganze Streit also ist durch das göttliche<sup>2)</sup> Gericht untersucht worden. Flavianus aber, welcher einer schädlichen Neuerung für schuldig befunden wurde, erhielt, was ihm gebührte. Nach seiner Entfernung herrscht voller Friede und volle Eintracht in den Kirchen und gilt nichts Anderes als die reine Wahrheit.

### 63. Brief des Kaisers Theodosius an die Kaiserin Galla Placidia.<sup>3)</sup>

#### T e x t.

Meiner Gebieterin Placidia, der verehrten Kaiserin, (sende ich) Theodosius (meinen Gruß).

Aus dem Schreiben deiner Sanftmuth ersah unsere

1) D. h. die früher, auf der Synode Flavian's in Constantinopel nemlich, Abgesetzten jetzt für würdig Befundenen, wie Eutyches.

2) Nach der latein. Version: heilige, die Räubersynode nemlich.

3) Baller. I. p. 989, Mansi VI. p. 69, bei Quésnell an 4. Stelle nach Num. 47 (51), Cacciari II. p. 205 an 4. Stelle nach Num. 48 (51).

Ewigkeit, was der hochwürdigste Patriarch Leo von deiner  
 Ewigkeit forderte. In diesem Briefe also zeigen wir an,  
 daß über das von dem hochwürdigsten Bischöfe oft<sup>1)</sup> Gesagte  
 ganz vollständig und deutlich geschrieben wurde, woraus  
 ohne Zweifel ersichtlich wurde, daß wir Nichts außer dem  
 Glauben der Väter, den göttlichen Dogmen und den Ent-  
 scheidungen der hochwürdigsten Bischöfe,<sup>2)</sup> sowohl derjeni-  
 gen, welche unter Constantinus göttlichen Andenkens in  
 der Stadt Nicäa versammelt waren, wie auch derer, welche  
 unlängst auf unseren Befehl in Ephesus zusammengetreten,  
 entschieden, angeordnet oder gedacht haben; wir befaßten  
 vielmehr nur das Eine, es solle in Ephesus beschlossen  
 werden, daß Alle, welche durch eine schädliche Neuerung<sup>3)</sup>  
 die heiligen Kirchen in Verwirrung gebracht hatten, ver-  
 bintermaßen entfernt werden. Das ist es, was nicht im  
 Widerspruch, sondern zur (Herstellung der) Eintracht und  
 des reinen Bandes der anbetungswürdigen Religion von  
 den hochwürdigsten Vätern festgesetzt wurde. Flavianus  
 aber, das Haupt dieses Streites, wurde durch heiliges Ur-  
 theil von den kirchlichen Angelegenheiten vertrieben. Dieß  
 also, heiligste Gebieterin (und) Mutter und verehrte Kai-  
 serin, möge deine Sanftmuth zur Kenntniß nehmen und nicht  
 von uns annehmen oder denken, daß wir je eine dem über-  
 lieferten Glauben entgegengesetzte Gesinnung hegten, wie  
 es von Einigen behauptet wird.



1) Ueber das durch das Wort „oft“ (nach dem Griech.,  
 „öfter“ nach dem Latein.) Ange deutete wird ausführlicher bei  
 den verlorengegangenen Schreiben gehandelt werden.

2) „Bischöfe“ fehlt in der latein. Version.

3) Griech.: *καταστροφῆς*, im Latein. aber *laesione*, Ver-  
 letzung.

## 64. Brief des Kaisers Theodosius an Eudoxia.<sup>1)</sup>

### T e x t.

Meiner Gebieterin Eudoxia, der verehrten Kaiserin, (sende ich) Theodosius (meinen Gruß).

Die Schreiben deiner Liebe<sup>2)</sup> verschaffen uns zwar immer Freude, und umfassen wir sie mit großem Vergnügen des Herzens, auch pflegen wir allen deinen Bitten gerne zu willfahren, heiligste Frau Tochter, verehrte Kaiserin; allein bezüglich der gegenwärtigen Angelegenheit, d. i. in Betreff des einstigen Bischofes Flavianus und des später hierin Geschehenen, setzte unsere Sanftmuth den hochwürdigsten Erzbischof Leo vollständig in Kenntniß. Deiner Süßigkeit aber ließen wir nur Das mittheilen, daß, weil der genannte Flavianus durch heiliges Urtheil von den menschlichen Angelegenheiten<sup>3)</sup> entfernt wurde, alles Schwanken und aller Streit von den heiligen Kirchen beseitigt ist, und daß hienach keine andere Entscheidung bezüglich des schon einmal Beschlossenen mehr möglich ist.

---

1) Baller. I. p. 991, Mansi VI. p. 69, bei Duesnell an 6. Stelle nach Num. 47 (51), Cacciari II. p. 208 an 6. Stelle nach Num. 48 (51).

2) Προειρότης, desiderii.

3) Daß diese Phrase nur die Absetzung des Flavianus, nicht etwa seinen allerdings schon längst erfolgten Tod bezeichne, wurde schon oben im 57. Briefe bemerkt; auch geht aus den Worten des Theodosius im vorigen Schreiben an Placidia „Flavianus wurde . . . von den kirchlichen Angelegenheiten vertrieben“ ohne Zweifel hervor, daß Theodosius nicht den Tod, sondern nur die Absetzung des Flavianus berichten wollte.



## 65. Brief oder Bitte von allen Comprovincialbischöfen der Metropole von Arles an den hl. Papst Leo gerichtet.<sup>1)</sup>

### Einleitung.

Wir erfuhren aus dem 10. Briefe Leo's an die Bischöfe der viennensischen Provinz, daß Leo den Mißbrauch des Hilarius von Arles mit seiner Metropolitangewalt dadurch bestrafte, daß er Diesem alle Rechte eines Metropoliten nahm und auf den Bischof von Vienne<sup>2)</sup> übertrug. Diese Verfügung des Papstes jedoch sollte keine bleibende, den Bischofsstuhl von Arles selbst treffende sein, sie war nur eine Strafe für die Person des Hilarius. Daß Hilarius und die übrigen Bischöfe Galliens diese Anordnungen des Papstes beobachteten, ist aus der trotz jener Übergriffe anerkannten Heiligkeit des Hilarius selbst, aus der kaiserlichen Bestätigung und Einschärfung des päpstlichen Ausspruches und endlich aus den Worten der Bischöfe in c. 1 unseres Briefes ganz sicher. Wir lernten aber aus den Briefen 40—42 auch schon den Nachfolger des Hilarius, den Ravennius, kennen und sahen, daß der Papst die Wahl desselben sowohl wegen der Persönlichkeit des Erwählten selbst wie auch wegen der Übereinstimmung aller Wähler bestätigte und lobte (im 40. Briefe), wie er jedoch (im 41. Briefe) den Ravennius, sicherlich in Erinnerung der Machtgelüste des Hilarius, zur Bescheidenheit, Mäßigung, zur Einhaltung der vom Gesetze seiner Macht gezogenen Schranken ermahnte. Nicht lange aber saß Ravennius auf dem bischöflichen Stuhle von Arles, als aus Anlaß eines speciellen

1) Baller. I. p. 993 u. II. p. 1448, Mansi VI. p. 71, bei Quésnell Num. 49 (61), Cacciari II. p. 224 nach Num. 50 (61).

2) Nur das Recht, Synoden aus anderen Provinzen zu berufen, beantragte Leo dem Senior Leontius zu überlassen; s. oben S. 77 Note 1.

Falles zwischen ihm und dem Bischofe von Vienne der alte Streit bezüglich der Metropolitangewalt und ihrer Territorialgrenzen sich erneuerte. Ravennius hatte nemlich an die Stelle des verstorbenen Bischofs Auspicius von Vaison einen Nachfolger geweiht. Hierüber beklagte sich der Bischof von Vienne durch Gesandte in Rom; wie aus der Antwort des Papstes (im 66. Briefe) zu entnehmen, berief sich dieser nebst der Würde der Stadt Vienne auch auf die ihm von Leo selbst zuerkannten Privilegien und insbesondere auf das ihm zugewiesene Ordinationsrecht. Bald nachdem die Gesandten des Bischofs von Vienne in Rom angekommen waren, erschienen auch Deputirte derjenigen Bischöfe aus der Provinz von Arles, welche dem Ravennius zugethan waren, und überreichten die Bitte derselben, der Papst möge die dem Hilarius entzogenen Privilegien dem Ravennius restituiren; sie fanden sich zu diesem Ansuchen durch das schmeichelhafte und verbindliche Schreiben des Papstes bezüglich der Wahl des Ravennius aufgemuntert. — Da unserem Schreiben kein Datum beigelegt ist, so läßt sich die Abfassungszeit desselben nur beiläufig aus dem Datum der hierauf erfolgten Antwort des Papstes angeben; diese aber ist vom 5. Mai 450 datirt, und da sich Leo im 67. Briefe an Ravennius darüber entschuldigt, daß er die Deputation, den Priester Patronius und den Diakon Regulus, „lange“ bei sich zurückgehalten habe, so läßt sich nur sagen, daß unser Brief „lange“ vor dem 5. Mai 450 geschrieben sei. Quessnell aber hat die Bedenken des Sirmond und Launoy bezüglich der Echtheit unseres Schreibens ausführlich gewürdigt und widerlegt.<sup>1)</sup>

### Inhalt.

1. Nachdem sie Einiges über die Wahl und die Sitten des Ravennius vorausgeschickt, bit-

---

1) Ball. II. p. 1448–1458.

ten sie, daß die alten Privilegien der arelatensischen Kirche von Leo wiederhergestellt werden mögen.

2. Sie bekräftigen dieselben aus verschiedenen Vorzügen dieser Kirche und besonders aus der Ankunft des hl. Trophimus in Gallien.

3. Sie erwähnen die den Arelatern von den Kaisern verliehenen bürgerlichen Rechte und Privilegien.

4. Sie schmeicheln Leo durch verschiedene Verbindlichkeiten.

### T e x t.

1. Cap. Eingedenk, welch' große Hochachtung und Verehrung dem seligsten apostolischen Stuhle, auf welchem unser Herr Jesus Christus auch nach dem Verdienste der Heiligkeit zum Oberhirten zu bestellen beschlossen, stets gebührte und stets gebührt, ließen wir die Ordination, durch welche unser heiliger Bruder und Mitbischof Ravennius in der Stadt Arles, nach dem Hingange des Bischofs Hilarius seligen Andenkens, unter allgemeiner Übereinstimmung mit der Gnade Gottes zum Hohenpriestertume befördert wurde, durch ein sogleich abgesandtes Schreiben euerem Apostolate anzeigen. Für die mit so großer Herablassung und Liebe von eurer Heiligkeit hierauf erteilte Antwort<sup>1)</sup> sagen wir unendlichen Dank, wenn wir ihn auch nicht gebührend abstatsen können. War es uns auch schon früher bekannt, daß sich unser vorgenannter Bruder und Mitbischof durch die Sanftmuth und Heiligkeit seiner Sitten die Gnade eurer Krone<sup>2)</sup> in sehr hohem Grade erworben habe, so er-

1) D. i. 40. u. 41. Brief.

2) Ein, wie Quesnell bemerkt, nicht nur dem römischen, sondern auch anderen Bischöfen gegebener Titel.

sahen wir doch erst jetzt aus dem Schreiben eurer Heiligkeit deutlich, mit welcher Liebe ihr ihn umfasset. Nachdem wir also die euerem Apostolate mit Recht zukommenden Ehrfurchtsbezeugungen vorausgeschickt, zweifeln wir keineswegs, daß unsere Bitte, welche die Sache der Gerechtigkeit vertritt, bei eurer Krone Gehör finden wird; wünschen wir doch nicht eine neue Einrichtung, sondern nur die Wiederherstellung etwas alt Hergebrachten und Altehrwürdigen von euch. Denn es ist nicht gerecht, daß der Würde Desjenigen, welchen ihr, wie wir erfahren, überaus liebet, Das einen Eintrag thue, wodurch ein Anderer euere Frömmigkeit beleidigte. Es ist auch ganz offenbar, daß der Kirche von Arles die Gunst der göttlichen Gnade zur Seite stehe, da sie so glücklich war, einen Solchen zum Bischofe zu erhalten, durch welchen sie die Freude erleben sollte, daß die Privilegien der alten Würde, über deren zeitweise Schmälerung sie trauerte, durch die neueren Entscheidungen des apostolischen Stuhles für immer wieder hergestellt wurden.<sup>1)</sup>

## 2. Cap. Es ist ja allen Gegenden Galliens bekannt,<sup>2)</sup>

1) Aus diesen Worten unseres Briefes erhellt, daß der Verlust der Metropolitanrechte des Hilarius nicht nur ausgesprochen, sondern auch in die That gesetzt wird, daß dieser Verlust nur ein zeitweiliger, für Hilarius allein in Folge seiner Uebergriffe erklärter war, so daß nach dem Tode des Hilarius für seinen Nachfolger die alten Rechte der Kirche von Arles wieder auflebten. Wollte man dagegen einwenden, daß ja dann die Bischöfe den Papst um die Wiederherstellung der alten Privilegien nicht erst zu bitten brauchten, so möge man bedenken, daß eine solche Erklärung des apostolischen Stuhles zwar nicht an und für sich, jedoch allerdings mit Rücksicht auf die Beschwerde des Bischofs von Vienne wünschenswerth, ja nothwendig war.

2) Durch den Brief des Papstes Zosimus an die Bischöfe Galliens und der 7 Provinzen, in welchem die der Kirche von Arles verliehenen Privilegien allen übrigen Kirchen bekannt gegeben werden; s. Papstbriefe III. Bd. S. 228. Was die Bittsteller im Folgenden über die Gründung der Kirche von Arles durch den angeblich von Petrus nach Gallien gesandten Trophimus, von dessen Metropolitanwürde u. s. w. vorbringen, sagen sie (im

auch der hochheiligen römischen Kirche nicht unbewußt, daß die Stadt Arles als die erste in Gallien den von dem seligsten Apostel Petrus gesandten Trophimus zum Bischof zu haben verdiente, und daß von hier aus allmählig den übrigen Gegenden Galliens das Gut des Glaubens und der Religion zugeflossen. Ermiesen ist es ferner, daß von diesem Bache des Glaubens, welchen uns der Fluß des apostolischen Unterrichtes zuführte, andere Orte früher einen Bischof erhielten als die Stadt Vienne, welche jetzt in unverschämter und auffallender Weise einen ihr nicht gebührenden Vorrang für sich beansprucht. Denn mit Fug und Recht hatte stets jene Stadt die höchste Stufe der heiligen Würde inne, welche im heiligen Trophimus zuerst die Anfänge unserer Religion empfangen und, was sie durch göttliches Geschenk erhalten, hernach über Gallien durch den Eifer in der Heilslehre ergossen hatte. Auf Grund dieser Aus-

guten oder bösen Glauben) nur dem angeführten Briefe des Papstes Zosimus oder eigentlich den Vortpiegelungen des Patroclus nach; die Vallerini beweisen (II. p. 998 et sqq.) gründlich, daß Zosimus den einseitigen Erklärungen des Patroclus, ohne die Gegenpartei zu hören, allzu viel Glauben beimaß, daß nach Sulpicius Severus (Hist. sacr. I. II. c. 32), nach den Diptychen der arelatensischen Kirche (Mabillon, Anallota III. p. 432), welche auf der Synode von Arles im J. 314 bis zu dem damaligen Bischöfe Marinus nur vier Bischöfe von Arles zählen, aus dem Urtheile der Turiner Synode (c. 2) v. J. 401, nach Gregor von Tours (hist. Francor. I. I. c. 28), welcher berichtet, daß um das J. 245 vom Papste Fabianus sieben heilige Männer, darunter Trophimus, nach Gallien gesendet und von diesen sieben Bischofsitze gegründet wurden (von Trophimus der in Arles), aus diesen historischen Zeugnissen beweisen sie, daß jene Aussagen des Patroclus ganz falsch seien, abgesehen davon, daß zur Zeit der Verfolgungen, zur Zeit des Papstes Fabianus, von einer Metropolitanverfassung in Gallien noch keine Rede war. Das erkannten schon die Päpste Bonifacius I., Eusebius I., welche alsbald die Anordnung des Zosimus aufschoben, weil sie, wie nun Leo (nach dem folgenden Briefe), nicht bloß eine Partei, sondern beide Theile anhörten.

zeichnung ehrten alle unsere Vorgänger die Kirche von Arles als Mutter und erbaten sich diese Städte, der Tradition völlig<sup>1)</sup> folgend, von ihr die Bischöfe. Es ist bekannt, daß von dem Bischofe dieser Kirche sowohl unsere Vorgänger wie auch wir selbst nach der Gnade Gottes zum höchsten Priesterthume geweiht wurden. In Anbetracht dieser Altehrwürdigkeit bestätigten die Vorgänger eurer Heiligkeit Das, was bezüglich der Privilegien der Kirche von Arles eine alte Einrichtung überliefert hatte, durch Veröffentlichung von Briefen<sup>2)</sup> (welche ohne Zweifel auch das Archiv des apostolischen Stuhles enthält), weil sie es für ganz billig und gerecht erachteten, daß, sowie die hochheilige Kirche von Rom durch den seligsten Apostelfürsten Petrus den Primat über alle Kirchen der ganzen Welt besitzt, so auch in Gallien die Kirche von Arles, welche in dem heiligen Trophimus einen von den Aposteln gesandten Bischof zu haben verdiente, das Hohepriesterrecht<sup>3)</sup> der Weihe behaupte. Dieß sind die religiösen Privilegien, welche die genannte Kirche besitzt.

3. Cap. Übrigens giebt es Vieles, wodurch sie nach den Einrichtungen der Herrscher den Vorrang vor allen Städten unserer Gegenden genießt.<sup>4)</sup> Von Constantinus glorreichsten Andenkens wurde sie so ganz besonders ausgezeichnet, daß sie nach ihm ausser ihrem eigenen gewöhnlichen Namen Arles auch den Namen Constantina erhielt.<sup>5)</sup> Sie haben die gläubigsten Kaiser Valentinianus

1) Nach der Lesart: traditionem totam; Duesnell schlägt am Rande notam statt totam vor, also: der bekannten Tradition.

2) Promulgatis auctoritatibus (= litteris), womit die einschlägigen Briefe des Papstes Zosimus gemeint sind.

3) Ordinandi pontificium.

4) Was nun über die bürgerlichen Privilegien der Stadt Arles folgt, ist theils übertrieben, theils völlig falsch; wir werden es Punct für Punct nachweisen.

5) Diese Benennung der Stadt Arles war allerdings eine Auszeichnung, ist aber durchaus kein Beweis dafür, daß Arles

und Honorius mildesten Andenkens mit besonderen Privilegien und, um uns ihrer Worte zu bedienen, mit dem Namen Mutter von ganz Gallien geschmückt.<sup>1)</sup> Wer immer seit der Zeit der Vorgenannten in Gallien sich in seiner Würde zeigen wollte, hat in dieser Stadt das Consulat empfangen und gegeben.<sup>2)</sup> In ihr wohnt stets<sup>3)</sup> die höchste Präfectur, in ihr die übrigen Gewalten, wie in der Allen gemeinsamen Vaterstadt. Zu ihr strömt man aus allen Städten um vieler Vortheile willen zusammen; so stimmt nun bezüglich der Privilegien der erwähnten Kirche

schon damals eine Metropole (im politischen Sinne) war; denn auch andere Städte, die keine Metropolen waren, wie Cirta in Numidien, andere zwei Städte in Phönicien und Arabien, erhielten damals denselben Namen Constantina.

1) Hier ist Frühes und Spätes so zusammengestellt, daß man auch das Späte als schon lange bestehend anzunehmen leicht verleitet wird; nach dem Wortlaute unseres Briefes nemlich könnte man glauben, schon Kaiser Valentinianus I. oder II. hätte Arles die Mutter von ganz Gallien genannt, da doch erst Kaiser Honorius sie in einem Gesetze v. J. 418 eine Metropolitanstadt nannte, nachdem nemlich erst um das J. 405 oder 407 in Folge der häufigen Einfälle der Barbaren der Präfectus Prätorio Petronius den Sitz der Präfectur von Trier (welche Stadt allein bisher die Metropole von Gallien genannt werden konnte und so auch schon von Athanasius, der bekanntlich dort einige Zeit im Exil lebte, genannt wurde) nach Arles verlegte, wodurch Arles allerdings nicht bloß die Hauptstadt der 7 Provinzen, sondern von ganz Gallien wurde; bis dahin aber war Arles weiter Nichts als eine ansehnliche Stadt in der viennensischen Provinz. Ich betone das Wort „viennensischen“, weil durch diese schon in vielen Urkunden des 4. Jahrh. vorkommende Benennung allein schon bewiesen ist, daß viel früher, als Arles emportam, Vienne die politische Metropole der viennensischen Provinz war, nicht aber Arles, wie auch die lugdunensische und narbonnensische Provinz nach der Metropole benannt wurden.

2) Die Phrase *consulatum dare* erklärt Valesius zu Socrates II. 29. von den circensischen Spielen, welche die Consuln beim Antritte ihres Amtes gaben.

3) Aber erst seit nicht gar langer Zeit.



sowohl als Stadt, durch göttliche Fügung, wie wir glauben, Alles so zusammen, daß, gleichwie die Kirche von Arles auf Grund ihres Alterthums in Gallien den Primat im Bisthofsamte besessen, so auch die Stadt selbst durch die Gunst der Umstände den weltlichen Vorrang errungen. Daher kam es, daß nicht nur innerhalb der viennensischen Provinz, sondern auch innerhalb dreier<sup>1)</sup> Provinzen mit Rücksicht auf den heiligen Trophimus, wie es auch das veröffentlichte Schreiben eurer heiligen Vorgänger bezeugt, der Bischof der arelatensischen Kirche die Ordination in seine Obforge einbezogen hat. Es wurde ihm auch die Ehre und Würde verliehen, daß er nicht nur diese Provinzen vermöge eigener Gewalt regieren, sondern auch ganz Gallien kraft übertragener Stellvertretung des apostolischen Stuhles in kirchlicher Ordnung erhalten sollte.<sup>2)</sup>

1) Ob unter diesen drei Provinzen die viennensische Provinz mitgezählt ist oder nicht, läßt sich nicht entscheiden; die in der Adresse des folgenden päpstlichen Antwortschreibens genannten Bischöfe gehören, soweit ihre Sitze aus anderen Documenten uns bekannt sind, drei Provinzen an, der viennensischen, der 2. narbonnensischen und der der Meeralsen, wonach diese Bischöfe nur um die Unterwerfung dieser drei Provinzen unter den Bischof von Arles den Papst ersucht zu haben scheinen; doch wäre es möglich, daß unter den übrigen unbekannten Bischöfen der von Tarentaise in den Alpes Grajæ genannt ist, so daß man annehmen müßte, die Bittsteller hätten auch diese Provinz, also drei Provinzen neben der viennensischen für Arles beansprucht, zu welcher Vermuthung auch die Entscheidung Leo's in c. 2. des folgenden Briefes führt.

2) Hiemit deuten sie abermals auf die dem Patroclus vom P. Josimus ertheilten besonderen Privilegien hin, nemlich auf das der Formaten für alle Geistlichen von ganz Gallien, sowie auf das, auch die Metropolen anderer Provinzen Galliens zu einer Synode zu berufen, wodurch Patroclus gewissermaßen der Vicar oder Delegat des apostolischen Stuhles wurde; letzteres Recht beantragte bekanntlich Leo (im 10. Briefe) dem Senior Leontius zu überlassen; nach dem Tode des Pilarius kam es jedoch wieder an dessen Nachfolger Ravennius zurück, wie Dies aus dem 67. Briefe ersichtlich ist.

4. Cap. Nachdem wir also Dieß alles erwähnt und eurer Heiligkeit durch (wahrheits)getreue Behauptung zur Kenntniß gebracht, bitten und beschwören wir die Krone eurer Heiligkeit bei dem Namen unseres Herrn Jesu Christi, der in euch die Gerechtigkeit, Geduld, Friedfertigkeit und die Güter aller Heiligkeit und Vollkommenheit erwählte, und bei dem seligsten Apostel Petrus, den wir in eurem Leben und Wandel durch Gottes Gnade uns wiedergegeben glauben, daß, was immer die Kirche von Arles, wie wir oben bemerkten, entweder von Alters her empfangen oder sich später durch die Auctorität des apostolischen Stuhles erworben,<sup>1)</sup> daß Dieß alles die ewig bleibende Auctorität eurer Heiligkeit dem Bischöfe dieser Kirche in sein Hohes-priesterrecht zurückzubeziehen befehle. Wir selbst hätten uns, theils um unsere Ehrfurcht zu bezeigen, theils unter dem Titel dieser Gesandtschaft deiner Heiligkeit persönlich vorgestellt, wenn nicht die Einen Krankheit, die Anderen die Noth des laufenden Jahres an diesem Wunsche verhindert hätte. Doch wir vertrauen auf den Herrn Jesus Christus, welcher unseren Bitten und Wünschen die wirksame Geneigtheit eurer Frömmigkeit gewährte, daß wir nun, die wir des Amtes der Gesandtschaft entbehren müssen, hernach die Pflicht der Danksagung persönlich abstaten werden.

## 66. Brief des Papstes Leo als Erwiderung auf die vorhergehende Bitte der Comprovincialbischöfe der arelatensischen Metropole.<sup>2)</sup>

### Inhalt.

Der heilige Leo vermittelt durch seinen

1) Das Erstere deutet die der Kirche von Arles seit und durch Trophimus angeblich zustehenden Privilegien an, das Zweite die ihr von Zosimus neu dazu verliehenen.

2) Baller. I. p. 998, Mansi VI. p. 76, bei Quésnell Num. 50, Cacciari II. p. 228, Num. 52 (Cacciari gieng von Num. 50 gleich auf Num. 52 über).

Ausspruch den alten Streit zwischen den Kirchen von Arles und Vienne und weist einer jeden ihre Grenzen an.

### Text.

Den geliebtesten Brüdern Constantinus,<sup>1)</sup> Armentarius,<sup>2)</sup> Audentius, Severianus, Ursus,<sup>3)</sup> Valerianus,<sup>4)</sup> Stephanus, Nectarius,<sup>5)</sup> Constantius, Maximus,<sup>6)</sup> Asclepius,<sup>7)</sup> Theodorus,<sup>8)</sup> Iustus, Ingenius,<sup>9)</sup> Augustalis, Superbentor, Inantius, Fontejus,<sup>10)</sup> Palladius (sendet) Leo, der Papst (seinen Gruß).

1. Cap. Nachdem wir das Schreiben eurer Liebe gelesen, welches uns unsere Söhne, der Priester Patronius und der Diakon Regulus überbrachten, erkannten wir deutlich, welch' wohlwollende Zuneigung ihr unserem Bruder und Mitbischofe Ravennius schenket, indem ihr verlangt, es möge ihm Das wiederhergestellt werden, was sein Vorgänger aus Schuld allzu großer Anmaßung verloren hatte. Aber der Bitte eurer Brüderlichkeit war der Bischof von Vienne durch Absendung von Briefen und Gesandten mit seiner Anzeige zuvorgekommen, indem er sich beschwerte, daß der Bischof von Arles sich die Ordination des Bischofs von Vaison angemacht habe. Da wir nun sowohl die Ehrfurcht vor den väterlichen Satzungen als auch die Liebe

1) Bisch. v. Dia in d. Prov. Vienne. — 2) Bisch. v. Antibes in d. 2. narbonnens. Prov. — 3) Bisch. v. Cimiez in der Meer Alpen-Prov. — 4) Bisch. v. Genes in der Meer Alpen-Prov. — 5) Bisch. v. Digne in der Meer Alpen-Prov. — 6) Bisch. v. Riez in der 2. narb. Prov. — 7) Bisch. v. Apt in der 2. narb. Prov. — 8) Bisch. v. Frejus in der 2. narb. Prov. — 9) Bisch. v. Embrun in der Meer Alpen-Prov. — 10) Bisch. v. Vaison in der viennens. Prov.

von euch allen erhalten müssen, so daß wir an den Privilegien der Kirchen Nichts erschüttern, Nichts zerstören lassen, war es folgerecht, zur Erhaltung des Friedens innerhalb der viennensischen Provinz ein (solches) Maß der Gerechtigkeit anzuwenden, welches weder den Gebrauch des Alterthums noch euere Wünsche außer Acht läßt.

2. Cap. In Erwägung nemlich der von den anwesenden Klerikern beider Parteien beigebrachten Gründe fanden wir, daß innerhalb euerer Provinz<sup>1)</sup> die Städte Vienne und Arles immer berühmt gewesen, so daß in abwechselnder Berücksichtigung verschiedener Gründe bald diese bald jene in den kirchlichen Privilegien den Vorrang besaß, während ihnen jedoch von den Heiden ehemals ein gemeinsames Recht zuerkannt wurde.<sup>2)</sup> Daher geben wir nicht zu, daß die Stadt Vienne in Betreff der kirchlichen Gerechtigkeit gänzlich ungeehrt sei, besonders da sie bezüglich des Empfanges des Privilegiums die Auctorität unserer Verfügung für sich hat, indem wir die dem Bischöfe Hilarius abgenommene Gewalt dem Bischöfe von Vienne übergeben

1) D. i. innerhalb der einen vorgenannten viennensischen Provinz. Leo nennt diese Provinz, obwohl er, wie wir gesehen, an die Bischöfe von wenigstens drei (Civil-)Provinzen schreibt, dennoch die „euere“, weil er, wie die Vallerini meinen, in diesen Schreiben nur den zwischen den Bischöfen von Arles und Vienne aus Anlaß der Ordination des Bischofs von Vaison entstandenen Streit schlichten wollte, in Betreff dessen von den Deputirten beider Parteien die Gründe beigebracht wurden, während er die übrigen Wünsche der Bittsteller im vorigen Briefe unberücksichtigt läßt. Vielleicht meinte er hier auch nicht die bürgerliche, sondern die kirchliche Provinz von Vienne, welche mehrere bürgerliche Provinzen umfaßte.

2) D. h. in bürgerlicher Hinsicht genoßen beide Städte ein gemeinsames Ansehen: Vienne, weil es schon früher eine bürgerliche Metropole und wahrscheinlich der Sitz eines Vicarius war, Arles aber, weil es seit dem J. 407 die Residenz des Präfectus Prætorio und dadurch die Metropole von ganz Gallien wurde.

zu müssen glaubten. Damit nun dieser sich nicht plötzlich unter sich herabgesetzt sehe, soll er den ihm benachbarten vier Städten vorstehen, nemlich Valence, Tarentaise, Genf und Grenoble, so daß mit diesen Vienne die fünfte (Stadt) ist, deren Bischof die Sorge aller vorgenannten Kirchen angeht. Die übrigen Städte derselben Provinz aber sollen unter der Auctorität und Ordination des Bischofs von Arles stehen, von dem wir nach der Mäßigung seiner Bescheidenheit glauben, daß er in Zukunft so auf Liebe und Friede bedacht sein werde, daß er in einem seinem Bruder gemachten Zugeständnisse sicher keine Beeinträchtigung seiner selbst erkennt. Gegeben am 5. Mai unter dem 7. Consulate des Kaisers Valentinianus und dem des erlauchten Mannes Avienus.

Am Schlusse dieses Schreibens stehen im arelatensischen und vaticellanischen Codex folgende Worte: Diese Anordnung des Herrn Leo wurde vom apostolischen Stuhle unter dem Voritze des Papstes Symmachus,<sup>1)</sup> im 5. Consulatjahre des erlauchten Probus bestätigt.

## 67. Brief des Papstes Leo an den Bischof Ravennius von Arles.<sup>2)</sup>

### Einleitung.

Als Grund, weshalb die von den Anhängern des Ravennius entsandten Deputirten in Rom „lange“ zurückgehalten wurden, giebt Leo im gegenwärtigen Schreiben auch

1) P. Symmachus nemlich bestätigte diese Theilung Leo's in seinem (14. nach Thiel) Schreiben an die gallischen Bischöfe vom 6. Nov. 513.

2) Baller. I. p. 1000, Mansi VI. p. 78, bei Quesnell Num. 51, Cacciari II. p. 230, Num. 53.

an, daß er deren Gegenwart bei dem daselbst vom Papste gehaltenen Tractate für nothwendig erachtete. Daß die schon angedeutete Verhandlung, deren Beisitzer die Gesandten der gallischen Bischöfe sein sollten, die durch die euthychianische Häresie verursachten Wirren betraf, näherhin die Frage, welche Entscheidung vom apostolischen Stuhle bezüglich der vom Kaiser Theodosius, von den Ordinatoren und Anatolius selbst gemeldeten Consecration des Anatolius zum Bischöfe von Constantinopel an die Stelle des verstorbenen, eigentlich gemordeten Flavianus zu treffen sei, ist ohne Zweifel; denn gerade während der Anwesenheit der gallischen Deputationen kamen, wie wir oben<sup>1)</sup> in der Einleitung zum 53. Briefe sahen, jene Ordinationschreiben an. Papst Leo benützte also diese Gelegenheit, die gallischen Bischöfe über die im Oriente aus Anlaß der euthychianischen Häresie entstandenen Wirren und über die vom apostolischen Stuhle hierin gegebenen Erklärungen zu informiren, sie namentlich im Glauben an das von Eutyches angekämpfte Dogma zu stärken; zu diesem Zwecke sandte er durch die genannten Deputirten sowohl sein dogmatisches Lehrschreiben, welches er an Flavianus gerichtet hatte, sowie auch das 2. Schreiben des Chryllus an Nestorius dem Bischöfe von Ravennius mit dem Auftrage, diese Briefe allen Bischöfen Galliens mitzutheilen; aus der Chronik des Spaniers und Zeitgenossen Idacius<sup>2)</sup> erfahren wir überdieß, daß Leo auch noch den (22.) Brief des Flavianus an den Papst und andere die euthychianische Häresie betreffende Schriftstücke dem Ravennius zuschickte, welche Dieser nicht nur in Gallien, sondern auch in Spanien verbreitete. Mit welcher Ehrfurcht aber die Bischöfe Galliens das Lehrschreiben Leo's aufnahmen, zeigt der folgende (68.) Brief dreier gallischen Bischöfe.

---

1) S. 289. — 2) Ad Olymp. 130.

## I n h a l t.

(Der Papst) schickt dem Ravennius sein berühmtes Schreiben an Flavianus über die Menschwerdung des Wortes Gottes gegen Eutyches, damit zur Vertheidigung des Glaubens durch ihn dasselbe und der Brief des Cyrillus von Alexandrien allen Bischöfen Galliens zuverlässig bekannt werde. Er bemerkt auch, daß den Gesandten geheime Aufträge gegeben wurden.

## T e x t.

Dem geliebtesten Bruder Ravennius (sendet) Leo,  
der Papst (seinen Gruß).

Lange behielten wir unsere Söhne, den Priester Petronius und den Diakon Regulus in der Stadt, sowohl weil sie Dieß von unserem Wohlwollen verdienten, als auch weil es die Rücksicht auf den Glauben, welcher jetzt durch den Irrthum Einiger angegriffen wird, forderte. Wir wollten nemlich, daß sie unserer Verhandlung beiwohnen und Alles kennen lernen, was, wie wir wünschen, durch dich, Theuerster, zur Kenntniß aller unserer Brüder und Mitbischöfe gelangen soll; indem wir deiner Liebe den besondern Auftrag erteilen, daß durch die Bemühung deiner Wachsamkeit unser Brief, welchen wir um der Vertheidigung des Glaubens willen in den Orient sandten, sowie<sup>1)</sup> der des Cyrillus<sup>2)</sup> heiligen Andenkens, welcher mit unseren

1) Vel hier, wie häufig, in der Bedeutung: und.

2) Denselben Brief des Cyrillus an Nestorius empfiehlt Leo in Verbindung mit seinem (28.) dogmatischen Lehrschreiben ebenso angelegentlich den Orientalen, ebenso führt er unter den dem 165. Briefe an den Kaiser Leo angehängten Zeugnissen der Väter ein längeres Bruchstück aus diesem Briefe des Cyrillus



Ansichten völlig übereinstimmt, allen Brüdern bekannt werde, damit sie hierüber belehrt sich gegen Diejenigen, welche die Menschwerdung des Herrn durch böse Lehren vereiteln zu müssen meinen, mit geistiger Kraft schützen. Du hast (hiedurch) eine passende Gelegenheit, allen Kirchen und unserem Gott den Anfang deines Bischofsamtes zu empfehlen, wenn du Dieß so, wie wir glauben und anbefohlen, erfüllt haben wirst, theuerster Bruder! Was aber dem Schreiben nicht anvertraut werden durfte, wirst du, wenn du es durch die Mittheilung unserer vorhingenannten Söhne erfahren haben wirst, im Vertrauen auf Gottes Beistand wirksam, wie wir sagten, und löblich ausführen.<sup>1)</sup> Gott erhalte dich unverfehrt, theuerster Bruder! Gegeben

an; Dieß alles deshalb, weil die Eutychianer behaupteten, sie hielten einfach nur an dem nicänischen Glauben fest, die Katholiken aber seien von demselben abgewichen, und jene sich vorzüglich auf dieses Schreiben des Cyrillus gegen Nestorius beriefen; zur Widerlegung nun dieser Verleumdung, als ob er durch die Bekämpfung des Eutychianismus den nicänischen Glauben preisgebe und in Widerspruch mit Cyrillus gerathe, betont Leo den angezogenen Brief des Cyrillus, um zu beweisen, daß er in seinem (28.) Lehrschreiben bezüglich der Incarnation völlig im Einklange mit der Lehre des Cyrillus und des Nicänums sei.

1) Worin diese geheimen Aufträge, welche Leo nicht seinem Schreiben anvertrauen wollte, bestanden, läßt sich besonders aus dem (99.) Briefe des Ravennius und vieler anderer Bischöfe Galliens an P. Leo entnehmen. Leo wollte nemlich der stets wiederkehrenden Behauptung des Kaisers Theodosius, daß durch die ephesinische Synode v. J. 449 die ganze Angelegenheit endgiltig abgeschlossen sei, ausser der römischen Synode auch noch die durch Unterschrift erklärte Zustimmung der gallischen Bischöfe zu dem an Flavianus gesandten Lehrschreiben entgegenzusetzen wie Dieß in der That später (in jenem 99. Briefe nemlich) geschah; auch wünschte Leo (nach c. 4 desselben 99. Briefes), das die Bischöfe Galliens ein Schreiben an Theodosius richten möchten, was freilich durch den bald erfolgten plötzlichen Tod des Theodosius und die hiedurch gänzlich zu Gunsten des orthodoxen Glaubens veränderten Verhältnisse überflüssig wurde.

am 5. Mai unter dem 7. Consulate des glorreichsten Kaisers Valentinianus und dem des erlauchten Avienus.

## 68. Brief der gallischen Bischöfe Ceretius, Salonius und Veranus an den Papst Leo.<sup>1)</sup>

### Inhalt.<sup>2)</sup>

1. Sie sagen für das an Flavianus (gerichtete) Schreiben Dank, welches, wie sie versichern, in allen Kirchen gepriesen werde.

2. Sie übersenden eine Abschrift desselben, welches Leo berichtigen und zurücksenden möge.

### Text.

Dem heiligen Herrn, dem seligsten Vater und des apostolischen Stuhles würdigsten Papste Leo (senden) Ceretius, Salonius und Veranus<sup>3)</sup> (ihren Gruß).

1. Cap. Nachdem wir das Schreiben eurer Heiligkeit

1) Baller. I. p. 1003 u. II. p. 1459, Mansi VI. p. 81, bei Quesnell nach Num. 76 (96), Cacciari II. p. 271 nach Num. 77 (96).

2) In einer Sammlung hat unser Brief den Titel: Brief der gallischen Bisch. u. s. w. (wie oben), welche ihm für seine Lehre Dank sagen.

3) Veranus (auch Verranus, Veranius) und Salonius waren Söhne des heil. und berühmten Bischofs Eucherius von Lyon, Ersterer Bischof von Vence, Salonius (nach Quesnell) Bischof von Glandèves (nicht, wie Mohrbacher VIII. S. 12 u. 239 sagt, von Genf); der Bischofsitz des Ceretius ist unbekannt, doch höchst wahrscheinlich den genannten Städten nahe gewesen.

gelesen, welches ihr zur Unterweisung im Glauben verfaßt und an den Bischof von Constantinopel geschickt habt, hielten wir es für angemessen, daß wir, mit der Übersfülle einer solchen Lehre bereichert, wenigstens durch ein Schreiben unseren Dank abstatten. Indem wir nemlich die Sorgfalt eurer väterlichen Liebe für uns anerkennen, erklären wir uns für den Vorgebrauch eurer Heilung dadurch mehr verpflichtet, weil wir die Wohlthat der Heilmittel früher erfuhren, ehe wir das Böse kennen lernten. Weil ihr wißet, daß die Heilmittel fast schon zu spät kommen, welche schon beigebrachten Wunden aufgelegt werden, ermahnet ihr uns im Voraus durch die Stimme eurer vorsorglichen Liebe, damit wir uns mit diesen apostolischen Worten wie mit einem schützenden Gewande bekleiden.<sup>1)</sup> Wir erkennen vollständig, heiligster Papst, mit welch' besonderer Liebe ihr die innersten (Gedanken) eurer Seele uns übersendet habt, deren Unversehrtheit ihr durch die Heilung Anderer hilfreich unterstützt; indem ihr ferner aus den Herzen Anderer das in sie eingeträufelte Gift der alten Schlange hervorziehet, rufet ihr, gewissermaßen auf der Liebesmacht aufgestellt, mit jener apostolischen Sorgfalt und Wachsamkeit (Allen) laut zu, damit sich ihnen nicht unversehens der Feind ungekannt nahe, damit eine unvorsichtige Sicherheit sich nicht verwunden lasse, heiliger Herr, seligster Vater und des apostolischen Stuhles würdigster Papst! Wir, die wir dir ganz angehören, empfinden noch darüber eine große und so zu sagen unaussprechliche Freude, daß euer ausgezeichnetes Lehrschreiben in den Versammlungen aller Kirchen so gepriesen wird, daß mit wahrhaft übereinstimmendem Ausspruche Aller erklärt wird, mit Recht sei die Herrschaft des apostolischen Stuhles dort aufgerichtet, von wo noch (immer) die Aussprüche solch' apostolischen Geistes herkämen

2. Cap. Mit eurer gnädigen Erlaubniß bitten wir

1) Ut apostolicis illis munitionibus induamur.

demnach, daß euere Heiligkeit das Werk, welches für die Gegenwart und Zukunft von Nutzen sein wird, und welches wir in der Absicht, es aufzubewahren, abschreiben ließen, durchsehen und, so sich durch einen Irrthum des Abschreibers ein Fehler eingeschlichen, verbessern möge oder, wenn ihr das allen Lesern heilsame Schreiben durch irgend einen Zusatz eueres Eifers vergrößert habt, Dieß in vorsorglicher Liebe diesem Schriftstücke beifügen lasset, damit nicht nur (noch) Mehrere unserer Brüder, der heiligen Bischöfe in Gallien, sondern auch Viele eurer Söhne aus den Laien, welche nach jenem Briefe zur klareren Erkenntniß der Wahrheit sehr verlangen, denselben, nachdem er uns zurückgeschickt und von eurer heiligen Hand verbessert ist, abschreiben, lesen und besitzen können.<sup>1)</sup> Bezüglich der zu diesem Behufe Abgesandten wünschen wir, wenn ihr es für angemessen erachtet, daß sie bald zurückkehren, damit, weil euer Wohlsein unsere Freude und unser Heil ist, wir uns so bald als möglich über die ersehnte Nachricht eueres Wohlbefindens erfreuen können. Von anderer Hand. Euere Krone, welche unserer Niedrigkeit gedachte, möge Christus, der Herr, bis in's späte Alter erhalten, heiliger Herr, seligster Vater und des apostolischen Stuhles würdigster Papst!

(Ich) Cereius, euer Schützling,<sup>2)</sup> grüße eueren Apostolat und empfehle mich euerm Gebete.

(Ich) Salonius, euer Verehrer, grüße eueren Apostolat im Herrn und bitte, mich durch euere Gebete zu unterstützen.

---

1) Daß der Papst diese Bitte gewährt und die ihm übersandte Abschrift auf das Sorgfältigste verbessert habe, geht aus dem (c. 2. im 97.) Briefe des Bischofes Eusebius von Mailand hervor, wonach die Bischöfe der mailändischen Provinz von Leo angewiesen wurden, sich eine Abschrift seines dogmatischen Lehrschreitens von Cereius zu besorgen.

2) Susceptus vester.

(Ich) Veranus, der Verehrer eueres Apostolates, grüße eure Heiligkeit und bitte um euer Gebet.<sup>1)</sup>

## 69. Brief des Papstes Leo an den Kaiser Theodosius.<sup>2)</sup>

### Einleitung.

Zur Würdigung der überaus schwierigen Lage, in welcher sich Papst Leo gegenüber dem an ihn gestellten Ansuchen befand, die Ordination des Anatolius zum Bischofe von Constantinopel anzuerkennen und durch ein an Diesen gerichtetes Gemeinschaftsschreiben zu bestätigen, möge man mit Arendt<sup>3)</sup> bedenken, daß er einerseits annehmen mußte, daß Anatolius, da er die Genehmigung des Kaisers hatte, in mehr oder minder engem Verhältnisse mit Dioskorus und der demselben geneigten Partei am Hofe stand, und daß er vor Allem die Irrthümer des Dioskorus in Bezug

1) Da unser Brief kein Datum trägt, kann man mit Rücksicht darauf, daß die Verbreitung des von Leo übersendeten Lehrschreibens durch Ravennius doch eine längere Zeit beanspruchte, nur sagen, daß derselbe einige Monate nach dem 5. Mai abgefaßt worden sei.

2) Baller. I. p. 1005, Mansi VI. p. 83, bei Duesneff Num. 52, Cacciari II. p. 232, Num. 53 (zum 2. Male, denn auch der Brief an Ravennius hat die Num. 53; jedenfalls wollte Cacciari den Sprung von Num. 50 auf 52 corrigiren), Hirschius p. 603, Num. 33 (mit der aus der span. Sammlung entlehnten Aufschrift: [Brief] des P. Leo an den Kais. Theod., worin er schreibt, daß er erkennen wolle, was bezüglich der Menschwerdung des Sohnes Gottes von Anatolius, dem Bischofe v. Constantinopel, gelehrt wird, und daß in Italien ein allgemeines Concil gehalten werde).

3) A. a. D. S. 257.

auf die Lehre theilte. In dieser Beziehung konnte er ihm unmöglich seine Anerkennung zu Theil werden lassen; auf der anderen Seite aber hatte er auch bei der unbestimmten Weise, in der sich Anatolius in seinem Schreiben ausgesprochen, durchaus keinen bestimmten Grund, ihn unchristlicher Lehren oder eines bösen Willens zu beschuldigen und deswegen seine Anerkennung zu versagen. Schien es demnach gefährlich, die Zustimmung zu geben, so andererseits ungerecht, sie zu verweigern. Es bedurfte mannigfacher, die Sache wohl überlegender Berathung, und wir sahen aus den in obigem Briefe an Ravennius gemachten Andeutungen, wie sehr ihn diese Angelegenheit damals beschäftigte; der Entschluß aber, den er faßte, begegnete allen Schwierigkeiten, wie er auch das consequente Ergebniß kirchlicher Anschauung war. Er versagte nemlich dem Anatolius nicht seine Anerkennung, verlangte aber zuvor von ihm, daß er sich in entschiedener Weise für die kirchliche Lehre ausspreche; auch beehrt er ihn selbst noch mit keinem Antwortschreiben, sondern stellt diese Forderung im gegenwärtigen, an den Kaiser gerichteten Briefe.

### Inhalt.

1. (Der Papst) läßt seine Zustimmung zu der Ordination des Anatolius als Bischof von Constantinopel in der Schwebe und beehrt von ihm ein Glaubensbekenntniß.

2. Er fordert, daß derselbe sich von der Gemeinschaft der Häretiker lossage, dem gemeinschaftlichen Glauben durch Unterschrift beitrete; er sendet Legaten und begehrt eine Synode in Italien.

## T e x t.

Leo, der Bischof, (entbietet) dem ewigen<sup>1)</sup> Kaiser  
Theodosius (seinen Gruß).

1. Cap. Ihr habt uns allerdings durch alle Briefe euerer Frömmigkeit, mitten in den Sorgen, welche wir um des Glaubens willen leiden, eine sehr große Hoffnung auf Sicherheit bereitet durch die Hochpreisung des nicänischen Concils, so daß ihr, wie ihr schon oft schreibt,<sup>2)</sup> nicht duldet, daß die Bischöfe des Herrn davon abweichen. Damit es jedoch nicht scheine, als ob ich Etwas zum Schaden der katholischen Vertheidigung gethan, glaubte ich in Betreff der Ordination Desjenigen, welcher die Leitung der Kirche von Constantinopel antrat, indessen nach keiner Seite hin eine (entscheidende) Antwort geben zu dürfen, indem ich zwar die Liebe nicht verweigere, jedoch eine offene Erklärung der katholischen Wahrheit erwarte. Euere Milde, ich beschwöre (euch), möge Dieß in billigem Sinne hinnehmen, damit wir uns, nachdem er sich gegen den katholischen Glauben so erwiesen, wie wir wünschen, über seine Pauterkeit desto mehr und sicherer erfreuen. Damit ihn aber kein böser Argwohn bezüglich unserer Gesinnung tränke, beseitige ich allen Anlaß zu einer Beschwerde und fordere gar Nichts, was entweder hart oder bedenklich erscheinen könnte, sondern ersuche um Das, wessen sich kein Katholik weigert. Denn in der ganzen Welt sind Die bekannt und offenkun-

1) Fehlt in mehreren Handschriften.

2) Die hier ange deuteten Briefe des Kaisers sind zwei an Leo selbst, der erste bald nach der Ränbersynode, welchen der Papst im 54. Schreiben beantwortete, der zweite, in welchem er über die Ordination des Anatolius berichtet, und den Leo mit vorliegendem Briefe erwidert, ferner der (63.) Brief des Theodosius an die Kaiserin Placidia. Warum aber der Kaiser im Sinne der Eutychianer die nicänische Synode so sehr betonte, s. oben S. 292 Note 2.



dig, welche vor uns, sei es in der griechischen oder in der lateinischen Sprache, in der Verkündigung der katholischen Wahrheit hervorleuchteten, zu deren Wissenschaft und Lehre auch Einige unserer Zeit hinzukommen, aus deren Schriften eine ebenbürtige und vielseitige Unterweisung hervorgeht. Diese hat die nestorianische Häresie vernichtet und ebenso auch den jetzt hervorkeimenden Irrthum abgeschnitten. Er möge also sorgfältig lesen, was von den heiligen Vätern als Glaube an die Menschwerdung des Herrn bewahrt und ebenso stets gelehrt wurde, und nachdem er gefunden, daß der Brief des Cyrillus, des Bischofs von Alexandrien heiligen Andenkens, (durch welchen er den Nestorius bessern und heilen wollte, indem er seine bösen Lehren tadelte und die nicänische Glaubensentscheidung deutlicher auseinandersetzte, welchen auch, weil er von ihm übersendet wurde, das Archiv des apostolischen Stuhles aufnahm,)<sup>1)</sup> mit dem Sinne der Vorhergehenden übereinstimmt, dann gebe er auch die Acten der ephesinischen Synode durch, welchen gegenüber der Gottlosigkeit des Nestorius von Cyrillus heiligen Andenkens die Zeugnisse der katholischen Bischöfe über die Menschwerdung des Herrn beigegeben und angefügt sind. Er verachte es auch nicht, mein Schreiben durchzugehen, welches, wie er finden wird, mit dem frommen Sinne der Väter vollkommen übereinstimmt. Hat er dann erkannt, daß man von ihm (nur) Das verlangt und wünscht, was ihm nützen wird, so möge er den Aussprüchen der Katholiken mit ganzem Herzen beistimmen, so daß er ein aufrichtiges Bekenntniß des gemeinsamen Glaubens mit seiner vollen Unterschrift vor dem ganzen Klerus und dem gesammten Volke abgibt, welches dem apostolischen Stuhle

---

1) Ist der 2. Brief des Cyrillus an Nestorius (s. oben S. 336); daß Cyrillus denselben an P. Cölestinus schickte, wissen wir aus dem 8.) Briefe desselben an P. Cölestinus (s. Papstbriefe III. Bd. S. 407, und daß der Papst ihn durchaus billigte, aus dessen (11.) Schreiben an Cyrillus (ebend. S. 420).

und allen Bischöfen und Kirchen des Herrn mitgetheilt werden wird, damit, nachdem die Welt durch einen Glauben beruhigt worden, wir alle sagen können, was die Engel bei der Geburt des Erlösers aus Maria der Jungfrau gesungen: <sup>1)</sup> „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden den Menschen, die eines guten Willens sind.“

2. Cap. Weil aber wir und unsere seligen Väter, deren Lehre wir verehren und befolgen, in der Eintracht eines Glaubens sind, wie es die Bischöfe aller Provinzen bezeugen, so wolle der gottesfürchtigste Glaube eurer Milde dahin wirken, daß das Schreiben des Bischofes von Constantinopel, wie es einem bewährten und katholischen Bischofe gebührt, so bald als möglich an uns gelange, welches die offene und deutliche Erklärung enthält, daß, wenn Jemand über die Menschwerdung des göttlichen Wortes etwas Anderes glaubt oder behauptet, als das Bekenntniß aller Katholiken und das meine bezeugt, er einen Solchen von seiner Gemeinschaft ausscheide, damit wir ihm mit Recht unsere brüderliche Liebe in Christus schenken können. Damit aber unseren heilsamen Bemühungen ein schnellerer und vollständigerer Erfolg unter dem Beistande des Herrn durch den Glauben eurer Milde zu Theil werde, schickte ich an euere Frömmigkeit meine Brüder und Mitbischöfe Abundius und Asterius, aber auch die Priester Basilus und Senator, deren Gottesfurcht mir wohl bekannt ist, durch die ihr aus den ihnen mitgegebenen Instructionen <sup>2)</sup> unsere Glaubensregel gefälligst zur Kenntniß nehmen könnet, damit, wenn der Bischof von Constantinopel diesem Bekenntnisse mit ganzem Herzen zustimmt, wir uns in Sicherheit, wie es sich geziemt, über den kirchlichen Frieden erfreuen

1) Luc. 2, 14.

2) Diese bestanden in einer hinreichenden Anzahl von Zeugnissen der Väter über das fragliche Dogma, welche Leo dem Kaiser übersandte, wie es der 71. Brief bestätigt.

und gar kein Bedenken übrig bleibe, weshalb wir uns mit etwa überflüssigem Argwohn quälen würden. Wenn jedoch Einige von der Reinheit unseres Glaubens und von der Auctorität der Väter abweichen, so möge euer Milde, nach dem Wunsche der ob dieser Angelegenheit in Rom versammelten Synode und dem meinigen,<sup>1)</sup> ein allgemeines Concil in Italien gestatten, damit in der Gegenwart Aller<sup>2)</sup> für die Besserung Derjenigen, welche aus Unwissenheit oder Furcht fielen, gesorgt werde und es Niemand mehr freistehe, die nicänische Synode so anzuziehen, daß er als ein Feind des Glaubens derselben befunden wird, weil es sowohl der ganzen Kirche wie auch diesem euerem Reiche zum Vortheile gereichen wird, wenn ein Gott, ein Glaube und ein Geheimniß des Menschenheiles durch ein Bekenntniß der ganzen Welt festgehalten wird. Gegeben am 16. Juli unter dem 7. Consulate des Valentinianus und dem des erlauchtesten Avienus.

## 70. Brief des Papstes Leo an die Kaiserin Pulcheria.<sup>3)</sup>

### Inhalt.

Er erwarte das Glaubensbekenntniß des Ana-

1) Diesen Wunsch hatte Leo dem Kaiser schon im 44. Briefe mitgetheilt. Der Papst hält also nur dann die Abhaltung einer allgemeinen Synode für nothwendig, wenn nicht alle Bischöfe orthodoxe Glaubensbekenntnisse ablegen.

2) In dem Satze: *ut in unum convenientibus omnibus his, qui aut ignorantia . . . correctionis remediis consulatur* ist nach omnibus offenbar ein Komma zu setzen.

3) Baller. I. p. 1009 u. II. p. 1461, Mansi VI. p. 86, bei Quesnell Num. 54, Cacciari II. p. 235, Num. 55, Hirschius p. 604, Num. 34 (mit der der spanischen Sammlung entstammenden Aufschrift: [Brief] Leo's a. d. K. P. um Dessen willen, was er oben vom Kaiser Theodosius verlangte).

tolius; es seien Gesandte in den Orient von ihm abgeschickt worden. Durch ein allgemeines Concil seien alle Argernisse zu entfernen.

### T e x t.

Leo, der Bischof. (sendet) der Kaiserin Pulcheria  
(seinen Gruß).

Ich freue mich über den Glauben euerer Milde, weil ihr huldvoll einen frommen Eifer dafür aufwendet, daß der kirchliche Friede, welcher durch die Uneinigkeiten Einiger gestört schien, wieder hergestellt werde. Denn euch besonders muß es zum Ruhme angerechnet werden, daß nach Beseitigung aller Argernisse, welche der Feind gegen den katholischen Glauben erregt hatte, ein und dasselbe Bekenntniß der Wahrheit auf der ganzen Erde herrscht, welches um so leichter und sicherer wird hergestellt werden, wenn kein Same, keine Spur böser Gesinnung übrig gelassen wird. Was jedoch mich betrifft, darf ich es nicht übergehen, kennen zu lernen, was der Bischof von Constantinopel bezüglich der Menschwerdung des Sohnes Gottes festhält, besonders da seiner Ordination einige Schwierigkeiten vorausgingen und er solche Schreiben an uns hätte richten sollen, welche deutlich zeigen, daß er von der Ansteckung des jüngst aufgetauchten Irrthums frei sei. In dem Wunsche also, eine sichere Eintracht mit ihm zu halten und ihm die Gunst der brüderlichen Liebe zu schenken, verschob ich ■ indessen, ihm zu schreiben, ohne ihm die Liebe zu verweigern, sondern (nur), weil ich eine offene Erklärung der katholischen Wahrheit von ihm erwartete. Denn einfach und entschieden ist, was ich fordere, daß er, unter Fernhaltung aller ermüdenden und langwierigen Disputationen, dem Schreiben des Cyrillus, des Bischofs von Alexandrien heiligen Andenkens, beitrete, in welchem Dieser den Irrthum des Nestorius widerlegte und die nicänische Glaubensentscheidung aus-

einander setzte, und auch<sup>1)</sup> meinem an den Bischof Flavianus heiligen Andenkens gerichteten Briefe bestimme. Hat er diese aufmerksam eingesehen, so mag der Bischof von Constantinopel ohne Zögern anerkennen, daß er verwerfen müsse, was eine unverständige Thorheit gegen den reinen und einzigen Glauben zu erklären wagte, weil mein Bekenntniß und das der heiligen Väter über die Menschwerdung des Herrn in Allem übereinstimmend und eines ist. Wer immer glaubt, daß er diesem nicht folgen müsse, hat sich selbst von dem Verbande der katholischen Einheit getrennt,<sup>2)</sup> da doch wir wünschen, daß Alles wieder vollkommen hergestellt werde. Um jedoch unseren heilsamen Verfügungen einen desto schnelleren Erfolg zu verschaffen, schickte ich meine Brüder und Mitbischöfe Abundius und Asterius, aber auch die Priester Basilius und Senator, ganz bewährte Männer, welche eurer Milde die Glaubensform, wie wir sie nach der Lehre der ehrwürdigen Väter verkünden, überreichen und, mit Beseitigung aller Umschreibungen, durch welche die Wahrheit verdunkelt zu werden pflegt, zeigen sollen, was in Betreff der Menschwerdung des Sohnes Gottes von den erprobten Bischöfen der ganzen Welt vertheidigt worden; sie verdienen es, nach der göttlichen Gnade auch durch den heiligen Beistand eurer Frömmigkeit unterstützt zu werden, damit nicht zur Verwirrung der ganzen Kirche das unverständige Vorhaben gelinge, da es vielmehr nothwendig ist, daß nach geschehener Besserung Alle zur Eintracht des einen Bekenntnisses zurückkehren. Wenn etwa Einige demselben widerstreben, so mögedurch die Mitwirkung eurer Milde die Abhaltung eines allgemeinen bischöflichen Concils in Italien anbefohlen werden, durch

---

1) Daß auch hier vel = et sei, ist aus dem vorigen Briefe klar, wo Leo ausdrücklich die Zustimmung zu beiden Briefen von Anatolius verlangt.

2) In einigen Handschriften und auch bei Hinschius: wird sich trennen.

welches die Kunst zu täuschen entfernt und endlich offenbar werde, was durch eine eingehendere Verhandlung entweder verhindert oder geheilt werden muß. Gegeben am 16. Juli unter dem 7. Consulate des Kaisers Valentinianus und dem des erlauchtesten Avienus.



## 71. Brief des Papstes Leo an die Archimandriten von Constantinopel.<sup>1)</sup>

### Inhalt.

Er beschwert sich über das Stillschweigen des Anatolius und seiner Ordinatoren bezüglich der Abdanfung der Irrthümer. Er benachrichtiget sie über die Entsendung der Legaten wegen der Angelegenheit des Glaubens.

### Text.

Leo, der Bischof, (sendet) dem Faustus, Martinus, Petrus, Manuel, Job, Antiochus, Abrahamius, Theodorus, Pientius, Eusebius, Selpidius, Paulus, Asterius und Charosus, Priestern und Archimandriten, und dem Jacobus, Diakon und Archimandriten (seinen Gruß).

Die Sache des Glaubens, auf welchem das christliche Heil beruht, legt mir einen großen Kummer auf, weil ich fürchte, daß die Gottlosigkeit, welche in ihren Anfängen

---

1) Baller. I. p. 1011, Mansi VI. p. 88, bei Quessnell Num. 53, Cacciari II. p. 234, Num. 54, Hinschius p. 605, Num. 35.

hätte ausgerottet werden sollen, im Verlaufe der Zeit hartnäckiger<sup>1)</sup> und ausgebreiteter<sup>2)</sup> werde. Denn da der christlichste Kaiser ein solches Schreiben an uns richtete, durch welches er seine Sorge für den Frieden der ganzen Kirche beweist, berichteten der Bischof von Constantinopel und Die, welche ihn consecrirt hatten, selbst ausser Dem, was die Ordination des neuen Bischofs betraf, uns Nichts über die Unterdrückung und Abtänkung der Irrthümer, als ob es in jener Kirche gar kein Argerniß, keinen Anstoß gegeben hätte und die Würdigkeit des Ordinirten nicht gerade dadurch vorzüglich dargethan werden mußte, wenn er gezeigt hätte daß Das, was den Gesinnungen der Katholiken entgegengesetzt ist, ihm ferne stehe. Damit also nicht, wie es bei weit entfernten Gegenden zu geschehen pflegt, die Untersuchung der Wahrheit allzu sehr hinausgeschoben werde, schickten wir unsere Brüder und Mitbischöfe Abundius und Asterius, aber auch die Priester Basilius und Senator, ganz erprobte Männer, zu dem frommsten Kaiser mit einer hinreichenden Unterweisung der väterlichen Aussprüche.<sup>3)</sup> Wir wünschen, theuerste Brüder, daß sie in Allem durch eueren Eifer und euere Sorgfalt unterstützt werden, damit die Gottlosigkeit, welche durch blinde Wagnisse bis an todbringende Abgründe vorgieng, nicht mehr Einfältige zu täuschen vermöge, da wir wünschen, es möge durch eine geeignete Arznei auch Jenen die Besserung erleichtert werden, welche entweder aus Unverstand gefallen sind oder durch Furcht sich verführen ließen. Vereinigt also auch ihr, die ihr durch den Glauben gerechtfertiget werdet, weil ihr die katholische Wahrheit liebet und über das einzige Geheimniß des Menschenheiles durch den heiligen Geist belehrt seid, euere Mühe mit der unsrigen und trachtet mit aller möglichen Hingabe, daß die Falschheit vernichtet, die Festigkeit

1) Die älteren Druckausgaben: gefährlicher.

2) In einigen Codices: tiefer.

3) S. oben S. 346 Note 2 zum 69. Briefe.



des Glaubens geschützt werde und wir so des sicheren Friedens Gottes auf der ganzen Welt genießen. Gegeben am 17. Juli unter dem 7. Consulate des Kaisers Valentinianus und dem des erlauchtesten Avienus.

## 72. Brief des Papstes Leo an den Priester Faustus.<sup>1)</sup>

### Inhalt.

(Der Papst) belobt seinen Glauben und ermuntert ihn zum Eifer (für denselben).

### Text.

Dem geliebtesten Sohne, dem Priester Faustus,  
(sendet) Leo, der Bischof (seinen Gruß).

Stets ist es mir angenehm, deine Liebe anzusprechen, und erfreut es mich ungemein, dich zu begrüßen; denn ich weiß, daß du bewährt und ein Hüter des reinsten Glaubens bist, der auch nicht von jedem Winde der Lehre herumge-

1) Baller. I. p. 1015, Mansi VI. p. 91, bei Duesnell Num. 57, Cacciari II. p. 240, Num. 58 (irrig dem J. 451 zugewiesen). Da der Brief kein Datum hat, läßt er sich nach der Berechnung der Ballerini nur in die Zeit vom März bis Anfang November 450 ansetzen, nemlich nach dem 61. Briefe an Faustus und Martinus v. 17. März, weil der Papst am Anfange unseres Schreibens einen häufigeren Briefwechsel andeutet, und vor dem 75. Briefe vom 8. oder 9. Nov. an Faustus und Martinus, d. i. näher bis zur Nachricht von dem Tode des Kaisers Theodosius, da die dem Faustus vom Papste zugesprochene Aufmunterung sich nur dann erklären läßt, wenn Leo den Kaiser Theodosius noch am Leben glaubte, weil nach dessen Tode die Vertheidigung des orthodoxen Glaubens keine Gefahr mehr brachte.

trieben wird, sondern daß du auf dem Fundamente der Propheten und Apostel, welches Christus ist, fest stehst, so daß, wenn einst der Menschensohn in seiner Gottheit kommen wird, die ganze Welt zu reinigen, du bei der Auswahl des Weizens der Ewigkeit für würdig wirst befunden werden, in den Scheunen aufbewahrt zu werden. Nachdem ich also (dein) Schreiben durch meinen Sohn Parthenius erhalten,<sup>1)</sup> erwidere ich gleichfalls meinen Gruß und ermahne deine Vollkommenheit,<sup>2)</sup> theuerster Sohn, daß du dich nicht schämest des Evangeliums der Abstammung des Herrn Christus, des Sohnes Davids, des Sohnes Abrahams dem Fleische nach; denn dieser Glaube überwindet die Welt, wenn Jemand glaubt, daß Jesus der Sohn Gottes ist. Wenn sich aber einige Glaubensfragen ergeben sollten, so ermahnen wir (dich), daß du uns hierüber<sup>3)</sup> ausführlicher schreibst, die wir Diejenigen, welche solche (Schreiben) überbringen, gerne aufnehmen.

### 73. Brief des Valentinianus und Marcianus an Leo, den Erzbischof von Rom.<sup>4)</sup>

#### Einleitung.

Während die Gesandten des Papstes noch auf der

1) Hiemit ist ein verlorengegangenes Schreiben des Faustus an Leo angedeutet.

2) So nach dem griech. Texte; der lateinische, welchen die Ballerini mit Grund für eine Rückübersetzung erklären, hat den einem Priester vom Papste nie gegebenen Titel *beatitudo*, Heiligkeit.

3) Der lat. Interpret schiebt hier einen ganzen Satz ein, nemlich: daß du uns über das, was den allgemeinen Nutzen betrifft, ausführlicher u. s. w.

4) Baller. I. p. 1017, Mansi VI. p. 93, bei Quessnell nach Num. 57 (72), Cacciari II. p. 241 nach Num. 58 (72).

Reise nach Constantinopel waren, vollzog sich daselbst plötzlich eine gänzliche Umwandlung der Verhältnisse zu Gunsten des Friedens und des Glaubens. Kaiser Theodosius starb nemlich in Folge eines Sturzes vom Pferde am 28. Juli 450. Da er keine männlichen Nachkommen hinterließ, fiel die Krone an seine schon im J. 415 zur Augusta und Mitregentin erhobene Schwester Pulcheria (seine Tochter Eudoxia war mit dem abendländischen Kaiser Valentinianus III. vermählt). Weil aber noch nie eine Frau allein das römische Reich regiert hatte, bot Pulcheria einem der angesehensten Generale und Staatsmänner, Marcianus,<sup>1)</sup> einem wegen Frömmigkeit und Tüchtigkeit höchst geachteten Manne, ihre Hand und damit den Thron an, unter der Bedingung, daß sie dadurch in ihrem Gelübde beständiger Virginität nicht gestört werde. Auf Marcian's Zusage stellte sie denselben dem versammelten Rathe als ihren Gemahl und künftigen Kaiser vor und wurde er unter allgemeinem Beifall am 24. August 450 feierlich gekrönt. Auch Kaiser Valentinianus gab dem Geschehenen seine Zustimmung und erwarb sich der neue Kaiser solchen Ruhm, daß alle Schriftsteller ihn zu den besten Fürsten zählen, Viele sogar ihn über Constantin und Theodosius den Großen erheben. Dadurch aber war die Lage der kirchlichen Angelegenheiten plötzlich geändert, indem Marcianus wie Pulcheria der orthodoxen Lehre zugethan war und überdies der bisherige Hauptbeschützer des Euthychianismus, der Minister Euthysaphius, wegen seiner vielen Ungerechtigkeiten hingerichtet wurde (ob kurz vor dem Tode des Theodosius oder nachher, ist zweifelhaft).<sup>2)</sup> Dioskorus, welcher ahnte, was er von dem neuen Kaiser zu befürchten habe, machte einen verunglückten Versuch, die Anerkennung desselben in Ale-

1) Marcianus war damals ein 58jähriger Wittwer; seine einzige Tochter Euphemia erster Ehe vermählte er später jenem Anthemius, der im Abendlande hernach Kaiser wurde.

2) Dafür, daß er erst nach dem Tode des Theodosius fiel, sprechen wohl die besten Quellen; s. Arendt S. 258.

randrien zu hintertreiben, und sich dadurch doppelt strafwürdig. Eudoxia, die ränkesüchtige Gemahlin des Theodosius, wurde entfernt und mußte ihr Leben in einem Kloster zu Jerusalem beschließen; mit ihr fiel die letzte Stütze der euthychianischen Partei am Hofe. Kaiser Marcianus aber trat bald nach seiner Thronbesteigung in einen freundlichen Briefwechsel mit dem Papste Leo und zeigte ihm in seinem und des abendländischen Kaisers Namen Ende August oder Anfangs September seine Erhebung in folgendem verbindlichen und ergebenen Schreiben mit.

---

Über seine Erwählung (zum Kaiser) und über die Feier eines Concils.

### Text.

Die Sieger Valentinianus und Marcianus, die glorreichen Triumphatoren, ewigen Kaiser, (entbieten) Leo, dem hochwürdigsten Erzbischofe<sup>1)</sup> der glorreichen Stadt Rom (ihren Gruß).

Zu dieser höchsten Kaisermürde gelangten wir durch Gottes Vorsehung und die Wahl des hochansehnlichen Senates und des ganzen Heeres. Deshalb hielten wir es in Anbetracht der ehrwürdigen und katholischen Religion des christlichen Glaubens, zu dessen Beschützung, wie wir überzeugt sind, die Macht unserer Gewalt geleitet wird,<sup>2)</sup> für

1) Der griechische Text hat: Bischof. Obwohl, sagen die Ballerini, Kaiser Marcianus seine Briefe lateinisch und griechisch geschrieben (so z. B. den 100. an P. Leo), auch auf der Synode zu Chalcedon eine lateinische und griechische Ansprache gehalten, so sei doch aus der Würde und Wichtigkeit des lateinischen Textes unseres Schreibens zu entnehmen, daß dieser der Originaltext sei, während bei anderen Briefen Marcian's der lateinische Text einen ungeschickten und unwissenben Uebersetzer verrathe.

2) So sagt Hefele (II. S. 395) unsere Stelle auf, welche so lautet: *cujus (sc. fidei) auxiliis virtutem nostrae potentiae*

recht, uns an deine Heiligkeit, welche die Aufsicht und die Oberleitung über den göttlichen Glauben inne hat,<sup>1)</sup> mit einem kaiserlichen Schreiben (gleich) im Anfange zu wenden, um zu ersuchen und zu bitten, daß deine Heiligkeit die ewige Gottheit um die Festigkeit und den Beistand unseres Reiches bitten möge; damit wir ein solches Vorhaben und Verlangen haben, daß, nachdem aller gottlose Irrthum beseitigt ist, durch den Zusammentritt der Synode unter deiner Leitung<sup>2)</sup> der größte Friede des katholischen Glaubens bei allen Bischöfen (wieder) auslebe und frei und unverfehrt von allem Frevel fortbestehe. Geschehen in Constantinopel unter dem 7. Consulate unseres Herrn Valentinianus, des ewigen Kaisers, und dem des Avienus.



confidimus gubernari, οὕτως τῇ βοηθείᾳ τοῦ ἡμετέρου κράτους πεποισθαιεν ἰδύνεσθαι τὴν δύναμιν; es gäbe aber auch einen ganz guten Sinn, wenn man auxiliis für den Ablativ und τῇ βοηθείᾳ für den instrumentalen Dativ nehmen und übersetzen würde: durch dessen Schutz, wie wir überzeugt sind, die Macht unserer Gewalt geleitet wird.

1) Hier ist der griechische Text verständlicher und fließender als der lateinische; in diesem heißt es: tuam Sanctitatem principatum in Episcopatu divinae fidei possidentem; der griechische lautet: τὴν τε σὴν ἀγιστάνην ἐπισκοπεύουσαν, καὶ ἄρχουσαν τῆς θείας πίστεως.

2) Die Stelle lautet: quatenus omni impio errore sublato per celebrandam Synodum, te auctore, maxima pax circa omnes Episcopos fidei catholicae fiat; ὥστε πάσης ἀσεβοῦς πλάνης ἀποκινήσεως, διὰ τῆς συγκροτηθείσης ταύτης συνόδου, σοῦ ἀνθεντοῦντος, μελίστη εἰρήνῃ.... ὑπαρχθεῖη; während nun Hefele (II. 395) das σοῦ ἀνθεντοῦντος auf συγκροτηθείσης zur II<sup>a</sup> bezieht und übersetzt: „die von Leo angeregte Synode,“ glaube ich mit dem deutschen Bearbeiter von Mohrbacher's R.-G. VIII. Bd. (S. 188 Note 3), Dr. Rump, daß es zu dem Folgenden, also zu ὑπαρχθεῖη gehöre, so daß der Sinn wäre: Nach Anordnung des Papstes soll der Friede wiederhergestellt werden; die Synode hat sich an Das zu halten, was der Papst als ἀνθέντης, als Herr, Auftraggeber, anordnet.

74. Brief des Papstes Leo an den Priester Martinus.<sup>1)</sup>

## Inhalt.

Wie gut es sei, um der Wahrheit willen zu leiden; keine Entfernung der Orte vermag deren Einheit zu trennen. Die Legaten werden erwähnt.

## Text.

Leo, der Bischof, (sendet) dem Priester Martinus (seinen Gruß).

Wir sagen Gott Dank und fassen in frommem Frohlocken große Zuversicht, da wir sehen,<sup>2)</sup> daß deine Liebe und die katholische Bruderschaft<sup>3)</sup> so vom Geiste des Glaubens gekräftigt ist, daß euere Herzen keine häretische Versuchung zu schwächen vermag; daß Gott diese vernichte, war, wie ihr wisset, stets unsere Sorge und wird es sein, bis die Rechte des allmächtigen Gottes alle Waffen des Teufels zerbrechen wird, welchem deßhalb einige Macht gewährt wird, damit er von den Gläubigen Christi mit desto größ-

1) Baller. I. p. 1019, Mansi VI. p. 95, bei Quesnell Num. 55, Cacciari II. p. 238, Num. 56.

2) Hienach scheint Martinus ein ähnliches Schreiben mit der Versicherung des standhaften Festhaltens an der Wahrheit, wie Faustus, dem Papste geschickt zu haben.

3) Quesnell meint, der Context lasse schließen, unser Brief sei nicht an Martinus allein, sondern an alle seine Collegen, die Archimandriten von Constantinopel, gerichtet gewesen; allein es ist sehr erklärlich, daß der Papst in dem Schreiben an Martinus allein seine Rede hernach an alle Archimandriten und deren Mönche richtete.

serem Ruhme besiegt werde. Tritt aber eine Schwierigkeit oder Verzögerung inzwischen, so muß man es mit Gleichmuth ertragen, weil, wo die Wahrheit die Meisterin ist, niemals die göttlichen Tröstungen fehlen, theuerste Brüder! Obwohl uns also ein großer Zwischenraum trennt, so sind wir dennoch durch die Einheit des Glaubens mit euch, und, da wir vom ganzen Herzen unsern Herrn Jesus Christus als wahren Gott bekennen, erleiden wir in euch keinen Verlust, indem wir uns der Eintracht eueres Bekenntnisses rühmen, so zwar, daß ihr mit dem Beistande des Herrn standhaft ausharret, nach dem Worte des Apostels: <sup>1)</sup> „Denn euch ist es in Beziehung auf Christus gegeben, nicht nur an ihn zu glauben, sondern auch für ihn zu leiden.“ Diesen Starkmuth heiliger Geister zu bekräftigen, glauben wir, werden unsere Brüder und Gesandte, welche wir um der Freiheit des katholischen Glaubens willen abschieden, und welche sicherlich längst bei euch sind, sehr viel beitragen, da ihr die Absicht unserer ganzen Handlungsweise kennt und auch euere Sorge und euer Sinnen dem frommen Werke angedeihen liehet. Hierüber weitläufiger zu schreiben ist jetzt nicht nöthig, da wir schon durch die Obengenannten einen Brief <sup>2)</sup> sandten, welcher zur vollständigsten Unterweisung der ganzen katholischen Bruderschaft ausreicht. Bei Gottes Macht und Gnade wird es stehen, daß der Sohn Gottes, welcher die Natur des Menschengeschlechtes zu der seinigen machte, mehr, als wir es einsehen und begreifen, das große Geheimniß seiner Liebe vertheidigt, um welches eine gottlose Vermessenheit zwar sich selbst gebracht hat, keineswegs aber rechtliche Herzen berauben konnte. Gegeben am 13. September unter dem 7. Consulate des Valentinianus und dem des erlauchtesten Avienus.

---

1) Philipp. 1, 29. — 2) D. i. der 71.



## 75. Brief des Papstes Leo an die Priester Faustus und Martinus.<sup>1)</sup>

### Inhalt.

1. (Der Papst) schreibt, daß den abendländischen Bischöfen unerträglich sei, was in Ephesus gegen den Glauben verübt worden.

2. Daß sowohl Nestorius wie auch Eutyches für den Antichrist kämpfen, gegen welche die Kirche bekennet, daß sie nicht eine Natur, sondern eine Person anbetet.

### Text.

Leo (sendet) dem Faustus und Martinus, Priestern und Archimandriten (seinen Gruß).

Durch den Gomes Maximinus.

1. Cap. Da ich jede Gelegenheit zu schreiben gerne ergreife, höre ich nicht auf, euere Liebe mit bischöflicher Zuneigung anzureden, damit ihr aus der Menge der Briefe selbst ersehen könnet, welch' große Sorge wir für die gesamte Kirche haben; für die eifrige Vertheidigung ihres gottseligsten Glaubens muß auch euere Frömmigkeit an unseren Bemühungen Theil nehmen. Denn auch durch unsere Brüder, die Bischöfe und Priester, welche wir wegen des Standes der christlichen Religion absandten, und die zuversichtlich schon längst bei euch sind, konntet ihr aus der ganzen ihnen mitgegebenen Unterweisung erkennen, für wie unerträglich bei allen Bischöfen unserer Gegenden Das gehalten

1) Baller. I. p. 1021, Mansi VI. p. 96, bei Quésnell Num. 56, Cacciari II. p. 239, Num. 57.

wird, was die frevlerische Thorheit Einiger gegen das Geheimniß der menschlichen Erlösung vorzubringen wagte. Nun aber ermahnen wir euch durch unseren Sohn, den Comes Maximinus, mit fortgesetztem Zuspruche, daß, weil durch Gottes Güte die Freiheit der Katholiken bedeutend vergrößert worden,<sup>1)</sup> ihr die geistige Standhaftigkeit gegen die Vorläufer des Antichristes ergreift, nach dem Ausspruche des seligen Johannes:<sup>2)</sup> „Jeder Geist, der bekennet, daß Jesus Christus im Fleische gekommen ist, ist aus Gott, und jeder Geist, der Jesus Christus auflöst, ist nicht aus Gott, und Der ist der Antichrist.“

2. Cap. Für Diesen wollten Nestorius und Eutyches, zwar unter verschiedener Gestalt des Irrthums, doch in demselben Geiste der Falschheit kämpfen, da der katholische Glaube nach den apostolischen und evangelischen Lehren Beide verabscheut, Beide verdammt; dieser bekennet, seit das mit dem Vater gleichewige „Wort Fleisch geworden,“<sup>3)</sup> Denselben, an welchen er als Sohn Gottes glaubt, auch als Menschensohn und erklärt, in dem einen wahren Gott und wahren Menschen, dem Herrn Jesus Christus, nicht eine Natur, sondern eine Person anzubeten. In diesem Glauben seid ihr mit uns unzertrennlich und unterschiedlos vereinigt, in diesem verharret standhaft und handelt männlich; und wenn bezüglich der Anordnung Dessen, was wir fordern, Verzögerungen eintreten, so berichtet uns bei verlässlichen Gelegenheiten, welche die Gnade Gottes darbieten wird, durch Briefe eurer Liebe! Denn es bringt großen Trost, wenn durch eifrige Seelen der Vollzug erwünschter Angelegenheiten gemeldet wird. Wir wollen aber, daß die-

1) Dieß die erste Andeutung Leo's auf die durch den Tod des Theodosius und die Thronbesteigung Marcian's herbeigeführte Umwandlung; die Ballerini vermuthen, daß der hier genannte Comes Maximinus die Erwählung des Marcianus an Kaiser Valentinianus überbracht und dessen Gutheißung eingeholt habe.

2) I. Joh. 4, 2 u. 3. — 3) Joh. 1, 13.

ses unser Schreiben, welches wir an euere Liebe schickten, auch den übrigen Katholiken bekannt werde, damit sie erfahren, daß auch sie durch diese unsere Ermahnung zur Vertheidigung des Glaubens aufgefordert werden. Gegeben am 8. November<sup>1)</sup> unter dem 7. Consulate des Kaisers Valentinianus und dem des Avienus.



## 76. Brief des Kaisers Marcianus an Leo, den Erzbischof von Rom.<sup>2)</sup>

Am 22. November zu Constantinopel unter dem 7. Consulate unseres Herrn Valentinianus, unseres gottesfürchtigsten Kaisers, und dem des Avienus, der erlauchtesten Männer, wurde von unserem Herrn Marcianus, dem ewigen Kaiser, an den heiligsten Bischof Leo ein kaiserliches<sup>3)</sup> Schreiben abgeschickt, durch welches er anzeigte, daß Die, welche von demselben hochwürdigsten Manne abgesandt worden waren, freundlich aufgenommen wurden; deßhalb möge er sich mit allem Frohmuth dahin<sup>4)</sup> begeben und die Synode feiern oder, wenn ihm Dieß beschwerlich scheinen sollte, (es) brieflich mittheilen, damit die Bischöfe durch das kaiserliche Schreiben berufen werden und in der Stadt, wo immer es ihm gefiele, das dem Glauben Entsprechende beschlossen werde.<sup>5)</sup>

1) Nach der Regensburger Handschrift der Vallerini: am 9. November.

2) Baller. I. p. 1023, Mansi VI. p. 97, bei Quesnell nach Num. 61 (81), Cacciari II. p. 249 nach Num. 62 (81).

3) Wörtlich: ein heiliges.

4) Nach dem griech. Texte: in diesen Theilen erscheinen.

5) Diese Inhaltsangabe entnahmen die römischen Editoren aus den griechischen Handschriften, in den lateinischen findet sich keine.

## T e x t.

Leo, dem hochwürdigsten Bischöfe der Kirche der glorreichsten Stadt Rom, (sendet) Marcianus (seinen Gruß).

An unserem Eifer und Wunsche<sup>1)</sup> zweifelt deine Heiligkeit nicht; wir wollen ja, daß die wahre Religion der Christen und der apostolische Glaube unerschüttert bleibe und von allem Volke mit frommem Sinne bewahrt werde. Endlich zweifeln wir nicht,<sup>2)</sup> daß die Sicherheit<sup>3)</sup> unserer Herrschaft auf der wahren Religion und der Gnade unseres Erlösers beruhe. Deshalb haben wir die hochwürdigsten Männer, welche deine Heiligkeit an unsere Frömmigkeit sandte, gerne und, wie es sich ziemte, mit freudigem Herzen empfangen.<sup>4)</sup> Es erübriget, daß, wenn es deiner Heiligkeit beliebt, in diese Gegenden zu kommen und die Synode zu feiern, sie Dieß aus Liebe zur Religion zu thun geruhe; sowohl unseren Wünschen wird deine Heiligkeit entsprechen wie auch das für die heilige Religion Nützliche entscheiden. Ist es (dir) aber beschwerlich, hieher zu kommen, so möge uns deine Heiligkeit Dieß in einem eigenen Briefe mittheilen, damit unsere kaiserlichen Schreiben durch den ganzen Orient und auch nach Thracien und Syrien ergehen, auf daß an einem bestimmten Orte, wo es uns gefallen wird, alle heiligsten Bischöfe zusammenkommen und durch ihre Anordnung<sup>5)</sup> erklären, was<sup>6)</sup> der christlichen Religion und dem katholischen

1) Der lateinische Text (nach meinem Ermessen dießmal nicht der Originaltext) hat oratione; *εὐχή* aber wäre hier besser mit votum übersetzt worden.

2) Nach dem Griech.: Denn es ist auch kein Zweifel.

3) Im Griech.: und die Macht.

4) Daß der Kaiser erst jetzt die Ankunft der päpstlichen Gesandten erwähnt, beweist, daß er seinen ersten Brief an Leo vor ihrer Ankunft in Constantinopel geschrieben.

5) „Durch ihre Anordnung“ fehlt im Griechischen.

6) Nach dem Griech.: dem Frieden der christlichen Religion.

Glauben förderlich ist, wie es deine Heiligkeit nach den kirchlichen Regeln festgestellt hat.

## 77. Brief der Kaiserin Pulcheria an Leo, den heiligsten Erzbischof von Rom.<sup>1)</sup>

Es wurde auch ein göttliches Schreiben von Pulcheria göttlichen Andenkens an denselben heiligsten Mann abgesandt, welches meldete, daß der von Gott geliebteste Erzbischof von Constantinopel, Anatolius, den Irrthum ganz aufgegeben und den neulich an Flavianus heiligen Andenkens gesandten Brief ohne alles Zögern unterschrieben habe, daß nunmehr in den Theilen des Orients eine Synode zu feiern sei, daß ferner der Leichnam desselben Flavianus heiligen Andenkens nach Constantinopel übersührt worden, um in der Basilika der Apostel beigesetzt zu werden; die Bischöfe aber, welche, weil sie mit Flavianus göttlichen Andenkens übereinstimmten, in's Exil geschickt wurden, müßten zum Wiederempfang ihrer Kirchen<sup>2)</sup> zurückberufen werden und das Urtheil der Synode erwarten.<sup>3)</sup>

1) Baller. I. p. 1027, Mansi VI. p. 99; bei Duesneil nach Num. 58 (78), Cacciari II. p. 243 nach Num. 59 (78).

2) So nach dem griech. Text, welchen die Ballerini hier durch Voranstellung vor dem lateinischen entweder für den Originaltext oder wenigstens diesem näherstehend erklären; nach dem latein. Texte ist, dem Wortlaute des Briefes entsprechend, zu übersetzen: . . . müßten zurückgerufen werden, damit sie zum Wiederempfang ihrer Kirchen das Urtheil der Synode abwarten.

3) Diese Inhaltsangabe findet sich in mehreren Handschriften der lateinischen Sammlung von Chalcedon; in einem sehr alten Codex (von Verona und Venedig) lautet dieser Titel etwas anders: Es beginnt der Brief der Kaiserin Pulcheria an denselben hochwürdigsten Erzbischof von Rom, Leo, welcher anzeigt, daß

## T e x t.

Leo, dem gottesfürchtigsten Bischöfe der Kirche der glorreichen Stadt Rom, von unserer Gebieterin Pulcheria und ehrwürdigsten Kaiserin (Gruß).<sup>1)</sup>

Das Schreiben deiner Seligkeit<sup>2)</sup> empfingen wir mit der einem jeden Bischöfe geziemenden Ehrerbietung, durch welches wir erkannten, daß dein Glaube rein und so beschaffen sei, wie er mit Heiligkeit dem göttlichen Tempel werden muß. Aber auch ich und mein Gebieter, der durchlauchtigste<sup>3)</sup> Kaiser, mein Gemahl, verharrten und verharrten völlig in eben demselben (Glauben), indem wir alle Verlehrtheit und Befleckung und Vergiftung abweisen. Deshalb verblieb der heiligste Bischof der glorreichen Stadt Constantinopel, Anatolius, in demselben Glauben und (derselben) Religion und erfaßt das apostolische Bekenntniß deines Schreibens unter Beseitigung des jetzt von Einigen aufgebrauchten Irrthums, wie es deine Heiligkeit aus seinem Briefe noch deutlicher erkennen kann; denn<sup>4)</sup> er unterschrieb gleichfalls das Schreiben des katholischen Glaubens, welches deine Seligkeit an den Bischof Flavianus heiligen Andenkens schickte, ohne alles Zögern. Deshalb wolle auch deine Ehrwürdigkeit, auf welche Weise immer es gut scheinen möge, Mittheilung machen, damit alle Bischöfe, auch

der hochwürdigste Anatolius von Constantinopel, nachdem er den Irrthum aufgegeben, als Bischof bestätigt wurde, vorzüglich wegen seiner Unterschrift unter sein (des Leo) an den hl. Flavian gerichtetes dogmatisches Schreiben; er meldet auch, daß der Leib dieses Flavianus auf seinen Sitz überführt und in die Basilika der Apostel bestattet wurde, und Anderes, welches der Text des heil. Schreibens zeigt.

1) Nach dem lat. Text: Leo, dem hochwürdigsten . . . , (sendet) Pulcheria, die ehrwürdigste Kaiserin (ihren Gruß).

2) D. i. das oben unter Num. 70 angeführte.

3) Im Latein.: friebfertigste.

4) Der latein. Text: auch (oder und) statt: denn.

die des ganzen Orients sowie von Thracien und Syrien, wie es auch meinem Gebieter, dem gottesfürchtigsten Kaiser, meinem Gemahle, gefällt, so schnell als möglich von den Theilen des Orients in einer Stadt erscheinen und daselbst auf einer Synode über das katholische Bekenntniß und über jene Bischöfe, welche vorher entfernt wurden, wie es der Glaube und die christliche Frömmigkeit fordert, unter deiner Leitung<sup>1)</sup> entscheiden. Ferner möge deine Heiligkeit wissen, daß auf Befehl unseres Gebieters und durchlauchtigsten<sup>2)</sup> Kaisers, unseres Gemahls, der Leih des Bischofs Flavianus heiligen Andenkens in die glorreiche Stadt Constantinopel überführt und in der Basilika der Apostel, wo die früheren Bischöfe bestattet zu werden pflegten, mit geziemender Ehrenbezeugung beigesetzt wurde. Ebenso befahl er auch durch eine eigene pragmatische<sup>3)</sup> Anordnung, daß diejenigen Bischöfe, welche eben deshalb, weil sie mit dem heiligsten Flavianus in der Eintracht des katholischen Glaubens sich vereinigt hatten, in die Verbannung geschickt worden waren, zurückkehren, damit durch die Untersuchung<sup>4)</sup> der Synode und das Urtheil aller versammelten Bischöfe entschieden werde, daß sie ihr Bischofsamt und ihre eigenen Kirchen wieder erhalten.<sup>5)</sup>

1) Ueber σοῦ ἀνθεντοῦντος, te auctore, s. oben S. 355  
Note ■ zum 73. Briefe.

2) Lateinisch: friedfertigsten.

3) D. i. öffentliche, von Staats wegen.

4) Nach dem lat. Texte: Bestätigung.

5) Da Leo beide Briefe, des Kaisers und der Kaiserin, an einem Tage, 13. April 451, beantwortete, ist es höchst wahrscheinlich, daß auch der Brief der Kaiserin am 22. Nov. unterfertigt und mit dem des Kaisers den Gesandten des Papstes mitgegeben wurde. Wollte man dagegen einwenden: der Kaiser hätte gewiß nicht unterlassen, die von Pulcheria gemeldete Unterwerfung des Anatolius zu erwähnen, wenn sie am 22. Nov. schon geschehen wäre, weshalb der Brief der Kaiserin später anzusetzen sei, so wolle man auch bedenken, daß der Kaiser, dem es vor Allem um die Berufung eines Concils zu thun war,



leicht andere Punkte in seinem Schreiben übergehen konnte, von denen er wußte, daß sie der Papst von der Kaiserin oder durch die Legaten erfahren werde; keinesfalls jedoch ist zwischen beiden Briefen ein längeres Intervall, als höchstens etliche Tage, anzunehmen, da das Herrscherpaar in seiner Ergebung für den katholischen Glauben gewiß Alles angewendet hat, um sobald als möglich die nothwendigen und vom Papste geforderten Bedingungen zur Herstellung des Friedens zu erfüllen.



## Druckfehler und Berichtigungen.

- S. 11 3. 11 v. oben ist am Schlusse unnötig ein leerer Raum  
 gelassen.
- S. 16 3. 8 v. unten fehlt, nach nützen.
- S. 21 3. 9 v. unten in der Note fehlt, nach N. 3.
- S. 26 sind die letzten 6 Zeilen in Note 2 verschoben und so  
 richtig zu stellen:
- |              |                  |
|--------------|------------------|
| 5. Montag,   | statt: 5. Montag |
| Bollmond am  | Bollmond am,     |
| an wel-      | " an we-         |
| Bollmonde    | " Bollmond-      |
| Dieß ge-     | " Dieß g         |
| supputatione | " supputati o ne |
- S. 37 3. 16 v. unten (in der Note) lies: originali statt: ori-  
 ginari.
- S. 67 3. 7 v. oben lies: ihr Schall statt: ihr der Schall.
- S. 67 3. 18 v. oben lies: und statt: nd.
- S. 86 3. 7 v. unten (im Texte) ist nach übertragen wurde.  
 das " zu streichen.
- S. 87 3. 14 v. oben lies: Paulus statt: Petrus.
- S. 138 3. 10 v. unten (im Texte) ist nach den Worten: der  
 Verweisung einzuschalten: nicht.
- S. 141 3. 1 v. oben (Seitenüberschrift) lies: Bisch. Idacius  
 statt: Bisch. v. Idacius.
- S. 198 3. 9 v. oben beginnt mit den Worten: „Was aber ist  
 schlimmer“ das 45. Decret. cf. C. XXIV. qu. 2.  
 c. 30, und endet 8 Zeilen weiter unten mit den  
 Worten: „Schüler der Wahrheit gewesen sind.“

- S. 222 Z. 1 v. oben ist der Satz: „daß er — wird milbern können“ bei Gratian C. XXIV. qu. 2. c. 5. (46. Decret.) in verallgemeinerter Form citirt: „Das Urtheil der Verdammung, wer immer es verdient, wird, wenn Jener in seiner Gesinnung verharren will, Niemand milbern können.“
- S. 228 Z. 8 v. unten (in der Note) lies: adhiberet statt: adhiberes.
- S. 236 Z. 5 v. unten lies: Vaters statt: Vater.
- S. 245 Z. 16 v. oben lies: Euphychius statt: Etychius.
- S. 279 Z. 1 v. unten (in der Note) lies: 4) statt: 2).
- S. 280 Z. 1 v. unten (im Texte) ist nach Anhänger, statt; zu setzen.
- S. 281 Z. 9 v. oben ist nach Hilarius ein, zu setzen.
- S. 287 Z. 8 v. oben lies: da statt: damit.
- S. 296 Z. 9 v. oben ist nach „müssen wir“ ausgelassen: mit.
- S. 299 Z. 1 v. oben lies: den Principat statt: der Principat.
- S. 307 Z. 10 v. unten (in der Note) lies: X. mensis statt et mensis.
- S. 308 Z. 10 v. oben lies: seiner statt: seine.
- S. 327 Z. 16 v. unten (in der Note) lies: Analecta statt: Analleta.
- S. 327 Z. 3 v. unten (in der Note) lies: aufhoben statt: aufschoben.
- S. 331 Z. 13 v. oben lies: Hohe- statt: Hohes-.
- S. 333 Z. 14 v. unten (in der Note) lies: in diesem statt: in diesen.



# Inhalts-Verzeichniß.

|                                                                                                     | Seite |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------|-------|
| XLV. Der heilige Leo I. (440—461)                                                                   |       |
| Einleitung                                                                                          | 9     |
| I. Echte Schreiben:                                                                                 |       |
| 1. Brief des P. Leo an den Bischof v. Aquileja v. J. 442                                            | 13    |
| 2. Brief des P. Leo an den Bisch. Septimus v. Altinum v. J. 442                                     | 19    |
| 3. (A.) Brief des Bisch. Cyrillus v. Alexandrien an den Papst v. J. 443 (Fragment)                  | 21    |
| 3. (B.) Brief des Bisch. Paschasius v. Silpbäum an den Papst v. J. 443                              | 29    |
| 4. Brief des P. Leo an die Bisch. in Campanien, Picenum, Tuscan und allen Provinzen v. 10. Oct. 443 | 35    |
| 5. Brief des P. Leo an die Metropolitanbischöfe Aegyptens v. 12. Jän. 444                           | 40    |
| 6. Brief des P. Leo an den Bisch. Anastasius v. Thessalonich v. 12. Jän. 444                        | 44    |
| 7. Brief des P. Leo an die Bisch. Italiens v. 30. Jän. 444                                          | 51    |
| 8. Brief oder Verordnung Valentinianus III. v. 19. Juni 445                                         | 54    |
| 9. Brief des P. Leo an den Bisch. Dioskoros v. Alexandrien v. 21. Juni 445                          | 56    |
| 10. Brief des P. Leo an die Bischöfe der viennensischen Provinz v. Juli 445                         | 63    |
| 11. Brief oder Verordnung des Kaisers Valentinianus III. v. 8. Juli 445                             | 77    |
| 12. Brief des P. Leo an die Bischöfe der Provinz Mauritania Cäsariensis v. J. 446                   | 81    |

|                                                                                                             |     |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| 13. Brief des P. Leo an die Metropolen der illyrischen Provinzen v. 6. Jan. 446                             | 93  |
| 14. Brief des P. Leo an den Bisch. Anastasius von Thessalonich v. (Febr.?) 446                              | 103 |
| 15. Brief des P. Leo an den Bisch. Turribius von Astorga v. 21. Juli 447                                    | 119 |
| Brief des Bisch. Turribius v. Astorga an die Bisch. Idacius und Ceponius v. J. 447                          | 141 |
| 16. Brief des P. Leo an alle Bischöfe Siciliens v. 21. Oct. 447                                             | 145 |
| 17. Brief des P. Leo an alle Bischöfe Siciliens v. 21. Oct. 447                                             | 156 |
| 18. Brief des P. Leo an den Bisch. Januarius v. Aquileja v. 30. Dec. 447                                    | 158 |
| 19. Brief des P. Leo an den Bisch. Dorus v. Benevent v. 8. März 448                                         | 161 |
| 20. Brief des P. Leo an Eutyches, Abt in Constantinopel, v. 1. Juni 448                                     | 165 |
| 21. Brief des Eutyches an den Papst (nach dem 22. Nov.) 448                                                 | 167 |
| 22. Brief des Bisch. Flavianus v. Constantinopel an den Papst v. Ende 448 oder Anfang 449                   | 174 |
| 23. Brief des P. Leo an den Bisch. Flavianus v. Constantinopel v. 18. Febr. 449                             | 179 |
| 24. Brief des P. Leo an den Kaiser Theodosius v. 18. Febr. 449                                              | 182 |
| 25. Brief des Bisch. Petrus Chrysologus von Ravenna an Eutyches (v. Febr.) 449                              | 184 |
| 26. Brief des Bisch. Flavianus von Constantinopel an den Papst (v. März) 449                                | 188 |
| 27. Brief des P. Leo an den Bisch. Flavianus v. Constantinopel v. 21. Mai 449                               | 192 |
| 28. Brief des P. Leo an den Bisch. Flavianus v. Constantinopel v. 13. Juni 449                              | 193 |
| 29. Brief des P. Leo an den Kaiser Theodosius v. 13. Juni 449                                               | 210 |
| 30. Brief des P. Leo an die Kaiserin Pulcheria v. 13. Juni 449                                              | 212 |
| 31. Brief Desselben an Dieselbe v. 13. Juni 449                                                             | 217 |
| 32. Brief des P. Leo an Faustus, Martinus und die übrigen Archimandriten von Constantinopel v. 13. Juni 449 | 224 |
| 33. Brief des P. Leo an die zweite ephesinische Synode v. 13. Juni 449                                      | 226 |
| 34. Brief des P. Leo an den Bisch. Julianus v. Kos v. 13. Juni 449                                          | 230 |
| 35. Brief Desselben an Denselben v. 13. Juni 449                                                            | 233 |
| 36. Brief des P. Leo an den Bisch. Flavianus v. Constantinopel v. 20. Juni 449                              | 239 |

|                                                                                                          | Seite |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------|
| 37. Brief des P. Leo an den Kaiser Theodosius v. 20. Juni 449                                            | 240   |
| 38. Brief des P. Leo an den Bisch. Flavianus von Constantinopel v. 23. Juli 449                          | 242   |
| 39. Brief Desselben an Denselben v. 11. Aug. 449                                                         | 244   |
| 40. Brief des P. Leo an die Bischöfe der gallischen Provinz von Arles v. 22. Aug. 449                    | 245   |
| 41. Brief des P. Leo an den Bisch. Ravennius v. Arles v. (22. Aug.) 449                                  | 247   |
| 42. Brief Desselben an Denselben v. 26. Aug. 449                                                         | 249   |
| 43. Brief des P. Leo an den Kaiser Theodosius (etwas vor dem 13. Oct.) 449                               | 250   |
| 44. Brief des P. Leo an den Kaiser Theodosius vom 13. Oct. 449                                           | 257   |
| 45. Brief des P. Leo an die Kaiserin Pulcheria vom 13. Oct. 449                                          | 263   |
| 46. Brief des Diak. Hilarius an die Kaiserin Pulcheria v. (13. Oct.) 449                                 | 267   |
| 47. Brief des P. Leo an den Bisch. Anastasius v. Thessalonich v. 13. Oct. 449                            | 271   |
| 48. Brief des P. Leo an den Bisch. Julianus von Ros v. 13. Oct. 449                                      | 272   |
| 49. Brief des P. Leo an den Bisch. Flavianus v. Constantinopel v. 13. Oct. 449                           | 273   |
| 50. Brief des P. Leo an die Constantinopolitaner vom 15. (13.) Oct. 449                                  | 275   |
| 51. Brief des P. Leo an Faustus und die übrigen Archimandriten v. Constantinopel v. 15. (13.) Oct. 449   | 278   |
| 52. Brief des Bisch. Theodoritus v. Cyrus an den Papst v. Ende 449                                       | 280   |
| 53. Brief (Fragment) des Bisch. Anatolius v. Constantinopel an den Papst (gegen Ende 449 oder Febr. 450) | 287   |
| 54. Brief des P. Leo an den Kaiser Theodosius v. 25. Dec. 449                                            | 291   |
| 55. Brief des Kaisers Valentinianus an den Kaiser Theodosius v. (Febr.) 450                              | 293   |
| 56. Brief der Kaiserin Galla Placidia an Theodosius vom (Febr.) 450                                      | 297   |
| 57. Brief der Kaiserin Vicinia Eudoxia an Theodosius v. (Febr.) 450                                      | 299   |
| 58. Brief der Galla Placidia an die Kaiserin Pulcheria v. (Febr.) 450                                    | 301   |


|                                                                                                                                                 | Seite |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------|
| 59. Brief des P. Leo an den Alerius und die Gemeinde v. Constantinopel v. (Mitte März) 450 . . .                                                | 303   |
| 60. Brief des P. Leo an die Kaiserin Pulcheria vom 17. März 450 . . .                                                                           | 314   |
| 61. Brief des P. Leo an die Priester Martinus und Faustus v. 17. März 450 . . .                                                                 | 316   |
| 62. Brief des Kaisers Theodosius an den Kaiser Valentinianus v. (April) 450 . . .                                                               | 318   |
| 63. Brief des Kaisers Theodosius an die Kaiserin Galla Placidia v. (April) 450 . . .                                                            | 320   |
| 64. Brief des Kaisers Theodosius an Vicinia Eudoxia v. (April) 450 . . .                                                                        | 322   |
| 65. Brief oder Bitte, von allen Comprovincialbischöfen der Metropole v. Arles an den hl. Papst Leo gerichtet, („lange“ vor d. 5. Mai) 450 . . . | 323   |
| 66. Brief des P. Leo an die Comprovincialbischöfe der arelatens. Metropole, als Erwiderung auf die vorhergehende Bitte, v. 5. Mai 450 . . .     | 331   |
| 67. Brief des P. Leo an den Bisch. Ravennius v. Arles v. 5. Mai 450 . . .                                                                       | 334   |
| 68. Brief der gallischen Bischöfe Ceretius, Salontius und Veranus an den Papst (nach d. 5. Mai) 450 . . .                                       | 338   |
| 69. Brief des P. Leo an den Kaiser Theodosius v. 16. Juli 450 . . .                                                                             | 341   |
| 70. Brief des P. Leo an die Kaiserin Pulcheria v. 16. Juli 450 . . .                                                                            | 346   |
| 71. Brief des P. Leo an die Archimandriten von Constantinopel v. 17. Juli 450 . . .                                                             | 349   |
| 72. Brief des P. Leo an den Priester Faustus (zwisch. März u. Nov.) 450 . . .                                                                   | 351   |
| 73. Brief des Valentinianus und Marcianus an Leo, den Erzbischof von Rom (Ende Aug.) 450 . . .                                                  | 352   |
| 74. Brief des P. Leo an den Priester Martinus v. 13. Sept. 450 . . .                                                                            | 356   |
| 75. Brief des P. Leo an die Priester Faustus und Martinus v. 8. Nov. 450 . . .                                                                  | 358   |
| 76. Brief des Kaisers Marcianus an den Papst v. 22. Nov. 450 . . .                                                                              | 360   |
| 77. Brief der Kaiserin Pulcheria an den Papst v. (22. Nov.) 450 . . .                                                                           | 362   |





K e m p t e n.

Buchdruckerei der Jos. Kösel'schen Buchhandlung.





# Bibliothek der Kirchenväter.

---

## Auswahl

der

vorzüglichsten patristischen Werke

in

deutscher Uebersetzung,

herausgegeben unter der Oberleitung

von

**Dr. Valentin Thalhofer,**

Domdekan und Professor der Theologie in Eichstätt, bish. Ausb. geistlichen  
Rath, vormals Universitäts-Professor und Direktor des Georgianums in  
München &c. &c.



Kempten.

Verlag der Jos. Köfel'schen Buchhandlung.

Die  
**Briefe der Päpste**  
und die  
an sie gerichteten Schreiben  
von Linus bis Pelagius II.  
(vom Jahre 67—590).

---

Zusammengestellt, übersetzt, mit Einleitungen und Anmerkungen versehen

von

**Severin Wenzlowsky,**

Bibliothekar und Professor der Kirchengeschichte und des Kirchenrechtes an der theologischen Hochschule des Stiftes der reauilirten Lateranensischen Chorherren des hl. Augustinus in Klosterneuburg.

---

**Fünfter Band.**

---

**Kempton.**

Verlag der Jos. Kösel'schen Buchhandlung.

**1878.**



# Die Briefe

von

Hilarus bis Felix **II.**

(vom Jahre 461—492).





XLVI.

## Der heilige Hilarius

(auch Hilarius; v. 19. Nov. 461 — † 21. Febr.<sup>1)</sup> 468).

---

1) Diesen Todestag führen die alten Martyrologien an; im neuen röm. Martyrologium und Missale (inter festa pro aliquibus locis) steht der Name des H. Hilarius am 10. Sept.



Für die Briefe der auf Leo den Großen folgenden sieben Päpste, d. i. v. J. 461—523, liegt als neueste und beste Edition die schon oft erwähnte des Dr. Andreas Thiel vor.<sup>1)</sup> In wiefern wir von der Disposition Thiel's abweichen, haben wir schon im Vorworte<sup>2)</sup> angedeutet.

Vom Papste Hilarius, den wir schon als Archidiacon der römischen Kirche und auf der ephesinischen Räubersynode als päpstlichen Legaten kennen lernten, besitzen wir nur 17 Schreiben, von denen überdies drei der Zeit vor seiner Erhebung auf den päpstlichen Stuhl angehören. Keiner dieser Briefe beschäftigt sich, wie man etwa vermuthen möchte, mit dem Monophysitismus, alle sind rein disciplinären Inhalts, die meisten an die Bischöfe Galliens und Spaniens gerichtet und zeigt sich in ihnen Hilarius als ein energischer und standhafter Vertheidiger der Anordnungen seiner Vorgänger und der Concilien. Die Abhaltung dieser letzteren hielt er für sehr nothwendig, schärfte die Feier von Provinzialsynoden dringend ein, versammelte selbst am Jahrestage seiner Erwählung alljährlich zahlreiche Bischöfe um sich und erließ auf diesen Synoden sehr viele und wichtige Anordnungen. Von den Briefen des P. Hilarius fin-

---

1) *Epistolae rom. Pontificum genuinae et quae ad eos scriptae sunt, a. S. Hilario usq. ad Pelagium II tom. I. a. S. Hilario usque ad S. Hormisdam. Brunsbergae, 1868.*

2) *Papstbriefe I. Bd. S. 7.*

den sich drei in der Sammlung Pseudoisidors, wie auch Gratian sich derselben an 7 Stellen bedient; drei andere Citate bei Gratian, mit „Hilarius“ allein oder „Hilarius episcopus“ überschrieben, sind entschieden unecht; weitere drei in kirchenrechtlichen Sammlungen unserem Papste zugeschriebene Decrete erfuhren getheilte Beurtheilung.



## I.

# Echte Schreiben.

---

### 1. Brief des hl. Hilarius, Diakons der römischen Kirche, an die Kaiserin Pulcheria.

Derselbe ist bereits unter den Briefen des P. Leo als Num. 46 in Papstbriefe IV. Bd. S. 267 aufgeführt.

---

### 2. Brief des Hilarius, Archidiakons von Rom, an Victorius.<sup>1)</sup>

#### Einleitung und Inhalt.

Wir sahen,<sup>2)</sup> daß P. Leo der von der römischen so sehr abweichenden Osterrechnung für das J. 455 nicht aus sachlichen Gründen, sondern nur aus Liebe zur Einigkeit nach-

---

1) Thiel p. 130.

2) Vgl. Papstbriefe V. Bd. S. 279 im 1. Capitel des 137. Briefes.

gab, daß es allen Belehrungen des Proterius von Alexandrien nicht gelang, Leo's Bedenken bezüglich dieser Differenz zu heben. Deshalb ließ er über diesen Gegenstand neue Nachforschungen im Abendlande anstellen und wandte sich in seinem Namen sein Archidiacon Hilarius an den sachkundigen Victorius von Aquitanien, welchen er im folgenden Schreiben beauftragt, zu untersuchen, weshalb die Römer und Griechen in der Osterrechnung von einander abweichen, die Wahrheit zwischen beiden zu ermitteln und Einheit und Übereinstimmung in der Feier des so erhabenen Festes herzustellen. Da Victorius seine in Folge dieses Auftrages unternommene Arbeit im J. 457 vollendete, so dürfen wir mit Rücksicht auf die zu einem so schwierigen und umfangreichen Werke nothwendige Zeit wie auch auf den großen Eifer, mit welchem Leo diese Frage betrieb, den Brief des Hilarius nicht gar lange nach der von Proterius über das Osterfest des J. 455 erlangten Auskunft ansetzen, also in das Jahr 455 oder 456.

### T e x t.

Dem geliebtesten und ehrwürdigen heiligen Bruder Victorius (sendet) Hilarius, Archidiacon der Stadt Rom (seinen Gruß).

1. Da ich die meisten über die Osterrechnung sowohl aus dem Griechischen übersetzten, wie auch die von Lateinern verfaßten Schriften durchgieng, sah ich, daß die Meinungen Beider von einander abweichen und sich gegenseitig widersprechen, so daß man von keinem Theil, indem er von dem andern bekämpft wird, annehmen kann, daß er eine entschiedene Norm für diese Feier aufstelle. So geschieht es, daß, indem die lateinische wie griechische Anweisung mehr die heimische Lehre zu stützen sucht, bei ihren Streitigkeiten die Zeit für die Feier des Hauptfestes nicht übereinstimmt.

2. Deshalb, geliebtester Bruder, trage ich, von dem so großen Schwanken der Dinge<sup>1)</sup> bewogen, dem Eifer deiner Liebe mit Zuversicht auf, du wollest mit Muße und Sorgfalt untersuchen, woher die obengenannte Verschiedenheit komme, oder auf welchem Wege man vor Allem die Wahrheit ergründen könne, damit hernach der Irrthum der verschiedenartigen Meinung beseitigt werde und die Gesamtheit stets an Einem und Demselben festhalten könne, so daß alle Gläubigen insgemein von allen Zweifeln befreit und in der Feier des höchsten Geheimnisses ohne Störung der Andacht geleitet werden. Bete für uns, geliebtester Bruder!

### 3. Brief des Victorins an Hilarus, den Archidiakon der Stadt Rom.<sup>2)</sup>

#### Einleitung und Inhalt.

Von Victorinus, der von manchen Geschichtsschreibern unrichtig auch Victorinus oder Victor genannt wird, wissen wir nebst Dem, daß er in Aquitanien und zwar in Limoges geboren worden, sehr wenig Sicheres; die Vermuthung des Bucherius, daß Victorinus dem geistlichen Stande angehörte, stützt sich bloß darauf, daß Hilarus ihn „ehrwürdiger Bruder“ nennt, sowie dessen weitere Ansicht, daß Victorinus in den römischen Klerus aufgenommen ward, sogar sehr unwahrscheinlich ist; wozu hätte denn Hilarus sich brieflich an Victorinus gewendet? Vorliegendes Antwortschreiben des Victorinus an Hilarus ist eine Art Prolog zu dem von ihm verfaßten neuen Oftercanon von 532 Jahren. Nach einer sehr

1) Nach einer andern Fassung: Durch das Schwanken so wichtiger Dinge.

2) Thiel p. 130.



devoten Einleitung erklärt Victorius, er wolle der Aufforderung des Hilarius gemäß zuerst die Ursachen der Differenz zwischen den verschiedenen Autoren von Ostercyclen angeben, hierauf die Wahrheit bezüglich der Osterfeier zu ergründen suchen. Der erste Theil umfaßt das 3.–5. Capitel; daselbst sind als Ursachen der Divergenz der Osterfeier angegeben im 3. Cap. die Verschiedenheit der zu Grunde gelegten Cyclen, von denen drei der 84., 95. und 112jährige genannt werden, im 4. Cap. die Verschiedenheit der Regeln, nach denen der Ostermonat und in diesem der Ostermond bestimmt wird, im 5. Cap. die abweichende Zählung des Mondalters. Das 6. Cap. bildet den Übergang zum 2. Theile, worin er die Grundsätze und Grundzüge seines neuen Ostercanons entwickelt. Diesen wollte er eigentlich an den Beginn der Welterschöpfung knüpfen, weshalb er, die Berechnungen des Eusebius und Prosper zu Grunde legend, die Dauer einzelner Epochen und die Zahl des ganzen Alters der Welt angiebt; weil aber die Durchführung dieser Arbeit zu lange Zeit in Anspruch nehmen würde, begann er seinen Ostercanon von dem ersten christlichen Pascha, von dem Feiden Jesu Christi, welches er in das 5229. Jahr der Welt, das 28. unserer Ära, setzt; von diesem Jahre an construirte er durch Combination des 19jährigen Mondescirkel mit dem 28jährigen Sonnencirkel den 532jährigen *cyclus lunisolaris*, nach dessen Ablauf die Vollmonde nicht bloß zu denselben Datums, sondern auch zu denselben Wochentagen zurückkehren, die Monatstage der Feier sich also in vollkommen; gleicher Ordnung erneuern. Diesen Osterkreis nennen die Chronologen gewöhnlich nach ihm die victorianische Periode doch ist Victorius nicht der Erfinder desselben, weil schon ein halbes Jahrhundert früher der ägyptische Mönch Anianus einen solchen in seine Chronographie verslochten hat.<sup>1)</sup> In seinem Canon will er die Fehler der lateinischen und alexandrinischen Methode vermeiden, das Gute und Richtige bei-

1) Ideler, Handbuch der Chronologie II. S. 452.

der verbinden, um zu einem möglichst unanfechtbaren Resultate zu gelangen. Bei all' seiner Sorgfalt aber blieb er von Fehlern nicht frei, wie auch sein Canon später von Beda und vorzüglich von Bischof Victor von Capua getadelt wurde; derselbe fand übrigens weder allgemeine noch lange Geltung; Hilarus nahm ihn, nachdem er Papst geworden, im J. 465 an, wo der 84jährige Eychus der Lateiner zu Ende gieng; ausserhalb der römischen Kirche scheint er jedoch in Italien wenig befolgt worden zu sein, so namentlich nicht in der Kirche von Mailand, welche sich bekanntlich schon seit Ambrosius an die alexandrinische Methode hielt; ebenso wurde in der Kirche von Ravenna bald (um das J. 525) die Ostertafel des Dionysius Exiguus maßgebend und 25 Jahre später in Süditalien der Ostercanon des Viktorius von dem Bischofe Victor von Capua in einem eigenen Werke heftig bekämpft; am längsten hielt er sich in dem engeren Vaterlande des Viktorius, wo am Schlusse des 6. Jahrh. noch einzelne Kirchen Ostern nach der Tafel des Viktorius feierten.<sup>1)</sup> Über unseren Prolog und Canon schrieben Abhandlungen und Commentarien der gelehrte Jesuit Aggdius Bucherius<sup>2)</sup> und van der Hagen;<sup>3)</sup> Ideler bespricht ihn in seinem Handbuche der Chronologie S. 275 ff.

### S e g t.

Dem wahrhaft heiligen und verehrungswürdigen Herrn Bruder in Christus, dem Archidiacon Hilarus (sendet) Viktorius (seinen Gruss).

1. Daß ich doch, verehrungswürdiger Diacon Hilarus,

1) S. Bucherius c. X. p. 181; Ideler, Handbuch der Chronologie II. S. 284, 293 ff.

2) De doctrina temporum commentarius in Victorium Aquitanum. Antverpiae 1634.

3) Observatt. in prologos pasch. p. 144—187.

deinen Befehlen ebenso der That als dem Wunsche nach zu entsprechen vermöchte! Denn ebensowohl ist diese Arbeit eine schwierige, wie auch die Kraft meines Geistes eine geringe. Mir aber genügt es meinstheils, obwohl ich von der Wucht des übertragenen Gegenstandes überwältigt werde, deinem Auftrage den Gehorsam meines Vermögens nicht versagt zu haben, der, wenn er auch das ihm auferlegte Amt nicht ausfüllt, wenigstens die schuldige Ergebenheit darthun soll. Ich bitte dich auch, du wollest, so Etwas gegen deinen Willen ausgefallen wäre, in gerechter Würdigung meiner Schwäche und der auferlegten Arbeit die Mühe meines unvollkommenen Werkes mehr nach meiner Bereitwilligkeit als nach seinem Werthe abwägen. Ist es doch der größte Beweis meiner Ehrfurcht gegen dich, mich deinen Aufträgen über meine Kräfte zur Verfügung gestellt zu haben. Sollte ich etwas dir Lesenswerthes zu Stande gebracht haben, so ist es in der That der Gnade Gottes zu danken, dann auch deinem Wohlwollen, dessen Geneigtheit auch die Untüchtigen erfreut und zum Fortschritte aneifert. Man wird auch nicht zweifeln, daß man im Vertrauen auf Den vollenden müsse, auf dessen Aufforderung man begonnen, da ich überzeugt bin, Das, was du befehlst, könne (von dem) durchgeführt werden, dem du es mit solcher Zuversicht zuweist. Wer wüßte es denn nicht, daß durch dein Gebet im Voraus Das errungen ist, was, wie du glaubst, auch durch mich geleistet werden soll? Du würdest mir ja nicht einen vermessenen Auftrag ertheilt haben, wo nicht so sehr die Kraft meines Wissens, als vielmehr dein Urtheil herausgefordert wird.

2. Indem ich also, mehr auf dein Gebet als auf meine Einsicht bauend, den Gang des Osterfestes so gut als möglich zu erforschen suche, will ich, dem Inhalte deines an mich gerichteten Schreibens gemäß, zuerst in Kürze über die Ursache der Verschiedenheit unter den dießbezüglichen Schriftstellern sprechen und -hierauf nach besten Kräften unter dem Beistande des Herrn sorgfältig Das erörtern, was der Wahrheit mehr zu entsprechen scheint.

3. Die Uneinigkeit unter den über das Hauptfest Streitenden mußte zunächst der Übelstand herbeiführen, daß die Ostercyclen,<sup>1)</sup> sowohl die, welche vermeintlich nach 84, wie auch die, welche nach 95 Jahren, und die, so nach einem Zeitraum von 112 Jahren<sup>2)</sup> in derselben Ordnung, in welcher sie verflossen sind, auf ihren Anfang und Ursprung zurückkehren, in einigen (Fällen) wohl in der Gleichheit der Tage übereinstimmen, aber durch die Verschiedenheit des Mondes abweichen, und umgekehrt, wenn sie sich in der Mondesrechnung unverändert zeigen, sich durch die Verschiebung der Tage widersprechen.<sup>3)</sup> Und nicht bloß ist der eine von dem andern durch seine eigene Bestimmung ver-

1) Victorius nennt Ostercyclen diejenigen, welche nach dem bestimmten Zeitraum nicht nur dieselben Neumonde, sondern auch dieselben Sonntage für Ostern oder, was Dasselbe ist, dieselben Wochentage wiederbringen.

2) Von den verschiedenen Ostercyclen führt Victorius drei an, den 84jährigen der Lateiner, einen 95jährigen, worunter er offenbar die Ostertafel des Cyrillus, welche fünf 19jährige Cyclen, also 95 Jahre umfaßte, versteht, die Cyrillus jedoch keineswegs für einen Ostercyclen hielt und ausgab, wie Dieß aus seinem Osterprolog zu ersehen, endlich den 112jährigen, wobei es zweifelhaft ist, ob man dabei an den 112jährigen Cyclen des Hippolytus (vgl. Papstbriefe IV. Bd. S. 23 Note 1) denken soll, weil ja dieser nicht, wie der hier von Victorius erwähnte, nur nach je 16 Jahren einen saltus lunae hat, sondern in derselben Zeit zwei annimmt, im 3. und 11. Jahre nemlich, auch zur Zeit des Victorius schon lange außer Gebrauch war, hier aber doch sichtlich nur von einem Cyclen die Rede sein kann, der entweder noch in Geltung stand oder erst seit Kurzem außer Kurs kam; vgl. Ideler a. a. O. II. S. 276; Hagen l. c. p. 147, 150.

3) Victorius will (nach Hagen p. 147) sagen, daß die verschiedenen Cyclen, mit einander verglichen, in einigen Fällen zwar Ostern an denselben Tagen des bürgerlichen Monats anzeigen und so bezüglich der Tage übereinstimmen, allein an diesen Ostertagen nicht ein gleiches Alter des Mondes angeben, und umgekehrt, wenn sie bezüglich des Mondesalters und der Tage des Neumondes übereinstimmen, so setzen sie wieder Ostern an verschiedenen Monatstagen an.

schieden, sondern auch jeder einzelne von ihnen behauptet sich bei der vorher bezeichneten Wiederkehr bald mit der wahren Angabe des Mondes und der Tage, bald fällt er hierin in sich selbst zusammen.<sup>1)</sup> Dazu kommt, daß die Berechnung des Mondes selbst durch die Ansichten Aller so verschieden gestaltet ist, daß, während die Einen ihn z. B. am 1. Jänner für einen Tag alt erklären, Andere behaupten, er sei 30 Tage alt, Einige, er sei 2 Tage alt.<sup>2)</sup> Hernach auch schreiben Die, welche den 84jährigen Cyclus verfaßt haben, vor, daß man nach (je) 12 vollendeten Jahren dem gesetzmäßigen Laufe einen Mondtag hinzufügen müsse, um welchen derselbe, wie sie behaupten, während jener Zeit durch die bei der jährlichen Wiederkehr (sich ergebenden) Bruchtheile nach ihrer Berechnungsweise zunehme. Ebenso giebt es Solche, die da erklären, eben dieser (eine Mondtag) dürfe erst bei Beginn des (jeweiligen) 15. Jahres zugezählt werden.<sup>3)</sup> Diejenigen ferner, welche behaupten, daß der

1) Hier betrachtet Victorinus (nach Hagen p. 148) die Cyklen *a u* und für sich und sagt, daß dieselben bei ihrer Wiederkehr entweder dieselben Neumonde und Oftertage wiederbringen oder nicht und im letzteren Falle sich nicht als wahre Cyklen erweisen.

2) Vergleicht man die verschiedenen Cyklen bezüglich des Mondesalters wieder mit einander, so findet man, daß sie hierin um 1 oder 2 Tage von einander abweichen.

3) Ueber den *saltus lunae*, von Victorinus hier *una luna adjicienda, incrementa lunaria, augmentum lunare* genannt, vgl. Papstbriefe V. Bd. S. 259 Note 1; Victorinus bespricht nun den *saltus lunae* in den drei angezogenen Cyklen; bei dem 84jährigen erwähnt er eines zweifachen *saltus*, eines nach 12, eines anderen nach 14 Jahren; weil nun Victorinus sagt, der 12jährige sei von denen, welche den 84jährigen Cyclus verfaßten (*ediderunt*), angenommen worden, so vermuthen die Chronologen (Hagen, *Observ. in Prosp. chron.* p. 270 sqq., *Ideler II.* 270 ff.) mit Recht, daß diese Berechnungsweise im 84jährigen Cyclus von den Urhebern desselben gelehrt wurde, welche die 84 Jahre in 7 Abschnitte von je 12 Jahren theilten, daß aber, weil hienach am Schlusse des 84jährigen Cyclus die Neumonde um mehr als einen Tag zu früh angegeben waren, später (wahrsch. zuerst von

Cyclus nach 112 Jahren zu Dem, wovon er begonnen, zurückkehre, verordnen, daß eben jene Mondeszuzählungen, die ich oben erwähnte, nach (je) 16 Jahren eintreten sollen.<sup>1)</sup> Jene aber, welche an dem Cyclus von 95 Jahren festhalten, fügen nach 19 Jahren in fortlaufender Ordnung der Sitte der Agyptier gemäß diese Mondeszuzählung hinzu.<sup>2)</sup>

4. Außerdem tritt noch eine andere Art von Irrthum hinzu, indem in den Regeln des ersten Monats, in welchem sie die Feier des Pascha des Herrn anordnen, zwischen Beiden eine große Verschiedenheit besteht. Die Lateiner nemlich erklärten sich dafür, daß man sich (in die Zeit) vom 5. März bis zum 2. April,<sup>3)</sup> d. i. an 29 Tage ordnungs-

Prosper Aquitanus im J. 430) ein saltus erst nach 14 Jahren vorgeschrieben, d. i. 84 Jahre also in 6 Abschnitte von je 14 Jahren getheilt wurden; diese Rechnung war, wie Ideler (II. S. 271) zeigt, viel genauer.

1) Für den 112jährigen Cyclus giebt Victorius den saltus lunae nach je 16 Jahren an, obwohl nach der uns bekannten Tafel innerhalb 16 Jahren der 112jährige Cyclus zwei saltus aufweist, nemlich im 3. u. 11. Jahre; Ideler wirft deshalb (II. S. 277) die Frage auf, ob nicht vielleicht dieser Cyclus nach Vollendung des Kunstwerks, das uns ihn allein kennen lehrt (eine in Rom im J. 1551 aufgefundenene marmorne Bildsäule, welche einen Bischof auf der Cathedra sitzend darstellt, auf beiden Seiten des Sitzes in griechischer Schrift gewisse Osterkreise eingehauen und am Rande derselben ein Verzeichniß der anderweitig bekannten Schriften des Hippolytus zeigt), Modificationen erlitten habe, wodurch man seiner großen Unvollkommenheit abzu-  
helfen suchte.

2) Cyrillus hatte in seiner Ostertafel, in der er den 19jährigen Cyclus der Alexandriner zu Grunde legte und 5mal wiederholte, der alexandrinischen Rechnung gemäß am Schlusse eines jeden 19jährigen Cyclus den saltus lunae angelegt.

3) So nach der Lesart IV. Non. April. bei Thiel und Beda; Bucherius liest III. Non. Apr. (d. i. 3. April), wo dann eine der Grenzen auszuschließen wäre, um 29 und nicht 30 Tage zu erhalten; erstere Lesart paßt besser zu dem unten von Victorius mit dem 15. April als spätesten bezeichneten Ostervollmond der Lateiner.

gemäß<sup>1)</sup> halten müsse, so daß jeder Tag hievon, an dem immer der Neumond eintritt, den Beginn des ersten Monats verursacht. Fällt dessen 14. Mondtag<sup>2)</sup> auf einen Freitag, so werde der darauf folgende Sonntag, d. i. der 16. Mondtag, ohne Bedenken für das Osterfest bestimmt. Wenn aber der Vollmond auf einen Samstag trifft und (daher) am Sonntag darauf (erst) der 15. Mondtag ist, so, sagten sie, müsse diese Woche übergangen und Ostern auf den zweiten Sonntag, d. i. auf den 22. Mondtag, übertragen werden. Sie haben auch für die Feier des Geheimnisses der Auferstehung des Herrn keinen niedereren Mondtag festgesetzt als den 16., noch nehmen sie einen höheren an als den 22.,<sup>3)</sup> indem sie es vorzogen, das Osterfest lieber auf den 22. Mondtag hinauszuerstrecken, als das (Andenken an das) Leiden des Herrn irgendwie vor dem 14. Mondtag zu beginnen. Die Vollmonde ferner desselben Monats müssen, wie sie behaupten, vom 18. März bis zum 15. April beobachtet werden. Gingegen sandte Theophilus heiligen Andenkens, einst Bischof von Alexandrien, an den Kaiser Theodosius in einem Schreiben eine von dem 1. Consulatsjahre desselben und dem 5. des Gratianus an

1) Maxime = ordinario nach Hagen (p. 154) und Ideler (II. S. 248); Victorinus sagt, dieß sei die Regel, von der es jedoch Ausnahmen gebe; eine solche Ausnahme, wo die früheste hier angegebene Grenze für den Osterneumond anticipirt wurde, lernten wir im 3. (B.) Briefe des Bisch. Paschasinus an den P. Leo kennen; sie wiederholte sich in den Jahren 360, 417 u. 444; s. Papstbriefe IV. Bd. S. 33 Note 3.

2) D. i. der Vollmond, wie Victorinus weiter unten ausdrücklich sagt.

3) Victorinus scheint hiemit entschieden zu leugnen, daß die Lateiner den Ostersonntag je am 23. Mondtag feierten; Hagen (p. 155) bemerkt hinzu, daß dennoch dieser Fall sich je im 6. Jahre des 84jährigen Cyclus ergeben habe, in welchem Ostern entweder am 21. März, am 16. Monttage, also am Tage der Tag- und Nachtgleiche selbst, oder am 28. März, d. i. am 23. Monttage gefeiert werden mußte.



verfaßte Ostertafel.<sup>1)</sup> In dieser zählt er vom 8. März bis zum 5. April und sagt, daß der innerhalb dieses Zeitraumes einfallende Neumond den Beginn des ersten Monats bewirke, daß man vom 21. März an bis zum 18. April genau nach dem Vollmond forsche, setzt auch wenn (der Vollmond) auf einen Samstag fällt, ohne Bedenken die Osterfeier auf den darauf folgenden Sonntag, den 15. Montag, indem er als Regel und Verbot nur Das aufstellt, daß nicht der Vollmond, d. i. der 14. Montag, vor dem 21. März für die Bestimmung dieses Geheimnisses (als maßgebend) angesetzt werde, wie er auch der Ansicht ist, daß dieser nicht zum ersten, sondern zum 12. Monate gerechnet werden müsse.<sup>2)</sup>

5. Wirklich kommt und trifft die Ansicht beider Theile meistens auf einen Tag dieser Feier zusammen, allein in der Berechnung des Mondes ist sie verschieden, und während z. B. die Ägyptier am Ostertage den 15. Montag zählen, berechnen ihn die Unrigen als den 16. oder 17. Wenn sich also bei den Ägyptiern die Wahl des Ostertages bis auf den 21. Montag hinauszieht, erscheint dieser bei den Lateinern als der 22. oder gar 23.<sup>3)</sup> So geschieht es, daß den Paschatag, welchen die eine Partei erwählt hat, die andere verwirft. Dieß kommt, wie wir schon oben sagten, ganz sicher daher, daß sowohl in den Regeln für die Zeiten wie in der Mondesrechnung die andere Partei nicht

1) Paschale kurzweg; vgl. über diese Ostertafel Papsbriefe V. Bd. S. 208 Note 1.

2) D. h. der Vollmond vor der Frühlings-Tag- und Nachtgleiche, vor dem 21. März, ist nicht der Vollmond des ersten, also des Ostermonates im neuen, sondern der des letzten Monats im alten Jahre.

3) Ueber die verschiedene Berechnung des Mondes bei den Lateinern und Alexandrinern, welche eine Folge der Unvollkommenheit des 84jährigen Cyclus war, vgl. Papsbriefe V. Bd. S. 259 Note 1.

übereinstimmt. Man darf sich auch nicht wundern, wenn die nach verschiedenen Ansichten (verfaßten) Cyclen, einander entgegengesetzt und verglichen, nicht stimmen, da es sich ja zeigt, daß jeder einzelne von ihnen in seiner eigenen Anordnung, welche, wie man zuversichtlich annimmt, in der vorbezeichneten Zeit in sich selbst wiederkehren und verlaufen soll, eben bei dieser Wiederkehr keineswegs in allen Punkten die Festigkeit der vorgesteckten Aufzeichnung bewahrt.<sup>1)</sup> Dieß gab auch Theophilus seligen Andenkens gewissermaßen stillschweigend zu verstehen, da er mit Beseitigung aller cyclischen Grenzen und Kreise, die gleichfalls als gesetzlich galten, die für diese Arbeit bestimmte Form seiner Ostertafel, frei von allem Zwange einer voraus festgesetzten Wiederkehr,<sup>2)</sup> einfach für die Zeit von 100 Jahren veröffentlichte. Entweder glaubte er, daß Dieß für unsere Zeiten ausreiche, oder er überließ, die Mühe einer weitergehenden Forschung scheuend, diese Arbeit dem Geiste der Nachkommen.<sup>3)</sup>

6. Bei diesem Zwiespalte der verschieden Denkenden, Derjenigen nemlich, welche den regelmäßigen Gang und die Aufeinanderfolge der Zeiten oder Mondesphasen, nach welchen das Ostergeheimniß gefeiert werden soll, allerdings nach verschiedenen Ansichten, dennoch mit unermesslicher Mühe festzustellen und schriftlich zu erklären suchten, möchte es

---

1) Dieser Vorwurf träfe mit Recht den sog. 95jährigen *Cyclus* des Cyrillus, wenn Dieser ihn für einen wirklichen *Cyclus* ausgegeben hätte; denn die *Data* des Osterfestes lehren nicht genau zurück, sondern man muß, wie Cyrillus selbst sagt, bei gewissen Jahren wegen der Schalttage eine Einheit, d. i. einen Tag hinzufügen oder wegnehmen; s. Ideler II. S. 262, Hagen in *Prologum Cyrilli* p. 68.

2) D. h. Theophilus wollte sich bei seiner Ostertafel an gar keinen *Cyclus* binden.

3) Vgl. über die mutmaßliche Fortsetzung der Ostertafel von 100 auf 418 Jahre durch Theophilus selbst den Schluß der Note 1 auf S. 208 in *Papstbriefe* V. Bd.

wohl kühn erscheinen, daß irgend Jemand das Wahre über einen Gegenstand aufstelle, bezüglich dessen Solche und so Viele schwankten. Weil jedoch bei Gott kein Ansehen der Person gilt, so meine ich, durch das Gebet eurer Heiligkeit unterstützt, einzusehen, man könne das Geheimniß dieser Frage deutlicher enträthseln, wenn man vom Anfange der Welt selbst an nach der Anordnung der Tage<sup>1)</sup> und des Mondes oder der Zeiten und hernach nach dem Beginne dieses Festes forscht und so der Ordnung der Jahrhunderte nach die schwierige Frage in ihrer Gänze ergründet.

7. Ich durchlas also die glaubwürdigen Geschichten der Alten, die Chronik nemlich und das Vorwort des seligen Eusebius, Bischofs von Cäsarea in Palästina, eines ganz vorzüglich gelehrten und gebildeten Mannes, hierauf Das, was dieser Chronik von dem Priester Hieronymus heiligen Andenkens hinzugefügt wurde, durch den sie nachweisbar auch in's Latein übersetzt wurde, wie auch die Ergänzungen des heiligen und verehrungswürdigen Prosper bis zum 8. Consulate des Kaisers Valentinianus und dem des Anthemius,<sup>2)</sup> und fand vom Anfange der Welt bis zur Sündfluth 2242 Jahre, von der Sündfluth bis zur Geburt Abrahams 942; ebenso bezeugen dieselben Denkmäler, daß Abraham geboren wurde, da Minus schon im 42.<sup>3)</sup> Jahre regierte. Von dieser Zeit an gab es auch bei den Barbaren öffentliche Geschichtsschreiber. Deßhalb hat der vorgenannte ehrwürdige Eusebius die Geschichte seiner Chronik von da ab

1) D. i. der Wochentage.

2) D. i. bis zum Jahre 455; Bucherius (p. 211) meint, Prosper habe seine Chronik dreimal bearbeitet, zuerst bis zum J. 433, dann bis zum J. 445, endlich bis zum J. 455, welch' dritte Bearbeitung sich auch durch größere Präcision, durch Zurückgehen auf die Erschaffung der Welt und durch die Angabe der Consuln vom Leidensjahre des Herrn ab vor den zwei ersten auszeichne.

3) Nach Anderen: im 43. Jahre.

begonnen, indem er wollte, daß man die Glaubwürdigkeit seiner Arbeit auch an dem gleichzeitigen Berichte der weltlichen Annalen prüfe und auch die Schriften der Heiden als Zeugen der dargelegten Wahrheit zu Rathe ziehe; er hielt es für genügend, daß die früheren Zeiten in den heiligen Büchern geschildert werden, und zeigte nur übersichtlich die Zeitalter der vergangenen Generationen in seinem Prologus auf, wie er sie auch am Schlusse seines Werkes bei der Recapitulation der Jahre ähnlich zusammenfaßte. Diesen Vorgang beobachtete auch der ehrwürdige Prosper und stellte dieselben in ausgezeichnete Kürze für dieselbe Chronik zusammen, so daß ihr Anfang von dem Beginne der Welt anhebt. Weiters sind von Abraham bis zum 6. Consulate des Valens und dem 2. des Valentinianus<sup>1)</sup> 2395 und von dem darauf folgenden Consulate des Ausonius und Olybrius bis zum 8. Consulate des Kaisers Valentinianus und dem des Anthemius<sup>2)</sup> 77, und so zählt man vom Anfange der Welt bis zu den gegenwärtigen Consuln Constantinus und Rufus<sup>3)</sup> 5658 Jahre. Diesen fügte ich, um die Wahrheit sicherer zu erforschen, auch die Schalttage hinzu, damit es sich um so deutlicher zeige, ob die Rechnung der Schalttage und der Tage des 1. Jänner wie des 25. März, an welchem die Welt erschaffen worden sein soll, in fortgesetzter Bearbeitung stimme.<sup>4)</sup>

1) D. i. bis zum J. 378; bis dahin nemlich geht die Fortsetzung der eusebianischen Chronik durch Hieronymus.

2) D. i. bis zum J. 455, nach welchem Prosper seine Chronik abschloß.

3) D. i. bis zum J. 457, in dem Victorius schrieb und seinen Oftercanon abfaßte.

4) Victorius' Vorgang war also, wie Hagen (p. 163) erklärt, folgender: Mit Hilfe der Chroniken des Eusebius und Prosper fand er, daß vom Anbeginne der Welt bis zum laufenden 457. Jahre 5658 Jahre verflossen seien; hiezu fügte er die Schalttage, um zu berechnen, welche Jahre Schaltjahre gewesen seien, und fand, daß das Jahr der Welterschöpfung ein Schaltjahr war; ebenso fand er mit Hilfe der Schalttage die Wochentage des 1. Jänner und des 25. März seit der Welterschöpfung. Vic-

8. Nachdem Dieß von allen Seiten erwogen war, erübrigte noch, genauer zu erforschen, ob die Berechnung des Mondes, welcher am 4. Tage seit der Erschaffung der Welt d. i. am 28. März als Vollmond d. i. als 14tägiger nach dem Geheiß des Schöpfers bei Beginn der Nacht aufgieng,<sup>1)</sup> nach gleichem Gesetze für die vergangenen und gegenwärtigen Zeiten harmonire. Diese wurde doch so viele Jahrhunderte geführt und traf nach fortlaufender Berechnung unter den Consuln Constantinus und Rufus<sup>2)</sup> der 1. Jänner auf einen Dienstag, den 20. Montag, der 25. März auf einen Montag, den 14. Montag,<sup>3)</sup> wie es sich nach der Anweisung der Agyptier ergiebt; hieraus ist ganz klar ersichtlich, daß diese auf einen Kreislauf von je 19 Jahren sich erstreckende und stets in demselben Geleise in sich wiederkehrende (Anweisung) das beginnende 20. Jahr ebenso bemißt wie das erste.<sup>4)</sup> Nachdem also gar kein Bedenken zurückgeblieben, da die Tage,<sup>5)</sup> Monde und Schalttage seit der Erschaffung der Welt bis auf unsere Zeit in wunderbarem Verlaufe übereinstimmen, so war es nach dem Auf-

torius notirte eigens auch die Wochentage des 25. März, weil nach einem in der lateinischen Kirche gangbaren, auch von ihm angenommenen Glauben die Schöpfung am 25. März begonnen, auf den Cäsar das Frühlingsäquinodium setzte.

1) Sonne und Mond wurden nach Genesis 1, 14—19 am 4. Tage erschaffen; die Annahme, daß der Mond voll aufgegangen sei, ist eine sehr alte, da ja, wie der alte Verfasser der Fragen aus beiden Testamenten (S. August. Op. ed. Maurin. Venet. t. XVI. 479, qu. 106) sagt, „Alles voll erschaffen wurde.“

2) D. i. wieder im J. 457, in welchem Victorius schrieb.

3) So nach der Eintheilung des Bucherius: Kal. Jan. III. Feriâ, Lunâ XX. et VIII. Kal. Aprilis, Feriâ II. Lunâ XIV. . . . provenisse. Die von Thiel im Texte angeführte Lesart: Kalendas Januarias III. feria luna XXVIII., Kalendas Aprilis feria II. luna XIV. . . . provenisse giebt ein falsches Resultat und einen unrichtigen Sinn.

4) Victorius erklärt den von den Alexandrinern gebrauchten 19jährigen Mondecirkel für den genauesten.

5) D. i. die Wochentage.

trage deiner Ehrwürdigkeit, um dessentwillen vorzüglich mein Streben auf diese Untersuchung hinarbeitete, nothwendig, daß ich die Ostervorschriften theils jener Zeit durchforschte, in welcher auf Befehl Gottes durch Moses von den Söhnen Israels das Lamm in Agypten geschlachtet wurde,<sup>1)</sup> theils vorzüglich jener Zeit, in welcher zu unserer Erlösung und Seligmachung jenes wahre Lamm, dessen Vorbild vorangegangen, „unser Osterlamm geschlachtet wurde, Christus.“<sup>2)</sup>

9. Geht man nun wieder alle Jahre, Zeiten, Tage und vorzüglich den Mond, welcher nach den Hebräern die Monate macht, gehörig durch, so zeigt es sich, daß nach der Aussage der oben genannten Geschichte vom Anfange der Welt an bis zu dem Tage, an welchem die Söhne Israels das Paschageheimniß im Auftrage des Himmels (zu feiern) begannen und vor dem Tode der Agyptier durch das Schlachten des Lammes bewahrt wurden, ebenfalls unter Berücksichtigung der nothwendigen Schalttage, soweit es eine gewissenhafte Berechnung erforschte, 3689 Jahre vollständig abgelaufen waren, am Donnerstag, dem 24. März, einem 13. Mondtage, da der Abend schon anbrach. An dem darauf folgenden Tage, im 3690. Jahre, im 1. Monate, am Freitage, dem 25. März, am 14. Montag bei Beginn der Nacht brachten offenbar die Hebräer das Opfer des Lammes dar. Das Pascha wird ja, wie man jedenfalls aus der Überlieferung weiß, am Anfange, nicht am Ende des Jahres gefeiert. Daß aber unser Herr Jesus Christus gelitten habe, nachdem seit Beginn der Welt 5228 Jahre verflossen waren, zeigt sich eben aus dem Berichte der Chroniken; daß Dieß am Anfange des 29. Jahres<sup>3)</sup> geschah, kann nicht bezweifelt werden; denn am 25. März, im 1. Monate trat beim Hereinbrechen des Abends, sowie es am Anfange der Schöpfung am 4. Tage geschehen, der Vollmond ein, und fügt man zu

1) Exod. 12, 1 ff. — 2) I. Cor. 5, 7.

3) Versteht sich 5229. Jahres.

der Summe von 5228 Jahren die Schalttage hinzu, so sieht man, daß er im folgenden 29. Jahre an einem Donnerstage durch den Verrath hintergangen worden sei. Am ersten Tage der ungesäuerten Brode aber aß der Herr Jesus Christus mit seinen Jüngern, gieng, nachdem er die Geheimnisse seines Leibes und Blutes erschlossen, auf den Ölberg, wie es die heiligen Evangelien bezeugen, und wurde daselbst durch den Verrath seines Jüngers von den Juden gefangen genommen. Hierauf am folgenden Freitag, d. i. am 26. März, wurde er gekreuzigt und begraben; am 3. Tage, d. i. am 28. März, einem Sonntag, stand er von den Todten auf.<sup>1)</sup>

10. Deshalb wäre es, weil am bestimmten Grenzpunkte Alles übereinstimmt, nothwendig gewesen, wegen der Berechnung der Osterfeier die Tage und Monate vom Anfange der Welt an zu beschreiben, damit man den Verlauf der Dinge ganz deutlich ersehen könne. Allein weil die unermessliche Arbeit eine zu lange Zeit erfordert, habe ich, um das mir Aufgetragene nicht allzu lange hinauszuschieben, indeß einen Abriß hievon entworfen, der jedoch von der Feier der Erfüllung selbst ausgeht: nachdem ich nemlich von der Zeit des Leidens des Herrn an die Tage des 1. Januar und die

1) Hiemit stellt Victorius das Resultat seiner Forschung und Berechnung bezüglich des ersten vorüberlichen und des ersten wirklichen (der Feier der Erfüllung, wie er weiter unten sagt) Ostern zusammen in Betreff des Jahres, des Monats- und Wochentages und des Mondesalters. Da nach seiner Rechnung bis auf das J. 457 n. Chr. 5658 Jahre verflossen sind, so trifft das 5202. seiner Weltära mit dem 1. unserer Zeitrechnung zusammen; da er ferner Christi Leiden in das J. 5229 setzt, so sieht man, daß es seiner Meinung nach in das J. 28 unserer Ära gehört. Was ihn hauptsächlich bestimmte, es in dieses Jahr zu bringen, ist das Datum, auf welches das Osterfest damals traf, der 28. März; welcher Tag konnte zur Auferstehung Christi geeigneter scheinen als eben der, an welchem Sonne und Mond, letzterer, wie er sagt, mit vollem Lichte, zu leuchten angefangen hatten?



Namen der Consuln von den zwei Gemini, Rufus<sup>1)</sup> und Rubellius an, sorgfältig gesammelt und verzeichnet hatte,<sup>2)</sup> beeilte ich mich, denselben durch 430 Jahre zugleich mit den Monden und Zeiten, und hierauf ohne Consuln durch die zukünftigen 102 Jahre darzustellen,<sup>3)</sup> so daß das Ganze aus 532 Jahren besteht. Diese Summe enthält in ihrer Ummwälzung die Reihe aller Regeln, nach welchen sie verfaßt ist, in der Weise, daß sie auf demselben Wege und dahin, von wo sie ausgieng, wiederkehrt und bei ihrem neuen Umlauf zu dem ehemaligen Ziele gelangt.<sup>4)</sup> Die Barm-

1) So nach Thiel's Texte; in der Note giebt Thiel die Varianten: Rufinus, Fusius, Fufius; Ideler, welcher (a. a. O. S. 413) auch die Lesarten: Rufius und Furius aufzählt, erklärt als die nach Denkmälern richtige Lesart: Fufius.

2) Victorius meint, er müßte, um eine vollständige Uebersicht vom Laufe der Zeiten zu geben, seinen Canon eigentlich an die mosaische Schöpfung anknüpfen; weil jedoch diese Arbeit das vorgestechte Ziel zu weit hinausschieben würde, so beginnt er denselben von der Erfüllung des vorbildlichen Pascha (ex ipsius plenitudinis observatione), d. i. von Christi Leiden, welches er in das Consulatsjahr der genannten Gemini setzt; hiebei geräth er in einen doppelten Irrthum, indem er einmal das Leiden Christi um drei Jahre zu früh ansetzt (dem Prosper in dessen 3. Ausgabe seiner Chronik folgend) gegen Eusebius, welcher in dieses Jahr die Taufe Christi verlegt, ferner das Consulatsjahr der Gemini um 1 Jahr anticipirt; das Ausführliche hierüber s. Buchertus l. c. p. 205, cap. 12. 13.

3) Bis zum J. 457; d. i. bis 430 seines großen Cyclus führte er die Namen der Consuln (und zwar, wie Buchertus p. 227 sagt, unrichtig) an; für die letzten 102 Jahre seines Cyclus konnte er natürlich keinen Consul nennen.

4) Diese Summe ist das Product des 19jährigen Mondcyclus mit dem 28jährigen Sonnencyclus; durch diese Combination brachte es Victorius dahin, daß nach Ablauf von 532 Jahren die Vollmonde nicht bloß zu denselben Datums, sondern auch zu denselben Ferien zurückkehren, die Monatstage der Osterfeier sich also in vollkommen gleicher Ordnung erneuern. Es würde viel zu weit führen, sollte man alle Maximen, welche Victorius bei Verfassung seines Canons besolgte, angeben; es

herzigkeit des Herrn aber wird beistehen, daß ihr die Wahrheit des hauptsächlicheren Werkes, die ich schon oben verheissen, unter Zugrundelegung aller Jahrhunderte, durch welche von der Feier des heiligen Festes aller Zweifel gehoben werden soll, nicht so sehr als eine euerem Verständnisse (erst) beigebrachte, sondern (nur) als eine euerem Auge dargestellte erachtet.<sup>1)</sup>

11. Ausserdem versäumte ich nicht wegen der Verfasser der verschiedenen Ostertafeln zu bemerken: wo in eben diesem Cyclus der Ostertag doppelt angesetzt sich vorfindet, wö nemlich der 15. Mondtag und Sonntag und nach 7 Tagen der 22. (Mondtag) verzeichnet ist, ist nicht nach meinem Urtheile Etwas entschieden, sondern (die Sache) um des kirchlichen Friedens willen der Wahl des apostolischen Oberhirten überlassen, damit einerseits ich Nichts übergehe von Dem, was meine Pflicht betraf, andererseits es dem Ermessen Dessen, welcher die ganze Kirche leitet, anheimgestellt sei, welcher Tag eigentlich in einem solchen Falle für das Hauptfest bestimmt wird.<sup>2)</sup> Denn durch die übrigen (Oster-

möge die Bemerkung genügen, daß er sich bemühte, die Fehler der beiden Parteien, der Lateiner und Alexandriner, zu vermeiden, das Gute und Richtige Beider zu verbinden; Ideler (a. a. O. S. 280 ff.) erwähnt größtentheils Alles, was er von der alexandrinischen Methode, was von der der Lateiner beibehalten hat.

1) Das soll offenbar so viel heißen: Ich hoffe, daß meine Arbeit einerseits als richtig und der Wahrheit entsprechend werde befunden werden, daß deren Resultate andererseits euch nicht als neu befremden, euch nichts Neues lehren werden, sondern daß ihr dieselben als altüberlieferte erkennen und anerkennen werdet.

2) Victorius spricht hier von jenen Fällen, wo er für den Ostertag ein doppeltes Datum in seinem Canon ansetzt. Es geschieht Dieß in 2 Fällen: erstlich wenn die Luna XIV. in einem der Jahre 11 bis 16 seines Cyclus, wo sie mit der alexandrinischen übereinstimmt, auf einen Sonnabend trifft; dann feiern nemlich die Alexandriner das Fest gleich am folgenden Sonntage, die Lateiner hingegen, denen die Luna XV. noch nicht die luna paschalis ist, acht Tage später. Beide Tage merkt Victorius an

tage), welche gleichfalls an der Seite hinzugefügt sind, wird kein Entscheid bekräftigt, sondern die verschiedene Ansicht angedeutet.<sup>1)</sup>

12. Trifft es sich also, daß der 27. Mondtag auf einen Samstag zumeist als den 1. Jänner fällt, ohne daß ein Schalttag eintritt, so möge euere Heiligkeit wissen, daß man Ostern nur entweder am 20. März nach den Lateinern treffen kann (wo es jedoch, selbst wenn der Mond entspräche, gar nie gefeiert wurde) oder am 24. April nach den Agyptern, wie es einige Male gehalten wurde.<sup>2)</sup>

und überläßt dem Urtheile des Papstes die Wahl zwischen beiden. Dieser Fall kommt in seinem Canon 24mal vor. Der zweite Fall ist folgender: wenn die Luna XIV. im 10. u. 18. Jahre seines Cyclus, wo sie 2 Tage früher eintritt als bei den Alexandrinern, auf einen Freitag fällt, so ist ihm der nächste Sonntag als Luna XVI. der Ostertag, den Alexandrinern dagegen, die das Fest nicht nach der (zufolge ihrer Rechnung erst) XIV. Luna feiern dürfen, erst der folgende. Dieser Fall tritt achtmal ein. Nur von dem ersten Falle redet er hier in seinem Prologe. Mit Ausnahme dieser 32 Doppeldata stimmen alle übrigen mit den alexandrinischen überein. Eine Abweichung von einem Monat, wie sie im 84jährigen Cyclus nicht selten war, kommt bei ihm nicht vor.

1) D. i. neben den im Texte des Canons angegebenen Doppeldaten verzeichnete er auch am Rande noch andere, von anderen Autoren herrührende Tage, für welche er jedoch nicht eintritt, die er vielmehr nur als Beispiele von der in diesem Punkte herrschenden Divergenz anführt.

2) Zum Schlusse erwähnt Victorinus noch den Fall, wenn am 1. Jänner der Mond 27 Tage alt und jener ein Samstag ist, ferner in diesem Jahre kein Schalttag hinzukommt; dieser Fall ergiebt sich in der ganzen 532jährigen Periode des Victorinus dreimal, im 75., 170. u. 512. Jahre. In diesem Falle nun, sagt er, könne man den Ostertag angesehen finden nur entweder am 20. März, wenn man die Regeln der Lateiner und deren äußerste Ostergrenze beachten will, oder am 24. April nach der Rechnung der Alexandriner; zu ersterem Datum bemerkt er, dasselbe sei

## 4. Brief des Papstes Hilarius an den Bischof Leontius von Arles.<sup>1)</sup>

### Einleitung und Inhalt.

Leontius, Erzbischof von Arles, höchst wahrscheinlich unmittelbarer Nachfolger des Ravennius,<sup>2)</sup> stand, wie die folgenden Briefe zeigen, in innigem Freundschaftsverhältnisse

nie angenommen worden, selbst wenn der Mond passen würde, d. i. wenn auch am 20. März die Luna XVI., die gesetzmäßige nach den Regeln der Lateinern, einträte; vom zweiten Datum sagt er, dasselbe sei einige Male beobachtet worden nemlich von den Alexandrinern, der morgenländischen Kirche überhaupt und zuletzt auch von der römischen im J. 455. Dieß der Sinn unserer Stelle, wenn man in den Zwischensätzen *celebratum* und *observatum* liest; nimmt man dafür die Lesart bei Beda, welcher unsere Stelle in seinem Werke *de ratione Temporum* c. 49 citirt, an, nemlich *celebrandum* und *observandum*, so müßte man übersetzen: was (nemlich Ostern am 20. März) nie gefeiert werden darf, eventuell, was ich (Victorius) nie in meinen Canon aufnehmen darf, weil Ostern nie vor dem Äquinocmium gefeiert werden darf; im 2. Satze: was hie und da beobachtet werden muß, nemlich Ostern nach den Regeln der Alexandriner auch bis auf den 24. April zu erstrecken. — Das Wort zumeist (*maxime*) am Anfange dieses kurzen Capitels scheint, wie Hagen (l. c. p. 172) sagt, auf einen mit dem erwähnten Falle analogen hinzudeuten, wenn nemlich der 27. Montag auf den 1. Jänner, der ein Freitag ist, fällt in einem Schaltjahre, wo also der eintretende Schalttag die Wochentage so stellt, daß für den Ostersonntag sich wieder der 20. März oder 24. April ergibt. Dieser Fall kommt in der 532jährigen Periode des Victorius ein einziges Mal vor, nemlich im 265. Jahre derselben, d. i. im 292. Jahre unserer Aera.

1) Thiel p. 137, Mansi VII. p. 931.

2) Die Vermuthung, daß ein Augustalis zwischen Ravennius und Leontius Bischof von Arles gewesen sein soll, gründet sich darauf, daß dieser Name in dem Martyrologium des Beda für Arles notirt ist; da derselbe aber in den alten Diptychen von Arles nicht enthalten ist, verwirft Pagi (*ad ann. 462 n. 1.*) diese Ansicht mit Recht.

zu dem Papste Hilarius. Leider lastet auf ihm der Verdacht des Semipelagianismus, weil auf seine Veranlassung der ihm nahestehende Bischof Faustus von Niez die zwei Bücher über die Gnade Gottes und über den freien Willen des menschlichen Geistes verfaßte, in welchen Dieser unter dem Scheine, den Prädestinarianismus zu bekämpfen, fortwährend gegen den hl. Augustinus polemisirt und semipelagianische Irrthümer vertritt.<sup>1)</sup> — In diesem ersten Briefe benachrichtigt P. Hilarius den Leontius von seiner Erhebung auf den apostolischen Stuhl und ersucht ihn, dieselbe allen übrigen Bischöfen Galliens mitzutheilen.

### T e x t.

Dem geliebtesten Bruder Leontius (sendet) Papst  
Hilarius (seinen Gruß).

1. Welch' große Ehrfurcht im Geiste Gottes, der den ihm unterworfenen Bischöfen innewohnt, dem seligen Apostel Petrus und seinem Stuhle gezollt wird, ist, wie ich glaube, Allen bekannt, welche die väterlichen Überlieferungen unverfehrt bewahren. Da wir dieselben aus Anlaß unserer jüngst geschehenen Wahl begrüßen wollen, glaubten wir Das, was die göttliche Güte an uns zu wirken sich würdigte, deiner Heiligkeit anzeigen zu müssen, damit zunächst du selbst in jener Liebe, welche wir uns stets gegenseitig schenken, durch die Gnade des Herrn dich erfreuest, hernach durch die Vermittlung deiner Brüderlichkeit es allen Brüdern und Mitbischöfen in der ganzen Provinz bekannt werde, daß die Rechte des Herrn meine Niedrigkeit heimzusuchen geruhte und mir, nicht nach Verdienst, sondern nach überfließender Fülle seiner Gnade die Leitung des apostolischen Stuhles

1) S. Hefele II. S. 600.

2. Demnach wirst du, theuerster Bruder, die Güte haben, Das, was wir deiner Heiligkeit mit Gegenwärtigem mittheilten, zur Kenntniß aller Brüder, wie wir sagten, gelangen zu lassen, damit sie zu unserem Herrn Jesus Christus flehen und wie die Freude so auch ihr Gebet zum Heile der ganzen Kirche mit dem unsrigen vereinigen. Gott erhalte dich unversehrt, theuerster Bruder! Gegeben am 25. Jänner unter dem Consulate des durchlauchtigsten Herrn Severus.<sup>1)</sup>

## 5. Brief des Bischofs Leontius von Arles an den Papst Hilarius.<sup>2)</sup>

### I n h a l t.

Leontius beglückwünscht den Papst Hilarius und empfiehlt die Rechte und Privilegien der Kirche von Arles seiner Gnade.

### I n h a l t.

1. Daß deinen Vorgänger, den heiligsten Leo, der so sorgfältig gegen die Häresien Wache hielt und das leider allzu viel aufkeimende Unkraut auf dem Acker des Herrn ausreutete, der Tod hinweggerafft hat, betrübt uns; wir freuen uns aber, daß er uns in deiner Heiligkeit zurückgegeben ist. Denn der Sohn freut sich der Ehre seiner Mutter, und da die römische Kirche die Mutter Aller ist, so mußte es uns freuen, daß sie bei einer so großen Verwirrung der Dinge und einer so großen Schwäche der Zeit dich erhoben hat,

1) D. i. i. J. 462.

2) Thiel p. 138, Mansi VII. p. 932.

„die Nationen in Billigkeit zu richten und die Völker auf der Erde zu leiten.“<sup>1)</sup> Als uns daher durch den Diakon Concordius unserer Kirche, welcher bei der Erhebung deiner Heiligkeit zu dieser höchsten Würde zugegen war, diese Nachricht hinterbracht wurde, dankten wir unserem Gott und beschloßen, dich baldigst durch dieses demüthige Schreiben unserer Niedrigkeit zu begrüßen, damit auf diese Weise sowohl die Liebe, welche zwischen deiner Heiligkeit und uns schon ehedem bestand, im Herrn gekräftiget wie auch für die Zukunft genährt werde durch die schuldige Ehrfurcht, mit welcher Söhne ihrem Vater huldigen müssen.

2. Gepriesen sei also, der da kommt im Namen des Herrn! Mit Macht muß deine Heiligkeit arbeiten und sich mühen, damit du das vom heiligsten Papste Leo Begonnene zu Ende führest, und auf daß deine Heiligkeit, dem Heere Gedeons gleich, durch Trompeten, welche im Munde der Starken ertönen, und durch Fackeln, welche durch kräftige Hände geschwungen und gehoben werden,<sup>2)</sup> die verfluchten Mauern Jericho's, welche so oft schon durch Bannsprüche erschüttert wurden, stürze.<sup>3)</sup>

3. Da übrigens unsere Kirche in Arles stets vom apostolischen Stuhle durch großartige Gunstbezeugungen und Privilegien ausgezeichnet wurde, so bitten wir deine Heiligkeit, daß durch sie uns Nichts entgehe, sondern vielmehr ein Zuwachs werde, damit wir im Vereine mit dir im Weinberge des Herrn, des Gottes der Heerschaaren, arbeiten und die Anschläge der Mißgünstigen<sup>4)</sup> zunichte machen können; denn giebt es keine Auctorität mehr, welche sie unterdrückt, so werden sie sicherlich von Tag zu Tag im Bösen immer

1) Ps. 66, 5. — 2) Richt. 7, 20. — 3) Jos. 6, 20.

4) Zu Jenen, welche die Privilegien der Kirche von Arles bestritten, gehörte vor Allen der Bischof von Bienne, wie Dies die unten unter Nr. 10 u. 11 folgenden Briefe zeigen werden.



mehr ausschreiten, weil die Bosheit, mit der sie uns haßten, stets zunimmt. Gegeben am 1. (Jänner)<sup>1)</sup> unter dem Consulate des durchlauchtigsten Severus.

## 6. Brief des Papstes Hilarus an Leontius von Arles.<sup>2)</sup>

### Inhalt.

Antwort auf den vorhergehenden Brief des Leontius, welchen Dieser geschrieben, bevor er das erste Schreiben des Hilarus erhalten hatte.

### Text.

Dem geliebtesten Bruder Leontius (sendet) Papst Hilarus (seinen Gruß).

1. Meine übergroße Liebe zu den Kirchen Galliens und zu deren Bischöfen des Herrn, auch zu Denen, welche auf einer niederen Weihestufe stehen, erhöhte sich sehr, da mir durch den ansehnlichen Pappolus, unseren Sohn, dein Begrüßungsschreiben<sup>3)</sup> überbracht worden. Ich schließe jedoch aus demselben, daß dir, als du schriebst, mein Brief, welchen ich vor langer Zeit aus Anlaß des Antrittes meines Bischofsamtes abschickte, noch nicht eingehändigt worden, den du sicherlich nicht mit Stillschweigen übergangen hättest,

1) Der Name des Monats ist in der Handschrift unkenntlich und läßt sich nur beiläufig der Jänner oder Februar des J. 462 vermuthen, da sich der vorhergehende Brief des Papstes und dieser des Bischofs Leontius auf dem Wege kreuzten.

2) Thiel p. 139, Mansi VII. p. 933.

3) Sermonis tui principia.

wenn sich dessen Überbringer nicht aus irgend einer Ursache verspätet hätte. Was daher die Gewohnheit<sup>1)</sup> und die Liebe forderte, erkläre ich dir schon längst erfüllt zu haben und wünsche, daß ihr es aus dem übersendeten Schreiben selbst noch deutlicher entnehmet, damit ihr erkennet, daß ich die Bruderpflicht durchaus nicht vernachlässigt habe, und auf daß wir uns eines eifrigen Briefwechsels befleißigen, so daß uns die Mühe, welche wir auf das Schreiben verwenden, die beiderseitige Gegenwart ersetzt, theuerster Bruder!

2. Du ließeest also die Gunst der gemeinsamen Zuneigung nicht verstimmern, weil du, wie ich sehe, darauf sorgfältig bedacht bist, daß du wünschest, ich möge mir die Beobachtung der Regeln der väterlichen Canones angelegen sein lassen. Es kann keinen heilsameren Wunsch als diesen geben, daß nemlich in der einen Kirche, die gar keine Makel und Runzel haben darf,<sup>2)</sup> Alle in der Beobachtung der Disciplin übereinstimmen. Bedarf es hierin einer Unterweisung oder einer Verbesserung, so wird ganz richtig durch eueren Eifer dafür gesorgt werden, wenn, wie du zu schreiben geruhtest, eine derart unterrichtete Persönlichkeit an uns gesandt wird, welche uns bei der Untersuchung über Alles vollständigen Aufschluß zu geben vermag. Denn ich gelobe, soweit mir zu diesem Gelöbnisse Gottes Gnade beisteht, daß ich zum Zwecke der allgemeinen Eintracht der Bischöfe des Herrn dafür sorgen werde, daß Alle nicht das Ihrige zu suchen wagen, sondern Das, was Christi ist, zu erlangen sich bestreben. Gott erhalte dich unverfehrt, theuerster Bruder!<sup>3)</sup>



1) Die Gewohnheit nemlich, daß der Papst die Oberbischöfe der einzelnen Kirchenprovinzen von seiner Erwählung benachrichtigte.

2) Ephes. 5, 27.

3) Hat auch der Brief kein Datum, so ist er doch jedenfalls bald nach dem obigen, in den ersten Monaten des J. 462 geschrieben.

## 7. Brief des Papstes Hilarius an Leontius von Arles.<sup>1)</sup>

### Einleitung und Inhalt.

Wir hörten schon in der Abhandlung über die verlorengegangenen Briefe des Papstes Leo,<sup>2)</sup> daß Bischof Rusticus von Narbonne seinen Archidiacon Hermes zum Bischofe von Beziers ordinirte, daß die Gemeinde von Beziers denselben nicht aufnehmen wollte, Rusticus aber gerne zu Gunsten des Hermes auf seinen bischöflichen Stuhl verzichtet hätte. Als es nun nach dem Tode des Rusticus dem Hermes wirklich gelang, daß die Kirche von Narbonne ihn zu ihrem Bischofe nahm, klagte der Gothenfürst Frithericus beim Papste Hilarius, Hermes habe sich unrechtmäßig auf diesen Bischofsitz eingedrängt, und ordnete einen Diacon Namens Johannes ab, der ihn von der Sache in Kenntniß setzen sollte. Der Papst giebt nun im folgenden Schreiben seinem Unwillen und Erstaunen Ausdruck, daß Leontius nicht, wie er sollte, hierüber an ihn berichtet habe, und fordert ihn auf, Dieß sofort zu thun.

### T e x t.

Dem geliebtesten Bruder Leontius (sendet) Papst Hilarius (seinen Gruß).

1. Wir staunen, daß deine Brüderlichkeit des katholischen Gesetzes so uneingedenk ist, daß du alle Ungerechtigkeiten und Verletzungen der väterlichen Anordnungen in der Provinz, welche zu deiner Monarchie<sup>3)</sup> gehört, wenn du sie

1) Thiel p. 140, Mansi VII. p. 933.

2) S. Papstbriefe V. Bd. S. 470 Num. 116.

3) Der Ausdruck monarchia für die geistliche Regierungsgewalt ist jedenfalls bemerkenswerth; er kommt in diesem Sinne bei den Vätern und Kirchenschriftstellern öfter vor; cf. Gregorius Turon. de vitis patrum c. 1. n. 2.

schon nicht selbst (beheben) willst oder kannst, durch dein verschlossenes Schweigen auch nicht einmal uns verbessern lassst. Was wir nemlich gerüchtweise vernahmen, erfuhren wir genau von dem Diakon Johannes, welcher von dem großmächtigen Frithericus, unserem Sohne<sup>1)</sup>, uns durch sein Schreiben empfohlen worden, daß ein gewisser Hermes in ganz ungehöriger Annahme das Bischofsamt der Stadt Narbonne mit verabscheuungswürdiger Vermegenheit an sich gerissen habe. Es wäre in der Ordnung gewesen, daß deine Heiligkeit über diese Angelegenheit uns sogleich zu Beginn verständigte.

2. Deshalb, theuerster Bruder, ermahnen wir dich, daß ihr, falls jene Behauptungen sich bestätigen, ohne alle Entschuldigung uns entweder durch den Überbringer (dieses) Schreibens oder durch einen von euch selbst erwählten einen von euch unterfertigten Bericht sowohl deiner Liebe wie auch unserer Brüder<sup>2)</sup> übersendet, damit ihr durch die Rückantwort unseren Entscheid erfahren könnet. Gott erhalte dich unverfehrt, theuerster Bruder! Gegeben am 3. November.<sup>3)</sup>

## 8. Brief des Papstes Hilarius an die Bischöfe der verschiedenen Provinzen Galliens.<sup>4)</sup>

### Einleitung.

Bald nachdem obiger Brief des Papstes an Leontius

1) Da Hilarius den westgothischen Fürsten Frithericus „unseren Sohn“ nennt, darf man, wie Rohrbacher (VIII. S. 286) bemerkt, annehmen, daß derselbe katholisch war.

2) D. i. der (benachbarten) Bischöfe Galliens.

3) Die fehlende Consulsangabe (Severus = d. J. 462) läßt sich aus dem Datum des folgenden Briefes, welcher von derselben Angelegenheit handelt, leicht ergänzen.

4) Thiel p. 141, Mansi VII. p. 934.

abgegangen war, kamen zwei Bischöfe Galliens, Faustus von Riez und Auxanius, nach Einigen Bischof von Aix, nach Anderen von Apt, als Deputirte der gallischen Bischöfe oder speciell des Leontius nach Rom, um über strittige Angelegenheiten Entscheid zu holen; sie wählten hiezu wohl absichtlich gerade diese Zeit, weil es seit Langem Sitte war, daß der Papst am Jahrestage seiner Erwählung oder, wie dieser Tag auch genannt wurde, an seinem Geburtstage zahlreiche Bischöfe, namentlich Italiens, zu einem Provincialconcil um sich versammelte.<sup>1)</sup> Auf einem solchen, dem ersten vom Papste Gilarus am 19. Nov. 462 gehaltenen, wurden nun die Angelegenheiten der gallischen Kirchen verhandelt und die hierüber getroffenen Entscheidungen in dem folgenden, vom 3. December datirten Briefe den Bischöfen Galliens mitgetheilt.

### Inhalt.

I. (Der Papst) gestattet, daß Hermes das Bisthum von Narbonne in der Weise erhalte, daß ihm die Gewalt, Bischöfe zu ordiniren, entzogen sei.

II. Daß alljährlich Concilien gehalten werden sollen aus jenen Provinzen, wo es möglich ist, und daß diese vom Leontius berufen werden sollen.

III. Daß die Bischöfe nicht ohne das Schreiben des Metropolitens sich in eine andere Provinz begeben dürfen. Können sie ein solches nicht erlangen, so soll der Bischof von Arles die Sache untersuchen.

IV. In Betreff der Pfarreien der Kirche von Arles, welche Leontius zurückverlangte, weist er die Untersuchung an die Bischöfe (Galliens) zurück.

1) S. Papstbriefe III. Bd. S. 562 Note 2.

V. Kirchengüter dürfen nicht veräußert werden, wenn nicht früher die Ursache der Veräußerung auf dem Concil aufgeklärt wurde.

### T e x t.

Den geliebtesten Brüdern, den Bischöfen der viennensischen, lugdunensischen, ersten und zweiten narbonnensischen und (Meer =) Alpen =<sup>1)</sup> Provinz (entbietet) Hilarius, der Bischof (seinen Gruß).

1. Obwohl eurer Liebe nicht unbekannt ist, welche und wie große Unzukömmlichkeiten seit Langem in den Kirchen von Narbonne und Beziers vorgegangen, und die gottlose Annahme, deren Kunde bis zu uns kam, ohne Zweifel in Gallien bekannt ist, so liegt es dennoch im Interesse der apostolischen Obforge, die bei unserer Untersuchung aufgefundenen Vergehen nicht zu verschweigen, damit es in Folge eines ungehörigen Stillschweigens nicht den Anschein habe, als ob wir mit den ungerecht Handelnden im Einverständnisse wären. Deshalb also verursachten die Vorsteher der vorgenannten Städte einst meinem Vorgänger<sup>2)</sup> einen nicht geringeren Schmerz, als jetzt uns, indem sie es wagten, durch unerlaubte Bitten Dem nachzustreben, was bei unserer Langmuth allein durch die beklagenswerthe Nothlage kaum entschuldigt werden konnte. Denn welche Beispiele, wie auch ihr erkläret, lassen sich für Das anführen,<sup>3)</sup> und welcher Ta-

1) Daß unter der provincia Alpina die provincia Alpium maritimarum mit der Metropole Embrun zu verstehen sei, ist nicht zu bezweifeln; cf. Quesnelli dissert. v. in s. Leon. cap. 7. n. 4.

2) S. unter den verlorengegangenen Briefen Leo's Num. 116 in Papstbriefe V. Bd. S. 470.

3) Beispiele dafür, daß ein für eine Stadt ordinirter und von dieser verschmähter Bischof ein anderes Bisthum erhalten,

del wäre zu groß für Das, was den Anordnungen der Väter und den Satzungen der Canones selbst widerspricht, da unser Bruder und Mitbischof Hermes deshalb glaubte, er werde mit Recht von der narbonnensischen Kirche aufgenommen, weil er, wie er sagte, von den Einwohnern von Beziers, für welche er ordinirt worden, unverdient ausgeschlossen wurde? Würde er diese gegen ihn begangene That wahrhaft bedauern, und hätte er es verstanden, der ihm zugefügten Unbilde durch das gesetzliche Mittel abzuhelpen, so durfte er vielmehr auf eine Bestrafung des von ihm Erduldeten als auf Verzeihung des von ihm Begangenen hoffen. Wenn er endlich wenigstens jetzt die allen Bischöfen des Herrn gemeinsame Gesinnung annehmen, ihr Beispiel nachahmen wollte, wenn er Das, was immer mit Rücksicht auf den kirchlichen Frieden beigelegt worden, beherzigen und Das beachten würde, was im Interesse des Friedens der gesammten Kirche, ja des Glaubens vielfach festgesetzt<sup>1)</sup> worden, so giebt es in der That Nichts, was nicht auch er selbst für ein tadelnswerthes und beschämendes Zugeständniß hielte, da er es an einem Andern mit Recht mißbilligte. Wir kennen ihn ja und liegt uns über das Verhalten des genannten Bruders bis nun nichts Bedenkliches vor und glauben wir, weil wir seinen ganzen bisherigen Lebenslauf und all' sein Streben überdachten, daß er in diese Ausschreitungen, welche wir an ihm tadeln, mehr (unversehens) gerathen sei, als sie (mit Bedacht) begangen habe.

sowie überhaupt von Versetzungen der Bischöfe gab es wohl allerdings in der orientalischen Kirche nicht wenige, dagegen wurde in der abendländischen Kirche das Verbot der Versetzung der Bischöfe viel strenger gehandhabt. Während Gregor von Nazianz um das J. 382 jenes Verbot unter die längst erstorbenen Gesetze rechnen konnte, sprach sich gerade sein Zeitgenosse, Papst Damasus (s. Papstbriefe II. Bd. S. 318), sehr entschieden dafür aus.

1) Can. apost. 14; Nic. 15; Antioch. (a. 341) 21; auch c. 2 u. 21 conc. Arelat. a. 314. c. 27. s. d. conc. Carthag. IV. a. 398.



2. Hierüber wurde auf einem zahlreichen Concil der Brüder, welches aus den verschiedenen Provinzen<sup>1)</sup> an unserem Geburtstage zu Ehren des seligen Apostels Petrus durch Gottes Gnade versammelt war, in Gegenwart unserer Brüder und Mitbischöfe Faustus und Auxanius, welche sehr Viel vorbrachten,<sup>2)</sup> was die Kraft und Bedeutung des Urtheils anlangt, von uns aus Liebe zum Frieden eine derartige Verfügung getroffen, daß in dem Urtheile, welches wir in Gegenwart beider von dorthier gesandten<sup>3)</sup> Legaten unter Eingebung unseres Herrn Christus fällten, weder die Liebe der evangelischen Nachsicht noch die Ruthe der apostolischen Strenge fehlte. Denn weder ließ uns die Nachsicht das Ganze nachsehen noch die Liebe nur strafen.

# I.

3. Dem, welcher nun der Kirche von Narbonne vorstehen darf, haben wir mit Rücksicht auf Das, was böse geschehen, die Gewalt, Bischöfe zu ordiniren, genommen und beschloßen, daß sie unserem Bruder und Mitbischöfe Constantius, dem Oberhirten der Kirche von Uzès, welcher der Rangälteste sein soll, in der Weise zustehet, daß, wenn er bei Lebzeiten des Bischofs Hermes stirbt, diese Sorge Jenen trifft, welcher der Bischofsweihe nach der Erste<sup>4)</sup> ist. Nach dem Ableben des Bischofs Hermes aber soll die Gewohnheit, die Bischöfe zu weihen, alsbald der Kirche von

1) Italiens nemlich.

2) Im Texte liest Thiel: *agentibus plurimis*; mir scheint die in der Note angegebene Lesart *agentibus plurima* einen bessern Sinn zu geben: Faustus und Auxanius brachten authentische Aufklärung über die zu verhandelnden Gegenstände bei, so daß das darauf gegründete Urtheil ein gerechtes und rechtskräftiges war.

3) *Sub adversione utriusque legationis i. e. sub oculis aut advertentibus Fausto et Auxanio quinque provinciarum nomine legatis.*

4) D. i. der älteste Bischof.

Narbonne wiedergegeben werden, da nicht die Stadt, sondern die Schuld der Anmaßung sie verloren.<sup>1)</sup> Deshalb möge die reine Liebe eurer Brüderlichkeit im Herrn, welche mit uns die Mühe der Hirtenpflege auf ihren Stühlen theilt, über die ihr anvertrauten Kirchen sorgfältig wachen und des in der narbonnensischen Provinz Vorgefallenen so eingedenk sein, daß sie das Geschehene vielmehr verabscheue als zum Beispiele nehme. Wir wollen es ebenso wenig für die Zukunft, wie wir wissen, daß es (vorher) nie gewesen ist. Deshalb, theuerste Brüder, muß man mit allem Eifer dafür sorgen, daß der Irrthum, welchen wir jüngst unter dem Beistande unseres Herrn Christus beseitigten, nie in ähnliche oder neue Übergriffe ausarten könne. Das aber wird nicht anders verhütet werden können, als wenn wir die Anordnungen der verehrungswürdigen Canones auf den zu veranstaltenden Versammlungen ausführen, deren Abhaltung bisher die sichere Noth verhinderte, auf welchen je nach Erforderniß der Umstände zur Einschärfung der kirchlichen Disciplin sowohl Das, was gefehlt geschah, verbessert wie auch festgesetzt werden kann, was zu beobachten ist.

## II.

4. Alljährlich soll also aus jenen Provinzen, aus denen Dieß möglich ist,<sup>2)</sup> eine bischöfliche Versammlung abgehalten

1) Durch diese Strafversüßung ahmt Hilarius das Beispiel seines Vorgängers Leo gegen Ravennius von Arles nach; v. Papstbriefe IV. Bd. S. 77.

2) D. h. nach der Erklärung des Petrus de Marca (de concord. sacerdot. et imp. VI. 17): eine Versammlung jener Bischöfe, welchen von ihren Königen die Reise zur Synode gestattet wurde; denn damals besaßen die Gothen beide Aquitanien und Novempopulania, beide narbonnensische und die Meeralsen-Provinz; den Burgundionen waren unterworfen die Provinzen von Lyon, Vienne und Besançon; die Franken beherrschten das übrige Gallien. Ebzel meint jedoch, wahrscheinlich sei damit gesagt: insoweit es die Gallien übersfluthenden Barbaren-Einfälle gestatten.

werden, so daß dieselbe am geeigneten Orte und zu geeigneter Zeit nach der Anordnung unseres Bruders und Mitbischofes Leontius,<sup>1)</sup> dem wir die Obforge bei der Berufung der Brüder übertrugen, gefeiert wird, nachdem die Metropolitens durch Briefe von ihm aufgefordert worden. Findet es sich nun, daß irgendwo bei der Ordination der Bischöfe oder Priester oder bei der Bestellung von Klerikern weß' Ranges immer gegen die apostolischen Vorschriften gefehlt worden, oder giebt es in dem Lebenswandel Jener Etwas zu tadeln, so soll Dieß durch das gemeinsame Urtheil Aller vorzüglich auf jener feierlichen Versammlung beseitiget werden, welche, weil ihr Vorsitzender unser Herr Christus ist, von den Heiligen geehrt, von den Bösen gefürchtet werden soll.<sup>2)</sup> Keinem darf es auch gestattet sein,

1) Das Recht, Synoden aus anderen Provinzen Galliens zu berufen, hatte dem Bischöfe von Arles der P. Zosimus (s. Papstbriefe III. Bd. S. 230) übertragen, da er anordnete, daß über alle in Gallien angeregten Angelegenheiten an die Kirche von Arles berichtet werde, ohne Zweifel, wie Thiel sagt, um sie auf einem Concil zu untersuchen und zu entscheiden. Von dieser Anschauung war der Bischof Hilarius ganz durchdrungen, der den Bischöfen Galliens ein unerträgliches Joch auferlegte, so daß Papst Leo ihm diese Vollmacht entzog und dem Bischöfe Leontius als Senior übertrug (s. Papstbriefe IV. Bd. S. 74 u. 77); nach dem Tode des Hilarius kam dieses Vorrecht wieder an die Kirche von Arles unter Ravennius zurück, wie Dieß aus dem Synodalschreiben des Ravennius an Leo (s. Papstbriefe V. Bd. S. 88) und aus der Berufung des (sog. III.) Concils von Arles im J. 455 erhellt. Deshalb ist der folgende Satz nicht so zu verstehen, als ob erst P. Hilarius dem Stuhle von Arles jenes Privilegium verliehen hätte, wie Petrus de Marca meinte. (L. c. VI. 17. n. 10.)

2) Da der P. Hilarius hier die Abhaltung eines Concils aus mehreren Provinzen vorschreibt, kommt er keineswegs in Widerspruch mit den Verordnungen mehrerer Concilien, z. B. des nicänischen im 5. Can., sowie des P. Leo (in n. 7 des 14. Briefes, s. Papstbriefe IV. Bd. S. 115), wonach die Provinzialconcilien, d. i. die Concilien der einzelnen Provinzen jährlich zweimal gehalten werden sollen; wohl aber dürfte

von den Regeln abzuweichen, welche die vereinigte Bruderschaft in Gemäßheit der Entscheidungen der Canones sich gemeinsam aufgestellt, indem bei der alljährlich bevorstehenden Untersuchung die Einzelnen ihre Handlungen so einrichten werden, daß die Prüfung des Gerichtes von ihnen mehr erwünscht als gefürchtet werden soll. Bei der Entscheidung wichtigerer Angelegenheiten und bei solchen, welche dort nicht beigelegt werden konnten, möge man das Urtheil des apostolischen Stuhles einholen.

### III.

5. Auch Das können wir nicht übergehen und ist mit größerer Genauigkeit dafür zu sorgen, daß Niemand<sup>1)</sup> ohne ein Schreiben seines Metropolitens in irgend eine (fremde) Provinz zu reisen wage. Dasselbe muß auch in allen Stufen des klericalen Dienstes in den einzelnen Kirchen beobachtet werden. Andererseits sorgen wir für das Interesse derselben in der Weise, daß, falls sie jenes (Begleitschreiben) wegen einer etwaigen Spannung nicht erhalten konnten, im Vereine mit den zwei Metropolitens der benachbarten Provinzen der Bischof von Arles die ganze Sache prüfe und nach Beschaffenheit des Falles entscheide, was zu gelten habe; er soll auch den Bestimmungen der Canones gemäß

obige Verordnung des P. Hilarius die Veranlassung sein, daß später die nur einmalige Feier der Provincialconcilien gestattet oder vorgeschrieben wurde.

1) Ne aliqui . . . audeant proficisci. Sincmar ergänzt episcopi; doch nicht nur die Bischöfe, sondern alle Kleriker überhaupt mußten nach der Anordnung des P. Zosimus (s. Papstbriefe III. Bd. S. 228) für den Fall einer Reise die Formaten des Bischofs von Arles haben. Papst Hilarius trifft hierin eine Aenderung, indem die Formaten in der Regel der eigene Metropolit ausstellen soll, nur im Weigerungsfalle tritt der Bischof von Arles in Verbindung mit den Metropolitens der zwei dem verweigernden Bischöfe benachbarten Provinzen ein.

anordnen, daß nicht zum Schaden eines Anderen ein fremder Kleriker ohne das Zeugniß seines eigenen Bischofs aufgenommen werde. Alle Brüder insgesammt aber mögen wissen, daß sie den gegenwärtigen Verordnungen Gehorsam schulden, und machen wir sie warnend auch darauf aufmerksam, daß Diejenigen dem Gerichte unseres Herrn Christus nicht entgehen werden, welche dadurch, daß sie in hochmüthiger Auflehnung sich von den Versammlungen fernhalten, durch das Zeugniß ihres eigenen Gewissens überwiesen werden, daß sie auf ihre bischöfliche Unbescholtenheit nicht bauen.

#### IV.

6. Ausserdem wurde uns eine Eingabe desselben Bruders überreicht, in welcher er sagt, es wären Parochien der Kirche von Arles unter<sup>1)</sup> seinem Vorgänger Hilarius auf Andere übertragen worden, was unerlaubt war, und verlangt, daß dieselben durch unsere Auctorität in das frühere Rechtsverhältniß zurückversetzt werden. Wir aber haben, eingedenk der apostolischen Mäßigung, es eurer Brüderlichkeit überlassen, seine Klage anzuhören, damit in eurer Versammlung Das, was von uns gehofft wurde, geltend gemacht und ein den kirchlichen Regeln entsprechendes Urtheil gefällt werde.

#### V.

7. Zugleich wollen wir die ganze Bruderschaft darüber ermahnen, daß nicht Güter, welche weder wüste liegen noch nachtheilig sind und der Kirche gehören, aus denen in der

---

1) Die Lesart *praedecessore suo* ist jedenfalls vorzuziehen der: *a praedecessore suo*; denn es ist gewiß viel wahrscheinlicher, daß die Pfarreien gegen den Willen als mit Willen des Bischofs Hilarius aus dem Verbanne des Bisthums Arles ausgeschieden wurden.

Regel sehr Viele Unterstützungen erhielten, unter irgend einem Rechtstitel auf einen Anderen übertragen werden, wenn nicht vorher auf einem Concil die Ursache der Veräußerung selbst erklärt wird, damit durch gemeinsame Berathung Aller darüber verhandelt werde, was geschehen soll. Gott erhalte euch unverfehrt, theuerste Brüder! Gegeben am 3. December unter dem Consulate des durchlauchtigsten Severus, des glorreichen Herrschers.<sup>1)</sup>

## 9. Brief des Papstes Hilarius an Leontius von Arles.<sup>2)</sup>

### Einleitung und Inhalt.

Die drei folgenden Briefe sind durch eine Machtüber-schreitung des Bischofs Mamertus von Vienne veranlaßt. Obwohl Papst Leo schon im J. 450<sup>3)</sup> die Provinz Vienne getheilt hatte, so daß nur Valence, Tarantaise, Genève und Grenoble bei Vienne verbleiben, die übrigen Bisthümer aber zur Metropole Arles gehören sollten, weihte im J. 463 Bischof Mamertus von Vienne dennoch für die Stadt Dea, welche der Verordnung Leo's gemäß zu Arles gehörte, einen Bischof und zwar überdies trotz des von den Einwohnern jener Stadt dagegen erhobenen Protestes. Hieron wurde der Papst nicht durch Leontius von Arles, sondern durch den Burgunderkönig Gunduicus,<sup>4)</sup> welchem Dea und Vienne zugehörten, verständigt, worauf Hilarius mit gegenwärtigem Schreiben den Leontius beauftragte, eine große Synode

1) Dieß dürfte wohl die Bedeutung der drei Buchstaben G L P sein, wie auch wirklich einige Manuscripte statt derselben die Worte glorioso principe haben.

2) Thiel p. 146, Mansi VII. p. 936.

3) S. Papstbriefe IV. Bd. S. 334.

4) Bei Hefele (II. S. 591) Gundiac, bei Rohrbacher (VIII. S. 287) Gunderich.

aus verschiedenen Provinzen zur Untersuchung dieser Angelegenheit zu berufen und dann an ihn zu berichten.

### T e x t.

Dem geliebtesten Bruder Leontius (sendet) Hilarius (seinen Gruß).

1. Wie sehr sich der Bischof Mamertus von Vienne<sup>1)</sup> gegen die Verordnungen des apostolischen Stuhles vergangen und die Bescheidenheit eines Bischofs außer Acht gelassen, sollten wir durch den Bericht deiner Liebe erfahren, damit wir über solche Wagnisse ein reifliches und der Ordnung der kirchlichen Regeln angemessenes Urtheil fällen konnten. Denn so viel uns durch die Anzeige unseres Sohnes, des hochansehnlichen Magister Militum Gunduicus,<sup>2)</sup> bekannt geworden, vermaß sich der vorgenannte Bischof gegen den Willen der Bewohner von Dea, die überdies durchaus nicht zu der Zahl jener Kirchen gehörten, welche ihm der Ausspruch des apostolischen Spruches zugewiesen, wie wir in unserem Archive lesen, indem er die Stadt nach Art eines Feindes sich aneignete, jenen einen Bischof zu weihen.

2. Verhält sich, theuerster Bruder, Dieß wirklich so,

---

1) Es ist dieß derselbe Mamertus, der die Bittgänge einführte, den Sidonius und Apollinaris als einen sehr eifrigen und frommen Bischof schildern, durch den Gott Großes und Wunderbares zur Erbauung der Kirchen gewirkt habe.

2) Gunduicus, auch Gunduicinus oder Gundincus, König der Burgunder, kam um 406 über den Rhein, kämpfte oft und mit verschiedenem Glücke gegen die Römer, schloß endlich Frieden mit ihnen und wurde zum magister militum ernannt. Daß Hilarius ihn seinen Sohn nennt, beweist, daß er noch Katholik war; bekanntlich fielen aber bald darauf die Burgunder zum Arianismus ab.



so könnten wir auseinandersetzen, wie vielerlei Schuld darin enthalten ist, wenn wir nicht, wie gesagt, Mäßigung be-  
 säßen im Urtheile und die Ordnung einhalten wollten. Ein-  
 gedenk also der Obforge, welche, wie du weißt, deiner Liebe  
 anvertraut ist, wirst du über Das, was uns jetzt durch eine  
 kurze Mittheilung zur Kenntniß gekommen, auf der Synodal-  
 versammlung, welche nach unseren Anordnungen alljährlich  
 unter deinem Voritze zusammentreten soll, alles Geschehene  
 untersuchen müssen und in Gegenwart aller versammelten  
 Brüder von dem Vorgenannten Rechenschaft über seine That<sup>1)</sup>  
 abverlangen, hierauf durch ein Schreiben Aller uns zur Ein-  
 sicht mittheilen, damit wir unter Anweisung des heiligen  
 Geistes anordnen, was zur Unterdrückung unerlaubter Über-  
 griffe zu geschehen hat. Gott erhalte dich unverfehrt, theuer-  
 ster Bruder! Gegeben am 10. October unter dem Consu-  
 late des erlauchtesten Basilus.<sup>2)</sup>



10. Brief des Papstes Hilarus an die Bischöfe der  
 in der Angelegenheit des Mamertus versammelten  
 Synode oder Anordnung des Papstes Hilarus bezüg-  
 lich der Kirche von Dea, wo der Bischof ungehörig  
 vom Bischöfe zu Vienne ordinirt worden.<sup>3)</sup>

### Einleitung und Inhalt.

Leontinus veranstaltete, dem Auftrage des Papstes nach-  
 kommend, alsbald die verlangte Synode, wohl zu Arles  
 selbst, und diese sandte eines ihrer Mitglieder, den Bischof

1) Hier nahm ich die Lesart der Druckausgaben: a praedicto  
 rationem facti sui an, da die Lesarten der Manuscripte: prae-  
 dictam rationem oder praedictum rationem oder praedictum  
 ratione keinen Sinn geben.

2) D. i. d. J. 463.

3) Thiel p. 148, Mansi VII. p. 938.

Antonius, nach Rom, um dem Papste genaueren Bericht zu erstatten. Die Acten dieser Synode selbst sind völlig untergegangen und wissen wir von ihr überhaupt nur noch durch die Rückantwort, welche der Papst den versammelt gewesenen 20 (mit Antonius 21) Bischöfen im Folgenden gab. In derselben bespricht Hilarius nochmals das Vergehen des Mamertus, worauf er zum Schlusse seine Entscheidung dahin abgibt:

I. Mamertus solle durch den Bischof Veranus ermahnt werden, daß er sich in Zukunft von unerlaubten Ordinationen enthalte bei Gefahr seiner Weihe und Privilegien.

II. Der von Mamertus für die Gemeinde Dea Consecrirte solle durch die Erklärung des Bischofs Leontius von Arles, von dem er hätte consecrirt werden sollen, bestätigt werden.

### T e x t.

Den geliebtesten Brüdern Victurus,<sup>1)</sup> Ingenus,<sup>2)</sup> Ydatus,<sup>3)</sup> Eustasius,<sup>4)</sup> Fonteius,<sup>5)</sup> Viventius,<sup>6)</sup> Eulalius,<sup>7)</sup> Veranus,<sup>8)</sup> Faustus,<sup>9)</sup>

1) Die 5 ersten, der 7. und vorletzte Namen kommen auch in der Adresse des 99. Briefes Leo's vor (s. Papstbriefe V. Bd. S. 89); über Victurus s. a. a. D. S. 91 Note 13, wo Le Mars in Le Mans zu verbessern ist.

2) S. a. a. D. S. 91 Note 1. — 3) S. a. a. D. S. 91 Note 8. — 4) S. a. a. D. S. 91 Note 11. — 5) S. a. a. D. S. 91 Note 6.

6) Bei Gams, Series Epp. p. 556 wird ein Bischof dieses Namens von Grenoble (ohne Jahr) angegeben.

7) S. wie oben S. 91, Note 10.

8) S. Papstbriefe IV. Bd. S. 338 Note 3; Sirmond meint, Veranus sei Bisch. v. Lyon gewesen.

9) Bisch. v. Riez.

Auranius,<sup>1)</sup> Proculus, Ausonius,<sup>2)</sup> Paulus, Memorialis,<sup>3)</sup> Cölestius, Projectus, Eutropius,<sup>4)</sup> Avitianus, Ursus<sup>5)</sup> und Leontius<sup>6)</sup> (entbietet) Hilarius (seinen Gruß).

1. Da wir sehr besorgt und in Folge der jüngsten sicheren an uns (gerichteten) Meldung<sup>7)</sup> in banger Erwartung waren, wurde uns durch unsern Bruder und Mitbischof Antonius, welchen wir für einen einer solchen Sendung würdigen Vermittler erkennen, das Schreiben eurer Liebe überbracht, welches uns schon durch den Anfang seines Inhaltes betrübt. Denn da wir meinten, daß unsere Sorge beendet und großen Theils gehoben sei durch Das, was von meinem Vorgänger heiligen Andenkens bezüglich des Bischofes von Vienne festgesetzt worden, erfuhren wir durch sichere Kunde und staunen nicht ohne Schmerz, daß jene Bestimmungen nun vom Bischofe Mamertus übertreten werden konnten, durch welche, wie er erklärt hatte, ein kirchliches Privilegium erworben wird. In seinem Ehrgeize hätte ihm vor Allem die Mäßigung unseres Bruders und Mitbischofes Leontius ein Vorbild der Enthaltksamkeit abgeben sollen, oder wenn er schon, vom Geiste der Eifersucht angefaßt, Diesen, wie es nicht sein durfte, mißachten zu dürfen glaubte, hätte er wenigstens nach dem Beispiele seines Vorgängers<sup>8)</sup> dessen Maßhalten nachahmen sollen, dessen Würde er bekleidet,

1) S. oben S. 39 die Einleitung zum 8. Briefe; Gams l. c. p. 656 nennt einen Bisch. Auranius von Viviers.

2) Gams l. c. p. 588, Bisch. v. Nizza.

3) Gams l. c. p. 545, Bisch. v. Digne.

4) Bei Gams l. c. p. 591 Bisch. v. Orange u. p. 623 Bisch. v. Saintes.

5) Bisch. v. Genes.

6) Offenbar der Bisch. Leontius von Arles, obwohl es auffallend ist, daß er an letzter Stelle erscheint; vielleicht war er auch in dem an den Papst gesandten Synodalbericht als letzter unterschrieben.

7) D. i. die des Gunduicus. — 8) Venerius.

nicht aber durch Übergriffe Das schädigen, was er jetzt, würden wir nicht an den Schranken der Geduld uns halten, verlieren könnte.

2. Wem nützte je ein widerspännstiger Geist, oder wen erniedrigte nicht Hochmuth und Stolz? Höher steht die Gnade der Demuth, welcher durch die Armuth des Geistes der Weg zur Belohnung der verheissenen Seligkeit des Himmelreiches geöffniet wird. Auch wolle der Frevler seine That nicht für eine geringfügige ansehen, wenn er in den kirchlichen Lehren bewandert ist und weiß, was Beide verdienen, da der Eine nach dem Worte des Propheten <sup>1)</sup> nicht im Hause des Herrn wohnen darf, der Andere mit dem Herrn, der auf ihn herabsieht, stets verbunden bleibt, <sup>2)</sup> durch dessen Tröstung er gerettet wird. Es könnten viele Aussprüche der ehrwürdigen Alten aufgeführt werden, welche sich als wahrheitsgemäß erweisen, aber man muß von eben dieser Sache, welche uns zum Sprechen nöthigte, neuere Beispiele nehmen. Erinnert sich denn der Bischof Mamertus nicht, daß die Würde der Kirche von Bienne aus Anlaß einer früheren Annahmung des Bischofs von Arles gewachsen sei, und daß, um Das, was unrecht geschehen, gut zu machen, durch eine für die Zukunft unverletzliche Bestimmung die Sache so beigelegt worden, daß der Eine nicht ungeehrt, der Andere durch den Fehler seines Vorgängers nicht gänzlich seiner alten Ehre beraubt erscheine? <sup>3)</sup>

3. Nach dem Berichte sowohl eurer Liebe wie nach dem Vortrage unseres Bruders und Mitbischöfes Antonius ist es klar, daß der Obengenannte die mit bestimmten Grenzen eingeschlossenen Privilegien durch Sucht nach Ausdehnung zu vernichten strebt, da er, die Mäßigung des Bruders

1) Ps. 100, 7.

2) Vielleicht mit Bezug auf Ps. 30, 8 oder Luc. 1, 47.

3) Vgl. Papstbriefe IV. Bd. S. 333 im 2. Cap.

und Mitbischofs Leontius mißbrauchend, sich nicht scheute, den Deensern einen Bischof zu weihen, was unrecht war, mochte dieser auch würdig sein. Diese seine That hätte geziennend so zunichte gemacht werden sollen, daß er, der Art seines Vergehens entsprechend, unter gleichzeitigem Verlust seines eigenen Ordo<sup>1)</sup> auch Den aus der Gemeinschaft der Bischöfe entfernt sehe, welchen er unberechtigt geweiht hat, und es erfahre, daß Der, welchen er in ganz unwürdiger Weis erhoben, von der gerechten Strafe getroffen sei, damit nicht etwa die Vermessenheit des begonnenen Anschlages, wenn sie ungestraft bliebe, wähne, sie habe ein Beispiel der Willkr aufgestellt. Doch wir wollen, eingedenk der apostolischen Weisheit, wegen der Ruhe der Kirchen die Wunden einer großen Ausschreitung vorerst durch gelinde Mittel zu heilen versuchen, damit das Glied unseres Leibes, wenn es vielleicht zu heilen ist, durch mildere Arzneien zur früheren Unversehrtheit zurückgebracht werde und man nicht glaube, es werde Das vernachlässigt, zu dessen Aussonderung man indeß nicht auffordert. Der Strenge geht stets die Milde des Heilverfahrens voraus und wird auch jede Schuld nicht sogleich mit dem Eisen geführt oder (der Bestrafung) überantwortet ohne daß man erforscht hätte, was leicht Abhilfe schaffen mnte. Denn bald ist es der geeignete Zeitpunkt, bald die Nothlage des Kranken, bald das Maß und die Beschaffenheit der Arznei selbst, was man erwägen muß, damit sich Jeder, welcher sich bemüht und bedacht ist, die Fehler mit Weisheit zu unterdrücken, sowohl über die Wiederherstellung Dessen freue, was er rettet, wie auch Maß halte in Dem, es er ausscheidet.

#### 4. Nachdem also euere Brüderlichkeit Dieß ernstlich

1) Weilwie Leo (n. 3 des 104. Briefes, Papstbriefe V. Bd. S. 127) sagt: „Der das Eigene verliert, welcher Ungebührliches begehrt.“ D. ungesetzlich Ordinirten erklärt für suspendirt Zosimus in n. 28 6. Briefes, in n. 2 des 7. u. n. 1 des 11. Briefes; j. Papstbfe III. Bd. S. 256, 258 u. 268.

und flug erwogen, glaube sie nicht, daß das Andere bei uns übergangen werden könne, zu dessen Verunglimpfung sich vorzüglich der mit Recht Angeklagte erhoben hat. Denn unserem Bruder Leontius konnte an dem ihm von meinem Vorgänger heiligen Andenkens zugetheilten Rechte Nichts geschmälert, Nichts, was seinem Ehrenposten gebührt, weggenommen werden, weil es auch durch das Gesetz der christlichen Herrscher angeordnet ist,<sup>1)</sup> daß euere Liebe mit ihren Gemeinden erkennen möge, daß Alles, was immer der Bischof des apostolischen Stuhles bei Beseitigung von Verwirrungen nach seiner Untersuchung den Kirchen und ihren Vorstehern wegen der Ruhe aller Bischöfe des Herrn und der Wahrung der Disciplin selbst zugesprochen hat, ehrerbietig angenommen und strenge beobachtet werde, und daß keineswegs an Dem gerüttelt werden könne, was sich auf bischöfliche, kirchliche und kaiserliche Anordnung stützt. Deshalb, theuerste Brüder, ziemt es sich, die Anmaßung des Vorhingenannten, welche gegen die Rechte unseres Bruders und Mitbischofs Leontius gerichtet war, einstweilen ohne die verdiente Bestrafung in der Weise hingehen zu lassen, daß, wenn der Übertreter die Heilmittel der Genugthuung und Nachsicht mißbraucht und die Schuld der gegenwärtigen Ausschreitung nicht durch ununterbrochenes Festhalten der Ordnung in der Zukunft gut zu machen verspricht, bei wiederkehrender Klage die Privilegien der viennensischen Kirche auf den Bischof von Arles übertragen werden nach eben dem Beispiele, nach dem sie im Anfange verloren giengen.

1) Hiemit erinnert Hilarius an die Verordnung des Kaisers Valentinianus III. v. 8. Juli 445; s. Papstbriefe IV. Bd. S. 77. Wenn Bower (Gesch. der Päpste III. Bd. S. 16) u. Walch (Gesch. der Päpste S. 109) ein großes Gewicht darauf legen, daß hier der Papst selbst zugesiehe, das Recht, die Diöcesen und Kirchenprovinzen zu begrenzen u. s. w., sei ihm nur vom Kaiser verliehen, so bemerkt Hefele (II. S. 591 Note 3) treffend: „Das sagt Hilarius nicht, sondern nur, daß auch die Kaiser dieses päpstliche Recht anerkannt und die Befolgung der betreffenden päpstlichen Verordnungen eingeschärft hätten.“

## I.

5. Deshalb richteten wir, an dem Rufe unserer Mäßigung festhaltend, an unseren Bruder und Mitbischof Veranus ein Schreiben, daß er den Obengenannten kraft unserer Vollmächtigung besuche, um Das, was ihr über ihn berichtet habt, zur Kenntniß zu nehmen, weil es Denen nicht lästig fallen darf, den fehlenden Bruder wegen seiner eigenen Ausschreitungen zurechtzuweisen, welchen das Gebot der oßtralgigen Verzeihung bekannt ist.<sup>1)</sup> Falls wir aber kein Zehen seiner Besserung erhalten, wobei auf jene Erklärung zu ringen ist, durch welche er bezeugt, daß bei Gefahr seines Ordo fernerhin die Entscheidung des apostolischen Stuhles ohne alle Überschreitung beobachtet werden müsse, so ist es notwendig, daß dieselben vier Städte, mit deren Besetzung der Bischof Mamertus nicht zufrieden war oder sein will, wieder der Kirche von Arles zuerkannt werden. Dieß wird auch dann geschehen müssen, wenn irgend ein Nachfolger Desjenigen, den wir jetzt in Liebe zurechtweisen, und in dem wir sicher erwarten, daß er sich fortan von Unerkntem fernhalte, sich als Nachahmer dieser Annahme erwies.

## II.

6. In Betreff Desjenigen, welcher, freilich ungebührlich, a für die Deenser ordinirt erscheint, beschloßen wir in Rücksicht auf das Recht, daß sein Bischofsamt durch die Erklärung unseres Bruders und Mitbischofs Leontius bestätigt werde, von dem er rechtmäßig hätte ge-

---

1) Bezug auf Matth. 18, 22. Thiel möchte den Sinn dieses jedfalls etwas dunklen Satzes so erklären: die Zurechtweisung Orrenten stamme aus dem Gebote der Verzeihung, weil die rechtweisung angewendet werden muß, damit der Schuldige als würdig der Verzeihung erweise.



weiht werden sollen. Gott erhalte euch, theuerste Brüder, noch recht lange! Gegeben am 25. Februar nach dem Consulate des erlauchtesten Basilius.<sup>1)</sup>

## 11. Brief des Papstes Hilarius an die Bischöfe der verschiedenen Provinzen Galliens.<sup>2)</sup>

### Einleitung und Inhalt.

Durch dieses zugleich mit dem vorhergehenden Briefe dem Bischofe Antonius<sup>3)</sup> übergebene Schreiben glaubte der Papst die Bischöfe Galliens aus Anlaß der Ungebührlichkeit des Bischofs Mamertus nochmals ermahnen zu müssen, daß Keiner die ihm gesteckten Grenzen seiner Macht überschreite, sowie zur jährlichen Abhaltung von Concilien unter dem Bischofe von Arles.

### S e g t.

Den geliebtesten Brüdern, den Bischöfen der viennensischen, lugdunensischen, ersten und zweiten narbonnensischen und der (Meer-)Alpen-Provinz (entbietet) Hilarius, der Bischof (seinen Gruß).

1. Obgleich wir wissen, daß euere Brüderlichkeit an Dem, was von euch<sup>4)</sup> angeordnet worden, festhalte, auch nicht ir-

1) D. i. i. J. 464.

2) Thiel p. 151, Mansi VII. p. 937.

3) Also nicht, wie Heesele anzunehmen scheint, zugleich mit dem 9. Schreiben vom 10. October 463, wozu ihn die Ordnung veranlaßt haben mag, in welcher die drei Briefe bei Mansi stehen.

4) Der Papst nennt hier mit Rücksicht auf das in n. 2 des 8. Briefes Gesagte Das, was auf der Synode zu Rom am

gend Etwas von Dem, was wir geschrieben, verabsäume, daß nemlich wegen der kirchlichen Disciplin und wegen der unter den Bischöfen des Herrn ohne Zweifel sich sehr häufig ergebenden Streitfälle jährlich Concilien abgehalten werden, für welche der Vorsitz unserem Bruder und Mitbischöfe Leontius, dem Bischöfe der Kirche von Arles, übertragen wurde; obgleich wir auch glauben, daß nichts Anderes geschehen könne, als was unsere euch genehme Anordnung für das Haus des gemeinsamen Herrn bestimmte, so beschließen wir dennoch durch ein nochmaliges Schreiben, daß eben Dasselbe auch jetzt beobachtet werden müsse, hauptsächlich, weil sich der Bischof von Vienne dadurch in eine sehr große Schuld verwickelt, daß er mit einer Rechtsverletzung gegen unsern Bruder und Mitbischof Leontius für die Deenser einen Bischof weihte. Indem wir über dessen That das gebührende Strafurtheil verschoben, erwiderten wir auf den Bericht der Brüder Das, was wir einstweilen für gut fanden. Weil uns jedoch so arge Ausschreitungen zu größerer Besorgniß Anlaß gegeben, richteten wir gleichfalls durch unsern Bruder und Mitbischof Antonius dieses Schreiben an alle Theueren, damit die gemeinsame Sorge Aller aufmerksam gemacht werde und es verhüte, daß irgend Einer der Brüder zur Beeinträchtigung eines Anderen die von den ehrwürdigen Vätern gesetzten Grenzen überschreite.

2. Indem wir also Alles, was von euch durch unsere Brüder und Mitbischöfe Faustus und Auxanius festgesetzt worden, bekräftigen, wollet ihr die jährlichen Versammlungen nach Anweisung unseres Bruders und Mitbischöfs Leontius, indem die Metropolitane aufgefördert werden, was man oft erwähnen muß, an solchen Orten abhalten, wohin sich ein Jeder der Reisenden ohne Beschwerde begeben kann. Hierbei muß man auch darauf sorgfältig achten, daß, gleich-

---

19. Nov. 462 in Gegenwart der gallischen Deputirten Faustus und Auxanius beschloffen worden war, „von den gallischen Bischöfen“ angeordnet.

wie ein günstiger Ort, so auch eine günstige Zeit festgesetzt werde, damit, wer immer unsere so nothwendige und heilsame Anordnung vernachlässigen zu dürfen glaubt, desto unentschuldbarer erscheine, theuerste Brüder! Die Bestätigung Desjenigen aber, welchen der Bischof von Vienne, obwohl er ihm fremd und gar nicht zugehörig war,<sup>1)</sup> mit gröblicher Anmaßung ordinirte, haben wir dem Ermessen unseres Bruders und Mitbischofs Leontius überlassen, der, wie wir zuversichtlich erwarten, bei seinem Rechtspruche nicht allzu strenge verfahren wird. Gott erhalte euch unverfehrt, theuerste Brüder!



## 12. Brief des Papstes Hilarius an die Bischöfe Leontius, Veranus und Victorinus.<sup>2)</sup>

### Einleitung und Inhalt.

Vom gegenwärtigen Schreiben mußten wir schon in der Besprechung der verlorengegangenen Schreiben des Papstes Leo (unter Num. 117 u. 118)<sup>3)</sup> Gebrauch machen. Zur Erklärung der hier vom Papste Hilarius behandelten Streitfälle können wir uns im Allgemeinen auf die Einleitung zum 13. Briefe des Papstes Bonifacius I.<sup>4)</sup> sowie auf die zum 10. Briefe des Papstes Leo I.<sup>5)</sup> berufen, endlich auf das bei den Num. 117 und 118 der verlorengegangenen

1) Weder die Kirche also, für welche Mamertus die Ordination vornahm, noch der Ordinirte unterstand der Jurisdiction Desselben, weshalb es wahrscheinlich ist, daß der Ordinirte dem Alerus von Dea angehörte.

2) Thiel p. 152, Mansi VII. p. 930.

3) Papstbriefe V. Bd. S. 471.

4) Papstbriefe III. Bd. S. 342 (vgl. Papstbriefe IV. Bd. S. 326 Note 2).

5) Papstbriefe IV. Bd. S. 63.

Schreiben Leo's Gesagte.<sup>1)</sup> Bezüglich des Datums unseres Briefes sind wir auf Vermuthungen angewiesen, die zwischen den Jahren 463 und 465 schwanken. Baronius und Sirmond verlegen ihn in das J. 465, in welchem Ingenius von Embrun der römischen Synode desselben Jahres beimohnte und deren Acten unterfertigte. Tillemont aber meint, Auxanius habe schon gegen Ende des J. 462, da er mit Faustus als Deputirter der gallischen Bischöfe in Rom weilte, vom Papste Hilarius den strittigen Entscheid zu seinen Gunsten erschlichen, so daß unser Brief dem J. 463 angehöre. Thiel hält diese letztere Ansicht für die wahrscheinlichere.

Der Papst trägt der vom Bischöfe Ingenius bei ihm erhobenen Beschwerde volle Rechnung; er erklärt die von ihm dem Auxanius in Folge falscher Vorstellungen ertheilte Begünstigung für ungiltig und erschlichen, überträgt die Entscheidung zwischen Ingenius und Auxanius den drei in der Adresse genannten Bischöfen und verordnet, daß die zwei Orte Cimia und Nizza unter einem, dem Metropolitene Ingenius unterworfenen Bischöfe vereint bleiben.

### T e x t.

Den geliebtesten Brüdern, den Bischöfen Leon-  
tius, Veranus und Victurus (sendet) Papst Hila-  
rus (seinen Gruß).

1. Wir werden durch die Rücksicht auf die Gerechtigkeit bestimmt, welche wohl von allen Gutgesinnten beachtet werden muß, vorzüglich aber von den Bischöfen des Herrn nicht leichtsinnig vernachlässigt werden darf, durch deren Anweisungen die Übrigen geleitet werden sollen. Unser Bruder und Mitbischof Ingenius von Embrun also, auf die

1) Papstbriefe V. Bd. S. 471.

ihm stets zustehende Würde des Metropolitens der Mœralpen-Provinz gestützt, erklärt, wie die Beilage zeigt, daß wir zu seinem Nachtheile auf das Ansuchen unseres Bruders und Mitbischofs Auxanius gewisse Anordnungen getroffen hätten, welche allen Rechtsansprüchen in eben dieser Sache zuwider seien. Nachdem wir nemlich bei unserer Untersuchung den Bericht gelesen hatten, welchen unser Bruder und Mitbischof Veranus zugleich mit den übrigen Bischöfen der Provinz an meinen Vorgänger heiligen Andenkens geschickt,<sup>1)</sup> und die damals erlassene Antwort des apostolischen Stuhles eröffnet hatten, ward es erwiesen, daß später Nichts unternommen werden durfte, und daß es nicht angeht, zur Beeinträchtigung von Synodalregeln Etwas durch Erschleichung, wie es jüngst geschehen, anzuordnen. Obwohl nemlich das uns Entlockte allein schon deshalb als ungiltig erscheint, weil, wie berichtet wurde, Der selbst, welcher es erlangte, es nicht ausführen wollte, so übertragen wir dennoch, um nicht durch Haß oder Gunst geleitet zu werden, was bei Untersuchungen von Streitfällen nicht stattfinden darf, das Erkenntniß der beigegebenen Klage eurer Liebe in der Weise, daß Nichts im Widerspruch gegen die verehrungswürdigen Canones, Nichts gegen den Entscheid meines Vorgängers heiligen Andenkens gelte, was erwiesener Maßen uns erschlichen wurde.

2. Wir wollen nemlich, theuerste Brüder, nicht, daß die Privilegien der Kirchen, welche stets aufrecht zu erhalten sind, verwirrt werden, und gestatten es nicht, daß Jemand in der Provinz eines anderen Bischofs ein Recht besitze, weil hiedurch ebenso gegen die Satzungen der heiligen Überlieferungen verstoßen, wie der Herr selbst beleidigt wird, der als Frucht unseres Amtes nicht die Weite des Gebietes, sondern den Gewinn von Seelen erwartet. Deshalb soll unser Bruder und Mitbischof Ingenuus die hohepriesterliche Gewalt über seine Provinz haben, wegen deren unerlaubter

1) S. Papstbriefe V. Bd. S. 471.

Abtretung er schon längst vom apostolischen Stuhle zurechtgewiesen worden,<sup>1)</sup> und soll es unter Wahrung alles Dessen, was, wie wir sagten, über die Kirchen der Stadt Cimia und des Castelles Nizza der Ausspruch meines Vorgängers heiligen Andenkens bestimmte, dem Rechte der Kirchen keinen Eintrag thun, daß in einem der genannten (Orte) von dem vorerwähnten Bruder, um, wie er erklärte, fremden Ehrgeiz auszuschließen, jüngst ein Bischof geweiht worden, sondern es soll bei der Norm der angeordneten Berichtigung bleiben, daß die vorhin genannten Orte unter die Leitung eines Bischofs zurückkehren, die unter zwei Bischöfe nicht hätten getheilt werden sollen.<sup>2)</sup> Gott erhalte euch unverfehrt, theuerste Brüder!

### 13. Brief der tarraconensischen Bischöfe an den Papst Hilarus.<sup>3)</sup>

#### Einleitung und Inhalt.

Die noch folgenden Briefe beschäftigen sich mit der Kirche Spaniens, näherhin der tarraconensischen Provinz. Bischof Silvanus von Calahorra an der äußersten Grenze Castiliens hatte sich seit einer Reihe von Jahren vielerlei Übergriffe erlaubt und wurde trotz aller Ermahnungen stets anmaßender, so daß, um diesem für die Kirche von Spanien verderblichen Treiben ein Ende zu machen, die Bischöfe der tarraconensischen Provinz unter ihrem Metropolitens Ascanius zu einer Synode (im J. 464?) zusammentraten, auf

1) S. Papstbriefe V. Bd. S. 471.

2) Hilarus entschied hier so, daß er zugleich das Vorgehen des Ingenius entschuldigt, welcher für Nizza einen Bischof ordinirt hatte, um dem ehrgeizigen Streben des Auxanius zu begegnen.

3) Thiel p. 155, Mansi VII. p. 924 u. 963.

welcher sie beschloßen, den Papst von den Rechtsverletzungen des Silvanus zu verständigen und ihn zu fragen, wie gegen Silvanus und die unrechtmäßig von ihm Geweihten zu verfahren sei; alsdann sollte auf einer neuen Synode der vom apostolischen Stuhle getroffene Bescheid vorgelegt werden. Hiezu sendeten sie (im J. 464)<sup>1)</sup> unser erstes unter Num. 13 aufgeführtes Schreiben an Hilarius ab. Sie blieben jedoch lange ohne die gehoffte Antwort. Da veranlaßte sie eine die Kirche von Barcelona betreffende Angelegenheit, sich abermals an den Papst zu wenden. Bischof Mundinarius von Barcelona nemlich hatte, als sein Tod herannahte, erklärt, er wünsche den Irenäus, den er schon vorher für einen anderen Ort seiner Diöcese als Bischof ordinirt hatte, zum Nachfolger. Da des Irenäus Verdienste allgemein anerkannt waren, wurde diesem Wunsche des sterbenden Bischofs von allen Seiten gerne willfahren und dessen Designation zum Bischofe von Barcelona von der Provinzialsynode zu Tarragona bestätigt; doch wünschten die auf der Synode versammelten Bischöfe, auf den Rath des Dux Vincentius der tarraconensischen Provinz, hiezu noch die Zustimmung

---

1) Das Datum der zwei Briefe der spanischen Bischöfe an den Papst läßt sich nur beiläufig errathen und zwar aus dem uns bekannten Datum (19. Nov. 465) der römischen Synode, auf welcher jene zwei Briefe verlesen wurden, und dem des Antwortschreibens des Papstes (30. Dec. 465) an die Bischöfe der tarraconensischen Provinz. Thiel setzt für den 1. Brief die Jahre 463–464, für den 2. die Jahre 464–465 an; nach Hefele (II. S. 592) und Rohrbacher (VIII. S. 288) gehört die Provinzialsynode von Tarragona dem J. 464 an, mithin auch der 1. von ihr abgeschickte Brief; es ist wirklich nicht nöthig, auf das Jahr 463 zurückzugreifen; denn Nichts rath uns, zwischen dem 2. Briefe der Spanier und dem römischen Concil v. 19. Nov. 465 einen gar zu langen Zwischenraum anzunehmen; es konnte also der 2. Brief im J. 465 nach Rom abgehen und in demselben die Schreiber von einem ein Jahr früher verfaßten Briefe recht wohl sagen, daß sie schon „längst“ über Silvanus Klage geführt, bisher aber noch keine Antwort erhalten haben.



des Papstes, um welche sie im 2. Briefe (Num. 14) baten; bei dieser Gelegenheit erwähnten sie zugleich ihres „schon längst“ bezüglich des Silvanus abgesendeten 1. Schreibens, auf das sie seltsamer Weise noch keine Antwort erhalten hätten, und schickten, weil sie besorgten, es könnte dasselbe aus irgend einem Grunde ihm nicht zugekommen sein, eine Abschrift hievon mit. Später waren auch Schreiben von den Beamten und Honoratioren mehrerer spanischen Städte nach Rom gekommen, welche die Handlungsweise des Silvanus entschuldigten. Alle diese Briefe wurden nun auf der am 19. November 465, dem Jahrestage der Erwählung des Papstes Hilarus, in Rom gefeierten Synode von mehr als 48 Bischöfen verlesen und darüber Beschluß gefaßt. Die Entscheidungen dieser Synode wurden hierauf in einem erst am 30. December 465 ausgefertigten Schreiben den Bischöfen der tarraconensischen Provinz mitgetheilt; zugleich übersandte der Papst durch den Subdiakon Trajanus, welchen er zu seinem Bevollmächtigten in Spanien bestellte und zur Durchführung seiner Anordnungen dahin abschiedte, auch noch einen zweiten Brief an den Metropolitens Ascanius allein.

### T e x t.

Dem seligsten Herrn und mit apostolischer Ehrerbietung von uns in Christus zu verehrenden Papste Hilarus (entbieten wir) Bischof Ascanius und alle Bischöfe der tarraconensischen Provinz (unseren Gruß).

1. Selbst wenn es die kirchliche Ordnung nicht erforderte, so müßten wir dennoch der Sache selbst wegen jenes Vorrecht eueres Stuhles wünschen, durch welches die einzig bevorzugte Lehre des seligsten Petrus, nachdem er nach der Auferstehung des Herrn die Schlüssel des Reiches empfangen, auf dem ganzen Erdkreise für die Erleuchtung Aller gesorgt hat; der Vorrang seines Stellvertreters ist, wie er

(über Alle) hervorragt, so auch von Allen zu fürchten und zu lieben. Indem wir in euch Gott zunächst verehren, dem ihr ohne Tadel dienet, nehmen wir also unsere Zuflucht zu dem Glauben, der im Munde des Apostels gepriesen wurde, und erbitten uns Antwort von da, von wo Nichts durch Irrthum, Nichts durch Anmaßung, sondern Alles durch hohepriesterliche Überlegung angeordnet wird.

2. Obwohl sich Dieß so verhält, so ist dennoch unter uns ein falscher Bruder, dessen Anmaßung wir nicht länger verschweigen durften, wie uns auch das einstige Gericht zum Reden nöthigte. Ein gewisser Silvanus, Bischof von Calahorra im äußersten Theile unserer Provinz, brachte dadurch, daß er ihm nicht zustehende Ordinationen sich anmaßte, unsere Wenigkeit dazu, daß wir gegen seinen ganz thörichten Wahnglauben die einzige Hilfe eueres Stuhles anrufen. Derselbe nemlich ordinarie schon vor mehr als sieben oder acht Jahren mit Hintansetzung der Regeln der Väter und mit Verachtung eurer Anordnungen<sup>1)</sup> Gemeinden, die es nicht verlangten, einen Bischof; während wir meinten, seine unüberlegte That könne durch brüderliche und ruhige Ermahnung geheilt werden, kam es noch ärger. Nachdem er endlich im Widerspruch mit den altehrwürdigen Canones und mit den Anordnungen der Synode, einzig vom Geiste des Hochmuths beseelt, den Priester eines Anderen unserer Brüder zum Bischofe machte an demselben Orte, welcher Jenem zugewiesen war, welchem er, obwohl Dieser nicht wollte und widerstrebte, und der schon in unseren Kreis aufgenommen war, die Hände aufgelegt hatte, da geschah es, daß über seine ganz erbärmliche Vermessenheit unser Bruder, der

---

1) S. Papstbriefe III. Bd. S. 394, Num. 7 im 4. Briefe des P. Gëlesinus I.; ebend. IV. Bd. S. 101 Num. 3 im 13. und S. 113 Num. 5 im 14. Briefe des P. Leo.

Bischof von Saragossa,<sup>1)</sup> an uns berichtete, dessen Eifer und Sorgfalt sich sehr bemüht hatte, wo möglich, Gutes zu stiften. Denn er verbot es allen benachbarten Bischöfen sehr häufig, sich dem Schismatiker<sup>2)</sup> anzuschließen; dieser aber schämte sich nicht, mit verdammungswürdiger Hartnäckigkeit Alles, was unerlaubt war und wir uns zu sagen schämen, allein<sup>3)</sup> zu begeben.

3. Weil man solchen Bestrebungen, welche die Einheit zerreißen und Spaltungen erzeugen, schnell entgegentreten muß, so bitten wir demnach eueren Stuhl, uns durch ein apostolisches Schreiben zu belehren, wie ihr in dieser Sache verfahren wollet, damit wir, wenn wir die Brüder versammeln und die Bestimmungen der ehrwürdigen Synode vorlegen, gegen den Geist der Empörung durch eure Auctorität gestützt seien und mit Gottes Hilfe wissen, was mit dem Weihenden und dem Geweihten zu geschehen habe. Euer Triumph wird es fürwahr sein, wenn die Kirche in den Zeiten eures Apostolates hört, was der Stuhl des heiligen Petrus beobachtet, wenn der neue Same des Unkrautes ausgerottet wird. Die Unterschrift. Möge der ewige Gott eueren heiligen Apostolat, welcher für uns betet, recht lange erhalten!

---

1) Daraus ergiebt es sich, daß der von Silvanus zum Bischofe Geweihte ein Priester der Diocese Saragossa war; fremde Kleriker zu weihen verbot P. Innocentius I. in Num. 10 des 2. Briefes; s. Papstbriefe III. Bd. S. 18, wo in der Note 3 statt c. 17 des nicänischen Concils c. 16 zu lesen ist; vgl. auch c. 13 u. c. 22 des Concils v. Antiochien v. J. 341, c. 18 u. 19 des sardicenischen, c. 5 des 1. carthagischen Concils.

2) D. i. Silvanus.

3) D. h. Silvanus nahm, nachdem er unter den Bischöfen keine Gefährten mehr fand, Bischofsweihe ganz allein vor und übertrat so abermals die kirchlichen Bestimmungen, nach welchen bei einer Bischofsweihe wenigstens drei Bischöfe zugegen sein sollten.

# 14. Brief der tarraconensischen Bischöfe an den Papst Hilarius.<sup>1)</sup>

## Inhalt.

Hilarius möge den Bischof Irenäus, welchen Mundinarius als seinen Nachfolger wünschte, und den der Klerus und die Gemeinde begehrt, auf dem Stuhle von Barcelona bestätigen. Über die Umtriebe des Silvanus führen sie nochmals Beschwerde, weil sie auf ihr erstes Schreiben keine Antwort erhalten.

## Text.

Dem seligsten Herrn und mit apostolischer Ehrerbietung von uns in Christus zu verehrenden Papste Hilarius (entbieten wir) Bischof Ascanius und alle Bischöfe der tarraconensischen Provinz (unseren Gruß).

1. Welche Sorge euer Apostolat um die Bischöfe seiner Provinzen trage, erfuhren wir aus dem Berichte unseres Sohnes, des erlauchten Vincentius, des Dux unserer Provinz, auf dessen Ermuthigung wir unseren Wunsch zu schreiben sehr gerne auszuführen wagten. Indem wir also eurer Herrlichkeit<sup>2)</sup> unsere geziemende Huldigung in einem Provinzialschreiben<sup>3)</sup> darbringen, bitten wir hiemit, daß ihr gleich

1) Thiel p. 157, Mansi VII. p. 926 u. 962.

2) Coronae vestrae; s. Papstbriefe IV. Bd. S. 31 u. 325 im 3. v. 65. Briefe Leo's.

3) Provinciali litterario sermone; ich verstehe darunter ein im Namen aller<sup>1)</sup> Bischöfe der Provinz verfaßtes Schreiben; Gams (Kirchengesch. Spaniens II. 1. S. 430) übersetzt: „im Briefstille von Provinzialen.“

den Übrigen auch unsere Wenigkeit bei eueren Gebeten im Herzen bewahren wollet, seligster und mit apostolischer Ehrerbietung von uns in Christus zu verehrender Vater, und tragen euch insbesondere die Bitte vor, daß ihr das von uns Geschehene, was sowohl nach dem Wunsche fast der ganzen Provinz wie auch nach dem Beispiele des Alterthums euch zur Kenntniß mitgetheilt wird,<sup>1)</sup> in Erwägung unserer Darlegungen zu genehmigen geruhet.

2. Der Bischof von Barcelona, der heilige Mundinarius entrichtete den Zoll des menschlichen Geschickes. Derselbe hinterließ unserem ehrwürdigen Bruder, dem Bischofe Trenäus, welchen er selbst früher mit unserer Zustimmung in seiner Diöcese<sup>2)</sup> bestellt hatte, Das, was die Armuth besitzen konnte, und drückte bei seiner letzten Willenserklärung den Wunsch aus, daß Jener an seine Stelle als Nachfolger eingesetzt werde; der Ausspruch des Verstorbenen jedoch ist durch Jenes Verdienste gut begründet. Der ganze Klerus und die Gemeinde jener Stadt nemlich, sowie die besten und meisten der Provinzial(=Bischöfe) hofften, daß wir unsere Zustimmung dazu geben würden, daß er an dessen Statt das Bischofsamt erhalte. Wir aber zogen den Ausspruch des Verstorbenen in Betracht, erwogen seinen Lebenswandel, wie auch den Adel und die Zahl Derer, welche ihn (zum Bischofe) begehrten, zugleich auch den Nutzen der genannten

---

1) Nicht für Das, was sie gethan, berufen sie sich auf den Wunsch der Provinz und das Beispiel des Alterthums, wie es Rohrbacher (VIII. S. 289) auffaßt, sondern für die Mittheilung des Geschehenen an den apostolischen Stuhl.

2) Wahrscheinlich hatte Mundinarius den Trenäus für eine von ihm erst errichtete bischöfliche Kirche seiner Diöcese zum 1. Bischofe geweiht, wie Dieß Augustinus für das Städtchen Fussala in seiner Diöcese gethan (s. Papstbriefe III. Bd. S. 367 u. 372); dieser Annahme scheint auch Gesele (II. S. 502) beizupflichten; Gams aber (a. a. O.) faßt wohl minder richtig auf, wenn er sagt, Trenäus sei zum Coadjutor bestellt worden.

Kirche, und hielten es für das Beste, daß einem so tüchtigen Bischöfe, der zu Gott hinübergegangen, ein nicht minder verdienster Bischof zum Nachfolger gegeben werde, besonders da die Kirche jenes Municipiums, in welcher er vorher ordinirt worden war, bekanntlich stets zur Diöcese der Kirche dieser Stadt gehörte. Deshalb bitten wir eueren Apostolat inständig, daß ihr unsere That, die uns recht scheint, durch euere Auctorität bestätigt.

3. Schon vor langer Zeit sicherlich hatten wir in einem Schreiben über die Anmaßung des Bischofs Silvanns Klage geführt und wundern uns, daß wir noch keine Antwort eueres Apostolates erhalten haben. Indem wir euch dasselbe (nochmals) mittheilen, ersuchen wir, daß ihr uns durch ein apostolisches Schreiben belehren möget, was bezüglich dieser Angelegenheiten zu beobachten ist. Damit jedoch durch die Nachlässigkeit des Überbringers oder wegen der Schwierigkeit des langen Weges nicht der mögliche Fall eintrete, daß der aus diesem Anlasse an euch (gerichtete) Brief unserer Wenigkeit gar nicht in euere Hände gekommen, zogen wir es vor, unseren Bericht zu erneuern. Die Unterschrift: Möge der ewige Gott eueren heiligen Apostolat, welcher für uns betet, noch recht lange uns allen und seiner Kirche erhalten, unser wahrhafter Herr und apostolischer Papst!

## 15. Brief oder Synodal-Verordnung des Papstes Hilarius.<sup>1)</sup>

### Inhalt.<sup>2)</sup>

I. Die in der Basilica der heiligen Maria gehaltene Synode.

1) Thiel p. 159, Mansi VII. p. 959, deutsch bei Fuchs, Kirchenversaml. IV. S. 585, Hinschius p. 630.

2) Bet Pseudoisidor: I. Die Anordnungen der Canones sind

II. Die Ansprache des Papstes Hilarius in dieser Versammlung.

III. Der erste Brief des Ascanius und aller Bischöfe (der tarraconensischen Provinz) an den Papst Hilarius.

IV. Der zweite Brief des Ascanius der tarraconensischen Provinz.

V. Die Unterschrift der auf der Synode (versammelten) Bischöfe.

## T e x t.

### I.

1. Unter dem Consulate der erlauchtesten Männer Flavius Basiliscus und Germinericus am 19. November,<sup>1)</sup> da in der Basilica der heiligen Maria<sup>2)</sup> versammelt saßen der ehrwürdige Papst Hilarius,<sup>3)</sup> Maximus von Turin . . .,<sup>4)</sup> von

zu bewahren. II. Daß kein zweimal Verheiratheter und kein Mann einer Wittwe oder Entehrten zu den kirchlichen Weihen hinzutrete. III. Daß Büßende, Unwissende und Solche, denen von Natur aus oder durch Verstümmelung irgend ein Glied mangelt, zu den höheren Weihen nicht gelangen dürfen. IV. Daß Dasjenige, was ein Bischof oder sein Vorgänger unerlaubt angeordnet, von dem Nachfolger verbessert werde. V. Daß kein Bischof sich einen Nachfolger wähle.

1) Bei Pseudoisidor: am 20. Nov.

2) Maggiore = Maria Schnee, auch Liberianische Basilica genannt.

3) Bei Pseudoisidor steht statt der Namen der Bischöfe: zugleich mit den Bischöfen, 50 an der Zahl, da auch alle Priester u. s. w.

4) Hier ist im Texte eine Lücke, an welcher, wie Ebiel (l. c. p. 157, n. 4 am Schlusse vermuthet) die Namen zweier Bischöfe der 1. Provinz Galliens standen, wodurch eben die folgenden Worte, die zu Bisch. Maximus von Turin nicht passen, erklärt werden.



Städten der ersten Provinz Galliens, Ingenius von Embrun der obengenannten<sup>1)</sup> Provinz . . . . von (?)<sup>2)</sup> der obengenannten Provinz, Saturninus von Avignon in der obengenannten Provinz, Petrus von Porto,<sup>3)</sup> Paulus v. Aquaviva,<sup>4)</sup>

1) D. i. der Provinz Galliens; so erklärt man fast allgemein das Zeichen ss. in provinciae ss., indem man es für eine Abkürzung von *suprascriptae* hält.

2) Nach einer Lücke, welche nach Thiel den Namen eines Bischofs von Gallien enthielt, steht in allen Handschriften das Wort *Medionensi*; Mansi, Harbouin, Bapebroch acceptiren die in den Druckausgaben dafür gewählte Lesart *Mediolanensi*, was jedoch Thiel mit Recht verwirft; er meint, daß die Worte *Medionensi provinciae ss.* sich durch einen Irrthum und Versehen des Abschreibers eingeschlichen haben, der bei dem folgenden Bischof Saturnino *Avenionensi provinciae ss.* den Namen des Bischofs ausgelassen, hierauf statt *Avenionensi* (oder *Abinionensi*) *Medionensi* gelesen und geschrieben, zuletzt aber doch wieder den ausgelassenen Namen Saturnino sammt Fortsetzung richtig angelegt habe; diese Erklärung könnte man allerdings für künstlich gesucht halten, wenn sie nicht dadurch unterstützt würde, daß die Worte *Medionensi provinciae ss.* wirklich in mehreren Handschriften ganz fehlen.

3) Der später in Verbindung mit Rufina zur 2. Titularkirche für Cardinalbischofe erhobene Sitz.

4) Das Aquaviva, dessen Bischof Paulus (nach anderen Codices: Paulinus) gewesen, soll in der Diöcese Civita-Castellana gelegen gewesen sein. Nach Moroni (*Dizionario di erudizione storico-ecclesiastica da S. Pietro sino ai nostri giorni*. Venezia 1840–1861 vol. I. — CIII.) v. I. p. 72 sqq. nimmt man 3 Bischofsstädte dieses Namens an, die sämmtlich im 6. oder 7. Jahrh. wieder eingiengen; 1. Aquaviva im alten Flaminien, dessen Ruinen in der Nähe des toscanischen Ortes Fontana d'Aquaviva, am Berge Soratte, zwischen Citta Castellana und Ariniano sich finden; 2. Aquaviva in Samnium o. Campanien, heute ein Flecken oberhalb des Volturno, zwischen Venafras und dem Kloster San Vincenzo in der Provinz Capua; 3. Aquaviva in der Provinz Bari, deren Ruinen in der Nähe des gleichnamigen Fleckens gezeigt werden. In welcher dieser 3 Städte die einzelnen Bischöfe, die als *Episcopi de Aquaviva* vorkommen, residirt haben, läßt sich nicht leicht ermitteln, da alle 3 unter Rom

Prinns von Atella,<sup>1)</sup> Ballavius von Salpi,<sup>2)</sup> Gaudentius von Albenga,<sup>3)</sup> Soter von Neapel, Tiburtius von Capua, Probus von Canusium,<sup>4)</sup> Gaudentius von Squillace,<sup>5)</sup> Felix von Luni,<sup>6)</sup> Eubodius von Tifernum,<sup>7)</sup> Eusebius von Siena, Majorianus<sup>8)</sup> von Asti, Justus von Faenza, Felix

standen, eine nähere Bezeichnung aber nie beigelegt ist; s. Meher, kirchl. Geographie I. S. 582. Gams (Series Epp. p. 857) versteht unseren Bischof, welchen er Paulinus nennt, in das bei Bari gelegene und mit Bari verschmolzene Aquaviva.

1) Das alte Atella, ein röm. Municipium, dann röm. Colonie, ist nach Einigen das heutige Aversa (an der Straße von Neapel nach Capua), nach Andern richtiger in der Nähe desselben gewesen; s. Meher a. a. O. S. 186.

2) Salpi, heute nur mehr eine Ruine am Lago di Salpi, wurde schon vom P. Martin V. im J. 1422 der Metropole Trani einverleibt; s. Meher I. S. 147.

3) In den Handschriften: Aviciensensi oder Albiciensensi, in den Druckausgaben: Albingensi oder Albigenesi; Albenga an der genues. Seeküste; Gaudentius ist der 2. uns bekannte Bischof dieser Stadt.

4) Canusium oder Canosa, eine nicht unberühmte Stadt am Ofanto, war wenigstens seit dem 4. Jahrh. Sitz eines Bischofs, weil wir schon auf dem sardicenischen Concil v. J. 314 den Bischof Sterconius dieser Kirche treffen (v. Ballerini, Op. S. Leonis t. III. p. XLVIII.), wurde in der Mitte des 9. Jahrh. mit Bari vereinigt; s. Meher I. S. 151; Gams kennt diesen Bischofssitz nicht.

5) Der erste bekannte Bischof dieser sehr alten Stadt am gleichnamigen Golf.

6) Luni, eine alte römische Stadt in Etrurien, wurde wegen der ungesunden Luft (von den Sumpfen der Magra) im 14. oder 15. Jahrh. gänzlich verlassen; die Einwohner zerstreuten sich in verschiedene Städte; die eigentliche Nachfolgerin Luni's aber ist Sarzana, daher oft auch Luni nuova genannt; Felix ist der älteste bekannte Bischof der alten Stadt.

7) Gleichfalls der erste bekannte Bischof dieser an der Tiber gelegenen und daher auch Tifernum Tiberinum genannten Stadt zum Unterschiede von dem in Samnium gelegenen Tifernum Metaurum; heute heißt die Stadt Città di Castello.

8) Bei Gams I. c. p. 812 Majoranus genannt.

von Siponto,<sup>1)</sup> Concordius von Bari, Uranus, Caprarius von Casino,<sup>2)</sup> Januarius von Bräneste,<sup>3)</sup> Constantinus von Aquino,<sup>4)</sup> Adeodatus von Cumä,<sup>5)</sup> Prätertatus von Terni,

1) Das alte Siponto stand an der Stelle der von Manfred, dem Sohne Friedrichs II., im J. 1226 (o. 1256) neu erbauten Stadt Manfredonia, wurde nach Cantelius (Metropolitan. urbium hist. civ. et eccl. Paris 1685) p. 418 sqq., dem Gams (l. c. p. 924) beistimmt, im J. 668 mit dem Bisthume Benevent vereinigt, im J. 1034 als eigenes Bisthum wiederhergestellt, am d. J. 1066 zum Erzbisthume erhoben; anders Wilsch (Handb. der kirchl. Geographie I. S. 286 ff.); vgl. Neher I. S. 119.

2) Caprario Casitano; bezüglich dieses Bischofsitzes finde ich in den mir zugänglichen Hilfswerken zwei von einander ganz abweichende Angaben. Neher (I. S. 584) sagt: „Am Fuße des Berges Monte Cassino, auf welchem der hl. Benedict um d. J. 540 die Wiege seines Ordens baute, stand die Stadt Casinum oder Cassinum, ursprünglich Casca und Eraclea, für welche schon der hl. Apostel Petrus einen Bischof ordinirt haben soll. Wir kennen aber nur die Namen von 2 Bischöfen, Caprarius und Severus, jener im J. 465, dieser im J. 487 auf einem Conc. rom. Alarich verwüstete und Theodorich zerstörte diese Stadt, und so hörte der Bischofsitz auf. Erst P. Johann XXII. restituirte denselben durch die Bulle Supernus Opifex im J. 1321, aber in der Weise, daß er den Abt von Monte Cassino zum Bischofe machte“ u. s. w. Gams hingegen kennt kein Bisthum von Cassino, sondern stellt (p. 871) unsern Bisch. Caprarius v. J. 465 an die Spitze der Bischöfe von Cassano, einer Stadt am Meerbusen von Tarent; hierauf nennt er den Bischof Sasso v. J. 1069, welchen auch Neher (I. S. 173) als (ersten bekannten) Bisch. v. Cassano anführt; der obengenannte zweite Bischof Severus Casinas (welcher auf dem vom P. Felix II. im J. 487 in Rom gehaltenen Concil erscheint), ist Gams völlig entgangen.

3) Ober Palestrina, der späteren 4. Cardinal-Titularkirche.

4) Der Vaterstadt des hl. Thomas v. Aquin, welche später versiel, worauf die Bischofsresidenz nach Pontecorvo übertragen wurde; im J. 1818 wurde mit dem Bisthume von Aquin das von Sora vereinigt.

5) Einer ehrwürdigen Stadt in der Kirchenprovinz Neapel, als deren ersten (bekannten) Bischof Gams (p. 915) um 298—312 Maxentius, als den zweiten unseren Adeodatus nennt. Cumä wurde im Bürgerkriege mit Neapel im J. 1207 zerstört; wäh-

Tiberius von Cures in Sabinum,<sup>1)</sup> Claudius von Pausola,<sup>2)</sup> Gerontius von Camerino,<sup>3)</sup> Adeodatus von Velletri,<sup>4)</sup> Lucifer von Tifernum Metaurum,<sup>5)</sup> Crispianus von Sub-

rend nach Neher (I. S. 111) das Bisthum Cumä dem Erzbischofe von Neapel zufließt, welcher mit dem Bischofe von Aversa dahin übereinkam, daß Letzterer die Geistlichkeit der bisherigen Diöcese Cumä unter die seinige aufnahm, er selbst aber für den Metropolitansitz die Güter und Einkünfte des Bisthums Cumä behielt, sagt Gams (I. c.), daß im genannten Jahre Cumä mit dem Bisthum Puteoli vereinigt worden sei.

1) Das Bisthum Cures Sabinorum (oder Curi) lag mit den Bisthümern Numentum, Otriculum, Fidenas in dem Gebiete des jetzigen Cardinalbisthums Sabina; die genannten Bisthümer giengen alle im 6. Jahrh. wieder ein, wurden beziehungsweise mit Otriculum (Foronovo) vereinigt; s. Neher I. S. 66, Gams p. XII.

2) Der einzige bekannte Bischof dieses im Gebiete der Erzdiöcese von Fermo gelegenen Bisthums.

3) Das seit der Mitte des 3. Jahrh. (Gams nennt als ersten Bischof um das J. 250 den hl. Leontius) bestehende Bisthum Camerino im Kirchenstaate wurde im J. 1787 zum Erzbisthume ohne Suffraganen erhoben.

4) Der erste bekannte Bischof dieses im J. 1150 mit dem Bisthum Ostia vereinigten Bisthums, und sind beide vereinigte Kirchen der Titel des Dekans des hl. Cardinalcollegiums.

5) Nach P. Karl vom hl. Aloys wäre San Angelo in Bado am Flusse Metauro mit 2000 Einwohnern das alte Tifernum Metaurense, und nachdem die Gothen diesen Bischofssitz zerstört, sei sein Gebiet anderen Bisthümern zugetheilt worden. Dieß berichtigt Neher (I. S. 95) dahin, daß er sagt: „Wir wissen gewiß, daß P. Urban VIII. (1623—1644) die Stadt San Angelo in Bado, sowie das nahe Castell Durante, das von ihm erweitert und verschönert den Namen Urbania erhielt, gemeinschaftlich in den Rang der Oberhirtenstädte erhob, d. h. unter der Bestimmung, daß der Bischof beide Benennungen zu führen habe. Urbania, beziehungsweise das Castell Durante soll an der Stelle des alten Urbinum Metaurum oder Tifernum Met. erbaut worden sein. Die letztgenannte alte Stadt führt Binterim in seinem ältesten Verzeichnisse unter den Kirchen Picenums als Suffragan von Ravenna auf.“ — Die Druckausgaben haben Trium tabernarum statt Tifernis Metauris, und wirklich führt

augusta,<sup>1)</sup> Romanus von Albano, Servusdei von Nomento,<sup>2)</sup> Florentius von Tese, <sup>3)</sup> Hilarius von Ameria,<sup>4)</sup> Candidus von Tibur, Paulus von Forumnovum,<sup>5)</sup> Eusebius von Sutri, Apulejus von Tarquinii,<sup>6)</sup> Gaudentius von Antium,<sup>7)</sup> Asterius von Gabio,<sup>8)</sup> Projectitius von Nepi,<sup>9)</sup>

Gams (p. VII.) unsern Bisch. Lucifer als zweiten Bischof dieses Sitzes an; das Bisthum Tres Tabernae, nahe bei Velletri gelegen, von welchem Gams als ersten Bisch. Felix v. J. 313, Meher aber (I. S. 581) als einzigen Bischof einen Decius v. J. 258 nennt, wurde nach der Zerstörung der Stadt mit dem Bisthum von Velletri vereinigt, später wieder losgetrennt, worauf von 762—868 bei Gams 4 Bischöfe erschienen, endlich wieder mit Velletri verschmolzen.

1) Nach Meher (I. S. 582) im Gebiete von Frascati, nach Gams (p. XIX.), der 4 Bischöfe dieses Sitzes v. J. 465—502 aufzählt, in dem von Präneste gelegen.

2) S. oben S. 73 Note 1.

3) Florentio Talesino; in den Handschriften auch: Gale-sino, Clusino, weshalb Ughelli (Ital. s. ed. II. t. III. 587) den Florentius unter die ersten Bischöfe von Clusium zählt. — Tese aber liegt in Samnium und gehört zur Metropole Benevent, Gallese hingegen in Etrurien, welches jedoch (nach Meher I. S. 74) erst im 6. Jahrh. zur Würde eines Bischofs-sitzes erhoben, von Gregor XIII. (1572—1585) mit dem Bisthum Civita Castellana vereinigt wurde, nach Anderen schon im J. 1252. Gams hat weder bei Tese noch bei Gallese einen Bischof Florentius.

4) Der zweite bekannte Bisch. von Ameria oder Amelia.

5) S. oben S. 73 Note 1.

6) Von diesem Stuhle führt Gams (p. 706) nur 3 Bischöfe v. J. 465—499 auf; nach Wilisch (s. Meher I. S. 75) sei das alte Tarquinii an der Stelle von Corneto gewesen.

7) Antium, in der Nähe des nach ihm benannten Cap Anzo, war die Hauptstadt der Volster; das Bisthum Antium, von dem nur 3 Bischöfe v. J. 465—499 bekannt sind, lag nach Meher (I. 582) im Gebiete des Bisthums Albano, nach Gams (p. XXII.) in dem von Frascati.

8) Ein untergegangener Sitz im Gebiete von Präneste, von dem man Bischöfe v. J. 465 bis 876 kennt.

9) Nepi, eine sehr alte Bischofsstadt im alten Tuscan, wurde im J. 1435 mit dem gleichfalls alten Sutri vereinigt.

Asterius von Forumclaudium,<sup>1)</sup> Philippus von Numana,<sup>2)</sup> Gaudentius von Volsano,<sup>3)</sup> die Africaner Restitutus und Octavius, da auch alle Priester saßen, die Diakonen auch dabei standen, sagte Hilarius, Bischof der katholischen Kirche der Stadt Rom, als Vorsitzender der Synode:

## II.

2. Weil die gottesfürchtige, im heiligen Geiste zusammengetretene Versammlung dazu auffordert, daß wir Alles, was immer für die kirchliche Ordnung nothwendig ist, mit sorgfältiger Genauigkeit behandeln mögen, so laßet uns, wenn es euch, ihr Brüder, gefällt, das auf die Weißen Bezügliche nach den Vorschriften des göttlichen Gesetzes und nach den Anordnungen der nicänischen Canones unter dem Beistande des Herrn dermaßen für alle Zeiten als rechtsgiltig bekräftigen, daß es Keinem ohne Gefahr seines Postens gestattet sei, die göttlichen Bestimmungen oder die Anordnungen des apostoli-

---

1) Auch Oriolo genannt; Gams (p. 738) zählt ■ unter den sedesannexae des Bisthums Viterbo auf, nennt als 1. Bischof v. J. 813 einen „Domit. (Donatianus)“, als 2. aber mit Uebergang unseres Asterius gleich Gaudentius v. J. 487.

2) Der erste bekannte Bischof von Numana oder Humana (Umana), welcher Bischofssitz im J. 1422 mit dem von Ancona verbunden wurde.

3) Vecconensi, wofür in einigen Handschriften am Rande Volsinensi oder Vulsinensi gesetzt ist. Das alte Volsinii, Volsinum, heute Volsena, wurde bald mit dem Bisthum von Orvieto vereinigt, da seit 814 kein Bischof von Volsena mehr erscheint, wie Meber sagt (I. S. 81); Gams kennt nur drei Bischöfe, als ersten: Gaudentius v. J. 499 (ob Derjelbe mit unserem Gaudentius?), als letzten v. J. 680: Agnellus; Moroni (I. c. V. 311) sagt auch, daß Volsena schon im 7. Jahrh. zu Orvieto gekommen sei.



lischen Stuhles zu übertreten, weil auf uns, die wir das Amt des obersten<sup>1)</sup> Bischofs verwalten, die Schuld solcher Übertretungen fällt, wenn wir in den Angelegenheiten Gottes nachlässig befunden werden, da wir Dessen gedenken, was wir fürchten müssen, welche Strafen der Herr für die Nachlässigkeit der Priester androht.<sup>2)</sup> Größer nemlich ist die Schuld Dessen, der eine höhere Ehrenstelle einnimmt, und die Erhabenheit der Würden macht die Fehler der Sünder schwerer.<sup>3)</sup> „Deßhalb muß man vor Allem es verhüten,<sup>4)</sup> daß die heiligen Weihestufen, wie Dieß schon in früheren Verhandlungen<sup>5)</sup> vorgeschrieben ist, Niemand anstrebt, der eine Andere als eine Jungfrau zur Frau nahm.“<sup>6)</sup> Ebenso ist auch ein Jeder abzuweisen, der den apostolischen Vorschriften entgegen eine zweite Ehe geschlossen. „Auch Unwissende, ferner Die, welchen irgend ein Glied abgeht, sowie auch Die, welche Büßer sind,<sup>7)</sup> dürfen sich nicht um die heiligen Weihen bewerben. Wer immer Solche ordinirt hat, soll das von ihm Verübte selbst für ungeschehen erklären,<sup>8)</sup> auch, „was er unerlaubt ge-

1) Potissimi, bei Gratian: potentissimi.

2) Ezch. 3, 17 ff. u. 33, 7 ff.

3) 1. Decret. cf. C. XXV. qu. 1, c. 4.

4) Cavendum, bei Gratian: Curandum, dafür sorgen.

5) Ob Hilarius damit Verordnungen früherer Päpste, wie des Siricius (1. Brief n. 11, Papstbriefe II. Bd. S. 421), Innocentius I. (2. Brief n. 8 u. 9; 38. Brief n. 4 in Papstbriefe III. Bd. S. 16 u. 183) u. s. w. versteht oder von ihm selbst darüber gepflogene Verhandlungen, ist nicht klar.

6) 2. Decret. cf. D. XXXIV. c. 9.

7) Bei Gratian ist statt hi, qui ex poenitentibus sunt, das Wort poenitentes allein, aber am Anfange des Satzes.

8) 3. Decret. cf. D. LV. c. 3; factum suum dissolvat übersezt auch Befehle (H. S. 592) so.



than oder von seinen Vorgängern geschehen vorfindet, verurtheilen, so er der eigenen Gefahr teatritten will; denn wir wollen an Keinem die Strenge der Strafe üben. Wer sich aber in den Angelegenheiten Gottes durch Hartnäckigkeit oder irgend eine Ausschreitung<sup>1)</sup> versündigt oder Das, was er selbst unrecht gethan, nicht aufheben will, wird an sich erfahren, was er an einem Andern nicht ausgetilgt hat. Damit Dieß für die Zukunft desto sicherer beobachtet werden könne, so gebt Alle euere Meinungen ab und (bekräftiget sie durch) euere Unterschriften, damit durch den Ausspruch der Synode das Unerlaubte ferngehalten werde.“<sup>2)</sup>

3. Von allen Bischöfen und Priestern wurde zugerufen: Erhöre (uns), Christus, dem Hilarius (langes) Leben! (Dieß) wurde sechsmal gesagt. Das bestätigen, das lehren wir! wurde achtmal gesagt. Das ist festzuhalten, Das zu beobachten! wurde fünfmal gesagt. Für eneren Unterricht sagen wir Dank! wurde zehnmal gesagt. Wir bitten, daß Dieß für immer beobachtet werde! wurde fünfzehnmal gesagt. Bei dem Herrn Petrus bitten wir, daß es für immer beobachtet werde! wurde achtmal gesagt. Eine solche Anmaßung soll nie vorkommen! wurde zehnmal gesagt. Wer Dieß verletzt, wird es an sich erfahren! wurde siebenmal gesagt.

### III.

4. Nachdem es stille geworden, sagte Bischof Hilarius:

1) So nach der bei Gratian und einigen Handschriften vorkommenden Lesart *excessu*, welche mir besser zu entsprechen scheint als die von Thiel nach den vorzüglicheren Codices gewählte: *delicto*.

2) 4. Decret. cf. C. XXXV. qu. 9, c. 3.

Ausserdem, Brüder, entstehen, wie es uns aus von Spanien zugesandten Briefen als sichere Nachricht zukam, in einigen Orten neue und unerhörte Verfehrtheiten. Endlich halten Einige das Bischofsamt, welches nur für vorausgehende Verdienste gegeben wird, nicht für ein Geschenk Gottes, sondern für ein Erbstück, und glauben, das Bischofsamt könne wie vergängliche Sachen kraft eines Legates oder Testamentes übertragen werden. Denn „sehr viele Bischöfe sollen bei heran nahender Todesgefahr Andere an ihre Stelle ernennen, so daß hienach nicht die gesetzmäßige Wahl abgewartet, sondern die Gunst des Verstorbenen an die Stelle der Zustimmung des Volkes gesetzt wird. Bedenket, welch' schweres (Vergehen) Dieß sei; laßet uns deßhalb, wenn es gefällig ist, auch diese Willkür gänzlich von den Kirchen entfernen, damit, was schmäzlich zu sagen ist, Niemand Das einem Menschen zu verdanken meine, was eine (Gabe) Gottes ist.“<sup>1)</sup> Damit aber das uns Mitgetheilte auch euch bekannt werde, sollen die Schreiben unserer Brüder und Mitbischöfe von Spanien gelesen werden.

5. Der Notar Paulinus<sup>2)</sup> las:<sup>3)</sup> Dem seligsten und mit apostolischer Ehrerbietung von uns in Christus zu verehrenden Papste Hilarius (entbieten) Ascanius und alle Bischöfe der tarracoenensischen Provinz (ihren Gruß).

1) 5. Decret. cf. C. VIII. qu. 1, c. 5.

2) Statt Paulinus steht im weiteren Texte des Briefes immer Paulus, was Thiel nicht bemerkte.

3) Pseudoisidor schließt hier die Acten der Synode mit den Worten ab: und es wurde beschlossen, daß Derartiges fernerhin von den Bischöfen nicht gewagt werde.

Welche Sorge euer Apostolat u. s. w. bis zu: genehmigen geruhet am Schlusse von Num. 1 des 14. Briefes.

6. Da er nun las, „wurde von allen“ Bischöfen und Priestern „zugerufen“: Erhöre (uns), Christus, dem Hilarius (langes) Leben! Dieß wurde zehnmal gesagt. „Eine solche Anmaßung soll nie statthaben!“ wurde sechsmal gesagt. „Was ein (Geschenk) Gottes ist, kann von einem Menschen nicht gegeben werden!“<sup>1)</sup> wurde sechsmal gesagt. Bei dem Herrn Petrus (bitten wir), daß Dieß für immer beobachtet werde! wurde fünfmal gesagt. Daß Dieß vorbehalten<sup>2)</sup> werde, bitten wir!

7. Bischof Hilarius sagte: Lies! Der Notar Paulus las: Der Bischof von Barcelona, der heilige Nundinarius u. s. w. bis zu den Worten in Num. 2: durch dessen Verdienste gut begründet.

Da Jener las, erhob sich der Bischof Probus vom Sitze und sprach: Jenes war erlaubt, Dieß nicht;<sup>3)</sup> die Nachfolger giebt Gott; durch eueren Macht-spruch widerstehet dieser Sache wegen eueres Apostolates!

8. Bischof Hilarius sagte: Vollende, was du begonnen. Der Notar Paulus las: Der ganze Klerus und die Gemeinde u. s. w. bis zum Schlusse des 14. Briefes.

#### IV.

9. Bischof Hilarius sagte: Es werde der andere

1) Die mit „ “ bezeichneten Worte dieses Absages bilden den Schluß des 5. Decret.

2) Statt reservetur hat ein Codex: persecetur, vernichtet werde.

3) D. h. Nundinarius konnte dem Irenäus wohl seine Habseligkeiten, nicht aber seine Bischofswürde.

Brief verlesen. Der Notar Paulus las: Dem seligsten Herrn und mit apostolischer Ehrerbietung von uns in Christus zu verehrenden Papste Gilarus (entbieten) Ascanius und alle Bischöfe der tarraconensischen Provinz (ihren Gruß).

Selbst wenn es die kirchliche Ordnung nicht erforderte u. s. w. bis zum Schlusse des 13. Briefes.

10. Von allen Bischöfen und Priestern wurde zugerufen: Wir bitten, daß Dieß verbessert werde! es wurde sechsmal gesagt. Wir bitten, daß Dieß zunichte gemacht werde! wurde siebenmal gesagt. Wir bitten, daß die Ordnung aufrecht erhalten werde! wurde achtmal gesagt. Wir bitten, daß das Alterthum gewahrt werde! wurde siebenmal gesagt. Wir bitten, daß die Ordnung aufrecht erhalten werde! wurde fünfmal gesagt. Wir bitten, daß die Canones geschützt werden! wurde siebenmal gesagt. Wir bitten, daß die Übertreter gestraft werden! wurde siebenmal gesagt. Die apostolische Anordnung soll unverfehrt bewahrt werden! wurde achtmal gesagt. Erhöre (uns) Christus, dem Gilarus (langes) Leben! wurde fünfmal gesagt. Würdig (ist) der Papst, ein würdiger Lehrer! wurde achtmal gesagt.

## V.

11. Bischof Gilarus sagte: Nachdem ihr das Vor-gelesene vernommen, so gebt nunmehr, ihr Brüder, über Alles nach Gottes Eingebung euere besonderen Meinungen ab!

Bischof Maximus der Kirche von Turin sagte: In Rücksicht der Beobachtung aller jener Regeln, welche die heiligen Weihen betreffen, gebe ich lieber die für mich verbindliche Erklärung ab, daß ich nie Etwas von dem Verbotenen thun darf. Bezüglich der übrigen Puncte meine ich, daß, wer

immer Derartiges gethan oder, wenn er es in den Kirchen vorgefunden, nicht abstellen wollte, wissen möge, daß er sich eine schwere Schuld vor dem Gerichte des apostolischen Stuhles zuziehen wird, dessen Urtheile er sich unterziehen muß.

Ingenunus, Bischof von Embrun, sagte: Ich habe hinsichtlich aller Punkte dieselbe Meinung, durch welche ich mich selbst binde, daß von dem Verbotenen niemals von mir Etwas gewagt wird, weil ich meinen Stand und mein Gelöbniß kenne. In Betreff des Übrigen erkläre ich gleichfalls, jeder Übertreter der Verordnungen solle wissen, daß er sich in die Schlingen der kirchlichen Ordnung verwickle und der Bestrafung des apostolischen Stuhles anheimfalle.

Paulus, Bischof von Aquaviva, sagte: Auch ich binde mich durch das gleiche Gesetz, und bezüglich des Übrigen gebe ich hinsichtlich der Übertreter die gleiche Meinung ab, daß es ihnen ohne Gefahr für sie nicht gestattet sei, etwas Derartiges zu wagen, was mit Recht Strafe verdient.

Primus, Bischof der Kirche von Atella, sagte: Auch ich sage, daß Das beobachtet werden müsse.

Palladius, Bischof der Kirche von Salpi, sagte: Ich verspreche, Nichts gegen die kirchliche Ordnung und die Vorschriften der heiligen Canones zu thun.

Tiberius, Bischof der Kirche von Sabina, sagte: Ich verspreche, die Anordnungen des apostolischen Stuhles in Allem zu bewahren und, falls ich in meiner Kirche irgend einen Kleriker finde, welcher den Vorschriften der heiligen Canones zu-

wider entweder ein Weib<sup>1)</sup> oder zweimal geheirathet hat, denselben vom Kirchenamte zu entfernen.

Von allen Bischöfen wurde gesagt: Die Meinungen der Brüder theilen wir alle, bekräftigen sie alle und erklären sie für verbindlich. — Erhöre (uns) Christus, dem Hilarius (langes) Leben! wurde sechs-mal gesagt. Das böse Geschehene möge durch dich verbessert werden! wurde achtmal gesagt. Was nicht erlaubt ist, soll nicht geschehen! wurde achtmal gesagt.

12. Hilarius, Bischof der Kirche von Rom, welcher den Vorsitz auf der Synode führte, sagte: Weil wir beschließen, daß der Inhalt der gegenwärtigen Entscheidung, welche nach dem Ausspruche der Heiligen (Bischöfe) getroffen worden, zur Kenntniß aller Kirchen gelange, damit Keiner aus Unwissenheit etwas Unerlaubtes thun könne, so werden die Notare die Veröffentlichung der Acten besorgen.

## 16. Brief des Papstes Hilarius an Ascanius und die übrigen Bischöfe der tarraconensischen Provinz.<sup>2)</sup>

### Inhalt.

I. Niemand darf ohne die Zustimmung des Metropolitens zum Bischofe geweiht werden.

1) D. h. eine schon früher verheirathete Frauensperson, eine Wittwe, wie schon Siricius im 5. Briefe n. 2 (IV.) sagt; s. Papstbriefe II. Bd. S. 435.

2) Thiel p. 165, Mansi VII. p. 927 u. 967, Hinschius 37. p.

II. Kein Bischof darf seine Kirche verlassen und zu einer anderen übergehen.

III. Nach der Entfernung des Irenäus soll für die Kirche von Barcelona ein Bischof aus deren eigenem Klerus ordinirt, die Bischofswürde aber nicht für erblich gehalten werden.

IV. Über die nachträgliche Einsetzung der unerlaubt ordinirten Bischöfe, und daß in einer Kirche nicht zwei Bischöfe sein dürfen.

V. Über die Verurtheilung des Irenäus, wenn er nicht zu seiner Kirche zurückkehrt.

### T e x t.

Hilarus, der Bischof, (sendet) dem Ascanius und allen Bischöfen der tarraconensischen Provinz (seinen Gruß).

1. Nachdem wir die Schreiben eurer Liebe erhalten, in welchen ihr das Ansuchen stellet, daß die Anmaßungen des Bischofs Silvanus der Kirche von Calahorra zurückgewiesen werden, und abermals bittet, es möchten die allzu unerlaubten Wünsche der Barcelonenser bestätigt werden, wurden uns auch Briefe von den Honoratioren und Grundeigenthümern <sup>1)</sup>

---

1) Honoratorum et possessorum; Thiel bemerkt, daß nach cod. Theod. XI. tit. 1. possessores die Verwalter von Staatsgütern genannt wurden, daß sie gewöhnlich mit den honorati verbunden werden, wenn von Bischofswahlen die Rede ist, und meint schließlich, man könne sie Jenen beizählen, welche den ordo einer Stadt ausmachen; er beruft sich hiezu auf die die Bischofswahlen behandelnde Stelle in c. 6 des 10. Briefes Leo's, der zu einer Bischofswahl die Unterschrift der Kleriker, das Zeugniß der Honoratioren, die Zustimmung des Ordo (welches Wort ich in Papstbriefe IV. Bd. S. 73 a. a. O. fälschlich mit Klerus übersetzte statt mit Obrigkeit) und des Volkes, sowie auf die andere Stelle in n. 7 des 4. Briefes von Cölestinus I. (Papstbriefe



der Städte Tarrazona, Cascante, Calahorra, Barea,<sup>1)</sup> Tritium,<sup>2)</sup> Leon<sup>3)</sup> und Birovesca<sup>4)</sup> mit den Unterschriften Verschiedener überbracht, durch welche sie die Auslagen euerer Klageschrift über Silvanus entschuldigten. Allein auch deren gleichfalls ungerechte Vorstellung entgieng nicht dem völlig gerechtfertigten Tadel, weil es erwiesen war, daß ohne

III. Bd. S. 394). Gegen diese Erklärung Thiel's muß ich Folgendes einwenden: Daß possessores im Cod. Theodosianus die Verwalter von Staatsgütern genannt werden, konnte ich nicht herausfinden, an der von Thiel angezogenen Stelle ist nur von den Abgaben die Rede, welche die possessores dem Staate schulden. Savigny (Gesch. d. röm. R. im Mittelalter 2. Aufl. 1. Bd. S. 75) sagt: „Die Einwohner der Provinzen bezahlten, wenn sie Grundeigentümer waren, Grundsteuer, wenn sie kein Grundeigentum hatten, Kopfsteuer; die ersten hießen mit Beziehung auf diesen Unterschied in der Besteuerung possessores und bildeten als solche einen besonderen Stand, die zweiten aber hießen tributarii, welche beide Ausdrücke also die Grundsteuerpflichtigen und die Kopfsteuerpflichtigen bezeichnen und unterscheiden. Die Freiheit von diesen beiden Steuern hatten als Regel alle Einwohner von Italien, als Privilegium die Bürger der mit jus italicum versehenen Städte. Hiernach ergibt sich auch, daß die Gleichstellung der possessores mit den Personen des „ordo“ unrichtig ist, da ordo = curia, senatus die städtische Gemeinbeobrigkeit bedeutet; die honorati aber sind nach Savigny (a. a. O. S. 83) Personen, welche höhere Reichswürden, z. B. Statthalterschaften, bekleidet und niedergelegt haben und, wenn sie in Provinzialstädten wohnen, einen eigenen Stand ausmachen.

1) Varegensium; andere Lesarten sind: Vargiensium, in Druckausgaben: Virgiliensium; es giebt allerdings ein altes Vergilia (heute Berhul, n. A. Murcia); ebenso eine Stadt Vergium (das heut. Benabarri?) und ein Baria oder Barea am Ebro, wo er schiffbar wird, alle 3 Städte in der tarraconensischen Provinz.

2) Beim heut. Monasterio.

3) Nach der Lesart der Handschriften „Leviensium“ übersetzt Gams (Kirch. Span. II. 1. S. 431) Livia, welchen Städtenamen ich nicht auffinden konnte.

4) Ober Burvesca, das heut. Bribiesca; alle hier genannten Städte liegen in der tarrac. Provinz.

Wissen unseres Bruders und Mitbischofs, des Metropolitens Ascanius, für einige Städte Bischöfe ordinirt wurden. Demnach, „weil wir sehen, daß Alles, was von beiden Parteien vorgebracht worden, in völliger Verkehrtheit sich befinde, entscheiden wir in Anerkennung der bedrängten Zeit, daß das Geschehene in der Weise Verzeihung erlange, daß fernerhin Nichts mehr gegen die Vorschriften des seligen Apostels, Nichts gegen die Anordnung der nicänischen Canones gewagt werde.“<sup>1)</sup>

## I.

2. Das aber wollen wir zunächst nach den Regeln eben dieser Väter beobachtet wissen, daß ohne Wissen und Zustimmung (unseres) Bruders, des Metropolitens Ascanius, nie ein Bischof ordinirt werde, weil Dieß die alte Ordnung festhielt, Dieß der Ausspruch der 318 heiligen Väter entscheidet; wer immer sich daran vergreifen sollte, bekennet sich der Gemeinschaft Derjenigen für unwerth, deren Vorschriften er zuwiderhandelte.

## II.

3. Zu deren Beschimpfung wird in hochmüthigem Geiste auch jeder Theil (ihrer Anordnungen) verachtet, durch welchen<sup>2)</sup> es verboten ist, daß Einer seine Kirche zu verlassen und zu einer anderen überzugehen wage. Dieß unterfängt sich der Bischof Irenäus zu thun, wozu ihr allzu verwerflich zustimmt, ja was ihr, damit es noch bedauerlicher werde, sogar begehret, die ihr für dasselbe um unsere Bestätigung ansuchet, da ihr doch wisset, daß besonders wir über uner-

1) 6. Decret. cf. C. I. qu. 7, c. 13, wo statt des Schlusssatzes (offenbar aus dem folgenden Absätze I.) steht: „daß fernerhin ohne Wissen und Zustimmung des Metropolitens kein Bischof ordinirt werde.“

2) Hiemit weist Hilarius auf den 15. nicänischen Canon hin.

laubte Dinge von großem Unwillen erfaßt werden. Was also, nachdem euere Briefe in der Gegenwart der Brüder, welche die Feier meines Geburtstages versammelt hatte, gelesen worden, bezüglich der Bischofsweihe gemäß den Anordnungen der Canones und meiner Vorgänger entschieden worden, werdet ihr aus dem Inhalte der Verhandlungen kennen lernen, welche wir gleichfalls übersendeten.

### III.

4. Deshalb „soll der Bischof Irenäus von der Kirche in Barcelona entfernt und zu der seinigen zurückgeschickt werden,<sup>1)</sup> hierauf, nachdem in bischöflicher Bescheidenheit jene Wünsche zum Schweigen gebracht sind, welche aus Unkenntniß der kirchlichen Gesetze etwas Unerlaubtes zu erlangen streben, alsbald für die Barcelonenser aus ihrem Alerus ein Bischof ordinirt werden, dessen Wahl vor Allen du, Bruder Ascanius, treffen und den du weihen sollst, damit nicht, wenn es etwa ähnlich<sup>2)</sup> geschehen wäre, unsere Anordnung zugleich unter Zurechtweisung vorzüglich deiner Person umstoße, was, wie wir erfahren, zur Beleidigung Gottes, von dem besonders die Gnade der Bischofswürde kommt, verübt wurde;“<sup>3)</sup> auch soll die Bischofswürde nicht für ein Erbrecht

---

1) Papst Leo erklärte (c. 8 des 14. Briefes in Papstbriefe IV. Bd. S. 116) einen Bischof, welcher von einer Stadt zu einer anderen größeren übergegangen war, der neuen und der alten für verlustig; P. Hilarius fällt hier über Irenäus, der von dem Bisthume, welches jüngst aus einem Theile der Diocese von Barcelona gebildet worden, zu dem größeren Bisthume der ganzen Barcelona-Diocese übersezt worden, ein mildees Urtheil, indem er ihm die Rückkehr zu seiner Kirche gestattet, offenbar in Berücksichtigung der Personen- und Sachverhältnisse.

2) Bei Gratian und in einigen Handschriften aliter statt similiter; also anders, als wir es jetzt den alten Anordnungen gemäß vorschreiben; bei similiter: ähnlich, wie bei Irenäus.

3) 7. Decret. cf. C. VII. qu. 1, c. 30.

gehalten werden, weil sie uns allein durch die Güte Christi, unseres Gottes, verliehen wird.

#### IV.

3. Die bis nun ordinirten Bischöfe, welche allerdings, weil sie ohne dein Wissen befördert wurden, zugleich mit ihren Urhebern<sup>1)</sup> abgesetzt zu werden verdienten, bestätigen wir unter der Bedingung, daß keiner der Mann einer Wittwe gewesen, daß er nur mit einer Jungfrau die Ehe geschlossen,<sup>2)</sup> wie es auch die Vorschriften des Gesetzes verordnen, indem sie sagen:<sup>3)</sup> „Der Priester nehme eine Jungfrau zur Gattin, keine Wittwe, keine Verschmähte;“ wonach auch der selige Apostel Paulus, der Lehrer der Heiden, bezüglich Derer, welche Bischöfe werden wollen, die Unterweisung zu geben nicht versäumte, indem er sagte:<sup>4)</sup> „Der Mann einer Frau.“ Von diesem Ausspruche müßet ihr euch, theuerste Brüder, so leiten lassen, daß ihr unter den übrigen Vorsichtsmaßregeln vor Allem jene zu beobachten suhet, welche, wie ihr sehet, vor Allem anbefohlen sind. Hierbei ist auch dafür zu sorgen, daß in einer Kirche nicht zwei Bischöfe zugleich sind, noch darf ein Unwissender oder ein an irgend einem der Glieder Verstümmelter oder Einer, der den Büßenden (angehörte), zum heiligen Amte zugelassen werden. Wollet auch die Wünsche des Volkes nicht so hoch ansetzen, daß ihr, indem ihr diesen zu entsprechen verlanget, den Willen unseres Gottes ausser Acht lasset,

1 D. i. mit den Bischöfen, welche die bischöfliche Weihe ertheilt hatten, speciell mit Silvanus; die Absetzung der ohne Wissen des Metropolitens geweihten Bischöfe spricht der 6. Canon von Nicaea aus; ebenso und zugleich die Absetzung der Ordinatoren Zosimus in n. 2 des 6. Briefes und n. 1 des 11. Briefes (Postbriefe III. Bd. S. 256 u. 268).

2) Nach anderen Codices: „noch eine zweite Ehe geschlossen“ oder „nach einer zweiten Frau, sondern nur mit“ u. s. w.

3) Levit. 21, 13 u. Exod. 44, 22. — 4) I. Tim. 3, 2.

welcher uns zu sündigen verbietet. Sein Unwille erhebt sich deshalb stärker, weil seine Güte beleidigt wird, so oft Unersaubtes durch Die geschieht, welche die Vermittler seiner Gnade sind.

## V.

6. Damit aber Alles unserem Schreiben gemäß verbessert werde, übersendeten wir gegenwärtigen Brief durch unseren Subdiakon Trajanus. Falls es der Bischof Irenäus unterläßt, zu seiner Kirche mit Ablegung seines sündhaften Ehrgeizes zurückzukehren, was ihm nicht in Folge eines Richterspruches, sondern aus Milde gewährt sein sol, so möge er wissen, daß er von der bischöflichen Gemeinschaft entfernt werden wird. Gott erhalte euch unverfehrt, theuere Brüder! Gegeben am 30. December unter dem Consulate der erlauchtesten Männer Basiliscus und Germinericus.

## 17. Brief des Papstes Hilarius an Ascanius, (Bischof) von Tarracona.<sup>1)</sup>

### I n h a l t.

Nachdem er sein Erstaunen darüber ausdrückt, daß Ascanius die Bestrebungen der Barcelonenser begünstigte, befiehlt er, daß Irenäus zu seiner Kirche zurückkehre, gestattet aber den ohne Zustimmung des Ascanius ordinirten Bischöfen, auf ihren Stellen verbleiben zu dürfen.

---

1) Thiel p. 169, Mansi VII. p. 929, Hinschius . 631.

## T e x t.

Dem geliebtesten Bruder Ascanius (sendet) der Bischof Hilarius (seinen Gruß).

1. Der uns von Gott geschenkten Gnade müssen wir eingedenk sein, der uns in seiner erbarmungsvollen Güte deshalb zu der Hohenpriesterwürde erhoben hat, daß wir seinen Befehlen anhänglich und gewissermaßen auf die Wacht über seine Bischöfe gestellt<sup>1)</sup> Unerlaubtes verhindern und lehren, was zu befolgen ist. Deshalb ermahnen wir in dem durch unseren Subdiakon Trajanus übersendeten Schreiben, daß verbessert werde, was böse geschehen. Wir staunen auch sehr darüber, daß deine Liebe das Ansuchen der Barcelonenfer nicht nur nicht durch ihren Machtauspruch zurückgewiesen, sondern vielmehr durch ein an uns gerichtetes Schreiben die Ausführung des bösen Wunsches verlangte, wobei sie in der Einleitung der Briefe ein Concil erwähnt, als ob die Strafe der Ausschreitung durch die Menge der Unwissenden gemindert würde; selbst dann, wenn ein Jeder unter Bezeichnung seines Namens zugleich mit dir geschrieben und jeder einzelne der Brüder seine eigene Unterschrift dazu hergegeben hätte, würde dennoch der Hauptvorwurf über diese mißfällige Angelegenheit deine Liebe treffen, weil in Folge der dir gebührenden Stellung und Würde du die übrigen Bischöfe belehren, nicht aber ihnen nachfolgen solltest.<sup>2)</sup> Deshalb soll, wie ich es in dem allgemeinen Schreiben andeutete, Irenäus zu seiner eigenen Kirche zurückkehren und für die Barcelonenfer sogleich aus ihrem Klerus ein Bischof ordinirt werden, dessen Eigenschaften jedoch den Anordnungen der Canones und den apostolischen Vorschriften entsprechen.

1) In quadam sacerdotum ejus specula constituti; ähnlich B. Cölestinus in n. 1 des 4. Briefes; s. Papstbriefe III. Bd. S. 388.

2) Auch hier scheint sich Hilarius der Ausdrucksweise des B. Cölestinus I. bedient zu haben; vgl. n. 3 im 5. Briefe desselben (Papstbriefe III. Bd. S. 398).

2. Obwohl ferner Die, welche ohne Wissen und Zustimmung deiner Liebe zu Bischöfen ordinirt worden, zugleich mit den Urhebern (ihrer Würde) abgesetzt werden sollten, so bestimmen wir, um in einer solchen Bedrängniß nicht einen allzu strengen Entscheid zu treffen, daß die zu Bischöfen Geweihten dann<sup>1)</sup> bleiben können, wenn sie nicht in Bezug auf die apostolischen Vorschriften oder die Anordnungen der heiligen Väter<sup>2)</sup> als straffällig erscheinen, und fernerhin nichts gegen die kirchliche Ordnung Verstößendes begangen wird, wie es bisher geschehen.

3. Deiner Obforge, theuerster Bruder, kommt es zu, das dir gebührende Ansehen zu wahren und nicht nur Unerschuldetes nicht gutzuheißen, sondern auch Alles, was du als regelwidrig vorfindest, zu verbieten; vor Allem aber, was wir aus reiner Nachsicht bestimmen, bringe darauf, daß Irenäus zu seiner Kirche zurückkehre. Er soll vielmehr freiwillig dahin zurückgehen, wenn er nicht von der bischöflichen Gemeinschaft ausgeschlossen werden will. In einer Kirche sollen nicht zwei Bischöfe geduldet werden, was wir besser der persönlichen Durchführung des obengenannten Subdiacons überlassen, welchen wir auch kraft unserer Verfügung nach Spanien zu reisen beauftragten, um die kirchliche Ordnung (daselbst) zu erhalten. Gott aber bewahre dich unverfehrt, theuerster Bruder!<sup>3)</sup>

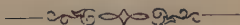
1) Ita erklärt Thiel gleichbedeutend mit: in eo statu et gradu, quem consecuti sunt; hat es aber nicht dieselbe Bedeutung, wie das hac ratione in Num. 5 des vorhergehenden Briefes, wo Hilarius ganz analog sagt: Ordinatos episcopos . . . hac ratione firmamus, si nec viduae maritus fuerit quisquam etc.?

2) Ueber die Qualification der Bischöfe nemlich.

3) Ist auch diesem Briefe kein Datum beigefügt, so kann man doch nicht zweifeln, daß er zugleich mit dem vorigen Schreiben dem Subdiacon Trajanus übergeben und daher von demselben Tage ausgestellt worden. — Was hierauf in Spanien geschah, erfahren wir nirgends; die vom Papste Hilarius so scharf getadelte Sitte der Vererbung von Bisthümern scheint in Spanien sich sehr fest eingewurzelt zu haben und ihre Ausrottung



nicht so leicht gewesen zu sein. Jedenfalls mußten die Bischöfe durch den Entscheid des Papstes sehr enttäuscht worden sein, da er ihren Erwartungen gerade entgegenlief; Silvanus und die von ihm ordinirten Bischöfe, für welche (besonders für Silvanus) sie die Strafmacht des Papstes anriefen, giengen wohl nicht ohne Tadel, aber ohne Strafe aus; Irenäus aber, dessen Sache sie als berücksichtigenswerth so sehr befürworteten, mußte abtreten.



## II.

### Unechte (o. wenigstens zweifelhafte) Decrete.

---

1. Wenn Jemand streiten zu müssen scheint, (der wisse) nach dem Worte des Apostels, wir haben eine solche Gewohnheit nicht, noch überhaupt die Kirche Gottes; <sup>1)</sup> thut es Jemand, so werde er bestraft, bis er sich bessert. <sup>2)</sup>

2. Wo ein Theil des Körpers ist, da ist dieser auch ganz. Mit dem Leibe des Herrn verhält es sich ebenso, wie mit dem Manna, welches als Sinnbild desselben vorausgieng. Von diesem heißt es: <sup>3)</sup> „Wer mehr gesammelt hatte, besaß nicht mehr, noch hatte Der, welcher weniger geholt hatte, weniger.“ Denn nicht die sichtbare Masse darf man bei diesem Geheimnisse beachten, sondern die geistige Kraft des Sacramentes. <sup>4)</sup>

---

1) I. Cor. 11, 16.

2) Thiel p. 173, Mansi VII. p. 942. Von den Concilien-  
sammlern citirt aus c. 19 der Sammlung von 16 Büchern;  
auch bei Burchard v. Worms (l. X. c. 55) und Ivo (p. XIII.  
c. 56) „aus den Decreten des P. Hilarius c. 15“ citirt.

3) Exod. 16, 18.

4) Thiel p. 173, Mansi VII. p. 941. Nach Gratian, wel-  
cher dieses Fragment D. II. c. 78 de consecr. unter „Hilarius“

3. Der Leib Christi, welcher vom Altare genommen wird, ist ein Bild, indem äußerlich Brod und Wein erscheint; Wahrheit aber, indem man innerlich an den Leib und das Blut Christi in Wahrheit glaubt.<sup>1)</sup>

4. Bezüglich der zweimal Verheiratheten brauchte nicht gefragt zu werden, weil das Wort des Apostels deutlich ist:<sup>2)</sup> „der Mann einer Frau“ (nur) dürfe zum Priesterstande oder Klerikate zugelassen werden, wenn er überdies dieselbe als Jungfrau bekommen hat. Denn wenn Eine, welche vorher einen Mann hatte, hierauf selbst nach dessen Tode einen Kleriker geheirathet hat, so kann dieser, welcher sie genommen, nicht mehr Kleriker sein, weil es im Geseze<sup>3)</sup> verboten ist, daß eine Wittwe oder Verstoßene einen Priester zum Manne haben dürfe.<sup>4)</sup>

5. (Aus dem Schreiben) des Papstes Hilarius an Nicophorus und an die anderen Bischöfe in den Provinzen. Obwohl, wie wir wissen, der N. in der Stadt Adrianopel zum Verderben jener Gegend zum Bischofe geweiht worden, suchte unser Bruder und Mitbischof Euxitheus nichtsdestoweniger Das durchzuführen: daß der vorhin Genannte, wenn er in dem Amte, welches er unwürdig erlangte, bleiben will, Alles, was er dem katholischen

---

(allein, nicht Hilarius Papa) anführt, citiren es auch Andere; es ist aus der 5. Homilie nach Ostern, welche dem Eusebius oder Eucherius oder Hilarius v. Poitiers zugeschrieben wird.

1) Bei Gratian unmittelbar nach dem vorhergehenden Cap. unter der Aufschrift: Idem citirt, gehört aber gleichfalls in die eben genannte Homilie und wird schon von Ivo (p. II. c. 4) dem Hilarius v. Poitiers (de Trinit. l. VIII.) zugeschrieben; ähnlich drückten sich Paschasius Radbertus (p. I. c. 3, § 2, n. 1.) und andere Schriftsteller über das Altarssacrament aus.

2) I. Tim. 3, 2. — 3) Levit. 21, 13.

4) Bei Regino l. II. app. III. c. 61 „ex decreto Hilarii Papae cap. XXV||I.“ citirt, ist jedoch wörtlich das 2. Cap. (Num. 4) im 38. Briefe des P. Innocentius I. an den Bisch. Felix v. Nocera; s. Papstbriefe III. Bd. S. 183.

Glauben zuwider angenommen hatte, zugleich mit der euthychianischen und nestorianischen (Häresie) durch seine Erklärung verdamme.<sup>1)</sup>

1) Thiel p. 174, Mansi XV. p. 759. Dieses Stück mit der angegebenen Ueberschrift ist aus den Acten der im J. 866 zu Pavia gehaltenen Synode, auf welcher es sich um die Wiedereinsetzung der Bischöfe Günther von Eßln und Thietgaud von Trier handelte, welche vom P. Nicolaus I. wegen ihrer schmählischen Zustimmung zu dem ehebrecherischen Projecte des Königs Lothar von Lothringen abgesetzt waren. Die auf jener Synode versammelten Bischöfe trugen in dem an P. Nicolaus gerichteten Schreiben, in welchem sie für jene zwei Bischöfe intercedirten, aus den Briefen der Päpste Leo, Hilarus und Gregorius, wie aus der Kirchengeschichte des Eusebius Stellen zusammen, um zu beweisen, wie die Päpste jederzeit mit Freude die gefallenen Brüder, wenn sie Reue zeigten, wieder aufzunehmen und in ihre vorigen Sitze einzusetzen geneigt waren. Während nun Binterim (deutsche Concil. III. Bd. S. 127) gegen die Synode von Pavia und deren Acten gar keine Zweifel erhebt (nur bezüglich des Datums der Synode verwirft er das J. 866 und setzt sie zwischen die J. 867 u. 868), auch Zaffé unser Fragment unter den echten Schreiben des P. Hilarus (p. 49, n. 338) aufzählt, bringt Hefele (IV. S. 293) mehrere gewichtige Gründe vor, welche wenn nicht die Synode selbst, so doch wenigstens deren angebliche Acten als sehr bedenklich erscheinen lassen.



### III.

## Verlorengegangene Schreiben.<sup>1)</sup>

---

#### 1. Schreiben des großmächtigen Frithericus an den Papst Hilarius

vor dem Nov. des J. 462 über das vermessene und unrechtmäßige Eindringen des Bischofs Hermes von Beziers auf den Stuhl von Narbonne; s. oben S. 37 die Einleitung zum 7. Briefe.

---

#### 2. Schreiben des Bischofs Leontius von Arles an den Papst Hilarius

zu Anfang des J. 463, worin er den ihm vom Papste im 7. Briefe (Num. 2) abverlangten Bericht über die Angelegenheit des Bischofs Hermes erstattet; jedenfalls mußte Leontius Vieles zur Entschuldigung und Empfehlung des Hermes vorzubringen wissen, weil Hilarius denselben in dem Bisthume von Narbonne, allerdings mit einer gewissen strafweisen Einschränkung seiner Jurisdiction, bestätigte und sich

---

1) Thiel p. 170—173.

überhaupt über die Schuld des Hermes ziemlich milde ausspricht (s. den Schluß von Num. 1 des 8. Briefes); übersendet wurde es wahrscheinlich durch die Bischöfe Faustus und Auxanius.

### 3. Eingabe des Bischofs Econtius von Arles an den Papst Hilarus

um den Anfang des J. 463, womit Jener über die Postrennung einiger Pfarreien von seiner Diöcese Klage führt und den Papst wegen deren Rückgabe anruft; s. Num. 6 des 8. Briefes.

### 4. Beschwerdeschrift des Magister Militum Gunducius an den Papst Hilarus

vor Oct. des J. 463, wegen der Anmaßung, mit welcher der Bischof Mamertus von Vienne für die seiner Jurisdiction nicht unterstehende Stadt Dea einen gleichfalls ihm fremden Geistlichen zum Bischofe weihte; s. oben den 9. Brief.

### 5. Synodal-Bericht der gallischen Bischöfe an den Papst Hilarus

vor dem 25. Februar 465, über eben denselben Fall des Bischofs Mamertus; s. oben die Einleitung zum 9. Briefe.

### 6. Brief des Papstes Hilarus an den Bischof Veranus

vor dem 25. Febr. 465; in Num. 5 des 11. Briefes nämlich sagt Hilarus, er habe an Bischof Veranus ein Schreiben gerichtet, worin er denselben auffordert, an seiner Statt zu Mamertus zu gehen, um ihm die von der Synode an den Papst

berichteten Anklagen mitzutheilen. Was darauf erfolgt ist, wissen wir nicht. Ebenso ist es unentschieden, ob Mamer-tus wirklich der Mann war, als welchen ihn seine Brüder dem Papste schilderten.

### 7. Beschwerde des Bischofs Ingenuns von Embrun an den Papst Hilarus

v. J. 464 über die Anmaßungen des Bischofs Auxanius;  
s. oben die Einleitung zum 12. Briefe.

### 8. Bericht der Honoratioren und Grundeigenthümer mehrerer Städte der tarraconensischen Provinz an den Papst Hilarus

vor Nov. 465, worin sie den wegen unrechtmäßiger Weihen beim Papste verklagten Bischof Silvannus entschuldigen  
s. oben Num. 1 des 16. Briefes.

### 9. Encyclica des Papstes Hilarus an die orientalischen Bischöfe über den katholischen Glauben.

Das Pontificalbuch erzählt in der Lebensbeschreibung dieses Papstes unter Anderem Folgendes: „Derselbe ver-faßte eine Decretale und verbreitete über den ganzen Orient Briefe über den katholischen und apostolischen Glauben, in-dem er die drei Synoden von Nicäa, Ephesus und Chal-cedon, sowie den Tomus des hl. Erzbischofs Leo<sup>1)</sup> bestätigte; er verurtheilte ferner den Euthyes und Nestorius und Dios-curus und alle ihre Anhänger und Irrlehren und bekräftigte die Herrschaft und Oberhoheit des heiligen katholischen und

1) D. i. das berühmte (28.) Lehrschreiben Leo's an Flavianus-Papstbriefe VI. Bd.



apostolischen Stuhles.“ Es ist mehr als wahrscheinlich, daß Hilarus diese Schreiben zur Befräftigung der chalcedonensischen Synode bald nach seiner Thronbesteigung ergehen ließ, um so den Bestrebungen der Häretiker so schnell als möglich die Spitze abzubrechen. — Eine andere Gelegenheit, die katholische Lehre gegen die Umtriebe der Häretiker zu schützen, hatte Hilarus gegen das Ende seiner Regierung. Der neue Kaiser Anthemius, welchen sich Volk und Senat von Rom bei dem oströmischen Kaiser Leo erbeten hatten, brachte von Constantinopel einen Macedonianer, Namens Philotheus, nach Rom. Dieser wollte, auf die Gunst des Kaisers bauend, verschiedene Secten in Rom einführen, so daß sie frei hätten Versammlungen halten können. Papst Hilarus aber drang in der Basilica des hl. Petrus laut und öffentlich so sehr in den Kaiser, er möge Dieß verhindern, daß dieser es eiblich versprach. So berichtet P. Gelasius I. im (26.) Briefe (Num. 11) an die Bischöfe Dardaniens. Dieß Ereigniß fällt in das J. 467.

### 10. Brief des Papstes Hilarus an die Bischöfe der verschiedenen Provinzen über das Sacrilegium der Beschädigung von Kirchen.

Die Synode zu Tribur v. J. 895 beruft sich im c. 4, wo sie „von dem Schimpfen und Schänden über die Priester“ handelt, auch auf eine Decretale des Papstes Hilarus mit den Worten: „wie der Papst Hilarius allen Bischöfen in den verschiedenen Provinzen in seinem Briefe schreibt: „„Die Verunglimpfung der Priester und Kirchen ist ein Sacrilegium.““ — Ich möchte jedoch diesem Citate keine besondere Auctorität zuschreiben, weil, wie wir schon öfters zu bemerken Gelegenheit hatten, die Canones obiger Synode von Citaten aus pseudoisidorischen Fabricaten strotzen; s. Hefele IV. Bd. S. 533.

## XLVII.

# Der heilige Simplicius

(vom 25. Febr. 468 — † 2. März <sup>1)</sup> 483).

---

1) Nach einigen Quellen ist dieß der Todestag, nach anderen schon der Begräbnißtag. Auch im Martyrologium und Missale (inter festa pro aliquibus locis) steht sein Name an diesem Tage.



Obwohl Simplicius den päpstlichen Stuhl durch volle fünfzehn Jahre inne hatte, besitzen wir von ihm dennoch nur 21 Briefe, welche sämmtlich der 2. Hälfte seines Pontificatus angehören und mit Ausnahme dreier die Wirren der orientalischen Kirche behandeln; selbst von den uns bekannten verlorengegangenen Schreiben datirt kein einziges vor das Jahr 474. In allen Briefen zeigt Simplicius eine durch Klugheit und große Milde gemäßigte Festigkeit. — Pseudoisidor nahm von ihnen nur den kurzen Brief an den spanischen Bischof Zeno (Num. 21) und den Brief des Accacius an den Papst (Num. 8) in seine Sammlung auf; Gratian citirt Simplicius nur an 3 Stellen. Drei weitere Briefe, welche nach mehreren gewichtigen Auctoritäten dem Papste Simplicius zugehören sollen, nemlich zwei an Petrus Fullo von Antiochien und einer an den Kaiser Leo, folgen unter den Briefen des nächsten Papstes Felix II.



# I. Echte Schreiben.

---

## 1. Brief des Papstes Simplicius an die Bischöfe Florentius, Equitius und Severus.<sup>1)</sup>

### Inhalt.

Simplicius entzieht dem Gaudentius die Gewalt zu ordiniren, welche Dieser mißbrauchte, und entsetzt die unerlaubt Ordinirten von den kirchlichen Ämtern. Er nimmt ihm die Verwaltung der kirchlichen Einkünfte, läßt ihm jedoch den vierten Theil derselben und trägt ihm den Ersatz der von ihm entwendeten auf.

---

### Text.

Simplicius, der Bischof, (sendet) den Bischöfen Florentius, Equitius und Severus (seinen Gruß).

I. Der Bericht euerer Liebe meldete und der Inhalt der Verhandlungen belehrte uns vollständiger, daß Gaudentius, der Bischof der Kirche von Aulina,<sup>2)</sup> gegen die Anord-

---

1) Thiel p. 175, Mansi VII. p. 973.

2) Aulinum (heute: Osena) ist eine Stadt Samniums; doch findet sich ein Bisthum dieser Stadt weder bei Neher noch bei Gams.

nungen der Canones und gegen unsere Vorschriften unerlaubte Ordinationen vorgenommen habe; wir befehlen, daß ihm diese Gewalt völlig entzogen werde. Wir schrieben nemlich an unseren Bruder und Mitbischof Severus, daß er selbst, wenn es die Noth erforderte, in der obengenannten Kirche unter Berücksichtigung der Regeln der Väter dieses Amtes walte, das Jener, wie ihm nachgewiesen wurde, mißbrauchte; so daß auch Die, welche von ihm unerlaubt befördert wurden, von den kirchlichen Ämtern abgesetzt sind.

2. „Auch soll er ihm über die Einkünfte der Kirche und die Opfergaben der Gläubigen, weil er deren gehörige Verwendung nicht kennt,<sup>1)</sup> keine Verfügung gestatten, sondern es soll ihm hievon nur der vierte Theil gelassen werden. Zwei Theile sollen für Kirchenbaulichkeiten und für den Unterhalt der Fremden und Armen von dem Priester Bonager<sup>2)</sup> unter Gefahr seiner Weihe verwaltet werden; das letzte (Viertel) sollen die Kleriker nach ihren Verdiensten unter einander theilen.“<sup>3)</sup> Die kirchlichen Geräthschaften aber,

1) Quid deceat nescienti; daß diese Vertheilung der kirchlichen Einkünfte in die vier hier genannten Theile „seit Langem“ angeordnet worden, sagt P. Gelasius I. in c. 22 seines 14. Briefes; daß nicht erst Simplicius diese Verfügung getroffen, läßt sich wohl schon daraus schließen, daß er in diesem Falle den Bischof Gaudentius wohl nicht zur Restitution der 3 Vierttheile von den 3 Jahren her angehalten hätte. Die gleiche Vertheilung der Kirchengüter ist im 4. Cap. des Constitutums angeblich vom Papste Silvester (s. Papstbriefe II. Bd. S. 51) vorgeschrieben; sie wird vom P. Gelasius noch öfter erwähnt, ebenso vom P. Gregor d. Gr., insbesondere in epist. lib. XI. ind. 4. ep. 64. ad Augustinum mit den Worten: „Es ist Sitte des apostolischen Stuhles, den zu Bischöfen Geweihten den Befehl zu erteilen, daß von jeder eingehenden Abgabe vier Theile gemacht werden müssen.“ Bibl. d. Kirchenväter, Gregor d. Gr. Bd. II. S. 613.

2) Da in den Handschriften ungetheilt abonagro steht, kann man nicht entscheiden, ob a Bonagro oder ab Onagro zu lesen ist.

3) 1. Decret. cf. C. II. qu. 2, c. 28.

welche, wie wir erfahren, veräußert wurden, soll der Verwegene durch die Bemühung des vorgenannten Bruders wieder herzuschaffen gezwungen werden, wie auch Das zu ersetzen, was er genommen. „Besonders verordnen wir, daß er dazu angehalten werde, jene drei Theile, welche er durch drei Jahre sich allein angeeignet haben soll, zu ersetzen.“<sup>1)</sup> Gegeben am 19. November nach dem Consulate des Kaisers Leo.<sup>2)</sup>

## 2. Brief des Papstes Simplicius an Acacius von Constantinopel.<sup>3)</sup>

### Einleitung.

Im Jahre 471 war der fromme und gläubenseifrige Patriarch Gennadius von Constantinopel, bald darauf auch Kaiser Leo I. gestorben. Jenem folgte der Priester Acacius, Vorsteher des großen Waisenhauses, der schon bei der vorigen Sedisvacanz Aussichten auf den Patriarchenstuhl gehabt und bei Kaiser Leo großes Ansehen erlangt hatte. Er hatte den bischöflichen Thron v. J. 471—489 inne, zum großen Schaden für die Kirche; denn er war ein Mann von stolzem und herrschsüchtigem Character, schwankend in seiner Stellung zwischen Orthodoxen und Häretikern je nach seinen momentanen Interessen, gewandt und schlau in der Durchführung seiner Pläne, in mehr als einer Beziehung Vorläufer des Photius.<sup>4)</sup> — Auf Kaiser Leo I. folgte dessen Enkel Leo II. und, da dieser bald starb, dessen Vater Zeno, Gemahl der Prinzessin Ariadne, ein Mann, von dem uns die byzantinischen Geschichtsschreiber ein sehr abschreckendes

1) Dieser Satz gehört noch zu obigem Decrete.

2) D. i. i: R. 475.

3) Thiel p. 177, Mansi VII. p. 977.

4) S. Hergenröther, Photius I. Bd. S. 110.



Bild entwerfen. Ohne Tact und Verstand, dabei lasterhaft und tyrannisch, bedrückte er das vielfach von Barbarenhorden schwer heimgesuchte Volk auf das Härteste und begünstigte, wenn auch nicht ganz offen, die Monophysiten, insbesondere den Petrus Fullo von Antiochien. Schon nach zwei Jahren raubte ihm eine Revolution den Thron und erhob, während Zeno, ohne einen Kampf zu wagen, aus Feigheit oder von der Kaiserin Verina, der intriguanten Wittwe Leo's I., getäuscht nach Isaurien entfloß, den nicht minder lasterhaften Basiliscus, den Bruder der genannten Verina, auf denselben. Dieser Thronwechsel erschütterte auch die Kirche sehr tief. Der Tyrann, besonders von seiner Gemahlin Zenonide angeregt, suchte in dem Monophysismus eine Stütze seiner Herrschaft zu finden. Sogleich schaarte Timotheus Alurus, der schon unter Zeno nach fünfzehnjähriger Verbannung aus dem taurischen Chersonnes nach Constantinopel gekommen war, zahlreiche Anhänger um sich, mit denen er in der Hauptstadt wie im Triumphe einherzog, bevor er sich noch nach Alexandrien begab. Petrus Fullo (der Gerber, richtiger der Waffer), monophysitischer Patriarch von Antiochien, der sich seit acht Jahren in einem Kloster verborgen hielt, zeigte sich kühn am hellen Tage, und obgleich er Zeno sein Glück verdankte, bereitete sein Haß gegen die Rechtgläubigen ihm bei Basiliscus eine günstige Aufnahme. Sämmtliche Gegner der Synode von Chalcedon warfen die Maske ab. Sie fanden in Constantinopel weniger bei dem Patriarchen Acacius, als bei den Archimandriten und Mönchen Widerstand, welche im J. 475 über die neuesten Umwälzungen an Simplicius berichteten. Sie theilten ihm die Rückkehr des Timotheus Alurus mit, wie auch die Bewegungen, welche Dieser in der Hauptstadt hervorrief, um wieder in Alexandrien eingesetzt zu werden, und baten, der Papst möge Gesandte schicken, um allen diesen Übeln abzuhelpfen. Papst Simplicius schrieb daher in der ersten Hälfte des Januars 476 vier Briefe: zwei an den Patriarchen Acacius, einen an den Kaiser Basiliscus und den vierten an die Priester und Archimandriten in Constantinopel.

## I n h a l t.

Der Kaiser möge den Timotheus Alurus von dem alexandrinischen Stuhle vertreiben, den Glauben der Vorgänger unverfehrt bewahren und die Wünsche nach einem neuen allgemeinen Concil unterdrücken.

## I n h a l t.

Simplicius, der Papst, (sendet) dem Bischofe Acacius von Constantinopel (seinen Gruß).

1. Wie es aus dem Berichte der Priester und der in verschiedenen Klöstern dem Herrn dienenden Mönche bekannt geworden, beunruhiget der Teufel abermals die Kirchen des Herrn, so daß der Bischof von Alexandrien<sup>1)</sup> vertrieben worden und der Häretiker und von der Gesamtheit Verurtheilte jenen Posten, von dem er verjagt worden war, eingenommen haben soll; ausserdem habe er es unter Begünstigung Einiger<sup>2)</sup> gewagt, nach Constantinopel zu gehen, um die durch die Anhänglichkeit der christlichen Kaiser an den katholischen Glauben hervorragende Stadt und die für die Vertheidigung der Religion eifrig besorgte christliche Gemeinde durch die schon unterdrückte Verfehrtheit der Häretiker in Aufruhr zu bringen. Gottes Barmherzigkeit jedoch, dessen Sache es ist, entzog ihren Beistand nicht, so daß Timotheus, welcher durch bischöfliche Urtheile und kaiserliche Verordnungen<sup>3)</sup> mit Recht von der ganzen Kirche ausge-

1) Timotheus Salophaciolus nemlich.

2) Daß in Constantinopel stets einige Anhänger des Eutyches waren, bezeugen die Briefe 157, 161 u. 163 des P. Leo.

3) Das sind die durch den Kaiser Leo veranlaßten Rundschreiben der orientalischen Kirchen für die Synode von Chalcedon und gegen Timotheus Alurus (s. Einleitung zum 156. Brief

geschlossen wurde, weder zu der Kirche deiner Liebe noch zu den Häusern der Gläubigen Zutritt fand. Wir hörten, er drohe mit neuen Versammlungen zu seinen Gunsten, da er Das rückgängig zu machen meint, was das Urtheil der Gesamtheit über ihn beschlossen.

2. Demnach braucht, weil die Lehre unserer Vorgänger heiligen Andenkens öffentlich bekannt ist, gegen welche zu streiten sündhaft ist, jeder Wohlgesinnte nicht erst durch neue Sätze belehrt zu werden; vielmehr ist Alles klar und vollendet, wodurch entweder der von Häretikern Betrogene belehrt oder der in den Weinberg des Herrn Einzupflanzende<sup>1)</sup> unterrichtet werden kann. (Deshalb) rufe den Glauben des mildesten Kaisers an und wirke dahin, daß das Verlangen nach Berufung einer Synode abgewiesen werde und sich in die Ohren des christlichen Kaisers kein feiger Rath einschleiche, weil sein und seines Reiches Heil Christus ist, die Stärke. Rufe also im Vereine mit den vorgenannten Priestern und Mönchen seine Gnade auch in unserem Namen an und händige auch dieses Schreiben<sup>2)</sup> seiner Milde ein, damit kein Unterschleif geschehe. Er möge auch durch die Bitten Aller dahin geführt werden, daß der Feind nicht durch Staatswirren die Ruhe der Kirche störe; er möge die Kirche von Alexandrien in ihren früheren Stand zurückversetzen lassen und von dem Sitze des seligen Evangelisten Marcus den Feind und Vtermörder verjagen und in den Archiven<sup>3)</sup> seines Hofes gütigst nachforschen, in welcher Weise die Unversehrtheit des katholischen Glaubens festgehalten wird.

---

Leo's in Pappsbrieft V. Bb. S. 322) und der kaiserliche Befehl der Ausweisung des Aelurus, für welchen P. Leo dem Kaiser im 169. Schreiben dankt (a. a. O. S. 434).

1) D. i. der Täufling.

2) Legationem hanc; darunter ist sicherlich das folgende, an den Kaiser adressirte Schreiben des Papstes zu verstehen, welches dem Briefe an Acacius beigegeben war.

3) In penetralibus.

Damit dieselbe nicht etwa durch einen Betrug der Glaubensfeinde verunstaltet werde, übersandten wir, obwohl sich solche in dem Archive deiner Kirche finden könnten, dennoch die Abschriften, welche du alsbald seiner Frömmigkeit überreichen wirst. Denn bekannt und von allen Machthabern dortselbst gepriesen ist, was mein Vorgänger Leo heiligen Andenkens auf die Anfrage Leo's durchlauchtigsten Andenkens geschrieben,<sup>1)</sup> und man möge bedenken, mit welcher Ehrfurcht Dieß aufgenommen worden; er möge sich so, wie wir zuversichtlich hoffen, als einen Nachahmer des Glaubens Desjenigen erweisen, dessen würdigerer Nachfolger im Kaiserthum er durch Gottes gnädige Fügung ist, und möge Das wie an ihn selbst geschrieben ansehen, was den früheren Kaisern zu gottseliger Unterweisung übergeben worden. Darin besteht ja eben die ewige Dauer und die durch die Reihenfolge fortzupflanzende Vererbung des Kaiserthums, daß man im Nachfolger findet, was von dem Vorgänger herkam.

3. Ich ermahne dich deshalb, theuerster Bruder, daß den Versuchen der Ruhestörer, eine Synode zu Stande zu bringen, auf alle mögliche Weise Widerstand geleistet werde; denn eine solche wurde stets nur dann angesagt, wenn sich entweder ein neuer Irrthum oder hinsichtlich der Lehren ein Zweifel erhoben, damit in gemeinsamer Verhandlung das Ansehen der bischöflichen Berathung Das aufhelle, was etwa dunkel war. So nöthigte zuerst die Gottlosigkeit des Arius dazu, später die des Nestorius, zuletzt die des Dioscorus und Eutyches. Auch darüber — was die Erbarmung Christi, unseres göttlichen Erlösers, verhüten möge — muß man eindringliche Vorstellungen machen, daß es ein Frevel wäre, entgegen den Urtheilssprüchen der Bischöfe des Herrn von dem ganzen Erdkreise und der Kaiser beider Reiche die Verurtheilten wiedereinzusetzen, die Verbannten zurückzubringen,

---

1) Besonders im 165. Briefe.

die wegen ihres gottlosen Lebenswandels<sup>1)</sup> Verwiesenen freizusprechen. Deshalb also, was man oft wiederholen muß, sollst du alles Dieß den mildesten Ohren unterthänig vortragen. Gott wird uns ohne Zweifel zu Hilfe kommen, in dessen Hand das Herz des Kaisers ist, das keinen anderen Ursprung seiner Gewalt kennt.<sup>2)</sup> Gegeben am 9. Jänner.

### 3. Brief des Papstes Simplicius an den Kaiser Basiliscus.<sup>3)</sup>

#### Inhalt.

Nach vorausgeschickter pflichtmäßiger Begrüßung schildert Simplicius die gottlosen Bestrebungen des Timotheus Alurus sowohl in Alexandrien wie in der Kaiserstadt. Hierauf stellt er dem Kaiser die Beispiele des Marcianus und Leo vor Augen und ermahnt ihn, daß er die Briefe seines Vorgängers lesen und nicht zugeben möge, daß Das, was auf der Chalcedonensischen Synode so reiflich festgesetzt worden, nochmals verhandelt werde. Vor Allem aber wolle er für den Frieden

1) In causis nefariae conversationis; ich möchte die Lesart anderer Handschriften vorziehen, welche haben: in causa nefariae conjurationis mit Anspielung auf die von Timotheus Alurus und seinen Genossen gegen die Würde und das Leben des Bischofs Proterius angezettelte Verschwörung, von welcher P. Leo wiederholt sagte, daß die von Alurus an Proterius verübten Frevel allein, ohne auf die Heterodoxie Jener Rücksicht zu nehmen, genügt hätten, gegen denselben das Urtheil der Absetzung und Verbannung auszusprechen.

2) Dieser letzte Satz ist jedenfalls undeutlich construirt: in cuius manu regis cor esse (Sprüchw. 21, 1) retinens constitutum potestatis suae nescit aliunde principium:

3) Thiel p. 179, Mansi VII. p. 974.

der alexandrinischen Kirche sorgen, indem er derselben ihren Bischof wiedergiebt, den Alurus aber in sein ehemaliges Exil verweist.

### T e x t.

Dem Kaiser Basiliscus<sup>1)</sup> (sendet) Simplicius, der Bischof (seinen Gruß).

1. Ich wünschte allerdings, soweit es von dem Willen meiner Ergebenheit abhängt, mit der ich christliche Herrscher stets verehere, in meinem Schreiben nur der eurer Frömmigkeit gebührenden Verehrung Ausdruck geben zu können. Weil jedoch zu diesem Vorhaben auch die Sorge für die heilige Religion hinzukommt, so liegt mir die Berücksichtigung der wichtigeren Angelegenheit ob, so daß ich zugleich euch mit Bereitwilligkeit meine Ehrfurcht bezeige und mit Zuversicht die Angelegenheiten des Glaubens empfehle, weil mich zu Beidem theils die eurer Milde stets geschenkte Zuneigung bewegt, theils die Rücksicht auf meine Stellung und die Sorge der apostolischen Leitung antreibt.

2. Nachdem ich also, glorreichster und mildester Kaiser und durchlauchtigster Sohn, der Pflicht der Begrüßung Genüge geleistet, darf und kann ich die Ärgernisse nicht verschweigen, welche in den Kirchen des Morgenlandes durch die wiederkehrenden Ränke der Häretiker neuerdings erregt werden sollen. Denn wie mir das Schreiben der für den katholischen Glauben glühenden Mönche berichtete, erfuhr

---

1) Daß dieser Brief an den Kaiser Basiliscus und nicht, wie einige Codices haben, an R. Zeno geschrieben sei, beweist Pagi (ad a. 467 n. XIII.); er meint, ein unwissender Abschreiber habe den Namen verwechselt, weil es ihm unwahrscheinlich oder unmöglich schien, daß der Papst an einen so verruchten und häretischen Tyrannen ein Schreiben gerichtet habe.

ich, daß der Vaternörder Timotheus, der, längst ein Verwüster der ägyptischen Kirche nach Art des Cain, wie es die göttliche Schrift<sup>1)</sup> bezeugt, von dem Angesichte Gottes vertrieben, d. i. von der Ehre der kirchlichen Gemeinschaft ausgeschlossen und, als ein schon in der Wüste Irrender, um die Qualen seines schuldbeladenen Gewissens lange zu fühlen, in die Verbannung seines eigenen Irrthums verwiesen worden ist, dessenungeachtet mit erneuertem Feuerbrande seiner alten Wuth Schaaren von Auswürflingen gesammelt und die Kirche von Alexandrien, welche er schon früher mit dem Blute des Bischofs bespritzte, nun abermals, nachdem er sich durch die Vertreibung des rechtmäßigen Oberhirten befleckte, überfallen habe, so daß man aus seinen gottlosen Handlungen sieht, die Verdemüthigung jener Verbannung, welche ihn zur Reue hätte anstacheln sollen, habe vielmehr den Haß eines noch wilderen Wahnsinns in ihm genährt. Hiedurch beweist er, daß er ohne Zweifel noch verabscheuungswürdiger sei als Cain selbst. Denn Dieser hielt sich von dem einmal begangenen Verbrechen nach seiner Verdammung fern, er aber schritt nach der Strafe zu größeren Frevelthaten.

3. Allein noch nicht zufrieden mit diesem Maße seiner Frevel hat er überdieß, wie es heißt, die stets von Liebe für die rechte Lehre begeisterte Stadt Constantinopel, um als Verwüster des Menschenwohles keine Schandthat zu unterlassen, frech betreten und von den Genossen seiner Berruchtheit sich gerne die Christus allein gebührenden Worte zurufen lassen, wodurch er sehr deutlich zeigte, daß er ganz sicher nicht komme „als ein im Namen des Herrn Gepriesener“, sondern als ein Räuber der göttlichen Ehre, als Antichrist.<sup>2)</sup> Derselbe

1) Gen. 4, 14.

2) Zum besseren Verständnisse dieser Stelle diene, was Theoborus Pector (am Schlusse seines 1. Buches) erzählt: „Weiter zog Melurus, nachdem er eine aufrührerische und zügellose Schaar von Alexandrinern gesammelt hatte, zugleich mit dieser aus dem Hause des Basiliscus betend zur Kirche, indem er selbst auf einem



hat, wie berichtet wird, da er auch in löblicher Weise von der Gemeinschaft der Katholiken ausgeschlossen wurde, in den Privathäusern Einiger mit seinen von Menschenblut triefenden Händen nicht das göttliche Opfer gefeiert, sondern Gottesraub verübt. Hiedurch fand nicht etwa seine Aufnahme eine Befräftigung, sondern offenbarte sich der Verrath seiner Mitschuldigen, welche mit ihm, so sie sich nicht bekehren, von demselben Sitze der Bosheit sicher in jenes ewige Verderben stürzen werden, welches sich der Gottlose unablässig bereitet, da er sich wie der Teufel, sein Vater, dem Höchsten gleich zu machen sucht.

4. Da vor solchen (Freveln), verehrungswürdiger Kaiser, die Seele schaudert, die von einem solchen Banditen gewagt wurden, so macht mich, ich gestehe es, vor Allem Das ganz starr, daß sie vor den Augen eurer Frömmigkeit begangen werden konnten. Denn wer weiß es nicht oder zweifelt, daß der Sinn eurer Milde stets Gott ergeben und von Eifer für die rechtgläubigen Lehren erfüllt war? <sup>1)</sup> Ihr wurdet ja nach der Fügung der göttlichen Vorsehung durch die Tugenden des Marcianus und Leo ebenso für das Staatswohl herangebildet, wie auch durch ihre Gesinnungen für die katholische Wahrheit erzogen, weshalb Nie-

Esel saß.“ Dadurch wollte er den Triumphzug Christi nach Jerusalem nachahmen, und trieb er den Frevel noch dadurch weiter, daß er sich von der ihn begleitenden Menge auch die Worte zuriefen ließ: „Gepriesen sei, der da kommt im Namen des Herrn!“ (Matth. 21, 9.) Doch gieng diese Gotteslästerung nicht ungestraft aus, denn, „er fiel schwer und mußte nicht ohne Schmach umkehren,“ wie Theodorus hinzufügt, so dem Simon Magus ähnlicher als Christo. Diese Umstände wußte entweder der Papst nicht, oder er zog es vor, sie zu verschweigen. Ausdrücklich aber erwähnt er in Num. 3 des folg. Briefes, daß Aelurus die Kirche nicht betreten konnte, weil die Mönche es verhinderten.

1) Theodorus Pector bezeugt, daß Basiliscus besonders durch seine Gemahlin auf die Seite der Monophysiten gebracht wurde, wie schon in der Einleitung erwähnt ist.

mand daran zweifeln soll, daß deine Frömmigkeit ebenso Denen im Glauben folge, deren Nachfolger du in der Kaiserwürde bist. Da man Dieß von der Gesinnung eurer Friedfertigkeit als sicher und fest annimmt, sei es ferne, daß in euren Zeiten die Unversehrtheit der Gottesverehrung und die von Alters her bekräftigte Reinheit des katholischen Glaubens in Frage kommt. Gedenket, ich bitte, der göttlichen Wohlthaten und erwäget, was euch verliehen wurde, und glaubet, daß, soll euch Dieß in Glück behalten bleiben, der Urheber des Geschenkes versöhnt, nicht aber beleidigt werden muß. Denn unter allen Staatsgeschäften muß ein gottesfürchtiger Herrscher vorzüglich auf Das achten, was seine Herrschaft stützt, und muß er allen Dingen den rechten Gottesdienst vorziehen, ohne den Nichts einen guten Bestand hat.

5. Es genügen deiner Milde, wenn sie in den Archiven ihres Palastes nachzuforschen besteht, vollständig die ausführlichen Schriftstücke unserer Vorgänger, welche mit unserer Entscheidung übereinstimmen. Man kann nicht glauben, daß ihr Das nicht kennet, was aus eurer kaiserlichen Burg über alle Provinzen des Morgenlandes verbreitet wurde, Das nemlich, was mein Vorgänger Leo seligen Andenkens sowohl auf die Anfragen des Marcianus durchlauchtigsten Andenkens, aber auch auf die des Leo und auf jene des Concils von Chalcedon schrieb, wodurch er das Geheimniß der Menschwerdung des Herrn so vollständig und deutlich erklärte, daß nicht nur nicht Katholik, sondern nicht einmal Christ Der genannt werden kann, der daselbst nicht die Ursachen seiner Erlösung deutlich anerkennt. Damit ihr aber wenigstens leichter in den Besitz der euch nothwendigen Unterweisung gelanget, schickte ich eine Abschrift dieser Briefe an meinen Bruder und Mitbischof Acacius, der sie euch überreichen soll. Wenn nun deine Frömmigkeit sowohl diese wie auch Das zu lesen geruht, was die Bischöfe des ganzen Orients über die allgemeine Übereinstimmung mit dieser Lehre geschrieben, so wird dieselbe sicherlich ersehen, daß (Alles)

sorgfältig geprüft und wahrheitsgemäß verkündet worden, und daß man sich daher nicht durch die Umtriebe der Verderben bringenden Falschheit beunruhigen lassen dürfe. Was in der That aus der reinsten Quelle der (hl.) Schrift rein und deutlich geflossen, wird durch keine Vorstellungen einer nebelhaften Verschmitztheit erschüttert werden können. Denn die Norm der apostolischen<sup>1)</sup> Lehre bleibt stets dieselbe bei den Nachfolgern Dessen, dem der Herr die Sorge für die ganze Heerde anvertraut und dem er versprochen hat, daß er bei ihm sein werde bis an's Ende der Welt, daß ihn die Pforten der Hölle nicht überwältigen werden, und von dessen Urtheil er bezeugt hat, daß, was durch dasselbe auf Erden gebunden wird, auch im Himmel nicht gelöst werden könne.<sup>2)</sup>

6. Deßhalb bitte und beschwöre ich euere Milde, welcher an meiner Statt mein Bruder und Mitbischof Acacius recht eindringlich meine Bitte vortragen wird, daß ihr, als Nachahmer so vieler und so großer Vorgänger, die Helfershelfer der verabscheuungswürdigen Vermessenheit mit dem Herzen eines Katholiken verachten und mit kaiserlicher Macht in Schranken halten wollet. „Wer immer,“ wie der Apostel sagte, „etwas Anderes zu säen sucht, als was wir empfangen haben, der sei im Banne.“<sup>3)</sup> Verderblichen Geistern soll kein Zutritt gestattet werden, um eueren Ohren Etwas einzuflüstern, und Versuchen, über alte Satzungen abermalige Verhandlungen anzustellen, soll keine Hoffnung gegeben werden; denn, und man muß Dieß öfter wiederholen, was von apostolischen Händen unter Zustimmung der gesammten Kirche mit der evangelischen Sichel abgeschnitten zu werden verdiente, kann nicht wieder neue Lebenskraft erlangen, noch kann ein fruchtbringender Sößling am Weinstocke des Herrn werden, was einmal ganz entschieden für das ewige Feuer bestimmt wurde. Ebenso ist es nie gestattet, daß die Häre-

1) Apostolicae hier = apostoli Petri.

2) Joh. 21, 15 ff.; Matth. 28, 20 u. 16, 18 ff. — 3) Gal. 1, 8.

sien, nachdem ihre Bestrebungen durch die kirchlichen Entscheidungen überwunden und verworfen sind, die Kämpfe des gebrochenen Widerstandes neuerdings aufnehmen.

7. Vor Allem aber bitte ich, daß der Sitz des seligen Evangelisten Marcus — ich meine die Kirche von Alexandrien — von der Bedrängung des bluttriefenden Räubers befreit und dem katholischen Bishofe wiedergegeben werde und (so) ihre Freiheit wieder erlange und hiemit Ruhe. Der gottlose Vaternörder aber, der sich gegen die göttlichen und menschlichen Gesetze versündigt hat, soll dahin, wohin er früher mit Recht verbannt gewesen, zurückgebracht und am Morde unschuldiger Seelen verhindert werden; weit soll von dem Reiche eurer Frömmigkeit das Gift eines unheilvollen Hauptes verschwinden und, weil es die heilsamen Worte der Rettung bringenden Predigt mit verstockten Ohren nicht fassen konnte, sein Verderben von der menschlichen Gesellschaft entfernt werden, es selbst aber in der ihm angemessenen Wüste verschmachten. Deßhalb bitte ich deine Frömmigkeit immer und immer wieder mit der Stimme des seligen Apostels Petrus, auf dessen Stuhle ich meines Amtes walte, daß du die Feinde des alten Glaubens nicht ungestraft umherstreichen lasset, die ihr euere Feinde unterjocht wissen wollet, daß ihr dafür eintretet, daß alle Kirchen des Herrn den Frieden des wahren Bekenntnisses erhalten, die ihr die Ruhe für euer Kaiserreich wünschet, und daß ihr die einzige Hoffnung des Heiles, welche das Menschengeschlecht zum Himmelreiche und zum ewigen Leben führt, durchaus nicht verletzen lasset, die ihr die Gnade Gottes für euer Reich und Heil wünschet. Gegeben am 10. Jänner unter dem Consulate des durchlauchtigsten Basiliscus.<sup>1)</sup>

---

1) D. i. i. J. 476.

#### 4. Brief des Papstes Simplicius an die Priester und Archimandriten von Constantinopel.<sup>1)</sup>

##### Inhalt.

Simplicius tröstet die Mönche Constantino-  
pels und belehrt sie, daß der Glaube so fest stehe,  
daß es gegenüber den Bestrebungen des Timo-  
theus (nur) der Standhaftigkeit bedürfe, nicht  
eines Kampfes, und daß er deshalb die von ihnen  
gewünschten Legaten nicht schicke. Er beglück-  
wünscht sie, daß durch ihre Bemühung Alurus am  
Eintritte in die Kirche verhindert worden und es  
so gekommen sei, daß er seine etwaigen noch ver-  
borgenen Gesinnungsgegnern zur allgemeinen  
Kenntniß gebracht habe. Schließlich entschuldigt  
er das Schweigen des Acacius.

##### Text.

Simplicius, der Bischof, (sendet) den Priestern  
und Archimandriten<sup>2)</sup> Constantinopels (seinen Gruß).

1. Als wir durch unseren Sohn, den lobwürdigen

1) Thiel p. 183, Mansi VII. p. 979.

2) Denselben, von welchen Simplicius am Eingange des  
2. Briefes sagt: „Wie es aus dem Berichte der Priester und  
der in verschiedenen Klöstern dem Herrn dienenden Mönche be-  
kannt geworden“ und in Num. 2 des 3. Briefes: „wie mir das  
Schreiben der für den Glauben glühenden Mönche berichtete“;  
man darf also nicht etwa an zwei getrennte Schreiben der Prie-  
ster und eigens der Mönche denken, sondern an ein Schreiben  
der Mönche Constantinopels, von denen einige Priester und  
Archimandriten waren.

Epiphanius,<sup>1)</sup> das Schreiben eurer Liebe, später als ihr beabsichtigt habt, erhielten, wurden wir von großem Schmerze ergriffen, daß dort innerhalb der Kirche Gottes neuerdings die alten Ärgernisse aufflammten, wo sie so oft durch die Auctorität des apostolischen Stuhles und das Urtheil der allgemeinen Synode unterdrückt wurden. Wem in der ganzen Welt wäre denn zugleich mit der Verfehrtheit der verabscheuungswürdigen Lehren des Nestorius, Eutyches und Dioskorus auch deren Verdammung, wem die Vertreibung des Timotheus, der abermals die Kirche von Alexandrien überfällt, nicht bekannt? Zeuge hiefür ist das frühere<sup>2)</sup> Concil von Ephesus, Zeuge das neuliche Concil von Chalcedon; wer immer über dasselbe nochmalige Verhandlungen begehrt, erklärt dadurch, daß er nicht zur Zahl der Gläubigen gehöre; denn jene Gottlosigkeit der Vorgenannten wurde, auf Veranlassung auch der christlichen Kaiser, nicht nur von dem Leibe der Kirche, sondern (sogar) von der Gesellschaft der Menschen durch verschiedene Verbannungs-urtheile abgeschieden und durch das vereinigte Verdammungs-urtheil niedergeworfen. Über ihren Irrthum ist nun Nichts (mehr) zu sagen, weil nach der Überlieferung so vieler Bischöfe des Herrn, welche lange vor uns auf der ganzen Erde auch diese Häresien überwunden haben, unser Vorgänger Leo seligen Andenkens durch vielfache Erörterungen zeigte, was die reine katholische Wahrheit aufnimmt, was sie verabscheut. Nach dieser festbegründeten Unterweisung bedarf es keines Streites mehr, so daß man noch wie über etwas Zweifelhafte ein Urtheil fälle. Stehet vielmehr, wie wir es mit Freuden an eurer Liebe wahrnehmen, fest gegen die Ver-

1) Der hier genannte Epiphanius scheint ein Laie (vielleicht ein Mönch) und verschieden von dem Diakon Epiphanius zu sein, welcher (nach Num. 1 des 7. Briefes) das Schreiben des Bisch. Acacius an Simplicius überbrachte.

2) Anterius, entweder mit Bezug auf das spätere Räuber-concil von Ephesus oder auf das spätere allgemeine Concil von Chalcedon.

worfenen, fürchtet euch nicht vor dem Feinde und glaubt nicht, daß der Sieg über sie lange ausbleibt. Der weiß zu fallen, der widerstrebt.

2. Dieß haben wir in Kürze eurer Liebe zur Belehrung, ja zum Troste geschrieben und wollten wir auch euerem Wunsche gemäß Einige aus Anlaß dieser Angelegenheit absenden, wenn, nicht zur Vertheidigung des schon fest begründeten Glaubens, sondern zur Abwehr der Häretiker und Verurtheilten, bereits jene Schreiben ganz vollständig ausreichten, welche ihr von meinem Vorgänger seligen Andenkens an Flavianus heiligen Andenkens und an die heilige Synode von Chalcedon, wie an Marcianus und Leo durchlauchtigsten Andenkens besitzet, aber auch die Antwortschreiben, welche die Bischöfe des ganzen Morgenlandes an den damaligen Kaiser Leo richteten. Demnach ist ohne Zweifel Das unauflöslich, was früher entweder so viele versammelte Bischöfe des Herrn entschieden, oder was sie, da sie einzeln bei ihren Kirchen weilten und dem ungeachtet einerlei Sinnes waren, wenn auch mit verschiedenen Worten, so doch in einem Geiste aussprachen, indem sie die Urheber wie Anhänger der verabscheuungswürdigen Irrthümer verdammten. Deßhalb muß man bei so vielen Vorbildern für die Belehrung nicht durch eine neue Vertheidigung, sondern durch Standhaftigkeit kämpfen.

3. Es hat sich bereits gezeigt, welchen Erfolg euere Bemühungen unter Gottes Beistand hatten; die gottwohlgefällige Frucht hewies es, da es in Folge eueres Widerstandes dem Räuber nicht gestattet war, das Gotteshaus zu betreten.<sup>1)</sup>

1) Das geschah jedenfalls damals, als Aelurus vom Hofe des Basiliscus aus auf einem Esel seinen Einzug in die Kirche halten wollte. Solche feierliche Aufzüge, schon damals processio genannt, waren gebräuchlich, wenn der Bischof zur Kirche zog, um das feierliche Hochamt zu halten. Da nun Aelurus durch den Widerstand der Mönche verhindert wurde, die Kirche zu betreten, mußte er sich begnügen, seine gottesräuberischen Func-



der, weil ihm Einige entgegenkamen, seine etwaigen noch verborgenen Gesinnungsgenossen zur öffentlichen Kenntniß brachte. Denn es schließt sich nicht das Gute an das Schlechteste, das Rechte an das Verkehrte an, noch kann sich das Heilsame mit dem Schädlichen verbinden, weil das Licht keine Gemeinschaft mit der Finsterniß noch der Ungläubige Antheil hat an dem Gläubigen. Daher müssen Diejenigen gleiches Loos mit den Verurtheilten tragen, welche sich deren Gesellschaft gewählt, wenn sie nicht etwa sich bekehren und besonders die jüngst Irreführten einsehen, welchem Abgrunde sie zugingen, und deßhalb sich zu dem Glanze des wahren Glaubens wenden, nachdem die Wolke der Lüge zerrissen ist; wir wünschen mit der dem apostolischen Stuhle eigenen Liebe, daß Dieß geschehen möge, weil wir wissen, daß „das Leben bei dem Willen des Herrn steht“.¹)

4. Auch an den christlichsten Kaiser und an 'meinen Bruder und Mitbischof Acacius richteten wir zugleich entsprechende Schreiben,²) den wir wegen seines Schweigens nicht anklagen zu müssen glauben, weil wir den Glauben des ganz bewährten Bischofes kennen und fest versichert sind, daß er an Dem, daß er schwieg, keine Schuld trägt.³)

tionen (sacrilegia, non sacrificia s. oben Num. 3 im 3. Briefe) in Privathäusern vorzunehmen. Die, welche ihm hiebei das Geleite gaben, erklärten sich hiedurch öffentlich als seine Anhänger, wie wir unten in Num. 1 des 6. Briefes des P. Felix II. sehen werden.

1) Ps. 29, 6.

2) Das sind die zwei vorhergehenden Schreiben.

3) Daraus ist ersichtlich, daß die Mönche über das Verhalten des Acacius gegenüber dem Treiben des Melurus beim Papste Klage führten. Das von diesem dem Acacius hier gespendete Lob rechtfertigte derselbe leider nicht. Denn als später der Kaiser Basiliscus auf Anstiften des Melurus ein förmliches Glaubensbekenntniß erließ, worin die Synode von Chalcedon verdammt wird, war Acacius schwankend und schon, wenn auch mit schwerem Herzen, nahe daran, das neue Gesetz feierlich zu promulgiren; da stürmte das Volk in dichtgedrängten Schaaren heran,

Damit jedoch euere Liebe den Inhalt unseres Briefes, welchen wir an den christlichsten Kaiser sandten, genauer kennen lerne, übergaben wir euerem Boten bei seiner Rückkehr eine Abschrift hievon. Gegeben am 11. Jänner unter dem oben bezeichneten Consul.

## 5. Brief des Papstes Simplicius an Acacius von Constantinopel.<sup>1)</sup>

### Inhalt.

Er solle im Namen des Papstes beim Kaiser dahin wirken, daß das auf der chalcédonensischen Synode Festgesetzte auf keine Weise verletzt werde.

### T e x t.

Simplicius, der Bischof, (sendet) dem Bischofe Acacius von Constantinopel (seinen Gruß).

Als unsere Söhne, der erlauchte Patricier Latinus und der hochansehnliche Madusius in staatlicher Gesandtschaft abgeordnet wurden, konnten wir nicht verabsäumen, was unsere angelegentlichste Sorge ist. Denn sehr bald darauf, nachdem die Klage der Priester und Mönche über den längst von der gesammten Kirche ausgeschlossenen Timotheus ein-

um die Versündigung zu hindern; so wurde Acacius gegen seinen Willen von der allgemeinen Bewegung mitfortgerissen und folgte der Herde, statt, wie er sollte, ihr voranzugehen; so berichten Theodorus und Theophanes.

1) Thiel p. 186, Mansi VII. p. 978. Die Zeit unseres datumlosen Schreibens, nemlich Mitte Jänner des J. 476, ergibt sich aus dem Anfange desselben.

gelaufen war, schrieben wir sowohl dem christlichsten Kaiser wie auch deiner Liebe, er wolle es auf alle mögliche Weise verhindern, daß die Verwegenheit der Häretiker gegen das Concil von Chalcedon Etwas unternehme, theuerster Bruder, und indem wir die Standhaftigkeit deiner Liebe lobten, bemerkten wir, wie es uns, ja dem Herrn selbst sehr wohlgefallen, daß du jenen nicht nur des Glaubens, sondern auch des Vaternordes wegen verurtheilten Menschen keine Kirche in Constantinopel betreten ließe. Hiezu ermahnen wir dich jetzt abermals, daß du, wenn dieses Schreiben deiner Liebe zukommen wird, ja auch bis es ankommt, bei dem christlichsten Kaiser auch in unserem Namen bittliche und dringende Vorstellungen zu machen nicht ablassest, daß Das, was so oft und gut festgesetzt worden, durch keinen Unterschleif verletzt werde; denn es ist eine sichere und ganz einzige Stütze seines Reiches, für den wahren und ewigen König das Concil der in der Glaubensangelegenheit im heiligen Geiste versammelten Bischöfe unverfehrt zu bewahren.

## 6. Brief des Papstes Simplicius an den Kaiser Beno.<sup>1)</sup>

### Einleitung und Inhalt.

Vasiliſcus hatte durch sein gegen die Synode von Chalcedon gerichtetes Glaubensedict, das sog. Enchyclicon, in der dem katholischen Glauben fest anhängenden Kaiserstadt eine ungeheurere Aufregung verursacht. Laut verlangte das Volk, an dessen Spitze sich die Mönche und der von Allen wie ein Heiliger verehrte Stylit Daniel stellten, vom Kaiser die Beseitigung des verhassten Edictes. Der Kaiser, welcher bereits aus der Stadt geflohen war, wollte sich an-

1) Thiel p. 186, Mansi VII. p. 980.

fänglich nicht fügen; aber bei der allgemeinen Aufregung, die eine große Feuersbrunst in Constantinopel veranlaßte, bei den stürmischen Rufen der Menge gegen seine Tyrannei, bei dem drohenden Anzuge Zeno's von Isaurien her und bei dem in seiner Umgebung lauernden Verrathe kam er außer Fassung und entschloß sich endlich zum Nachgeben. Er kehrte in die Hauptstadt zurück, nahm mit Acacius, mit dem er als dem vermeintlichen Anstifter der Unruhen allen Verkehr abgebrochen hatte, wieder den freundschaftlichsten Umgang auf und widerrief auf dessen Andringen durch ein neues Edict, das Antienchelicon v. J. 477, Alles, was er aus Übereilung durch das Rundschreiben oder sonst angeordnet habe, sprach das Anathem gegen Nestorius, Euthyches und alle anderen Ketzer, restituirte auch dem Acacius alle ihm durch das Enchelicon genommenen Vorrechte. Aber die Reue des Tyrannen kam zu spät. Der vertriebene Zeno, aufgefordert, wie er sagte, durch eine wunderbare Erscheinung der hl. Thecla, noch mehr aber durch unzufriedene Große und Officiere, eilte mit den von ihm gewonnenen Feldherrn Illus und Armatius, welche bisher die Hauptstützen des Basiliscus waren, herbei; man öffnete ihm, zumal in Folge seiner reichen Geldspenden, die Thore; Alles huldigte ihm in Erwartung besserer Tage. Basiliscus floh mit Weib und Kindern in die Kirche der hl. Irene. Da Zeno dieses Asyl nicht zu verletzen wagte, schickte er den Armatius zu ihm, der seine Eide sparte, um ihn von Seiten des Kaisers zu versichern, man werde ihm seinen Kopf lassen und sein Blut nicht vergießen. Diese Eide wurden insoferne buchstäblich gehalten, daß Basiliscus mit seiner Familie nach Cucusus in Cappadocien verbannt wurde, woselbst man sie nackt in eine trockene Cisterne warf, die dann geschlossen und von Soldaten bewacht wurde, damit man ihnen keine Nahrung bringen könne. Man fand sie einige Zeit nachher, sich umschlungen haltend, vor Hunger und Kälte gestorben. Ebenso hielt Zeno die dem Armatius gegebenen Versprechen; nachdem er ihn zum Oberbefehlshaber der kaiserlichen Garde ernannt hatte, ließ er ihn bald darauf

erdolchen. Nachdem er seine wiederhergestellte Herrschaft noch durch die Gefangennehmung seines Nebenbuhlers Marcianus, welcher ebenfalls eine Tochter Leo's I. zur Gattin hatte, befestigt, suchte er vor Allem die Gunst der strengen Katholiken zu erwerben. Er besuchte mit seiner Gemahlin den hl. Einsiedler Daniel, dessen Gebeten er seine Rückkehr zuschrieb. Als bald trat er auch mit dem Papste in Verbindung und überreichte demselben ein tadelloses Glaubensbekenntniß mit dem Versprechen, den eutychianischen Irrthum ganz abzuthun, dessen Anhänger auszurotten, den Beschluß der chalcedonensischen Synode überall beobachten zu lassen und den Timotheus Salophacialus wieder auf den Stuhl von Alexandrien zu erheben; er schrieb auch, daß er überzeugt sei, der Papst habe seine Rückkehr gewünscht und von Gott erbeten. Hierauf antwortet nun der Papst im folgenden Schreiben, worin er ihn zu seiner Wiederkehr auf den Kaiserthron beglückwünscht, dann auffordert, daß er hingegen die Feinde Gottes unterdrücke, der Kirche von Alexandrien ihren rechtmäßigen Bischof wiedergebe, das Edict des Basiliscus abschaffe und für die unversehrte Bewahrung der vom Papste Leo und von der chalcedonensischen Synode definirten Lehre eintrete.

### T e x t.

Simplicius, der Bischof, (entbietet) dem Kaiser  
Zeno (seinen Gruß).

1. Unter den Werken der göttlichen Vorsehung, welche stets heilig und gerecht sind, wird die in unseren Tagen sich offenbarenden Machtthaten des Herrn eine menschliche Zunge kaum zu verkünden im Stande sein. Denn daß sie, da Beides, das Wohl des Staates ebenso wie die heilige Religion in der äußersten Gefahr schwebte, euch wieder zum Frieden einsetzte, wer vermöchte es nur zu fassen oder in

Worte zu kleiden, wenn man nicht im Anblicke eines so großen Wunders mit dem Propheten ausrufen will: <sup>1)</sup> „Diese Aenderung kommt von der Rechten des Allerhöchsten,“ welche die sich selbst Erhöhenden mit Macht erniedrigt und die sich Erniedrigenden mit Güte erhöht? <sup>2)</sup> Dringt man hiebei in das Walten der himmlischen Anordnungen noch tiefer ein, so zeigt es sich wahrhaft ganz deutlich, daß das Verderben der Gottlosen sich dazu eingeschlichen habe, damit der Glaube deiner Milde auch im Unglück bewahrt werde, und damit euere Großherzigkeit desto herrlicher hervortrete, je mehr sie von Leiden heimgesucht wurde, daß ferner die Flucht eurerer Sanftmuth aus Constantinopel deshalb eingetreten sei, damit ihr, durch die Wünsche Aller aufgefordert, mit desto größerem Ruhme zurückkehret und man aus den Gefahren des Gegentheils erkenne, was an euch zum Nutzen Aller dient, das Beispiel nemlich jener Tugend Davids, mit welcher Dieser in ausnehmender Geduld der Wuth des Vaternörders eine Zeit lang auswich, bald aber als Sieger und auch durch die Bitten seiner Völker angerufen mit größerer Herrlichkeit in sein Reich zurückkehrte. <sup>3)</sup>

2. Freue dich also, verehrungswürdiger Kaiser, daß Diejenigen deine Feinde gewesen, welche Feinde der Gottheit waren; freue dich auch, daß du mit der Kirche gelitten, zugleich aber mit der Befreiung des katholischen Glaubens wieder auf den Kaiserthron eingesetzt wurdest. Damit du nun in Allem zeigst, daß deine Sache mit der Gottes gemeinsam sei, so stehe auch im Vertrauen auf seine Hilfe wie ein Mann dafür ein, daß er durch eben Denselben, durch welchen er die Bergewaltiger des Staates unterjochte, auch die Tyrannen der Kirche vertreibe. Denn gleichwie euere Frömmigkeit mit Fug und Recht der Zuversicht Ausdruck giebt, daß wir in jener Zeit unseren Gott um nichts Anderes angefleht, als daß uns wieder solche Herrscher des

1) Ps. 76, 11. — 2) Luc. 1, 52. — 3) II. Kön. Cap. 15 ff.

römischen Kaiserreichs gegeben werden, wie wir sie soeben schildern, so siehst du auch, daß man erwartet, ihr werdet euch durch die Art der Handlungen selbst als einen solchen erweisen. Blicket zurück, ich bitte euch, auf die aller Welt bekannte Standhaftigkeit eines Marcianus und Leo durchlauchtigsten Andenkens in der katholischen Religion und erwäget es in heilsamer Betrachtung: da Diejenigen auf diesem Posten nicht bestehen konnten, welche von dem rechten Wege Jener abgewichen, werde der rechtmäßige und von Gott eingesetzte Nachfolger der kaiserlichen Macht ohne Zweifel Der sein, welcher sich als Nachfolger ihres Glaubens bewährt. Du schuldest, glorreichster und mildester Sohn und Kaiser, dem erhabenen Andenken so großer und berühmter Männer Ehrfurcht, du schuldest Dank dem Geschenke Gottes. Dieser führte dich auf ihren Kaiserthron zurück, du erweise Gott dieselbe Ergebenheit wie Jene! Weil nun Dieses, was nach der Lehre des seligen Apostels Petrus meine Niedrigkeit jüngst verkündigte, von den zum Falle Bestimmten verachtet wurde, so möge es mit Gottes Hilfe Denen zum Segen gereichen, welchen der Thron immerdar gewahrt bleiben wird.<sup>1)</sup>

3. Ich besitze allerdings in dem von eurer Milde übersandten Schreiben ein gewichtiges Unterpfand (eurer) verehrungswürdigen Frömmigkeit, lebe in unendlicher Freude wieder auf und zweifle keineswegs, daß euer Geist in den göttlichen Angelegenheiten Größeres leisten werde, als ich wünsche; allein meiner Pflicht nach dieser Seite eingedenk ermahne ich deine Milde deßhalb durch ein ausführlicheres

---

1) Der Papst will sagen: Gleichwie Basiliscus, den ich gleichfalls zur Nachahmung des Beispiels seiner Vorgänger Marcianus und Leo ermahnte, dadurch, daß er diese Ermahnungen verachtend den katholischen Glauben und seine Anhänger beseitigte, den Thron verlor, so möge die Beobachtung der Ermahnungen den Kaiser Zeno auf seinem Throne stützen und bewahren.



Schreiben, weil ich, von inniger Theilnahme für deinen Thron wie für dein (ewiges) Wohl beseelt, wünsche, daß du stets jenen Angelegenheiten dich widmest, durch welche allein die Festigkeit des gegenwärtigen Reiches geschützt, wie auch die Herrlichkeit des ewigen erworben wird.

4. Deshalb bitte ich vor Allem, daß ihr die Kirche von Alexandrien, nachdem sie durch die Anordnungen eurerer Milde von dem ebenso verderblichen als häretischen Eindringling befreit ist, ihrem katholischen und rechtmäßigen Vorsteher zurückgeben lasset; daß ihr ferner Diejenigen, welche Jener mit teuflischer Vermessenheit für verschiedene Kirchen ordinirt haben soll,<sup>1)</sup> verjaget und an deren Stelle rechtgläubige Bischöfe einsetzet, auf daß, gleichwie ihr euer Reich von der Herrschaft des Tyrannen gesäubert, ihr ebenso auch allenthalben die Kirche Gottes von den Raubzügen und der Ansteckung der Häretiker befreiet und nicht gestattet, daß Das, was böse Zeiten durch Die, welche der Geist der Empörung nicht nur gegen euer Kaiserthum, sondern auch gegen Gott aufreizte, erzeugten, die Oberhand behalte über Das, was so viele und so große Bischöfe und die Zustimmung der gesamten Kirche mit den ausgezeichneten und rechtgläubigen Bischöfen beschlossen. Die Anordnungen der chalcedonensischen Synode und Das, was mein Vorgänger Leo seligen Andenkens durch apostolische Unterweisung lehrte, wollet ihr unverfehrt gelten lassen, weil durchaus nicht nochmals verhandelt werden kann, was durch deren Festsetzung entschieden worden, noch Der wieder aufgenommen darf, der so oft und von allen Seiten aus einem Munde verurtheilt worden. Der katholische Glaube selbst ist es, wie ihr erfahren habt, der, wenn er verletzt wird, „die Mächtigen von ihrem Sitze entfernte“ und, so er gewahrt wird, die Niedrigen erheben und bewahren wird.<sup>2)</sup> Daher muß deine Frömmig-

1) In Num. 3 des folgenden Briefes werden einige Bischöfe namhaft gemacht, welche Melurus geweiht hatte.

2) Nach Luk. 1, 52.

teit sich nach Kräften bemühen, daß Der, welcher dir dieses Geschenk gegeben, dasselbe auch fortpflanze. Gegeben am 9. October nach dem Consulate des Basiliscus und Ar-matus.<sup>1)</sup>

## 7. Brief des Papstes Simplicius an Acacius von Constantinopel.<sup>2)</sup>

### Einleitung und Inhalt.

Höchst wahrscheinlich zu gleicher Zeit,<sup>3)</sup> als der oben erwähnte Brief des Kaisers Zeno an den Papst abgieng, sandte auch Acacius durch den Diakon Epiphanius ein ausführliches Schreiben an denselben. Er stattete zunächst einen umfassenden Bericht ab über die Untriebe der Häretiker in Constantinopel und andermwärts, namentlich auch über die zwei häretischen Eindringlinge auf den Stuhl von Antiochien, Petrus Fullo und Johannes, fragte, wie man jenen Kirchen aufhelfen könne, welche Alurus mit Hilfe des Basiliscus unterdrückt habe, und unterließ es auch nicht, seine Verdienste hervorzuheben, welche er sich bei den vom Kaiser Zeno zu Gunsten der orthodoxen Lehre und der Chalcedonensischen Synode erlassenen Gesetzen gesammelt; wirklich hielt Acacius bis nun an der katholischen Lehre fest und wußte sich dadurch, wie durch die zur Schau getragene Ergebenheit gegen den apostolischen Stuhl das Vertrauen des

1) D. i. i. J. 477; Basiliscus hat hier nicht mehr den Beinamen Augustus, weil er seines unrechtmäßig erworbenen Thrones entsetzt ist; in anderen Documenten jener Zeit erscheint sein Name gar nicht.

2) Thiel p. 189, Mansi VII. p. 995.

3) Dieß läßt sich mit Recht daraus erschließen, daß der Papst beide Briefe, des Kaisers Zeno und des Acacius, zugleich beantwortet.

Papstes Simplicius in stets höherem Maße zu erwerben. In seinem Antwortschreiben ermahnt ihn demnach der Papst, daß er im Vereine mit den Mönchen und mit den in Constantinopel versammelten Bischöfen beim Kaiser die Verbannung des Timotheus Alurus und der von diesem Ordinirten, zugleich die Wiedereinsetzung der katholischen Bischöfe erwirke, bezeugt seine Freude über die Fortschritte des wahren Glaubens unter dem Volke und mahnt ihn schließlich, die in Constantinopel weilenden Bischöfe nicht zu lange daselbst aufzuhalten, um nicht zu neuen Umtrieben Gelegenheit zu verschaffen.

### F e g t.

Dem geliebtesten Bruder Acacius (sendet) Simplicius (seinen Gruß).

1. In dem Schreiben deiner Liebe, welches du durch unseren Sohn, den Diakon Epiphanius erprobten Glaubens übersandtest, erzähltest du ausführlicher, was unsere gottesfürchtigsten Söhne, die Priester (und) Archimandriten mit den Mönchen schon vorher nur kurz geschrieben hatten, und erstattetest so einen weitläufigen, aber nothwendigen Bericht, damit wir wissen, was sowohl in Constantinopel wie auch in anderen Gegenden von den Häretikern verübt wurde; Alles und Jedes, was wo immer gegen die kirchlichen Regeln und gegen den katholischen Glauben selbst geschah, stelltest du uns vor Augen, damit man auch ersehe, durch welche Mittel man jenen Kirchen aufhelfen könne, welchen der verderbliche Räuber und der abermalige Eindringling in die alexandrinische Kirche, nachdem er dem Exil entronnen, begünstigt durch die Herrschaft des Tyrannen und die Abwesenheit des christlichsten Kaisers, Gewalt angethan.

2. Deshalb glauben wir, daß man nach Gott, welcher Kirche und Staat mit wunderbarem Troste heimsuchte, selbst

wenn du es nicht beantragt hättest, die Hilfe des christlichsten Kaisers anrufen müsse, daß er zum Danke für Alles, was der Herr seinem Reiche gewährt, (dahin wirke,) daß in den seiner Herrschaft unterworfenen Ländern die Kirchen Gottes fernerhin nicht mehr von der Ansteckung und Bosheit der Häretiker geschädigt, sondern durch die Anordnung seiner Frömmigkeit von der teuflischen Lehre befreit werden, daß über Diejenigen, welche meinten, es werde ihnen durch die Vermessenheit eines verurtheilten Menschen das Bischofsamt verliehen, durch einen öffentlichen kaiserlichen Erlaß die Ausschließung selbst von der Gemeinschaft der Menschen verhängt werde, damit, nachdem sie entfernt und in immerwährende Einsamkeit verbannt sind, für die betrogenen Kirchen die katholischen Bischöfe wieder eingesetzt oder bestellt werden.<sup>1)</sup> Hierin werden bei dem christlichsten Kaiser weder unsere Bitten noch die Vorstellungen deiner Liebe noch das Flehen so vieler unserer Brüder, der Bischöfe (nemlich), welche, wie wir erfahren, nach Constantinopel gekommen, noch das unterwürfige Ansuchen der Mönche eine große Mühe haben. Ja er hat, was die Unversehrtheit des katholischen Glaubens betrifft, worauf die Sicherheit der Kirchen gegründet ist, bei der Rückkehr seiner Frömmigkeit, wobei ihn der Herr allenthalb geleitete, Alles wieder hergestellt, den Wünschen Aller zuvorkommend. Leicht gewährt seine christlichste Gesinnung Alles, wo es sich um die Religion handelt.

3. Wie ich es in meinem Schreiben thue, so soll also auch deine Liebe und die Gesamtheit der Brüder, welche sich, um ihre Ergebenheit zu bezeigen, dem christlichsten Kaiser vorstellten,<sup>2)</sup> von Neuem darum bitten, daß Timotheus

1) Daß der Kaiser Zeno alle diese Wünsche des Papstes Simplicius erfüllt habe, werden wir aus dem 1. Briefe des P. Felix II. erfahren.

2) Zur Begrüßung und Huldigung des wiedergekehrten Kaisers waren sehr viele Bischöfe in die Hauptstadt gekommen. Damit deren Anwesenheit von den Häretikern nicht etwa zum Papstbriefe VI. Bd.

mit seinen Anhängern für immer in die Verbannung<sup>1)</sup> geschickt werde. Mit ihm müssen Paulus, nach seiner Vertreibung aus der ephesinischen Kirche, und Petrus, nach seiner Vertreibung aus Antiochien, sowie Alle, welche entweder von ihm oder von Jenen, die er unerlaubt bestellt hatte, zu Bischöfen ordinirt zu sein glauben, von derselben Bestimmung getroffen werden. Den Antonius aber, der, als Vorkämpfer Jener, welche er gegen die Kirche als Tyrannen<sup>2)</sup> ausgesandt hatte, als Feind und Rächer bekannt ist, wie geschrieben steht,<sup>3)</sup> und einen gewissen Johannes von Constantinopel, welcher von den Häretikern das Bisthum von Apamea erhalten hatte, was er, da er ein fremder Priester war, nicht einmal von Katholiken empfangen durfte, der sich als einen Häretiker kundgab und den an seiner Person verübten Frevel gegen seinen Urheber<sup>4)</sup> lehrte, indem er den Petrus aus Antiochien, wohin Dieser sich eingedrungen hatte, vertrieb und nun selbst dieselbe Kirche an sich riß,

Zustandbringen einer Synode oder sonstwie zu ihren Plänen mißbraucht werde, giebt der Papst am Schlusse seines Schreibens dem Acacius die sehr vorsichtige Weisung, er solle die Bischöfe nicht lange in der Residenzstadt verweilen lassen.

1) Irremeabile exilium.

2) Wolte man aber lieber tyrannus statt tyrannos lesen, wie Thiel in der Note vorschlägt, so müßte man übersetzen: „welche der Tyrann (Basiliäus) gegen die Kirche ausgesandt hatte.“

3) Ps. 8, 3; über den hier genannten Antonius findet sich weder bei Evagrius noch bei Theodorus oder Liberatus irgend eine Notiz.

4) D. i. gegen Petrus Fullo. Dieser hatte nemlich, als er den Stuhl von Antiochien das zweite Mal (unter Basiliäus) an sich gerissen, den Priester Johannes von Constantinopel, welcher von seinem Bischofe abgesetzt worden war, zum Bischofe von Apamea geweiht; da aber Johannes in Apamea keine Aufnahme fand, kehrte er nach Antiochien zurück, vertrieb nun selbst seinen Beschützer Petrus und machte sich zum Bischofe von Antiochien; später wurde er von Acacius zum Bischofe von Tyrus bestellt.

— Diese entfernen wir, indem wir sie mit dem Banne belegen, von der Gemeinschaft, ja von dem Namen der Christen,<sup>1)</sup> und darf Diesen nie die Erlaubniß zur Genugthuung<sup>2)</sup> ertheilt werden, weil, sowie Judas unter den Aposteln, so sie unter den Dienern Gottes mit heimtückischem und teuflischem Betrage sich verborgen.

4. Indem wir uns auch über den Glauben und die Andacht des christlichen Volkes freuen, bitten und flehen wir unaufhörlich zu Gott um dessen Gedeihen und Vermehrung, auf daß es in der Furcht und Liebe des Herrn verharrend sowohl der Zahl nach vermehrt wie auch durch den göttlichen Beistand geschützt zu werden verdiene. Hierin rühmen wir uns ganz besonders und freuen uns, das Wohlgefallen unseres Gottes zu erwerben, weil das Wachsthum der heiligen Herde eine Frucht des Hirteneifers ist.

5. Es ist aber nicht gut, wenn sich unsere Brüder und Mitbischöfe lange in Constantinopel aufhalten, vorzüglich jetzt, da in Folge der durch die Verfolgung erzeugten Erschütterung die Städte in den obengenannten Kirchen in Kummer und Bestürzung sind, ferner damit nicht etwa ein Zweifler oder Furchtsamer erwarte, es werde nach dem Chal-

1) D. h. sie sollen nicht einmal Christen heißen.

2) Jener Genugthuung nemlich, durch welche sie wieder zu ihren kirchlichen Würden und Aemtern zurückkehren könnten, nicht der jedoch, durch welche sie sich die Verzeihung ihrer Sünden verdienen können. Hiemit aber entspricht Simplicius der Bitte, welche Acacius in seinem Briefe an den Papst gestellt hatte: „wenn jene abermals verurtheilten Häretiker etwa beim apostolischen Stuhle Hilfe suchten, so möge er sie nicht vorlassen; wenn sie vielleicht schon irgendwie Verzeihung erhalten hätten, solle dieselbe ungiltig sein, und dürfe ihre Buße nicht angenommen werden (abermals jene, durch welche sie ihre Würden zurückerhalten). Daß die Verweigerung der Genugthuung hier wirklich in diesem Sinne zu verstehen sei, werden wir in Num. 3 des 18. Briefes sehen.

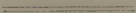
cedonensischen Concil gegen dessen Beschlüsse etwas Neues verhandelt; denn in der ganzen Welt wird in unverbrüchlicher Beobachtung festgehalten, was von der Gesamtheit der Bischöfe festgesetzt und, wie es sich zeigte, durch die strafende Hand Gottes so oft bestätigt worden ist. Deshalb empört sich gegen den göttlichen Entscheid, wer immer den Bestimmungen dieses verehrungswürdigen Concils nach so vielen Beispielen des göttlichen Zornes nicht folgt.



## 8. Brief des Acacius von Constantinopel an den Papst Simplicius.<sup>1)</sup>

### I n h a l t.

Timotheus Alurus sei gestorben, Petrus Mongus geflohen, Timotheus Salophaciolus aber auf den alexandrinischen Stuhl wiedereingesetzt und gebe die erfreulichste Hoffnung auf Heilung der Verführten; auch werde in Betreff der Beobachtung der kirchlichen Disciplin Nichts unterlassen.



### S e g t.

Dem seligsten Herrn, dem heiligen Vater, dem Erzbischofe Simplicius (sendet) Acacius (seinen Gruß).

1. Da ihr nach dem Apostel<sup>2)</sup> die Sorge für alle Kirchen traget, so ermahnet ihr uns unablässig, obwohl wir

1) Thiel p. 192, Mansi VII. p. 982, Hinschius p. 632.

2) II. Cor. 11, 28.



aus eigenem Antriebe machen, und indem ihr euch an uns wendet und über der Zustand der alexandrinischen Kirche zuverlässigere Nachrichten suchet, zeigt ihr in gewohnter Weise den Eifer für Gottes Sache, so daß ihr für die Canones der Väter Beschwerden übernehmet und um ihretwillen gottgefälligen Schweiß vergießet, wie es sich immer bewährte. Christus unser Herr aber, der mit Denen, welche ihn lieben, zum Guten mitwirkt,<sup>1)</sup> unsere Gedanken sieht und hierin erkennt, daß wir für seinen Ruhm einen und denselben Sinn haben, vollendete selbst den ganzen Sieg und wird uns zu Mitgenossen mit dem friedliebendsten Kaiser machen.

2. Den Timotheus von Cherson<sup>2)</sup> nemlich, welcher Sturm schnaubte und bekanntlich die kirchliche Ruhe störte, rief er von diesem Leben ab, indem er ihm sagte:<sup>3)</sup> „Schweig und verstumme!“ Auch den Petrus, welcher sich gleichfalls einem Sturme ähnlich von Alexandrien erhoben hatte, zerstreute er und brachte ihn durch den Hauch des heiligen Geistes in ewige Flucht, ihn, der auch Einer aus Jenen

1) Röm. 8, 28.

2) Timotheum de Cersone (= Chersone) . . . vitae subduxit humanae; ob Dieß soviel heißen solle, wie Thiel will, als: Timotheus starb in Cherson, bleibt mindestens zweifelhaft. Ich entschied mich in der Uebersetzung nicht dafür, sondern haßte „de Chersone“ für einen Zusatz zu Timotheus und überseze Timotheus von Cherson; hiebei kann man nun annehmen, daß Melurus diesen Beinamen erhielt, entweder weil er dort geboren war, oder weil er dort lange (über 15 Jahre) als Verbannter lebte; der P. Hormisdas nennt (n. 2 des 18. Briefes) den Timotheus einen Chersonesen. Gegen die Auffassung Thiels spricht die Erzählung des Evagrius (III. 11), daß Kaiser Zeno den Timotheus in Anbetracht seines hohen Alters in Alexandrien belassen habe; nach Liberatus (breviar. c. 16) habe sich Melurus aus Furcht vor dem Kaiser Zeno durch Gift getödtet; jedenfalls starb er noch im J. 477 oder Anfangs 478.

3) Marc. 4, 39.

war, die schon längst vorher verurtheilt gewesen.<sup>1)</sup> So fand es sich in unseren Archiven vor und werdet ihr es auch aus dem ewigen erschen können, wenn ihr gefälligst nach jenen (Acten) nachsuchen lasset, die seiner Zeit über ihn vom alexandrinischen Bischofe nach den beiden Rom<sup>2)</sup> gesendet wurden. Dieser Petrus, ein Kind der Finsterniß und fern von den am Tage leuchtenden Werken, fand die Finsterniß, deren Gefelle er ist, als geeignet zur Durchführung seines Raubes und stahl sich um Mitternacht, da der Leichnam Desjenigen, welcher die Canones der Väter mit Füßen getreten hatte, noch unbeerdigt lag,<sup>3)</sup> auf dessen Stuhl, wie er meinte, obwohl nur ein Einziger zugegen war und Dieß noch ein Anhänger seines Wahnsinns, so daß er deßhalb größeren Strafen unterworfen wurde. Auch erfüllte sich nicht, was er hoffte. Er aber hielt über sich, allerdings nur zum geringsten Theile, Gericht und zeigte sich nirgends öffentlich.<sup>4)</sup> Timotheus aber, der Hüter der väterlichen Canones, der nach dem Vorbilde der Sanftmuth Davids bis an's Ende in Geduld verharrte und von Christus in seine

1) Dieser Petrus, mit dem Beinamen Mongus (d. i. der Heisere oder Stammler), nahm schon unter Melurus als dessen Archidiacon an allen Verbrechen desselben gegen die Katholiken Theil; nach dem Tode des Melurus wurde er von der monophysitischen Partei in Alexandrien zum Nachfolger des Melurus erwählt, was Kaiser Zeno als Empörung auffaßte und mit dem Tode des Mongus bestrafen wollte; daher floh Dieser, lehrte aber entweder alsbald zurück oder war überhaupt nie aus Alexandrien gegangen, sondern hatte sich nur verborgen gehalten.

2) Ad Romam alterutram, nach Alt- und Neu-Rom oder Constantinopel.

3) Diese Worte stimmen entschieden besser zu der Ansicht, daß Timotheus Melurus nicht in Cherson in der Verbannung, sondern in Alexandrien gestorben sei, als zu der gegentheiligen Thiel's.

4) Acacius will sagen: Petrus erklärte sich selbst dadurch für einen Sohn der Finsterniß, daß er die Oeffentlichkeit scheute.

Gewalt wieder eingesetzt worden,<sup>1)</sup> erfreut sich der Ehre seines eigenen Stuhles und empfing die Zurufe seiner geistigen Söhne<sup>2)</sup> und erwartet zur Vergrößerung seiner Ehre die Gnade der Heilung (derselben) von Christus, dem Könige der Bischöfe, für den er sich auch mit der Dulderrone umwunden hat.

3. Deshalb wolle euere Heiligkeit inbrünstiger beten für den christlichsten Kaiser und für uns selbst. Denn Nichts wird von Dem übergangen, was die Beobachtung der kirchlichen Disciplin betrifft. Alle Brüder, welche bei euch sind, grüßen in Christus ich und die Meinigen. Von anderer Hand: Mögest du im Herrn wohlbehalten bleiben, heiligster und seligster Vater!<sup>3)</sup>

---

1) Timotheus Salophaciolus wird mit David verglichen, aus eben den Gründen, aus welchen Simplicius (in Num. 1 des 6. Briefes) den Kaiser Zeno mit David verglichen hatte, nemlich wegen seiner Sanftmuth und wegen der Wiedereinsetzung auf seinen Bischofsitz. Erstere preist Liberatus (breviar. c. 16) mit den Worten: „Er war im Bischofsamte so sanftmüthig, daß er selbst von seinen Anhängern beim Kaiser verklagt wurde, er sei allzu nachsichtig und milde gegen die Häretiker.“

2) Was hierunter (*spiritualium filiorum voces*) zu verstehen sei, erhellt aus den Worten des Liberatus (breviar. c. 16): „Es liebten ihn die Alexandriner und riefen auf den Straßen und in den Kirchen: „Selbst wenn wir mit dir nicht Gemeinschaft halten, so lieben wir dich doch.“ Offenbar in Hinsicht auf diese allgemeine Liebe hoffte Timotheus, die Anhänger des Aelurus und Mongus für die katholische Lehre zu gewinnen.“

3) Daß unser Brief in den ersten Monaten des J. 478 abgefaßt wurde, können wir aus dem Datum (13. März) des folgenden Antwortschreibens erschließen.

## 9. Brief des Papstes Simplicius an Acacius von Constantinopel.<sup>1)</sup>

### I n h a l t.

Simplicius drückt seine Freude darüber aus, daß Timotheus, ein Katholik, wieder in die alexandrinische Kirche eingesetzt sei, und wünscht, man möge ihn ermahnen, daß er die durch die frühere Verlesung des Namens des Dioskorus begangene Schuld fühne.

### T e x t.

Simplicius, der Bischof, (sendet) dem Bischöfe Acacius von Constantinopel (seinen Gruß).

Wie wirksam das ausdauernde Gebet der Priester zum Herrn ist, und mit welch' erfreulichem Erfolge es den Eifer belohnt, der von reinen Gemüthern der Vertheidigung des Glaubens gewidmet wird, ersieht man aus dem Schreiben deiner Liebe, da die Barmherzigkeit Gottes nach so großen Kämpfen, für welche sie in der Angelegenheit der eigenen Religion die Diener und Werkzeuge ihrer Macht aufstellte, dieselben zu ganz entschiedenen Siegern machte. So wurde die Kirche von Alexandrien endlich durch Gottes Machtspruch befreit, und indem du uns zur Theilnahme an der gemeinsamen Freude aufforderst, bezeugst du, daß Der, welcher von dem Häretiker vertrieben worden, zu seinem Sitze zurückgekehrt sei. Deshalb flehen wir mit frohlockendem Herzen um der Ruhe der gesamten Kirche willen zu Christus, unserm Gott, zunächst für das Wohl des gläubigsten Kaisers, welchem für die Frömmigkeit, mit der er allen Bischöfen zu-

1) Thiel p. 195, Mansi VII. p. 983.

vorkam, jene göttliche Gnade zu Theil wird, welche es uns gestattet, daß wir für die christlichen Völker bei der himmlischen Allmacht freien Zutritt haben. Gleichwie wir uns also an der Rückkehr unseres Bruders und Mitbischofs Timotheus erfreuen, so wünschen wir auch, daß er auf die Ermahnung deiner Liebe hin als tadellos befunden werde, weil du es erwähntest, daß er ehemals nicht die Standhaftigkeit eines getreuen Vorstehers besessen habe, da man ihn dazu zwang, daß der Name des verurtheilten Dioskorus bei den Altären verlesen werde.<sup>1)</sup> Gegeben am 13. März unter dem Consulate des erlauchtesten Illus.<sup>2)</sup>

## 10. Brief des Papstes Simplicius an den Kaiser Beno.<sup>3)</sup>

### Einleitung und Inhalt.

Die zwei folgenden Briefe übersandte der Papst Simplicius durch den Comes Petrus, daher ohne Zweifel beide zur selben Zeit. Dieser Umstand giebt uns die nöthigen Anhaltspunkte, nach welchen man auf die Abfassungszeit der beiden datumlosen Schreiben schließen kann. Aus dem Inhalte des 11. Briefes nemlich ersehen wir, daß Acacius dem Auftrage des Papstes gemäß den Timotheus Salophaciolus von Alexandrien zur Genugthuung für seinen Fehler aufgefordert, daß ferner Jener durch eine nach Rom abgeordnete Gesandtschaft den Papst um Verzeihung gebe-

1) Nach Liberatus (breviar. c. 17) wäre Johannes Talaja es gewesen, welcher zu der hier getadelten Schwäche des Timotheus Anlaß gegeben; wir werden in Num. 1 des folgenden 11. Schreibens sehen, wie Salophaciolus den Wünschen des Papstes entsprach.

2) D. i. i. J. 478.

3) Thiel p. 196, Mansi VII. p. 984.

ten und ihn der Abstellung des gerügten Mißstandes versichert hatte. Bringen wir nun die Zeit in Anschlag, welche der am 13. März an Acacius abgegangene Brief von Rom nach Constantinopel, hierauf das Ermahnungsschreiben des Acacius an Salophaciolus von Constantinopel nach Alexandrien benötigte, rechnen wir dazu die Zeit, welche die Einleitung und Reise der Gesandtschaft des Salophaciolus nach Rom in Anspruch nahm, so ergibt sich als beiläufiges Datum unserer zwei Briefe der August oder September des J. 478. — Dem Kaiser dankt Papst Simplicius für die Wiedereinsetzung des Timotheus (Salophaciolus) in die alexandrinische Kirche und bittet ihn, er wolle den Petrus (Mongus), den Ruhestörer jener Kirche, recht weit davon entfernen lassen.

### T e x t.

Simplicius, der Bischof, (entbietet) dem Kaiser Zeno (seinen Gruß). Durch Petrus, den hochansehnlichen Comes der Prinzessin Placidia.<sup>1)</sup>

1. Damals, als sich der Ruhm eurer durch den Jubel über die göttlichen Gnadenerweisungen im Herrn verherrlichten Regierung verbreitete,<sup>2)</sup> erinnere ich mich zugleich

---

1) Diese Worte, welche offenbar den Ueberbringer des Schreibens anzeigen, wurden irriger Weise in allen bisherigen Ausgaben (auch bei Mansi) zu dem Texte des Briefes gezogen. Im Originale heißt es: Per Petrum virum spectabilem comitem Placidiae nobilissimae feminae; nobilis und nobilissimus sind die Bezeichnungen für die Mitglieder der kaiserlichen Familie; Placidia war eine Tochter des Kaisers Valentinianus III., der Comes Petrus beiläufig Das, was man heute einen Obersthofmeister nennt.

2) Der Papst gedenkt des siegreichen Einzuges Zeno's in Constantinopel nach der Vertreibung des Basiliscus und seines hernach an ihn gerichteten (6.) Schreibens.

unter der Freude der ganzen Kirche das Schreiben meiner Wenigkeit unterbreitet zu haben, und konnte ich auch unter allen Bischöfen des katholischen Glaubens nicht allein oder der Erste die Thaten unseres Herrn verschweigen; denn da ich nach dem seligen Apostel Paulus<sup>1)</sup> die Sorge für alle Kirchen trage, so nahm ich den Inbegriff der Freude über die durch euere Milde in denselben hergestellte Ruhe besonders für mich in Anspruch, daß wir euch als Sieger über die mit Gottes Hilfe niedergeworfenen Feinde der Religion und des Reiches haben dürfen, und daß durch einen und denselben Erfolg, da in euch überall Christus siegte, sowohl die Ehre des wahren Glaubens wie auch der Bestand des Kaiserreiches wieder hergestellt wurde: Beides aber ward eine Zeit lang, so lange der Teufel wirken durfte, deßhalb in Verwirrung gebracht, damit nach der Vertreibung der beiderseitigen Widersacher das Lob des Siegers desto herrlicher werde. Nachdem ich also die Frucht einer so ausgezeichneten Tugend erhalten, kann ich zugleich mit den Freudenbezeugungen der ganzen Kirche auch jetzt, weil ich es ohne Unterlaß thue, nicht umhin, nun ohne Zweifel ewigen Dank dafür auszusprechen, daß ihr in meinem Bruder und Mitbischofe Timotheus die Kirche von Alexandrien dem alten und wahren Glauben wiedergegeben habt; er theilte mir in seinem jüngst an mich gelangten Schreiben mit, daß er, nachdem die entweihende Gottlosigkeit der verurtheilten (Häretiker) Eutyches und Dioscorus vertrieben worden, zur Leitung der Rechtgläubigen den Sitz des seligen Paulus und Evangelisten Marcus, wie es schon früher bekannt geworden, wieder erhalten habe, und forderte uns auf, wie wir es (ohnehin) beabsichtigten, Dieß eurer Frömmigkeit zu berichten.

2. Damit also die Ruhe eures Reiches eine beständige und feste sei, so schirmt die Ruhe, welche ihr Allen in der

---

1) II. Cor. 11, 28.



genannten Kirche verschafft habet, mit stets wachsamem Schutze, und was ihr unter dem Beistande des Herrn für das Heil der unschuldigen Seelen gethan, das schützet mit noch größerem Eifer und andauernder Sorgfalt, weil es nicht geringeren Ruhm bringt, zu bewahren, was man geschaffen, als zu schaffen, weil es auch völlig bewiesen ist, daß euch der Schutz Gottes in demselben Maße verliehen wird, in dem von eurer Frömmigkeit der christlichen Religion Dienste geleistet wurden. Obwohl auch euere für den Dienst Gottes heilverheissende Fürsorge in keinem Theile des Reiches je aufhören wird, die Ruhe der Kirche den staatlichen Sorgen vorzuziehen, so bitte ich dennoch, wie er <sup>1)</sup> ernstlich durch uns ersucht, ja was wir selbst ganz besonders bitten, daß ihr den Petrus, <sup>2)</sup> den Eindringling der Kirche von Alexandrien, der deßhalb mit Recht verurtheilt ist, weil er sich, wie uns geschrieben wurde, in Alexandrien verborgen halten und gegen euere Anordnungen agitiren soll, durch einen gottesfürchtigen Befehl weiter hinaus versetzen laßet, damit er nicht, was er thun soll, einige Glaubensschwache anstecke und zur Unterstützung seiner Verfehrtheit verleite. Ferne sollen von den Unschuldigen verderbliche Ansteckungen sein, damit durch euch innerhalb des Schafstalles der Heerde des Herrn jene Reinheit sei, welche allein die kaiserliche Macht aufrecht erhalten kann.

## II. Brief des Papstes Simplicius an Acacius von Constantinopel. <sup>3)</sup>

### I n h a l t.

Timotheus (Salophaciolus) habe durch Ge-

1) Timotheus Salophaciolus.

2) Vgl. über Petrus Mongus das oben S. 134 Note 1 zum 8. Briefe Gesagte.

3) Thiel p. 197, Mansi VII. p. 985.

sandte um Verzeihung seines Fehltrittes gebeten. Beim Kaiser müsse man es betreiben, daß er die verborgenen Häretiker und vorzüglich den Petrus Mongus weit weg in die Verbannung schicken lasse. Von Timotheus sei ihm die Genugthuungs-Erklärung Derjenigen, welche gefallen waren, zugesandt worden.

### T e x t.

Simplicius, der Bischof, (sendet) dem Bischofe Acacius von Constantinopel (seinen Gruß). Durch den Obigen.<sup>1)</sup>

1. Welch' große und reichliche Früchte die Standhaftigkeit im Glauben und die Tapferkeit der dem katholischen Glauben ergebenen Geister stets bringt, zeigt das Werk deiner Liebe und Derjenigen, welche gleichfalls vorher plötzlich durch den Teufel in Unruhe versetzt wurden. Denn als der dem baldigen Falle geweihte Feind Christi und des Reiches immer den christlichen Hof angriff und die Gläubigen des Herrn und das Volk durch seine gottlose Verfolgung erschütterte, überwand sie<sup>2)</sup> durch Gebet und Wachen die gottesräuberischen Anschläge und erstreckte sich der Sieg des Himmels so weit, daß durch die Rückkehr des gottesfürchtigsten Kaisers auch der alexandrinischen Kirche ihr katholischer Bischof wiedergegeben wurde, worüber wir alsbald der göttlichen Gnade unsern freudigsten Dank entrichteten und uns durch gegenseitige Schreiben beglückwünschten.<sup>3)</sup>

1) D. i. durch den Comes Petrus übersendet.

2) Die Standhaftigkeit und Tapferkeit nemlich.

3) Hiemit ist offenbar ein Schreiben des P. Simplicius an Timotheus angedeutet, von dem Thiel in dem Verzeichniß der verlorengegangenen Briefe dieses Papstes keine Notiz nimmt.

Obwohl dieser seiner Freude nie die Vollständigkeit abgegangen wäre, so richtete dennoch unser Bruder und Mitbischof Timotheus, geläutert durch die Verfolgung, da er seines früheren Verhaltens gedachte, durch unseren Bruder und Mitbischof Esaias und unsere Söhne, den Priester Nilus und den Diakon Marthyrus der alexandrinischen Kirche, ein feierliches Schreiben an uns, in dem er sowohl erklärte, Das beseitigt zu haben, was er früher in Betreff des Namens des Dioskorus aus Furcht gethan, wie er auch um Verzeihung seines Fehltrittes bat und in uns die Freude über die Ruhe der Kirche hervorrief, nachdem er es an sich erfahren hatte, wie es auch mit uns deine Liebe sieht, daß, was wir damals an ihm tadelten, nicht ungestraft geblieben sei, jetzt aber die göttliche Erbarmung ihn wieder in Gnaden aufgenommen habe, theuerster Bruder!

2. Da die Genannten in der Stadt,<sup>1)</sup> wohin sie alsbald gekommen waren, weilten, ergriffen wir die Gelegenheit unseres Sohnes Petrus, des hochansehnlichen Comes, der wie auf Wunsch die Reise<sup>2)</sup> antrat, und beschloßen sowohl unserer eigenen Absicht, wie auch der Bitte unseres Bruders und Mitbischopes Timotheus und seiner Gesandten gemäß, Dieß auch zu deiner Kenntniß zu bringen, damit nun auch du an den gemeinsamen Freuden Theil nimmest und in der Beruhigung der obengenannten Kirche, wie gesagt, mit uns die Frucht deiner Mühe genießest; wenn du dann dem christlichsten und mildesten Kaiser unser Schreiben über dieselbe Angelegenheit<sup>3)</sup> überreichst, möge auch er sich sowohl über die Gaben seiner Frömmigkeit und seines Glaubens unter dem Schutze Gottes erfreuen, aber auch auf Antrieb deiner Liebe im feurigeren Eifer für die katholische Religion die Kirchen durch Absendung heilsamer Schreiben beschützen. Daß nicht, wie wir erfuhren, irgendwo

1) Rom. — 2) Nach Constantinopel.

3) D. i. den vorhergehenden 10. Brief.

jene alte Schlange das Gift ihres so oft abgehauenen Kopfes ausspeie und nochmals, was fern sei, Gelegenheit finde, Einige anzustecken, wolle er durch vorsorgliche Anordnungen seiner Frömmigkeit verhüten. Durch gottesfürchtige und solche Gesetze, welche, wie er es deutlich genug zeigte, ihn Gott empfehlen, möge er es bei Strafe verbieten, daß sie auch nicht in der Finsterniß einherschleichen und unversehens die im Lichte Wandelnden schlagen und Töten, so sie arm im Glauben finden, „nachstellen, um sie zu berauben,“ wie es der Prophet bezeugt.<sup>1)</sup> Vorzüglich möge er, wie auch wir es seiner Frömmigkeit geschrieben, zur Wahrung des kirchlichen Friedens durch einen besonderen Befehl anordnen, daß Petrus,<sup>2)</sup> welcher in den Schlupfwinkeln einiger Häuser und Gesinnungsgenossen Unterstand findet, den er aus Eifer für den Glauben des Bischofsamtes zu entsetzen befahl, in ganz entfernte Länder ausgewiesen werde, weil er abermals gegen die Anordnung seines Glaubens ohne Aufhören wüthlen soll.

3. Weil wir also durch die gelegene Vermittlung des ganz verlässlichen Überbringers Dieß anzuzeigen und in ganz besondere Erinnerung zu bringen für nothwendig erachteten, so ermahnen wir euch, uns entweder durch unseren Boten, wenn er seine Rückreise antritt, oder durch eine andere sich etwa anbietende Gelegenheit uns sobald als möglich zu benachrichtigen und unsere Sorge zu erleichtern. Damit unsere Freude aber eine vollkommene sei, übersandte uns unser Bruder und Mitbischof Timotheus gleichfalls eine Abschrift der Genugthuungs-Erklärung Derjenigen, welche Timotheus und Petrus,<sup>3)</sup> beide Verurtheilte, durch den Schrecken der Verurtheilung von der Wahrheit des katholischen Glaubens abgezogen hatten, und die nun um Verzeihung ansuchen,<sup>4)</sup>

1) Ps. 10, 9. — 2) Mongus.

3) D. i. Timotheus Aelurus und Petrus Fullo.

4) Dieser libellus satisfactionis dürfte wohl jenem gleich oder ähnlich gewesen sein, welchen (nach Eubagrius H. E. III. 9) die Bischöfe Asiens an Acacius schickten, in welchem diese um

denen er von ihrem Falle in bischöflicher Liebe aufhelfen will, was wir im Hinblick auf die göttliche Barmherzigkeit, die keines Menschen Untergang will, nicht für zurückweisbar halten.

## 12. Brief des Papstes Simplicius an den Kaiser Beno.<sup>1)</sup>

### Inhalt.

Beno möge anordnen, daß Petrus weiter von Alexandrien weg verbannt werde.

### Text.

Simplicius, der Bischof, (sendet) dem Kaiser Beno (seinen Gruß).

Jüngst, da nemlich der Bruder und Mitbischof meiner Wenigkeit, der Oberhirt Timotheus von Alexandrien, in Erneuerung der Sitte, in die Stadt<sup>2)</sup> geschickt hatte, erkannte ich in seiner Wiedereinsetzung den Sieg eueres Glaubens. Denn durch euere von Gottes Hilfe unterstützte Frömmigkeit kehrt sowohl die Ruhe des Reiches wieder, wie auch die Reinheit der katholischen Religion, nachdem die Wolke der Argernisse

Verzeihung baten und betheuerten, sie hätten das Encyclicon des Basiliscus nur in Folge von Gewalt unterschrieben und nie einen anderen Glauben gehabt, als den der Chalcedonensischen Synode.

1) Thiel p. 199, Mansi VII. p. 986.

2) D. i. nach Rom eine Gesandtschaft und Briefe, in welchen er nach alter, durch die häretischen Bischöfe unterbrochener von ihm aber erneuerter Sitte seine Wiedereinsetzung meldete.

zerstoben, ihren Glanz wieder bekommen. Diefür erinnere ich mich, nach Gott euerer Milde meinen Dank abgestattet zu haben,<sup>1)</sup> konnte aber auch jetzt die euerem Throne gebührende Verehrung nicht verschweigen, um nicht irgend wie undankbar zu erscheinen, wenn ich es bei irgend einer Gelegenheit unterließe, so viele Triumphe des Reiches und der Kirchen zu rühmen. Indem ich also meine schuldige Ehrerbietung bezeige, bitte ich, daß ihr allen rechtgläubigen Bischöfen, besonders aber dem Bischofe von Alexandrien, bei dessen Kampfe ihr Zeugen und Richter gewesen, huldreicher eueren helfenden Schutz angeheißen laßet und durch gottselige Verordnungen befehlet, daß Petrus, der Eindringling auf dessen Stuhl, dem man nicht einmal als Diakon in seiner Weihestufe belassen konnte,<sup>2)</sup> von der so ausgezeichneten Stadt weiter weg verbannt werde, damit er nicht etwa Einige, die schwächeren Glaubens sind, verführe und in derselben Kirche, was fern sei, nochmals jene Argernisse erzeuge, welche ihr unterdrückt habt. Ihr habt es an euch selbst bewiesen, daß euch Derjenige den Schutz seiner Rechten verliehen, welcher zur Freude der ganzen Welt und zum Jubel der allgemeinen Kirche das römische Kaiserreich in euerer Milde aufrecht erhält. Gegeben am 17.<sup>3)</sup> October unter dem erlauchtesten Consul Illus.

1) Im 10. Briefe.

2) Cui nec in diaconatu suus potuit ordo constare; diese Worte erklärt Baronius entschieden unrichtig dahin, als ob der Papst sagen wollte, man konnte bei Petrus Mongus nicht einmal nachweisen, daß er wirklich je die Diaconatsweihe erhalten habe. Der wahre Sinn, wie er aus den „Acten über Acacius“ und aus Liberatus (breviar. c. 16.) erhellt, ist der in der Uebersetzung angedeutete, daß nemlich Petrus Mongus schon als Diakon (wegen seiner Verbindung mit Timotheus Aelurus) abgesetzt werden mußte; s. oben S. 134.

3) Nach einigen Handschriften und den Druckausgaben wäre statt XVI. Calendas zu lesen: X. Calend., also der 23. Oct.,

### 13. Brief des Papstes Simplicius an Acacius von Constantinopel.<sup>1)</sup>

#### Inhalt.

Acacius möge Sorge tragen, daß Petrus Monogus durch den Kaiser weit weg aus der Gegend von Alexandrien verbannt werde.

#### Text.

Simplicius, der Bischof, (sendet) dem Bischofe Acacius von Constantinopel (seinen Gruß).

Jüngst erst zeigte ich auf Ansuchen Derjenigen, welche von unserem Bruder und Mitbischofe Timotheus, dem Bischofe der alexandrinischen Kirche, an uns abgesandt worden, deiner Liebe in einem Schreiben die gemeinsame Freude an und erklärte, daß wir uns gleichfalls über die Frucht des so gottseligen Wirkens erfreuen, daß nemlich der genannten Kirche ein Katholik zum Bischofe zurückgegeben wurde; auch jetzt beeilten wir uns, hievon ein Zeichen zu geben, damit du siehst, daß wir das Schweigen über eine Freude nicht lieben. Indem ich mich also stets dem Frohlocken hingee und ersöhne, daß sich die Wünsche der gemeinsamen Gebete vereinigen, ermahne ich dich, theuerster Bruder, daß den durch den mildesten und christlichsten Kaiser mit Gottes Anregung in Ordnung gebrachten Angelegenheiten die auf-

welche Lesart auch Jassé acceptirte; Thiel hält mit größerer Berechtigung an der ersten Lesart fest, da unser Brief sicher zugleich mit dem folgenden, vom 17. Olt. datirten abgesandt wurde; hienach erscheint die bezeichnete Divergenz als ein Versehen des Abschreibers.

1) Thiel p. 200, Mansi VII. p. 987.



merkfame Obforge nicht mangle. Sinegen foll Petrus, nachdem er der ihm nicht zutehenden Würde entfezt ift, fich nicht mehr in der Gegend von Alexandrien aufhalten dürfen, fondern du follft durch häufige Vorftellungen darauf dringen, daß er, wie auch wir es verlangten, weithin auſſerhalb der Grenzen des Vaterlandes verwieſen werde, damit er nicht etwa Solche, die ſeine Verfehrtheit nicht kennen, durch Überredungskünfte irreführe und von dem Wege der katholiſchen Wahrheit abbringe. Was immer aber du bei dem gottesfürchtigſten Throne des Kaiſers erlangen wirſt, möge die Sorge deiner Liebe zu meiner Kenntniß bringen laſſen und uns ſo zu Genoffen an jenen Handlungen machen, welche die Bewahrung der evangelifchen Lehre betreffen. Gegeben am 17. October unter dem erlauchteſten Conſul Aus.

#### 14. Brief des Papſtes Simplicius an den Biſchof Johannes von Ravenna.<sup>1)</sup>

##### Einleitung und Inhalt.

Der dieſen Brief veranlaſſende Sachverhalt, ſoweit er ſich aus dem Inhalte des Schreibens vermuthen läßt, iſt folgender: Biſchof Johannes von Ravenna hatte einen gewiſſen Gregorius, der ſich als Prieſter der Kirche von Ravenna hervorthat und wahrſcheinlich deßhalb ſich den Reid ſeines Biſchofs zuzog, gegen deſſen Willen, um ihn aus der Stadt in ſcheinbar ehrender Weiſe zu entfernen, zum Biſchofe geweiht; hierüber wurde beim Papſte Klage geführt, und zwar von Gregorius ſelbſt. Der Papſt ertheilt nun dem Biſchofe Johannes ſcharfen Tadel, erklärt, daß Gregorius die Kirche von Mutina übernehmen ſolle, entzieht denſelben gänzlich der Gerichtsbarkeit des Johannes und

1) Thiel p. 201, Mansi VII. p. 972.

behält alle sich etwa ergebenden Streitfälle über Gregorius seiner eigenen Untersuchung vor; hierauf weist er dem Gregorius für dessen Lebenszeit seinen Unterhalt an und droht dem Johannes, daß er ihm bei Wiederholung eines solchen oder ähnlichen Falles das Weiherecht gänzlich nehmen würde. Mit der Ausführung seines Entscheides scheint der Papst den Bischof Projectus betraut zu haben.

### T e x t.

Simplicius, der Bischof, (entbietet) dem Bischofe Johannes von Ravenna (seinen Gruß).

1. Hättest du die kirchliche Disciplin vor Augen, oder besähest du nur einige bischöfliche Bescheidenheit, so käme es nie zu sträflichen Ausschreitungen. Könntest du dich von solchen nicht schon durch die Vorschrift der väterlichen Regeln enthalten, so hättest du dich durch das Beispiel deines Vorgängers heiligen Andenkens abmahnen lassen sollen, der, obwohl seine Schuld eine geringere<sup>1)</sup> war, weil er (nur) einen Priester gegen dessen Willen ordinirte, dennoch die für eine solche Anmaßung entsprechende Strafe<sup>2)</sup> erduldet hatte. „Wo

1) Simplicius sagt, die Schuld des Vorgängers sei geringer gewesen, weil er nur die Priesterweihe Einem aufgedrungen habe. Als unmittelbaren Vorgänger des Johannes nennt Ighelli den uns aus dem 166. Schreiben des P. Leo I. bekannten Neo; Gams führt aber zwischen Neo und unserem Johannes (bei ihm der III.) einen Johannes II. auf; vgl. übrigens über Gams' Chronologie dieser Bischöfe Ravenna's die Note 2 zum 166. Briefe Leo's in Papstbriefe V. Bd. S. 402.

2) Durch den Geist der ganzen kirchlichen Gesetzgebung und durch die 11. Novelle des A. Majorianus war es verboten, „daß ein Kleriker gegen seinen Willen ordinirt werde.“ Deshalb antwortete P. Gelasius (fragm. 11.) einem Bischofe, welcher sich beschwerte, daß sich die Diakonen nicht zu Priestern weihen lassen

Lernetest du Das, was du gegen unseren Bruder und Mitbischof Gregorius nicht in Folge einer Wahl, sondern aus Mißgunst verübtest, den du mit unentschuldbarer Gewaltthätigkeit vor dich schleppen und quälen ließest, damit du ihm eine so hohe Würde nicht mit ruhigem Gemüthe, sondern, wie man sagen muß, im Wahnsinne aufdrängest? Denn bei gesundem Verstande hätte so Etwas nie geschehen können. Wir wollen das Geschehene nicht aufbauschen, damit wir nicht gezwungen werden, das verdiente Urtheil auszusprechen. Denn Der verdient sein Vorrecht zu verlieren, der die ihm ertheilte Gewalt mißbraucht.“<sup>1)</sup>

2. Ein Grund jedoch bestimmt uns zu einem gelinderen Urtheile, den wir aber wegen seiner Schimpflichkeit dich lieber durch den mündlichen Bericht unseres Bruders und Mitbischofs Projectus<sup>2)</sup> kennen lernen lassen wollten, als ihn in unserem Schreiben bezeichnen. Denn das Ärgerniß, als dessen Urheber du erscheinst, hat unsere Verfügung so gemildert, daß mein Bruder und Mitbischof Gregorius, der offenbar nicht befördert, sondern beseitigt werden sollte, mit dir, wie er darum ansuchte, Nichts mehr zu schaffen haben soll, die Kirche von Mutina<sup>3)</sup> leite und die geistige Genossenschaft, welche er gegen seinen Willen nicht erlangen

---

wollen, obwohl es das Bedürfniß seiner Kirche erforderte: „daß sie gegen ihren Willen (Priester) werden, läßt die kirchliche Ordnung und Würde nicht zu,“ weil es, wie wieder P. Gregor I. (epist. I. 19.) sagt, gerecht ist, „daß Niemand gegen seinen Willen gezwungen werde, aufzusteigen.“

1) 2. Decret. cf. D. LXXIV. c. 7.

2) Es fragt sich, ob der hier genannte Projectus Derselbe ist, welchen der hl. Petrus Chrysologus zum Bischofe von Forum Cornelium (Imola) um das J. 446 consecrirte (cf. Petr. Chrys. serm. 165. in ordin. Projecti), der um das J. 483 starb und unter dem 23. September als Heiliger verehrt wird.

3) Gregorius ist aber keineswegs, wie Einige meinten, der erste Bischof von Modena; Gams zählt seit c. 270 neun Bischöfe vor ihm auf.

sollte, nun nicht zurückweise. Erwächst ihm irgend ein Streitfall, so soll von ihm oder gegen ihn unsere Untersuchung begehrt werden.<sup>1)</sup>

3. Auch für seine Bedürfnisse, welche er durch deine Veranlassung bestreiten muß, werden wir durch diese Bestimmung sorgen, daß jenes Gut, welches er vor einem Jahre erhalten haben soll, zurückgegeben werde und zur Kirche von Ravenna zurückgehe, ihm aber ohne Bedenken für seine Lebenszeit eine Besizung bei Bologna im Reinertrage von 30 Solidi gegeben werde, wobei das Eigenthumsrecht der Kirche von Ravenna gewahrt bleibt, an welche sie nach dem Tode des Vorgenannten zurückkommen soll.

4. Wenn unseren Anordnungen nicht Folge geleistet werden sollte, so weißt du selbst, was dem Verstoßten nach der Übertretung bevorsteht. „Wir erklären aber, daß, wenn du in Zukunft so Etwas zu thun dich unterfängst und irgend Jemanden gegen seinen Willen, sei es zu einem Bischofe oder zu einem Priester oder Diakon zu machen glaubst, dir die Ordinationen für die Kirche von Ravenna oder Aemilia werden genommen werden.“<sup>2)</sup> Gegeben am 29. Mai unter dem erlauchtesten Consul Severinus.<sup>3)</sup>

1) D. u. Gregorius gehört von nun an sowohl als Kläger wie als Geflagter vor den Richtersstuhl des Papstes.

2) Gehört noch als Schluß zum 2. Decret., ist aber auch eigens (3. Decret.) citirt C. XXV. qu. 2, c. 23. Mit den letzteren Worten droht der Papst dem Bischofe Johannes von Ravenna im Wiederholungsfalle den Verlust des Ordinationsrechtes in seiner Kirchenprovinz an, welche er die von Ravenna oder Aemilia nennt, obwohl die bürgerliche Provinz Aemilia nur den westlichen Theil der gedachten Kirchenprovinz ausmacht; Ravenna soll schon im J. 432 oder 433 unter Petrus Chrysologus zu einer Metropole mit 14 (bald darauf 16) Suffraganen erhoben worden sein.

3) D. i. i. J. 482.

## 15. Brief des Papstes Simplicius an den Kaiser Zeno.<sup>1)</sup>

### Einleitung.

Die drei folgenden, die Kirche von Antiochien betreffenden Briefe boten den Geschichtsforschern reichlichen Stoff zu Controversen. Der Hauptsache nach handelt es sich darum, ob die dem 15. Briefe beigegebene Consularnote als richtig anzunehmen sei, derselbe also, sowie der 16., offenbar zugleich abgesandte Brief dem J. 479 angehöre, oder ob jenes Datum als corruptirt zu betrachten und dahin zu verbessern sei, daß der 15. (u. 16.) Brief in demselben Jahre (482), wie der 17. geschrieben erscheint. Die nächste Folge hievon ist, daß im ersten Falle Papst Simplicius im 15. und 16. Briefe von der Ordination des Stephanus und nur im 17. von der des Calendion spricht, im zweiten Falle aber in allen drei Briefen von der des Calendion. Da nun Thiel in seiner Ausgabe der Papstbriefe für die zweite Ansicht ganz entschieden eintritt, ich aber dieselbe, am wenigsten so unbedenklich, unterschreiben kann, so bin ich genöthigt, theils zu meiner Rechtfertigung, theils um der Sache selbst willen, auf den Verlauf und den heutigen Stand dieser Frage etwas näher einzugehen. Die wenigen und unklaren Nachrichten, welche wir über den vorliegenden Gegenstand von den Alten besitzen, werden ohnehin bei den neueren Forschern aufgeführt werden, und eröffnen wir den Reigen der unsere Frage erörternden Gelehrten mit dem in der kirchlichen Geschichtsforschung eine neue Epoche begründenden Cardinal Baronius. Derselbe erzählt in seinen Annalen zum J. 479 die uns interessirenden Ereignisse in folgender Weise: Nach der Ermordung des katholischen Bischofs Stephan's (II.) durch die monophysitischen Antiochener sei wieder ein Stephan zum Bischofe von Antiochien ordinirt wor-

1) Thiel p. 202, Mansi VII. p. 988.

den, und zwar wurde, weil der Kaiser Zeno die Antiochener für ihre an dem Bischofe begangene Frevelthat bestrafen wollte, er auch fürchtete, es könnte bei einer in Antiochien selbst veranstalteten Bischofswahl zu neuen blutigen Scenen kommen, dießmal der Nachfolger des Märtyrers Stephan im Auftrage des Kaisers in Constantinopel von Acacius ordinirt; Kaiser Zeno und Bischof Acacius von Constantinopel suchten diese flagrante Verletzung der kirchlichen Vorschriften beim Papste Simplicius durch den Drang der Zeitverhältnisse zu rechtfertigen, und Dieser bestätigte auch in seinen an Kaiser Zeno und Acacius gerichteten Schreiben in Würdigung der geltend gemachten Gründe die geschehene Wahl und Ordination. Baronius führt nun von V.—XI. unsere zwei Briefe 15 und 16 auf, wobei ihm gegen die Consulatsangabe des ersteren Schreibens „post consulatum Illi V. C.“, welche das Jahr 479 anzeigt, gar kein Bedenken ankommt; vielmehr hält er es für so unzweifelhaft, daß er hieraus (n. XIII.) die Angabe des Nicephorus (XV. 28), Stephan der Jüngere, der Nachfolger des gleichnamigen Märtyrers, sei nur ein Jahr Bischof gewesen, corrigirt und Diesem drei Jahre zuschreibt, nemlich vom J. 479, dem Todesjahre Stephan's II. oder Älteren, bis zum J. 482, wo Calendion gewählt wurde. Demnach setzt Baronius den 15. und 16. Brief in das Jahr 479, und handelt es sich in ihnen um die Wahl des jüngeren Stephan. Hat Baronius hierin viele Anhänger und Vertheidiger gefunden, so steht er doch mit seiner zum J. 482 ausgesprochenen Ansicht ganz allein, daß Calendion nicht nur nicht in Constantinopel von Acacius, sondern sogar gegen dessen Willen ordinirt worden sei, was er daraus beweisen will, daß Calendion bald darauf von Acacius vertrieben und Petrus Fullo an dessen Stelle eingesetzt wurde; die Unhaltbarkeit dieser Meinung wird uns später klar werden.

Mit Baronius stimmt der Hauptsache nach Valesius in seiner Ausgabe der griechischen Kirchenhistoriker Eusebius, Socrates, Sozomenus, Evagrius, Theodorus Pector und Philostorgius völlig überein; denn auch er hält (in der Note zu Evagrius III. 16) Stephan den Älteren für den Märtyr-

rer, dem im J. 479 Stephan der Jüngere gefolgt sei, für welches Jahr ihm, was ich ausdrücklich betonen muß, gleichfalls die fragliche Consulatsangabe unseres 15. Briefes als Beweis dient; nur darin weicht er von Baronius ab, daß er nicht bloß Stephan den Jüngeren, sondern auch den Calendion von Acacius in Constantinopel ordiniren läßt, wofür er (a. a. O.), nachdem er die „gelehrte“ gegentheilige Bemerkung des Baronius berichtet, mehrere Zeugnisse der Alten aufführt, die wir bald werden kennen lernen. Dasselbe wiederholt er zu Theodor Pector II. 46 und in der seiner genannten Ausgabe angefügten Abhandlung: „De Petro Antiocheno et de synodis adversus eum congregatis (I. I.)“

Der erste, aber zugleich entschiedenste Gegner des Baronius, welcher dessen Angaben ex professo behandelt und in allen Punkten als irrig zu widerlegen sucht, ist Pagi in seiner Kritik zu den Annalen des Cardinals. In seinen historisch-kritischen Abhandlungen zu dem J. 479 sagt er kurz und erörtert es dann weitläufig zum J. 482, daß nicht Stephan der Ältere der Märtyrer gewesen, sondern daß Dieser, nachdem er über zwei Jahre auf dem bischöflichen Stuhle von Antiochien gesessen, gegen Ende des J. 480 oder Anfangs 481 eines natürlichen Todes gestorben sei, worauf Stephan der Jüngere, nicht von Acacius in Constantinopel, sondern in ordnungsmäßiger Weise von der orientalischen Synode, d. i. den Comprovincialbischöfen im J. 481 gewählt und ordinirt wurde; dieser Stephan der Jüngere sei es auch, welcher von der monophysitischen Partei vielfach bedrängt, beim Kaiser des Nestorianismus verdächtigt, von einer Synode zu Laodicea aber von der Anklage des Nestorianismus freigesprochen und in seiner Würde bestätigt ward; die hiedurch jedoch noch mehr erbitterten Monophysiten empörten sich gegen ihn, tödteten ihn im Baptisterium der Barlaamskirche und warfen seinen verstümmelten Leichnam in den Drontes; Dieses sei im J. 482 geschehen und darauf Calendio nach Befehl des Kaisers Zeno von Acacius in Constantinopel ordinirt und als Bischof nach Antiochien geschickt worden, wobei Pagi nachdrück-



lich betont, es sei ausgemacht, daß Acacius nur einen Bischof von Antiochia geweiht habe, nicht zwei, wie Valesius meine, und dieser Eine sei Calendion gewesen. Um Beweise für diese seine Behauptungen ist Bagi gar nicht verlegen, wie es ihm auch ein Leichtes ist, die entgegenstehenden Zeugnisse zu entkräften. Wir wollen seiner Beweisführung folgen. Zuerst sagt er (ad ann. 482 n. II.), daß nach dem Tode Stephan's des Älteren im J. 481 Stephan der Jüngere ein Jahr Bischof von Antiochien war, wie es Nicephorus und Theophanes bezeugen. Letzterer sagt in seiner Chronik zum J. 473 nach der alexandrinischen Berechnung der Jahre nach der Menschwerdung Christi, welches mit dem September des J. 480 unserer Zeitrechnung beginnt: „In diesem Jahre ordinirten sie, nachdem der Bischof Stephanus von Antiochien gestorben war, an dessen Stelle auf Befehl des Kaisers Zeno einen anderen Stephanus, welchen die Glaubensverräther in ihrer Anhänglichkeit an Petrus Fullo, indem sie zur Unterstützung ihres Wahnsinnes wuthentbrannt zu den Waffen griffen, im Baptisterium des hl. Martyrers Barlaam mit spitzigen Röhren durchbohrten und, nachdem sie ihn getödtet hatten, in den Fluß Drontes warfen. Als bald gab Zeno, um dieses Verbrechen zu strafen, dem Bischofe Acacius von Constantinopel den Auftrag, er solle für Antiochien einen Bischof erwählen, und Dieser weihte den Calendion. Die Antiochener aber, welche von der geschehenen Ordination keine Kenntniß hatten, bestellten sich einen Johannes Namens Codonatus zu ihrem Vorsteher, welchen Calendion hernach als Bischof auf den Stuhl von Thyrs übersekte, welcher der erste nach Antiochien ist.“ Bagi geht, nachdem er die Meinung des Baronius bezüglich der Wahl des Calendion durch eine antiochenische Synode und der Stephan's des Jüngeren durch Acacius, sowie die dießbezügliche des Valesius als irrig erklärt, (in n. III) zum Beweise der durch Acacius vollzogenen Ordination des Calendion über; als Zeugen hiefür ruft er nebst dem schon genannten Theophanes den Evagrius an, welcher (III. 10) berichtet: „Nach der Vertreibung des Petrus (Fullo) erhielt Stephan

das Bisthum der antiochenischen Kirche, welchen die Knaben der Antiochener mit nach Art von Pfeilen zugespitzten Röhren tödteten, wie Johannes Rhetor schreibt. Nach Stephan aber wurde die Verwaltung dieses Stuhles dem Calendion übertragen.“<sup>1)</sup> Hierauf wird Nicephorus Callistus (XV. 28) angezogen, welcher den Bericht des Evagrius nur durch den Satz erweitert: auf Stephan sei Calendion gefolgt, „welcher damals wegen eines gewissen Geschäftes in Constantinopel war.“ Weiters folgt (in n. IV.) des Theodorus Pector Excerpt (II. 46), wo es heißt: „Unser Theodorus schreibt, daß Calendion in Constantinopel ordinirt wurde, worin er mit Theodoritus<sup>2)</sup> übereinstimmt.“ Der Verfasser des Abrisses der Geschichte der Euthychianer<sup>3)</sup> sagt, wo er

1) Diese Worte des Evagrius beweisen dem Pagi direct offenbar nur, daß Calendion auf den Märtyrer Stephan folgte; erst mittelbar sind sie dadurch, daß der Nachfolger des Märtyrers von Acacius ordinirt wurde, wie Dieß sicher ist, ein Beweis dafür, daß Calendion von Acacius ordinirt wurde. Allein auch dieser indirecte Beweis steht auf sehr schwachen Füßen, wenn wir beachten, daß Evagrius nach der (1.) Vertreibung des Petrus Fullo aus Antiochien sogleich den Märtyrer Stephanus folgen läßt, hierauf den Calendion, da doch auf Fullo zunächst Johannes von Apamea, allerdings nur während 3 Monate, folgte, hierauf aber 3 wei Bischöfe mit dem Namen Stephanus, von welchen Evagrius nur den Märtyrer erwähnt; daher ist aus dieser Stelle keine Reihenfolge der antiochenischen Bischöfe zu construiren und kann man ebenso gut sagen, daß der auf Fullo folgende Stephanus, also der Aeltere, von Evagrius als der Märtyrer bezeugt werde.

2) Der hier genannte Theodoritus (oder Theodoretus) ist, wie Pagi nach Baronius und Valesius bemerkt, nicht der Bischof Theodoritus von Cyrus, sondern dessen Namensbruder und Fortsetzer, welcher die Kirchengeschichte des älteren Theodoritus um 5 Bänder vermehrte.

3) Diese Schrift ist entweder im J. 486 oder 493, höchst wahrscheinlich vom P. Gelasius I. verfaßt, enthält also in unserer Sache den ältesten Bericht und hiemit, wie ich gleich hier gestehe, das stärkste Zeugniß gegen Baronius und seine Nachfolger.

von der Verurtheilung des Acacius durch den Papst Felix II. (III.) redet: „Dessen Vermessenheit begieng noch Argeres, und schickte er auch den antiochenischen Petrus (Fullo) an die Kirche von Antiochien, nachdem er den katholischen Calendion, welchen er, selbst ordinirt hatte, ausgewiesen.“ Endlich führt Bagi (in n. V.) den libellus synodicus an, worin es nach Erwähnung der antiochenischen Synode, die auf Befehl des Kaisers Zeno gegen Petrus Fullo versammelt worden und über Denselben „Verbannung und das Anathem aussprach und an seine Stelle den seligen Stephanus einsetzte,“ weiter heißt: „Diesem, welcher bald zu Christus hinübergieng, folgte ein anderer Stephanus.“ Hierauf berichtet das genannte Werk über die für Stephan den Jüngeren berufene Synode von Laodicea mit folgenden Worten: „Diejenigen aber, welche für Petrus (Fullo) Partei nahmen, verflagten ihn (d. i. Stephan den Jüngern) als einen Nestorianer und überredeten den Kaiser Zeno, daß er die göttliche und heilige Synode von Laodicea berufe. Nachdem diese erfahren, daß Stephan fälschlich von den Gottlosen angeklagt sei, setzte sie ihn wieder auf dem Stuhle von Antiochien ein. Die aber, welche sich zur falschen Lehre bekamen, haben nicht lange darauf in ihrer übergroßen Mißgunst den seligen Märtyrer Stephanus mit spitzen Röhren gleich Speeren durchbohrt und getödtet und in den vorbeifließenden Fluß Orontes versenkt.“ Nun muß Bagi zugeben, daß Theophanes zum J. 470 (d. i. nach unserer Zeitrechnung 478) dieser Synode von Laodicea erwähnt und zwar so, als ob sie für Stephanus den Älteren berufen worden wäre, was Bagi einfach für einen Irrthum des Theophanes erklärt, den Dieser selbst an anderer Stelle (z. J. 473—481) widerlege. Es folgt das Résumé Bagi's: Da also Baronius, Valesius und alle Übrigen nicht leugnen, daß der nächste Nachfolger des Märtyrers Stephan in Constantinopel ordinirt worden, und es gewiß ist, daß Calendion nicht nur der unmittelbare Nachfolger Stephan's des Jüngeren gewesen, sondern auch seine Ordination in Constantinopel vollzogen wurde, so ist es ganz sicher erwiesen, daß

nicht Stephan der Ältere, sondern Stephan der Jüngere sein Leben als Märtyrer beschlossen habe. Bagi geht nun zur Widerlegung und Beseitigung der Gegenbeweise über und erwähnt zunächst (in n. VI.) der Worte des Candidus Maurus, der, wo er von Petrus Fullo redet, sagt: „Da Jesus gottlose Petrus die Kirchen des Orients in Verwirrung brachte, sandte der Kaiser Zeno den Calendion, damit er zum Bischofe des antiochenischen Stuhles ordinirt werde.“ Da diese Worte bezeugen, daß Calendion nicht in Constantinopel, sondern in Antiochien ordinirt wurde, erklärt Bagi die lateinische Übersetzung für falsch; εἰς τὸ ἱεραῶσαι Ἀντιοχείας ἀπέσταλκε dürfte nemlich nicht wie oben übersetzt werden, sondern: Zeno schickte den Calendion ab, damit er Bischof von Antiochien sei, oder damit er in Antiochien die Bischofswürde bekleide, nachdem er nemlich vorher schon von Acacius in Constantinopel ordinirt worden. Allein gesetzt auch, alle bisherigen Beweise und Zeugnisse, welche Bagi für seine Ansicht anführt, wären stichhaltig und glaubwürdig an sich, so läßt sie sich dennoch nicht halten, wenn das Datum der 2 Briefe des P. Simplicius, in denen von der Ermordung des antiochenischen Bischofs und der Ordination seines Nachfolgers die Rede ist, nemlich unsers 15. und 16. Schreibens, als richtig anzunehmen ist. Deshalb muß Bagi die Consulatsangabe des 15. Briefes für corruptirt erklären. Er sagt, die Consulatsangabe „post consulatum Illi V. C.“ sei durch den Irrthum des Abschreibers entstanden, welcher die ursprüngliche, weil schon stark verwischte „post consulatum Placidi V. C.“ nicht entziffern konnte und sich durch das Datum der früheren Briefe verleiten ließ, auch hier noch dasselbe vom J. 479 anzusetzen. Als Gründe bringt Bagi vor, daß solche Irrthümer im Datum durch Versehen der Abschreiber öfter vorkommen, daß die Consulatsangabe bald nur einen, bald beide Consuln nenne, bald den oder die Consuln des laufenden Jahres, bald die des abgeschlossenen Jahres mit der Bezeichnung: „nach dem Consulate;“ daß insbesondere hier eine Corrupturung

vorliege und das Datum in der angedeuteten Weise zu verbessern sei, mithin beide Briefe in das Jahr 482 verlegt werden müßten, beweise das Datum des 17. Briefes: in diesem nemlich bestätige der Papst die Wahl des Calendion, rede von einer Nothwendigkeit, welche das sonst strafwürdige Vorgehen entschuldige, kurz er rede hier von derselben Sache, wie in den vorhergehenden zwei Briefen, welche also offenbar, da der 17. vom J. 482 datirt sei, demselben Jahre angehören. Nehmen wir endlich noch davon Notiz, daß Pagi (in n. IX.) auf einen Widerspruch und Irrthum in den Datumsangaben des 17. und 18. Schreibens hinweist und auch dadurch die Möglichkeit eines ähnlichen Irrthums beim 15. Briefe darlegen will, so haben wir sein Beweisverfahren in den Hauptzügen erschöpft. Im Weiteren (n. X u. XI) widerlegt er nur auf Grund seiner Ansicht die Meinung des Balesius, daß Acacius zwei Bischöfe von Antiochien, Stephan den Jüngeren und Calendion, ordinirt habe, und sagt (in n. XII.), nachdem er einen chronologischen Verstoß des Victor von Tununum registriert, daß Calendion, nachdem er in Constantinopel die Bischofsweihe empfangen, sich nach Antiochien begeben, daselbst eine Provincialsynode versammelt und von derselben die Bestätigung seiner Ordination nachgesucht, hierauf in seinem und der Synode Namen durch den Bischof Anastasius, welcher auf der Durchreise in Constantinopel ein Empfehlungsschreiben des Acacius für Calendion erhielt, den Papst um Bestätigung seiner Wahl brieflich angesucht habe.

War bis Pagi, wie Dieser selbst gesteht, die von Baronius vertretene Ansicht die allgemeine, so theilten sich nun die Forscher bezüglich unserer Frage in zwei Lager, indem einem großen Theile derselben die von Jenem vorgebrachten Gegenbeweise keineswegs so imponirten, wie ihm selbst. Insbesondere stellten sich die Bollandisten in der von ihnen verfaßten chronologischen Geschichte der antiochenischen Patriarchen (Jul. IV. tom. p. 85 sqq.) die Aufgabe, die Anschauung des Baronius gegen Pagi zu vertheidigen, und ist

es jedenfalls dieser ebenso scharfsinnigen als gründlichen Abhandlung zuzuschreiben, daß unter den neueren Forschern die Darstellung des Pagi nur mehr wenig Anklang findet. Hören wir in Kürze, wie sie die von Pagi geltend gemachten Beweise widerlegen. Nachdem sie vorerst (a. a. O. Num. 387 bis 390) die unklaren und in mehrfacher Hinsicht sich widersprechenden Notizen der Geschichtsschreiber über die zwei Bischöfe Stephanns aufgeführt, sodann aus dem Datum unserer zwei fraglichen Briefe die Chronologie der beiden Bischöfe und das Martyrium des älteren Stephanus fixirt haben, wobei sie zum Schlusse mit Recht betonen, daß man bei solcher Divergenz der Autoren dem ältesten und bei der Sache unmittelbar betheiligten Gewährsmanne, hier also dem Papste Simplicius, den größten Glauben schenken müsse, fassen sie (in Num. 391) den Beweisgang Pagi's in folgenden Sätzen zusammen: Es sei erwiesen, daß unter dem Papste Simplicius nur ein Bischof Antiochiens von Acacius in Constantinopel ordinirt wurde, der, wie Simplicius im 15. u. 16. Briefe (nach unserer Zählung), ohne seinen Namen zu nennen, sagt, an die Stelle des von den Häretikern grausam ermordeten Bischofs eingesetzt worden; nun sei es aber sicher, daß Calendion von Acacius ordinirt wurde, daher sei Calendion der Nachfolger des Märtyrers; da ferner Calendion nicht vor dem J. 482 zum Bischofe von Antiochien geweiht wurde, so ergiebt es sich als nothwendig, daß jene zwei Briefe, in welchen der Papst von dessen Ordination spricht, nicht vor diesem Jahre geschrieben seien, mithin ihre Consulatsangabe falsch und für das J. 482 zu verbessern sei. Es folgt nun (in Num. 392 ff.) die Widerlegung. Pagi's Meinung sei allzu kühn und unhaltbar, weil sie sich auf eine Corruptur eines Briefes des P. Simplicius stützt, die ganz willkürlich angenommen sei; denn wenn der Abschreiber auch einen oder den anderen Buchstaben entstellen könne, so überschreite dennoch eine solche Verwechslung, wie sie hier vorausgesetzt werde, nemlich die des Namens Placidi in Illi, die Grenzen der Wahrscheinlichkeit. Warum hätte Simplicius gerade

nur bei diesem einen Briefe des Jahres 482 die Formel des Postconsulates angewendet, da er in den übrigen Briefen desselben Jahres dieselbe nicht braucht, sondern den Consul des laufenden Jahres angiebt und sich, wie überhaupt jeder Autor, nur dann jener Formel bedient, wenn ihm der Name des neuen Consuls noch nicht bekannt ist? Ferner wenn die zwei Briefe 15 und 16 in demselben Jahre und über Calendion geschrieben sind, wie der 17., so sind sie entweder einige Tage vor diesem geschrieben, wie Bagi meint, oder kurz hernach, wenn man nemlich annimmt, daß der 17. Brief nicht am 15. Juli, sondern am 13. Juni verfaßt sei. Im ersten Falle ist es befremdend, daß Simplicius in 15. und 16. Briefe einzig über die im Widerspruch mit den nicänischen Canones durch Acacius vollzogene Ordination des antiochenischen Bischofs Beschwerde führt, über die verspätete Meldung derselben von Antiochien her aber kein Wort sagt, und umgekehrt!') Im zweiten Falle gestaltet sich die Sache noch unwahrscheinlicher, ja undenkbar; denn entweder wußte der Papst von der ungesetzlich vorgenommenen Ordination durch Acacius, und da erscheint es unmöglich, daß der Papst darüber geschwiegen, oder er erfuhr die Übertretung der nicänischen Canones erst später, bei welcher Annahme es wieder unerklärlich bleibt, daß er sich in 15. und 16. Briefe nicht über das Verschweigen jener Übertretung beklagt, noch mehr aber, daß er die Wahl des Calendion gebilligt hätte (im 17. Briefe), bevor er den Vorgang bei derselben kannte. Überhaupt ist die Annahme, daß die drei Briefe 15, 16 und 17 in demselben Jahre geschrieben seien und alle drei von der Wahl des Calendion handeln, schon deshalb eine unglückliche zu nennen, weil sich kein Grund dafür erfinden läßt, weshalb der Papst die Approbation der Wahl des Calendion, nachdem er sie schon

---

1) Einen anderen Einwand, welchen der Hollandiſt aus Num. 2 des 17. Briefes entnehmen will, werden wir als unhaltbar kennen lernen, wenn uns der Text jenes Briefes vorliegen wird.



einmal so feierlich und deutlich gegeben, nochmals wiederholt hätte. Weiters (Num. 396 u. 397) führen die Vollandisten aus, daß jene Stelle im 17. Briefe, welche dem Pagi als Beweis dienen muß für die Corruptur der Consulatsangabe des 15. Briefes und für die Behauptung, daß in beiden Briefen dieselbe Person und Angelegenheit behandelt werde, gerade das Gegentheil bezeuge; wir werden im Texte des genannten Schreibens hierauf zurückkommen. Die Vollandisten aber gehen (in Num. 398) auf den Mittelpunkt des Pagi'schen Beweisganges über und erklären, die ganze Schlußkette falle auseinander, ob man nun mit Valesius behauptet, daß sowohl Stephanus III. wie auch Calendion von Acacius ordinirt worden, oder mit Tillemont, dem diese Ansicht des Valesius mit Recht mißfällt, es leugnet, daß Calendion in Constantinopel von Acacius die Bischofsweihe erhielt. Die vielen Zeugen, welche Pagi für die Ordination des Calendion durch Acacius anzuführen weiß, nemlich Theophanes, Evagrius, Nicephorus Callistus, Theodorus Pector mit Theodoritus dem Jüngeren, der Verfasser des Abrisses der Geschichte der Euthychianer, endlich Candidus Isaurus, bezeugen zum großen Theile nicht, was sie sollen, und sind überhaupt, auch wenn sie alle es bezeugen würden, nicht im Stande, das Zeugniß des Simplicius umzustößen oder zu verdächtigen, was Pagi selbst zu fühlen schien, weil er sich lieber entschloß, die Worte des Papstes Simplicius zu entstellen, als den der übrigen Autoren nachzusetzen. Was insbesondere das angebliche Zeugniß des Candidus Isaurus betrifft, welches als das eines Zeitgenossen, ja vielleicht eines Augenzeugen besonders in's Gewicht fiele, so sind dessen schon oben angeführte Worte, wie sie bei Photius (Biblioth. cod. 79.) vorkommen, keineswegs, wie Pagi meint, schlecht übersetzt, da ἐργάζομαι nicht bloß bedeutet: ich bin Bischof und übe das Bischofsamt aus, sondern auch: ich werde Bischof, ich werde (zum Bischofe) ordinirt, nach welcher Interpretation die Worte des Candidus gerade das Gegentheil von Dem, was Pagi behauptet, bezeugen. Aber

auch in der von Pagi beliebten Version können sie von Diesem nicht als Beweis angezogen werden, da sie keineswegs aussagen, Calendion sei in Constantinopel oder von Acacius consecrirt worden, sondern nur, er sei vom Kaiser Zeno nach Antiochien gesandt worden, mit einem Schreiben und einer Empfehlung versehen, woraus die Bischöfe jener Provinz mit Bestimmtheit entnehmen sollten, es sei des Kaisers entschiedener Wille, daß sie den Calendion zum Bischofe wählen und ordiniren mögen, damit er an des verstorbenen Stephanus Stelle trete und die aufrührerischen Gelüste der Euthychianer unterdrücke. In diesem Sinne konnte Candidus die Ordination des Calendion dem Kaiser Zeno zuschreiben. Ist nicht etwa auch die Äußerung des P. Gelasius in seinem Abrisse der Geschichte des Euthychianismus so zu verstehen, daß Acacius insoferne der Ordinator des Calendion ist, als er für ihn seinen Einfluß bei Zeno geltend machte, wie Zeno wieder sein Ansehen gegenüber den Antiochenern einsetzte, mithin Acacius die erste und hauptsächlichste Ursache der Erhebung Calendion's war? Evagrius ferner redet mit keinem Worte von der Ordination des Calendion durch Acacius. Der Irrthum der Übrigen, denn als das muß ihr Bericht von der Consecration des Calendion durch Acacius gegenüber den Briefen des P. Simplicius bezeichnet werden, erklärt sich leicht, wenn man bedenkt, daß zwar Allen Stephanus der Ältere wegen seines Martyriums bekannt war, nicht aber so Stephanus der Jüngere, den selbst die Älten, z. B. Evagrius, nicht kannten; ebenso war Allen Calendion bekannt; da sie nun wußten, daß Calendion auf Stephanus gefolgt sei, aber nur Stephanus den Martyrer, nicht aber auch dessen Nachfolger und Namensbruder kannten, so machten sie Calendion irrtümlich zum unmittelbaren Nachfolger des Märtyrers, und weil unsere Briefe des P. Simplicius besagen, daß der Nachfolger des Märtyrers von Acacius in Constantinopel ordinirt wurde, so lag es nahe, Das auf Calendion zu beziehen, was von Stephan dem Jüngeren galt; ) dieser Irrthum konnte um so leichter begangen wer-

1) Den Verfasser der Geschichte des Euthychianismus eines

den, wenn man das Datum der Briefe und die Zeit der Ordination des Calendion nicht genau in Betracht zog; so erkläre sich durch das einmal eingeschlichene Versehen die Verwirrung der späteren Geschichtschreiber bezüglich der zwei Bischöfe Stephanus.

Wer diesen Erörterungen der Bollandisten mit Aufmerksamkeit gefolgt ist, wird gewiß die Ansicht Pagi's mindestens nicht mit jener Zuversicht theilen, mit welcher Dieser sie aufstellte und vertheidigte. Dieselbe widerlegte schon vor den Bollandisten in ziemlich eingehender Weise Tillemont,<sup>1)</sup> besonders bezüglich der Ordination des Calendion durch Acacius. Nach den Bollandisten ist meines Wissens unsere Frage von Niemand mehr untersucht worden und haben wir nur zwischen Anhängern des Baronius und der Bollandisten einerseits, Pagi's andererseits zu unterscheiden. Zu den ersteren gehört u. A. Natalis Alexander,<sup>2)</sup> der mit Valesius Stephan den Jüngern und Calendion in Constantinopel ordinirt sein läßt, der Protestant Bower,<sup>3)</sup> Mansi, Rohrbacher<sup>4)</sup> und Hergenröther;<sup>5)</sup> mit Pagi stim-

formellen Irrthums ausdrücklich zu zeihen, wie es hier die Bollandisten thun, möchte ich dennoch bedenklich finden; P. Gelasius stand den Ereignissen sowohl der Zeit wie seinem Wirkungskreise nach viel zu nahe, als daß ihm hierin eine Personenverwechslung zuzumuthen wäre, weshalb es mir besser gefällt, sein den Briefen des P. Simplicius anscheinend widersprechendes Zeugniß auf die früher angegebene Weise mit jenen in Einklang zu bringen.

1) Hist. eccl. t. XVI. not. XIV. sur Acace.

2) Hist. eccl. saec. V. art. XVII. cap. III.

3) Gesch. der Päpste III. Bd. S. 65 u. 66.

4) A. a. O. VIII. S. 339.

5) Sowohl in dem Werke über Photius wie auch in dem Handbuch der Kirchengeschichte, wobei ihm jedoch an ersterem Orte (I. S. 118 Note 59) das Versehen passirte, daß er das Datum „post Consul. Illi V. C.“ für das Jahr 482 nahm und daher sagt, „es sei wohl als unrichtig zu betrachten.“

men überein: die Kritiker zu den Notizen des Valesius,<sup>1)</sup> Le Quien,<sup>2)</sup> Gesele,<sup>3)</sup> Gams,<sup>4)</sup> Jaffé<sup>5)</sup> und Thiel. Ich vermuthe jedoch sehr, daß allen Diesen Bagi nur deshalb so imponirte, weil ihnen dessen Widerlegung durch die Bollandisten unbekannt geblieben. Denn ist es auch keineswegs zu leugnen, daß beide Meinungen Schwierigkeiten gegen sich haben, so muß doch zugegeben werden, daß die größeren gegen Bagi's Ansicht stehen. Diese stützt sich, wie wir sahen, eigentlich nur darauf, daß Calendion von Acacius in Constantinopel ordinirt worden sein soll, wofür Bagi die oben angeführten Zeugnisse beibringt; nun beweisen aber dieselben theils gar nicht Das, was in sie hineingelegt wird, wie Evagrius, Candidus und Nicephorus, theils können sie sowohl deshalb, weil sie den besprochenen Ereignissen der Zeit nach zu ferne stehen, wie auch wegen ihrer inneren Widersprüche nicht jenen Glauben für sich in Anspruch nehmen, den Bagi ihnen zumißt; nur eines aus ihnen, nemlich das des P. Gelasius in seiner kurzen Geschichte der Euthyrianer, ist als das eines gleichzeitigen und competenten Zeugen geeignet, gerechte Bedenken gegen die auf das Datum des 15. Briefes vom J. 479 gestützte Meinung zu begründen. Hält man nemlich an dem Wortlaute desselben fest, so besagt es in der That, daß Calendion von Acacius ordinirt wurde; steht aber Dieß einmal fest, dann ist der ungenannte Bischof von Antiochien, dessen durch Acacius vollzogene Ordination der Papst im 15. und 16. Briefe mit

1) Ed. Valesii, Aug. Taurin. 1748, p. 538 u. 555 not. b.

2) Oriens christ. II. p. 726 u. 727 läßt Stephan II. im J. 481 (!) sterben, Stephan III. nach einem Jahre im J. 480 (!) als Märtyrer enden.

3) Conc. II. S. 603.

4) Ser. Epporum, p. 433; er giebt Stephan II. (bei ihm I., weil er den arianischen Bischof Stephan um d. J. 345 nicht zählt) 3 Jahre v. 478—481, Stephan III. (bei ihm II.) ein Jahr und das Martyrium.

5) Reg. PP. RR. p. 51.

Rücksicht auf die zwingende Nothlage bestätigt, nicht unser Stephan der Jüngere, sondern Calendion, weil man, vorausgesetzt, Acacius habe schon Stephan den Jüngeren ordinirt, nicht annehmen kann, daß Acacius es nach so energischen Verwarnungen und Ermahnungen des Papstes gewagt hätte, binnen 3 Jahren nochmals einen Bischof für Antiochien zu weihen, noch weniger, daß der Papst die wiederholte Verletzung der nicänischen Canones so „leicht“ hingenommen hätte; ist aber im 15. und 16. Briefe die Rede von Calendion, dann gehören dieselben, weil Calendion erst im J. 482 ordinirt wurde, auch in dieses Jahr und ist das dem 15. Briefe beigegebene Datum, welches das J. 479 angiebt, falsch. Ist aber hiedurch alle Schwierigkeit behoben? Wahrlich nicht, sondern nur eine neue, noch größere, nach meiner Ansicht geradezu unlösbare herbeigeführt. Denn ist eine Änderung des Datums durch Änderung der Consulsnamen überhaupt eine sehr bedenkliche Sache, so trägt die vermeintliche Verbesserung, welche Bagi in unserem Falle vorschlägt und, so er zu seinem Ziele kommen will, auch einzig vorschlagen muß, den Stempel der Unwahrscheinlichkeit, ja der Unhaltbarkeit an sich. Die Gründe, welche die Voraussetzung eines so wesentlichen Irrthums rechtfertigen sollen, müssen unabwiesbare und unwiderlegliche sein; allerdings begiengen die Abschreiber der Codices und Urkunden auch beim Datum öfter Versehen, wie wir Dieß auch bei unserer Sammlung hie und da zu bemerken Gelegenheit hatten; allein dabei ging es über das Verschreiben eines Buchstaben oder einer Ziffer nicht hinaus;<sup>1)</sup> hier aber wird dem Abschreiber zugemuthet, er habe aus dem Namen „Placidi“ ein „Illi“ gemacht,<sup>2)</sup> was denn doch die Grenzen einer verzeihlichen

1) Etwa die Verwechslung zwischen Jan., Jun. u. Jul., die Auslassung oder Hinzufügung oder Versetzung eines I. oder X. bei der Bezeichnung der Calenden u. s. w.

2) Dabei muß natürlich der vorliegende Codex verwischt und unleserlich sein.

Fahrlässigkeit überschreiten würde. Glücklicher Weise können wir den Armen von allem Verdachte des ihm unterschobenen Irrthums entschieden befreien, indem wir nachweisen, daß er in unserem Falle gar nicht in die Lage kommen konnte, einen solchen zu begeben. Pagi kann aus der dem 15. Briefe beigelegten Datumsanzeige „post consulatum Illi. v c.“ das Jahr 482 nur dadurch herstellen, daß er an die Stelle des Consuls Illus v. J. 478 den des Jahres 481 setzt, nemlich Placidus; nun haben wir aber noch vier andere Briefe des P. Simplicius (14., 17., 18. u. 20.), welche dem Jahre 482 angehören, jedoch mit dem Namen des Consuls Severinus desselben laufenden Jahres bezeichnet sind; Dieß fiel selbst Pagi auf, der jedoch sich und Andere hierüber dadurch beschwichtigen zu können meinte, daß er einfach sagte, die Jahre seien in den Documenten abwechselnd bald durch die Namen der Consuln des laufenden bald der des verflossenen Jahres (im letzteren Falle natürlich mit der Formel „nach dem Consulate“) bezeichnet. Ich glaube nicht, daß Pagi selbst durch diese seine Lösung befriedigt war, der wohl wußte, daß man, wie es sich ja von selbst versteht, bei der Datumsanzeige in der Regel die Consuln des laufenden Jahres nannte und sich der „Nach-Consulats Formel“ nur im Nothfalle bediente, nemlich wenn für das laufende Jahr kein Consul gewählt war oder der Gewählte nicht anerkannt wurde oder, wie es auch hie und da vorkommt, etwa wegen Rebellion abgesetzt wurde, oder wenn man den Namen des Gewählten noch nicht kannte; daher konnte es geschehen und geschah es auch, daß ein und derselbe Schreiber die Schriftstücke eines und desselben Jahres im Anfange desselben, so lange er den Namen des neuen Consuls oder der neuen Consuln nicht wußte, mittelst der Namen der vorjährigen Consuln datirte, später aber schon die neuen Namen anführte. Nur so läßt sich doch eine Abwechslung in der Datumsbezeichnung eines und desselben Jahres erklären; Pagi war gewiß selbst nicht der Ansicht, daß man etwa auch aus bloßem Vergnügen für Abwechslung sich der zwei verschiedenen Formeln bediente; Dieß aber müßte man hier vom

P. Simplicius voraussetzen, der bei den übrigen Briefen des J. 482, sowohl dem vorhergehenden 14. vom 29. Mai, wie bei den folgenden, nemlich dem 17. u. 18. vom 15. Juli, und dem 20. vom 6. Nov. stets den Namen des neuen Consuls Severinus, nicht den des abgetretenen auführt. Deshalb würde jedenfalls auch beim 15. Briefe, wenn er wirklich dem J. 482 gehörte, der Name des neuen, nicht der des abgetretenen Consuls stehen. Demnach war dem Abschreiber gar keine Gelegenheit geboten, die ihm von Bagi unterschobene Verwechslung zu verschulden. Ich frage nun zum Schlusse, ob die Schwierigkeit, welche Bagi herbeiführt, nicht unvergleichlich größer ist als die, welche aus den obenbezeichneten Worten des P. Gelasius resultirt; erstere ist augenscheinlich nicht zu lösen, letztere durch die von den Bollandisten vorgeschlagene Interpretation, die wirklich keine willkürliche, sondern den Personen und Ereignissen ganz entsprechende genannt werden muß, leicht zu beseitigen. Das anerkannte seiner Zeit Valesius und jetzt Hergenröther vollständig, so daß Beide an der von Bagi verworfenen Datumsanzeige des 15. Briefes unerschütterlich festhielten, obwohl sie zugestehen zu müssen glaubten, daß auch Calendion von Acacius ordinirt wurde.

Hienach entwickelt sich der Verlauf der hier in Betracht zu ziehenden Ereignisse in folgendem Bilde. Nachdem Kaiser Zeno auf die eindringlichsten Vorstellungen des Papstes den Petrus Mongus, wie auch den Johannes von Apamea, welcher drei Monate lang dessen Stelle auf dem Bischofsstuhle zu Antiochien eingenommen hatte, durch eine orientalische Synode absetzen ließ, wurde von dieser Stephanus, ein frommer und rechtgläubiger Mann, zum Bischofe von Antiochien gewählt im J. 478; die Monophysiten aber suchten ihn zuerst durch die Anklage wegen Nestorianismus zu beseitigen; da er aber auf der zur Untersuchung dieser Anklage berufenen Synode zu Laodicea glänzend gerechtfertigt wurde, ermordeten sie ihn, nachdem er beiläufig ein Jahr den bischöflichen Stuhl innehatte, im J. 479. Kaiser Zeno be-



strafte die Urheber der Empörung und ließ dießmal zur Strafe für die Antiochener, vielleicht auch auf die Bitten einiger Antiochener, welche neue Unruhen bei einer in Antiochia abzuhaltenden Wahl fürchteten, den Nachfolger des Stephanus von Acacius in Constantinopel ordiniren; es war wieder ein Stephanus, der seinem Vorgänger auch an Frömmigkeit glich. Kaiser und Patriarch, welche sich ihres Übergriffes wohl bewußt waren, entschuldigten in Briefen an den Papst ihr Vorgehen auf alle nur mögliche Weise, wie nur die Noth und die Sorge für die Ruhe der antiochenischen Kirche, keineswegs Herrschsucht und Ehrgeiz oder Mißachtung der durch die Canones festgesetzten Wahlordnung sie bestimmt habe. Wie ernst der Papst die Sache nahm, werden wir aus dem 15. u. 16. Schreiben ersehen. Von der Amtsführung des Bischofs Stephanus III. wissen wir nichts Näheres; sie scheint friedlich verlaufen zu sein bis zu dessen Tode Ende des J. 481 oder Anfangs des J. 482; als die Nachricht von dem Ableben des antiochenischen Bischofs in Constantinopel ankam, war Calendion gerade wegen irgend eines Geschäftes, wie Nicephorus sagt, in Constantinopel anwesend; er mußte sich beim Kaiser und Patriarchen in Gunst zu setzen verstanden haben; denn sie sandten ihn, wie Candidus sagt, (mit Empfehlungsbriefen) nach Antiochien, damit er dort Bischof würde; wirklich wurde er in gesetzlicher Form von der orientalischen Synode zum Bischofe von Antiochien gewählt; hierauf sandte Calendion und die Wahlsynode den Bischof Anastasius mit Briefen, in welchen sie die Bestätigung der Wahl suchten, an den Papst, vorher aber gieng Bischof Anastasius nach Constantinopel, von wo er ein Empfehlungsschreiben des Acacius für Calendion an Simplicius mitbekam. Dieses letztere erwiderte der Papst im 18. Briefe, worin er sich beklagt, daß ihm die Erwählung des Calendion so spät gemeldet worden. So fügt und erklärt sich Alles ohne willkürliche und gewaltsame Entstellung und Verdrehung; so hielt Zeno und Acacius das dem Papste feierlich gegebene Versprechen, künftig keinen Bischof von Antiochien mit Ubertretung der gesetzlichen Form

einzusetzen, dem Buchstaben nach, wobei Acacius dennoch seinen Ehrgeiz und sein von seinen Vorgängern ererbtes Streben nach Machterweiterung über die Kirchen des Morgenlandes, insbesondere nach maßgebendem Einfluß in der Besetzung der größten Bischofsitze befriedigte; so erklären sich auch die unserer Anschauung scheinbar widersprechenden Worte des P. Gelasius, daß Acacius den Calendion ordiniert habe, insoferne Zener zwar nicht der formelle, aber der materielle Urheber der Beförderung des Calendion war.

### I n h a l t.

Simplicius lobt den Eifer Zeno's bei der Bestrafung der Urheber des an dem antiochenischen Bischofe begangenen Mordes. Er folgert hieraus, wie sehr berechtigt seine Rathschläge zur Entfernung solcher Leute ausserhalb der Grenzen des Reiches waren. Er bestätigt die in Constantinopel geschehene Ordination des antiochenischen Bischofs unter energischer Verwahrung gegen Wiederholung und bringt nochmals in den Kaiser um Vertreibung der Häretiker aus der Gesellschaft der Menschen.

---

### T e x t.

Simplicius, der Bischof, (sendet) dem Kaiser Zeno (seinen Gruß).

1. Mit Freuden empfieng ich das mir stets hochwerthe Schreiben enerer Frömmigkeit über die antiochenische Kirche, aus dem wir erfuhren, wie nach der Vertheidigung des Glaubens, der euch erhält und beschützt, durch den euch angeborenen Eifer für die katholische Religion die gottlose Verwegenheit und die in Antiochien verübten Frevel bestraft wurden. Wir sind hoch entzückt, daß ihr die Gesinnung

eines ganz pflichtgetreuen Bischofes und Herrschers in euch vereinigt, damit die kaiserliche Würde sowohl durch ihren Anschluß an die christliche Frömmigkeit Gott wohlgefälliger werde wie auch in ihrer Reinheit erscheine, indem für Jene, welche sich an dem gottesräuberischen Bischofsmorde theiligten, die verdiente Bestrafung anbefohlen wird. Hiemit werdet ihr für die Ruhe der Kirche und für eueren Thron sorgen, weil die Bestrafung einer Gott angethanen Beschimpfung dem Rächenden zur Gnade wird und Denen die Hilfe des göttlichen Schutzes zur Seite steht, deren Sorge den Gottesraub nicht ungestraft ließ.

2. Doch, um es einem christlichen Herrscher aufrichtig zu sagen, hätte man die früheren Briefe, welche ich mich über Petrus und Andere an meinen Bruder und Mitbischof Acacius schon längst geschrieben zu haben erinnere, genau befolgt, so hätte es zu Dem gar nicht kommen können, was nun gerechte Strafe verdiente. Ich hatte nemlich verlangt, man solle euere Frömmigkeit bitten, daß der Vorhingenannte<sup>1)</sup> und die Übrigen, welche bei Gelegenheit der Tyrannen-Herrschaft sich der Kirchen Gottes bemächtigt hatten, aus den Grenzen eueres Reiches vertrieben werden, damit die todbringenden Geister durch ihren gotteschänderischen Mund nicht etwa Einfältigeren das Gift eingießen und unschuldigere Seelen durch ihre verruchten Worte gegen den rechten Glauben verwunden. Wie es sich zeigt, geschah es, weil man darauf zu wenig achtete und es zu leichtnahm, daß, wie ihr berichtet, bei den Altären schon nicht mehr das Volk durch deren Überredungskünste, sondern die Vorsteher und Berühmter des Glaubens, die Bischöfe selbst, durch deren tödtendes Schwert umkommen. Finden sich daher in euerm Reiche noch andere Überbleibsel, so lasset dieselben wenigstens jetzt

---

1) D. i. Petrus Fullo, der (nach Theophanes Chronogr. ad an. 469) vom Kaiser Zeno nach Paphos verbannt wurde, jedoch seinen Wächtern entkam.

in auswärtige Länder verweisen, damit in demselben von nun an sich keine Nothwendigkeit und Ursache der Bestrafung ergebe; denn es ist besser, der Sünde den Zugang zu verschließen als sie zu bestrafen.

3. Weil ihr aber in euerem höchst gottesfürchtigen Vorhaben meintet, den Aufstand in Antiochien nicht anders unterdrücken zu können, als daß gegen die Bestimmung des verehrungswürdigen nicänischen Concils auf deren<sup>1)</sup> Bitte ihr Bischof in Constantinopel geweiht wurde, was jedoch, wie ihr erwähntet, nur bei diesem allein so gehalten wurde, so daß fernerhin die Wahl des Bischofs von Antiochien, den Anordnungen der Väter gemäß, der orientalischen Synode vorbehalten bleibe, und ihr nicht für eine Beeinträchtigung gehalten wissen wollet, was zur Beseitigung der Zwietracht geschah, so hält der heilige Apostel Petrus an diesem Versprechen eurer Frömmigkeit fest, sowie daran, daß der Christlichste und treueste Kaiser geschworen, es solle für die Zukunft in Antiochien unter Wahrung der alten Sitte<sup>2)</sup> der Bischof von den Bischöfen seiner Provinz geweiht werden, damit, was mein Bruder und Mitbischof Acacius jetzt auf eueren Befehl gethan, später nicht zur Gewohnheit werde und die Anordnungen der Väter umstoße, für deren Aufrechterhaltung ihr vorzüglich einstehet. Deshalb können wir, was von euch aus Liebe zur Ruhe heilig und gottesfürchtig angeordnet worden, nicht mißbilligen, damit nicht durch unser Bedenken der Zustand der antiochenischen Kirche als schwankend erscheine, besonders da der Ordinirte<sup>3)</sup> durch

1) D. i. der Antiochener.

2) So hatte auch schon Leo I. (n. 2 des 106. Briefes; siehe Papstbriefe V. Bd. S. 137) die von Anatolius vorgenommene Weihe des Maximus für Antiochien als „gegen die canonische Regel“ verstoßend erklärt und (in n. 5 des 104. Briefes; s. a. a. D. S. 129) gesagt, daß er nur aus Liebe zum Frieden davon abgestanden, Das, was Anatolius „ohne alles Beispiel und den Anordnungen der Canones zuwider gethan,“ zu annulliren.

3) Nämlich Stephan der Jüngere oder III.

das Zeugniß euerer Milde und einen so großen Ruf unterstützt wird, daß wir in ihm, der ausserhalb des Schmerzes dieser Wunden steht, uns auch der Kirche, welche ihn verdiente, rühmen können.

4. Dieß wollte ich in Beantwortung eueres Schreibens und als Zeichen meiner Verehrung erwidern, damit ihr solch' gewaltige Arglist und solchen Frevel der Häretiker, der göttliche und menschliche Gesetze gegen sich herausfordert, von deren Schädlichkeit ihr euch so oft überzeuget, aus dem Gedächtnisse und der Gemeinschaft der Menschen entfernen laßet, weil, wie ihr sehet, ihre Gottlosigkeit durch keine Auctorität gebändigt werden kann. Gegeben am 22. Juni nach dem Consulate des erlauchtesten Illus.<sup>1)</sup>

## 16. Brief des Papstes Simplicius an Acacius von Constantinopel.<sup>2)</sup>

### Inhalt.

Daß Acacius auf Befehl des Kaisers und um des Friedens willen den Bischof von Antiochien geweiht habe, entschuldigt Simplicius in der Weise, daß er fernerhin die Rechte der antiochenischen Kirche gewahrt wissen will.

1) D. i. i. J. 479; da wir dieses Datum als das richtige ansehen, sollten wir eigentlich den vorübergehenden Brief Num. 14 v. 29. Mai 482 dem 15. u. 16. nachsetzen; doch wollte die einmal angenommene Numerirung nicht geändert werden.

2) Thiel p. 205, Mansi VII. p. 989.

## T e x t.

Simplicius, der Bischof, (sendet) dem Bischofe Acacius von Constantinopel. (seinen Gruß).<sup>1)</sup>

Auf die Schreiben des mildesten Kaisers und deiner Liebe über den gottesräuberischen und tiefttbetrübenden, in Antiochien begangenen Mord antworte ich blutenden und gramgebeugten Herzens mit der Behauptung, daß, wäre Das, was ich schon längst hinsichtlich des Petrus und der andern Helfershelfer geschrieben, und was meinem Auftrage gemäß seiner<sup>2)</sup> Frömmigkeit sowie den übrigen anwesenden Brüdern hätte mitgetheilt werden sollen, so wie es sich ziemte, befolgt worden, die Verwegenheit der Häretiker nicht zu einer solchen Frevelthat vorgeschritten noch irgend wie eine solche Noth eingetreten wäre, daß man der obengenannten Kirche auf keine andere Weise zu Hilfe kommen konnte, als daß ihre Heilung selbst ihre Rechte schmälerte. Denn mag es immerhin die Ruhe befördert haben, daß auf Befehl des christlichsten Kaisers, ohne daß man den Canones nahe treten wollte, für die Antiochener der Bischof von deiner Liebe ordinirt wurde, so ist dennoch das dadurch gegebene Beispiel nicht ohne Gehässigkeit, das für die Zukunft vermeiden zu wollen selbst Der bezeugt, der es anbefohlen. Hierin sind wir seiner Frömmigkeit Dank schuldig, weil er die Macht seiner Herrlichkeit so einschränkte, daß er seine Anordnung mit gläubigster Ehrerbietung den Regeln der Väter

1) Wenn Thiel meint, die Ueberschrift: „Simplicius, der Bischof, (sendet) dem Acacius (seinen Gruß), nachdem von Diesem Calendion zum Bischofe von Antiochien geweiht wurde,“ welche unser Brief in dem vaticanischen Codex 4961 trägt, beweise, daß Calendion von Acacius als Nachfolger des Märtyrers Stephanus ordinirt wurde, so legt er offenbar auf eine Notiz zu viel Gewicht, welche, wie der ganze Codex selbst, dem 10. oder 11. Jahrh. angehört.

2) Des Kaisers.

unterwarf und nicht als Gesetz aufstellte, was er für die Zukunft als verboten erklärte: daß es nemlich nur bei dieser einen Person, welche du in seinem Auftrage und aus Eifer für die Ruhe, nicht aus deiner eigenen Anmaßung den Antiochenern zum Bischofe geweiht hast, damit genügen sollte, was aus Noth geschehen ist. Wir anerkennen, daß der Gehorsam deiner Liebe hierin nicht unbegründet gewesen; denn du bezeugst, daß du im Hinblick auf die Rechte der Kirchen nicht ohne Grund lange zögertest, damit es nicht den Anschein habe, als ob du nach Dem strebest, was du einem so erhabenen Herrscher in einer so wichtigen Angelegenheit nicht versagen konntest. Deshalb, theuerster Bruder, bleibe eingedenk der alten Anordnungen, welche sich an dir bewährten, und gleichwie du nicht einsiehst, Das für verzeihlich zu halten, was dir als bestimmter Auftrag geworden, ebenso trachte, indem du selbst den Vätern die Ehre giebst, dahin, daß nicht irgend eine Nothwendigkeit eintrete, Etwas zu thun, was du nun durch Genugthuung gereinigt haben willst.<sup>1)</sup>

## 17. Brief des Papstes Simplicius an Acacius.<sup>2)</sup>

### I n h a l t.

Simplicius bestätigt die Wahl des Calendion zum Bischofe von Antiochien; zugleich be-

---

1) Bei aller Berücksichtigung der außerordentlichen Nothlage, in welcher die antiochenische Kirche sich befand, und die auch eine außerordentliche Maßregel für dieses Mal erheischen und entschuldigen mochte, konnte der Papst nicht eindringlicher dem Acacius das Gebäßige und Widerrechtliche der Sache vorstellen und nicht energischer gegen eine etwaige Wiederholung einer solchen flagranten Rechtsverletzung protestiren.

2) Thiel p. 206, Mansi VII. p. 991.



schwert er sich über das Schweigen des Acacius bezüglich der alexandrinischen Kirche.

### S e r t.

Simplicius, der Bischof, (sendet) dem Bischofe Acacius von Constantinopel (seinen Gruß).

1. Obwohl es uns keineswegs unbekannt sein konnte, aus welchem Grunde der Amtsantritt des antiochenischen Bischofes so spät zur Anzeige kam, erklärte es dennoch dieser selbst und seine Synode.<sup>1)</sup> Gleichwie wir wünschten, daß Dieß nicht geschehe, ebenso zeigten wir uns willfährig, die Entschuldigung anzunehmen, welche der Nothwendigkeit entsprang; denn was nicht freiwillig ist, kann zur Schuld nicht angerechnet werden.<sup>2)</sup> Deshalb richteten wir auch durch

1) D. i. die Wahlsynode der Comprovincialbischöfe, welche nach jeder Bischofswahl in herkömmlicher Weise zugleich mit dem Gewählten den Wahlbericht und die Bitte um Genehmigung der Wahl an den Papst sandte; eine solche Wahlsynode und deren Bericht hätte doch wahrlich keinen Sinn gehabt, wenn Calendion als schon von Acacius ordinirter Bischof nach Antiochien gekommen wäre; wohl aber dann, wenn Calendion nur mit den Empfehlungsschreiben des Kaisers und des Acacius an die Wahlsynode verlesen dieselbe berief.

2) Dieß ist nun die vielfach ausgebeutete Stelle, welche Bagi den Beweis abgeben muß, daß hier und in den 2 vorausgehenden Briefen von einer und derselben Person, von eben denselben Nothverhältnissen und Unregelmäßigkeiten die Rede sei. Man muß in der That für seine einmal ausgesprochene Hypothese ganz blind eingenommen sein, um unserer Stelle einen solchen Sinn unterschreiben zu können. Denn jedem Unbefangenen muß es klar sein, worüber der Papst sich hier beklagt, was er jedoch mit Rücksicht auf die zwingende Noth „leicht entschuldigt“; nicht eine uncanonisch vorgenommene Wahl, sondern die verspätete Anzeige einer von der competenten Synode vollzogenen Wahl nimmt der Papst entschuldigend an. So weit ist unsere Stelle entfernt, zu beweisen, daß der Papst hier denselben Bischof unter Bezeichnung

unsern Bruder und Mitbischof Anastasius, welcher aus der obengenannten Gegend abgesandt wurde, nachdem er auch von deiner Liebe ein Schreiben (an uns) erhalten hatte, auch an deine Liebe ein Erwiderschreiben und zählen, nachdem wir das Bischofsamt unseres Bruders und Mitbischofs Calendion in den nothwendigen Verband des apostolischen Stuhles aufgenommen.<sup>1)</sup> ihn, der durch die Gnade Christi, unseres Gottes, Bischof einer so großen Stadt geworden, als Mitglied unseres Collegiums.

2. Es wundert uns jedoch, daß du uns über den

des Namens bestätigt, den er im 15. u. 16. Briefe mit Verschweigung des Namens anerkennt, daß sie vielmehr diese Annahme ganz ausschließt. Denn geben wir einmal zu, daß es sich im 15. u. 16. Briefe wirklich nicht um Stephan III., sondern um Calendion handelt, so frage ich, wie der Papst, der am 22. Juni die Schreiben des Kaisers und des Acacius über die Ordination des Bischofs von Antiochien beantwortet, am 15. Juli darüber Beschwerde führen konnte, daß ihm der Wahlbericht über dieselbe gewählte Person von Seite der Wahl synode so spät gekommen sei. Diese Klage des Papstes ist nur dann gerechtfertigt und erklärlich, wenn man annimmt, daß es sich hier um eine ganz andere Person, als in den zwei vorhergehenden Briefen, um einen ganz anderen Fall handelt; hier bemängelt Simplicius einzig die späte Anzeige der canonisch vorgenommenen Wahl des Calendion, dort einzig die mit flagranter Verletzung der Canones von Acacius vollzogene Ordination Stephan's III. Schließlich mag bemerkt werden, daß mit Rücksicht auf die Beschwerde des Papstes, die Wahl des Calendion sei ihm erst so spät berichtet worden, diese in die ersten Monate des J. 482 gesetzt werden muß.

1) So übersetzte ich die Worte: *necessario fratris et coepiscopi nostri Calendionis sacerdotium gremio apostolicae sedis amplexi*, indem ich *necessario* nicht als Adverb zu *amplexi* zog, als ob der Papst sich in einer Nothlage befunden, sondern als *Adjectiv* zu *gremio*; für Calendion war die Einverleibung in den Verband mit dem apostolischen Stuhle nothwendig, um als rechtmäßiger Bischof in der Kirche gelten zu können.

Stand der alexandrinischen <sup>1)</sup> Kirche keine Mittheilungen machtest, der, wie wir erfuhren, jetzt ein derartiger sein soll, daß es aus Anlaß des Todes des Timotheus <sup>2)</sup> heiligen Andenkens die Gottlosen versuchen, jene Kirche gefangen zu halten. Deßhalb soll deine Liebe im Vereine mit dem mildesten Kaiser sich bemühen, damit unter dessen Herrschaft nicht gestört werde, was man zur Zeit des Tyrannen <sup>3)</sup> erlangen konnte. Gegeben am 15. Juli unter dem Consulate des erlauchtesten Severinus. <sup>4)</sup>

## 18. Brief des Papstes Simplicius an Acacius. <sup>5)</sup>

### Einleitung und Inhalt.

Die drei folgenden Schreiben behandeln die schon im

1) Statt Alexandrinae, wie es der Context unbedingt fordert und auch der schon genannte vaticanische Codex 4961 hat, steht in vielen Handschriften und einigen Druckausgaben Antiochenae; letztere Lesart benutzte der Holländist, um auf den Widerspruch aufmerksam zu machen, der sich ergibt, wenn man mit Pagi annehmen wolle, der 15. u. 16. Brief sei vom 22. Juni 482 und nicht 479, weil dann der Papst am 15. Juli 482 sich darüber beschweren würde, von Acacius über den Zustand der Kirche von Antiochien in Unkenntniß gelassen worden zu sein, nachdem er vor drei Wochen erst vom Kaiser und von Acacius einen so ausführlichen Bericht über die traurigen Vorfälle in der antiochenischen Kirche erhalten.

2) D. i. Timotheus Salophaciolus.

3) Des Basiliscus nemlich, unter welchem zwar der katholische Bischof von Alexandrien verbannt und der häretische Petrus Mongus eingesetzt wurde, die Lage der Katholiken aber noch erträglicher war als die, welche Simplicius jetzt für die Kirche von Alexandrien befürchtete.

4) Pagi (n. IX. ad an. 482) und Tillemont (l. c. art. XIX. p. 818 u. not. 13. p. 760) vermuthen, daß Idibus Junii statt Julii zu lesen sei, also der Brief vom 13. Juni datirt sei.

5) Thiel p. 208, Mansi VII. p. 992.

vorhergehenden Briefe berührten traurigen Verhältnisse der alexandrinischen Kirche nach dem Tode des dortigen Bischofs Timotheus Salophaciolus. Derselbe hatte, da er sein Ende herannahen fühlte, in seinem und seines ganzen Klerus Namen durch den Groß-Ökonom und Vorsteher der Kirche auf der Insel Tabennä, Johannes Talaja,<sup>1)</sup> an den Kaiser Zeno ein Schreiben gesandt, in welchem er ihn bat, er möge ihm nach seinem Tode einen katholischen und von Katholiken geweihten Nachfolger geben lassen. Der Kaiser gewährte diese Bitte mit der Zusicherung, die Wahl solle von allem Zwange frei sein und nur ein katholischer Geistlicher gewählt werden können; er gab sogar einer Legion den Auftrag, zu wachen, daß die Eutychianer weder bei Lebzeiten noch auch nach dem Tode des Salophaciolus Umtriebe machen könnten. In seiner Antwort an den Patriarchen spendete der Kaiser dem Johannes Talaja, der früher Apokrisiar oder Gesandter seines Bischofs in Constantinopel war, großes Lob, so daß fast das ganze Volk von Alexandrien ihn für den designirten Nachfolger des Salophaciolus ansah. Wirklich fiel nach dem bald darauf im J. 482 erfolgten Tode des Timotheus die einstimmige Wahl auf Talaja. Als bald sandte derselbe in seinem und seiner Synode Namen die gebräuchlichen Gemeinschaftsschreiben an die Bischöfe der ersten Stühle, namentlich an Papst Simplicius und an Calendion von Antiochien. Er vergaß nicht, auch an Acacius von Constantinopel zu schreiben; aber anstatt ihm das Schreiben direct zu übersenden, schickte er dasselbe durch einen öffentlichen Boten an den Magister Officiorum Illus, auf dessen Freundschaft er stark rechnete. Der Bote, welcher diesen Brief, sowie einen anderen, den Johann an den Kaiser gerichtet hatte, überbringen sollte, traf den Illus nicht in Constantinopel und suchte ihn deshalb in Antiochien auf.

1) Deshalb und als früherer tabennesischer Mönch aus dem Kloster Canopus auch Tabennesiotes genannt.

wo er sich wirklich befand.<sup>1)</sup> In der Zwischenzeit hatte Acacius auf anderem Wege die Erhebung des Johannes erfahren und nahm es ihm sehr übel, daß ihm dessen Synodalschreiben nicht zugesandt worden; nebst diesem beleidigten Ehrgeiz vereinigten sich in Acacius noch andere Gründe, welche ihn bewogen, gegen Talaja zu conspiriren und seinen ganzen Einfluß bei dem Kaiser aufzubieten, um Petrus Monogus an Jenes Stelle in Alexandrien zu bringen; zunächst suchte er den Kaiser gegen Johannes einzunehmen, indem er gemeinschaftlich mit dem Bischöfe Gennadius von Hermopolis, welcher Ursache zur Unzufriedenheit mit Johannes zu haben behauptete, Diesen bei Zeno verklagte, er sei des Meineides und anderer Verbrechen schuldig, die ihn der Bischofswürde unwerth machten.<sup>2)</sup> Diese Anklagen machten

1) Hefele (II. S. 604) sagt irrig, daß Talaja an Acacius gar nicht geschrieben habe, vielleicht weil er schon von früher her einen Groll gegen ihn hegte; Letzteres allein mag richtig und wahrscheinlich der Grund sein, weshalb er nicht in unmittelbarem Briefverkehr mit Acacius treten wollte.

2) Den Meineid anlangend berichtet der Monophysit Zacharias bei Evagrius III. 12., der Kaiser habe bei Talaja's früherer Anwesenheit in Constantinopel bemerkt, daß derselbe sich den Weg zum alexandrinischen Bisthume zu bahnen suche; da habe er ihn schwören lassen, sich nie um diesen Stuhl zu bewerben. Jetzt machte man, scheint es, daraus einen Eid, den Stuhl nie zu besteigen; denn so schrieb Zeno nach Evagrius III. 20 an den Papst. Zacharias behauptet allerdings auch, Talaja habe seine Wahl nur durch Bestechung der Wähler durchgesetzt. Jener Vorfall in Constantinopel sieht ziemlich darnach aus, als sei er von den Monophysiten eingefädelt gewesen. Politische Verhältnisse mögen, wie Strörer, Kirchengesch. II. 846 ff. nachzuweisen sucht, auch im Spiele gewesen sein. Liberatus (Breviar. c. 16) berichtet, Johannes habe als Oekonom der alexandrinischen Kirche dem Illus viele und reiche Geschenke gemacht. Illus empörte sich später gegen den Kaiser und mochte ihm schon damals ein Dorn im Auge sein. Auch bei der Verbannung des Calendion von Antiochien mußte dessen Freundschaft mit Illus den Vorwand bieten.

Eindruck auf den Kaiser. Dazu kam Petrus Mongus persönlich nach Constantinopel und stellte dem Kaiser nachdrücklich vor, es stehe die äusserste Verwirrung zu befürchten, wolle man den in Aegypten äusserst zahlreichen und mächtigen Gegnern der Beschlüsse von Chalcedon einen mißliebigen Patriarchen aufdringen. Zugleich brachte er einen Vergleich in Vorschlag, der alle Parteien vereinigen und der Zersplitterung der orientalischen Christenheit am erfolgreichsten entgegenwirken könne. Acacius, der seinem früheren Gasse gegen Petrus Mongus, den er noch vor wenigen Jahren als Ehebrecher, Räuber und Sohn der Finsterniß gebrandmarkt und feierlich verurtheilt, bald entsagt hatte, gieng jetzt vollkommen auf dessen Plan ein und gewann nicht nur den Kaiser für seinen neuen Schützling, sondern bestimmte ihn auch zur Veröffentlichung des Genotikons, eines neuen Glaubensedictes. Acacius scheint von da an den Briefwechsel mit Rom ganz aufgegeben zu haben; der Kaiser aber unterhielt noch fortwährend einen regen Verkehr mit dem Papste und erklärte auch jetzt in einem Briefe an Simplicius, Talaja sei des Bisthums unwürdig, und die Wiedereinsetzung des Petrus Mongus scheine ihm das geeignetste Mittel zur Vereinigung der ägyptischen Kirchen. Hierauf antwortet der Papst in zwei Schreiben an Acacius und an den Kaiser unter dem 15. Juli des J. 482; nur das erstere ist ganz erhalten, von letzterem bloß ein Fragment. In jenem drückt der Papst sein Befremden darüber aus, daß Acacius keine Nachrichten über die Angelegenheiten der alexandrinischen Kirche gebe; er sei eben daran gewesen, in Folge des Wahlberichtes der ägyptischen Synode die Wahl des Johannes zum Bischof von Alexandrien zu bestätigen, jedoch durch das Schreiben des Kaisers davon zurückgehalten worden; aus demselben habe er auch erfahren, daß Petrus Mongus zum Bischofe dieser Kirche ausersehen sei, was jedoch nicht angehe und ohne Gefahr für den katholischen Glauben nicht gestattet werden könne. Deshalb beschwört der Papst den Acacius, er solle mit aller Kraft diesen drohenden Übeln und Gefahren entgegenarbeiten.

## T e x t.

Simplicius, der Bischof, (sendet) dem Bischofe Acacius von Constantinopel (seinen Gruß).

Durch Uranius.<sup>1)</sup>

1. Wir sind ebenso erstaunt wie betrübt darüber, in dem Herzen deiner Liebe die Sorge für die Liebe und den Glauben so verkümmern zu sehen, daß, während der christlichste Kaiser in seinem Eifer für die Frömmigkeit und Religion verlässliche und tathafliche Boten entsendet, um mich zu begrüßen und über die kirchlichen Angelegenheiten zu befragen, du selbst, aller Freundschaft und Hirten sorgfäligkeit ver-  
gessend, uns weder eines Wortes würdigen noch darüber benachrichtigen willst, was die Behütung der katholischen Wahrheit betrifft. Deshalb, theuerster Bruder, wie du ein-  
siehst, daß es Tadel aus aufrichtigem Herzen verdiene, erkenne auch, daß du dafür um so größeren Ersatz schuldest. Walte also des dir übertragenen Amtes, erhebe deinen Geist in Klugheit und mache entschieden für die Vertheidigung der Beschlüsse der chalcedonensischen Synode, damit nicht durch unsere Nachlässigkeit und Trägheit an die Heerden des Herrn die tödtliche Gefahr heranschleiche.

2. Jüngst gelangte an uns der von der ägyptischen Synode, die sowohl zahlreich wie auf die Gemeinschaft mit dem katholischen Glauben gestützt war, und fast von dem ganzen Klerus des alexandrinischen Stuhles der Gewohnheit gemäß entsendete Bericht, welcher uns mittheilte, daß unser einstiger Bruder und Mitbischof Timotheus heiligen Andenkens gestorben und an seine Stelle nach dem einstimmigen Wunsche der Gläubigen Johannes gewählt wurde, von dem

1) Diese Notiz entnahm Thiel zwei vaticanischen Handschriften. Uranius aber war ein subadjuvant und Ueberbringer des kaiserlichen Schreibens an Simplicius.



man glaubt, daß er alle Eigenschaften für das Bischofsamt besitze. Nichts schien mehr zu erübrigen, als daß er noch von uns, die wir unserem Gott dankten und uns freuten, daß ohne Ruhestörung ein katholischer Vorsteher in das Amt des Verstorbenen eingetreten, durch die Zustimmung der apostolischen Erklärung die erbetene Bestätigung erhielt; siehe da, während ich der Sitte gemäß die Anstalten dazu traf, wurde mir ein Schreiben des friedfertigsten Kaisers übergeben, worin er erklärt, daß der Genannte als ein des Meineides Schuldiger, was auch deiner Brüderlichkeit nicht unbekannt sein soll, der Bischofswürde unwürdig sei. Sogleich zog ich mich zurück und widerrief meine Bestätigungserklärung, damit man nicht meine, ich hätte gegen ein so gewichtiges und schweres Zeugniß vorschnell gehandelt.

3. Das aber machte mich nicht wenig bestürzt, daß er in demselben Schreiben meint, es solle zur Regierung der obgenannten Kirche Petrus befördert werden, der sich doch seit Langem als Genosse und Führer der Häretiker gezeigt, was unseres Wissens auch deiner Liebe nicht unbekannt ist, die sicherlich auch jene Schriftstücke kennt, durch welche er widerlegt worden, der, wie Niemand zweifelt, noch immer ausserhalb der katholischen Gemeinschaft lebt, dessen Vertreibung aus jener Stadt wir bekanntlich oft schriftlich forderten; er<sup>1)</sup> verspricht, Jener trete den Erklärungen des rechten Glaubens bei, von dessen Annahme er sicherlich, wie ich oben sagte, ebenso fern ist, wie er von dessen Gemeinschaft ausgeschlossen ist. Will er jetzt zu derselben zurückkehren, so kann er den Zutritt nur durch eine den christlichen Regeln entsprechende Genugthuung erlangen und deßhalb<sup>2)</sup>

#### 1) Der Kaiser.

2) Nach dem von vielen Päpsten schon ausgesprochenen Grundsatz der Kirche, daß öffentliche Blüßer zu kirchlichen Aemtern und Würden nicht zugelassen werden dürfen; so z. B. Gircius 10. Brief c. VI. (Papstbriefe II. Bd. S. 468), n. 7 u. 8 im 17. Briefe Innocentius I. (Papstbriefe III. Bd. S. 92 u. 93), Leo I. im 18. Briefe (a. a. O. IV. Bd. S. 160), Hilarius im 15. Briefe n. 2 (s. oben S. 76).

nicht die Höhe der Bischofswürde erreichen; denn Der, welchen man lange auf bösen Wegen wandeln sah, soll dann, wann er wieder (in die Kirche) aufgenommen worden, vielmehr nach dem Beistande der seiner Seele entsprechenden Heilung, welche der Buße nachfolgen muß, verlangen, nicht aber nach der höchsten Ehrenstufe streben, damit er nicht unter dem Scheine eines Rückkehrenden, anstatt das Heilmittel einer aufrichtigen Bekehrung zu suchen, nur Gelegenheit finde, seine Schlechtigkeit zu verbreiten. Hiedurch entziehen wir Solche weniger dem Irrthume, als wir die Gefahr für die Gläubigen vergrößern, und indem wir auf diese Weise die Anordnungen der chalcedonensischen Synode verlegen, öffnen wir den reißenden Wölken Thür und Thor, damit sie in graufiger Verbindung in die Kirche einbrechen können. Zudem soll er gerade von Denen, mit welchen er sich einst von der katholischen Gemeinschaft lostrennte, zum Bischofe verlangt werden, so daß es deutlich genug erhellet, daß Jene nicht den wahren Glauben wollen, sondern in einem eigenen Bischofe nach der Herrschaft ihrer verabscheuungswürdigen Lehre trachten; auch kann durch ein Mittel, das die traurige Vermorfenheit der Häretiker fördert, die Katholiken aber in elende Gefangenschaft bringt, zwischen ihnen und den Rechtgläubigen kein aufrichtiger Friede gestiftet werden.

4. Solch' großen Übeln und Gefahren nach Maßgabe des Bischofsamtes und mit Rücksicht auf die katholische Lehre auf alle nur mögliche Weise in Klugheit entgegenzuarbeiten, bist du durch allseitige und sehr wichtige Gründe verpflichtet und ist es deiner Liebe nicht gestattet, Das lässiger zu betreiben, was, wie du nicht zweifelst, deine Seele, die Rücksicht auf Würde und Ruf betrifft. Suche demnach bei jeder sich darbietenden Gelegenheit den Willen des mildesten Kaisers unablässig für den katholischen Glauben zu stimmen, ihn stets von Dem abzubringen, was der christlichen Lehre schädlich ist, ihn oft nach unseren Anweisungen zu belehren und seinen Einfluß vielmehr für jene Partei zu gewinnen, welche der Wahrheit geneigt ist; du wirst, wie den heiligen Timo-

thens der verehrungswürdige Apostel Paulus anwies, gelegen, ungelegen, durch Beschwören, Bitten und Belehren unaufhörlich Alles anbieten und hierauf uns wahrheitsgemäß anzeigen, was geschieht oder geschehen soll, damit du dich in dieser Vermehrung der dir vom Herrn anvertrauten Talente als getreuer Knecht erweistest, wenn du nicht nur in der Kirche, deren Vorsteher du bist, sondern überall, wo du nur kannst, für die katholische Einheit und die Satzungen der Väter einzutreten dich nicht weigerst. Gegeben am 15. Juli unter dem erlauchtesten Consul Severinus.

## 19. Brief des Papstes Simplicius an den Kaiser Benno.<sup>1)</sup>

(F r a g m e n t.)

### Inhalt.

Der Papst beantwortet die Forderung des Kaisers nach der Vertreibung des Johannes und der Erhebung des Petrus.

Anfang des Schreibens des Papstes Simplicius heiligen Andenkens an den Kaiser Benno.

Unter Anderem nud hieher gehörig.

### T e x t.

Doch gehen wir nunmehr zu Jenen über, über deren Einen das Schreiben deiner Friedfertigkeit die Entfernung

1) Thiel p. 221, Mansi VII. p. 994.

von dem Bischofsamte der alexandrinischen Kirche, den Anderen die Einsetzung in diese Würde ausspricht, und erwägen wir zuerst, so es beliebt, die Person und das Verdienst des Petrus. Dieser ist nemlich Verbiündeter des Vaternörders Timotheus und auch nach euerem Befehl der ewigen Verdammung ganz würdig. Ein steter Genosse und Lehrer der gegen die Wahrheit Kämpfenden. Er ist's, um dessen Austreibung aus der Stadt Alexandrien ich oft durch Briefe ansuchte; wäre er rechtgläubig, so wäre er sicher in der katholischen Gemeinschaft geblieben. Wenn er neuestens sich bessern will und sich jener nähert, so überführt er schon dadurch sich des von ihm lange gehegten Irrthums. Würde er aber wenigstens jetzt diese Besserung mit aufrichtigem Herzen suchen, so würde er sich angemessener Weise zur Genugthuung anbieten; es strebt nicht nach Würden, wer nach der Buße Verzeihung verdient, nicht Auszeichnung. Es sei ferne, daß ich, falls er sich bekehrt, seine Rettung mit scheelen Augen betrachte; ich umarme, ermuntere ihn und freue mich, glorreichster Kaiser; allein ihm, der lange an einer bösen Wunde litt, geziemt Heilung, nicht Machtbesitz. Denn dann wird man ihn gottessfürchtig nennen können, wann er die Bosheit verdammt und zu dem gesunden Glauben zurückkehrt. Sonst ist es offenbar, daß er nicht die Heilung seiner Krankheit sucht, sondern nach einer Würde strebt, in welcher er das Gift seines Unglaubens den unglücklichen Seelen sicherer und offener eingießen und von seinem hohen Posten aus die katholische Freiheit mit desto größerer Gewalt knechten kann. Ich frage endlich, wer für seine Erhebung stimmt; da höre ich, daß es jene Archimandriten und Mönche und überhaupt Leute sind, welche sich von der katholischen Gemeinschaft lostrennten. Soll man also das Zeugniß Jener anerkennen, die an und für sich unzulässig sind, denen der wahre Glaube und ein (gutes) Gewissen mangelt, die mit Jenem in demselben Irrthum befangen sind? [Ende.]<sup>1)</sup>

---

1) Als einen anderen Theil dieses Schreibens dürfen wir es wohl betrachten, wenn Gelasius (tract. I. n. 10) sagt, die Wieder-

20. Brief des Papstes Simplicius an Acacius.<sup>1)</sup>

## I n h a l t.

Simplicius tadelt den Acacius wegen seines Schweigens über die Angelegenheiten der alexandrinischen Kirche und ermahnt ihn, seinen ehemaligen Eifer für die Vertheidigung der Rechtgläubigen zu erneuern.

## T e x t.

Dem geliebtesten Bruder Acacius (sendet) Simplicius (seinen Gruß).

Nie sind wir von Sorgen frei; denn es läßt uns auch eine Angelegenheit nicht ruhen, die, wenn wir sie vernachlässigten, uns bei Christus, unserem Herrn, den sie betrifft, unentschuldigbar machte. Es ist auffällig, daß deine Liebe durch so lange Zeit und trotz so vieler sich darbietenden Gelegenheiten uns über die alexandrinische Kirche, die so gewaltig erschüttert ist, gar Nichts mittheilen wollte. Und doch ließ ich nicht ab, dich dringend und ernst zu ermahnen, du mögest in vereinter Sorge mein Schreiben bei dem christlichsten und mildesten Kaiser durch die persönlichen Vorstellungen deiner Liebe unterstützen und, der alten Gewohnheit eingedenk, dich mit uns, wieimmer, in die Vertheidigung

einführung des Monas sei vom Papste gänzlich verweigert worden, und was Felix II. (ep. 1. u. n. 2) aus einem Briefe seines Vorgängers an Zeno anführt, „daß Simplicius das Gewissen des Kaisers durch schreckliche Eide gebunden, er solle nicht gestatten, daß der Sitz des seligen Evangelisten Marcus von der Lehre und Gemeinschaft seines Meisters getrennt werde.“ Cf. Thiel p. 219 n. XV.

1) Thiel p. 212, Mansi VII. p. 995.

der Rechtgläubigen theilen, damit Keiner von uns, wenn das christliche Volk zu Grunde geht, die Schuld des Verrathes auf sich lade und mehr als Miethling denn als Hirt erscheine. Deshalb ermahnen wir deine Liebe, unablässig, gelegen und ungelegen, in den Kaiser zu dringen, auf daß nach Entfernung der Argernisse, welche durch erneuerte Angriffe über die alexandrinische Kirche hereinbrachten, der ersehnte Friede wieder hergestellt und mit Hintansetzung der Schwierigkeiten (uns) der Erfolg der Wachsamkeit schnell mitgetheilt werde. Gegeben am 6. November unter dem Consul Severinus. [Gesendet durch Resitutus.]

## 21. Brief des Papstes Simplicius an Beno von Hispalis.<sup>1)</sup>

### Einleitung und Inhalt.

Hispalis oder Sevilla trat in politischer Beziehung seit Constantin dem Gr., in kirchlicher Beziehung seit dem Ende des 4. Jahrhunderts an die Stelle von Corduba. Diese Stadt nemlich war schon lange beinahe völlig verschollen und wurde deshalb, als Constantin der Gr. Spanien neu<sup>2)</sup>

1) Thiel p. 212, Mansi VII. p. 972, Hinschius p. 632.

2) Von den 3 Provinzen, in welche Spanien durch Kaiser Augustus eingetheilt war, blieben zwei, die prov. Baetica und Lusitania, in ihrem früheren Bestande; die prov. Tarraconensis, welche zwei Dritttheile von Spanien umfaßte, wurde in 3 Provinzen zerlegt, in die Tarraconensis im engern Sinne, in die Carthaginensis mit der Hauptstadt Neu-Carthago und in die Provinz Gallicien mit der Hauptstadt Asturica (nach Anderen Bracara); dazu kam als sechste Provinz Mauritania Tingitana, welches schon Kaiser Diho aus besonderer Gunst zu der Provinz Baetica geschlagen, und als siebente Provinz die Inseln im Mittelmeere, welche indeß erst zur Zeit Theodosius des Gr. und seiner Söhne als eigene Provinz erwähnt werden.

eintheilte, Hispalis die bürgerliche Metropole der bätischen Provinz und zugleich Residenz des Vicarius von Spanien, der unter dem Präfecten von Gallien stand. Die kirchliche Suprematie jedoch erhielt sich noch unter dem großen Hosius; nach dessen Tode aber, besonders durch den Abfall des auf Hosios folgenden Bischofs Hyginus zu den Priscillianisten, gieng auch diese von Corduba auf Hispalis über.<sup>1)</sup> Doch hatte die Kirche von Hispalis in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts unter bürgerlichen und kirchlichen Zwistigkeiten sehr Vieles zu leiden und gelangte erst unter Bischof Zeno, welcher vom J. 472—486 regierte, zu Ruhe und Gedeihen. An Diesen nun richtete P. Simplicius den folgenden Brief, in welchem er ihn zum Vicarius des apostolischen Stuhles erhebt. Zur Verleihung dieser Würde an Zeno, welche bisher noch kein spanischer Bischof erhalten, mag den Papst ausser der persönlichen Würdigkeit und Tüchtigkeit des Bischofs Zeno auch die kritische Lage der Kirche in Spanien bewogen haben; denn dieselbe war, wie wir unter P. Hilarius sahen, durch verschiedene Mißbräuche entstellt, durch Luciferianer und Priscillianisten gespalten, besonders aber durch das mächtige arianische Westgothenreich arg bedrängt und zudem durch beständige Kriege der Verkehr mit Rom häufig unterbrochen; deshalb hielt der Papst es für nöthig, einen Mann zu bestellen, der an seiner Statt für Aufrechterhaltung der Ordnung und Disciplin sorgte. Wie weit sich die Vicariatsrechte Zeno's erstreckten, ist aus dem Briefe des Papstes nicht zu entnehmen. Einem späteren Nachfolger, dem Bischofe Gallustius, gewährte im J. 518 der P. Hormisdas die Ausübung der Vicariatsrechte über die zwei Provinzen Bätica und Lusitanien, nachdem er schon im J. 517 den Metropolit von Tarragona zum aposto-

---

1) Gams (Kirchengesch. Spaniens II. 1. S. 414) nimmt an, daß Marcellus, der auf der Synode zu Toledo im J. 400 an zweiter Stelle (nach Patruinus, dem Bisch. v. Toledo) unterschrieb, schon Metropolit von Hispalis war.



lischen Vicar über dessen Provinz bestellt hatte. Auch für das Datum des Briefes haben wir keine anderen Anhaltspunkte, als die oben angeführten Bischofsjahre Zeno's.

### T e x t.

Dem geliebtesten Bruder Zeno (sendet) Simplicius  
(seinen Gruß).

Aus dem Berichte sehr Vieler<sup>1)</sup> erfuhren wir, daß deine Liebe durch den Eifer des heiligen Geistes das Schifflein der Kirche so (tüchtig) leitet, daß es unter Gottes Beistand den Schaden eines Schiffsbruches nicht erfährt. Indem wir uns solcher Nachrichten rühmen, hielten wir es daher für passend, dich mit der Auctorität eines Stellvertreters unseres Stuhles auszurüsten, kraft deren du nicht gestatten sollst, daß die Anordnungen der apostolischen Anweisung und die Bestimmungen der heiligen Väter auf irgend eine Weise übertreten werden; denn Der verdient einen Zuwachs seiner Würde als Belohnung, von dem es bekannt ist, daß durch ihn die göttliche Religion in jenen Gegenden gedeiht. Gott erhalte dich unverfehrt, theuerster Bruder!

---

1) *Plurimorum relatu* scheint mir eher einen von Vielen zugleich ausgegangenen Bericht anzudeuten, als „zahlreiche Berichte“ Einzelner, wie Gams (a. a. O. S. 415) übersetzt.



## II.

### Unedhte (oder zweifelhafte) Schreiben.

#### 1. Brief des Acacius von Constantinopel an den Papst Simplicius.

#### 2. Brief des Papstes Simplicius an Acacius von Constantinopel.

Diese zwei Schreiben erwähnt Liberatus (breviar. c. 18) nach Veranlassung und Inhalt in folgender Weise: „Nachdem Acacius die Briefe des Simplicius (nemlich die oben unter Num. 18 u. 20 aufgeführten) erhalten, schrieb er ihm einfach zurück, daß er den Johannes (Talaja) als Bischof von Alexandrien nicht anerkenne, hingegen den Petrus Mongus in dem Vereinigungsbefehl des Kaisers Zeno in die Gemeinschaft aufgenommen habe, und daß er Dieß ohne sein (des Papstes) Wissen wegen der Einheit der Kirchen auf Befehl des Kaisers gethan.“

Bezüglich des zweiten Briefes fährt Liberatus hierauf

fort: „Als aber Simplicius dieses Schreiben erhielt, betrückte er sich über Acacius und erwiderte ihm, daß er nicht gut gethan, indem er einen Häretiker gegen das Urtheil des apostolischen Stuhles in die Gemeinschaft aufnahm; da Jener durch ein gemeinsames Urtheil als Ehebrecher (Häretiker) verurtheilt worden war, sollte er auch durch einen gemeinsamen Beschluß von der Verdammung losgesprochen werden; überdieß habe es nicht genügt, daß Petrus bekenne, er trete mit der katholischen Kirche in Gemeinschaft gemäß dem Edicte (nemlich dem Genotikon des Kaisers), sondern er mußte die Gemeinschaft der Kirche umfassen, gemäß dem Entscheide des Concils von Chalcedon und dem Schreiben des Papstes Leo. Eines von Beidem mußte er nothwendig thun: entweder dem Petrus den Rath geben, daß er die Bestimmung der Synode einfach annehme, oder sich von seiner Gemeinschaft fernhalten.“ — Liberatus setzt sogleich hinzu: „Nachdem dieses Schreiben an Acacius gelangt war und Dieser überlegte, was er antworten sollte, starb der Papst Simplicius.“

Diese zwei Briefe als echt anzuerkennen, hindert uns die Klage des Simplicius im 20. Briefe über das hartnäckige Schweigen des Acacius, wie die Beschwerde des P. Felix II. (in n. 2 des 2. Briefes) an den Kaiser Zeno, daß Acacius die Briefe des Simplicius gar nicht beantwortete. Überdieß würde es sich nach den zwei angeblichen Briefen des Acacius und Simplicius bloß um die Wiederaufnahme des Petrus Mongus in die kirchliche Gemeinschaft, nicht aber auch um dessen Einsetzung auf den bischöflichen Stuhl von Alexandrien gehandelt haben, was abermals unrichtig ist. Wäre wirklich zwischen Acacius und dem Papste der schriftliche Verkehr fortgesetzt worden, so wäre sicherlich Acacius auf der Erhebung des Petrus Mongus, der Papst hingegen auf seiner (in n. 3 des 18. Briefes erklärten) Meinung bestanden, wornach man dem Petrus Mongus nach verrichteter Buße und Genugthuung wohl die Wiederaufnahme in

die Gnadengemeinschaft der Kirche gewähren könne, nicht aber die Bischofswürde verleihen dürfe.<sup>1)</sup>

### 3. Vorgebliche Anordnung des Papstes Simplicius für die Wahl seines Nachfolgers.<sup>2)</sup>

Als nach dem Tode des Papstes Simplicius Klerus und Volk von Rom zur Wahl des Papstes versammelt waren, trat der Praefectus Praetorio Basilus zugleich als Stellvertreter des Königs Odoaker mit Ansprüchen auf Beeinflussung der Papstwahl auf und berief sich zur Unterstützung derselben auf die vom Papste Simplicius an ihn dringend gestellte Bitte, daß nach seinem Tode die Wahl seines Nachfolgers ohne Unruhe und Benachtheiligung der Kirche und nicht ohne Zuziehung der weltlichen Obrigkeit vorgenommen werden solle. Wir werden den Wortlaut dieser von Basilus der Wahlversammlung verlesenen Schrift bei den Acten der fünften vom P. Symmachus am 6. Nov. 502 in Rom gehaltenen Synode kennen lernen, auf welcher sie verlesen, mit allgemeiner Entrüstung zurückgewiesen, als ungiltig und unverbindlich, weil den Canones gänzlich zuwider, verworfen wurde. Schon deßhalb ist nicht anzunehmen, daß Simplicius, den wir als einen Eiferer für die Canones und Rechte der Kirche kennen lernten, einen solchen Einfluß der weltlichen Macht in die Papstwahl (und Verwaltung des Kirchenvermögens) gestattet oder gar veranlaßt hätte; er mochte vielleicht, wie Baronius (ad an. 483 n. X.) meint, den Praefecten ersucht haben, daß er die Wahl seines Nachfolgers durch seine Gegenwart vor Ruhestörungen schütze,

1) Cf. Thiel p. 219, n. XVI.; Andere, z. B. Rohrbacher (VIII. Bd. S. 370) und selbst der hyperkritische Damberger (Synchronist. Gesch. Bd. I. S. 19), sehen die beiden Briefe für echt an.

2) Thiel p. 220, n. XVII.

sicher aber nicht, daß er die Wahl beeinflusse oder leiten dürfe.

#### 4.

Das Pontificalbuch enthält die möglich wahrheitsgetreue, aber nicht anderwärts beglaubigte Notiz über Simplicius: „Dieser bestimmte (in den Kirchen) zum heiligen Apostel Petrus und zum hl. Apostel Paulus und zum hl. Martyrer Laurentius die Wochen, daß Priester zugegen bleiben sollten für die nach der Taufe oder Buße Verlangenden.“

Hieraus will Binterim<sup>1)</sup> schließen, daß erst P. Simplicius einen officiellen Pönitentiarius an den Kirchen Roms angestellt habe; Frank<sup>2)</sup> jedoch hat die richtigere Ansicht, daß hier nicht von der erstmaligen Aufstellung eines Bußpriesters die Rede sei, ja daß der Papst bei Abfassung dieses Decretes nicht einmal die öffentliche Buße, für welche die Bußpriester eingesetzt waren, sondern nur die Privatbuße im Auge hatte und die Zeit festsetzte, wann bei den drei genannten Kirchen Tauf- und Beichtgelegenheit geboten war. — Daß der Papst nur für vier Regionen (die Kirche zum hl. Petrus umfaßte die 6. und 7. Region) die Wochenpriester bestellte, erklärt Baronius und Vinius dadurch, daß die übrigen 3 Regionen Roms in den Händen der arianischen Heerführer waren.

1) Denkw. V. 2. S. 259 ff.

2) Bußdisciplin S. 170.

### III.

## Verlorengegangene Schreiben.

#### 1. Gesandtschaft und Schreiben des Papstes Simplicius an den Kaiser Leo Augustus zwischen 471—473.<sup>1)</sup>

Papst Gelasius erzählt (n. 10 des 26. Briefes),<sup>2)</sup> Simplicius habe den Bischof Probus von Canusium<sup>3)</sup> an den Kaiser Leo I. (Febr. 457 — Jan. 474) gesandt, um denselben durch Probus und ein (Diesem ohne Zweifel mitgegebenes) Schreiben über die Unzulässigkeit der von ihm gehegten Wünsche bezüglich der Machtansprüche des Bischofs von Constantinopel zu belehren. Der Erfolg dieser jedenfalls durch ein dießbezügliches Schreiben des Kaisers Leo veranlaßten Gesandtschaft war ein sehr günstiger, da während der Regierung Leo's der Bischof Acacius es nie wagte, mit seinen ehrgeizigen Plänen hervorzutreten, sich vielmehr bezüglich des Glaubens und der Disciplin so eifrig und

---

1) Thiel p. 214, n. I. — 2) Thiel p. 407.

3) S. oben S. 71 Note 4 u. S. 79 n. 7.

unterwürfig zeigte, daß der Papst Simplicius trotz mannigfacher Klagen, welche von Constantinopel, besonders von den Mönchen, über die Haltung desselben einliefen, ihm bis zu Ende fast unbedingtes Vertrauen schenkte. Das Jahr dieser Gesandtschaft ist unbekannt; es dürfte wohl zwischen 471 u. 473 zu suchen sein, da einerseits die Vermuthung nahe liegt, daß der Kaiser zur Bitte um die Bestätigung des sog. 28. Canons der Chalcedonensischen Synode bei dem Papste sich durch die Vorstellungen des ehrgeizigen Acacius bestimmen ließ, Dieser aber im J. 471 den bischöflichen Stuhl von Constantinopel bestieg, andererseits Kaiser Leo I. im Jänner 474 starb.

## 2. Brief der (italienischen) Bischöfe Florentius, Equitius und Severus

an den Papst im Nov. 475,<sup>1)</sup>

worin sie über die Anmaßungen des Bischofs Gaudentius von Ausina und über dessen ungesetzliche Gebahrung mit dem Kirchenvermögen beim Papste Klage führen; s. oben S. 102 den 1. Brief.

## 3. Brief des Papstes Simplicius

an den Bischof Severus v. Nov. 475.<sup>2)</sup>

Ausser dem an die vorher genannten drei Bischöfe gemeinsam gerichteten Schreiben sandte der Papst einen besonderen, verlorengegangenen Brief an Severus, worin er Diesen mit der dem Gaudentius entzogenen Ordinationsgewalt für die Diöcese von Ausina betraut; s. oben S. 103, Num. 1 des 1. Briefes.

1) Thiel p. 215, n. II. — 2) Thiel p. 215, n. III.



#### 4. Schreiben der Priester, Archimandriten und Mönche von Constantinopel

an den Papst gegen Ende 475.<sup>1)</sup>

Die von Glaubenseifer besonders begeisterten Mönche verschiedener Klöster der Kaiserstadt berichteten (im Oct. oder Nov. 475) an Simplicius über die Rückkehr des Timotheus Mlurus, über dessen Gewaltthätigkeiten und Gotteslästerungen, welche er unter dem Tyrannen Basiliscus in Constantinopel selbst wagte, was sie dagegen unternommen, bitten ferner den Papst um Rath und um Abwendung von Legaten nach Constantinopel; der Papst beantwortete dieses Schreiben unter dem 11. Jän. 476; s. oben S. 105 die Einleitung zum 2. Briefe, S. 106 den Anfang des 2. und S. 110 Num. 2 des 3. Briefes, ferner S. 116 (Note 2) und S. 120 den 5. Brief.

#### 5. Brief des Kaisers Zeno

an den Papst v. J. 477,<sup>2)</sup>

die Anzeige des nach der Vertreibung des Basiliscus wieder erlangten Thrones, vom Papste beantwortet am 9. Oct. 477; s. oben S. 123 die Einleitung zum 6. Briefe.

#### 6. Brief des Acacius von Constantinopel

an den Papst v. J. 477,<sup>3)</sup>

höchst wahrscheinlich mit dem des Kaisers zugleich abgeschickt, über dessen Inhalt s. oben S. 127 die Einleitung zum 7. Briefe; erwähnt auch in Gelasius Tract. I. n. 12, Felix II. Brief 11 n. 2, Brief 2 n. 4 und Gelasius Brief 26 n. 8.

1) Thiel p. 215, n. IV. — 2) Thiel p. 216, n. V. —

3) Thiel p. 216, n. VI.

## 7. Brief des Timotheus Salophaciolus an den Papst um den Juli 478.<sup>1)</sup>

Wir sahen im 171. Briefe des P. Leo,<sup>2)</sup> daß Timotheus Salophaciolus im J. 460 nach der Vertreibung und Verbannung des Timotheus Alurus zum Bischofe von Alexandrien gewählt wurde. Als jedoch Zeno dem Tyrannen Basiliscus weichen mußte, wurde auch Salophaciolus, obwohl er sich herbeiließ, den Namen des Dioskorus beim Altare zu verlesen,<sup>3)</sup> von Alurus wieder vertrieben. Als nach zwei Jahren Zeno nach Constantinopel und auf den Thron zurückkehrte, rief er auch den Salophaciolus wieder auf den Bischofsstuhl von Alexandrien zurück, wovon Acacius den Papst benachrichtigte. Dieser bezeugte seine große Freude darüber, daß die Kirche von Alexandrien ihren katholischen Bischof wieder erhalten habe, drückt aber auch den Wunsch aus, Acacius möge den Salophaciolus ermahnen, seinen aus Schwäche begangenen Fehler gut zu machen. Diesem Wunsche des Papstes entsprach Salophaciolus vollkommen und sandte den Bischof Esaias, den Priester Nilus und den Diakon Marthrius mit einem „feierlichen“ Schreiben nach Rom, in welchem er seine Wiedereinsetzung anzeigte, um Verzeihung seines Fehlers bat und versicherte, Das beseitigt zu haben, was er früher aus Furcht gethan;<sup>4)</sup> zugleich berichtete er, daß Petrus Mongus schon als Diakon wegen seiner verbrecherischen Verbindung mit Alurus von Protearius entsetzt worden,<sup>5)</sup> jetzt aber sich in Alexandrien verborgen halte und die Einfältigeren im Glauben verführe, weshalb er den Kaiser um die Verbannung desselben gebeten;<sup>6)</sup> der Papst

1) Thiel p. 217, n. VII.

2) Papstbriefe V. Bd. S. 439.

3) S. oben S. 137 den 9. Brief.

4) S. oben S. 142, n. 1 des 11. Briefes.

5) Liberat. c. 16, Gelasius Tract. I. n. 9, Simplicius 12. Brief (oben S. 145).

6) S. oben S. 140, n. 2 des 10. Briefes.

möge diese seine Bitte beim Kaiser unterstützen und dem Acacius von diesem seinem Schreiben verständigen; schließlich war eine Abschrift der Genugthuungs-Erklärung der von Timotheus Alurus und Petrus Fullo Irreführten beigegeben.<sup>1)</sup> Mit Rücksicht darauf, daß Simplicius unter dem 13. März 478 den Acacius beauftragte, den Salophaciolus zur Sühne seines Fehltrittes zu ermahnen, am 17. Oct. desselben Jahres aber bezeugte, das die gewünschte Genugthuung enthaltende Schreiben des Salophaciolus soeben empfangen zu haben, dürfen wir die Abfassung desselben in die Mitte jener Zeit, also etwa in den Juni oder Juli des J. 478 setzen.

### 8. Schreiben des Papstes Simplicius

an Timotheus Salophaciolus von Alexandrien  
v. Aug. oder Sept. 478.

Wenn wir es auch nicht ausdrücklich aus dem 11. Briefe<sup>2)</sup> wüßten, so müßten wir unbedingt voraussetzen, daß Simplicius die Gesandten des Salophaciolus nicht ohne ein Schreiben an Diesen entließ, in welchem er ihn zur Wiedererlangung des Bischofsstuhles beglückwünschte und seiner Liebe und Gnade versicherte; dasselbe dürfte, sowie der 10. und 11. Brief, dem August oder September des J. 478 angehören.

### 9. Brief des Kaisers Beno

an den Papst vor dem Juni 479<sup>3)</sup>  
über die beklagenswerthe Lage der antiochenischen Kirche und

1) S. oben S. 142, n. 2 u. 3 des 11. Briefes.

2) S. oben S. 141, n. 1 u. Note 3.

3) Thiel p. 218, n. IX.; nach unserer in der Einleitung zum 15. Briefe gerechtfertigten Ansicht über das Datum des 15. u. 16. Briefes müssen wir natürlich auch die denselben vorausgegangenen Schreiben des Kaisers und des Acacius dem J. 479 und nicht wie Thiel dem J. 482 zuweisen.

über die durch dieselbe nothwendig gewordene Maßregel, dießmal den Bischof von Antiochien in Constantinopel durch Acacius ordiniren zu lassen; s. oben S. 168 die Einleitung zum 15. Briefe.

### 10. Brief des Acacius von Constantinopel

an den Papst vor dem Juni 479<sup>1)</sup>

in derselben Angelegenheit; s. oben S. 168 die Einleitung zum 15. Briefe und S. 174 den 16. Brief.

### 11. Klageschrift des Gregorius, Bischofs von Mantua,

an den Papst v. April 482,<sup>2)</sup>

worin er sich beschwert, daß er gegen seinen Willen, nicht aus Wohlwollen, sondern aus Gehässigkeit von seinem Bischofe Johannes zu Ravenna als Bischof von Mantua consecrirt worden, und den Papst um Hilfe und Abwehr bittet; s. oben S. 147 den 14. Brief.

### 12. Synodalbericht des Calendion

an den Papst vor Mitte Juli 482<sup>3)</sup>

von Calendion und seiner Wahlsynode über seine Wahl durch den Bischof Anastasius übersendet; s. oben S. 175 den 17. Brief.

### 13. Schreiben der ägyptischen Synode und des Klerus von Alexandrien

an den Papst um dieselbe Zeit,<sup>4)</sup>

worin der Papst über den Tod des Timotheus Salopha-

1) Thiel p. 218 n. X. — 2) Thiel p. 218, n. VIII. —

3) Thiel p. 218, n. XI. — 4) Thiel p. 219, n. XII.

ciolus und über die einmüthig vollzogene Erwählung des Johannes Talaja benachrichtiget und um die Bestätigung derselben gebeten wird; überbracht wurde das Schreiben durch den Priester Isidor und den Diakon Petrus; s. oben S. 178 die Einleitung zum 18. Briefe.

#### 14. Brief des Kaisers Zeno

an den Papst um dieselbe Zeit,<sup>1)</sup>

worin Johannes Talaja wegen Meineides für unwürdig der Bischofswürde erklärt, Petrus Mongus aber als Bischof von Alexandrien empfohlen wird; dieses Schreiben brachte der Beamte Uranius nach Rom, als Simplicius gerade die Wahl des Talaja bestätigen wollte, also etwas später nach dem Wahlberichte des Johannes; s. oben den 18. Brief.

#### 15. Glaubensbekenntniß des Petrus Mongus

an den Papst um dieselbe Zeit<sup>2)</sup>

übersendet, wie Liberatus c. 18 berichtet, worin sich Mongus als einen Anhänger des Simplicius und der Chalcedonensischen Synode erklärt, jedoch, wie gleichfalls Liberatus sagt, lügenhafter Weise, weil er bald darauf die chalcedonensische Synode und den Brief des P. Leo anathematisirte.

#### 16. Brief sehr vieler Spanier

an den Papst zw. 472—482

über die Verdienste des Bischofs Zeno von Hispalis um die Kirche, wodurch Simplicius bewogen wurde, denselben zum Vicar des apostolischen Stuhles zu ernennen; s. oben S. 189 den 21. Brief.

1) Thiel p. 219, n. XIII. — 2) Thiel p. 219, n. XIV.



XLVIII.

**Der heilige Felix II. (III.)**

(vom 6. März 483 — † 25.<sup>1)</sup> (24.) Febr. 492).

---

1) An diesem Tage feiert die Kirche sein Andenken.





Felix II., ein geborener Römer und bisher Presbyter des Titels Fasciola,<sup>1)</sup> von Jenen, welche den von Constantius nach der Verbannung des Liberius bestellten Felix<sup>2)</sup> zählen, Felix III. genannt, mußte sein Hauptaugenmerk auf den Orient richten, wodurch es sich erklärt, daß von seinen uns erhaltenen 18 Briefen und Brief-Fragmenten alle bis auf zwei, und die uns bekannten aber nicht erhaltenen 22. Schreiben sämmtlich die Wirren der orientalischen Kirchen behandeln. Daß er aber trotzdem die Bedürfnisse der anderen Kirchen nicht außer Acht ließ, beweist sein (5.) Brief an den Bischof Zeno von Hispalis in Spanien und das 13., für die Geschichte der Bußdisciplin hochinteressante Schreiben, das durch die traurigen Verhältnisse der unter der arianischen Vandalenherrschaft seufzenden Kirche Africa's veranlaßt wurde. Die meisten seiner Briefe ließ P. Felix auf den von ihm häufig versammelten römischen Synoden berathen und verlesen, wie er Alles aufbot, was Güte, Ernst und Klugheit ihm anrieth, um die verzweifelte Lage der morgenländischen Kirchen zu verbessern. Von den Briefen unseres Papstes stehen nur drei, der 5., 6. und 13., in der Sammlung Pseudoisidors; auch Gratian citirt nur zwei derselben

---

1) Der Titulus Fasciola ist die jetzige Kirche der hl. Nereus und Achilles.

2) S. Papstbriefe II. Bd. S. 257.

an drei Stellen. — Außerdem befinden sich in den Conciliensammlungen unter dem Namen des P. Felix II. zwei Briefe an Petrus Fullo und einer an den Kaiser Zeno, über deren Autor und Echtheit die Gelehrten verschiedener Meinungen sind, weshalb wir dieselben, wohl ganz, aber in der Abtheilung der unechten oder zweifelhaften Schreiben bringen.



## I.

# Echte Schreiben.

### 1. Brief des Papstes Felix an den Kaiser Zeno.<sup>1)</sup>

#### Einleitung und Inhalt.

Als Kaiser Zeno trotz des energischen Widerspruches, welchen P. Simplicius gegen die Einsetzung des Petrus Mongus auf den alexandrinischen Bischofsstuhl erhob, dem Befehlshaber Aegyptens den Auftrag ertheilte, den Johannes Talaja zu vertreiben und den Petrus Mongus einzusetzen, unter der Bedingung, daß Dieser das Genotikon annehme und an Acacius, Simplicius und die anderen Erzbischöfe Synodalbriefe richte, welche Forderungen Mongus bereitwillig erfüllte, floh Talaja aus Alexandrien und begab sich nach dem Rathe des Bischofs Calendion von Antiochien, an den er von seinem Gönner Illus zunächst gewiesen wurde, und nach dem Beispiele seines großen Vorgängers, des heil. Athanasius, nach Rom, wo er mit einem Empfehlungsschreiben des Calendion Anfangs März des J. 483 ankam.

---

1) Thiel p. 222, Mansi VII. p. 1032.

Hier fand er den Papst Simplicius schon verstorben<sup>1)</sup> und überreichte daher seine Beschwerde und Klage gegen Acacius dem Papste Felix, an welchen sich inzwischen auch schon die Bürger und die orthodoxen Mönche von Constantinopel, sowie viele vertriebene Bischöfe gewendet hatten, auf einer von Diesem versammelten römischen Synode. Felix, welcher sah, daß die von seinem Vorgänger an den Kaiser und Acacius in dieser Angelegenheit gerichteten Briefe unbeantwortet und nutzlos blieben, erachtete es für nothwendig, Gesandte nach Constantinopel zu schicken, welche die Sache persönlich betreiben sollten. Er erwählte hiezu die Bischöfe Vitalis und Misenus und den Defensor Felix der römischen Kirche, welchen er je zwei Briefe an den Kaiser Zeno und an Acacius mitgab; in dem ersten Schreiben an den Kaiser, welchen er zugleich von seiner Erwählung benachrichtigte, beschwor er denselben, den wahren Glauben und die von den Häretikern so arg bedrängte Kirche von Alexandrien zu beschützen, den Eindringling Petrus Mongus zu vertreiben und den rechtmäßigen Bischof Johannes Talaja einzusetzen. Acacius aber erhielt in dem ersten für ihn bestimmten Briefe den Auftrag, auf die dem Papste von Johannes Talaja gegen ihn eingereichte Anklage zu antworten und gegen Mongus das Anathem auszusprechen. Falls sich Acacius weigern würde, diesen Forderungen Genüge zu leisten, waren die päpstlichen Gesandten angewiesen, die Gemeinschaft mit Acacius zu vermeiden und die zwei andern Schreiben zu veröffentlichen, deren eines die Citation des Acacius nach Rom enthielt, das zweite den Kaiser hievon verständigte. Nachdem die Gesandten Rom schon verlassen hatten, erhielt

1) So nach dem Berichte des Theophanes ad an. 478 (483), während Liberatus (s. oben S. 190, Nr. 1 u. 2) der unechten Briefe des P. Simplicius) angiebt, daß Talaja noch mit dem P. Simplicius verhandelt und zwischen Diesem und Acacius einen Briefwechsel veranlaßt habe; auch nach Evagrius (III. 18) hat Johannes nicht dem Simplicius, sondern schon dem P. Felix seine Beschwerde überreicht.

der Papst von dem Abte Cyrillus der Acoimeten in Constantinopel; ein Schreiben, worin derselbe sich beklagte, daß der Papst nach so vielen Angriffen auf den katholischen Glauben so langsam gegen Acacius verfare, weßhalb Felix seinen Legaten noch zwei weitere Briefe (an den Kaiser und Acacius) nachsandte und ihnen befahl, Nichts zu unternehmen, bevor sie sich mit dem Abte Cyrillus berathen hätten; diese zwei Briefe aber sind verloren.

### T e x t.

Anfang des Schreibens des seligsten Papstes Felix der Stadt Rom an den Kaiser Zeno durch die Bischöfe Vitalis und Misenus.

1. Es ziemte sich in der That, nach dem Hingange des Papstes Simplicius, meines Vorgängers heiligen Andenkens, und nach meiner durch die Gnade Gottes verfligten Einsetzung an dessen Stelle deiner Milde ein Schreiben zu überreichen, welches sowohl, wie es die Sache selbst forderte, Dieß berichten, als auch den ersten Beweis meiner Ehrerbietung geben sollte; nachdem wir aber derselben den gehörigen Tribut entrichtet, sollte sich daran auch Das anschließen, was die Befestigung eures Thrones und die Förderung eures Wohles betrifft, das, je größeren Eifer es beansprucht, auch durch desto würdigere Gesandte ausgeführt werden sollte. Deßhalb war es angemessen, daß meine Brüder und Mitbischöfe Vitalis und Misenus und euer Diener Felix, der Defensor der Kirche, als nothwendige Gesandte an euch entsendet wurden, welche nicht so sehr als Boten diese (Schreiben) überbringen, sondern vielmehr an meiner Statt handeln und meine Gegenwart euch ersetzen sollen. Durch sie also setze ich mich gewissermaßen in persönlichen Verkehr mit deiner Hochansehnlichkeit und bitte dich, mein Anliegen gütig anzunehmen, als ein christlicher

Herrscher. Auch glaube deine Frömmigkeit nicht, daß irgend Jemand dich mit aufrichtigerem Herzen liebt als Der, welcher dir steten Frieden mit Gott wünscht, da du in deinem gläubigen Gemüthe nicht zweifelst, daß sowohl die Macht der irdischen Herrschaft als auch das Geschenk des ewigen Lebens von der Huld des Himmels abhängt.

2. Sieh', schon lange ist's, daß der Stuhl des seligen Apostels angsterfüllt eine Antwort auf das durch meinen Vorgänger an deine Durchlauchtigkeit gerichtete Schreiben<sup>1)</sup> ersehnt und keine erhielt, welche ihn über den katholischen Glauben und über die Ruhe der Kirche (trösten könnte); besonders da er dein Gewissen, glorreichster Kaiser, mit schrecklichen Eiden gebunden, daß du den Sitz des seligen Evangelisten Marcus von der Lehre und Gemeinschaft seines Meisters nicht trennen lassen wollest. Weil jedoch der Eifer meines obengenannten Vorgängers durch langwierige Krankheit gehindert war, dasselbe öfter zu wiederholen,<sup>2)</sup> so unterläßt er<sup>3)</sup> es nicht, jetzt durch meine Wenigkeit Dieß mit größerer Sorgfalt wieder aufzunehmen. Neuerdings also richtet die ehrwürdige Kirche<sup>4)</sup> des Apostels Petrus an dich, den Ersten ihrer Söhne, unaufhörlich ihre mütterlichen Mahnworte und ruft dir bei dem Gewissen deiner Frömmigkeit zu: „Christlicher Kaiser, warum läßt du mich von dem Bande der Liebe, mit welchem die ganze Kirche umschlungen ist, getrennt sein?

---

1) Felix meint jenes Schreiben, welches Simplicius zugleich mit dem an Acacius gerichteten (18.) Briefe an den Kaiser gesandt, Acacius aber vielleicht unterdrückt hatte.

2) Durch diese Erklärung des P. Felix ist der Bericht des Liberatus, wonach nicht nur Simplicius bis zum Lebensende die Ermahnungen an Acacius fortgesetzt, sondern auch Dieser immer wieder geantwortet habe, völlig unglaubwürdig gemacht.

3) D. i. der apostolische Stuhl.

4) Confessio, das Grabmal der Märtyrer bezw. die über demselben erbaute Kirche.

Warum zerreiffest du in mir die Zustimmung des ganzen Erdfreises?"

3. Ich bitte Dich, gottesfürchtigster Sohn, laß' das Kleid des Herrn, das von oben herab über den einen Leib im Ganzen gewebt war und die durch die stete Leitung des hl. Geistes unzertrennliche Kirche darstellte, durch keinen Schmutz verunstalten, noch möge man dasselbe, welches selbst Die unverfehrt gelassen, die den Heiland gekreuzigt haben, unter dir zerreißen sehen. Ist es nicht mein Glaube, welchen als den allein wahren und durch keinen Widerspruch zu bewältigenden der Herr selbst bezeichnete, der seiner auf meinem Stuhle zu gründenden Kirche die Verheißung gegeben, daß die Pforten der Hölle sie nie überwältigen werden? Er<sup>1)</sup> erhob dich abermals zur Kaisermürde und öffnete dir in seiner Vertheidigung den Weg zum neuerlichen Siege über seine Feinde, nachdem deren Macht gebrochen war.

4. Vergewenwärtige dir auch, ich bitte dich, die Beispiele der Thatfachen und vergilt mir meine Wohlthaten dadurch, daß du Das, was du aus der Erfahrung als gefährlich kennen gelernt, verhüteest und nach Dem greifest, was dir zur Wiedererlangung deiner Würde verhalf. Mich also, den Gott zum Vorsteher des vorgenannten Stuhles auswählte, ließ er auch theils meinem Amte gemäß, theils im Interesse deiner Sicherheit Dieß deßhalb sagen, daß du in Folge der Ermahnung, welche dir nicht so sehr durch irgend einen seiner Stellvertreter, sondern gleichsam aus dem Munde des Apostels zugienge, die Wege der göttlichen Majestät wie des menschlichen Geschickes von einem höheren Standpuncte aus betrachten mögest und so, was von dir fern sei, gegen den Urheber deines Glückes nicht undankbar erscheineest. Beherzige, ich beschwöre dich, es nur wieder recht ernstlich, was deine Feinde zum Falle brachte, dich aber unter Gottes Bei-

1) Der Glaube des apostolischen Stuhles.



stand auf den Kaiserthron zurückführte; wie jene mit der Annahme der verabscheuungswürdigen Lehre gestürzt und wie durch die Vertreibung der Häretiker dein Ruhm wiederhergestellt wurde, so daß jene, weil sie den ehrwürdigen Satzungen der chalcedonensischen Synode und dem Schreiben des seligsten Papstes Leo Widerstand entgegensetzten, sich selbst den Untergang bereiteten, wie aber die Wiederherstellung derselben deiner Ehrwürdigkeit die Rückkehr zur früheren Herrschaft vermittelte.

5. Gestatte mir gütigst, dir offen zu sagen, was ich nicht verschweigen darf. Du allein trägst noch den alten Kaisernamen. Mißgönne uns nicht, ich bitte dich, gütiger Kaiser, dein Heil und verkümmere nicht die Zuversicht, mit welcher wir für dich beten! Nach Dem muß man streben, wodurch des Herrn Gnade errungen, nicht wodurch sein Unwille herausgefordert wird. Ich bitte, flehe und beschwöre; denn ich fürchte, schaudere und zittere (bei dem Gedanken), daß sich mit der Änderung der Dinge etwa auch, was fern sei, deren Ausgang ändere. Blicke vielmehr auf deine Vorgänger erlauchten Andenkens, auf Marcianus und Leo nemlich, und erfasse als ihr gesetzmäßiger Nachfolger den Glauben so großer Herrscher! Du schuldest ihrer Religion Zustimmung, ihrem Andenken Ehrfurcht; fern sei es von deiner Frömmigkeit, fern von deiner Macht, daß man glaubt, du verachtest deren Überzeugung.

6. Endlich erinnere ich deine Frömmigkeit an dein eigenes Glaubensbekenntniß und an dein eigenes Wissen. Laß' doch die Archive deines Palastes durchsuchen und genauer nach jenem Schreiben forschen, welches deine Frömmigkeit bei der Rückkehr auf den Herrscherthron an meinen Vorgänger zur allgemeinen Freude richtete. In demselben nemlich lobst du diesen gar sehr, daß er die Thrannei des Häretikers durch die Kraft der katholischen Lehre besiegt habe; seine Lehre aber handelte ihrem ganzen Inhalte nach von nichts Anderem, als von der völligen Ausrottung des eutychianischen

Irthums, von der Ausschließung der Anhänger desselben, sowie von der Aufrechterhaltung der chalcedonensischen Erklärung und von der Wiedereinsetzung des rechtgläubigen Bischofs Timotheus heiligen Andenkens. Das ist deiner Sanftmuth sicher bekannt und hätte deine Milde auch gar nichts Unbekanntes vorbringen können, nachdem sie öffentlich und frei bekannt hatte, was du durch Lobesbezeugungen bekräftigst.

7. Man suche auch nach jenem Schreiben, welches deine Durchlauchtigkeit an Timotheus heiligen Andenkens, den rechtgläubigen Bischof von Alexandrien, sandte, und bemerke aus den Acten selbst, daß der oben genannte Timotheus erst dann zurückgerufen wurde, nachdem Petrus, welcher damals jene Kirche als Eindringling bedrückte, aus der genannten Stadt entfernt worden war. An denselben Bischof ehrwürdigen Andenkens habt ihr alsbald nach seiner Rückkehr ein verehrliches Schreiben gesandt, in welchem ihr aus gläubigem Herzen euere Freude ausdrückt, daß unser Herr und Erlöser, in seiner Fürsorge für den rechten Glauben, der heiligen Kirche der großen Stadt Alexandrien wieder ihren wahren Bischof zurückgegeben habe. Hieraus ist es klar, daß, indem ihr diesen den wahren nennet, ihr jenen als den falschen erkläret, der vertrieben worden; und indem ihr bezeuget, daß in dem verehrungswürdigen Timotheus der Herr für den rechten Glauben sorgte, sagt ihr, daß er in Petrus die durchaus verkehrte Lehre verworfen; Dieß aus keinem anderen Grunde, als weil sowohl Jener, welcher als der rechtgläubige und wahre erklärt wird, mit der chalcedonensischen Synode übereinstimmte, wie es sein damals gesandtes Glaubensbekenntniß besagt, als auch Dieser, der als der falsche und böse bezeichnet wird, von der Entscheidung derselben Synode abwich.

8. Schließlich verwarnet <sup>1)</sup> ihr alle Bischöfe und sämt-

1) Das Präsens gebraucht Felix nach den Worten des kaiserlichen Schreibens.

liche Aleriker Ägyptens und lasset die allgemeine Verordnung ergehen, daß sie, wenn sie innerhalb 2 Monaten nicht Das aufgeben, was sie vom Anfange an gegen die Canones, gegen die Kirchen Gottes, gegen den rechten Glauben gedacht hatten, und durch würdige Buße und Genugthuung nicht zu der Gemeinschaft des seligen Timotheus zurückkehren, welche sie gottlos verlassen hatten, nicht nur ihrer Würden entsezt, sondern auch aus Alexandrien und ganz Ägypten würden ausgewiesen werden; denn es sei unrecht, wie du als christlicher Kaiser erklärtest, daß Diejenigen, welche sich von der über die ganze Erde ausgebreiteten Kirche lossagen, als Bischöfe eine Würde bekleiden oder überhaupt in einem kirchlichen Amte stehen. Indem ihr darüber erzürnt waret, daß von den Alexandrinern abermals Aufruhr angestiftet werde, verhänget ihr über Jene, welche ausserhalb des geistlichen Standes von dem gleichen Betruge befangen waren, falls sie den heilsamen Ermahnungen nicht folgen, solche Strafen, welche selbst die größten Verbrecher nicht treffen.

9. Indem ihr es dem Petrus eigens zum Vorwurfe macht, daß er sich auf unerlaubte Weise in die alexandrinische Kirche eingedrängt hatte, befiehlt ihr, daß Alle, welche sowohl von ihm, wie auch von dem schon verstorbenen Häretiker Timotheus<sup>1)</sup> ordinirt worden waren, wenn sie innerhalb der bestimmten Zeit sich bekehren, in die Gemeinschaft des katholischen Timotheus aufgenommen werden (zu den Privilegien der auf sündhafte Weise angemessenen Weihestufe durften sie nicht zugelassen werden),<sup>2)</sup> und füget richtig hinzu,

1) Alerius.

2) Diese Anordnung des Kaisers entsprach völlig den kirchlichen Regeln, wonach die ungesetzlich Ordinirten abgesezt wurden; s. den 10. Brief des P. Siricius in c. XVI. (Papstbriefe II. Bd. S. 476), den 3. Brief des P. Innocentius I. in n. 7 (Papstbriefe III. Bd. S. 33), den 4. Brief des P. Eusebius I. in n. 8 (ebend. III. Bd. S. 395) u. s. w.; ebenso erklärte auch P. Simplicius in n. 3 des 18. Briefes (s. oben S. 182), daß Petrus Monachus, wenn er Buße thue, wohl in die

daß die Übrigen noch Ärgeres erfahren werden, wenn sie sich geweigert hätten, das Bessere zu wählen. Ihr habt einem Jeden, der diese Gemüthung nicht auf sich nahm, alle weiteren Einwendungen gänzlich abgeschnitten,<sup>1)</sup> weil ihr dafür hieltet, daß Die, welche sich von der Gemeinschaft und Einheit trennen, sich selbst das Urtheil gesprochen. Ihr habt es in weiser Überlegung unterlassen, daß über die Person des Petrus selbst eine neuerliche Verhandlung gepflogen werden solle, da ihr sahet, daß er sowohl aus dem Schoße der Kirche ausgestoßen, wie auch des Scheines seiner angemessenen Bischofswürde entkleidet sei und es durchaus nicht angehe, daß er, der von Niemand oder von Häretikern eingesetzt worden, je Rechtgläubigen vorstehe oder mit so oft wiederholter Vermessenheit als falscher und heimtückischer Tyrann den Schaffstall des Herrn betrete.

10. Das also, was ihr seinen Anhängern, damit sie sich bessern sollten, als Drohung vorhieltet, habt ihr, da es ihn, als den Meister des Frevels, schon getroffen, als gerechte Strafe anerkannt, damit er Denen, welchen er die Veranlassung ihres Falles war, zum Beispiele der zu fürchtenden Verdammung werde. Dieß ist so sehr wahr, daß ihr noch bei Lebzeiten des ehrwürdigen Timotheus in gewohnter Gottesfurcht angeordnet, es dürfe, wenn demselben etwas Menschliches begegnete, nur ein aus der Mitte der katholischen Kleriker und von Katholiken Geweihter als Hirt an dessen Stelle gesetzt werden, weil es in der That allem Herkommen, allem Gebrauche widerspricht, daß unter den Augen eurer Durchlauchtigkeit der Hauptführer der wahn sinnigen Häresie des Euthyses der Nachfolger eines rechtgläubigen Bischofs sein oder genannt werden könne. In

---

Gemeinschaft der Kirche zugelassen, nicht aber zur Bischofswürde erhoben werden könne.

1) So verstehe ich den Satz: Vos cujuslibet post has vanas satisfactiones causas cunctis penitus abstulistis.

welcher Absicht also gestattet ihr, daß jenes wilde Thier, welches ihr selbst von den Heerden Christi verjagt habt, wieder zu deren Verderben wüthe? Den Gesetzen, welche ihr für weltliche Angelegenheiten gebt, wollt ihr sicherlich euch lieber fügen, als Entgegengesetztes verkünden; um wie viel mehr sollt ihr für die Aufrechterhaltung Dessen sorgen, was ihr soeben angeordnet, um die ganze Kirche unversehrt zu bewahren, damit sowohl das Ansehen des wahrhaft katholischen Kaisers unerschüttert bleibt wie auch Nichts geschieht, was dem Herrn eueres Glückes mißfällt.

II. Du siehst ja, verehrungswürdiger Kaiser, daß, gleichwie die entschiedene Vertheidigung der chalcedonensischen Synode die Niederlage ihrer Feinde ist, ebenso umgekehrt die offene Bekämpfung derselben sich als Aufmunterung der Feinde dieser ehrwürdigen Versammlung erweist. Die denkwürdige Versammlung wich, wie das Wort Gottes uns lehrt,<sup>1)</sup> weder zur Rechten noch zur Linken vom geraden Wege ab, sondern gieng, wie geschrieben steht, den goldenen Mittelweg, verwarf beiderseits die gotteslästerlichen Bahngelilde des Nestorius und Eutyches und verkündigte das Geheimniß der großen Liebe so, daß sie bekennet, das wesensgleiche und gleichewige Wort des allmächtigen Gottes des Vaters, welches in unveränderlicher Gottheit herabstieg und Fleisch annahm, sei von dem unaussprechlichen Anfange seiner Empfängniß an, welche es sich im Schooße der jungfräulichen Mutter mit Macht bewirkte, nachdem es als der eine und selbe Jesus Christus unser Herr, als ein und derselbe Sohn Gottes und des Menschen, Ein und Derselbe unvermischt, da er ungetheilt wahrhaft Gott und Mensch und sein Verhältniß zum Vater unversehrt blieb,<sup>2)</sup> geboren wor-

1) Deut. 5, 32.

2) So verstehe ich die Worte: *indivise Deum hominemque veraciter permanentem intemerata Patris lege prolatum*; der Papst, glaube ich, will hiemit sagen, daß durch die zeitliche Geburt, das Erscheinen des Wortes Gottes auf Erden, sein ewiges Verhältniß zu seinem ewigen Vater im Himmel nicht verändert wurde.

den war, auf dieser Welt erschienen, habe Göttliches und Menschliches gewirkt, sei gestorben und sitze, nachdem es von den Todten wieder auferstanden, zur Rechten des Vaters und werde also von da ebenso kommen, wie man es in den Himmel eingehen sah; (sie bekennen Dieß) in eben derselben Weise, wie es die Lehre der göttlichen Bücher aufweist und alle bisherigen Bischöfe nach dem Beispiele des nicänischen Concils lehrten, wie Dieß sowohl jene Aussprüche derselben bezeugen, welche in sehr großer Zahl und gehörig dem ephesischen Concil<sup>1)</sup> einverleibt wurden, durch welches zur Zeit des seligen Papstes Gëlestinus die Pest des Nestorius ausgeilgt worden ist, als auch die, welche dem an Leo durchlauchtigsten Andenkens gerichteten Schreiben des Papstes Leo heiligen Andenkens beigegeben wurden,<sup>2)</sup> durch welche Jener, da er auch die Bischöfe des ganzen Morgenlandes befragte und deren Antworten und Unterschriften als Bestätigung der chalcedonensischen Synode erhielt,<sup>3)</sup> sich dahin bestimmen ließ, daß er eine Änderung an dieser<sup>4)</sup> durchaus nicht gestattete.

12. Daraus ersieht euer christlicher Geist um so deutlicher, daß auch Das wahr sei, was im Einklange mit den göttlichen Worten allenthalben, lange bevor noch eine solche Frage angeregt wurde, die einstimmigen Aussprüche der katholischen Lehre des ganzen Erdkreises verkündeten, und daß daher durch keine neue Untersuchung Das aufgefrischt werden dürfe, was sicherlich mit Recht verdammt worden ist,

---

1) Das sind die auf der ersten Sitzung der öumenischen Synode zu Ephesus verlesenen und von der Synode gebilligten Aussprüche früherer Bischöfe über die Verbindung der Gottheit und Menschheit in Christus, wie des Bischofes Petrus v. Alexandrien († 311), des Athanasius, des P. Julius I., Felix I., des Bisch. Theophilus v. Alex. u. A.

2) S. Papstbriefe V. Bd. S. 364.

3) S. Papstbriefe V. Bd. S. 322.

4) D. i. an der chalcedonensischen Synode.

damit nicht nur die gegenwärtige Angelegenheit nicht zum völligen Untergange des katholischen Namens sich gestalte, sondern auch überhaupt jeder Häresie nicht öffentliche Gelegenheit geboten werde, den Kampf wieder aufzunehmen, wenn auf irgend eine Weise nochmals über Etwas verhandelt wird, was schon einmal von der Gesamtheit der Altvordern entschieden worden. Hieraus ergiebt sich schon, wie ihr ohne Zweifel einseheth, als nothwendige Folge, daß der Eindringling in die alexandrinische Kirche, obwohl er lange in schauerlicher Straflosigkeit einhergeht, nichts destoweniger eueren Befehlen anheimfallen müsse, welche seit Langem schon ihm die verdiente Ausweisung zuerkannten. Oder ist es nicht er, der seit beiläufig 30 Jahren<sup>1)</sup> ein Ausreißer der katholischen Kirche und ein Anhänger, ja Lehrer ihrer Feinde und zum Blutvergießen schnell und bereit gewesen? Ihn sollten wir noch mit einer gewissen Nichtachtung alles Dessen und unter Zustimmung wieder aufnehmen? Bei ihm bedarf es wahrlich keiner schwierigen Untersuchung, da seine Verbrechen offen daliegen.

13. Allerdings beklagt es deine Frömmigkeit,<sup>2)</sup> daß in Folge der langwierigen und bitteren Kämpfe beider Parteien

1) In der That waren es 31 Jahre seit der Vertreibung des Dioskorus und der Einsetzung des Proterius an dessen Stelle in Alexandrien im J. 452, da sich auch Petrus Monachus als Dioson und Timotheus Melarus als Priester von der Gemeinschaft der alexandrinischen Kirche trennten.

2) Felix hat hier die Klagen im Auge, welche Zeno in dem berüchtigten Genotikon mit den Worten vorbringt: „Seither geschah es nemlich, daß eine unzählbare Menschenmenge, welche seit so vielen Jahren die Länge der Zeit aus dieser Welt hinwegraffte, theils zu Grunde gieng, weil sie des Bades der Wiedergeburt entbehren mußte, theils ohne den Empfang der göttlichen Communion aus diesem Leben hinüber gieng, daß unzählige Morde begangen und von der Masse des vergossenen Blutes nicht nur die Erde, sondern auch der Himmel selbst befleckt ward.“ Cf. Evagr. III. 14.



Viele von dieser Welt hinweggerafft wurden, ohne die Taufe oder Communion empfangen zu haben. Also sollen unter einem solchen Bischöfe die Leute, damit sie nicht ungetauft bleiben, zu Häretikern gemacht werden? Damit sie nicht ohne Communion hinübergehen, sollen sie in der Bosheit der Verworfenen zu Grunde gehen, damit, wie geschrieben steht,<sup>1)</sup> „der Blinde, indem er den Blinden führt, mit diesem in die Grube falle“? Das heißt nicht, ich bitte dich, Hilfe bringen, sondern die Gefahr vergrößern, da den Verwundeten keine wahre Heilung geboten, vielmehr den Gesunden eine beklagenswerthe Ansteckung mitgetheilt wird.<sup>2)</sup> Denn wenn man sagt, ihre Wuth könne beschwichtigt werden, wenn sie einen solchen Führer erhalten, was heißt Das anderes, als daß es keinen Grund zum Kampfe mehr giebt, wenn die Häretiker den Sieg erlangen? Der du als gütiger Vater des Vaterlandes vor körperlichen Züchtigungen zurückschreckst, erweise dich demnach noch viel gütiger gegen die Seelen und lasse sie nicht verderben, sondern wirke durch fromme Anordnungen dahin, daß sie endlich sich beugen und dem katholischen Bischöfe sich unterwerfen, damit sie sowohl die Frucht der wahren Wiedergeburt erlangen, als auch die Hilfe einer Communion, welche ihnen für die Ewigkeit zum Heile werden kann. Gottes Vorsehung giebt euch Gelegenheit, die von ihm euch erwiesenen Wohlthaten entsprechend zu erwidern. Er vertrieb den Verwüster eurer Religion, vertreibt ihr von dem Nacken seiner Kirche den räuberischen Überfall! Er brachte, wie es auch euer Ausspruch bezeugt dem Staate Frieden durch die Befreiung von der Häresie, des Tyrannen; befreiet ihr die christlichen Völker von den Lehrern der Häresie selbst! Er gab euch den gesetz-

1) Matth. 15, 14.

2) Ein beherzigenswerthes Wort des Papstes, daß es besser sei, gar nicht getauft zu werden, als durch die Taufe ein Häretiker zu werden; besser, ohne die hl. Communion zu sterben, als dieselbe aus den Händen eines Häretikers zu empfangen und sich dadurch mit der Häresie in Verbindung zu setzen.

lichen Thron wieder und befestigte euere Kaisergewalt; gebet ihr dem Meister wieder den Schüler zurück<sup>1)</sup> und führet den Sitz des seligen Evangelisten Marcus wieder zur Gemeinschaft des seligsten Petrus mit der ihren Verdiensten gebührenden Ergebenheit zurück, auf daß Der selbst in euch das Werk vollende, der es begonnen, und ihr mit Sicherheit die Worte zu hören verdienet:<sup>2)</sup> „Wer bis an's Ende ausharret, der wird selig sein;“ so mögest du auch zur Vermehrung deines Ruhmes an Gottes Statt die Welt regieren, als wahrhafter Nachahmer der Gottheit, und schon hier auf Erden das dir für die ewige Seligkeit vorbereitete Geschenk genießen.

14. Weil jedoch in den Brief nicht Alles aufgenommen werden konnte, was die Beschaffenheit der Angelegenheit zu verschweigen nicht erlaubt, so wurde Einiges meinen Brüdern und Mitbischöfen, eueren Verehrern, welche ich mit der Gesandtschaft betraute, zu mündlicher Besprechung mit euch überlassen. Ich bitte, wollet auch Dieß in Güte anhören und es ohne Schwierigkeit genehmigen, sowohl zur Bewahrung der katholischen Wahrheit wie auch zum Wohle eueres Reiches!

## 2. Brief des Papstes Felix an Acacius von Constantinopel.<sup>3)</sup>

### Inhalt.

Der Papst hält dem Acacius sein hartnäckiges

1) Hier glaubte ich, um einen passenderen Sinn zu erhalten, die von Thiel gemachte Interpunction ändern zu sollen; Dieser liest: Restituit ille vos aulae legitimae; imperatoris jure suffultos reddite vos magistro discipulum; ich setze den Strichpunkt nach suffultos.

2) Matth. 10, 22.

3) Thiel p. 282, Mansi VII. p. 1028.

Schweigen vor und ermahnt ihn ernstlich, daß er, seines früheren Verhaltens eingedenk, den Kaiser zur Beschützung des katholischen Johannes und zur Vertreibung des häretischen Petrus auf jede Weise aneifere.

### T e x t.

(Brief) des Felix an den Bischof Acacius durch die Bischöfe Vitalis und Misenus.<sup>1)</sup>

1. Nachdem mein<sup>2</sup> Vorgänger heiligen Andenkens, der Papst Simplicius, nach himmlischer Verfügung aus diesem Leben geschieden und die Leitung des von ihm geführten Amtes auf meine Wenigkeit übergegangen war, überkam ich sogleich unter den verschiedenen Obliegenheiten für die gesamte Kirche, welche der seligste Apostel Petrus im Auftrage des obersten Hirten für alle christlichen Völker auf dem ganzen Erdenkreise mit größter Wachsamkeit besorgt, als größten, auch meinen Vorgänger unaufhörlich beängstigende Sorge die für die Stadt Alexandrien, wie auch für den Stand des Glaubens im ganzen Morgenlande. Diese drückt uns Tag und Nacht und nöthigte uns, an unseren Herrn Sohn, den christlichsten Kaiser, unsere Brüder und Mitbischöfe Vitalis und Misenus als Gesandte abzuordnen, damit sie an meiner Statt seiner Frömmigkeit sowohl die schuldige Ehrerbietung bezeigen, als auch die Bitten für den katholischen

---

1) In dem 1. Tractate des P. Gelasius I. (über Acacius n. 13) wird Vitalis als Bischof von Troento u. Misenus als Bischof von Cumä bezeichnet; über Cumä s. oben S. 72, Note 5; Troento (Truento oder Tronto) ist ein schon längst eingegangener, im Umfange der jetzigen Diöcese Ripatransone (zur Erzdiöcese Fermo gehörig) gelegener Bischofssitz, von dem wir nur diesen einen Bischof kennen; Gams, series episcop. pag. 693.

Glauben und die Aufrechterhaltung der Anordnungen unserer Vorfahren vortragen.

2. Bei deren Abreise dahin geziemte es sich, auch deine Liebe liebevoll zu begrüßen und entsprechend zu ermahnen, daß du endlich einmal dich den Angelegenheiten des gemeinsamen Herrn widmest und nicht wähnst, Das außer Acht lassen zu dürfen, was nach dem wahrhaften Bekenntnisse Christi und nach der Entscheidung seiner ganzen Kirche auch des Friedens wegen einmüthig geschehen muß, wenn du durch seine Ehre und seinen Namen glänzen willst. Denn wir stehen nach dem Worte des Apostels,<sup>1)</sup> „daß wir große Trauer und beständigen Schmerz in unserem Herzen tragen“ um der Sorgen willen, welche wir unaufhörlich für die himmlischen Angelegenheiten hegen. Darunter steht oben an, was seit Langem die fast allgemeine Aufmerksamkeit auf sich lenkte: was wir nemlich davon halten, daß deine Liebe, obwohl sich nicht nur fortwährend so viele Gelegenheiten darboten, sondern dieselbe auch häufig durch Briefe meines Vorgängers dazu aufgefordert wurde, dennoch im hartnäckigen Schweigen niemals über diese Sache weder fragen noch berichten wollte, da wir einerseits nicht voreilig etwas Böses, was fern sei, über deine Gesinnung argwöhnen durften, es andererseits doch nicht völlig unverdächtig sein konnte, daß du die Sitte und das Beispiel jener ehrwürdigen Männer aufgibst, welche früher die von dir geleitete Kirche regierten?

3. Wenn du dich, was wir nicht glauben, in deinem Hochmuthe darüber hinaussetzt, den Stellvertretern des seligen Apostels deine Verehrung zu bezeigen, so sollst du doch wenigstens deiner bischöflichen Pflicht gedenken und hättest für die Reinerhaltung des katholischen Glaubens, für die Beobachtung der väterlichen Satzungen, für die

1) Röm. 9, 2.

Wahrung des Beschlusses der chalcedonensischen Synode, welche sich innig an die nicänische Versammlung anschließt, für die Unterdrückung aller Feinde derselben, als Nachahmer der rechtgläubigen Bischöfe jener Stadt, entschieden eintreten sollen, weil du dich als ein Glied am Leibe Christi nicht anders zeigen kannst, als wenn du Das zu besorgen durchaus nicht verabsäumst, was auf der ganzen Welt als seinem Einflusse förderlich hingestellt wird.

4. Demnach hätte es sich für dich geziemt, öfter vor den christlich gesinnten Kaiser hinzutreten und ihn auf die Ursachen seines Heiles wie seiner Rückkehr zum Throne und auf das Mittel, diesen zu erhalten, häufig hinzuweisen; ihm ferner vorzustellen, was seine Feinde gestürzt, und wodurch er sich erhoben; seine Frömmigkeit an jene Schreiben<sup>1)</sup> zu erinnern, in welchen er meinen Vorgänger mit dem größten Lobe gepriesen, weil er die häretische Tyrannei durch die Vertheidigung der katholischen Wahrheit zu Boden geworfen; ebenso auch an jenes Schreiben, mit welchem er die alexandrinische Kirche von Petrus befreite, um den rechtgläubigen Timotheus heiligen Andenkens zurückzurufen; auch jene (Schreiben) nicht zu übergehen, in welchen er den Bischöfen, Klerikern und Laien von ganz Aegypten als katholischer Kaiser ihren Abfall von dem göttlichen christlichen Bekenntnisse vorhielt und erklärte, daß sie ihre Würden, Kirchen und Alles in jener Gegend<sup>2)</sup> verlieren würden, wenn sie nicht innerhalb zweier Monate zur Gemeinschaft des heiligen Timotheus zurückkehren; zugleich auch die (Briefe), mit welchen er die Ordinationen des Petrus, den er als ungesetzlichen Eindringling in die Kirche von Alexandrien er-

1) Dieses Schreiben des Kaisers Zeno, dessen auch Simplicius selbst in n. 3 des 6. Briefes gedenkt, ist verlorengegangen, wie auch zwei andere mit diesem zugleich abgehandelte Briefe, welche Felix zugleich erwähnt; s. oben S. 196, Num. 5.

2) D. i. den Aufenthalt in Aegypten.

klärte, so wie auch die des schon verstorbenen Häretischen Timotheus und Alles, was sie geheim in den Häusern getrieben haben sollen, ungiltig machte; ferner auch noch jene (Schreiben), durch welche er, als der katholische Timotheus heiligen Andenkens dem Tode nahe war, auf Gottes Eingebung und Antrieb sowohl die Anfragen des Bischofes selbst beantwortete, wie auch den Klerus der Stadt Alexandrien beauftragte, mit aller Sorgfalt darauf zu achten, daß, wenn der Herr den vorgenannten Bischof von diesem Leben abberufen würde, nur ein Solcher dem verstorbenen Oberhirten nachfolge, der aus der Mitte der katholischen Kleriker hervorgeht, der ein entschiedener Anhänger des rechten Glaubens, mit allen Kirchen in Gemeinschaft und von Katholiken ordinirt ist; Dieß in der weisen Absicht, damit Petrus, welcher sich seiner falschen Würde rühmte, die er von Niemand oder von Häretikern erhalten hatte, niemals mehr zur Leitung der katholischen Kirche gelangen könne, von der er als vermessener Eindringling vertrieben worden war.

5. Diese und ähnliche, auch deiner Liebe nicht unbekannte Actenstücke hättest du öfter betonen sollen, besonders da du bei der Veröffentlichung derselben dem christlichsten Kaiser, nachdem er unter Gottes Schutz zur Herrschergewalt zurückgekehrt war, deine kräftige Mitwirkung widmetest, wie du es in den anher gesandten Briefen nicht verschwiegest und dich mit einem eines katholischen Bischofs würdigen Stolze rühmtest, daß Alle, welche euerem Glauben, gegen die Chalcedonensische Synode und gegen die Lehre des apostolischen Stuhles sich zu widersetzen versucht hatten, unterworfen seien. Desto eifriger solltest du wegen deines Heiles und deinem Bekenntnisse gemäß bei dem christlichen Kaiser unablässig darauf dringen und ihn inständig bitten, daß er weder sein Urtheil, welches seine katholische Gesinnung ihm eingab, durch irgend Eines trügerische Vorstellungen umstoßen lasse noch gestatte, daß gegen den Ausspruch der gesamten Kirche das Unwesen der Häretiker sich neuerdings erhebe, welches auf Gottes Eingebung seine Frömmigkeit

ausgerottet hatte; es sollte dir ja ganz klar sein, daß entweder deine Lehre auf alle Weise erschüttert wird, wenn Das, was ihr entgegengestanden, sich wieder erhebt, oder daß dieselbe ohne Zweifel bekräftigt wird, wenn das ihr Widersprechende, sowie es längst zu Boden geworfen, ebenso liegen geblieben wäre, damit es nicht, was fern sei, den Anschein gewinne, daß du deinen Glauben verlassen und einen fremden Unglauben begünstigst. Denn einen Irrthum, dem man nicht widersteht, billigt man, und die Wahrheit unterdrückt man, wenn man sie nicht vertheidigt. Endlich da wir wissen, daß du durch Gottes gnädige Fügung mit unserem Herrn Sohne, dem gottesfürchtigen Kaiser, auf vertrautem Fuße stehst, wird man es Niemandem einreden können, daß deine Liebe nicht einschreiten konnte, sondern vielmehr nicht wollte. Weil demnach dein Schweigen nicht durch eine Unmöglichkeit, sondern durch Absicht verursacht war, zweifelst du selbst nicht darüber, welches Urtheil die allgemeine Kirche deshalb fällen kann.

6. Wo ist, Bruder Acacius, deine Mühe, welche du zur Zeit des häretischen Tyrannen aufgeboten? Willst du dich ihres Lohnes verlustig machen? Bedenke die Worte des Apostels, der da sagt: <sup>1)</sup> „Ihr lasset gut; wer hat euch bezaubert?“ Warum giebst du die Frucht von dem auf, was du gut gesäet hattest? Weßhalb setzest du den in den Schafstall des Herrn einbrechenden Wölfen nicht die Wachsamkeit deines Hirtenamtes entgegen, ja siehst mit Gleichmuth und Sorglosigkeit zu, wie die dir anvertraute Heerde zerrissen oder getödtet wird? Beherzigest du nicht, wie der Herr <sup>2)</sup> unterscheidet zwischen den guten Hirten, welche aus Eifer für ihre Schafe ihre Seele einsetzen, und zwischen dem Miethling, der sich um dieselben gar nicht kümmert, sondern, wie er irgend ein Raubthier herannahen sieht, ohne alle Rücksicht die Flucht ergreift? Da nun aber du weder eine Ur-

---

1) Gal. 5, 7 u. 3, 1. — 2) Joh. 10, 11 ff.



fache zur Flucht noch überhaupt irgend Etwas zu fürchten hast, so besorge ich, daß es den Anschein gewinne, als ob du die Heerde des Herrn nicht so sehr aus Furcht verlassest, sondern, was verabscheuungswürdiger ist, freiwillig den Wüthlingen überantwortest.

7. Vernimm die Mahnworte eben desselben Herrn: <sup>1)</sup> „Wer nicht mit mir ist, ist gegen mich, und wer nicht mit mir sammelt, zerstreut.“ Beachte auch aufmerksam, daß die Ausruflassung Dessen, was Christi ist, nichts Anderes bedeute, als sich für dessen Feind offen erklären. Verzagen wir, mein Bruder, nicht an der Wahrheit des Ausspruches unseres Erlösers, <sup>2)</sup> durch welchen er seiner Kirche seinen Beistand bis an's Ende der Welt verheissen und erklärt hat, daß sie von den Pforten der Hölle nicht werde überwältigt werden, da er sagte, daß Alles, was durch die Beschlüsse der apostolischen Lehre hier auf Erden gebunden werde, auch im Himmel nicht gelöst werde. Glauben wir auch nicht, daß der Ausspruch des seligsten Petrus oder das Ansehen der gesamten Kirche, von welchen Gefahren immer sie bedrängt sein mag, je das Gewicht ihrer Bedeutung verliere; je mehr sie dafür sorgt, daß sie durch zeitliches Glück nicht erschlaffe, desto weniger wird sie durch Unglück gebrochen, sondern gedeiht vielmehr unter Gottes Führung. Dabei ist zu beachten, daß Der, welcher sie, die durch keine noch so mächtige Stürme unterdrückt werden kann, bei ihrem Schwanken auf dem Meere dieser Welt zu versenken strebt, nicht selbst von der heilbringenden Leitung in die Tiefe geworfen werde und zu Grunde gehe, während jene die Oberhand behält.

8. Deshalb nun, weil dem so ist, warne. ermahne, rathe ich, daß du das Versäumte gut machest und durch deinen nunmehrigen Eifer eine bessere Meinung über dich

---

1) Luc. 11, 23. — 2) Matth. 28, 20 u. 16, 18.

begründest. Denn die Bösen abwehren zu können und es zu unterlassen, ist nichts Anderes als sie begünstigen, sowie Der von dem Verdachte einer geheimen Genossenschaft nicht frei ist, welcher es verabsäumt, der bösen That offen entgegenzutreten. Wenn du also siehst, wie sich gegen die Bestimmungen der chalcedonensischen Synode feindselige Herzen erheben, und du die Hände ruhig in den Schooß legst, so weiß ich nicht, glaube es mir, wie du dich als einen Führer der ganzen Kirche<sup>1)</sup> ausgeben kannst. Überdies bedenkst du nicht, daß nicht nur in dieser Angelegenheit gegen alle Einheit der katholischen Lehre gearbeitet wird, sondern auch allen Häresien, welche vorgeben, daß ihre Meinungen besser als die unsrigen seien, ein weites Feld geöffnet wird, sich neuerdings zu kräftigen und ihre früheren Bestrebungen wieder aufzunehmen, wenn die von unseren Vorfahren einmal geschaffene Ruhe bei jeder Gelegenheit gestört wird.

9. Daher erheben wir immer und immer wieder unsere Stimme dagegen, daß man den Stand der gesammten Kirche durch die Verwegenheit Derjenigen, welche gegen die katholische Synode zu kämpfen sich erlauben, an den Rand des Verderbens bringen lasse. Allerdings wird bei diesem Kampfe Gott eine feste Schutzwehr setzen, wie wir an ihm nicht verzweifeln dürfen; auch „kennt der Herr die Seinen“. <sup>2)</sup> Allein abgesehen davon, daß er am Tage des Gerichtes die Kirche sicher in demselben Zustande fordern wird, in dem wir sie von unseren Vätern empfangen haben, es möge schon in diesem Leben wissen, daß er ihr nicht angehöre, nicht nur Der, welcher ihrer Unversehrtheit einen Schaden zuzufügen sucht, sondern auch Derjenige, welcher es unterläßt, für ihr

1) Diese Worte wollen wohl zugleich den Hochmuth des Acacius rügen, der sich einen Bischof der allgemeinen Kirche nannte, wie ja etwa 100 Jahre später Johann Teynator sich den Titel „ökumenischer Patriarch“ als einen officiellen beilegte.

2) II. Tim. 2, 19.

Gebeihen in angemessener Weise zu sorgen. Es sei ferne, daß wir von deiner Liebe so Etwas glauben, da du, wie wir uns erinnern, seit Langem für den katholischen Glauben mannhaft eingestanden bist und wir dich nicht im Widerspruche mit dem Leibe der ganzen Kirche wissen wollen. Deshalb also, weil wir dich aufrichtig und innig lieben, ermahnen wir dich dringend und wiederholt, daß auch du Das vermeidest, was dich als einen vom ganzen Hause Christi Entfernten erweisen kann, und dich vielmehr an Das hattest, was dich von jenem nicht abwendig macht.

10. Weil es jedoch zu weit geführt hätte, Alles in den Brief aufzunehmen, überließen wir Vieles, was das Gebeihen der gegenwärtigen Angelegenheit erfordert, unseren Brüdern und Mitbischöfen, welche mit der Gesandtschaft des apostolischen Stuhles betraut sind, zur mündlichen Verhandlung theils mit unserem Herrn Sohne, dem mildesten Kaiser, theils mit deiner Liebe, was du billig sowohl im Interesse des katholischen Glaubens bereitwillig annehmen, wie auch mit Rücksicht auf deinen Einfluß der Gnade des Kaisers dringend anempfehlen wirst.

### 3. Brief des Papstes Felix an Acacius.<sup>1)</sup>

Einladungsschreiben des Felix an Acacius.

#### I n h a l t.

Acacius solle auf einer Synode in Rom erscheinen, um sich über die Klagen des Johannes von Alexandrien zu verantworten.

1) Thiel p. 239, Mansi VII. p. 1108.

## T e x t.

1. Der bischöfliche Eifer hätte deine Liebe zur Befolgung der kirchlichen Sitte antreiben sollen, anzuzeigen, was die durch den gottesfürchtigen Unterabjuncten Uranius übersandte Antwort meines Vorgängers heiligen Andenkens bei dem christlichsten Kaiser, was auch bei dir sein Schreiben<sup>1)</sup> in der Angelegenheit der alexandrinischen Kirche gefruchtet habe, und die Sorge, an der er mit Recht auch dich theilnehmen lassen wollte, mit vereinten Kräften durch einen günstigen Bericht zu heben, damit man den katholischen Glauben, welcher durch die Synode in Chalcedon bekräftigt und nochmals durch die Antworten aller auf derselben versammelt gewesenen Bischöfe<sup>2)</sup> bestätigt wurde, den die Verkehrtheit der Häretiker neuerdings unverhofft bekämpft, durch gemeinsame Bemühung vor der Unterdrückung durch seine Feinde bewahre. Da Dieß lange verabsäumt wird, kam unser Bruder und Mitbischof Johannes, den die häretischen Eindringlinge auf den alexandrinischen Sitz verjagt hatten, hieher und legte uns, wie du aus der Beilage ersiehst, eine Klageschrift vor, welche er zur Überreichung an meinen Vorgänger heiligen Andenkens vorbereitet hatte.<sup>3)</sup> Diesen Vorgang, worin er seinen Vorfahren Athanasius seligen Andenkens nachahmte, konnten wir nach dem Beispiele unserer Vorfahren nicht ablehnen.

2. Deßhalb also, theuerster Bruder, wenn du die Anlage gelesen, so beeile dich, auf Das, was, wie du siehst,

---

1) Damit ist auf den 19. u. 18. Brief des P. Simplicius verwiesen.

2) S. Papstbriefe V. Bd. S. 323.

3) Demnach dürfte die Klageschrift des Johannes Talaja wohl die Adresse des Simplicius getragen haben, wurde jedoch nicht mehr Diesem, der bei der Ankunft des Johannes in Rom bereits gestorben war, sondern schon dem Nachfolger Felix überreicht; Evagrius (III. 18) aber sagt, Johannes habe sie noch dem P. Simplicius eingehändigt.

vorgebracht ist, bei dem seligen Apostel Petrus, dem, wie du weißt, in unserer Person das Ansuchen überreicht ist, der, wie du nicht leugnen kannst, die Binde- und Lösegewalt vom Herrn empfangen hat, in der Versammlung unserer Brüder und Mitbischöfe zu antworten, damit wir anordnen, was nach beiden Seiten die Gerechtigkeit fordert, damit so nach Beseitigung der Ärgernisse, nach Wiederherstellung der Eintracht in den gespaltenen Kirchen, nach Befestigung des wahren Glaubens wir mit reinem Herzen Gott ganz wohlgefällige Sühnopfer darbringen, welche wir für das ganze christliche Volk und für das Heil des glorreichen Kaisers feiern. Zu diesem Behufe haben wir von unseren Amtsgenossen<sup>1)</sup> unsere Brüder und Mitbischöfe Vitalis und Misenus abgesandt und mit ihnen von unserer Seite unseren treuesten Felix, den Defensor der heiligen römischen Kirche; sie dürfen nicht zögern, damit, was einer Verbesserung bedarf, durch absichtliches Hinausschieben nicht erstarke und so der Zorn des Herrn herausgefordert werde.

#### 4. Brief des Papstes Felix an den Kaiser Beno.<sup>2)</sup>

Klageschrift, welche vom Papste Felix nach dem Beschlusse des Concils an den Kaiser Beno überschickt wurde.

#### Inhalt.

Er möge die Freude über den Antritt der Regierung nicht durch die gewaltsame Besiznahme des alexandrinischen Stuhles in Trauer verwand-

1) De collegio nostro; Thiel macht hier auf den Unterschied aufmerksam, womit der Papst die Bischöfe „de collegio nostro,“ den Defensor Felix „de latere nostro“ sendet; vgl. Papstbriefe IV. Bd. S. 225.

2) Thiel p. 240, Mansi VII. p. 1108.

deln lassen. Acacius sei nach Rom berufen worden, um sich von den gegen ihn vorgebrachten Klagen zu reinigen.

### T e x t.

1. Da sich die allgemeine Kirche darüber erfreute, daß ihr, nachdem die Häretiker, welche sich zu erheben suchten, durch euch unterdrückt worden, der Friede wiedergegeben war und die Herrschaft eurer Frömmigkeit auch über ihre Feinde den Sieg errungen hatte, stieg auch auf dem ganzen Erdenkreise das Gebet aller Bischöfe für das Wohl eurer Durchlaucht zum Herrn empor, daß euere Frömmigkeit, die Hüterin und Vertheidigerin des wahren Glaubens, unter dem Schutze des ewigen Königes herrsche; es hatte ja euer verehrungswürdiges Schreiben und ein Gott ganz nahestehender, euerem geheiligten Herzen in gewohnter Weise entstammender Machtspruch während der Freude über den wiedererlangten Thron den mit den Häretikern in Verkehr stehenden und jenem Vaternörder Timotheus anhängenden Petrus, der von Ungeweihten — denn von Anderen konnte er dazu nicht gemacht werden —, wie er glaubte, zum Bischofe der alexandrinischen Kirche ordinirt worden war, durch eine Gott wohlgefällige Anordnung entsetzt, so auch das Schreiben des Tyrannen,<sup>1)</sup> welches ein wahnsinniger Geist gegen das Recht und die Bestimmungen des chalcedonensischen Concils zum Verderben eingegeben hatte, zum Ruhme für deine Regierung als nichtig erklärt. Derselbe<sup>2)</sup> hatte endlich auch die unerlaubten Ordinationen Zenes und des Timotheus, da sie ja Häretiker sind, zunichte gemacht und sie selbst für ausserhalb der Kirche Stehende erklärt. Nun aber, da sich die Freude Aller in Trauer verwandelt, erfahren wir, daß er an der

1) S. oben S. 119, Note 3.

2) Der Machtspruch des Kaisers Zeno.

Spitze der alexandrinischen Kirche steht. Wenn sich Dieß bestätigt, so erklären wir, wie wir es dem christlichsten Kaiser gegenüber im Angesichte Gottes thun müssen, daß es ein nicht leichtes Strafgericht Gottes nach sich ziehen wird, wenn Das, was zur Beschimpfung Gottes geschah, nicht alsbald durch heilsame Maßregeln gesühnt wird. Und weil, wie es geschrieben steht,<sup>1)</sup> „den Schmerz eines Gliedes der ganze Körper mitfühlt,“ so werden in seiner Person die Kirchen des ganzen Morgenlandes erschüttert.

2. Was meinen Bruder und Mitbischof Acacius, den Bischof von Constantinopel, betrifft, so wurde mir auf der Versammlung von Dem, dessen Stuhl der oben Genannte einnehmen soll, eine Klageschrift gegen ihn überreicht, und habe ich dieselbe dem traurigen Schreiben meiner Wenigkeit angeschlossen, auf daß derselbe Bruder und Mitbischof Acacius, wie es sich nach den kirchlichen und eueren Gesetzen geziemt, sich in pflichteifrigem Gehorsame beeile, sich bezüglich Dessen, was, wie ihm bekannt ist, über ihn vorgebracht wurde, bei dem seligen Apostel Petrus zu reinigen, und durchaus nicht meine, hiemit zögern zu dürfen. Er, der, wie wir zuversichtlich hoffen, ein gutes Gewissen hat, zweifelt nicht, daß er dem apostolischen Urtheile für die Führung seines Bischofsamtes verpflichtet ist, damit er, wenn er durch seine bischöflichen Handlungen und durch die Verkündigung des Glaubens bewährt gefunden worden ist, desto ruhmvoller sich der Gnade zunächst unseres Herrn Christus und aller Bischöfe, wie auch der euerer Frömmigkeit erfreue.

## 5. Brief des Papstes Felix an den Bischof Beno.<sup>2)</sup>

### Einleitung und Inhalt.

Der hier genannte Bischof Beno ist derselbe, den wir

1) I. Cor. 12, 26.

2) Thiel p. 242, Mansi VII. p. 1049, Hinschius p. 635.



schon im 21. Briefe des Papstes Simplicius kennen lernten; gegenwärtiges Schreiben ist ein bloßer Freundschaftsbrief, mit welchem der Papst den erlauchten Terentianus der Liebe des Bischofs Zeno empfiehlt. Obwohl unser Brief kein Datum trägt, — denn die in einem pseudoisidorischen Codex ihm angefügte Consularnote ist entschieden falsch, — so kann man mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß er noch in den Anfang der Regierung des P. Felix fällt; so viel ist nemlich aus dem Inhalt unseres Briefes gewiß, daß der Papst denselben an Bischof Zeno früher richtete, als er ein Schreiben von Zeno erhalten hatte; ebenso müssen wir voraussetzen, daß Zeno, welchen der Vorgänger des Papstes Felix zum apostolischen Vicar ernannt hatte, wohl sehr bald, nachdem er die Wahl des neuen Papstes erfahren, an diesen ein pflichtschuldiges Begrüßungsschreiben werde abgesandt haben.

---

### T e x t.

Dem geliebtesten Bruder Zeno (sendet) Felix (seinen Gruß).

Unser Sohn, der erlauchteste Terentianus, ward, da er vor Langem nach Italien kam, ein ganz besonderer Lobpreiser deiner Liebe und schilderte dich als einen Solchen, der von Christi Gnade so überströme, daß du unter den Stürmen der Welt als ein vorzüglicher Fester der Kirche erscheinst. Deshalb, theuerster Bruder, willigten wir gerne ein, als er in die Provinz sich begab und uns inständig bat, ein Schreiben an deine Liebe zu richten; wir wünschten ja mit einem gotteswürdigen Bischofe in Verkehr zu treten, besonders aber sollte Dieß durch Den geschehen, durch dessen Lobeserhebungen er uns bekannt geworden. Obwohl nun der Vorgenannte versicherte, daß deine Brüderlichkeit in jeder Beziehung durch gute Werke ausgezeichnet sei, er auch auf

dein Wohlwollen ein großes Vertrauen setzte, so ist es dennoch billig, daß er, was er so sehnlich wünschte, auch erlange; daß nemlich er, der deinem Herzen schon längst lieb ist, durch die Rücksicht auf uns (dir) noch theurer werde, sich des mütterlichen und bischöflichen Trostes zugleich erfreue und durch die Liebe des Hirten einen Schutz auf seiner Reise finde, damit es sich durch die Zuneigung eurer Erhabenheit zeige, daß bei eurer Aufrichtigkeit unser Wort, mit dem wir dich begrüßen, nicht gar zu wenig vermocht. Gott erhalte dich unverfehrt, theuerster Bruder! <sup>1)</sup>

## 6. Brief des Papstes Felix an Acacius. <sup>2)</sup>

### Einleitung.

Mit vorliegendem Schreiben kehren wir zu den Angelegenheiten der morgenländischen Kirche zurück. Der Erfolg, welchen der Papst durch die nach Constantinopel abgesandten Legaten zu erreichen hoffte, wurde durch die Ränke und Gewaltthätigkeiten des Kaisers und des Acacius und durch die Schwäche der päpstlichen Legaten völlig vereitelt.

1) In der Merlin'schen Ausgabe der Concilien folgt hier der Zusatz: „Ich Celsus Felix, Bischof der heiligen Kirche der katholischen Stadt Rom, habe unterschrieben. Gegeben am 28. Juli unter dem 2. Consulate des Venantius. Zugleich unterschrieben 67 Bischöfe, den Papst ungerechnet.“ Daß dieser Zusatz, welcher irgend einem pseudoisidorischen Codex entstammt, unecht sei, beweist schon die falsche Consulsangabe; denn Venantius war das erste Mal (zugleich mit dem Gothenkönige Theodoric) Consul im J. 484, das zweite Mal aber erst wieder im J. 507. Ueberdies zeigt der ganze Wortlaut des Briefes, daß er kein Synodalschreiben sei. Der ganze Zusatz ist aus dem folgenden Briefe herübergenommen, nur daß dort nicht das zweite Consulat des Venantius angezogen ist.

2) Thiel p. 243, Mansi VII. p. 1053, Hinschius p. 634.

Als nemlich die beiden Bischöfe Vitalis und Misenus — der Defensor Felix konnte Krankheits halber erst später abreisen — zu Abydos am Hellespont ankamen, wurden sie auf Befehl des Kaisers ergriffen, in Haft gebracht, ihrer Papiere beraubt und sogar mit dem Tode bedroht, wenn sie nicht mit Acacius und Mongus in kirchliche Gemeinschaft treten würden. Daneben geizte man auch nicht mit allerlei Versprechungen für den Fall der Nachgiebigkeit und suchte das Gewissen der Legaten durch die eidliche Versicherung zu beschwichtigen, man wolle das Urtheil in der ganzen Angelegenheit dem Papste anheimstellen. Die Legaten versprachen endlich, sich zu fügen, worauf sie der Haft entlassen, nach Constantinopel geführt und mit Auszeichnungen überhäuft wurden. Dort traten sie trotz aller Abmahnungen der Orthodoren mit Acacius in Gemeinschaft und feierten die heiligen Geheimnisse mit ihm und mit den Gesandten des Petrus Mongus, den sie als Bischof von Alexandrien anerkannten, und dessen Name in den Diptychen ganz laut gelesen wurde, während man ihn früher nur leise sprach. Die Häretiker rühmten sich nun, Rom habe den Mongus anerkannt. Die Rechtgläubigen aber baten die Legaten vergebens um Aufklärung über verschiedene Gegenstände und veröffentlichten drei Protestationen gegen deren Fehltritte; eine hefteten sie öffentlich an das Kleid eines Legaten, eine zweite übersandten sie ihnen in einem Buche, die dritte in einem Gemüsekorb. So tief erniedrigten sich die Legaten, daß sie die Briefe des Acacius und des Kaisers zu Gunsten des Mongus an den Papst zu überbringen sich herbeiließen. In denselben wurde Mongus in der übertriebensten Weise gepriesen und dessen frühere Deposition und Verdamnung ganz dreist in Abrede gestellt. Während Acacius die Rechtmäßigkeit desselben behauptet, den Johannes Talaja neuerdings anklagt, ohne dessen Beschuldigungen gegen seine Person zu widerlegen, und Nachgiebigkeit gegen den Willen des Kaisers vorschützt, den er anderwärts ganz in seiner Gewalt zu haben sich rühmte, schreibt Zeno unter Wiederholung seiner Klagen gegen den „eidbrüchigen“ Talaja, Niemand denke

daran, das Concil von Chalcedon anzutasten, das ganz mit dem Nicänum übereinstimme, Mongus habe ersteres feierlich angenommen und sei ihm mit aller Aufrichtigkeit zuge-  
than, er sei völlig untadelhaft, erst nach genauer Prüfung habe man ihn erkannt; er, der Kaiser, habe die kirchlichen Angelegenheiten mit aller Mäßigung behandelt und sich ganz nach den Anweisungen des Patriarchen Acacius gerichtet.

Als die zwei Legaten Vitalis und Misenus mit diesen Briefen nach Rom kamen, fanden sie den Papst von ihrem Benehmen völlig unterrichtet. Simeon und andere Klostermönche, welche von ihrem Abte Cyrillus und anderen Äbten Constantinopels abgesandt waren, um den Papst von den letzten Vorgängen in Kenntniß zu setzen, waren ihnen zuvor-  
gekommen; um dieselbe Zeit erhielt der Papst auch ein Schreiben der katholischen Bischöfe und Kleriker Aegyptens, welche ihm die Reinheit des Glaubens und die Geseßlichkeit der Wahl Talaja's bezeugten und Vielerlei gegen Petrus Mongus und die mit ihm in Gemeinschaft Stehenden, namentlich gegen Acacius hinzufügten. Deshalb wurden die Bischöfe Vitalis und Misenus auf der vom Papste im Juli des J. 484 zu diesem Zwecke veranstalteten römischen Synode wegen ihrer Untreue, und weil sie mit offenbaren Häretikern offene Gemeinschaft hielten, ihrer Ämter entsezt und der Theilnahme an der Eucharistie beraubt, bis die Kirche von Alexandrien einen katholischen Bischof erhalten habe.<sup>1)</sup> Ferner erneuerte Papst Felix auf dieser Synode das Verdammungsurtheil gegen Petrus Mongus und sprach auf einer zweiten Sitzung<sup>2)</sup> derselben Synode auch über den in-

1) So wären sie an 40 Jahre excommunicirt geblieben. Vitalis starb auch, ohne von der Excommunication absolvirt zu sein, eines plötzlichen Todes. Misenus aber, durch dieses Ereigniß erschreckt, erbat und erlangte die kirchliche Gemeinschaft auf einer Synode unter P. Gelasius im J. 495.

2) Da das Schreiben, mit welchem der Papst dem Acacius das Absezungsurtheil zusendet, vom 28. Juli 484 datirt ist, nimmt man gewöhnlich an, es sei auch die erste Sitzung gegen Vitalis und Misenus nur wenige Tage vorher, also auch in der

zwischen nochmals vergeblich ermahnten Acacius Bann und Absetzung aus. Dieses Urtheil sammt Begründung übersandte der Papst dem Acacius durch den Defensor Tutus im vorliegenden Schreiben, dem ein kurzes Actenstück über die Verurtheilung und Absetzung des Acacius zum Anschlagen beigelegt war. Ausserdem bekam Tutus auch ein Schreiben des Papstes an den Kaiser als Antwort auf dessen durch die Legaten übersandten Brief mit und ein zweites Schreiben an den Klerus und das Volk von Constantinopel.

### I n h a l t.

Der Papst entzieht dem Acacius von Constantinopel, dessen mannigfaltige Vergehen er aufzählt, die Bischofswürde und die katholische Gemeinschaft.

### T e x t.

Felix, der Bischof der heiligen Kirche der katholischen Stadt Rom, an Acacius.

1. Du hast dich vieler Übertretungen schuldig gemacht und dir mit oftmaliger Verachtung des ehrwürdigen nicänischen Concils freventlich Rechte fremder Provinzen angemäht. Häretiker und Eindringlinge und von Häretikern Ordinirte, ja Solche, die du selbst verdammt hattest, und auf deren Verdamnung durch den apostolischen Stuhl du gedrungen,<sup>1)</sup>

2. Hülfe des Juli gehalten worden; Pagi (ad ann. 484, n. 9) aber macht es wahrscheinlich, daß unsere Synode schon im Frühjahr 484 ihre erste Sitzung gehalten, in dieser eine neue Mahnung an Acacius (sonach die zweite, die er von Rom erhielt) erlassen habe und erst, als auch diese fruchtlos war, im Juli zu seiner Verurtheilung geschritten sei; s. Hefele II. S. 608.

1) S. oben S. 129 Num. 2 im 7. Briefe des P. Simplicius.

glaubtest du nicht nur in deine Gemeinschaft wieder aufnehmen zu dürfen, sondern übertrugst ihnen auch, was nicht einmal für katholische Männer gestattet war, die Leitung anderer Kirchen oder überhäuftest sie mit unverdienten Ehrenstellen. Zeuge dessen ist Johannes, den du, nachdem er von den Katholiken in Apamea nicht aufgenommen und aus Antiochien vertrieben worden war, zum Bischofe von Tyrus gemacht; ebenso Simerius, der, obwohl damals des Diakonates entsetzt und des Christennamens entkleidet, von dir sogar zum Priesterthume befördert wurde. Und als ob Dieß dir noch zu geringfügig erschien, richtetest du deine hoffärtigen Anschläge selbst gegen die Wahrheit der apostolischen Lehre, so daß Petrus, den du selbst meinem Vorgänger heiligen Andenkens als einen Verurtheilten bezeichnet hattest, wie es die Beilagen bezeugen, mit deiner Zustimmung sich wieder auf den Sitz des seligen Evangelisten Marcus eindrängte und nach Vertreibung der rechtgläubigen Bischöfe und Kleriker jedenfalls ihm Gleichgesinnte ordinirte und nachdem er den dort rechtmäßig bestellten Bischof vertrieben, die Kirche gefangen hält. Er und seine Diener<sup>1)</sup> sind dir so werth, daß du die vielen rechtgläubigen Bischöfe und Kleriker, welche jetzt nach Constantinopel kamen, schlecht behandeltest, die Gesandten Jenes aber beschütztest, ja den Petrus, welcher die Entscheidungen des chalcedonensischen Concils mit dem Banne belegte und, wie es auch jetzt ganz zuverlässige Nachrichten uns versicherten, das Grab des Timotheus heiligen Andenkens schändete,<sup>2)</sup> durch Vitalis und Misenus entschuldigen zu dürfen glaubtest; ja du hörst nicht auf, ihn zu loben und auf alle mögliche Weise anzurühmen, so daß du seine Verurtheilung, die du früher angezeigt hattest,

1) Damit sind, wie aus dem Folgenden ersichtlich, die Gesandten des Mongus in Constantinopel gemeint.

2) Liberatus (brev. c 18), Victor Tununensis und Evagrius (III. 17) erzählen, daß Mongus das Grab des Timotheus Salophaciolus geöffnet und den Leichnam außerhalb der Kirche, ja außerhalb der Stadt an einem verlassenen Orte beerdigt habe.

als unwahr ausgiebst. So sehr aber verharrest du bei der Vertheidigung des verkehrten Menschen, daß du die ehemaligen Bischöfe, nun aber ihrer Würde und der Gemeinschaft beraubten Vitalis und Misenus, welche wir eigens zu dessen Vertreibung abgesandt hatten, ihrer Papiere berauben und einkertern ließeest, hierauf sie, wie es aus ihrem Bekenntnisse offenbar wurde, (aus dem Gefängnisse) zu dem von dir mit den Häretikern veranstalteten Aufzuge<sup>1)</sup> vorführtest, sie mit Verachtung der Gesandtenwürde, die schon nach dem Völkerrechte gewahrt werden sollte, zur Gemeinschaft mit dir und den Häretikern nöthigtest und durch Geschenke bestachest und sie zur Beschimpfung des seligen Apostels Petrus, von dessen Stuhle sie ausgegangen waren, dahin brachtest, daß sie nicht nur unverrichteter Sache zurückkehrten, sondern auch als Feinde alles dessen erschienen, was ihnen aufgetragen worden war. Durch deren Hintergehung hast du deine Nichtswürdigkeit geoffenbart, sowie du dadurch, daß du es nicht wagtest, gegen die Klageschrift meines Bruders und Mitbischofes Johannes, der die schwersten Anklagen gegen dich erhob, dich beim apostolischen Stuhle den Canones gemäß zu verantworten, die gegen dich vorliegenden Klagen bestätigt hast. Auch den uns in unverbrüchlicher Treue ergebenden Defensor Felix, welcher Krankheits halber erst später nachkam, hieltest du deines Unblicks für unwürdig.<sup>2)</sup> Durch dein Schreiben bezeugtest du, daß du mit Jenen Gemeinschaft hältst, die er-

1) Der feierliche Einzug des Bischofs in die Kirche zur Feier des Hochamtes bezeichnete häufig die ganze Opferhandlung; daher wurden die Theilnehmer an einem solchen Aufzuge als Genossen der Uebrigen angesehen; s. oben S. 118 Note 1.

2) Der Defensor Felix, welcher wegen Krankheit erst später abreisen konnte, kam nach Constantinopel, als die zwei übrigen Gesandten des Papstes schon aus dem Gefängnisse entlassen und in Constantinopel waren; auch ihm wurden die Papiere abgenommen, er selbst, da er sich den Zumuthungen des Acacius nicht fügen wollte, in strenge Haft genommen, wie Liberatus (l. c. c. 18) berichtet.



wiesenermaßen Häretiker sind. Denn was sind Die, welche nach dem Tode des Timotheus heiligen Andenkens unter Petrus zur Kirche zurückkehren, und Die, welche von den Katholiken sich ihm überantworteten, Anderes, als Petrus,<sup>1)</sup> der von der gesammten Kirche und auch von dir gerichtet ist?

2. Habe also kraft des gegenwärtigen Urtheils, welches wir dir durch Tulus, den Defensor der Kirche, übersenden, Theil mit Denen, an welche du dich so gerne anschließest; wisse, daß du von der bischöflichen Würde und von der katholischen Gemeinschaft, wie auch von der Zahl der Gläubigen ausgeschlossen bist, daß Namen und Amt des bischöflichen Dienstes dir genommen ist, daß du durch das Gericht des heiligen Geistes und durch uns in apostolischer Auctorität verurtheilt bist und von den Banden des Bannes nimmer gelöst werden sollst.<sup>2)</sup> Von anderer Hand. Ich Gaius Felix, Bischof der heiligen Kirche der katholischen Stadt Rom, habe es unterschrieben. Gegeben am 28. Juli unter dem Consulate des erlauchtesten Venantius. Zugleich unterschrieben, den Papst ungerechnet, siebenundsiebzig Bischöfe.<sup>3)</sup>

1) Der Papst erklärt, daß Die, welche mit Acacius und Mongus das Henotikon annehmen und Gemeinschaft halten, eben nichts Anderes sind als Jene, nemlich Häretiker.

2) So lange nemlich Acacius seinen Sinn nicht ändert. Daß der Papst es wünschte, Acacius möge sich bekehren und der Losprechung sich würdig zeigen, erklärt er in n. 5 des 14., n. 4 des 15. u. n. 3 des 17. Briefes. Ein gleiches Urtheil fällt seiner Zeit P. Siricius über Jobinianus, Auxentius u. s. w. in n. 4 seines 7. Briefes (s. Papstbriefe II. Bd. S. 447). Papst Leo aber erklärt bezüglich des Eutyches (in n. 3 des 31. Briefes) ausdrücklich, daß Niemand das Urtheil der Verbannung (über Eutyches) mildern können, falls er in seiner Gesinnung verharren will (s. Papstbriefe IV. Bd. S. 222).

3) In einigen Handschriften und auch bei Pseudoisidor fehlt die ganze Unterschrift (angefangen von „Ich Gaius“); in einigen Handschriften steht 67 statt 77. Uebrigens bezieht sich die letzte

## 7. Brief oder Verkündigung des Urtheils des Papstes Felix wegen der Verurtheilung des Bischofs Acacius von Constantinopel.<sup>1)</sup>

Den Acacius, welcher, ob schon zweimal von uns ermahnt, nicht abließ, die heilsamen Anordnungen zu verachten, und mich in den Meinen einkerfern zu dürfen glaubte, hat Gott durch den Spruch des Himmels seines Bischofsamtes entsetzt. Wer immer also, er sei Bischof, Kleriker, Mönch oder Laie, nach dieser Kundmachung mit ihm Gemeinschaft hält, der sei im Banne, was der heilige Geist vollstreckt!

## 8. Brief des Papstes Felix an den Kaiser Beno.<sup>2)</sup>

### Inhalt.

Felix zählt die Verbrechen des Petrus von Alexandrien und des Acacius in Kürze auf und theilt dem Kaiser mit, daß Jener neuerdings verurtheilt, Dieser aber von der apostolischen Ge-

Bemerkung, daß außer dem Papste noch 77 Bischöfe unterschrieben, nicht auf den nach Constantinopel an Acacius abgegangenen Brief, sondern auf die in Rom gebliebenen Synodalkisten; das Synodalschreiben selbst wurde der gewöhnlichen Praxis gemäß nur vom Papste unterschrieben, weshalb die Griechen gegen die Ablegung des Acacius den Einwurf erhoben, daß sie bloß von Felix und nicht von einer Synode ausgegangen sei. Auch konnte es nur so heimlich und sicher nach Constantinopel gebracht werden; denn wäre es auch von den Bischöfen der Synode unterzeichnet worden, so hätten es nach der damals herrschenden Praxis wenigstens zwei Bischöfe überbringen müssen, was damals sehr gefährlich schien.

1) Thiel p. 247, Mansi VII. ■ 1065.

2) Thiel p. 247, Mansi V. 1. p. 1065.

meinschaft und Würde getrennt worden sei. Er ermahnt den Kaiser, daß er die katholische Kirche von ihren Gesetzen und ihrer Freiheit Gebrauch machen lasse.

### T e x t.

Felix (entbietet) dem Kaiser Zeno (seinen Gruß).

1. Weil deine Frömmigkeit, obgleich sie mein Schreiben ausführlicher erwiderte, die ihr mit größerer Sorgfalt vorgetragene Wahrheit mit Überdruß aufnahm, mußte ich dafür sorgen, daß ich mich bezüglich Dessen, worüber ihr eine weitläufigere Mittheilung nicht wollet, in kurzen und entschiedenen Worten fasse. Unter Voraussendung meines ergebensten Grußes gestehe ich, ebenso sehr für eueren Thron wie für euer Heil besorgt zu sein. Denn es wird sich als eine Verletzung der Ehrfurcht gegen Gott erweisen, daß die vom seligen Apostel Petrus abgeordnete Gesandtschaft, wie es ihr Bekenntniß offenbarte, gleichsam gefangen gehalten und, nachdem sie der Papiere, welche sie trug, beraubt worden, aus dem Gewahrsam vorgeführt wurde, um mit den Häretikern, d. i. mit den Gesandten des Petrus von Alexandrien in Gemeinschaft zu treten. Deßhalb entkleidete zwar das apostolische Strafurtheil den Vitalis und Misenus ihrer Würde und zugleich der Gemeinschaft, mögen sie auch immerhin nur gezwungen ihre Zustimmung hiezu gegeben haben. Allein da selbst bei barbarischen Völkern und bei solchen, die von Gott Nichts wissen, die Freiheit jeder Gesandtschaft selbst zur Durchführung menschlicher Angelegenheiten nach dem Völkerrechte für hochheilig gilt, so ist es Allen bekannt, um wie viel mehr sie von einem römischen Kaiser und einem christlichen Herrscher, zumal in göttlichen Dingen unantastbar gewahrt werden sollte.

2. Aber auch abgesehen von deiner Gesandtschaft, welche bei euch, wie gesagt, nicht einmal der selige Apostel Petrus vor Verunglimpfung schützen konnte, soll deine Friedfertigkeit schon aus dem Inhalte der Schreiben entnehmen, daß der Stuhl des seligen Apostels Petrus in eine Gemeinschaft mit Petrus von Alexandrien, der schon vor Langem und mit Recht verurtheilt und deßungeachtet neuerlich durch das Synodalurtheil ausgestoßen worden, nie eingewilligt habe, noch je einwilligen werde, weil, um das Andere jetzt zu übergehen, ein von Häretikern Eingefester ohne völlige Rechtsverletzung nie Vorsteher einer katholischen Kirche sein kann. Demnach, weil ihr meine Ermahnung für lästig gehalten, so überlasse ich es euerem Ermessen, ob Jemand zwischen der Gemeinschaft mit dem seligen Apostel Petrus und der mit dem Petrus von Alexandrien wählen dürfe.

3. Wie aber Dieser (Bischof) von Alexandrien geworden, wie er die vorgebliche Bischofswürde durch faum einen Genossen<sup>1)</sup> seiner Verkehrtheit freventlich an sich gerissen und selbst bei euch längst schon zu den Verurtheilten gezählt worden sei, prüfet aus dem Schreiben seines Fürsprechers Acacius, welches dieser an meinen Vorgänger heiligen Andeakens sandte, dessen Abschrift ihr beigeschlossen findet. Erwäget mit frommem, gottergebenem Sinne, ob er Bischof genannt werden könne, welchen Namen er nicht tragen könnte,

1) Zug, wie P. Felix hier sagt, Mongus nur von einem Bischöfe consecrirt worden sei, bestätigt auch Acacius in dem Schreiben an den P. Simplicius (s. oben S. 134 n. 2 des 8. Briefes), ebenso Theophaues (Chronogr. ad an. 469) u. Gelasius (gest. de nom. Acacii n. 7); Evagrius (III. 20) aber berichtet nach dem Schreiben der Bischöfe und Aleriker Aegyptens an Felix, Mongus sei von zwei Bischöfen, welche dieselbe Häresie hielten, ordinirt worden. Mag nun das Eine oder das Andere der Fall gewesen sein, so war die Consecration des Mongus dennoch auch in diesem Punkte ungesetzlich, weil der 4. nicänische Canon bei der Bischofseweihe die Anwesenheit von wenigstens drei Bischöfen fordert.

wenn er ihn auch von mehreren Bischöfen erhalten hätte, ob er rechtgläubigen Gemeinden im Widerspruche mit der nicänischen Synode und dem gesetzlichen Herkommen<sup>1)</sup> aufgedrängt werden durfte.

4. Hierbei ist auch deutlich zu ersehen, daß Acacius, welcher seine Überschreitungen vielmehr durch eueren Namen decken, als euch heilsame Rathschläge ertheilen wollte, eine ebenso aufrichtige Ergebenheit für euer Wohl an den Tag legt, als er bezüglich der Regeln der Väter und der katholischen Lehre selbst ein treues Gewissen zur Schau trägt.<sup>2)</sup> Deshalb hat ihn, der viele Frevel gegen die Satzungen der Alten begangen und ein Lobredner Dessen geworden ist, den

1) Für *observantiam singularem*, was Thiel im Texte beibehält, schlägt er in der Note *observantiam regularem* vor, was allerdings einen bessern Sinn giebt. Der Papst erklärt, es verstoße gegen das nicänische Concil und gegen das gesetzliche Herkommen, daß ein Häretiker, wie Mongus, Bischof einer katholischen Kirche sei. Nun enthält dem Wortlaute nach keiner der 20 nicänischen Canones ein solches Verbot, im Gegentheile gestattet der 10. Canon die Ausnahme der novatianischen Kleriker in den Klerus der katholischen Kirche; indem aber, wie P. Innocentius I. in seinem Briefe an die Bischöfe Macedoniens (s. Papstbriefe III. Bd. S. 95, n. 10 des 12. Briefes) erklärt, dieß nur eine zu Gunsten der novatianischen Kleriker getroffene Ausnahmeverfügung war, welche sich auf die Kleriker anderer Häresien nicht beziehe, so verletzen eben Alle indirect jenen 10. Canon, welche die in demselben einzig den Novatianern zugesandene Begünstigung auf die Kleriker anderer Häresien ausdehnen wollen. Aber nicht erst seit dem Concil von Nicäa, sondern von jeher waren die von Häretikern Geweihten vom Priesterthume der Kirche ausgeschlossen, durften zwar zur Buße, nie aber zu einem noch so geringen geistlichen Amte zugelassen werden, wie dieß der hl. Cyprianus in seinem (68.) Schreiben vom Papste Cornelius bezeugt. Diesem alten gesetzlichen Herkommen gemäß erklärte sich auch schon Simplicius in Betreff desselben Mongus im Briefe an Acacius in ganz ähnlicher Weise (s. oben S. 182 n. 3 des 18. Briefes).

2) Ironisch gemeint.

er selbst für einen Verurtheilten erklärte, dessen Verurtheilung durch den apostolischen Stuhl er betrieb, der auch, indem er Das, was er früher niedergerissen hatte, wieder aufbaut, sich selbst als einen treulosen Verleger seiner Pflicht hinstellte, der gerechte Ausspruch des apostolischen Strafgerichtes durch Tulus, den Vertheidiger der römischen Kirche, Jenen beigelegt, denen zu folgen er vorzog und ihn von der apostolischen Gemeinschaft und Würde, deren er selbst sich durch seinen Anschluß an die ihr Fernstehenden für unwürdig erwies, mit gesetzmäßiger Strenge ausgeschieden.

5. Ich glaube aber, daß deine Frömmigkeit, welche ja auch den Gehorsam gegen die eigenen Gesetze dem Widerstande gegen dieselben vorzieht, den himmlischen Anordnungen Folge leisten und wissen sollte, daß ihr die Herrschaft über die menschlichen Angelegenheiten in der Weise anvertraut worden, daß sie kein Bedenken trage, Das, was Gottes ist, müsse man von den durch Gott bestellten Dienern lernen. Ich glaube, es dürfte jedenfalls für euch vortheilhaft sein, wenn ihr die katholische Kirche unter eurer Herrschaft ihre Gesetze handhaben und durch Niemanden ihre Freiheit beeinträchtigen lasset, da sie euch die Herrschergewalt wiedergewann. „Denn es ist gewiß, daß eurer Sache es zum Heile gereicht, wenn ihr, wo es sich um Gottes Angelegenheiten handelt, nach seiner Anordnung euren kaiserlichen Willen den Bischöfen Christi unterzuordnen, nicht aber vorzuziehen suchet, wie auch das Heilige vielmehr von seinen Vorstehern lernen, als sie belehren noch über die Anordnungen Desjenigen herrschen wollet, dem nach Gottes Willen euere Milde sich in frommer Ergebung unterwerfen soll, damit nicht, wenn das Maß der göttlichen Anordnung überschritten wird, der Anordner selbst beschimpft werde.“<sup>1)</sup> Von nun an aber spreche ich, der ich vor dem Richterstuhle Christi Rede stehen werde, mein Gewissen hinsichtlich alles Dessen

1) 1. Decret. cf. D. X. c. 3.

frei. An euch wird es sein, es mehr und mehr zu erwägen, daß wir sowohl im gegenwärtigen Zustande Gottes Prüfung unterstehen, wie auch nach diesem Lebenslaufe einst vor dem Richtersthule Gottes erscheinen werden. Von anderer Hand. Gegeben am 1. August unter dem erlauchtesten Consul Benantius.

## 9. Brief des Papstes Felix an die Bischöfe in Aegypten, Thebais, Libyen und Pentapolis.<sup>1)</sup>

(F r a g m e n t.)

Felix, der Papst, (sendet) den in Aegypten, Thebais, Libyen und Pentapolis eingesetzten Bischöfen (seinen Gruß).

Unter Anderem.

Dem Petrus aber, welcher sich von der Einheit der Kirche unter Proterius seligen Andenkens lostrennte und dem Vtermörder Timotheus bis zu dessen Tode zur Verfolgung der Rechtgläubigen anschloß, gestatten wir keinen Antheil an einem so erhabenen Namen und einer so großen Würde; zumal sich Das, was er zu sein sich schätzt, schon gleich im Anfange in seinen eigenen, ihm nicht unähnlichen Schöpfern<sup>2)</sup> als hinfällig zeigt. Der Vorgenannte also ist für Alle ein Gegenstand des Fluches und darf nie auf eine Wiederaufnahme in die Kirche hoffen, da er trotz sehr häu-

1) Thiel p. 250, Mansi VII. p. 1065, S. Leon. M. Op. edit. Baller. t. III. p. CLXVI.

2) Creatores, Schöpfer werden die Ordinatores des Petrus genannt; Felix spricht hier einem bei ihm häufigen Tropus gemäß in der Vielzahl, da er oben nur von einem Ordinator des Mongus erwähnte.



figer Ermahnung und durch so lange Jahre<sup>1)</sup> in seiner Verfehrtheit verharrte und die Anwartschaft auf Genugthuung verloren hat.<sup>2)</sup>

## 10. Brief des Papstes Felix an den Klerus und die Gemeinde von Constantinopel.<sup>3)</sup>

### Inhalt.

Sie sollten sich durch die Pflichtverletzung der Gesandten Vitalis und Misenus nicht irre machen lassen, die Gemeinschaft aber des Acacius, der vom apostolischen Stuhle verurtheilt sei, meiden; endlich verkünden, daß die von Acacius abgesetzten Kleriker in ihrem Range verbleiben.

### Text.

Felix (sendet) dem rechtgläubigen Klerus und Volke Constantinopels, seinen geliebtesten Söhnen, (seinen Gruß).

1. Nicht ohne Grund vermuthen wir, daß die Allen bekannte Festigkeit eueres Glaubens durch die Pflichtvergeßlichkeit des Vitalis und Misenus erschüttert wurde, welche dadurch, daß sie sämmtliche ihnen erteilten Aufträge nicht nur außer Acht ließen, sondern dawider handelten, es dahin

1) Wie Felix in n. 12 des 1. Briefes sagt, durch nahezu 30 Jahre.

2) Jedensfalls sandte Felix dieses Schreiben Anfangs August 484 nach Aegypten.

3) Thiel p. 251, Mansi VII. p. 1067.

brachten, daß man meinte, die römische Kirche stehe mit den verurtheilten Häretikern in Übereinstimmung;<sup>1)</sup> denn sie wurden überwiesen, daß sie gegen das Verbot mit Jenen Gemeinschaft hielten, welche von Petrus, jenem Häretiker, der als Gefährte von Vaternmördern seit Langem und mit Recht abgesetzt und so oft anathematizirt worden war, abgesandt und von Acacius aufgenommen wurden,<sup>2)</sup> ohne unserer Befehle zu gedenken, ohne eine Einrede voranzuschicken, wie sie doch nach dem Jenen gewordenen Auftrage euere gottesfürchtige Heiligkeit hätte vernehmen sollen. So kam es, daß man, wie wir vorher sagten, die Ausschreitungen Jener für eine Zustimmung von unserer Seite hielt. Wir beraubten sie sowohl ihrer Weißen wie auch des ehrwürdigen Empfanges des göttlichen Geheimnisses. Keiner von euch sei also wegen eines solchen Vergehens seiner uneingedenk, Niemand glaube auch, daß wir es an der Vertheidigung der apostolischen Überlieferung fehlen lassen, da wir, wie man sieht, die Beschimpfung des Glaubens an den Verräthern und Verworfenen strafen.

2. Ebenso sollt ihr wissen, daß der Wankelmuth und die Unbeständigkeit des ehemaligen Bischofs Acacius entlarvt ist. Er hat, nachdem er über jenen Petrus, wie die Beilage beweist, Unzulässiges berichtet und früher erklärt hatte, daß er verurtheilt worden sei, denselben durch unsere Gesandten<sup>3)</sup>

---

1) Dieß berichtete in Rom der von Constantinopel dahin abgesandte Acolitenmönch Simeon, das bezeugt auch Coagrius (III. 21) mit den Worten: „Viele aus den Einsältigeren seien von den Häretikern dadurch getäuscht worden, daß sie sagten, Petrus sei auch vom römischen Stuhle in die Gemeinschaft aufgenommen worden.“

2) D. i. mit den Geschäftsträgern des Petrus in Constantinopel, wie Felix es deutlicher in n. 1 des 8. Briefes ausdrückt, deren Beschüßung in n. 1 des 6. Briefes dem Acacius zum Vorwurfe gemacht wird.

3) D. i. in dem durch unsere Gesandte übermittelten Schreiben.

mit allem Lobe überhäuft, also gegen sein Gewissen gehandelt. Alle, welche die Furcht Gottes vor Augen hatten, werden beurtheilen, ob man ihm irgend Glauben schenken dürfe. Indem er sich ferner über fremde Provinzen Rechte zueignete, sucht er durch Annahmung ungesetzlicher Ordinationen die Canones der dreihundertachtzehn heiligen Väter umzustossen. Deßhalb verfällt er auch deren Strafe, noch erfreut er sich fernerhin der Gemeinschaft mit dem römischen, d. i. apostolischen Stuhle, deren er sich selbst beraubte, da er durch seine offene Genossenschaft und Aufnahme des eutychianistischen Petrus bewies, daß er der Verurtheilung desselben theilhaft sei. Auch hat ihn, wie es in den Beilagen zu finden ist, unser Ausspruch für verlustig erklärt sowohl seines Bischofsamtes, wie auch der heiligen Gemeinschaft und eurer, d. i. der christlichen Schaar.

3. Unserem Sohne aber, dem Priester Salomon, welchen Acacius, um den Häretikern gefällig zu sein, seines Ranges zu entsetzen meinte, wolle euer Ausspruch<sup>1)</sup> den ihm eigenen Rang wahren und erklären, daß Alle, welche etwa von dem Genannten abgesetzt wurden, in ihrer Stellung und in unserer Gemeinschaft verbleiben. Obwohl wir aber den Eifer eures Glaubens kennen, so ermahnen wir euch

---

1) Hiezu macht Thiel folgende Bemerkung: „Man wolle beachten, daß Felix über einen fremden Kleriker sein Urtheil in der Weise abgebe, daß er dasselbe nicht sich aneignet, sondern dem eigenen Klerus überläßt und sich damit begnügt, das von Acacius über jenen gefällte ungerechte Urtheil für ungiltig zu erklären.“ Ist da nicht etwa zu viel in die Worte des Briefes hineingelegt und dem Papste eine von ihm gar nicht beabsichtigte Einschränkung seiner Gerichtsbarkeit zugemuthet? Man kann es ja einfach auch so verstehen: Der Papst beauftragt das Presbyterium von Constantinopel, den von Acacius ungerecht abgesetzten Priester Salomon, sowie etwaige andere von jenem abgesetzte Kleriker (in seinem Namen) zu restituiren und Dieß öffentlich zu verkünden.

dennoch, daß Alle, welche des katholischen Glaubens theilhaft sein wollen, sich von der Gemeinschaft mit jenem fern halten, damit sie nicht, was fern sei, der gleichen Strafe anheimfallen.

## 11. Brief der römischen Synode an die Priester und Archimandriten Constantinopels und Bithyniens.<sup>1)</sup>

### Einleitung.

Dem Defensor Tutus war es trotz der kaiserlichen Wachen, welche keinen mißliebigen Fremden einlassen sollten, gelungen, nach Constantinopel zu kommen, wo er sich mit den Mönchen in Verbindung setzte und ihnen seine mitgebrachte Urkunde übergab. Da nemlich Acacius das von Tutus überbrachte päpstliche Schreiben, welches seine Verurtheilung und Absetzung enthielt, nicht an sich nehmen wollte, mußte sich Tutus an die glaubenseifrigen und muthigen Mönche wenden; dieselben hefteten in der That das päpstliche Absetzungsurtheil dem Acacius, als er sich am Sonntag zur Feier des Gottesdienstes die Kirche betrat, an den Mantel. Von der Kühnheit dieser Mönche gereizt, tödtete die Umgebung des Acacius einige derselben, verwundete andere und warf mehrere in's Gefängniß. Acacius selbst aber, vertrauend auf den Schutz des Kaisers, achtete das Urtheil des Papstes für Nichts, sagte sich von der Gemeinschaft mit Rom völlig los, strich sogar den Namen des Papstes aus den Diptychen, verfolgte zur Durchführung des Henotikons die strengen Orthodoxen immer entschiedener, indem er im ganzen Orient eine Menge katholischer Bischöfe absetzte und an ihre Stellen Monophysiten brachte. So ließ er aus Antiochien den Bischof Calendion vertreiben, angeblich, weil er die Partei des Illus und Leontius begünstige, in Wirklich-

1) Thiel p. 252, Mansi VII. p. 1139.

feit aber deßhalb, weil er in der Gemeinschaft mit dem Papste Felix und dem Patriarchen Johannes Talaja von Alexandrien verharrte; an die Stelle des nach Dasis verbannten Calendion wurde der von Acacius selbst so oft verurtheilte Petrus Fullo gesetzt. Ähnlich gieng es vielen anderen orthodoxen Bischöfen des Morgenlandes. Alle diese brachten ihre Klagen über Acacius als den Urheber aller über sie verhängten Leiden an den Papst Felix, welcher deßhalb im October 485<sup>1)</sup> eine neue Synode von 43 Bischöfen in der Peterskirche zu Rom versammelte. Auf derselben wurde das vom apostolischen Stuhle schon ausgesprochene Anathem über Acacius, Petrus Mongus und Petrus Fullo erneuert und dieses Urtheil der Sitte gemäß als vom Papste ausgehend in seinem Namen ausgefertigt und in den Orient übersendet. Ausserdem richtete die Synode selbst ein Schreiben, das eben hier folgende, an die orthodoxen Priester und Archimandriten Constantinopels und Bithyniens, und zugleich ein gleichlautendes an den Kaiser, den Klerus, die Gemeinde und den Senat von Constantinopel, um Entstellungen und Mißdeutungen vorzubeugen. — Bei diesem Anlasse soll Papst Felix auch jene drei vielfach bestrittenen Briefe geschrieben haben, welche wir unten unter der Rubrik der unechten oder zweifelhaften Schreiben vorführen werden, nemlich zwei an Petrus Fullo und einen an Kaiser Zeno.

## I n h a l t.

Die der antiochenischen Kirche wegen beim hl. Petrus versammelte römische Synode erklärte, daß Vitalis und Misenus nach Bekanntwerdung ihrer Verbrechen vom Bisthofsamte und

---

1) Die Ansicht des Balesius, daß diese Synode und der vorliegende Brief derselben noch dem J. 484 angehöre, widerlegte Pagt gründlich (ad an. 485 n. 7); vgl. auch Thiel p. 12.

Empfange der heiligen Communion entfernt, Acacius aber aus dem Verbande der Bischöfe und der Gemeinschaft der Gläubigen ausgeschlossen worden. Sie schicke das schon durch den Defensor Tulus übersendete Absetzungsurtheil nochmals, widerlegt einen von ihm erhobenen Einwand als nichtig und ermahnt die Adressaten zur Standhaftigkeit gegen die neuen Umtriebe des Verurtheilten.

### T e x t.

Die heilige beim seligen Apostel Petrus versammelte Synode (entbietet) allen rechtgläubigen Priestern<sup>1)</sup> und Archimandriten Constantinopels und Bithyniens, ihren geliebtesten Söhnen, Gruß im Herrn.

1. Seit Langem ist bei uns und von Anfang her beim apostolischen Stuhle, dem Haupte von uns allen, der Glaube eurer Heiligkeit erprobt; auch kann darüber kein Zweifel bestehen, daß euere Gottergebenheit so fest ist, daß ihr euch bemühet, durch die Gabe des heiligen Geistes die Gerechten von den Gottlosen, die Gläubigen von den Ungläubigen, die Katholiken von den Häretikern zu unterscheiden. Indem wir uns Dessen im Herrn rühmen, führen wir, obwohl es Nichts giebt, was unseres Wissens in der Angelegenheit des Glaubens unbekannt wäre, dennoch, damit nicht etwa Einer kleinmüthig sei, die vom Herrn durch den Propheten Ezechiel<sup>2)</sup> eigens verkündeten Worte an: „Wenn aber, sagt er, der Wächter das Schwert kommen sieht und nicht bläset mit der Trompete und das Volk auf sich nicht

1) Vgl. oben S. 116 Note 2.

2) Ezech. 33, 6.

Acht hat, und das Schwert kommt und eine Seele aus ihnen hinwegrafft, so ist diese zwar in ihrer Bosheit hinweggerafft worden, ihr Blut aber werde ich fordern von des Wächters Hand." Ihr seht also, welche Sorge uns fesselt, welche Aufträge uns in Furcht setzen, weil wir uns vielmehr hüten müssen, selbst das Widerwärtige zu verschweigen, je mehr wir besorgen müssen, der göttlichen Strafe anheimzufallen, und daß, obwohl ein Jeder, der auf sich Acht hat, durch die Stimme des Himmels ohne Zweifel gerettet werden kann, dennoch die Schuld des Wächters eine größere ist, wenn durch sein Schweigen irgend Jemand verloren gieng.

2. Daher berichten wir, was geschehen ist, als Vitalis und Misenus vor unserem Gerichte die Angelegenheiten der ihnen anvertrauten Gesandtschaft auseinandersetzen. Weil die Kinder der Finsterniß listiger sind als die Kinder des Lichtes, so wurden sie als Verräther an dem ihnen übertragenen Gesandtschaftsamte in Folge der Überlistung oder vielmehr Unterdrückung des Acacius befunden, so daß, wie es schon vorher durch das schnell bewegliche Gerücht bekannt geworden, nunmehr erwiesen war, daß sie dem Vorhingenannten gegen den ihnen erteilten Auftrag eine verbotene Ergebenheit bezeigten. Obwohl sie gerade dazu abgesandt waren, um ihn in eurer Gegenwart in der Kirche zurechtzuweisen und damit, nach Vertreibung des Petrus aus Alexandrien, dessen Verbannung in weite Ferne der heilige Papst Simplicius öfter verlangt hatte, den katholischen Bischöfen und Gemeinden Hilfe zukomme, so hielten sie dennoch vor euren Augen bei den ehrwürdigen Altären nicht nur mit Acacius, obwohl er sich widerspänstig zeigte, verbotene Gemeinschaft, sondern auch, wie sie sagten, unwissentlich mit eben Jenen, zu deren Ausschließung sie abgesandt waren; noch wollten sie den katholischen Bischöfen und Klerikern, welche Acacius verfolgte, die durch schlaue Vorspiegelungen angelockt<sup>1)</sup> waren, zu Hilfe kommen. Obschon sie fälschlich vor-

1) Catholicis episcopis et clericis . . . callida seductione translatis; ich verstehe Dieß so, daß Acacius durch allerhand



gaben, sie hätten Alles dem ihnen ertheilten Auftrage gemäß gethan, so ist es aus dem von ihnen selbst überbrachten Schreiben des Acacius offenbar, daß sie ohne Entschuldigung saßen, Petrus und Acacius seien einer und derselben Gesinnung, welch' (Fetterer) dem heiligen Simplicius berichtet hatte, daß Petrus schon vor seiner Erhebung zum Bischofe verurtheilt und auch des Bischofsamtes entsetzt worden sei.<sup>1)</sup> Als Dieß bei der Untersuchung zur Sprache kam, wurde noch weiter hinzugefügt, daß Acacius jenen Johannes zum Bischofe der Kirche von Thyrs einsetzte, der von Petrus, dem Tyrannen der antiochenischen Kirche, zum Bischofe der Avamener ordinirt, von diesen aber nicht angenommen worden und sich nicht scheute, nach Vertreibung seines eigenen Ordinators dessen Sitz sich anzumassen; sie ließ der Heuchler Acacius damals vom apostolischen Stuhle so verdammten, daß ihnen der Christenname genommen wurde, wie es die bei ihm gepflogenen Unterhandlungen aufweisen.<sup>2)</sup>

3. Nachdem wir also Dieß und noch Ärgeres erfahren, schloßen wir den Vitalis und Misemus aus dem Verbande der Bischöfe und (vom Empfange) der hochheiligen Communion aus. Auch bezüglich des Acacius erklärten wir, daß er nicht mehr den heiligen Bischöfen, ja nicht einmal den Christen beigezählt werden dürfe, da er den Gliedern Christi in so verderblicher Weise nachstellt und in Stadt und Land die eine katholische Kirche vom Glauben los-

---

Vorpiegelungen die orthodoxen Bischöfe nach Constantinopel lockte, um sie zur Annahme des Henotikons zu bewegen; s. oben S. 233 die Einleitung zum 6. Briefe.

1) Mongus wurde nemlich schon als Diakon von Proterius verurtheilt, später aber durch ein Decret des Kaisers Zeno des von ihm angemasteten Bischofsamtes entsetzt und an seine Stelle der katholische Bischof Timotheus Salophaciolus zurückgerufen, was Beides Acacius selbst dem P. Simplicius berichtet hatte; s. oben S. 133 n. 2 im 8. Briefe.

2) S. oben S. 131.

trennt. Denn wie wäre es möglich, Jenen noch unter die Gläubigen zu zählen, der das Kleid Christi zerreißt, das nicht einmal Die zu trennen wagten, welche ihn kreuzigten? Indem wir also Alles, was uns in der Furcht Gottes zu thun obliegt, erwägen und dafür sorgen, daß die Pest der so oft unterdrückten eutychianischen Häresie, deren Anwalt und Beschützer Acacius ist, die Glieder Christi nicht wie ein schleichender Krebs verzehre, erklären wir Denselben in den Bann als ein von dem Leibe der Kirche durch das erwähnte Urtheil ausgeschiedenes faules Glied, dem Ausspruche des Herrn gemäß: <sup>1)</sup> „Wenn dich dein Auge oder dein Fuß ärgert, so schneide es aus und wirf's von dir.“

4. Auf daß euere Liebe aber auch ersehen kann, daß wir an der ehrwürdigen Synode von Nicäa, an der ersten ephesinischen und an der chalcedonensischen gegen den gottlosen Nestorius und Eutyches festhalten, so schließen wir jenes Urtheil, welches gegen Acacius als den Ruhestörer der ganzen morgenländischen Kirche gefällt wurde, von unserer jetzigen Versammlung aus auch diesem Schreiben nochmals bei, indem wir den genannten Urtheilsspruch beilegen, wie er durch den Defensor Tutus an Acacius übersandt wurde, damit nicht Solche, welche die Wahrheit umgehen wollen, Einfältigere durch böswillige Schmeichelreden verführen. Denn würden den Rechtgläubigen nicht zu Wasser und zu Land Nachstellungen bereitet werden, so hätten recht Viele von uns mit eben jenem Urtheilsspruche gegen Acacius kommen können. Da wir nun der antiochenischen Kirche wegen bei dem seligsten Apostel Petrus versammelt sind, beeilten wir uns deshalb, euere Liebe mit jener Sitte bekannt zu machen, welche bei uns stets beobachtet wurde. So oft sich in Italien die Bischöfe des Herrn kirchlicher Angelegenheiten, hauptsächlich des Glaubens wegen, versammeln, wird die Gewohnheit eingehalten, daß der Nachfolger der Vor-

---

1) Matth. 18, 8.

steher des apostolischen Stuhles im Namen aller Bischöfe von ganz Italien gemäß der ihm zustehenden Sorge für alle Kirchen Alles anordnet, er, der da ist das Haupt Aller, nach dem Ausspruche des Herrn zu Petrus:<sup>1)</sup> „Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen.“ Diesem Ausspruche gemäß haben die 318 in Nicäa versammelten heiligen Väter die Bestätigung und Befräftigung der Angelegenheiten der heiligen römischen Kirche übertragen,<sup>2)</sup> was Beides durch Christi Gnade alle nachfolgenden Zeiten bis auf die unsrige beobachten. Was also die heilige Synode beim seligen Apostel Petrus beschloss und was, wie gesagt, der seligste Felix, unser Haupt, der Papst und Erzbischof, durch Tutus, den Defensor der Kirche, kundgemacht, das ist in der Beilage enthalten.

3. Hat doch auch Acacius die Gottlosigkeit seiner unheilbringenden Verworfenheit so weit getrieben, daß er nach seiner Absetzung noch in seinem Troße verharrt, daß er als Losgetrennter nicht abläßt zu wüthen, daß er, obschon er völlig vom Leibe der Kirche entfernt ist, dennoch deren Glieder zerfleischt und bezeugt, daß die Worte der Schrift von ihm gelten:<sup>3)</sup> „Wenn der Gottlose in den Abgrund des Bösen kommt, verachtet er's.“ Er häuft auf die früheren Frevel noch ärgere, indem er schon Verstorbene verfolgt,<sup>4)</sup> seine Seele aber verfällt durch die schwere Schuld dem zweiten Tode. Jüngst hat er, wie wir erfahren, den heiligen Bischof Calendion vertrieben und den so oft auch von ihm selbst früher vernurtheilten Petrus der Kirche desselben auf-

1) Matth. 16, 18.

2) Ueber die Bestätigung der nicänischen Beschlüsse durch den B. Synodaler, s. Papstbriefe II. Bd. S. 47 Note 1:

3) Sprüche. 18, 3.

4) Mittelbar nemlich dadurch, daß er die Gemeinschaft mit dem Grab- und Leichenschänder Petrus Mongus beibehielt; s. oben S. 236 Note 2.

gedrungen, so daß, wenn Dem so ist, sehr viele katholische Bischöfe ihre Stühle verlassen und unsere Perlen den Schweinen und Hunden vorgeworfen werden. Doch soll es Niemand erschrecken, daß Acacius auch nach seiner Verurtheilung nicht ruhe. Der Satan ist überwältigt und dennoch besteht seine Wirksamkeit. Christus siegte und siegt und dennoch läßt der Feind nicht ab. Und weil wir überzeugt sind, daß auch ihr des prophetischen Wortes<sup>1)</sup> gedenket und euch vor der Macht der Feinde nicht fürchtet, so ermahnen wir euch ganz passend im Hinblick auf den Herrn: Beharret, wie wir, bis zum Ende und haltet das Urtheil, welches ihr in der Beilage findet, mit Starkmuth fest!

6. Damit aber in unserem Schreiben bei den so verkehrten Geistern nicht Etwas geändert oder anders gedeutet werden könne, haben wir, unter vorausgehender pflichtschuldiger Bitte an den mildesten Kaiser, eben diesen unseren Brief an eure Liebe (auch) an den Klerus, die Gemeinde und den hochansehnlichen Senat gerichtet und Alle, Einer nach dem Andern unterschrieben, und rufen wir Gottes Hilfe an, er wolle dieses Schreiben durch alle Nachstellungen zu euch gelangen lassen. — Am 5. October unter dem erlauchten Consul Symmachus.<sup>2)</sup> Von anderer Hand: Gott erhalte euch unverfehrt, geliebteste Söhne!

Die Unterschriften der Bischöfe. Ich Candidus, Bischof der Stadt Tibur, spreche über Petrus, den Eindringling in die Kirche von Alexandrien, über Acacius, den ehemaligen (Bischof) der Kirche von Constantinopel, wie auch über Petrus von Antiochien, die schon längst nach Recht und Verdienst aus der Zahl der Bischöfe und Christen ausgeschieden sind, und alle Anhänger derselben das Anathem,

1) Ps. 26, 3.

2) Dieses Datum trägt unser Brief zwar nur in einem einzigen Codex; es darf aber, da es mit den Begebenheiten so gut übereinstimmt, als authentisch angesehen werden.

indem ich dem Urtheile des apostolischen Stuhles folge, welches nach unserem Wunsche dem Stande der Kirche gemäß mit katholischer Ueberlegung gefällt wurde, und habe Dieß unterschrieben.

Zweiundvierzig Bischöfe haben ebenso unterschrieben.

## 12. Brief des Papstes Felix an die Mönche Constantinopels und Bithyniens.<sup>1)</sup>

### Einleitung und Inhalt.

Wohl bald nach der im October gehaltenen Synode übersandten die Priester und Archimandriten Rufinus und Thalasius dem Papste durch einen gewissen Basilius die traurige Kunde, daß auch der Defensor Tutus, freilich erst, nachdem er sich seines Auftrages der Hauptsache nach entledigt hatte, sich durch eine ihm von einem gewissen Maron angebotene Summe Geldes zum Treubruche habe verleiten lassen, so daß auch er mit Acacius in Gemeinschaft trat, diesem die Geheimnisse Roms verrieth und die mitgebrachten Depeschen auslieferte. Deshalb sprach Felix auf einer neuen römischen Synode, die vermuthlich gegen Ende des J. 485 abgehalten wurde, über Tutus die Strafe beständiger Absetzung aus, was er im gegenwärtigen Schreiben den Klägern des Tutus mittheilt, wie er sie auch beauftragt, ihre abtrünnigen Mönche nach Maß der Verschuldung zu bestrafen.

### T e x t.

Felix (entbietet) dem Rufinus, Thalasius, Prie-

1) Thiel p. 257, Mansi VII. p. 1068.

stern und Archimandriten, und den übrigen Mönchen Constantinopels und Bithyniens (seinen Gruß).

1. Wir leiden zwar öfter unter der Arglist des Teufels, weichen aber mit Gottes Hilfe seiner Bosheit nicht. Denn da seine Verschmittheit Dasjenige, was so oft zur Befestigung des Glaubens angeordnet wird, zu vereiteln sucht, so müssen wir auch mit den uns von der Gnade Gottes verliehenen Kräften seine Anschläge unterdrücken. Nachdem wir also das Schreiben eurer Liebe, welches Basilius überbrachte, erhalten hatten, wurde unter Anderem Tutus, den wir aus den älteren Klerikern der Kirche deshalb zum Defensor gemacht hatten, damit er das gegen Acacius gefällte Urtheil, welches man (anders) nicht befördern konnte, selbst überbringe, überwiesen und bekannte es auch, daß er sich in einer Art Wahnsinn, ja aus Geldsucht, nachdem unseren Aufträgen Genüge geschehen, an die Feinde des Glaubens verkauft habe. Es wurde nemlich in der Versammlung der Brüder ein Brief von ihm verlesen, wie er sich nach gepflogener Unterhandlung mit einer Mittelsperson, dem verurtheilten Maron, an Jenen angeschlossen, dem er das Urtheil überbracht hatte. Deshalb entkleideten wir ihn als einen Verräther des Glaubens und des apostolischen Stuhles, des Amtes eines Defensors, welches wir ihm für eine Zeit verliehen hatten, und ließen ihn nach geschöpftem Erkenntnisse von dem Empfange des hochheiligen Geheimnisses ausschließen, wobei wir eure Liebe ermahnen, daß ihr, wie ihr es immer gethan, für die Beschützung der Wahrheit stets wachsam seid.

2. Weil jedoch ohne Zweifel auch aus euren Klöstern Einige getäuscht worden und freiwillig oder gezwungen zu den Feinden Gottes übergegangen sind, so beauftragen wir euch bezüglich Derselben Folgendes zu beobachten, daß ein Jeder, weß' Ranges immer bei euch freiwillig oder um Geld sich hergab, von eurem Verbande völlig ausgeschlossen sei. Denn sind die Treulosen nicht von den Getreuen ent-

fernt, so wird durch die Mißachtung der Scheidung der Argwohn auf die Schuldlosen fallen, wie schon die Menschen leicht zur Sünde geneigt sind. Die Ansteckung der Bösen muß von der Gemeinschaft der Erprobten entfernt werden, weil, wie geschrieben steht,<sup>1)</sup> „böse Reden gute Sitten verderben.“ Anders aber ist gegen Jene zu verfahren, welche nachweislich durch schwere Strafe zum Übertritt bewogen wurden. Gegen diese müßet ihr milder sein, so daß sie unter strenger Bußleistung in ihre Zellen zurückkehren und durch aufrichtige Thränen ihren Fall sühnen, bis die katholische Kirche durch die Aussonderung ihrer Feinde und Angreifer gereinigt wird.

### 13. Brief oder Abschrift der Verhandlungen, welchen die Anordnung des Papstes Felix beigegeben ist.<sup>2)</sup>

#### Einleitung.

Das hier folgende Schreiben ist durch die drückende Nothlage veranlaßt, in welche die Kirche Nordafrika's unter der Herrschaft der Vandalen gerathen war. Diese, welche im J. 429 auf die Einladung des römischen Feldherrn Bonifacius aus Spanien nach Afrika kamen, eroberten bald<sup>3)</sup> das ganze römische Nordafrika, unterjochten sich auch die Insel Sicilien und kamen sogar im J. 455 nach Rom, das sie 14 Tage lang plünderten. Von der Überzeugung durchdrungen, daß ihr Reich nur dann fest begründet werden könne, wenn in demselben nur eine Religion herrsche, such-

1) I. Cor. 15, 33.

2) Thiel p. 259, Mansi VII. p. 1056 u. 1171, Hinschius p. 633 (nur das Schreiben von n. 3 an, unter der Adresse: „An die Bischöfe in Sicilien.“)

3) König Genserich zählte seine Regierungsjahre vom 19. Oct. 439, da er Carthago erobert hatte.



ten die Könige und Bischöfe der Vandalen auf alle nur mögliche Weise, den Arianismus zur allein herrschenden Religion zu machen. Schon der erste König Genserich verfolgte während seiner 50jährigen Regierung die Katholiken mit wüthendem Hasse, besonders die Bischöfe und Priester, die er hinrichten ließ oder in die Verbannung schickte. Sein Sohn und Nachfolger Hunerich beseitigte in den ersten fünf Jahren seiner Regierung durch Ermordung und Verbannung alle Verwandten seiner Familie, welche kraft der testamentarischen Verfügung Genserich's, die vandalische Krone sollte stets auf den Ältesten seiner Nachkommen übergehen, Ansprüche auf den Thron machen konnten. Nachdem er so sich und seinen Kindern die Herrschaft gesichert zu haben glaubte, richtete er seine ganze Wuth gegen die katholische Kirche, wobei ihn die arianischen Bischöfe und Geistlichen furchtbar unterstützten. Dieselben besetzten, wie Bischof Victor von Vita in seiner Geschichte der Vandalenverfolgung unter Hunerich (V. 13) schildert, alle Wege, um den Vorbeiziehenden die arianische Wiedertaufe gewaltsam zu ertheilen, Niemand durfte irgend Etwas kaufen oder verkaufen, wenn er sich nicht ausweisen konnte, daß er die arianische Taufe empfangen habe. Ja sie drangen sogar mit Soldaten zur Nachtzeit in die Häuser, besprengten die Schlafenden mit Wasser und erklärten dieselben für die Ihrigen. Die Verständigeren kümmerten sich wenig darum, die Einfältigeren aber, welche sich durch eine Art Wiedertaufe besleckt glaubten, bedeckten alsbald ihr Haupt mit Asche und ihren Leib mit einem Bußgewande oder sie rieben sich mit Roth, zerrißen die Linnen, mit denen man sie bedeckt hatte und warfen sie in die Kloaken. Nicht Alle aber wagten es, ihren Abscheu gegen das wahnsinnige Vorgehen der Vandalen mit solchem Heldenmuth offen zu bekennen. Allein selbst diejenigen, welche aus Schwäche und Furcht nachgaben, wurden zuerst in benachbarte, später in entfernte Provinzen verbannt. Groß war die Zahl der Märtyrer, groß die Zahl der Gefallenen, die katholische Kirche in Afrika dem völligen Untergange nahe; da starb Hunerich im J. 484 nach einer

Regierung von 7 Jahren und 10 Monaten an einer Faulkrankheit, sein Körper wurde von Würmern zerfressen und zerfiel in Stücke; er hatte zu seinem Nachfolger nicht seinen Sohn Hilberich, für den er einen großen Theil seiner Familie hingeschlachtet hatte, sondern Guntamund, den Sohn seines Bruders Gento, den das Vorrecht des Alters zur Herrschaft berief. Unter seiner Regierung ward das Voos der Katholiken, welche alle, mit Ausnahme der Bischöfe, aus der Verbannung in die Heimath zurückkehren durften, erträglicher; im Jahre 487 gestattete er dem hl. Bischöfe Eugenius von Carthago die Rückkehr und übergab den Katholiken dieser Stadt den Kirchhof St. Agileus. Zur Zurückberufung der übrigen Bischöfe und zur Öffnung der Kirchen entschloß er sich erst im J. 494. Es handelte sich nun darum, die der Kirche geschlagenen Wunden zu heilen, festzusetzen, unter welchen Bedingungen den unter Hunerich Gefallenen die Wiederaufnahme in die Kirchengemeinschaft gewährt werden könne. Deshalb sandten die in der Verbannung zerstreuten Bischöfe Afrika's vier ihrer Amtsbrüder an den Papst Felix nach Rom, der auch am 13. März 487 in der Laterankirche zur Berathung und Entscheidung über die dringende Nothlage der afrikanischen Kirche eine Synode veranstaltete, welcher der Papst vorsah, 39 italienische und die 4 afrikanischen Bischöfe, viele Priester und Diakonen bewohnten. Auf derselben beklagte Felix den höchst traurigen Zustand der afrikanischen Kirche, wo nicht nur einfache Laien und niedere Kleriker, sondern auch Diakonen, Priester und Bischöfe sich hätten umtaufen lassen; bezüglich dieser Unglücklichen müßten nun heilsame Beschlüsse gefaßt werden und wolle er seinen Entscheid der Synode bekannt geben. Hierauf verlas der Diakon Anastasius die in der Form eines Rundschreibens redigirten Bestimmungen des Papstes, welche von der Synode approbirt wurden. Dieses Schreiben nun, welches das Resultat der Synode mittheilt, trägt in den verschiedenen Sammlungen verschiedene Aufschriften, bald ist es „an die Bischöfe der afrikanischen Provinz“ adressirt, bald „an die Bischöfe Siciliens,“ bald „an alle Bischöfe in den verschiedenen Provinzen“

diese verschiedenen Adressen erklären sich leicht, wenn man bedenkt, daß unser Brief wohl zunächst die Kirche Afrika's angien, es aber auch für alle anderen Bischöfe von Wichtigkeit war, zu wissen, wie sie sich gegen Jene zu verhalten haben, welche aus Afrika in ihre Diöcese kamen.<sup>1)</sup> So löst sich auch die Schwierigkeit, welche daraus erwächst, daß, wie der Anfang der Synodalacten besagt, die Synode am 13. März 487 gefeiert wurde, das Synodalschreiben selbst aber vom 15. März des folgenden Jahres datirt erscheint. Denn es läßt sich nicht annehmen, daß bis zur Mittheilung der Synodalbeschlüsse an die Afrikaner ein volles Jahr vergangen, noch weniger, daß das Datum der Synode irrig und aus „Flavio Boethio V. O. Consule“ (= 487) in P. C. (d. h. post consulatum) Flavii Boethii zu verbessern sei; das Erstere nicht, weil einerseits die Kirche von Afrika der Heilung dringend bedurfte, andererseits die vier afrikanischen Bischöfe, welche der römischen Synode beizwohnten, die Beschlüsse derselben jedenfalls schnell ihren Kirchen bekanntgeben konnten, wenn sie selbst auch noch nicht Afrika betreten durften; das Zweite nicht, weil es undenkbar ist, daß dasselbe Schreiben ohne allen äußeren Grund, nur etwa der Abwechslung wegen, am Anfange mit der Nachconsulatsformel, am Schlusse mit den Namen der regierenden Consuln bezeichnet worden. Viel einfacher scheint die Annahme, daß die Beschlüsse der Synode den Afrikanern sogleich von dieser aus zugiengen, den Bischöfen anderer Provinzen aber erst später gelegentlich und nach Bedürfniß zugesandt wurden. Daß das uns vorliegende Exemplar des Synodalschreibens nicht das an die Afrikaner gerichtete,

1) So erscheint z. B. auch der 5. Brief des P. Sixtus (s. Papstbriefe II. Bb. S. 431) an die Bischöfe Afrika's geschrieben, obwohl er zunächst an die Bischöfe Italiens gerichtet war, weil er später auch an die afrikanischen Bischöfe gesandt und von diesen in die Acten der Synode von Telepte oder Zelle aufgenommen worden, aus welchen allein er uns erhalten ist.

sondern eines von den über die Afrikaner an Andere gesandten sei, deuten, wie Thiel<sup>1)</sup> richtig bemerkt, die Anfangsworte des Schreibens und der erste Satz des 1. Capitels an.

### I n h a l t.

I. Über Diejenigen, welche über ihre Wiedertaufung betrübt waren und nachher Buße thun wollten.

II. Bezüglich der Priester und Diaconen, welche bei ihrem Falle sich der Taufe der Häretiker hingegeben.

III. Hinsichtlich der Übrigen, welche in ihre Wiedertaufe schände einwilligten.

IV. Von Jenen, welche im Alter der Unwissenheit<sup>2)</sup> wiedergetauft wurden.

V. In Betreff Derer, welche von Häretikern getauft oder wiedergetauft worden, daß sie zum kirchlichen Dienste nicht gelangen dürfen.

VI. Über die Büßenden, daß sie von anderen Bischöfen nicht aufgenommen werden sollen.

---

### F e g t.

Den in Christus Jesus vielgeliebten Brüdern, allen in den verschiedenen Provinzen eingesetzten Bischöfen.

1. Als unter dem Consulate des erlauchtesten Flavius Boetius am 13. März in der constantinianischen Basilica der ehrwürdige Papst Felix saß zugleich mit den Bischöfen

---

1) Proemium p. 17, n. 3.

2) Per ignorantiam aetatis.

Candidus von Tibur, Paschasius von Centumcellä,<sup>1)</sup> Constantius von Aquino,<sup>2)</sup> Equitius von Matellica,<sup>3)</sup> Philippus von Numana,<sup>4)</sup> Epiphanius von Spello,<sup>5)</sup> Bonus von Ostia, Herennius von Portu, Constantius von Trevi,<sup>6)</sup> Agnellus von Telese,<sup>7)</sup> Constantinus von Capua, Urbanus von Fulginas,<sup>8)</sup> Severus von Casino,<sup>9)</sup> Martinianus von Formia,<sup>10)</sup>

1) Centumcellä ist das heutige Civitavecchia; Paschasius ist der 2. bekannte Bischof dieses Sitzes, der erste, Epictetus, war auf dem Concil von Arles im J. 314 zugegen; über die verschiedenen Schicksale dieser Diöcese s. Meher I. S. 74.

2) S. oben S. 72 Note 4, wo er Constantinus heißt.

3) Der erste bekannte Bischof dieser Diöcese, welche bald in die später errichtete von Fabriano aufgieng.

4) S. oben S. 75 Note 2.

5) Spello, das alte Hispellum in Umbrien, von dem wir nur 3 Bischöfe kennen, wurde nach Gams p. 727 zur Diöcese Sinigaglia, nach Meher I. S. 102, zur Diöcese Spoleto geschlagen.

6) In den Handschriften steht statt Triventi auch Tribeati, Triveati und Trivetì, in den übrigen Druckausgaben Trebiati; hienach könnte man auch an das alte Trebia denken, das Meher (I. S. 102) mit der Diöcese Spoleto, in den Berichtigungen aber (S. 582) erst von Paschalis II. (1099—1118) errichten, im J. 1260 von Alexander IV. mit der Diöcese Amigni vereinigen läßt. Richtiger scheint die Lesart Triventi, das eine alte Bischofsstadt in Samnium ist, als deren ersten Bischof um das J. 390 Gams (p. 936) den hl. Cassus nennt, den 2. erst v. J. 861. Endlich schlägt Thiel auch die Lesart Truenti vor, welche Stadt wir bereits (oben S. 219) als Sitz des vom P. Felix II. abgesetzten und excommunicirten Bischofs und päpstlichen Legaten Vitalis kennen lernten.

7) S. oben S. 74 Note 3.

8) Die jetzige Diöcese Foligno, angeblich vom hl. Crispotus (Crispoldus), einem Schüler des Apostelfürsten, um das J. 58 gegründet.

9) S. oben S. 72 Note 2.

10) Der erste bekannte Bischof dieser Stadt, deren Bischofsitz nach der Zerstörung der Stadt durch die Saracenen vom Papst Leo IV. (847—855) in das feste Gaëta verlegt wurde.

Marcianus von Ameria,<sup>1)</sup> Creschonius von Tudertum,<sup>2)</sup> Herculus von Utriculum,<sup>3)</sup> Basilius von Tolentino,<sup>4)</sup> Maximus von Blera,<sup>5)</sup> Projectitius von Tarquinii,<sup>6)</sup> Petrus von Subaugusta,<sup>7)</sup> Maximinus von Ferentium,<sup>8)</sup> Bassus von Ferentinum,<sup>9)</sup> Felix von Antium,<sup>10)</sup> Innocentius von Nevania,<sup>11)</sup> Felix von Anagni,<sup>12)</sup> Benignus von Aqua-viva,<sup>13)</sup> Andreas von Gabio,<sup>14)</sup> Dacius von Tres Ta-

1) S. oben S. 74 Note 4.

2) Das jetzige Todi, dessen erster Bischof der Märtyrer Laurentianus um das J. 138 war.

3) Der erste bekannte Bischof von Utriculum (Utriculum, Utriculum, Utriculum), das im J. 595 als letzten Bischof einen Dominicus hatte und in die Diocese Narni einberleibt wurde.

4) Der Sitz von Tolentino, dessen 2. bekannter Bischof Basilius ist, erfuhr im Vereine mit den Bischofsitzen von Macerata und Recanata mannigfaltige Veränderungen; s. Neher I. S. 99 u. Gams p. 703.

5) Blera oder Bieda wurde, wie Neher I. S. 75 anführt, nach Moroni (XIV. 10) schon im 5. Jahrh. mit Centumcella vereinigt, Gams aber führt (p. 738) Bischöfe dieses Stuhles bis in's 11. Jahrh. an.

6) S. oben S. 74 Note 6.

7) S. oben S. 74 Note 1.

8) Ferentium oder Ferentinum, dessen Bischof (zweitbekannter) Bischof Maximinus ist, liegt in Etrurien, vielleicht das heutige Fiascone oder Flasco am See Volsena, 619 mit dem Bisthume Bomarzo (Polymartium) vereinigt, welches jedoch auch schon im J. 1015 unterging; cf. Gams p. 677.

9) Dieses Ferentinum ist eine alte, auch heute noch als solche bestehende Bischofsstadt im alten Campanien.

10) S. oben S. 74 Note 7.

11) Nevania (Bevagna), dessen 3. bekannte Bischof unser Innocentius ist, wurde unter P. Gregor dem Gr. mit Spoleto vereinigt, bald wieder selbstständig gemacht, nach dem Tode des Bischofs Fabius Sabelli um das J. 544 für immer mit Spoleto unirt.

12) Der erste sicher bekannte Bischof dieser arg herabgekommenen Stadt.

13) S. oben S. 70 Note 4.

14) S. oben S. 74 Note 8.

bernä,<sup>1)</sup> Cyprianus von Nomento,<sup>2)</sup> Athanasius von Albano,<sup>3)</sup> Vitalis von Fondi,<sup>4)</sup> Petrus von Fori,<sup>5)</sup> Constantius von Sutri, Felicissimus von Sabina,<sup>6)</sup> Gaudentius von Forum-claudium,<sup>7)</sup> Bonifacius von Belletri,<sup>8)</sup> Asterius von Forum-novum,<sup>9)</sup> Romulus von Bräneste, mit den afrikanischen Bischöfen Victor, Donatus, Rusticus und Pardulius, ferner mit den Priestern Rusticus, Urbicus,<sup>10)</sup> Firminus, Paulinus, Castinus, Petrus, Simplicius, Valens, Laurentius, Petrus, Canusius, Valentinus, Cassius, Paschasius, Petrus, Vincomalus, Asterius, Laurentius, Seranus, Canusius,<sup>11)</sup> Valentinus, Cassius, Paschasius, Petrus, Asterius, Leo, Asterius, Euchenius,<sup>12)</sup> Mellus, Januarius, Bonifacius, Marcianus, Petrus, Gordianus, Smaragdus, Petrus, Bonifacius, Lepidus, Xystus, Maxentius, Petrus, Epiphanius, Paschasius,

1) S. oben S. 73 Note 5.

2) S. oben S. 73 Note 1.

3) Der Nachfolger des auf der Synode v. J. 465 (s. oben S. 74) anwesenden Romanus auf dem Sitze der nunmehrigen 6. Cardinalbischofs = Titularkirche.

4) Der erste bekannte Bischof dieses im J. 1818 mit Gaeta verbundenen Bischofsesitzes; cf. Gams p. 880, der unseren Bischof erst in das J. 499 versetzte.

5) Dieses bald in der Diöcese Porto aufgegangene Bisthum führt Gams nicht auf; nach Bischof v. Möller (geogr. Wörterbuch S. 687) war im alten Laurium oder Laurum eine Villa des Kaisers Antoninus Pius, auf welcher derselbe auch im J. 161 starb.

6) D. i. von Cures in Sabinum, s. oben S. 73, Note 4.

7) S. oben S. 75 Note 1.

8) S. oben S. 73 Note 4.

9) S. oben S. 73 Note 1.

10) Auch Urbinus.

11) Thiel vermuthet mit gutem Grunde, daß die jetzt folgenden 5 Namen nur aus Versehen des Abschreibers das zweitemal hier angeführt seien, womit es übereinstimmte, daß sowohl in den Druckausgaben wie auch in einigen Handschriften statt 81 nur 76 Priester gezählt werden.

12) Thiel schlägt die Lesart Eugenius oder Eucherius vor.



Epiphanius, Felix, Asterius, Petronius, Petrus, Laurentius, Justinus, Fulgentius, Felix, Callistus, Alexander, Romanus, Redemptus, Johannes, Projectitius, Valentinus, Bonifacius, Sebastianus, Laurentius, Martinianus, Jobinus, Epiphanius, Epiphanius, Andreas, Bonus, Petrus, Servus dei, Dpilio, Petrus, Sebastianus, Servandus, Romanus, Marcellinus, Dominus, Petrus, Agapitus, Julianus und Abundantius, da auch die Diakonen dabei standen, sagte Felix, der Bischof der katholischen Stadt Rom, welcher der Synode vorsah:

2. Gemeinsam ist der Schmerz und allgemein die Wehklage, daß, wie wir erfahren, in Afrika selbst Bischöfe, Priester und Diakonen wiedergetauft worden. Diese Thatfache ist ohne Zweifel auch eurer Heiligkeit bekannt geworden; es geziemt sich, daß wir bestimmen, was hierin zu beobachten ist. Daher soll, auf daß unsere Meinung hierüber offenbar werde, vorgelesen werden, was uns (gut) schien.

Der Diakon Anastasius las: Euer Heiligkeit (entbietet) allen in den verschiedenen Provinzen eingesetzten Bischöfen (ihren Gruß).<sup>1)</sup>

3. Wie in den afrikanischen Gegenden die List des Teufels gegen das christliche Volk gewüthet, und (dasselbe) durch mannigfaltigen Trug so weit gebracht habe, daß er nicht nur die unerfahrene Menge, sondern auch die Bischöfe selbst in den Abgrund des Todes gestürzt, beklagte der ganze

---

1) So lautet die Aufschrift in jenen Manuscripten, welche dem Briefe die Synodalacten vorausschicken; jene aber, welche den Brief allein aufführen, überschreiben ihn: „Den geliebtesten Brüdern, allen in Sicilien eingesetzten Bischöfen (sendet) Felix Gruß im Herrn.“ In den Druckausgaben endlich lautet die Ueberschrift: „Den in Christus Jesus geliebtesten Brüdern, allen in den Provinzen eingesetzten Bischöfen.“

Erdfreis, erfuhr jedes Land. Wir, die wir darob in große Trauer versetzt sind, können die Gefahr der Seelen, welche dem Verderben entgegengehen und von uns werden gefordert werden, nicht außer Acht lassen. Deshalb muß man für solche Wunden das angemessene Heilverfahren anwenden, damit eine unzeitige Nachgiebigkeit im Heilen nicht nur von einer tödtlichen Pest Befallenen Nichts nütze, sondern auch Das zu lässig behandelte Übel die Kranken und die Ärzte zugleich mit der Schuld einer ungebührlichen Heilung belaste.

### Cap. I.

4. Kommt daher Einer zu euch und bittet um Hilfe, so muß zunächst das Geständniß und die Person des Getäuschten sorgfältig erforscht werden, damit die entsprechende Heilung angewendet werden kann. Derjenige nun, welcher Gott durch die Buße Genugthuung leisten will und es gehörend betrauert, daß er wiedergetauft wurde, werde befragt, wobei er wissen möge, daß „Der sich selbst betrüge, welcher täuscht,“<sup>1)</sup> und daß durch unsere Willfährigkeit das Urtheil des himmlischen Gerichtsstuhles nicht umgestoßen werde, vor dem (nur) Das gilt, was heilig, was wahr, was gerecht ist; anders ist auch der Fall der Noth zu behandeln, anders der Fall des freien Willens. Ärger aber steht die Sache dessen, der sich durch Geld in's Verderben locken ließ. Denn Nichts ließ der Feind unversucht; damit er sich nun nicht über seinen Fang freuen könne, muß man den Verstrickten zu Hilfe kommen und die Schlinge des Jägers zerreißen,<sup>2)</sup> damit Denen, welche ihren Fall aufrichtig beweinen, sowohl durch gerechte Bestrafung sowie durch heilige Zerknirschung die Rückkehr zu jenem Hofe offen stehe, welchen sie verlassen hatten. Weder Scham noch Überdruß halte sie etwa ab, sich den für Fasten und Klagen bestimm-

1) Weish. 1, 11. — 2) Ps. 123, 7.

ten Zeitfristen zu fügen oder den anderen Anordnungen einer heilsamen Zucht sich zu unterwerfen; denn die Gnade wird den Demüthigen zu Theil, nicht den Hoffärtigen.<sup>1)</sup> Wer immer also in Christus aufgerichtet werden will, sei vom Schmerze über seinen Fall niedergebeugt; lasset uns durch die Vorsorge unserer Anordnung, welche auch euere Liebe befolgen soll und die Niemand soll überschreiten wollen oder können, die Sache Desjenigen, welcher sich der apostolischen Lehre entgegen zu einer allzu unseligen Wiederholung der Taufe hergegeben, sowie Jenes, welcher seine Zustimmung durch etwaige Gründe schlaue entschuldigen zu dürfen glaubte, mit bischöflichem Ernste und nach Billigkeit behandeln, damit in ihnen der Glaube, der, wenn er nicht der eine ist, keiner ist, unter dem Beistande des Herrn (und) Richters zum Heile wiederhergestellt werde, ohne daß wir uns durch Voreiligkeit versündigen; denn wenn die Genugthuung des Sünders von uns hinausgeschoben wird, so erweist sich sein Geist gereinigter zur Vergebung, was auch uns zum Lobe und zur Freude gereicht. Seid deßhalb eingedenk, daß unsere Meinung in Betreff derselben dahin laute, daß, wenn man an der Unterscheidung der Fehlenden festhält, nicht alle Gefallenen mit derselben Wage gewogen werden sollen, weil von dem ein größeres Maß von Strafe verlangt werden muß, welchem die Zucht im Hause Gottes übergeben war.

## Cap. II.

3. Um also von den Spitzen der Kirche anzufangen, „sollen Diejenigen, welche nachweislich Bischöfe, Priester oder Diakonen gewesen, von denen es auch erwiesen ist, daß sie entweder auf ihren etwaigen Wunsch oder gezwungen jenes einzigen und heilsamen Bades verlustig geworden, und Christus, welchen sie nicht nur durch das Geschenk der Wieder-

1) Jak. 4, 6.

geburt, sondern auch durch die Gnade der empfangenen Würde angezogen hatten, abgelegt haben, da doch sicher Niemand eine zweite Taufe empfangen konnte; wenn er sich nicht öffentlich als Christ verleugnet und als Heide erklärt hatte, was, da es überhaupt an Allen verabscheuungswürdig ist, um so mehr an Bischöfen, Priestern und Diakonen nur zu hören und zu sagen erschrecklich ist, (diese sollen), weil derselbe Herr und Erlöser allgütig ist und will, daß Keiner verloren gehe, bis zu ihrem Lebensende, wenn sie sich bekehren, in der Buße verharren und dürfen nicht nur an den Gebeten der Gläubigen nicht Theil nehmen, sondern auch nicht einmal an denen der Katechumenen; erst im Tode soll ihnen die Laiencommunion wieder gegeben werden.“<sup>1)</sup> Dieß recht sorgfältig zu erforschen und durchzuführen, muß die Sorge eines tüchtigen Priesters sein.

### Cap. III.

#### 6. „Bezüglich<sup>2)</sup> der<sup>3)</sup> Kleriker aber und der Mönche,

1) 1. Theil des 2. Decret. cf. D. IV. c. 118 de consecr. — Bischöfe, Priester und Diakonen, welche gezwungen oder freiwillig die Wiedertaufe empfangen haben, sind ihrer Würden entsetzt, müssen lebenslängliche Buße thun, sind von aller Theilnahme am Gottesdienste ausgeschlossen und erhalten erst in der Todesstunde die Laien-Communion wieder. Die *communio laica*, welche früher mit der Deposition der Kleriker verbunden war, bestand nicht bloß darin, daß der Kleriker die hl. Communion wie ein Laie und unter den Laien empfing, sondern in der völligen Entziehung aller geistlichen Standesrechte, in der völligen Gleichstellung des Geistlichen mit einem einfachen Laie. Endlich wäre zu bemerken, daß P. Felix II., indem er die Bischöfe, Priester und Diakonen zu lebenslänglicher Buße anhält, keineswegs mit der Entscheidung des P. Siricius im Widerspruche steht, wonach (s. Papstbriefe II. Bd. S. 421 n. 14) kein Kleriker zur Buße zugelassen wurde, weil Siricius von der öffentlichen, mit der feierlichen Händeauflegung verbundenen Buße spricht, Felix aber von der geheimen.

2) Fortsetzung des 2. Decret.

3) Der niederen nemlich.

der gottgeweihten Jungfrauen und Weltleute verordnen wir, daß jenes Verfahren eingehalten werde, welches die nicänische Synode<sup>1)</sup> hinsichtlich der Gefallenen zu beobachten vorschrieb; daß nemlich Diejenigen, welche ohne Noth, ohne daß sie Etwas zu befürchten hatten und ohne Gefahr sich von Häretikern gottloser Weise taufen ließen, soferne sie herzliche Reue zeigen, drei Jahre unter den Hörenden seien, sieben Jahre aber als Büsser unter den Händen der Priester liegen,<sup>2)</sup> zwei Jahre dürfen sie keine Opfer darbringen, sondern sich bloß im Gebete mit den Laien vereinigen.<sup>3)</sup> Sie sollen sich nicht schämen, ihren Nacken vor Gott zu beugen, da sie sich nicht scheuten, ihn zu verleugnen.“<sup>4)</sup> Wenn aber dieselben, da sie ja sterblich sind, innerhalb der vorgeschriebenen Frist, der Tod zu ereilen droht, so soll man dem Flehenden zu Hilfe kommen und dem aus der Welt Scheidenden vom Bischofe, welcher die Buße auferlegt hat, oder von einem anderen, der sich jedoch überzeugen muß, daß dieselbe auferlegt worden, oder in gleicher Weise von dem Priester die Wegzehrung nicht verweigert werden.

#### Cap. IV.

7. „Den Knaben aber, welche, da sie noch unreif<sup>5)</sup> sind, ihren Namen von der Reinheit<sup>6)</sup> tragen, ob sie nun

1) Im 11. can.

2) Der dritte Bußgrad, der „der niedergeworbenen Büsser,“ war besonders strenge; zu welchem die Büsser durch Gebet und Händeausslegung vorbereitet wurden.

3) Damit ist bekanntlich der 4. Bußgrad bezeichnet, während dessen die Büssenden schon unter den übrigen Gläubigen stehen und dem Gottesdienste beizuhören, nicht aber durch Opfergaben oder Communion daran theilnehmen durften.

4) 2. Theil des 2. Decret.

5) Investes zeigt eigentlich ein noch geringeres Alter als die Unmündigkeit an, obwohl es gewöhnlich mit impuberes synonym gebraucht wird.

6) Pueri a puritate.

Kleriker<sup>1)</sup> oder Laien sind, sowie auch eben solchen Mädchen, denen die Unwissenheit ihres Alters zu Gute kommt, soll, nachdem sie eine Zeit lang unter der Händeauflegung<sup>2)</sup> behalten worden, die Communion wieder gespendet werden. Man darf auch bei ihnen nicht auf die Buße warten, da sie das Gericht<sup>3)</sup> von der Bestrafung freihält.“<sup>4)</sup> Dieß ist von uns aus Vorsicht angeordnet, damit sie nicht etwa, da sie auf dieser sündhaften Welt noch länger oder kürzer zu leben haben, noch während sie der Buße obliegen, Etwas begehen, was (wieder) der Buße bedarf. Wenn aber Jemand, der entweder nach dem Ausspruche des Arztes oder nach entschiedenen Anzeichen dem Tode nahe war, nach empfangener Gnade der Communion geneset, so laßt uns an ihm Das beobachten, was die nicänischen Canones<sup>5)</sup> ange-

1) Bekanntlich wurden in der alten Kirche auch schon Kinder in den Klerus als Lectoren aufgenommen, weshalb P. Siricius (1. Br. n. 9 s. Papstbriefe II. Bd. S. 419) anordnete: „Wer immer also sich von seiner Kindheit an dem Dienste der Kirche geweiht hat, darf vor den Jahren der Mündigkeit getauft und dem Dienste der Lectoren eingereiht werden;“ vgl. Papstbriefe IV. Bd. S. 89, Note 4.

2) D. i. in der 3. Bußstation.

3) Censura; die Glosse erklärt *censura* = *constitutio nostra*; ich glaube, es bedurfte erst nicht einer ausdrücklichen dießbezüglichen Erklärung des Papstes Felix, sondern schon nach dem Naturrechte waren und sind unmlündige Kinder vor dem geistlichen und weltlichen Gerichte, weil sie eben die Folgen ihrer Handlungen gar nicht oder doch wenigstens nicht völlig ermessen können, von öffentlicher Strafe frei; deßhalb möchte ich *censura* mit Gericht oder Gerichtspflege übersetzen. — Der Papst aber will sagen, man dürfe von solchen Kleinen nicht beanspruchen, daß sie sich einer solchen Buße unterwerfen, wie sie oben den Erwachsenen vorgeschrieben ist, sondern man müsse ihnen, nachdem sie eine Zeit lang Bußwerke verrichtet, wegen ihrer Schwachheit früher zu Hilfe kommen, um sie durch die Entziehung der Gnadenmittel nicht während der Buße selbst etwa neuen Gefahren zur Sünde preiszugeben.

4) 3. Theil und Schluß des 2. Decret.

5) Can. 13.

ordnet haben: daß er nemlich Jenen beigezählt werde, welche bloß die Gebetsgemeinschaft haben,<sup>1)</sup> bis die ihm vorgeschriebene Zeit völlig abgelaufen ist. Aber auch unsere Katechumenen, welche unter einem solchen Bekenntnisse getauft worden sind, übergehen wir nicht, weil es sich denselben heiligen Canones<sup>2)</sup> gemäß mit einem Solchen ebenso verhält, der auf irgend eine Art Christus abgeschworen, den er einmal bekannt hat; sie sollen 3 Jahre unter den Hörenden sein, hernach mit den Katechumenen zum Gebete zugelassen werden, um durch die Händeauflegung die Gnade der katholischen Gemeinschaft zu erhalten.<sup>3)</sup>

8. Mit alleiniger Ausnahme der Bischöfe, Priester und Diakonen, welche, wie wir schon sagten, erst in ihrer Todesstunde die Wiederveröhnung erlangen dürfen, bestimmen wir bezüglich der Übrigen, seien es Kleriker oder Mönche oder Nonnen oder Laien beiderlei Geschlechtes, welche erwiesenermaßen durch Gewalt oder Bedrohung zur Wiederholung der Taufe gezwungen wurden oder die behaupten, daß sie in Folge irgend einer List von der Schuld dieses Verbrechens nicht getroffen sind, daß sie drei Jahre in der

1) D. i. Jenen, welche in der 4. Bußstation wohl den Gebeten und dem hl. Opfer beizuwohnen, aber noch nicht selbst opfern und communiciren dürfen.

2) Can. 14

3) Die Katechumenen, welche sich arianisch taufen ließen, sollen unter die hörenden Katechumenen, d. i. Diejenigen, welche zugleich mit den Biskopern desselben Namens nur der Lesung und Predigt beizuwohnen durften, zurückversetzt und erst nach 3 Jahren zu jenen Katechumenen aufgenommen werden, welche als catechumeni im eigentlichen Sinne auch schon die vorbereitenden Gebete der Messe (die sog. missa catechumenorum) kneend mitmachen konnten; hierauf empfingen sie nicht eine neue Taufe, sondern wurden, da die von den Ketzern ihnen erteilte Taufe gültig war, nur durch die Händeauflegung in die Gemeinschaft der Kirche aufgenommen; über die Händeauflegung, welche den von Häretikern Getauften bei ihrer Rückkehr zur Kirche erteilt wurde, s. Pappbriefe V. Bb. S. 341 Note 2.



Buße ausharren und durch die Händeauflegung zur Theilnahme am Sacramente aufgenommen werden.

### Cap. V.

Dabei soll überall Das beobachtet werden, daß von Jenen, welche in irgend einem Lebensalter anderswo als in der katholischen Kirche getauft oder wiedergetauft worden, durchaus Keiner zum kirchlichen Dienste zugelassen werde,<sup>1)</sup> weil Solche damit zufrieden sein müssen, daß sie unter die Katholiken aufgenommen wurden; denn es würde sich selbst seiner Weihe und der Gemeinschaft verlustig erklären, wer immer von den Bischöfen Dieß verlesen oder einen Solchen nicht entfernen würde, von dem er erfährt, daß er sich von Jenen zum Dienste der Kleriker eingeschlichen habe.“<sup>2)</sup>

### Cap. IV.

9. Vorzüglich aber ist dafür zu sorgen und mit aller Vorsicht darauf zu achten, daß nicht einer unserer Brüder und Mitbischöfe oder auch der Priester Einen, der in eines Andern Stadt oder Diöcese Buße thut oder unter der Händeauflegung des Priesters steht oder Einen, der sich für einen Wiederaufgenommenen ausgiebt, ohne ein Zeugniß und Schreiben seines Bischofs oder Priesters aufnimmt, sei es nun ein Priester auf einer Paröcie<sup>3)</sup> oder der Bischof in der Stadt. Dieses aus Fahrlässigkeit entstandene Versehen ge-

1) Vgl. den 10. Canon des nicän. Concils, welcher die Ge-  
fallenen vom Klerikate ausschließt, den 17. Brief des P. Inno-  
centius I. in n. 8 (Papsbriefe III. Bd. S. 93 ff.), den 18. Brief  
Leo's I. (Papsbr. IV. Bd. S. 160) n. Note 1 zu n. 3 im  
8. Briefe des P. Felix II. (oben S. 242).

2) 2. Decret. cf. C. I. qu. 7, c. 10.

3) Paroecia bedeutet hier im Gegensatz zu civitas eine Kirche  
aufferhalb der Bischofsstadt.

reicht auch den Klerikern zur Schuld, welche in jenen Orten verweilen, in denen hiefür zu wenig Sorge getragen wurde.

10. Diesen Anordnungen also, welche wir in herkömmlicher Weise getroffen und eueren Kirchen mittheilen ließen, sollet ihr Folge leisten; obwohl denselben Nichts, was zur Wiedergewinnung der Seelen dienen könnte, zu fehlen scheint, so möge dennoch Jeder, dem vielleicht etwas Neues, was uns entgehen konnte, geoffenbart worden, Dasselbe, „während der Erste schweigt,“ dem seligen Apostel Paulus<sup>1)</sup> gemäß, offen erklären, da ja „der heilige Geist weht, wo er will,“<sup>2)</sup> besonders wenn es sich um seine Sache handelt; wir aber würden es ohne Verdruß anhören und was etwa übersehen worden, nicht hochmüthig abweisen, sondern in vernünftiger Weise festsetzen. Gott beschütze euch geliebteste Brüder! Gegeben am 16. März unter den erlauchtesten Consuln Dynamius und Siphidius.<sup>3)</sup>

#### 14. Brief des Papstes Felix an den Bischof Flavita von Constantinopel.<sup>4)</sup>

##### Einleitung.

Acacius war im Herbst 489 zwar nicht als erklärter Häretiker, jedoch als ein wegen Begünstigung der Häresie Excommunicirter nach einer Regierung von 17 Jahren und 9 Monaten gestorben und hinterließ seinen Sprengel in großer Verwirrung. Zu seinem Nachfolger wurde auf Wunsch des Kaisers Zeno nach Gottes Anordnung, wie Dieser

1) I. Cor. 14, 30. — 2) Joh. 3, 8.

3) D. i. i. J. 488; bei Pseudosidor fehlt diese Datumsangabe.

4) Thiel p. 266, Mansi VII. p. 1100.

meinte oder vorgab,<sup>1)</sup> Flavita oder Fravitas (auch Flavianus II.) bestellt, Priester von St. Thecla in einer der Vorstädte. Unwürdig und unlauter, wie die Erhebung, war auch das Betragen Flavita's während der 3 oder 4 Monate,<sup>2)</sup> welche er auf dem bischöflichen Stuhle saß. Während er an Petrus Mongus ein Schreiben richtete, worin er be-theuerte, er trete mit ihm in Gemeinschaft, ja er weise die Gemeinschaft mit dem Papste zurück, sandte er zugleich durch von ihm abgeordnete Kleriker ein überaus unterwürfiges Schreiben an Felix, in welchem er — ganz gegen die bisherige Gepflogenheit der Patriarchen Constantinopels, welche unmittelbar nach ihrer Wahl und Consecration die Regierung übernahmen — den Papst von seiner Erhebung benachrichtigte, damit dessen Zustimmung seinen Episcopat völlig befestigen möchte. Dem Briefe Flavita's war ein Schreiben des Kaisers beigegeben, in welchem Dieser große Achtung und Zuneigung für Jenen an den Tag legte und be-theuerte, er habe nur, um die Einigkeit der Kirchen und des Glaubens zu befördern, und nur weil er ihn für würdig halte, sich um dessen Erhebung auf den Stuhl von Constantinopel bemüht; auch bezeugte er große Achtung gegen den Papst und großen Eifer für die Religion, welche die Grundlage der Staaten sei und die man Allem vorziehen müsse.

Durch diese unterwürfig und orthodox scheinenden Briefe,

1) Nicephorus nemlich erzählt (XVI. 18), daß Kaiser Zeno ein leeres Papier auf den Altar der verschlossenen und von Wachen umstellten Kirche legen ließ und, nachdem er ein 14tägiges Fasten angeordnet, Gott bat, er möge auf jenem Blatte durch einen Engel den Namen Desjenigen aufschreiben lassen, den er zum Bischofe von Constantinopel erhoben wissen wolle. Als er dann den Namen des Flavita geschrieben fand, glaubte Zeno, Gott habe seine Bitte erhört, später aber erfuhr er, daß Flavita den Tempelhüter und kaiserlichen Beamten bestochen und jene Aufschrift durch Betrug hergestellt habe. Uebrigens konnte die Sache auch zwischen beiden Theilen abgewartet sein; sicher paßte Flavita zu Zeno.

2) Flavita starb nach so kurzer Zeit eines plötzlichen Todes.

noch mehr dadurch, daß bald nach der Ankunft der Gesandten Flavita's auch als streng orthodox bekannte Mönche aus Constantinopel in Rom erschienen, wäre Felix bald getäuscht worden, weil er Anfangs meinte, Diese brächten über das Thun und Lassen des neuen Bischofs günstige Nachrichten. Allein als die Abgeordneten des Flavita auf die Frage des Papstes, ob sie und Derjenige, welcher sie geschickt, versprächen, die Namen des Acacius und Mongus aus den Diptychen zu entfernen, antworteten, sie hätten in dieser Hinsicht keinen Auftrag erhalten, wurde er mit Recht mißtrauisch und verschob ihre Zulassung zu seiner Gemeinschaft und die Bestätigung des Flavita, richtete aber dennoch, weil er Einheit und Frieden der Kirchen sehnlichst wünschte, an Flavita und an Zeno sehr verbindliche und herzliche Schreiben, worin er sie inständig um Beseitigung seiner Zweifel bat. Mit Rücksicht auf das Datum des 16. Briefes vom 1. Mai 490 dürften die zwei Schreiben an Flavita und Zeno nicht lange vor dem Mai desselben Jahres abgesandt worden sein.

### Inhalt.

Seine Freude über die Erhebung des Flavita auf den Bischofsstuhl von Constantinopel sei dadurch sehr gestört, daß er von keinem Auftrage über die Entfernung der Namen des Petrus und Acacius gehört habe; Felix bittet dringend, Dieß nachzuholen.

### T e x t.

Felix (sendet) dem Bischofe Flavita von Constantinopel (seinen Gruß).

1. Viele Umstände sind's, die uns wegen der Weihe deiner Liebe mit Freude erfüllen und die Hoffnung erwecken, daß mit Gottes Hilfe der kirchliche Friede hergestellt sei.

Vorerst nemlich Das, daß die Gnade des Himmels in dir einen Solchen gewählt, dessen Leben von Kindheit an als ein lobenswerthes geschildert und, was wir vor Allem wünschen, dessen Eifer für den katholischen Glauben gerühmt wird. Hernach, weil dir der Herr zu diesen Gaben auch das Verlangen<sup>1)</sup> und die Gunst unseres Herrn Sohnes, des glorreichsten Kaisers, verliehen, insoferne du so, durch Gottes gütige Fügung auf die Beihilfe der (kaiserlichen) Macht gestützt, leichter Das wirst erreichen können, wonach du der Wahrheit gemäß weise strebst. Endlich, weil fast Alles, was den Antritt deiner Würde begleitet, uns sowohl die Wohlgeneigtheit der kaiserlichen Gnade beweist, wie auch deine lobenswerthe Gesinnung an den Tag legt; indem du dich nemlich, der Regel gemäß, an den apostolischen Stuhl wendest, durch welchen nach Christi Willen die Würde aller Bischöfe befestiget wird; weil das Schreiben deiner Liebe selbst den seligen Apostel Petrus als „das Haupt der Apostel, als den Felsen des Glaubens und als den Verwalter des himmlischen Geheimnisses preist, dem die Schlüssel anvertraut worden,“ daß es endlich, damit wir ferner einmüthig sein können, bezeugt, deine Liebe wolle mit uns in orthodoxen Glauben übereinstimmen.<sup>2)</sup>

1) Vielleicht eine Anspielung auf die von Nicephorus geschilderten Vorgänge bei der Erhebung des Flavita von Seite des Kaisers.

2) Zu dieser Stelle erwähnt Thiel das oben genannte Schreiben des Flavianus an Mlogas und sagt, daß Felix hievon durch die Rechtgläubigen (Constantinopels) verständigt worden, bevor er diesen Brief an Flavita gerichtet, daß er aber aus Klugheit diese Thatsache verschwiegen; Thiel beruft sich hiezu auf Theophanes Chronogr. (p. 206) und auf Nicephorus (XVI. 19). Nun besagen beide citirte Stellen Dieß, wenigstens direct, gar nicht, sondern nur, daß Felix, nachdem er durch die Orthodoxen über den famosen Brief des Flavita gehört, dessen Gesandte weniger geehrt und entlassen (Theoph.) oder schmählich aus Rom vertrieben habe (Niceph.). Bei der gedrängten Kürze, mit welcher Beide die Ereignisse bloß den Hauptzügen nach erwähnen, obige Folgerung aus ihren Worten zu ziehen, erscheint mir gewagt; ich

2. Scheinen schon diese Anzeichen nicht unbedeutend, nach welchen wir glauben dürfen, daß dein Geist uns Erwünschtes fördere, so trat zu desto stärkerer Befräftigung noch der Umstand hinzu, daß unsere Söhne, die gottseligen Mönche, diese unerschütterlichen Bekenner des rechten Glaubens, gleichfalls hieher kamen. Bei ihrem Erscheinen glaubten wir, sie seien aus keinem anderen Grunde abgesandt, als über die bereits vollzogene Tilgung der Namen jener Verurtheilten aus der Kirche von Constantinopel zu berichten, von deren Gemeinschaft sie sich fernhielten. Es war demnach klar, daß Nichts erübrige, als daß Die, welche den Synodalbericht deiner Liebe überbrachten, die Theilnahme an der apostolischen Gemeinschaft erhielten. Allein, da man sie im Verlaufe der eingehenderen Verhandlungen aufforderte, sie sollten, wenn sie die Gemeinschaft des seligen Apostels Petrus mit aufrichtigem Herzen annehmen wollen, die Frage beantworten, ob sie und deine Liebe fernerhin von der Lesung (der Namen) des Petrus von Alexandrien und des Acacius (in den Diptychen) durchaus abstehen werden, erklärten sie, es sei ihnen hierüber kein Auftrag erteilt worden und weigerten sich also, der ihnen zum Heile angebotenen Gnade beizutreten. Durch diese ihre Zögerung beunruhigt, da die

---

getraue mir nicht, dem P. Felix, welcher schon deshalb flüchtig ward, weil die Abgesandten Flabita's keinen Auftrag bezüglich der Namen des Mongus und Acacius hatten, und hierüber so dringend Aufklärung forderte, so viel, an völlige Verleugnung der guten Sache hart anstreifende, Nachgiebigkeit und Dissimulation zuzumuthen. Ich glaube, obige Nachrichten der beiden Historiker mit meiner Ansicht, daß Felix bei Abfassung dieses Briefes an Flabita dessen Conspiration mit Mongus noch unbekannt war, dadurch vereinigen zu können, daß ich mir vorstelle, die Gesandten Flabita's seien nach Empfang der päpstlichen Schreiben noch einige Zeit in Rom geblieben; da kamen die zweiten Boten aus Constantinopel, welche die orthodoxen Archimandriten nachsandten, um den Papst von den inzwischen ihnen bekanntgewordenen Winkeltzügen Flabita's zu benachrichtigen, worauf Felix jene Abgeordneten aus Rom verwies.

eingelangten Schreiben sowie die getroffenen Anstalten etwas Anderes zu versprechen schienen und der Bericht der Vorhingenannten weit anders lautete, als man hoffte, verschoben wir, allerdings mit betrübtem Herzen, die Aufnahme in unsere Gemeinschaft, von welcher wir wünschten, daß sie nach Beseitigung der Bedenken bezüglich des katholischen Glaubens eine vollständige wäre, wie wir auch deshalb, weil (jener Bericht) hinsichtlich des rechten Glaubens die Übereinstimmung mit uns versprach, glauben, sie werde noch zu Stande kommen. Widrigensfalls wird man uns keine Schuld beimessen können, wenn man bei der Schließung von Liebesbündnissen den Anschluß an Petrus von Alexandrien der Gemeinschaft des seligen Apostels Petrus vorzieht. Denn vor Gott und den Menschen wird es klar sein, daß Jene, welche sich so vergehen, nicht durch unsere Schuld, sondern einzig durch ihren eigenen Willen sich losrennen und daß vor dem Richterstuhle Christi jedenfalls dasselbe schreckliche Urtheil gefällt werden wird.

3. Wir sind nicht eigensinnig, sondern wir vertheidigen die väterliche Lehre; wie ja auch das Schreiben deiner Liebe darauf hinwies, daß wir Eifer für die Rechtgläubigen zeigen müssen. Ist es denn nicht bekannt, daß durch das Chalcedonensische Concil, welches die gesammte Kirche bekräftigte und bewahrt, Eutyches und Dioskorus verurtheilt wurden? Sind Timotheus und Petrus durch viele übereinstimmende Berichte nicht als deren Mitschuldige überwiesen, wie es auch die einsaben, welche deine Liebe sandte? Hielt nicht, trotz unserer häufigen und ordnungsmäßigen Verbote, Acacius an ihrer Gemeinschaft fest, die er selbst in seinen Briefen Häretiker und längst Verurtheilte genannt hatte, und erwies sich so nach dem Worte des Apostels<sup>1)</sup> als Frevler, der böse Das wiederaufbaute, was er selbst vorher gut niedergerissen hatte?" Deshalb trifft nach der Erklärung der oben-

---

1) Gal. 2, 18.



genannten Synode mit Recht die gleiche Strafe der damals verurtheilten Irrlehre alle Jene, welche derselben beitraten, wie eine jede gegen welche Häresie immer veranstaltete Synode alle Anhänger einer schon verworfenen bösen Lehre in gleicher Weise bindet, damit nicht etwa in den Nachfolgern Das wiederhergestellt werde, was in den Urhebern mit Recht niedergeworfen ward. Petrus aber konnte keineswegs ohne Zustimmung des apostolischen Stuhles losgesprochen werden, in dessen Auftrag er ausgeschlossen worden, wie es die Norm der alten Bischöfe bezüglich der Wiederaufnahme Solcher bezeugt. Auch hätte derselbe Petrus, wenn er gesetzmäßig geheilt worden wäre, wohl zur Verzeihung zugelassen werden können, nicht aber zur Bischofswürde; denn da er von Verurtheilten und Häretikern eingesetzt wurde, durfte er nie Vorsteher gläubiger Gemeinden werden.

4. Du selbst siehst es mit uns ein, daß, was wir sagen, zum Heile führe. Deshalb schreibst du auch in deinem Briefe, wo du von dem Glauben des seligen Petrus redest, nach katholischer Anschauung die von uns mit großer Freude gelesenen Worte: „und (damit) wir, die wir mit ihm glauben, sowie ihr, uns dieser Übereinstimmung rühmen und sammeln können, was zerstreut ist.“ Ich frage nun, was unter dem „Zerstreuten“ zu verstehen sei und durch welche Verwirrung zerstreut wurde? Giebt es doch jetzt gar nichts Anderes, als Das, was durch den Wahnsinn der Anhänger eben jener eutychianischen Pest ausgedacht worden. Deine Liebe aber wolle sich im Vereine mit uns bemühen, nach Kräften zu sammeln, was auch nach deinem Geständnisse zerstreut ist. Ich bediene mich der Worte des Apostels: <sup>1)</sup> „Ich beschwöre euch, ihr habt mir kein Leid zugefügt.“ Ich lege euch Dieß auf, nicht aus Herrschsucht, sondern um mein Gewissen geziemend zu entlasten, ermahne ich euch, daß ihr die euch anvertrauten vernünftigen Schafe nicht zu Grunde

---

1) Gal. 4, 12.

gehen lasset, nicht ohne daß, was ferne sei, ihr selbst Gefahr laufet. Ihr Alle, die ihr mit der Hirtenwürde bekleidet seid, bedenket es: für den christlichen Glauben, welcher dann der Glaube Christi ist, wenn es der wahre ist, müssen wir leben, ja, wenn es nöthig ist, aus Liebe zur hochheiligen Religion auch sterben. Erwäget also, daß die Zeit des Lebens selbst unsicher ist, damit wir nicht plötzlich dahingerafft und vor den Richterstuhl jenes erschrecklichen allwissenden Richters gestellt werden.

5. Deßhalb beschwören wir nach dem Rechte der Liebe deine Liebe mit aller Innigkeit und Dringlichkeit, daß du aus Furcht vor dem Schicksale des unseligen Acacius, der, wie geschrieben steht,<sup>1)</sup> „um an seinen Ort zu gehen,“ trotz unserer Bemühungen die Losprechung nicht erlangen konnte, mit allem Eifer darnach trachtest, dich vielmehr als einen Nachahmer der katholischen Bischöfe jener Stadt zu erweisen und unseren Herrn Sohn, den glorreichsten Kaiser, und seine Gemahlin durch deine Bitten, wonit sich die meinigen vereinen, unablässig zu bestürmen, daß sie als gute Kinder der Kirche sowohl unser Flehen gütig aufnehmen, wie auch in Anbetracht auf ihr Reich und ewiges Wohl ausführen mögen. Deine Liebe wolle sich über die einstweilige Vorenthaltung der apostolischen Gemeinschaft nicht beschweren. Wir wollten uns durch keine Schwierigkeit abschrecken lassen, wenn uns nicht die Rücksicht auf die katholische Wahrheit hinderte, der, wie ich wünsche und ermahne, auch deiner Liebe mit allen Kräften anhängen möge. Der Name des Petrus und Acacius also werde ausgetilgt; laßt uns auch nicht mehr mit Gesandten oder Briefen des verurtheilten Petrus belästigen. Sowie der Apostel sagt:<sup>2)</sup> „Abgeschnitten sollen werden, die euch irre machen,“ und wie er abermals erklärt:<sup>3)</sup> „Reget aus den alten Sauerteig, damit ihr ein neuer Teig seid,“ sollte die alte Sache mit ihren Namen

---

1) Apostelg. 1, 25. — 2) Gal. 5, 12. — 3) I. Cor. 5, 7.

und Personen ausgetilgt werden; wir aber würden, wenn Alles so, wie wir geschrieben, geordnet würde, nach Gottes Eingebung entsprechend dafür sorgen, daß von Jenen, welche Acacius getauft und ordinirt hat,<sup>1)</sup> Keines verloren gehe, um der Wiederherstellung der Liebe in der Kirche willen, jedoch unter Wahrung des katholischen Bekenntnisses, damit jener Friede ersthe, „welcher aus Beides Eines gemacht,“<sup>2)</sup> nicht jener, welchen der Prophet (mit den Worten) verdammt:<sup>3)</sup> „Friede, Friede, und es war nicht Friede“; auch die Liebe, welche deine Liebe in ihrem Schreiben oft ersehnte, in ihrer Reinheit aufblühe, von der es heißt:<sup>4)</sup> „Die Liebe aus reinem Herzen und gutem Gewissen und unverfälschtem Glauben.“

6. Das Licht soll keine Gemeinschaft mit der Finsterniß haben; weil wir „am Tische des Herrn und (zugleich) am Tische der Teufel Antheil weder haben können“<sup>5)</sup> noch dürfen, so soll, nachdem die dir anvertrauten Schafe von der Genossenschaft der Ausgeschiedenen gereinigt sind, „eine Heerde und ein Hirt werden.“<sup>6)</sup> Du weißt, daß geschrieben steht:<sup>7)</sup> „Wenn du recht opferst und nicht recht theilst, so hast du gesündigt;“ und der Prophet klagt:<sup>8)</sup> „Zwischen rein und unrein machet ihr keinen Unterschied.“ Dieß alles erwähnen wir kurz in der Absicht, damit, wenn die Herzen heilsam gereinigt sind, wir ohne Bedenken eine ebenso feste als wahre, eine ebenso dauerhafte als innige Eintracht halten können. Deine Liebe wolle uns deßhalb hierüber so

---

1) Offenbar sind Jene gemeint, welche Acacius nach der vom apostolischen Stuhle über ihn verhängten Excommunication und Deposition getauft und ordinirt hat. Hieraus ist ersichtlich, daß die von Solchen gespendeten Sacramente der Taufe und Priesterweihe nicht ungiltig, sondern nur unerlaubt seien und durch Dispensation des apostolischen Stuhles für rechtmäßig erklärt werden können.

2) Epbes. 2, 14. — 3) Esch. 13, 10. — 4) I. Tim. 1, 5. — 5) I. Cor. 10, 21. — 6) Job. 10, 16. — 7) Gen. 4, 7 (nach der LXX.). — 8) Esch. 22, 26.

bald als möglich benachrichtigen, auf daß wir, so unser Gott vollendet, was er begonnen, unsere Zustimmung zur vollen Aufnahme in den Verband des Leibes Christi ertheilen können.

## 15. Brief des Papstes Felix an den Kaiser Zeno.<sup>1)</sup>

### Inhalt.

Nachdem der Papst den Eifer des Kaisers bei der Ordination des neuen Bischofs belobt hat, ermahnt er ihn, bezüglich der Verurtheilung der Namen des Petrus und Acacius, worüber die Gesandten des Bischofes keinen Auftrag erhalten zu haben erklärten, sich endlich in Übereinstimmung mit der römischen Kirche zu setzen.

### Text.

Felix (entbietet) dem Kaiser Zeno (seinen Gruß).

I. Unzulänglich ist, ich gestehe es, des Menschen Geist, unserem Gott dafür gebührend Dank zu sagen, daß die göttliche Erbarmung euerem frommen Herzen so große Sorge um die Religion eingepflanzt, daß ihr nach wahrhaft Christlichem wie kaiserlichem Urtheile erklärtet, sie müsse allen Angelegenheiten vorgezogen werden und sei die Grundlage zur Befestigung des Staates, da in der That das Weltall durch die Huld des Himmels besteht. Dieser bewunderungswürdigen Gottergebenheit entsprang offenbar alles Das, was das aus Ehrfurcht für die Religion verfaßte Schreiben

1) Thiel p. 270, Mansi VII. p. 1097.

euerer Friedfertigkeit enthält; daß ihr nemlich, von dem Wunsche beseelt, die Einheit des katholischen Glaubens zu befestigen und den Frieden der Kirchen recht zu kräftigen, bemüht waret, den Constantinopolitanern einen Solchen zum Bischofe zu geben, der durch die Gnade von oben sowohl durch seinen unbescholtenen Lebenswandel hervorragt wie auch insbesondere einen entschiedenen Eifer für die katholische Wahrheit zeigt. Deßhalb, großer Kaiser, schöpfe ich aus Beidem große Freude, da sowohl die Kirche durch Gottes Fügung einen so vortrefflichen Sohn erhielt, dessen Gesinnung ebenso erhaben ist als seine Würde,<sup>1)</sup> wie ich mich auch darüber freue, daß Jener selbst, dessen Wahl zum Bischofe befördert zu haben ihr euch rühmet, schon ein Zeichen seiner gemäßigten Gesinnung gegeben, indem er den Ursprung seiner Würde vom Stuhle des seligen Apostels Petrus herleitet. Hierbei erglänzt aber auch eure Hochherzigkeit, die da wünscht, daß die Sache der Kirche, sowie es von Gott angeordnet ist, durch die Entscheidung der Bischöfe geordnet werde, sowie auch der zum Bischofsamte Beförderte seine Bestätigung von dort erbittet, von wo nach Christi Willen die Fülle der Gnaden auf alle Bischöfe ausströmt. Auch die in seinem Briefe ausgedrückte Gesinnung flößt mir Trost und Freude ein, daß er es nicht verschwiege, „der selige Petrus sei das Haupt der Apostel und der Fels des Glaubens“ und weise hinzufügte, es „seien Demselben die Schlüssel der himmlischen Geheimnisse über-

---

1) Quum et in tuae serenitatis animo sicut in saeculi fastigio constitutum ita praecipuum Ecclesia filium Deo factore suscepit; diese Worte beziehen sich nach meiner Ansicht entschieden auf den Kaiser, nicht, wie Thiel in der Note 1, p. 270 andeutet, auf Flavia; der Papst drückt seine Freude aus über den Kaiser, der als treuer Sohn der Kirche seine hohe Würde zur Vertheidigung der Kirche benütze, dann über den durch des Kaisers Bemühungen erwählten, neuen Bischof, welcher durch sein Schreiben beweise, daß er den Ursprung seiner Bischofswürde aus der wahren Quelle ableitet.

geben worden“, ferner, um die vollständige Einmüthigkeit herzustellen, das Verlangen aussprach, bezüglich des wahren Glaubens unsere Übereinstimmung zu erhalten.

2. Nachdem also seine so angenehmen Erklärungen und Wünsche aus seinem ausführlichen Schreiben bekannt geworden, glaubte ich, sobald ich erfuhr, daß auch meine Söhne, die Mönche heiligen Entschlusses, gleichfalls angekommen seien, nunmehr wären alle Schwierigkeiten, welche Anfangs im Wege standen, durch diese Anordnung beseitigt und den Klerikern seien jene Personen, welche bekanntlich nie mit Petrus oder Acacius Gemeinschaft hielten, gegen alle Gewohnheit deßhalb zugesellt worden, damit, nachdem die Namen Jener getilgt sind, durch welche das Argerniß der Kirchen entstanden, aufrichtige Liebe erstebe. In gehörriger Würdigung dessen blieb mir in meiner Freude nichts Anderes übrig, als den Abgeordneten die Gemeinschaft des apostolischen Stuhles zu erteilen. Allein, da ich sie zu größerer Vorsicht um des katholischen Glaubens wegen ermahnte, daß sie, wenn sie jene<sup>1)</sup> empfangen, sich von der Gemeinschaft der Verurtheilten zurückziehen müßten, sagten sie, daß ihnen kein solcher Auftrag erteilt worden. Durch diese widersprechenden Thatsachen wurde ich, ich gestehe es, beunruhigt und in bange Zweifel versetzt, da das Schreiben und die Art und Weise des Vorgebens selbst etwas Anderes darlegte und etwas Anderes die Erklärung der Genannten enthielt. Da ich mit Jenem, welcher als der erwählte Bischof benannt wird, reine Eintracht schließen wollte, beeilte ich mich, euere Herrlichkeit zu bitten, ihr wollet nicht zugeben, daß Etwas zurückbleibe, woraus neuer Zwiespalt entstehen könnte. Denn da bekanntlich durch die Synode von Chalcedon, deren Verehrung euere Milde schon längst in ihrem Schreiben<sup>2)</sup> bezeugt hat, den Eutyches und Dios-

1) Die Gemeinschaft des apostol. Stuhles nemlich.

2) In jenem Schreiben, welches Zeno den päpstlichen Legaten Vitalis und Wisenns bei ihrer Abreise von Constantinopel mitgab; s. oben S. 223 die Einleitung um 6. Briefe.

lorus verurtheilt hat, es ferner durch sehr viele aus jenen Gegenden eingelangte Schriftstücke erwiesen ist, daß Timotheus und Petrus Anhänger Jener gewesen, sowie daß auch Acacius trotz des Verbotes mit ihnen Gemeinschaft gehalten, obwohl er selbst sie in seinen Schreiben für bereits verurtheilte Häretiker erklärt hatte, so ist es offenbar, daß sie durch das Urtheil jenes Concils getroffen werden und verdienstermaßen der Strafe Jener verfallen sind, deren Gemeinschaft sie erwählten, gleichwie bei den übrigen Häresien die einmal versammelte Synode alle Anhänger jedes verworfenen Irrthums folgerichtig einbegriff.

3. Darf man uns doch, ich bitte dich demnach, Glorreichster, weder zumuthen, daß wir in den Nachfolgern begünstigen, was in seinen Urhebern entschieden verurtheilt worden, noch halte man die Rechtfertigung des Petrus für eine rechtmäßige, da der apostolische Stuhl, der ihn gebunden, ihn nicht nach alter Gewohnheit gelöst hat. Es ist ja dir, ehrwürdiger Kaiser, als Christen nicht unbekannt, daß die göttliche Anordnung die Gewalt, den Menschen die Todsünden im Gewissen nachzulassen, nur ihren Oberhirten in gehöriger Ordnung verliehen habe. Überhaupt aber durfte Petrus, selbst wenn er wieder aufgenommen worden wäre, wohl Verzeihung erhalten, nicht aber eine Würde; er, der von Verurtheilten und Häretikern den Bischofsnamen fälschlich erhalten, konnte nicht Vorsteher einer katholischen Kirche werden. Das, verehrtester Fürst, verlange ich, allerdings der Stellvertreter des seligen Petrus, nicht kraft der apostolischen Vollmacht, sondern bitte dich darum vertrauensvoll als besorgter Vater, welcher wünscht, daß seines gütigsten Sohnes Heil und Glück lange währe. Siehe, wir wünschen, verlangen und ersehnen, daß die Kirche von Constantinopel, wie immer, mit uns vereinigt sei. Mögen, ich beschwöre dich, von ihr Jene ausgeschieden werden, welche nicht zu uns gehören und dann wollen auch wir mit



euch<sup>1)</sup> (vereint) sein. Du, ehrwürdiger Kaiser, hörst gnädig die Bitten barbarischer Völker für die Ruhe des weltlichen Reiches, um wie viel mehr, ich bitte dich, nimmst du die Bitten des apostolischen Stuhles für die friedliche Beilegung der heiligen Angelegenheiten huldvoll auf! Denn Dieß führt dazu, daß, wenn sich beide Rom in wechselseitigem Bündniß vereinbaren, der Glaube Beider einer wird, jener (nemlich) der Römer, der, wie der heilige Apostel Paulus bezeugt,<sup>2)</sup> in der ganzen Welt verkündet wird, wie er bei unseren Vorfahren ohne Unterschied blühte, auf daß so Beide, wie sie im Stamme und Namen übereinstimmen, in der Religion nicht getrennt seien, durch welche sogar von einander Verschiedenes vereinigt wird. Glaubst du, ehrwürdiger Kaiser, daß ich Dieß nicht, unter Thränen und gleichsam persönlich den Füßen deiner Frömmigkeit unterbreite? Denn ich schäme mich nicht, vor der kaiserlichen Würde mich zu neigen, besonders in einer solchen Angelegenheit, da der Apostel sagt,<sup>3)</sup> er sei der Abschaum Aller geworden.

4. Ich verschwieg Dieß länger, um, wenn Andere das Gegentheil vorbringen, durch mein Schreiben nicht etwa den Eindruck von Unehrbietigkeit zu verursachen. Nun ich aber Gelegenheit gefunden, (zu erklären) welch' große Verehrung mein Herz für euere Frömmigkeit hegt, thue ich es, weil ich wünsche, daß die von Gott euch übertragene Herrschaft durch (seine) Gnade immerdar gedeihen möge. Wolle auch, verehrungswürdiger Sohn, den Bittenden nicht abweisen und meine Person nicht verkennen. Denn in mir, dem unwürdigen Stellvertreter, bittet dich um Jenes der selige Apostel Petrus und in diesem Christus selbst, der seine Kirche nicht will zerreißen lassen. Fern sei, daß dein christlicher Sinn irgend Jemanden ihm vorziehen könne

1) Statt nobiscum glaube ich hier wohl vobiscum lesen zu müssen.

2) Röm. 1, 8. — 3) I. Cor. 4, 13.

oder dürfe, den du für dich im Gebete Aller angerufen wünschest, besonders da du seit der Niederwerfung der Tyrannenerrschaft so Vieles und Großes für den katholischen Glauben geleistet und leistest, daß wir vollgültige Beweise eueres guten Gewissens vor Gott besitzen. Ist Etwas hiervon vielleicht noch unterlassen, so trifft die Schuld einzig das Gift des treulosen Acacius, der in seinem Streben nach unerlaubter Machtvergrößerung es verabsäumte, Das, was der wahren Religion zuträglich war, euch, die ihr mit den Staatsorgen belastet waret, mitzutheilen. Denn wie sollte deine Frömmigkeit nicht glauben, Dem folgen zu müssen, was sie den Bischof thun sah? Deshalb konnte er nach göttlichem Urtheile durchaus nicht losgesprochen werden, wenn wir es auch noch so sehr wünschten. Daher lasse ich nicht ab, stets dringend darum zu bitten, daß jene verhängnißvolle Angelegenheit mit ihren Namen und Personen verschwinden möge, auf daß wir unter dem Beistande unseres Herrn mit dem nun erwählten Bischofe in sicherer und vollkommener Freude uns vereinen können, nach dem Worte des seligen Apostels:<sup>1)</sup> „Wenn deshalb Jemand ein neues Geschöpf in Christus geworden ist, so hat das Alte aufgehört, Alles ist neu geworden.“

5. Euer Schreiben verkündigt allerdings die Einheit des katholischen Glaubens und erklärt den Frieden der Kirche durch die kaiserliche Frömmigkeit. Als Dieß mit geziemender Ehrfurcht gelesen wurde, hörten es sowohl die Abgeordneten und verbreitete sich auch die Kunde einer so hervorragenden Nachricht mit Schnelligkeit allenthalben, wie mit mir der ganze Kreis des römischen Presbyteriums um euer beständiges Wohlfsein und Glück flehte und in fortwährenden Beifall ausbrach. Für die Bedrängniß der Gemeinde von Alexandrien soll dortselbst größere Sorgfalt verwendet werden, damit sie von den Nachstellungen ihres

---

1) II. Cor. 5, 17.

verderblichen Vorstehers befreit werde: Alles möge sich, das bitten wir Alle, vereinen, auf daß, wie der Apostel lehrt,<sup>1)</sup> der entfernt werde, welcher uns beunruhigt, und daß, wie es Leo durchlauchtigsten Andenkens, euer Vater und Lehrer, stets gehalten und auch ihr hochherzig zu halten entschlossen seid, aufrichtiger Friede der Kirche, wahre Einheit herrsche, weil der väterliche Glaube und die Gemeinschaft des seligen Petrus jedweder Person vorgezogen werden muß. Möge es auch heißen, daß das Glück eueres Kaiserreiches ebenso wie die Unversehrtheit des himmlischen Reiches nach Gott euch zum Ruhme zuzurechnen sei, damit Christus, indem er deine Friedfertigkeit für die Einhaltung der Gesetze seiner Kirche in seinen gnädigen Schutz aufnimmt, dich reichlich mit zeitlichen Gütern segne und auch mit den ewigen belohne.

## 16. Brief des Papstes Felix an Thalafius, Archimandriten in Constantinopel.<sup>2)</sup>

### Inhalt.

Thalafius und seine Mönche sollen die Gemeinschaft mit der Kirche von Constantinopel und deren Bischöfe nicht früher aufnehmen, bis

1) Gal. 5, 12

2) Thiel p. 273, Mansi VI. p. 1103.

sie von dem apostolischen Stuhle hiezu beauftragt würden.

### T e x t.

Felix (sendet) dem Thalasius (seinen Gruß).

Nach Abfassung des Schreibens, welches wir deiner Liebe durch unsere Söhne, Männer gottesfürchtigen Vorgesatzes, übersandten,<sup>1)</sup> hielten wir es, um es in der Sorgfalt für die Bewahrung des katholischen Glaubens an Nichts fehlen zu lassen, für nothwendig, deine Liebe zu ermahnen:

---

<sup>1)</sup> Post factas litteras, quas per filios nostros religiosi propositi viros dilectioni tuae misimus contradendas; diese Anfangsworte unseres Briefes und die demselben in einem Coder vorgelegte Aufschrift bestimmten Thiel, mit Coustant (in schedis ad hanc epist.) anzunehmen, daß unser Brief vom 1. Mai 490 zugleich mit dem vom Papste in obigen Worten erwähnten (aber verlorengegangenen) Schreiben von denselben Mönchen nach Constantinopel überbracht worden; ferner, fährt Thiel fort, belebre uns die angezogene Aufschrift: „Exemplum epistolae, quam pertulerunt in legationem directi monachi ad Rufinum, Hilarum et Thalassium archimandritas Constantinopoli,“ über die Persönlichkeiten, welche Felix auf die Persidie des Flavita aufmerksam machten, wie auch daraus folge, daß unser Brief nicht nur an Thalasius, sondern auch (a pari d. i. in gleichlautenden Abschriften) an die zwei übrigen Archimandriten geschickt worden sei. Ich möchte auf die Notiz eines dem 11. Jahrh. zugehörigen Coder nicht so viel Gewicht legen, wie auch das contradendas nicht absolut den Begriff einer gleichzeitigen Ueberreichung mehrerer Sachen einschließt, da ■ oft auch völlig gleichbedeutend mit tradere (offerre) gebraucht wird; cf. Du Cange s. h. v.

daß nicht, wenn auch mit Gottes Hilfe die Namen der Verurtheilten, des Petrus von Alexandrien und des unseligen Acacius nemlich, aus der kirchlichen Verlesung gestrichen worden wären, damit nicht ihnen ähnliche Söhne des Verderbens zur Bischofswürde zugelassen werden, deine Liebe oder die Gemeinschaft, welcher du vorstehst, sich entschliefse, mit der Kirche von Constantinopel oder ihrem zukünftigen Oberhirten<sup>1)</sup> in Gemeinschaft zu treten, bevor über Alles entweder durch das Schreiben des erwählten Bischofes selbst oder durch die Meldung deiner Liebe an den apostolischen Stuhl berichtet worden. Denn gleichwie du in Folge des katholischen Bekenntnisses der Anordnung des apostolischen Stuhles entsprachst, daß du dich von einer verworfenen Verbindung fernhalten solltest, so mußt du auch das Beispiel des seligen Petrus nachahmen, daß erst dann, wenn durch seine Auctorität die Gemeinschaft hergestellt ist, auch du mit ihnen verkehren darfst. Auch soll Niemand es deiner Liebe einreden können, daß jenen Gegenden schon unsere Gemeinschaft ertheilt worden, da, wie du siehst, die Angelegenheiten noch in der Schwebe und wir über den dortselbst erwählten Bischof noch völlig im Unklaren sind.<sup>2)</sup> Man könnte aber

1) Da man nicht annehmen kann, Felix habe Dieß in prophetischer Vorahnung des so bald eintretenden Todes des Flavita gesagt, so ergiebt sich daraus entweder, daß der Papst die Wahl desselben für ungiltig hielt, bevor er sie bestätigte, oder daß er solche Beweise der Unwürdigkeit des Flavita in Händen hatte, durch deren Bekanntmachung er den Kaiser selbst mit Leichtigkeit zur Verwerfung der Wahl bestimmen zu können glaubte; vielleicht hatte der Papst bereits Kenntniß von der Bestechung des kaiserlichen Kammerherrn und Tempelwächters Cosmas, mit dessen Hilfe der Name des Flavita auf das weiße Blatt Papier am Altare der verschlossenen und bewachten Kirche kam, von der Zeno erst erfuhr, als nach dem Tode des Flavita die Gläubiger von den Erben die geliebten Summen forderten.

2) Diese Warnung des Papstes war nicht überflüssig, damit nicht etwa Flavita vorgeben könne, er habe schon Gemeinschafts-

auch noch nicht mit ihm Gemeinschaft schließen, da weder seine Würde von uns anerkannt noch sein Glaube und seine Gesinnung erprobt ist. Deine Liebe wolle also den Befehl des apostolischen Stuhles abwarten und auf diese Weise sich in heiliger Gemeinschaft an die Kirche Constantinopels anschließen, wenn sie in der Gemeinschaft des seligen Petrus und der katholischen Wahrheit verbleiben will. Gegeben am 1. Mai unter dem erlauchtesten Consul Probus Faustus, in der 13. Indiction.<sup>1)</sup>

## 17. Brief des Papstes Felix an den Bischof Vetranio.<sup>2)</sup>

### Inhalt.

Nachdem der Papst die Ursachen des Bruches mit der Kirche von Constantinopel auseinander-  
gesetzt, ermahnt er ihn, daß er den Kaiser zur Er-

briefe von Rom erhalten, oder er etwa aus dem ihm von Felix zugesandten Schreiben den ihm günstigen Theil allein veröffentliche, das ihm Abtrügsliche vorenthalte, wie es s. Z. Anatolius gethan; s. Papstbriefe V. Bd. S. 233 Note 1.

1) Man beachte, daß dieß der erste Papstbrief ist, welchem nebst der Consularnote auch die Indiction beigegeben ist; über Indiction s. Papstbriefe V. Bd. S. 255 Note 1.

2) Thiel p. 275, Mansi VII. p. 1103.

neuerung der Einheit mit der römischen Kirche bestimme.

### T e x t.

Felix (sendet) dem Bischöfe Petranio (seinen Gruß).

1. Was, wie wir wünschen, durch die vollständige Wiederherstellung der kirchlichen Einheit bestätigt werden möge, erfuhren wir durch den Bericht Vieler, daß nemlich deine Liebe sowohl durch Gottes Gnade den Ruhm eines ausgezeichneten Lebenswandels genieße, als auch sich der vertraulichen Freundschaft unseres Herrn Sohnes, des christlichen Kaisers erfreue, und daß deine Brüderlichkeit bereit sei, die Sache des katholischen Glaubens, wenn sie klarer dargelegt wird, offen und klug zu vertreten. Da wir deine Gesinnung in dieser Weise kennen gelernt, erfahren wir, daß du ein solcher Vertheidiger der Wahrheit bist, wie wir ihn dort zu finden wünschten. Wir freuen uns also, daß der Herr sein Erbe nicht für immer verworfen, sondern die Flamme des rechten Bekenntnisses in den Herzen Jener verborgen bewahrte, welche, mochten sie sich nun von der verworrenen<sup>1)</sup> Gemeinschaft gänzlich ferngehalten haben oder aus Unwissenheit in dieselbe gerathen sein, es dennoch vor-

---

1) Die Gemeinschaft des Flavita war in der That verworren (confusa), weil er sowohl mit dem Papste als auch mit Petrus Mongus gemeinsame Sache zu machen vorgab. Uebrigens könnte sich diese Bezeichnung auch auf die Partei des Henotikon beziehen.



gezogen, über das Rechte belehrt zu werden und sich an Das zu halten, was sich als der Überlieferung der Alten gemäß bewährte. Deshalb nun trachteten wir uns jedenfalls mit deiner Liebe in's Einvernehmen zu setzen und dir über die Ursachen der kirchlichen Spaltung gehörigen Aufschluß zu ertheilen.

2. Wie bekannt, wurden auf der chalcedonenischen Synode, welche im Anschlusse an die Lehre des nicänischen Concils zur Reinerhaltung des christlichen Bekenntnisses sowohl durch die Auctorität des apostolischen Stuhles wie auch unter der Zustimmung der gesammten Kirche abgehalten worden, Eutyches und Dioskorus verurtheilt. Es ist zweifellos nachgewiesen, daß Timotheus und Petrus deren Anhänger gewesen, und daß sich ihrer verruchten Gemeinschaft, trotz unseres Verbots, auch Acacius angeschlossen; ferner (ist klar), daß eben deshalb nach der Anordnung der genannten Synode Alle dem gleichen Verdammungsurtheile verfielen, das für jene Verkehrtheit ausgesprochen worden, deren Theilhaber sie freiwillig wurden. Deshalb wurde der vorhin genannte Acacius mit Recht durch die wiederholte<sup>1)</sup> Ausschließung des apostolischen Stuhles, welcher als der nunmehrige Vollstrecker des damals anerkannten oftgenannten Concils von Chalcedon im Interesse des katholischen Glaubens nie seine Pflicht verabsäumte, abgesetzt, damit nicht feinewegen, was fern sei, auch wir zu Mitschuldigen der Verworfenen werden. Auch glaube Niemand, daß Petrus gesetzlich gerechtfertigt sei, da er von dem Stuhle des seligen Apostels Petrus nicht wiederaufgenommen worden, in dessen Auftrag er abgesetzt wurde. Ich zweifle nicht, daß es deiner Liebe recht wohl bekannt ist, daß man, wie es schon die Ver-

---

1) Das erste Mal auf der römischen Synode im Juli 484, das zweite Mal auf der römischen Synode im Oct. 485; s. oben S. 234 u. 249.

nunft fordert, eine solche Person nur nach der rechtmäßigen Ordnung des kirchlichen Gesetzes, wie es von Gott bestimmt ist, gehörig lossprechen könne und dürfe. Da Dieß aber nicht geschehen, so ist es offenbar, daß Petrus noch immer in seiner ehemaligen Verfehrtheit und Verdamnung befangen sei. Hätte er übrigens auch den Willen gehabt, sich gehörig zu bessern, so dürfte er Verzeihung erlangen, nicht aber eine kirchliche Würde; denn da er den Namen seiner falschen Bischofswürde von Häretikern und Verurtheilten annahm, konnte er nach allen Gesetzen nie Vorsteher einer katholischen Kirche werden. Dieß aber, was wir über die vorhin Genannten berichteten, ist durch von dort stammende Documente erhärtet, wie es die hieher gesandten<sup>1)</sup> Kleriker von Constantinopel ersahen; klar wurde es gezeigt, daß sich Acacius zum Genossen Derer gemacht, welche er selbst in seinen Briefen als Häretiker und Verurtheilte bezeichnet hatte.

3. Nachdem also deine Liebe die Ursachen der kirchlichen Spaltung den Grundzügen nach kennen gelernt und demnach einsieht, daß wir nicht umsonst um den katholischen Glauben besorgt gewesen, möge sie sich bemühen, nicht nur fernerhin die Gemeinschaft der Verurtheilten zu meiden, sondern auch die Heerde Christi unablässig mit allem nur möglichen Eifer davon abzuziehen und unseren Herrn Sohn, den christlich gesinnten Kaiser unaufhörlich zu bitten, er möge seines Werkes gedenken, das er auf Eingebung unseres Herrn für den katholischen Glauben gütig vollbracht, unter seiner Regierung den vollständigen Frieden und die lautere Wahrheit Christi als der erste Sohn der heiligen Religion, dessen Gottergebenheit allenthalben gerühmt wird, durch beruhigende Anordnungen wiederherstellen und durch die Beseitigung der Namen des Petrus von Alexandrien und des Acacius, um deren willen der ganze Sturm entstanden, die Einheit in der

1) Von Flavita; s. oben S. 279 n. 3 des 14. Briefes.

von den Vätern nach dem Herrn auf uns überlieferten Lehre gnädig schaffen. Niemals wäre sie getrübt worden, wenn Acacius dieselbe dem christlichsten Kaiser getreulich hätte vorstellen wollen. Allein indem er die Grenzen der Väter zu überschreiten sucht und für seine ehrsüchtigen Bestrebungen unverschämt sündhafte Billigung zu erlangen sich bemüht, scheute er sich nicht, die ehrwürdigen Verordnungen mit Füßen zu treten, wie er es auch unterließ, dem mit den Staatssorgen überhäuften Herrscher Das, was er wußte, der Wahrheit gemäß mitzutheilen, wodurch er bewies, daß seine Gesinnung für das Heil und die Macht des Kaisers seinem Betragen in der Angelegenheit der Religion selbst entspreche. Deßhalb, was man nicht ohne Schauder vor dem göttlichen Gerichte sagen darf, konnte er, selbst wenn wir es gewünscht und er darum angesucht, nicht losgesprochen werden. Wie aber sollte unser Herr Sohn, der ehrwürdige Kaiser, nicht meinen, er müsse Das thun, was er den Bischof thun und lehren sehe? Deßhalb wolle deine Liebe im Vereine mit mir unsern oft genannten Herrn Sohn inständigst und unter Thränen bitten, er möge gütigst gestatten, daß Jene entfernt werden, die uns in Verwirrung bringen, damit es nicht den Anschein gewinne, als hätten wir in den Nachfolgern der Häretiker Das wiederhergestellt, was in ihren Urhebern entschieden verworfen worden; er wolle auch nicht zugeben, daß Solche, welche jenen Früheren<sup>1)</sup> an Gesinnung gleichen, die kirchliche Würde erdrücken, damit wir mit dem Apostel sagen:<sup>2)</sup> „Wenn also Jemand ein neues Geschöpf in Christus geworden ist, so hat das Alte aufgehört, Alles ist neu geworden.“ In seiner nach Gott gepriesenen Gnade möge er es verfügen, daß die Kirche von Constantinopel mit uns geeinigt werde, wie sie es stets gewesen,

1) Unter diesen versteht Felix den Eutyches und Dioskorus; die ihnen Aehnlichen sind dann Petrus, Acacius u. s. w.

2) II. Cor. 5, 17.

weil Dieß sowohl zur Beförderung seines zeitlichen Glückes erspriesslich wie auch zur Erlangung des ewigen Lohnes erforderlich ist. Deine Liebe aber ermahne und beschwöre ich besonders, daß sie vor jenem furchtbaren Richterstuhle unseres Erlösers mir es jedenfalls verantworten wird, wenn du, was wir dir nicht zutrauen, zu wenig Eifer in der Durchführung Dessen zeigt, womit ich dich zur Wahrung des Menschenheiles, im Interesse der rechtgläubigen und gesetzlichen Anordnung der Vorfahren und zur Wiederherstellung eines wahrhaften und aufrichtigen Friedens der ganzen Kirche beauftragt habe.<sup>1)</sup>



## 18. Brief des Papstes Felix an den Bischof Andreas von Thessalonich.<sup>2)</sup>

(F r a g m e n t.)

T e x t.

Felix (sendet) dem Bischofe Andreas von Thessalonich (seinen Gruss).

Wir wünschen, daß es durch die Wiederherstellung des katholischen Glaubens völlig bestätigt werde, und billigen das Bemühen deiner Liebe, die Gemeinschaft mit dem Stuhle des heiligen Petrus zu erlangen; wir wünschen jedoch, daß

1) Thiel setzt unser Schreiben in den Mai des J. 490 und hält es für möglich, daß es mit den drei vorhergehenden zugleich abgesandt worden; Jaffé aber datirt es, sowie das 14. und 15. Schreiben in das Jahr 489.

2) Thiel p. 277, Mansi VII. p. 1106.

dasſelbe in jeder Beziehung vollkommen wäre, wie es die Sorge für die wahre Lehre fordert.<sup>1)</sup>

---

1) Ohne Zweifel iſt der hier genannte Andreas Derſelbe, über deſſen hartnäckiges Feſthalten an Acacius P. Gelafius (n. 4 des 18. Briefes) klagt, der deßhalb auch nie die Gemeinſchaft mit dem apoſtoliſchen Stuhle erlangt habe; er ſcheint ſich jedoch öfter um dieſelbe beworben zu haben, auch ſchon beim P. Felix, jedoch in einer ſeine Rechtgläubigkeit compromittirenden Weiſe; erſt ſpäter unter P. Anaſtaſius II. gab die Kirche von Theſſalonich den Acacius auf, wie aus dem (3.) Briefe dieſes Papſtes an den Biſchof Laurentius von Egnidus zu erſehen. Unſer Brief dürfte wohl den letzten Jahren des P. Felix II. angehören; Ehiel nimmt die Jahre 491—492 an, Faſſé ganz unbeſtimmt zwiſchen 483—492.



## II.

### Uechte (oder zweifelhafte) Schreiben.

#### 1. Brief des Papstes Felix an Petrus Inllo.<sup>1)</sup>

##### Einleitung.

Die drei hier folgenden Schreiben wurden, obwohl sie das Zeugniß der ältesten Handschriften für sich haben, von vielen Gelehrten als unechte erklärt, so von Balesius,<sup>2)</sup> Dupin, Constant,<sup>3)</sup> Lequien,<sup>4)</sup> den Vallerini;<sup>5)</sup> nach diesen wären unsere drei Briefe von griechischen Klostermönchen

---

1) Mansi VII. p. 1037.

2) De Petro Antioch. et de synodis adv. eum habitis c.4.

3) Thiel p. 19.

4) Dissert 4. Damascenica.

5) De antiqu. collectionibus et collectoribus canon. p. II. c. 11 §. 3 n. Leon. I. op. t. III. p. CXLIV.

verfaßt worden, um in dem unter den Katholiken selbst im J. 518 entstandenen Streite über die Orthodoxie der von Petrus Fullo in das Trisagion eingeschobenen Formel: „der du für uns gekreuziget worden bist“ den Papst Felix als Auctorität gegen die Zulässigkeit der genannten Formel anführen zu können. Konnte diese letztere Ansicht auch nur als Vermuthung aufgestellt werden, so waren die gegen die Autorschaft des P. Felix II. (namentlich hinsichtlich der zwei Briefe an Petrus Fullo) von Jenen erhobenen Gründe so zwingende, daß Bagi,<sup>1)</sup> um die von Baronius festgehaltene Authenticität der Briefe vertheidigen zu können, die zwei Schreiben an Petrus Fullo dem P. Felix absprach, aber dem P. Simplicius zuerkannte, der sie von der im J. 478 gehaltenen Synode ergehen ließ; das dritte Schreiben an den Kaiser Zeno aber, erklärte er, sei wirklich vom P. Felix im J. 485 abgefaßt worden.<sup>2)</sup> Beiderlei Meinungen haben auch unter den Forschern unserer Zeit ihre Vertreter: so erklären, im Anschlusse an Valesius, Thiel, Jaffé, Maassen alle drei Briefe für unecht, während Hefele<sup>3)</sup> und Hergenröther<sup>4)</sup> die Meinung Bagi's adoptiren, Rohrbacher<sup>5)</sup> alle drei Briefe dem P. Simplicius zutheilen möchte. Im Hinblick also darauf, daß so gewichtige Stimmen die Echtheit unserer drei Schreiben vertreten, glaubte ich dieselben, allerdings an dieser Stelle, vollständig aufnehmen zu sollen.

### I n h a l t.

Der Papst erörtert, daß Petrus Fullo, auch

1) Ad ann. Baron. 487 (n. VI—XI.) u. 483 (n. VII.).

2) Ad ann. 485, n. IV. sqq.

3) S. II. Bb. S. 603 u. 609.

4) Photius I. Bb. S. 117 Note 54; vgl. dagegen ebenbas. S. 57 Note 11.

5) VIII. Bb. S. 379 Note 1.



der Waffer genannt, nicht nur in die Irrthümer eines Valentinus, Manichäus, Arius, Sabellius, Apollinaris und Eutyches, sondern auch in die des Heidenthums verfallen sei, welches eine Vielheit von Göttern lehrt. Er ermahnt ihn zur Umkehr und verbietet den Zusatz zum Trisagion: „der du für uns gekreuzigt worden bist.“

### T e x t.

Der Bischof Felix (sendet) dem Bischofe Petrus von Antiochien (seinen Gruß).

„Wer wird meinem Haupte Wasser und meinen Augen einen Thränenquell geben?“<sup>1)</sup> Welcher Jammer aber, soll er würdig sein, wird meine Seele beherrschen, wenn ich den Schmerz der heiligen katholischen und apostolischen Kirche betrachte? „Denn sie selbst weint ohne Aufhören über ihre Söhne und Töchter, und Keiner von Allen, die sie lieben, tröstet sie.“<sup>2)</sup> Alle Tyrannen und Sectenführer insgesammt „verfolgen sie und ergreifen sie“ durch dich, geehrtester Bruder, bedrängen sie und „sind ihr Haupt geworden“.<sup>3)</sup> All' ihre Schönheit ist, so viel an dir liegt, vernichtet worden. Ihre Feinde sahen es und freuten sich über den Untergang ihrer Kinder. Denn die sie gepflegt, ernährt, herangezogen, mit der Milch der prophetischen und apostolischen Lehre gespeist hatte, diese hast du in einem Augenblicke durch Gift

1) Jerem. 9, 1.

2) Klagel. 1, 2.

3) Ebed. 3 u. 4.

getödtet. Denn sowie die Fischfänger die Angel unter der Lockspeise verbergen und die Fische unversehens fangen, so hast auch du dem englischen Lobgesang einen Zusatz aufgebracht und unter dem Scheine der Frömmigkeit zu dem Trisagion = Gebete eine schauerliche Gottlosigkeit erfunden. Wir erhielten nemlich aus mehreren Provinzen des Morgenlandes Schreiben, die uns benachrichtigen, wie deine Ehrwürdigkeit die schon längst vergessene Lehre des Valentinianus wieder aufnahm und die Menschwerdung des Erlösers von euch geleugnet wird; daß ihr auch in den Irrthum der Manichäer, des Arius, Apollinaris und des Paulus von Samosata gefallen seid. Denn die Behauptung, der eingeborene Sohn und unser Herr Christus Jesus sei nicht vollkommen der Gottheit und der Menschheit nach, nicht er selbst habe am Kreuze gelitten, sondern die eine menschengewordene Natur des göttlichen Wortes, und der Leib des Herrn habe keine Seele und keinen Geist, bestätigt die Häresie des Apollinaris. Denn Dieser wußte es nicht, daß am Anfange der Welt zuerst die Seele unseres Stammvaters gestorben und dem Tode anheimgefallen, und dann erst sein Leib. Gott sagte ja zu ihm: <sup>1)</sup> „An welchem Tage ihr von dem Baume der Erkenntniß des Guten und Bösen essen werdet, werdet ihr sterben.“ Diesem über ihn von Gott verhängten Urtheile gemäß starb er an jenem (Tage) selbst der Seele nach; der Tod seines Leibes trat erst nach 930 Jahren ein. Deshalb machte er kein halbes Geschenk, sondern er nahm den ganzen Adam zugleich aus dem Schooße der Jungfrau an, um Den, der ganz verloren war, auch ganz zu erlösen. Deshalb sagte auch der Herr selbst: „Ich setze mein Leben ein für meine Schafe.“ <sup>2)</sup> Aber auch die Lehren des Valentinus und Marcion, der Manichäer, der Basilidianer <sup>3)</sup>

---

1) Gen. 2, 17.

2) Joh. 10, 15.

3) Steht nur im Griechischen.

und der Heiden willst du erneuern. Denn wenn Der, welcher gestorben ist, getrennt für sich und dem Wesen nach Gott ist,<sup>1)</sup> so wird auf eben dieselbe Weise auch der heilige Geist Gott sein und gleichfalls getrennt und dem Wesen nach; und so würde es nach deiner und jener Behauptung drei Götter geben und würde auf diese Weise der Irrthum der Vielgötterei eingeführt, hiedurch aber, so viel an dir ist, das Wort vereitelt werden:<sup>2)</sup> „Höre, Israel, der Herr, dein Gott, ist (nur) ein Herr;“ ebenso der Ausspruch des Jeremias:<sup>3)</sup> „Das ist unser Gott, kein Anderer wird ihm zur Seite gesetzt werden.“ So (sagte) auch der Herr:<sup>4)</sup> „Damit sie dich erkennen, den allein wahren Gott.“ Da also die Schrift einen Gott, die heilige und untheilbare Dreifaltigkeit lehrt, wagtest es du und Die, welche vor Dir Irrlehren ausbrachten, drei Götter aufzustellen, indem ihr nemlich sagt, der Vater sei Gott neben dem Sohne, der Sohn sei ein anderer Gott neben dem Vater, und wiederum ein anderer Gott sei der heilige Geist, neben dem Vater und dem Sohne; dieser aber sei einerseits sterblich und neugeboren, theils von Ewigkeit her und unsterblich. Durch diese schädlichen Erklärungen aber willst du dich mit den in Nicäa, Constantinopel und Chalcedon versammelt gewesenen Vätern in Widerspruch setzen, welche sowohl die Wesensgleichheit bestätigten, wie auch die eine Gottheit des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes lehrten, entgegen dem Wahnsinne des Arius. Du aber wagtest es, in der Kirche zu sagen, daß Einer aus der unerschaffenen

1) So überseze ich diese Stelle, welche im Griech. so lautet: *εἰ γὰρ Θεὸς ὁ ἀποθανὼν διαγετῶς καὶ οὐσιωδῶς*; nach dem Lateinischen: *si enim Deus est, qui divisibiliter atque substantialiter est mortuus*, müßte man übersezen: Wenn Der Gott ist, welcher getrennt und dem Wesen nach gestorben ist.

2) Deut. 6, 4.

3) Baruch 3, 36.

4) Joh. 17, 3.

und untheilbaren Dreifaltigkeit gelitten habe, wodurch du sowohl die Wesensgleichheit aufheben als auch Gott einer Zählung unterwerfen willst. Denn wenn es Einer aus der heiligen unerschaffenen Dreifaltigkeit, mit ihr gleichewig ist, der als das göttliche Wort gekreuzigt worden, so ist Dieß der Sohn, dann sind aber noch zwei in der Dreifaltigkeit, der Vater und der heilige Geist; dann spricht man aber auch von Göttern, und nicht von (einem) Gott, wie es die wahre Lehre ist und es uns Diejenigen überliefert haben, welche es selbst gesehen und Diener des Wortes gewesen.<sup>1)</sup> Ferner hebst du hiedurch die Wesensgleichheit auf; denn Sterbliches und Unsterbliches kann ja nicht wesensgleich sein; so aber wird eine Vielheit von Göttern bekräftiget werden, wenn man im Christenthum von drei Göttern redet. Da es aber geschrieben steht: <sup>2)</sup> „Das Wort ist Fleisch geworden, und das Wort war Gott,“ so ist es klar, daß das Wort nicht ein anderer Gott neben dem Vater ist, das Wort nicht einfachhin, sondern das Wort der Wesenheit; und der Sohn ist er genannt worden, damit wir in unserer Beschränktheit erkennen, daß die Wesenheit des Vaters und des Wortes und des heiligen Geistes dieselbe ist. Denn auch wir selbst befinden uns nicht außerhalb unseres Wortes. Weil also der eingeborene Sohn Gottes nach seiner eigenen Wesenheit, insoferne er Wort ist, nicht leiden konnte, damit das Leiden nicht auf die Wesenheit des allmächtigen Gottes und Vaters bezogen werde — denn die Gottheit des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes ist eine —, so leidet der beseelte, dem Worte eigenthümliche Leib, welchen das Gott wesensgleiche Wort aus dem Schooße der heiligen und unversehrten Jungfrau mit sich vereinigte, mit welchem dasselbe aus dem Weibe hervorgieng, von welchem <sup>3)</sup> die vom

1) Apostelg. 1, 21 u. 22.

2) Joh. 1, 14.

3) Weibe.

heiligen Geiste erfüllten Propheten<sup>1)</sup> gesungen: „Gott der Mächte, wende dich zu uns, blick' vom Himmel herab, sieh' und suche heim diesen Weinstock, den deine Rechte gepflanzt, und vollende ihn, und (blicke) auf den Menschensohn, den du dir bekräftiget hast;“ unter dem Weinstock und Menschensohn, welchen das Wort bekräftiget hat, damit er die Pforten der Hölle überwinde und den in den Todesbanden Liegenden das Leben gebe, meint er die heilbringende Menschwerdung des Wortes. Deshalb sagte auch der Herr zu seinen Jüngern: <sup>2)</sup> „Ich bin der Weinstock, ihr aber seid die Reben, mein Vater ist der Weingärtner;“ und: <sup>3)</sup> „Der Menschensohn wird den Händen der Sünder überliefert werden.“ Denn das mit dem Vater wesenseine göttliche Wort kam durch das Gehör der heiligen Jungfrau herab und bewirkte seine Empfängniß auf eine geheimnißvolle Weise. Insoferne also der eingeborene Sohn wesensgleich mit dem Vater und Einer ist mit der unzertrennlichen Dreifaltigkeit, ist er ungeschaffen, unsichtbar, leidensunfähig und unsterblich geblieben. Das Ungeschaffen- und Unsterblichsein übertrage demnach nicht auch auf das Geschöpf, und beharre nicht dabei, von einer Mehrheit von Göttern zu sprechen, indem du sagst, Einer aus der Dreifaltigkeit sei gestorben. Hingegen, insoferne er aus dem Weibe geboren, uns an Geschlecht, Stamm und Wesen gleich ist, die Sünde ausgenommen, unterzog er sich dem Leiden. Ja, daß der Sohn dem Fleische nach mit uns nicht nur wesensgleich, sondern auch verwandt sei, lehrt uns der Herr selbst, sowohl wenn er im Evangelium Jenen, die an ihn geglaubt hatten, sagt: „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben;“ wie auch, wenn er im Psalme<sup>4)</sup> (sagt): „Ich werde meinen Namen meinen

1) Ps. 79, 15 u. 16.

2) Joh. 15, 1 u. 5.

3) Matth. 26, 45.

4) Ps. 12, 23.

Brüdern verkündigen.“ Wie aber konnte dich eine so verwerfliche Hoffart beschleichen, daß du an Einsicht und Weisheit selbst die heiligen Engel zu übertreffen meintest? Deshalb beklage, bedauere ich „die Feinde des Kreuzes Christi, deren Ende das Verderben, deren Gott der Bauch, deren Ruhm ihre Beschämung ist.“<sup>1)</sup> Bedachtest du es nicht, welch' großen Qualen sich Der aussetzt, welcher nur einen Einzigen von Jenen ärgert, die an unsern Herrn Jesus Christus glauben? Aber unbeachtet, wie die Schlange der Eva, hast du das Gift des Irrthums der Menge und den Ohren der Gläubigen eingeträufelt und den uns von den Engeln gelehrten heiligsten Lobgesang durch den Zusatz entstellt: der du für uns gekreuzigt worden bist. Bemerktest du es denn nicht, daß du den Paulus von Samosata, den Photinus und Artemius an Gottlosigkeit übertriffst, welche zwei Söhne Gottes aufstellten, einen von Ewigkeit her und einen zweiten neugeborenen, da du auch in die Dreifaltigkeit eine Mehrheit bringst und von zwei Söhnen Gottes redest, einem starken und einem gekreuzigten? Überdies suchst du die gläubige Heerde Christi zu der Ansicht des Manichäus zu verleiten, welcher behauptet, daß der heilige Geist gekreuziget worden sei. Denn indem du nach (den Worten) „heilig unsterblich“, welche den heiligen Geist bezeichnen, den Satz hinzufügst: „Der du für uns gekreuziget worden bist, erbarme dich unser,“ scheinst du dem Volke eine Vierheit und nicht eine Dreifaltigkeit zu lehren. Wäre nemlich dieser Lobgesang uns durch menschlichen Unterricht zu Theil geworden, so wäre es nicht so unvorsichtig von dir, in demselben auch das Kreuz zu erwähnen, da in ihm der Sohn, allerdings als Starker, genannt wird. Dieser Lobgesang jedoch kam uns von den Engeln zu, welche, bevor noch das Kreuz war, riefen: „Heilig, heilig, heilig,“ wie es Jesaias<sup>2)</sup>

---

1) Philipp. 3, 18. 19.

2) Jes. 6, 3.

sehen durfte, später aber, nach dem Kreuze, also lobsangen: „Heiliger Gott, heiliger Stärker, heiliger Unsterblicher“; denn als Constantinopel durch ein Erdbeben erschüttert wurde und das Volk auf dem Felde betete, wurde vor den Augen des ganzen Volkes und des Bischof Proklus ein kleiner Knabe eine Stunde lang in den Himmel entrückt und lernte daselbst diesen Lobgesang kennen. Als er wieder herabkam, erzählte er, was er oben gehört hatte, und sagte, daß er vom Himmel herab wie von einer Menge Psallirender diesen Lobgesang vernommen habe und beauftragt worden sei, denselben dem Volke mitzutheilen. Nachdem das Volk denselben angestimmt, erhielt es die Stadt zurück und wurde, da Gott durch diesen Lobgesang versöhnt worden, von dem drohenden Zorne befreit.<sup>1)</sup> Wie vermessen aber hast du sowie die übrige hl. Schrift, so auch den Lobgesang der Engel zu entstellen gewagt? Wer sollte hierüber nicht seufzen, wer nicht klagen, wie könnte ein Schmerz gleichen dem Schmerze der Kirche unseres Herrn und Erlösers Christus? Bedenke, daß du aufgestellt bist, um ein Licht Denen zu sein, welche in der Finsterniß sind und ein Lehrer der Un-

---

1) Zur Zeit des Bischofs Proklus wurde Constantinopel durch häufige Erdbeben heimgesucht; Proklus veranstaltete zahlreiche Bitgänge und Processionen, bald am Tage bald zur Nachtzeit; bei einer solchen Gelegenheit soll nach der später vielfach ausgeschmückten Legende eine himmlische Stimme einem Knaben das bei den Griechen so berühmte Trisagion gelehrt und jeden weiteren Zusatz zu demselben verboten haben; einige Stimmen schrieben es dem Proklus selbst zu, während es andere von der apostolischen Zeit ableiten; wahrscheinlich bleibt, daß es unter Proklus aufgekommen; auf der Synode zu Chalcedon wurde es von den Orientalen am Schlusse der 1. Sitzung gesungen. Berichte über diesen wunderbaren Vorgang findet man bei mehreren griechischen Historikern, wie im Chronikon des Marcellus, bei Nicephorus (XIV. 46), im alten griechischen Menologion zum 25. September.



wissenden.“<sup>1)</sup> Du bist aber ein Lehrer der Thorheit und verkehrst das Licht in Finsterniß. Erkenne es, daß die einmal erleuchteten Völker, welche das gute Wort gekostet haben, Gottes Gebote, Gottes Verheißungen, Gottes Lehren, den apostolischen und evangelischen Unterricht, von dir vielmehr verführt werden und lernen, nicht nur den Sohn Gottes zu kreuzigen und zu verspotten, sondern sich auch in Widerspruch mit der heiligen Schrift zu setzen und das Bündniß abzuschwören, welches sie beim Empfange der heiligen Taufe geschlossen. Denn nachdem sie in Gegenwart aller himmlischen Kräfte, der apostolischen und evangelischen Rangordnungen bei der Taufe gelobt haben, zu glauben an einen allmächtigen Gott, lehrtest du sie nun, an drei Götter zu glauben. Und wiederum, nachdem sie versprochen haben, zu glauben an einen Herrn Jesus Christus, den menschengewordenen Sohn Gottes, der Mensch geworden aus dem heiligen Geiste und der Jungfrau Maria, lehrst du ihnen, daß sie nicht sagen dürfen, der Herr Jesus Christus, der Sohn Gottes, habe am Kreuze gelitten, welcher Gott ist nach seiner ewigen und leidensunfähigen Geburt, wie Derselbe auch Mensch ist nach seiner zeitlichen Geburt aus der Mutter, sondern, Einer aus der Dreifaltigkeit sei gestorben, nemlich das Wort Gottes selbst. Sie bekannten auch den heiligen Geist, den Lebensspender und unsterblichen, indem sie sagten, daß sie glauben an den heiligen Geist, den Herrn und Lebendigmacher, und du machst den heiligen Geist zu einem sterblichen, indem du sagst: Heiliger Unsterblicher, der du für uns bist gekreuziget worden. Fliehe, ich beschwöre dich, solch' einen Irrthum. Du bist gefallen, verharre nicht in deinem Falle. Du hast gesündigt, sündige nicht fernerhin. Die heilige Kirche Gottes erwartet dich, sie wünscht dich zu umarmen, wenn du deine thörichten Fesseln bereust, mit ihr die Gottheit Christi bekennst, aber auch

---

1) Röm. 2, 19 u. 20.

seine beseelte Menschwerdung nicht leugnest, in der er das Leiden auf sich nahm, und ruft dir durch uns zu: „Kommt Alle zu mir, die ihr mühselig seid, und ich will euch erquicken.“<sup>1)</sup> „Gott,“ mein theuerster Bruder, will ja nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe.“<sup>2)</sup> „Sei eingedenk, daß Jesus Christus von den Todten auferstanden ist,“<sup>3)</sup> nach dem Evangelium. Gedanke der Worte des seligen Matthäus:<sup>4)</sup> „Buch der Abstammung Jesu Christi, des Sohnes Davids, des Sohnes Abrahams.“ Bringe dir in Erinnerung, was Paulus<sup>5)</sup> geschrieben: „Ausgeschieden für das Evangelium Gottes, welches Gott selbst in den heiligen Schriften von seinem Sohne versprochen hatte, der ihm aus dem Geschlechte Davids dem Fleische nach geworden ist, der vorher bestimmt war zum Sohne Gottes.“ Sei auch eingedenk, daß Johannes<sup>6)</sup> sagte: „Im Anfange war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort“; daß es auch „Fleisch geworden“.<sup>7)</sup> indem es den Menschen annahm, und daß „Niemand Gott je gesehen hat.“<sup>8)</sup> Dieß habe ich zugleich mit der versammelten Synode dir geschrieben, und bitte dich vor Gott und den heiligen Engeln, daß du mit uns Dasselbe lehrest, Dasselbe denkst, auf daß unser Glaube unverfehrt bleibe zur Verherrlichung Gottes.

---

1) Matth. 11, 28.

2) Ezech. 18, 37 u. 23.

3) II. Tim. 2, 8.

4) Matth. 1, 1.

5) Röm. 1, 1—4.

6) Joh. 1, 1.

7) Ebend. 1, 14.

8) Ebend. 1, 18.

## 2. Brief des Papstes Felix an denselben Petrus Fullo.<sup>1)</sup>

### Inhalt.

Petrus Fullo wird abgesetzt und mit dem Banne belegt.

Weil du mit unerträglichen Worten Gottloses geschwähet und geglaubt hast, du dürfst nicht den heiligen vorausgegangenen Vätern folgen, welche den Stuhl des großen triumphirenden heiligen Märtyrers Ignatius zierten, auf den du trotz deiner Unwürdigkeit, ich weiß nicht wie, gekommen, weil du durch deine unheiligen Gesetze und gottlosen Lehren in die katholische Kirche eine Neuerung gebracht und die Meinung aufgestellt hast, daß man nicht sagen dürfe, Christus sei unsertwegen gekreuzigt worden, sondern man müsse das Leiden auf den leidensunfähigen Gott beziehen und dem unsterblichen Geiste den Tod zuschreiben, weil du dich auch nicht gescheut hast, Das, was du nicht aus den göttlichen Evangelien und den Aposteln, den bewährtesten und ruhmreichen Vätern entnommen, durch eigene Sophisterei zu erfinden und Einfältigeren diese deine verderblichen Gesinnungen aufzudrängen, so daß das hiedurch entstandene Argerniß nicht nur denen durch die früheren Häresien veranlaßt gleich war, sondern dieselben in vieler Beziehung weit übertraf, weil du dabei beharrt bist, der Wahrheit und unseren zweimaligen an dich gerichteten Schreiben

---

1) Mansi VII. p. 1045; außerdem existirt dieser Brief noch in einer anderen sehr alten lateinischen Version, Mansi VII. p. 1047.

nicht zu weichen, deßhalb beginne ich nun, gegen dich das Urtheil zu verkünden, oder vielmehr Der, welcher der Gipfel aller Hirtenstühle ist, ausgezeichnet durch heilige Lobsprüche, der Vorzüglichste der Apostel, Petrus, dem du dem Namen nach gleichst, nicht aber der Gesinnung und dem Glauben nach, da du von seinem rechten Wege und unbefleckten Glauben gar sehr abgewichen bist. Und nicht gegen dich allein fälle ich das Urtheil, sondern auch gegen Jene, welche nicht achteten auf die Schriften der ehrwürdigen Evangelisten und der diesen folgenden Apostel und auf die Worte der vollkommenen Lehrer, und in ihrem Wankelmuthe durch deine verkehrten Lehren bekräftigt wurden, indem sie mit dieser bösen Ansicht Honig zu empfangen meinten, da es doch die bitterste Galle war, und die Gottlosigkeit nicht merkten. Dir also und Jenen sagen wir: <sup>1)</sup> „Weil du es liebtest, eher Bosheit zu reden als Gerechtigkeit, weil du über Alles die trügerische Zunge des Verderbens liebtest, deßhalb wird dich Gott ganz und gar verderben;“ er wird dich nicht nur von der antiochenischen Kirche, sondern auch von der einer jeden Stadt entsetzen; diese deine Absetzung sei bestätigt von mir und von Denen, welche mit mir zugleich den apostolischen Thron leiten und von Acacius, dem Hirten der Kirche Constantinopels und von den ehrwürdigen, Diesem unterstehenden Bischöfen, weil du deren Ermahnungen nicht beherzigt hast. Denn bald sagst du, die Dreifaltigkeit sei unfertwegen gekreuzigt worden, nicht Christus; bald, wie ein Manichäer, der heilige Geist; bald giebst du, durch meine Beweisführung und Erklärung zurechtgewiesen, Dieß auf und lehrtest, Christus habe nach dem heiligen Geiste das Leiden auf sich genommen, ähnlich dem Samosatener und Nestorius, welche den einen Sohn in eine Zweiheit von Söhnen theilen. Bald bleibst du auch

---

1) Ps. 51, 5—7.

bei diesen Schmähungen nicht stehen, indem du den Lobgesang, mit welchem die Cherubim unaufhörlich und unzweifelst die (ganze) Dreifaltigkeit preisen, nicht auf diese, sondern den ganzen Hymnus auf den Sohn (allein) beziehest und so die Krebsartige Krankheit bestärken willst, welche du den Arglosen zugebracht hast. Indem du nun von allerlei Irrlehren umstrickt bist und von der Wahrheit abweichst, lehrst du nicht, daß Christus für uns gekreuziget worden und preigest nicht in gottgefälliger Weise den eingeborenen Sohn Gottes, welcher in der Mitte zwischen dem Vater und dem heiligen Geiste ist. Denn was giebt es Verpönteres, als daß der Vater und der heilige Geist von euch nicht gepriesen wird? verleumdet ihr doch die Seraphim, indem ihr saget, daß sie durch das dreimal Heilig nicht die Dreifaltigkeit lobpreisen, sondern ausschließlich die Person des Sohnes. Welche Irrlehre war je schamloser als ihr? Aber noch weiter verstiegt ihr euch in eueren unerträglichen Gotteslästerungen, indem ihr nemlich nach Art des Sabelius den Sohn, Vater und heiligen Geist vermenget und das Bekenntniß der Dreifaltigkeit verleugnet, auf welche wir getauft sind, an die wir glauben, die wir bekennen. Wer also sollte euch nicht beklagen, die ihr das hochheilige Trisagion verunehrt, welches zu vertheidigen besonders mir zusteht, wer nicht weinen über die Betrüger einfältiger Seelen und die Erdichter eines solchen Frevels? Sind sie doch fern von dem rechten Glauben und der katholischen Kirche, sowie von der Gemeinschaft unseres Führers, des glorreichen Petrus, unseres Vorgängers, welcher von unserem Erlöser die Schlüssel des Himmelreiches erhalten. Die aber an dem Apostel Theil haben wollen, folgen seiner Lehre, da er sagt und glaubt, Christus sei unsertwegen gekreuziget worden, und Dieß nicht leugnet, wie der soeben abgesetzte Petrus, da er zu dem Trisagion den unerlaubten und verabscheuungswürdigen Zusatz<sup>1)</sup> machte „der für uns gekreuziget

1) Im Munde eines Eutychianers ist dieser Zusatz zum

worden ist." Ihr wisset ja, daß uns die Apostel nicht lehrten, die Dreifaltigkeit sei gekreuziget worden, weder der Vater noch der heilige Geist, sondern einzig und allein der eingeborene Sohn Gottes dem Fleische nach. Fliehet also diese verabscheuungswerthe Gemeinschaft, dann werde ich mit euch Gemeinschaft halten, wie ihr mit mir, nachdem alles Falsche aus euerem rechten Glauben ausgeschieden ist. Bewahret ihr Schüler Christi, mir aber Söhne, die aus den heiligen Schriften überlieferten Lehren.



Trisagion jedenfalls verwerflich, weil derselbe in Verbindung mit dem dreimal Heilig auf den Gedanken bringen muß, als ob mit dem Sohne zugleich auch der Vater und der heilige Geist am Kreuze gelitten hätten; für den Eutychianer war eine solche Ausdehnung des Leidens auf alle drei göttliche Personen nur consequent, denn nach seiner Meinung war in Christus nach der Einigung nur mehr eine, die göttliche, Natur vorhanden, die er gemein hat mit dem Vater und dem heiligen Geiste; Petrus Fullo machte auch in der That jenen Zusatz in der Absicht, den Monophysitismus zu befestigen. Im Munde des Dyophysiten, des Katholiken, hingegen kann der Satz: „Gott (d. i. der Sohn Gottes) ist gekreuziget worden, einen ganz richtigen Sinn haben; denn einmal ist diese Redeweise überhaupt zulässig wegen der communicatio idiomatum, dann setzt der Katholik (ausdrücklich oder stillschweigend) hinzu: „im Fleische“, also nicht in Dem, was er gemein hat mit dem Vater und dem heiligen Geiste, sondern in Dem, was er mit uns gemein hat. S. Hefese II. S. 566.

### 3. Brief des Papstes Felix an den Kaiser Beno.<sup>1)</sup>

#### Inhalt.

Der Papst meldet dem Kaiser, daß Petrus durch ein Synodalurtheil anathematisirt worden und daher die Gemeinschaft mit ihm zu meiden sei. Er ermahnt den Kaiser, daß er den abgesetzten Petrus aus der antiochenischen Kirche vertreibe.

#### Text.

Dem glorreichsten und durchlauchtigsten Sohne,  
dem Kaiser Beno (entbietet) Felix, der Bischof (seinen) Gruß im Herrn.

Es geziemt sich, deine Milde über den Verlauf der Dinge der Ordnung nach zu verständigen, um der Ruhe deines Reiches willen, und bitte ich, du wollest meine Bitte annehmen, als ob ich persönlich vor dir erschiene, gnädig, da du ja der christlichste Kaiser bist; deine Frömmigkeit möge nicht glauben, daß wir Jenen mit reinem Herzen lieben, der dir den Frieden mit Gott rauben will. Weil du

1) Mansi VII. p. 1049; wie schon oben (S. 300) erwähnt, wird dieser Brief von Mehreren für einen echten unseres Papstes Felix II. gehalten.



jedoch mit gläubigem Herzen unzweifelhaft dafür hältst, daß sowohl die irdische Macht wie auch die ewige Vergeltung von oben komme, so geruhe, auch durch unsere Wenigkeit das ehrwürdige und göttliche Bekenntniß des seligsten Petrus anzunehmen, des Apostelfürsten nemlich, welchem vom Erlöser die Schlüssel des Himmelreiches übergeben worden, der auch eurer christlichsten Majestät einen Platz im Himmel bei den heiligen Engeln bereiten wird; er bekannte der Erste den unwandelbaren und makellosen Glauben an unsern Herrn Jesus Christus als den eingeborenen Sohn Gottes und ward deshalb von dem Heilande selbst selig gepriesen. Denn nachdem er zum Herrn gesagt hatte:<sup>1)</sup> „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes,“ verdiente er Jenes Antwort:<sup>2)</sup> „Selig bist du, Sohn des Jonas, denn nicht Fleisch und Blut hat dir es geoffenbaret, sondern mein Vater, der im Himmel ist; und auf dieses Bekenntniß werde ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle werden sie nicht übermächtigen.“ Da also der Heiland gesagt, daß die Pforten der Hölle seine Kirche nicht übermächtigen werden, so daß sie ihr seinen Namen rauben, der da heißt Christus Jesus und Sohn des allmächtigen Gottes, wagte es Petrus, der Erstgeborene des Teufels, welcher sich ganz unwürdig in die antiochenische Kirche eindrängte und den heiligen Bischofssitz des Märtyrers Ignatius besetzte, der durch Petrus zum Bischofe bestellt worden, sowie des Eustathius, des Bekenners und Vorsitzers auf der Synode der 318 heiligen Väter in Nicäa, zu erklären, man dürfe nicht sagen, Christus, auch der Sohn Gottes, nach der eigenen göttlichen Lehre des Erlösers, der Überlieferung der göttlichen Schriften, der Lehre der Väter, sondern Einer aus der Dreifaltigkeit habe in dem Wesen der Gottheit für uns gelitten, nach der Gotteslästerung des Arius, Apolli-

---

1) Matth. 16, 16.

2) Ebend. 16, 17 u. 18.

naris und Eunomius, indem er durch diese Äußerung die heilbringende Menschwerdung des Herrn beseitigen will, in welcher Christus auch das Leiden auf sich nahm. Er wird aber auch Einer von uns genannt, weil „er den Samen Abrahams angenommen.“<sup>1)</sup> Er sucht ferner die Zahl der Götter zu vermehren; denn der Sinn seiner Worte führt auf drei Götter, einen, der gestorben ist, und zwei, welche leben. Er macht auch das Wort „wesensgleich“ zunichte, verwirft die heiligen Synoden von Nicäa, Constantinopel und Chalcedon und scheint endlich auch die heilige Jungfrau nicht zuzugeben. Denn wenn das Wort nicht aus ihr das Fleisch annahm und Mensch wurde, wozu braucht man dann die Jungfrau? wozu hätte Gabriel zu ihr gesagt:<sup>2)</sup> „Das Heilige, welches aus dir geboren werden soll, wird der Sohn Gottes genannt werden, und Gott, der Herr, wird ihm den Thron seines Vaters David geben?“ Nach allen diesen ruchlosen und gotteslästerlichen Freveln verunstaltete er auch den Lobgesang des Trisagion in ganz ungeziemender Weise durch den Zusatz: der für uns gekreuzigt worden ist. Trotz vielfacher Ermahnungen, welche ihm von uns und unseren in Christus geliebten Brüdern des Orients und von dem ehrwürdigen Acacius, dem Bischofe eurer kaiserlichen und von Gott geliebten Stadt zugingen, wollte er sich nicht bessern. Deshalb bittet jetzt die heilige Kirche Gottes dich, als ihren ausgezeichnetsten Sohn, unaufhörlich mit mütterlichen Worten: O von Christus geliebter Kaiser, gestatte nicht, daß das Band meiner Ehrwürdigkeit, mit welchem die Menge der Gläubigen umschlungen ist, zerrissen werde; laß das Lob des Herrn Christus und des eingeborenen Sohnes Gottes, welches auch eure Stadt in der Gefahr rettete, nicht entstellen, sondern bewahre es, als von den Engeln uns gelehrt, unverfehrt. Den Petrus, wel-

---

1) Hebr. 2, 16.

2) Luc. 1, 35 u. 32.

cher dem arianischen Aberglauben anhängt, vertreibe aus der antiochenischen Kirche. Warum zerreißt Petrus „mein von oben herab (im Ganzen) gewobenes Kleid“? <sup>1)</sup> Der Gott und Vater befahl dem Apostelfürsten, wie man seinen Sohn nennen solle. Sein eingeborener Sohn gründete mich auf das Bekenntniß des Ersten der Apostel, und der heilige Geist bezeugt es mir täglich: <sup>2)</sup> „Meine nicht, Etwas zu wissen, als allein Jesus Christus und Diesen als den Gefreuzigten.“ Wenn aber die Feinde, die Ungläubigen, die Verfolger, die Aussenstehenden, Die, welche den eingeborenen Sohn Gottes tödteten und steinigten, sein Kleid nicht theilten, warum zerreißt Petrus das Kleid meines Glaubens? „Die Pforten der Hölle werden mich nicht überwältigen“ <sup>3)</sup> und Petrus versucht es, meine Mauern niederzureißen? Ich habe dich, gottseligster Kaiser, auf den dir geraubten Thron zurückgeführt, ich habe die Bösen und die gegen meine göttlichen Lehren Ungehorsamen für dein Begräbniß gegeben, <sup>4)</sup> dir den Weg zur Macht geöffnet, deine Feinde zugleich mit ihrer verkehrten Lehre niedergeworfen; ich habe dir von dem im Himmel herrschenden Gott die alte Macht erbeten, von dem du auch das Herrschen empfangen. Sieh' hin auf deinen Vorgänger, den gottseligsten Kaiser Marcianus und umfasse bereitwillig seinen Glauben; die häretische Tyrannei des Petrus rotte so schnell als möglich aus, den Schüler des Valentinus und Eutyches vertreibe aus der Stadt und dem Bischofsamte und erkläre ihn für abgesetzt von seiner kirchlichen Würde. Erwäge, heiligster Sohn und unbefiegbarer Kaiser, welch' starker Schutz dir ohne Zweifel die Synode von Chalcedon gewesen, wie sie dich an deinem Feinde gerächt und entferne die Kundgeb-

1) Joh. 19, 23.

2) I. Cor. 2, 2.

3) Matth. 16, 18.

4) Nach Ps. 53, 9.

ungen der häretischen Lehre des Petrus. Das möge die heilige, apostolische und katholische Kirche Gottes lesen, daß du Jenen, der von ihr aus den obengenannten Ursachen abgesetzt worden ist, nicht aufnimmst; verjaget ihn vielmehr durch ein allerhöchstes Schreiben eurer Durchlaucht aus dem Weichbilde Antiochiens. An seine Stelle aber setzet einen Mann, welcher sein Bischofsamt durch seine Thaten zierte, die heilige Synode von Chalcedon und das auf derselben Festgesetzte sorgfältig hütet. Der allmächtige Gott erhalte eure Macht in stetem Frieden!



### III.


## Verlorengegangene Schreiben.



#### I. Brief des P. Felix

an die orientalischen Bischöfe v. J. 483,<sup>1)</sup>

worin er sie auffordert, sie mögen vereint ihre Ermahnungen an Acacius richten, der alle Vorstellungen des apostolischen Stuhles unbeachtet und unbeantwortet lasse. Die Orientalen erfüllten zwar den Wunsch des Papstes, erzielten aber gleichfalls kein Resultat; denn P. Gelasius schreibt im Namen des P. Felix im 1. Briefe n. 34: „Wir forderten euch auf, ihr habt geschrieben, er aber hielt es nicht der Mühe werth, zu antworten weder euch noch mir.“



---

1) Thiel p. 278, n. I.

## 2. Brief der Gemeinde Constantinopels und der orientalischen Bischöfe

an den Papst Felix v. J. 483<sup>1)</sup>

über Acacius, daß er mit Petrus Mongus Gemeinschaft halte, dieß auch von den anderen Bischöfen verlangte und jene, welche ihm nicht willfahren, von ihren Sitzen vertriebe; s. oben die Einleitung zum 1. Briefe S. 206.

## 3. Klageschrift des Bischofs Johannes Calaja von Alexandrien v. J. 483,<sup>2)</sup>

s. oben S. 207 und Evagrius III. 19.

## 4. Schreiben des Akoimeten-Abtes Cyrillus an den P. Felix v. J. 483;<sup>3)</sup>

s. oben S. 207 und Evagrius III. 19.

## 5. Brief des P. Felix

an seine Gesandten Vitalis und Misennus, Anf. 484,<sup>4)</sup>

aus Anlaß des von Cyrillus erhaltenen Schreibens; er er-

1) Thiel p. 278, n. I.

2) Thiel p. 278, n. II.

3) Thiel p. 278, n. III.

4) Thiel p. 278, n. IV.

mahnt sie, Nichts ohne den Rath und Vorwissen des Cyrillus zu unternehmen; s. oben S. 207 u. Evagr. III. 19.

### 6. Instruction des P. Felix,

seinen Gesandten in Constantinopel (Anf. 484)<sup>1)</sup>

nachgesandt, von Evagrius III. 20 erwähnt, jedoch ohne Inhaltsangabe.

### 7. Brief des P. Felix

an den Kaiser Zeno v. J. 484.<sup>2)</sup>

Evagrius fährt nach Erwähnung obigen Instructionschreibens also fort: „(Felix) richtete auch ein Schreiben an Zeno sowohl in Betreff der chalcedonensischen Synode (daß er deren Auctorität nicht erschüttern lassen möge), als auch bezüglich der Verfolgung, welche in Africa von Hunerich angefaßt worden.“ (daß er sie durch seinen Einfluß behindern möge). Zeno sandte, theils in Folge dieses Schreibens, theils auf die Bitten der an seinen Hof geflüchteten Africaner, den Uranius nach Africa (cf. Victor Vitens. de pers. Vand. V. 7.), der jedoch den Hunerich von seinen Gräueltthaten gegen die Katholiken nicht abbringen konnte.

### 8. Brief des P. Felix

an Acacius v. J. 484.<sup>3)</sup>

über dieselben Angelegenheiten; Felix, welcher bisher stets,

1) Thiel p. 279, n. V.

2) Thiel p. 279, n. VI.

3) Thiel p. 279, n. VII.



wenn er an den Kaiser schrieb, zugleich auch an Acacius einen Brief sandte, hielt es nach Evagrius (l. c.) auch dießmal so.<sup>1)</sup>

### 9. Schreiben des Kaisers Zeno an den Papst Felix v. Jun. 484.<sup>2)</sup>

Als die päpstlichen Gesandten Constantinopel verließen, erhielten sie Schreiben des Kaisers und des Acacius an den Papst. Ersterer schrieb diesem: „Sein gar zu weitläufiges Schreiben sei ihm zum Überdruß geworden; er (der Papst) sei vergeblich durch die Worte des Johannes von Alexandrien beunruhiget worden; denn derselbe habe, obwohl er vorher geschworen, er werde nie nach dem Stuhle von Alexandrien streben, dennoch später unter Mißachtung seines Eides alle nur möglichen Sacrilegien begangen.“ (Evagr. III. 20; 8. Brief des P. Felix n. 1 u. 2 S. 240 ff.) Weiter berichtet Evagrius (l. c.), Zeno habe über Petrus Mongus geschrieben: „Du (der Papst) darfst überzeugt sein, daß sowohl unsere Frömmigkeit, wie auch der genannte heiligste Petrus (Mongus) und alle hochheiligen Kirchen

1) Hier wäre auch der von Liberatus (c. 18) erwähnte Brief des P. Felix einzuschalten, welchen Dieser nach erhaltener Kunde von den an seinen Legaten verübten Gewaltthaten und von der die Häretiker begünstigenden Gesinnung des Acacius an denselben richtete, und worin er u. A. schreibt: „Du hast gesündigt, füge nicht (neue Sünden) hinzu und bitte wegen der früheren ab!“ Acacius aber, fährt Liberatus fort, blieb auch nach Empfang dieses Schreibens hartnäckig . . . , worauf der P. Felix das Verdamnungsurtheil dem Acacius durch den Defensor Iulus zusandte; die Unrechtheit dieses Schreibens aber wies Thiel (p. 11) in den *monita praevia* zum 6. Briefe unseres Papstes nach.

2) Thiel p. 279, n. VIII.

das heiligste Chalcedonensische Concil annehmen und verehren, das mit dem Glauben der nicänischen Synode völlig übereinstimmt.“ Ohne Zweifel also spielt P. Felix in n. 2 seines 15. Briefes auch auf dieses Schreiben Zeno's mit den Worten an: „Da es feststeht, daß Eutyches und Dioskorus durch die Synode von Chalcedon verurtheilt worden sind, deren Verehrung euere Milde schon längst in ihrem Schreiben bezeugt hat.“ Endlich beziehen sich auf dasselbe Schreiben wohl auch die Worte des P. Gelasius in n. 8 des 26. Briefes: „Wie, wenn der Kaiser Zeno selbst in seinem Briefe bekennet, daß er Alles nach dem Rathe des Acacius gethan?“

## 10. Antwortschreiben des Acacius an den P. Felix v. Jun. 484.<sup>1)</sup>

Acacius ist in dem den Gesandten für den Papst übergebenen Schreiben voll des Lobes über Petrus Mongus, voll des Tadel's über Johannes Talaja, wie aus n. 1 des 6. Briefes, n. 2 des 10. Briefes zu ersehen, wo P. Felix die Klage wiederholt, daß „Acacius den durch unsere Gesandten (d. i. durch den diesen mitgegebenen Brief) verurtheilten Petrus überaus gelobt habe“. Nach Gelasius (n. 12 des 1. Briefes) rühmte Acacius auch, „daß die alexandrinische Kirche jetzt wieder aufathme und von einem Überflusse geistiger Nahrung gesättiget werde.“ Nach n. 1 im 6. Briefe des P. Felix erklärte Acacius in demselben Schreiben, daß er mit Jenen Gemeinschaft halte, welche unter Petrus zur Kirche zurückkehrten,“ also, wie P. Felix beweist, mit Denen, „welche erwiesener Maßen Häretiker sind.“ Gegen den rechtmäßigen Bischof von Alexandrien, Johannes

1) Thiel p. 280, n. IX.

Talaja, war, nach n. 3 im 26. Briefe des P. Gelasius, das Schreiben des Acacius von lügenhaften Schmähungen erfüllt. Weiter schreibt Acacius, daß Alles, was Zeno den päpstlichen Gesandten und Anderen angethan, recht, ja von Gott eingegeben gewesen sei, daß Zeno in Allem nach seinen Rathschlägen gehandelt; (vgl. n. 12 im 1. Briefe, n. 8 im 26. des P. Gelasius und oben die Einleitung zum 6. Briefe des P. Felix S. 233).

## II. Schreiben des Akoimetenvorstehers Cyrillus

und anderer Archimandriten der Kaiserstadt, wie auch der Bischöfe und Kleriker der ägyptischen Diöcese an den P. Felix v. Jun. 484.<sup>1)</sup>

Bevor noch die päpstlichen Gesandten in Rom angelangt waren, überreichten schon Simeon und andere Akoimetenmönche dem P. Felix jene zwei Schreiben über die Lage der alexandrinischen Kirche. Dieselben erwähnt Evagrius (III. 20) und berichtet insbesondere aus dem Briefe der Ägyptier, daß diese bezeugten, „daß der rechtgläubige Johannes gesetzmäßig ordinirt worden sei, Petrus aber von nur zwei Bischöfen, welche dieselbe Häresie wie Jener bekennen, und daß, nachdem Johannes geflohen, die Rechtgläubigen durch allerlei schwere Strafen gequält worden seien. Alles Dieß habe Acacius durch Einige erfahren, welche von Alexandrien nach Constantinopel kamen, und sei derselbe der allseitige Theilhaber und Helfershelfer des Petrus;“ s. oben S. 234.

1) Thiel p. 280, n. X.

## 12. Gesandtschaft und Brief des Petrus von Alexandrien an den P. Felix v. J. 484.<sup>1)</sup>

Ohne Zweifel sandte auch Petrus selbst nach seiner Einsetzung auf den bischöflichen Sitz von Alexandrien eine Deputation an den Papst, um seine Sache zu befürworten. Höchst wahrscheinlich beziehen sich darauf die Worte des P. Anastasius II. in n. 3 seines 5. Schreibens, wo er erzählt, „es seien von der alexandrinischen Kirche (d. i. von der Partei des Petrus) Legaten an den apostolischen Stuhl abgesendet worden, doch habe sich daselbst Einer aus derselben Stadt gefunden, welcher entgegengesetzter Ansicht (d. h. katholisch gesinnt) war, durch dessen Bemühungen es dahin kam, daß jene Legaten gar keine Aufnahme fanden; weshalb sie, ohne nur einer Begrüßung gewürdigt worden zu sein, ohne Etwas erreicht zu haben, zurückkehrten.“

## 13. Synodalacten

in der Angelegenheit des Vitalis und Wisenus  
v. 28. Juli 484.<sup>2)</sup>

Felix versammelte, nachdem er die traurige Kunde von der Pflichtvergessenheit seiner Legaten vernommen, im Juli 484 eine eigene Synode zur Aburtheilung derselben. Von dieser berichtet Evagrius (III. 20), daß verschiedene Actenstücke verlesen wurden, die noch anwesenden „Kloimetenmönche aber den Vitalis und Wisenus beschuldigten, daß vor deren Ankunft in der Kaiserstadt der Name des Petrus in den heil. Diptychen geheim verlesen, hernach aber öffent-

1) Thiel p. 281, n. XI.

2) Thiel p. 281, n. XII.

lich ausgerufen wurde, somit also Vitalis und Misenus mit ihm in Gemeinschaft getreten seien.“ Die Gesandten selbst bezeichneten auf Befragen „den Acacius als den Urheber des ganzen Frevels“ (Gelasius in n. 35 des 1. Briefes) und wurden hierauf als überwiesen verurtheilt. Dieses Urtheil erwähnt Felix in n. 3 seines 11. Schreibens mit den Worten: „Den Vitalis und Misenus schloßen wir aus dem Verbanke der Bischöfe (und vom Empfange) der heiligen Communion aus;“ nach Gelasius (n. 38 im 1. Br. u. n. 8 u. 9 im 30. Br.) war diesem Urtheile die Clausel beigefügt: „bis mit Gottes Hilfe und durch die Bemühungen der christlichen Herrscher und des christlichen Volkes die alexandrinische Kirche wieder einen katholischen Bischof bekommt.“

#### 14. Brief des P. Felix

an die Mönche und Kleriker des Orients,<sup>1)</sup> Ägyptens und Bithyniens v. J. 484,<sup>2)</sup>

worin er dieselben ermahnt, den Bischof Petrus von Alexandrien, weil er die chalcedonensische Synode schmähe, und Die, welche mit ihm Gemeinschaft halten, als Häretiker zu meiden. Victoris Tunnunens. chronie. ap. Roncallium Vet. latin. script. chron. II. 349.

#### 15. Schreiben des Rufinus, Thalassius

und anderer Priester, Archimandriten und Mönche

1) D. i. Antiochiens.

2) Ruffé p. 52, n. 368.

Constantinopels und Bithyniens an den P. Felix  
nach dem Aug. 484 <sup>1)</sup>)

über die Treulosigkeit und Pflichtvergessenheit des Defen-  
sors Tutus; s. oben S. 256 die Einleitung zum 12. Briefe.

---

### 16. Bittschrift der orientalischen Bischöfe an den P. Felix zw. 486—489 <sup>2)</sup>)

um Losprechung der wegen ihrer Pflichtvergessenheit abge-  
setzten und excommunicirten Bischöfe und Legaten Vitalis  
und Misemus; von derselben spricht P. Gelasius (im Namen  
des P. Felix) in n. 35 des 1. Briefes.

---

### 17. Antwort des P. Felix auf obige Bittschrift. <sup>3)</sup>)

P. Felix willfahrte dem Ansuchen insoweit, daß er den  
Bittstellern versprach, er werde überlegen, wie Jene mit  
Recht losgesprochen werden könnten; vgl. n. 35 des 1. Brie-  
fes des P. Gelasius.

---

1) Thiel p. 281, n. XIII.

2) Thiel p. 282, n. XIV.

3) Thiel p. 282, n. XV.

### 18. Gesandtschaft und Brief

des Bischofs Flavita von Constantinopel an den  
P. Felix v. Anf. des J. 490<sup>1)</sup>

über seine Wahl; dessen Inhalt s. oben S. 275 in der Einleitung zum 14. Briefe, n. 1, 3 desselben und n. 1 des 15. Briefes.



### 19. Brief des Kaisers Beno

an den P. Felix<sup>2)</sup>

um dieselbe Zeit und in derselben Angelegenheit; s. ebendasselbst.



### 20. Schreiben der Aebte Constantinopels

Rufinus, Hilarus und Thalasius an den P. Felix<sup>3)</sup>

um dieselbe Zeit, wodurch sie ihn über die Winkelzüge des Flavita benachrichtigen; s. oben S. 276, n. 2 des 14. und n. 2 des 15. Briefes.



### 21. Brief des P. Felix

an die genannten Archimandriten v. 1. Mai 490.<sup>4)</sup>

Derselbe ist verloren gegangen und uns nur das

1) Thiel p. 282, n. XVI.

2) Thiel p. 283, n. XVII.

3) Thiel p. 283, n. XVIII.

4) Thiel p. 283, n. XIX.



2. Schreiben des P. Felix, worin er ergänzende Nachträge zu jenem machte, erhalten; s. oben S. 289 den 16. Brief.

---

## 22. Brief des Bischofs Euphemius

von Constantinopel an den P. Felix v. Mai 490,<sup>1)</sup>

worin er meldet, daß er an Stelle des Flavita gewählt worden sei; der Papst gewährte, wie Theophanes (ad ann. 483) erzählt, ihm als entschiedenem Anhänger und Vertheidiger der chalcedonensischen Synode wohl die Glaubensgemeinschaft, anerkannte ihn aber nicht als Bischof, weil er sich weigerte, die Namen seiner Vorgänger Acacius und Flavita aus den Diptychen zu streichen.

---

## 23. Brief des P. Felix

an den Kaiser Anastasius nach dem April 491,<sup>2)</sup>

womit er den am 14. April, dem Osterfeste des Jahres 491, gekrönten Kaiser zu seiner Thronbesteigung beglückwünscht; wir erfahren Dieß aus n. 2 im 10. Briefe des P. Gelasius.

---

1) Thiel p. 283, n. XX.

2) Thiel p. 283, n. XXI.



## Druckfehler und Berichtigungen.

---

- S. 19 in der Seitenüberschrift lies: 3. Brief statt: 8. Brief.  
S. 19 Z. 2 v. oben (in der Note) lies: die statt: d. i.  
S. 29 Z. 9 v. unten (im Texte) ist nach „der 15. Mondtag und“ einzuschalten: der.  
S. 31 Z. 3 v. oben (in der Note) lies: Lateiner statt: Lateinern.  
S. 31 Z. 2 v. unten (in der Note) lies: enthalten statt: enthalten.  
S. 75 Z. 2 v. oben (in der 1. Note) ist sedesannexae zu trennen in sedes annexae.  
S. 81 in der Seitenüberschrift lies: des P. statt: an d. P.  
S. 82 Z. 1 v. unten (in der Note) lies: p. 631 statt: 37 p.  
S. 109 Z. 7 v. unten (in der Note) lies: Genes statt: Gener.  
S. 118 Z. 9 v. oben ist vor „bereits“ einzuschalten: nicht.  
S. 218 ist die Seitenzahl 198 in 218 zu verbessern.  
S. 261 Z. 13 v. oben lies: C statt: O.  
S. 264 Z. 17 v. unten (in der Note) ist „Bischof“ vor „(zweitbekannter)“ zu streichen.
-

# Inhalts-Verzeichniß.

Seite

## XLVI. Der heilige Hilarius (461—468).

### I. Echte Schreiben:

1. Brief des hl. Hilarius, Diakons der röm. Kirche,  
an die Kais. Pulcheria 11
2. Brief des Hilarius, Archidiacons von Rom, an  
Victorius v. J. 455 v. 456 11
3. Brief des Victorius an Hilarius, den Archidiacon  
der Stadt Rom v. J. 457 13
4. Brief des P. Hilarius an den Bischof Leontius  
von Arles v. 25. Jän. 462 31
5. Brief des Bischofs Leontius v. Arles an den  
P. Hilarius v. 1. (Jän.) 462 33
6. Brief des P. Hilarius an Leontius von Arles  
v. (Auf.) 462 35
7. Brief des P. Hilarius an Leontius von Arles  
v. 3. Nov. 462 37
8. Brief des P. Hilarius an die Bischöfe der ver-  
schiedenem Provinzen Galliens v. 3. Dec. 462 38
9. Brief des P. Hilarius an Leontius v. Arles  
v. 10. Oct. 463 47
10. Brief des P. Hilarius an die Bischöfe der in der  
Angelegenheit des Mamertus versammelten  
Bischöfe v. 25. Febr. 464 49

|                                                                                                              | Seite |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------|
| 11. Brief des P. Hilarius an die Bischöfe der verschiedenen Provinzen Galliens (v. 25. Febr. 464)            | 56    |
| 12. Brief des P. Hilarius an die Bischöfe Leontius, Veranus u. Victorinus zw. 463 u. 465                     | 58    |
| 13. Brief der tarraconensischen Bischöfe an den Papst (v. J. 464)                                            | 61    |
| 14. Brief der tarraconensischen Bischöfe an den Papst (v. J. 465)                                            | 66    |
| 15. Brief oder Synodalverordnung des P. Hilarius v. 19. Nov. 465                                             | 68    |
| 16. Brief des P. Hilarius an Ascanius und die übrigen Bischöfe der tarraconensischen Provinz v. 30. Dec. 465 | 82    |
| 17. Brief des P. Hilarius an Ascanius, Bischof von Tarracona (v. 30. Dec.) 465                               | 88    |

II. Unechte (o. wenigstens zweifelhafte)  
Decrete . . . . . 92

III. Verlorengegangene Schreiben . . . . . 95

XLVII. Der heilige Simplicius (468—483).

I. Echte Schreiben:

|                                                                                                |     |
|------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| 1. Brief des P. Simplicius an die Bischöfe Florentius, Equitius u. Severus v. J. 475           | 102 |
| 2. Brief des P. Simplicius an Acacius v. Constantinopel v. (Jän.) 476                          | 104 |
| 3. Brief des P. Simplicius an den Kaiser Basiliscus v. (Jän.) 476                              | 109 |
| 4. Brief des P. Simplicius an die Priester und Archimandriten von Constantinopel v. (Jän.) 476 | 116 |
| 5. Brief des P. Simplicius an Acacius v. Constantinopel (v. Mitte Jän. 476)                    | 120 |
| 6. Brief des P. Simplicius an den Kaiser Zeno v. 9. Oct. 477                                   | 121 |
| 7. Brief des P. Simplicius an Acacius v. Constantinopel (v. 9. Oct. 477)                       | 127 |

|                                                                                   |     |
|-----------------------------------------------------------------------------------|-----|
| 8. Brief des Acacius v. Constantinopel an den P. Simplicius (vor Mitte März 478)  | 132 |
| 9. Brief des P. Simplicius an Acacius v. Constantinopel v. 13. März 478           | 136 |
| 10. Brief des P. Simplicius an den Kaiser Zeno (v. Aug. o. Sept. 478)             | 137 |
| 11. Brief des P. Simplicius an Acacius v. Constantinopel (v. Aug. o. Sept. 478)   | 140 |
| 12. Brief des P. Simplicius an den Kaiser Zeno v. 17. Oct. 478                    | 141 |
| 13. Brief des P. Simplicius an Acacius v. Constantinopel v. 17. Oct. 478          | 146 |
| 14. Brief des P. Simplicius an den Bisch. Johannes v. Ravenna v. 29. Mai 482      | 147 |
| 15. Brief des P. Simplicius an den Kaiser Zeno v. 22. Juni 479 [482?]             | 151 |
| 16. Brief des P. Simplicius an Acacius v. Constantinopel (v. 22. Juni 479 [482?]) | 172 |
| 17. Brief des P. Simplicius an Acacius v. 15. Juli 482                            | 174 |
| 18. Brief des P. Simplicius an Acacius v. 15. Juli 482                            | 177 |
| 19. Brief (Fragment) des P. Simplicius an den Kaiser Zeno (v. 15. Juli 482)       | 184 |
| 20. Brief des P. Simplicius an Acacius v. 6. Nov. 482                             | 186 |
| 21. Brief des P. Simplicius an (Bisch.) Zeno v. Syrakus zw. 472—483               | 187 |

## II. Unechte (o. wenigstens zweifelhafte) Schreiben:

|                                                                            |     |
|----------------------------------------------------------------------------|-----|
| 1. Brief des Acacius v. Constantinopel an den P. Simplicius                | 190 |
| 2. Brief des P. Simplicius an Acacius v. Const.                            | 190 |
| 3. Vorgebliche Anordnung des P. Simplicius für die Wahl seines Nachfolgers | 192 |
| 4. Ein im Pontificalbuche enthaltenes Decret                               | 193 |

## III. Verlorengegangene Schreiben 194

## XLVIII. Der heilige Felix II. (III.) (483—492).

## I. Echte Schreiben:

1. Brief des P. Felix an den Kaiser Zeno (Mitte März) 483 . . . . . 205
2. Brief des P. Felix an Acacius von Constantinopel (Mitte März) 483 . . . . . 218
3. Brief des P. Felix an Acacius (Vortrags-schreiben) v. (Mitte März) 483 . . . . . 226
4. Brief des P. Felix an den Kaiser Zeno v. (Mitte März) 483 . . . . . 228
5. Brief des P. Felix an den Bischof Zeno (v. 3. 483) . . . . . 230
6. Brief des P. Felix an Acacius v. 28. Juli 484 . . . . . 232
7. Brief o. Verkündigung des Urtheils des P. Felix wegen der Verurtheilung des Bisch. Acacius v. Constantinopel v. 28. Juli 484 . . . . . 239
8. Brief des P. Felix an den Kaiser Zeno v. 1. Aug. 484 . . . . . 239
9. Brief des P. Felix an die Bischöfe in Aegypten, Thebais, Libyen u. Pentapolis (Ans. Aug.) 484 . . . . . 244
10. Brief des P. Felix an den Klerus u. die Gemeinde v. Constantinopel (Ans. Aug.) 484 . . . . . 245
11. Brief der römischen Synode an die Priester und Archimandriten Constantinopels u. Bithyniens v. 5. Oct. 485 . . . . . 248
12. Brief des P. Felix an die Mönche Constantinopels u. Bithyniens (gez. Ende des J. 485) . . . . . 256
13. Brief oder Abschrift der Verhandlungen, welchen die Anordnung des Papstes Felix beigegeben ist, v. 13. März 487 (u. 15. März 488) . . . . . 258
14. Brief des P. Felix an den Bischof Flavita v. Constantinopel v. (Apr.?) 490 . . . . . 274
15. Brief des P. Felix an den Kaiser Zeno v. (Apr.?) 490 . . . . . 283
16. Brief des P. Felix an Thalassius, Archimandriten in Constantinopel v. 1. Mai 490 . . . . . 289
17. Brief des P. Felix an den Bischof Petranio v. (Mitte Mai?) 490 . . . . . 292

|                                                                                   | Seite |
|-----------------------------------------------------------------------------------|-------|
| 18. Brief des P. Felix an den Bischof Andreas v. Thessalonich (zw. 491—492) . . . | 297   |

## II. Unechte (o. zweifelhafte) Schreiben:

|                                                |     |
|------------------------------------------------|-----|
| 1. Brief des P. Felix an Petrus Fullo . . .    | 299 |
| 2. Brief des P. Felix an Denselben . . .       | 310 |
| 3. Brief des P. Felix an den Kaiser Zeno . . . | 314 |

## III. Verlorengegangene Schreiben . . . 319





K e m p t e n.

Buchdruckerei der Jos. Kösel'schen Buchhandlung.

---





BR

60

B5

C3

v.4-5

**THEOLOGY LIBRARY**  
**SCHOOL OF THEOLOGY AT CLAREMONT**  
**CLAREMONT, CALIFORNIA**

**226460**

